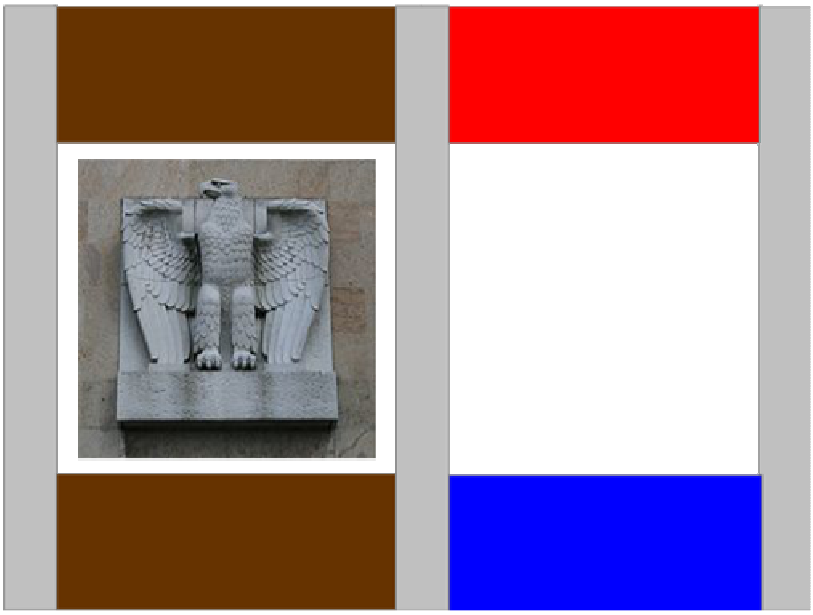
Willy Klages

Glanz und Elend der deutschen Geschichte 1945 in zwei Bänden Band 3/1

Kriegsende ohne Frieden



Glanz und Elend der deutschen Geschichte
vom 1.01.1945 bis zum 31.05.1945
Band 3/1

Kriegsende ohne Frieden

Inhaltsverzeichnis Band 3/1	**Seite**
Anstatt eines Vorwortes	3
Danksagung und Widmung	4
Herausragende Ereignisse von Januar bis Dezember 1945	5-28
Gliederung (im Überblick)	29-30
Glanz und Elend der deutschen Geschichte vom 1. Januar 1945 bis zum 31. Mai 1945	30-363
Inhaltsverzeichnis Band 3/2	**Seite**
Glanz und Elend der deutschen Geschichte vom 1. Juni 1945 bis zum 31. Dezember 1945	2-361
Hinweise für den Leser Quellen- und Literaturnachweis Bildnachweis	362-369

Danksagung und Widmung

> Laß deine Augen offen sein, geschlossen deinen Mund, und wandle still, so werden dir geheime Dinge kund.
> *Hermann Löns (1866-1914, deutscher Dichter)*

Mein Dank gilt allen Historikern, Schriftstellern, Journalisten und Zeitzeugen, die diese Chronik überhaupt erst ermöglichten. Ihre Berichte und wissenschaftlichen Publikationen haben entscheidend dazu beigetragen, daß auch unbequeme historische Tatsachen nicht in Vergessenheit geraten sind.

Besonders danke ich:
Konrad Adenauer, Hans von Ahlfen, Hugo Andreae, Jork Artelt, James Bacque, André Barmettler, Jonathan Bartlett, Reinhart Beck, Friedemann Bedürftig, Hans Joachim Berbig, Gero Bernhardt, Ludwig Biewer, Wolfgang Birkenfeld, Georg Bluhm, Günter Böddeker, Karl Dietrich Bracher, Martin Broszat, Paul Carell, Robert Conquest, Werner Conze, Stèphane Courtois, Hellmuth Günther Dahms, Alexander Demandt, Karlheinz Deschner, Ernst Deuerlein, Adolf Diestelkamp, Hans Dollinger, Klaus Dorst, Christopher Duffy, Jost Dülffer, Hans Ebeling, Willi Eilers, Rolf Engelsing, Jan von Flocken, Lothar Fritze, Martha Gellhorn, Hermann Glaser, Victor Gollancz, Peter Gosztony, Hermann Graml, Des Griffin, Alfred Grosser, Frank Grube, Johannes Hartmann, Klaus-Dietmar Henke. Jost Hermand, Hans Heumann, Werner Hilgemann, Andreas Hillgruber, Birgit Hoffmann, Joachim Hoffmann, Georg Holmsten, Wolfgang Hug, Gerhard Hümmelchen, Herbert Hupka, Peter Hüttenberger, Eberhard Jäckel, Bernhart Jähnig, Karl Jaspers, Karl Jering, Wilhelm Johnen, Barbara Johr, Eugen Kaiser, Wanda Kampmann, George F. Kennan, Paul Kennedy, Hermann Kinder, Klemens von Klemperer, Michael Klonovsky, Lew Kopelew, Erich Kosthorst, Erich Kuby, Ekkehard Kuhn, Rolf Lasius, Rudolf Laun, Wolfgang Leonhard, Jochen Löser, Hubertus Prinz zu Löwenstein, Herbert Ludwig, Klaus A. Maier, Reinhold Maier, Golo Mann, Ludwig Martin, Werner Maser, Werner Middelmann, Herbert Mitzka, Horst Möller, Helmuth James Graf von Moltke, Walter Müller-Bringmann, Norman N. Naimark, Heinz Nawratil, Hermann Niehoff, Manfred Overesch, Geoffrey Parker, Zacheusz Pawlak, Hermann Pfister, Karl Ploetz, Heinz-Jürgen Priamus, Winfried Ranke, Peter Rassow, Hans Werner Rautenberg, Hubert Recker, Gerhard Reichling, Gerhard Richter, Werner Ripper, Hans Rothfels, Bertrand Russell, Helke Sander, Guntram von Schenck, Alfred Schickel, Theodor Schieder, Heinz Dieter Schmid, Heinz Schön, Caspar Freiherr von Schrenck–Notzing, Kurt Schumacher, Eva Schweitzer, Ruth Seifert, Irwin Shapiro, Alexander Solschenizyn, Werner Stein, Peter Steinbach, Alexandra Stiglmayer, Günther Stökl, Alfred Streim, Arno Surminski, Robert H. Tenbrock, Karl Teppe, Studs Terkel, Jürgen Thorwald, Nikolai Tolstoy, Wolfgang Trees, Hugh Trevor-Roper, Johannes Tuchel, Gerd R. Ueberschär, Gerd Josef Weisensee, Dietrich Wellershoff, Bernd-Jürgen Wendt, Norbert Westenrieder, Wolfram Wette, Berthold Wiegand, Rosemarie Wildermuth, Robert Wistrich, David S. Wyman, Alfred Maurice de Zayas, Christian Zentner, Jean Ziegler und Earl F. Ziemke.

Diese Chronik ist meiner Frau Angelika gewidmet, die leider viel zu früh von uns gehen mußte.

Anstatt eines Vorwortes

> Geh nicht immer auf dem vorgezeichneten Weg, der nur dahin führt, wo andere bereits gegangen sind.
> *Alexander Graham Bell (1847-1922, schottischer Erfinder)*

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahmen viele deutsche Historiker im Rahmen der sogenannten "Reeducation" ("Umerziehung") zwangsläufig die vorgegebenen subjektiven Aussagen und verzerrten historischen Wertungen der alliierten Siegermächte. Die deutsche Geschichtsschreibung wurde dementsprechend einseitig dargestellt und wichtige historische Fakten blendete man nicht selten kurzerhand aus, um den politischen Vorgaben der Sieger zu entsprechen.
Glücklicherweise gab es zu allen Zeiten mutige, gerechte und wahrheitsliebende Geschichtsschreiber, Historiker, Journalisten, Schriftsteller und andere Zeitzeugen, die sich um eine vollständige, wahrheitsgetreue Geschichtsschreibung bemühten, so daß die "Geschichte der Besiegten" zwar vorübergehend verschwiegen, aber letzten Endes nicht ausgelöscht werden konnte.
Im Gegensatz zu der heute besonders ausgeprägten einseitigen politischen Geschichtsschreibung der Sieger berichtet diese Chronik auch aus der Sichtweise der Verlierer, denn wenn man nicht alle Positionen objektiv und angemessen berücksichtigt, sondern wichtige historische Zusammenhänge und unbequeme Tatsachen bewußt verschweigt oder unterschlägt, werden geschichtliche Ereignisse manipuliert und zwangsläufig unkorrekt dargestellt.

> Nur wenige Menschen sind stark genug, um die Wahrheit zu sagen und die Wahrheit zu hören.
> *Luc de Clapier Vauvenargues (1715-1747, französischer Philosoph und Dichter)*

Die fortlaufende Aufzeichnung beschränkt sich auf die Erläuterung von wesentlichen historischen Fakten und Problemen der entsprechenden Perioden. Die Schwerpunkte dieser Chronik bilden die deutsche Geschichte und die Geschichte der jeweils beteiligten Staaten.
Um die Lebensverhältnisse der Menschen und den Zeitgeist der jeweiligen Phasen realistisch darzustellen, werden die Ereignisse durch eine Vielzahl von Zeitzeugenberichten, Berichten von Historikern sowie sonstigen Publikationen erläutert.
Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Daten, Publikationen und Zeitzeugenberichte sind systematisch nach Regionen bzw. Ländern und gegebenenfalls nach historischen Ereignissen unterteilt.

Herausragende Ereignisse von Januar bis Dezember 1945

Das Jahr 1945 wurde hauptsächlich durch folgende Ereignisse geprägt:

12.01.1945: Die gigantische sowjetische Winteroffensive beginnt. Die "Rote Armee" greift am 12. Januar 1945 mit 4 Armeen (etwa 4.400.000 Soldaten, nur Kampftruppen) die deutsche Ostfront an (x047/277, x040/259). Die sowjetischen Armeeführer sind: General Tschernjachowski (3. Weißrussische Front), Marschall Rokossowski (2. Weißrussische Front), Marschall Shukow (1. Weißrussische Front) und Marschall Konjew (1. Ukrainische Front).

Vor der sowjetischen Winteroffensive gegen Ostpreußen erläßt General Tschernjachowski (3. Weißrussische Front) am 12. Januar 1945 folgenden Tagesbefehl (x025/100-101): >>Zweitausend Kilometer sind wir marschiert und haben die Vernichtung all dessen gesehen, was wir in 20 Jahren aufgebaut haben. Nun stehen wir vor der Höhle, aus der heraus die faschistischen Angreifer uns überfallen haben. Wir bleiben erst stehen, nachdem wir sie gesäubert haben.

Gnade gibt es nicht - für niemanden, wie es auch keine Gnade für uns gegeben hat. Es ist unnötig, von Soldaten der Roten Armee zu fordern, daß Gnade geübt wird. Sie lodern vor Haß und Rachsucht. Das Land der Faschisten muß zur Wüste werden. ...<<

Marschall Shukow erteilt am 12. Januar 1945 folgenden Tagesbefehl an die Soldaten, Unteroffiziere und Generale der Truppen der 1. Weißrussischen Front (x046/287): >>... Die Zeit ist gekommen, mit den deutsch-faschistischen Halunken abzurechnen. Groß und brennend ist unser Haß! Wir haben die Qualen und das Leid nicht vergessen, welche von den hitlerischen Menschenfressern unserem Volke zugefügt wurden. Wir haben unsere niedergebrannten Städte und Dörfer nicht vergessen. Wir gedenken unserer Brüder und Schwestern, unserer Mütter und Väter, unserer Frauen und Kinder, die von den Deutschen zu Tode gequält wurden.

Wir werden uns rächen für die in den Teufelsöfen Verbrannten, für die in den Gaskammern Erstickten, für die Erschossenen und Gemarterten. Wir werden uns grausam rächen für alles.

Wir gehen nach Deutschland, und hinter uns liegen Stalingrad, die Ukraine und Weißrußland. Wir gehen durch die Asche unserer Städte und Dörfer, auf den Blutspuren unserer Sowjetmenschen, die zu Tode gequält und zerfetzt wurden vom faschistischen Getier.

Wehe dem Land der Mörder! ...

Für den Tod, für das Blut unseres Sowjetvolkes sollen die faschistischen Räuber mit der vielfachen Menge ihres gemeinen schwarzen Blutes bezahlen! ...

Diesmal werden wir das deutsche Gezücht endgültig zerschlagen!<<

Es ist eine beschämende Tatsache, daß Stalins Armeeführer das Millionenheer der Roten Armee damals nicht angemessen überwachen, sondern die aufgehetzten Soldaten völlig straffrei gewähren lassen. Der weitverbreitete Alkoholismus und die absolute Straffreiheit verursachten vielerorts in Ost- und Mitteldeutschland verheerende Befreiungskatastrophen.

Während des Zweiten Weltkrieges setzt man erstmalig in der Geschichte der Neuzeit eine reguläre Armee vorsätzlich gegen schutzlose Angehörige (Frauen, Kinder und alte Menschen) des Gegners ein. Nach Stalins Anordnungen hatte jedes weibliche deutsche Wesen den Soldaten der Roten Armee "zur Verfügung" zu stehen (x010/33). Diese neuartige "Kampftaktik" war unfehlbar, denn für einen derartigen "schmutzigen Krieg" gegen Zivilisten benötigte man weder zusätzliche Munition noch Treibstoff.

Vor allem die sowjetischen Nachschubeinheiten, in denen man überwiegend politische Kaderabteilungen und fanatische Kommunisten (sog. "Stalin-Schüler") einsetzt, führen Stalins Liquidationspolitik befehlsgemäß aus. Obgleich im Verlauf des deutsch-sowjetischen Ostkrieges nie Gebiete östlich des Urals besetzt werden, sind es vielfach asiatische Rotarmisten, die mit unfaßbarer Brutalität über die deutsche Zivilbevölkerung herfallen (x025/114).

Nach sowjetischen Angaben beträgt die Gesamtstärke der Roten Armee etwa 9,0 Millionen Soldaten (einschl. Reserven, Nachschub etc.). Die sowjetischen Kampftruppen besitzen über

12.000 Panzer, mehr als 106.300 Geschütze und Granatwerfer und 15.000 Kampfflugzeuge (x047/277).
Die zerschlagenen Wehrmachtsverbände stellen sich trotz der großen Übermacht "zum letzten Gefecht" und kämpfen überall verbissen, denn für die Zivilbevölkerung kann jede gewonnene Stunde die Rettung bedeuten. Die große Verzweiflung, ständige Todesangst, ohnmächtige Hilflosigkeit und erbitterte Wut setzen zwar ungeahnte Kräfte frei, aber die überlegenen sowjetischen Truppen können fast nirgends aufgehalten werden. Tausende von deutschen Frontsoldaten werden in ihren Schützengräben zusammengeschossen oder von Panzern überrollt.
Obgleich die Rote Armee teilweise große Verluste hinnehmen muß, stürmen die Panzer- und Infanterietruppen täglich 20-30 km nach Westen. In jeder Ortschaft östlich der Oder-Neiße-Linie hört man irgendwann den Schreckensruf: **"DIE RUSSEN KOMMEN! DIE RUSSEN KOMMEN!"**
Als die feindlichen Truppen immer näher kommen, flieht die Zivilbevölkerung schließlich trotz Fluchtverbot und fehlender Räumungserlaubnis, denn überall fürchtet man die Rotarmisten, Milizen und feindlichen Partisanen. Die Massenflucht der Ostdeutschen beginnt oftmals erst 2-3 Tage vor dem sowjetischen Einmarsch. Vielerorts flüchtet die Bevölkerung auch nur wenige Stunden vor dem Eintreffen der Roten Armee.
18.01.1945: Die ehemalige Lubliner Exilregierung trifft am 18. Januar 1945 in Warschau ein und übernimmt die politische Führung Polens (x040/261).
20.01.1945: Die ungarische Gegenregierung unterzeichnet am 20. Januar 1945 in Moskau den sowjetisch-ungarischen Waffenstillstandsvertrag (x040/261).
Während dieser sowjetisch-ungarischen Waffenstillstandsvereinbarung verpflichten sich die Ungarn zur "Säuberung" des Landes (Verfolgung von NS-Mitgliedern und Faschisten etc.).
30.01.1945: Beim Untergang der "Wilhelm Gustloff" verlieren am 30. Januar 1945 wahrscheinlich 5.348 Flüchtlinge, überwiegend Frauen und Kinder **(allein 3.000 Kinder!!!)** ihr Leben. Im Verlauf der dramatischen Rettungsaktion (von ca. 22.00 Uhr bis 23.15 Uhr) kann man 1.252 Flüchtlinge, Besatzungsmitglieder und Begleitmannschaften aus der eisigen Ostsee retten (x051/645).
Nach anderen Berichten überleben nur 838 Menschen die Versenkung der "Wilhelm Gustloff" (x039/109).
03.02.1945: Stalin unterschreibt am 3. Februar 1945 die völkerrechtswidrige Weisung 7467 des Staatlichen Verteidigungskomitees und ordnet damit die Deportation von arbeitsfähigen Volksdeutschen aus Polen und von Reichsdeutschen aus den deutschen Ostprovinzen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion an (x046/279).
05.02.1945: Boleslaw Bierut teilt am 5. Februar 1945 in Warschau mit, daß die polnische Regierung in den deutschen Reichsgebieten ostwärts der Oder-Neiße-Linie die Zivilverwaltung übernommen hat (x039/228).
10.02.1945: In Höhe von Stolpmünde wird das frühere Luxuspassagierschiff "General von Steuben" (14.660 BRT) am 10. Februar 1945 durch das sowjetische U-Boot "S 13" (Kapitänleutnant Marinesko) angegriffen.
Um 0.50 Uhr treffen 2 Torpedos das Verwundeten- bzw. Flüchtlingsschiff. Gegen 1.00 Uhr versinkt das große Schiff bereits in der Ostsee. Nur 659 Schiffbrüchige werden gerettet. Mindestens 3.608 Menschen sterben (x031/127).
11.02.1945: Churchill, Roosevelt und Stalin beenden am 11. Februar 1945 auf der Halbinsel Krim die "Jalta-Konferenz".
Im Verlauf der Jalta-Konferenz fassen "Die Großen Drei" u.a. folgende Beschlüsse:
1. Zerstückelung des Deutschen Reiches und Aufteilung in 4 Besatzungszonen. Die französische Besatzungszone wird von Churchill durchgesetzt.
2. In einem Geheimprotokoll werden die deutschen Reparationen festgelegt (Gesamthöhe =

mindestens 20 Milliarden US-Dollar, davon 50 % für die UdSSR, die Verwendung von deutschen Arbeitskräften bzw. Zwangsarbeitern wird erlaubt - x001/79E).
3. Geheimabkommen über den sowjetischen Kriegseintritt gegen Japan und Überlassung der Kurilen und Süd-Sachalin.
4. Festlegung einer Gründungscharta für die "Vereinten Nationen" (jedes Mitglied des Sicherheitsrates erhält im Konfliktfall ein Vetorecht und ist dadurch später in der Lage, die Handlungsfähigkeit der UNO zu blockieren).
Stalin verpflichtet sich, in Polen freie und uneingeschränkte Wahlen zu gestatten.
Die endgültige Festlegung der polnischen Westgrenze wird zurückgestellt. Die Curzon-Linie wird zwar als polnische Ostgrenze bestätigt, aber Churchill und Roosevelt treffen in Jalta noch keine verbindlichen Entscheidungen über die polnischen Westgrenzen und den Zeitpunkt der Vertreibung. Sie erkennen aber grundsätzlich an, Polen zu Lasten der deutschen Ostgebiete zu entschädigen und daß die deutsche Bevölkerung Polens umgesiedelt werden soll. Durch die indirekte Anerkennung der Oder-Linie schaffen die Westmächte damals bereits frühzeitig einen verhängnisvollen Zustand der Rechtsunsicherheit.
Die "Krim-Konferenz" endet sinnigerweise mit einer "Erklärung über das befreite Europa". In dieser Botschaft sichert man allen Völkern die "freie Wahl" der Regierungsform zu.
In der Jalta-Schlußerklärung vom 11. Februar 1945 heißt es (x114/2.123): >>... Es ist unser unbeugsamer Wille, den deutschen Militarismus und Nationalsozialismus zu zerstören und dafür Sorge zu tragen, daß Deutschland nie wieder imstande ist, den Weltfrieden zu zerstören. ...
Es ist nicht unsere Absicht, das deutsche Volk zu vernichten. Aber nur dann, wenn der Nationalsozialismus und Militarismus ausgerottet sind, wird für die Deutschen Hoffnung auf ein würdiges Leben und einen Platz in der Völkergemeinschaft bestehen.<<
13.02.1945: Hitler bestätigt am 13. Februar 1945 indirekt den "Vollzug der Endlösung" (x036/194): >>Ich habe gegen die Juden mit offenem Visier gekämpft. Ich habe ihnen bei Kriegsausbruch eine letzte Warnung zukommen lassen. Ich habe sie nicht im ungewissen darüber gelassen, daß sie, sollten sie die Welt von neuem in den Krieg stürzen, diesmal nicht verschont bleiben würden - daß das Ungeziefer in Europa endgültig ausgerottet wird. ...<<
13./14.02.1945: Britische und nordamerikanische Bomber greifen am 13./14. Februar 1945 Dresden an ("Operation Donnerschlag") und bombardieren die restlos mit Flüchtlingen überfüllte Stadt mit Spreng- und Phosphorbrandbomben. In Dresden befinden sich damals rd. 550.000 Einheimische und ca. 600.000 schlesische Flüchtlinge (x025/36). Die obdachlosen Flüchtlingsmassen halten sich vor allem im Hauptbahnhof oder in den Gassen und engen Straßen der Dresdener Altstadt auf. Zehntausende kampieren trotz der winterlichen Kälte auf den langgezogenen Elbwiesen. Viele Flüchtlinge hoffen, daß sie bis zur Rückkehr in Dresden bleiben können. Niemand denkt natürlich daran, daß man "für immer" in Dresden bleiben muß, aber der angeblich sichere Fluchtort wird damals urplötzlich in eine riesige Flammenhölle verwandeln.
Der Leiter der Dresdener Vermißtennachweiszentrale berichtet später über die Bergungsarbeiten nach der Bombardierung Dresdens (x021/200): >>Nie habe ich geglaubt, daß der Tod in so verschiedener Form an den Menschen herantreten kann. Nie habe ich es für möglich gehalten, daß Tote in so vielen Gestalten den Gräbern übergeben werden könnten: Verbrannte, Verkohlte, Zerstückelte, Teile von ihnen, als unkenntliche Masse, scheinbar friedlich schlafend, schmerzverzerrt, völlig verkrampft, bekleidet, nackt, in Lumpen gehüllt und als ein kümmerliches Häufchen Asche. Darunter Reste verkohlter Knochen. Und über allem der beißende Rauch und der unerträgliche Verwesungsgeruch. ...<<
Auf den großen "Sammelplätzen" versuchen später Ärzte, Männer der Bergungsgruppen und Angehörige von Vermißten, die Todesopfer anhand von Eheringen, Armbändern und anderen

persönlichen Merkmalen zu identifizieren. Allein für die goldenen Ehe- oder Verlobungsringe der Todesopfer benötigt man 7 Wassereimer (x021/200). Da die meisten Toten nur noch bis zur Unkenntlichkeit verkohlte und verstümmelte, kümmerliche Massen sind, kann man nur etwa 40.000 Todesopfer identifizieren bzw. namentlich feststellen (x062/573). Bei den Todesopfern handelt es sich mehrheitlich um Frauen und Kinder. Die exakte Zahl der Todesopfer kann nie genau ermittelt werden, weil zahllose Opfer in der völlig zertrümmerten Dresdener Altstadt verschüttet werden.
Etwa 18.000 Tote werden in langen Massengräbern auf dem Dresdener Heidefriedhof beerdigt. Die restlichen Todesopfer stapelt man auf Eisenbahnschwellen. Riesige Leichenberge bzw. "Scheiterhaufen" werden mit Benzin übergossen und verbrannt. Der bestialische, süßliche Geruch von Verwesung und verbrannten Leichen liegt danach wochenlang wie ein Pesthauch des Todes über der Stadt.
Manche britische Historiker bezeichnen die Luftangriffe auf Dresden später als militärisch völlig sinnlos oder stufen diese Bombardierungen auch als Kriegsverbrechen ein. Die Amerikaner und Briten sollen in Jalta angeblich Vernichtungsangriffe auf die ost- und mitteldeutschen Städte zugesagt haben, aber Beweise gibt es dafür nicht. Churchill bestätigt später lediglich, daß er den Sowjets die Kampfkraft der westlichen Alliierten demonstrieren wollte (x062/573). Churchills "Demonstration der militärischen Stärke" kostet in Dresden wahrscheinlich mehr als 250.000 Menschenleben und verursacht in nur wenigen Stunden das vermutlich größte Massensterben des Zweiten Weltkrieges.
Von Fritsch-Seehausen, der damals die Bergung und Registrierung der Dresdener Todesopfer leitet, gibt die Verluste mit mindestens 300.000 an (x025/239). Die "Joint Relief Commission" des IKRK geht von etwa 275.000 Todesopfern aus (x028/219). Andere Schätzungen reichen damals von 60.000-200.000 Tote (x049/126, x023/347), 60.000-245.000 Tote (x092/-923), 90.000-135.000 (x062/573), 250.000 Tote (x122/450, x129/106) oder sogar bis 400.000 Todesopfer (x028/219).
Nach offiziellen Angaben der DDR bzw. der sowjetischen Besatzungsmacht fordern die Dresdener Luftangriffe angeblich "nur" 35.000 Todesopfer (x046/327).
Die Stadtverwaltung der sächsischen Landeshauptstadt Dresden berichtet jedoch in einem Schreiben vom 31. Juli 1992, daß aufgrund von gesicherten Angaben bei den anglo-amerikanischen Luftangriffen wahrscheinlich 250.000-300.000 Menschen, überwiegend Frauen und Kinder, umgekommen sind (x046/327).
28.02.1945: US-Präsident Roosevelt verkündet am 28. Februar 1945 in Washington, daß Deutschland und Japan vor Ablauf von 50 Jahren keine UN-Mitglieder werden können.
Februar 1945: Seit Februar 1945 werden die Neuankömmlinge im Konzentrationslager Bergen-Belsen nicht mehr registriert.
Obwohl das KZ Bergen-Belsen höchstens für ca. 10.000 Häftlinge ausgelegt ist, werden im Februar/März 1945 bereits etwa 80.000-90.000 Häftlinge im Lager inhaftiert. Infolge der unzureichenden sanitären Einrichtungen, mangelhafter Verpflegung und durch eingeschleppte Seuchen (z.B. Fleckfieber, Ruhr, Typhus) kommt es zwangsläufig zur Katastrophe.
01.03.1945: Eine "Außerordentliche Staatliche Kommission" der Sowjetunion behauptet am 1. März 1945, daß mindestens fünf Millionen Menschen in Auschwitz vernichtet worden seien (x046/181).
03.03.1945: Finnland wechselt am 3. März 1945 offiziell die Seiten und übergibt dem NS-Regime die Kriegserklärung (rückwirkend ab 19.09.1944).
08.03.1945: Ilja Ehrenburg schreibt am 8. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/236): >>Die einzige historische Mission, wie ich sie sehe, besteht bescheiden und ehrenwert darin, die Bevölkerung von Deutschland zu vermindern. ...<<
Der Schweizerische Bundesrat und die westlichen Alliierten schließen am 8. März 1945 einen

Vertrag über die Beschlagnahmung und Überprüfung (Identität, Ursprung, etc.) der deutschen Bankguthaben (x136/168).
09.03.1945: 279 US-Fernbomber bombardieren am 9./10. März 1945 Tokio und zerstören 25 % aller Gebäude. In Tokio sterben 83.793 Zivilisten, 40.918 Japaner werden verletzt (x040/270).
12.03.1945: In den Dörfern Gakovo und Krusevlje (nahe der jugoslawisch-ungarischen Grenze) werden ab 12. März 1945 große Konzentrationslager für die deutsche Bevölkerung der westlichen Batschka errichtet (x006/442).
14.03.1945: Die provisorische polnische Regierung errichtet am 14. März 1945 in den besetzten deutschen Ostprovinzen die neuen Verwaltungsbezirke bzw. Woiwodschaften Masuren, Pommern, Nieder- und Oberschlesien (sowie Danzig am 20.03.1945, Dekret vom 30.03.1945) und sorgt frühzeitig für vollendete Tatsachen (x039/228).
Die Nordamerikaner legen danach in Moskau zwar Protest ein, aber Stalin erwidert beschwichtigend, daß diese Handlungen absolut nichts mit der endgültigen Grenzziehung zu tun hätten. Obwohl man in Warschau schon offiziell von den "Wiedergewonnenen Gebieten" spricht, geben sich die Nordamerikaner mit Stalins Antwort zufrieden.
19.03.1945: Hitler erläßt am 19. März 1945 den Befehl "Verbrannte Erde" bzw. den sog. "Nero-Befehl" (x040/272). Danach sind alle militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte, die sich der Feind innerhalb des Reichsgebietes nutzbar machen kann, zu zerstören.
22.03.1945: Ilja Ehrenburg schreibt am 22. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" über das Schicksal der deutschen Frauen (x046/235): >>... Lassen wir sie denn heulen in den dunklen, mondlosen Nächten vor dem Ende. Deutschland wird so viele Tränen vergießen, daß sich die scheußliche Spree zu einem breiten Strom ausweitet. ... Wir sind nach Deutschland gekommen, um ihm den Garaus zu machen.<<
27.03.1945: Argentinien übergibt am 27. März 1945 die letzte Kriegserklärung an das NS-Regime.
Während des Zweiten Weltkrieges geben 53 Staaten offizielle Kriegserklärungen ab. Am Kriegsende befinden sich 67 Staaten mit dem NS-Staat im Kriegszustand (x038/1917). In Europa bleiben nur Irland, Portugal, Spanien, Schweden und die Schweiz neutral.
Im Verlauf einer "Besprechung" läßt Marschall Shukow am 27. März 1945 16 führende Persönlichkeiten der polnischen Untergrundbewegung inhaftieren. Zu den Verhafteten gehören auch der letzte Befehlshaber der polnischen AK-Heimatarmee (General Leopold Okulicki), Führer der polnischen Partisanenorganisation und der stellvertretende Ministerpräsident der antikommunistischen polnischen Exilregierung (Jan St. Jankowski). Diese "unbequemen" Polen werden am 21.06.1945 wegen angeblicher Sabotageakte zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt (x040/274).
30.03.1945: In den frühen Morgenstunden besetzen Truppen der 2. sowjetischen Stoßarmee (Generaloberst Fedjuniski) am 30. März 1945 die Festung Danzig. Etwa 200.000 Zivilisten können nicht mehr entkommen (x001/49E). Sie werden schon bald durch die unfaßbare Brutalität der "Befreier" schockiert, denn nach dem Einmarsch gleicht Danzig einem "Hexenkessel".
31.03.1945: Generalfeldmarschall Montgomery muß am 31. März 1945 auf die geplante britische Offensive gegen Berlin verzichten, weil General Eisenhower jegliche Angriffe verbietet (x040/275).
März 1945: Ab März 1945 läßt Marschall Shukow erstmalig Flugblätter verteilen und fordert alle Rotarmisten auf, das Morden, Brandschatzen und Vergewaltigungen zu unterlassen (x001/69E).
Diese Anordnungen werden in den letzten Kriegswochen jedoch nur selten beachtet, weil die

"soldatische Disziplin" der Truppen größtenteils nicht mehr existiert. Einige sowjetische Offiziere haben längst jegliche Befehlsgewalt verloren. Disziplinlose, betrunkene Rotarmisten bedrohen ständig ihre Vorgesetzten. Tausende von Rotarmisten verlassen eigenmächtig die Kampffronten und ziehen als plündernde Marodeure durch die Ostprovinzen.
Manche Nachschubeinheiten transportieren nur noch persönliche Kriegsbeute, so daß der Waffen-, Munitions- und Treibstoffnachschub fast völlig zusammenbricht. Angesichts der bedrohlichen Entwicklung muß man schließlich sogar NKWD-Einheiten, Panzertruppen oder Moskauer Spezialeinheiten einsetzen, um die "soldatische Disziplin" innerhalb der Roten Armee wieder herzustellen.
03.04.1945: 700 US-Bomber werfen 2.200 t Bomben auf Kiel (x040/276).
Im Kieler Hafen sinken am 3. April 1945 u.a. der schwere Kreuzer "Admiral Hipper", 3 U-Boote und die Flüchtlingsschiffe "Olivia" und "New York".
06.04.1945: Der letzte NS-Raubgoldtransport aus Berlin trifft am 6. April 1945 in Bern ein (x136/169).
07.04.1945: Alliierte Bomber greifen am 7. April 1945 den Lüneburger Güterbahnhof an und bombardieren auch einen Güterzug mit rd. 400 Häftlingen, der aus dem KZ-Außenlager Wilhelmshaven kommt.
Im April/Mai 1945 löst man in Mittel- und Westdeutschland noch vielerorts "gefährdete" KZ-Außenlager auf und hetzt die kraftlosen KZ-Häftlinge in die Zentrallager. Die KZ-Häftlinge aus Sachsenhausen/Oranienburg werden z.B. nach Schwerin "verlagert". Auch während dieser Märsche sterben noch Tausende von Inhaftierten an Entkräftung, Hunger und an Krankheiten oder werden einfach wegen Marschbehinderung totgeschlagen bzw. erschossen.
Von den 714.200 KZ-Häftlingen, die im April/Mai 1945 in den mittel- und westdeutschen Konzentrationslagern inhaftiert sind, stirbt etwa jeder dritte KZ-Häftling an Hungerkatastrophen oder Seuchen (x090/302). In fast allen Lagern türmen sich regelrechte Leichenberge, so daß die westlichen Alliierten zuerst fälschlicherweise annehmen, daß es sich um Vernichtungslager handeln würde.
Die wenigen Überlebenden, fast alle zum Skelett abgemagert, berichten Schauriges (von sadistischen Folterungen, tödlichen "medizinischen" Experimenten und anderen Qualen). Für das deutsche Volk schlägt damals die unerbittliche Stunde der Wahrheit. Alles, was das NS-Regime geschickt verschleiert hatte und den meisten Deutschen bisher verborgen geblieben war, kommt jetzt an das Licht des Tages. Als die deutsche Bevölkerung später zum ersten Mal mit den unsäglichen Bildern des Grauens konfrontiert wird, ist sie vor Entsetzen regelrecht gelähmt.
09.04.1945: Nachdem fast sämtliche Königsberger Munitions- und Verpflegungslager in sowjetische Gewalt geraten sind, entschließt sich General Lasch am 9. April 1945 zur Kapitulation. Im Verlauf der kurzen Übergabeverhandlungen garantiert Marschall Wassilewski den deutschen Soldaten zwar ehrenhafte Übergabebedingungen und der Zivilbevölkerung normale Lebensbedingungen, aber nach der Kapitulation hält man leider keine Zusage ein. Am Abend marschiert die Rote Armee in Königsberg ein und verbreitet sofort Angst und Schrecken in der eroberten Stadt, die zur Plünderung freigegeben wird.
Bei den Kämpfen um Königsberg und in den ersten Tagen der Besetzung kommen nach sowjetischen Schätzungen etwa 30.000 Zivilisten um (x002/107). General Otto Lasch überlebt zwar die Kriegsgefangenschaft, kehrt aber erst im Jahre 1955 nach Deutschland zurück.
Von den etwa 120.000 deutschen Zivilisten, die nach dem Ende der Kämpfe in sowjetische Gewalt geraten, werden in den folgenden Monaten und Jahren der "sowjetischen Verwaltung" rund 90.000 Königsberger, meistens Frauen, Kinder und alte Menschen, überwiegend verhungern oder an Seuchen sterben (x046/199).
10.04.1945: Hannover ist nach 88 Bombenangriffen vielerorts fast restlos zerstört (x115/109).

Britische RAF-Bomber laden 2.634 t Bomben über dem Kieler "Flüchtlingshafen" ab (x040/-277).
12.04.1945: Einheiten der 2. US-Panzerdivision (General William H. Simpson) überqueren am 12. April 1945 bei Magdeburg die Elbe, um nach Berlin vorzustoßen. Eisenhower verbietet jedoch weitere Angriffe, obgleich auch Churchill die Einnahme Berlins fordert.
US-Präsident Roosevelt stirbt am 12. April 1945 nach einem Gehirnschlag.
Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über US-Präsident Roosevelt (x068/228): >>Im selben Jahr, in dem der deutsche "Führer" sein Terrorregiment antrat, begann jenseits des Ozeans, nur wenige Wochen darauf, F. D. Roosevelt sein Amt anzutreten; beide regierten 12 Jahre, und im selben Jahr, im selben Monat starben sie. ...<<
Vizepräsident Harry S. Truman (1884-1972) wird Roosevelts Nachfolger. Hitlers und Goebbels' Euphorie ist jedoch unbegründet, denn Truman (ein unerfahrener Außenpolitiker) bemüht sich fast krampfhaft, die nordamerikanisch-sowjetischen Vereinbarungen korrekt und loyal einzuhalten.
13.04.1945: Die österreichische Hauptstadt Wien wird am 13. April 1945 durch sowjetische Truppen erobert.
Nach der Eroberung Wiens besetzt die Rote Armee (3. Ukrainische Front, Oberbefehlshaber Marschall Tolbuchin) bis zur allgemeinen Kapitulation das Burgenland und die Steiermark.
15.04.1945: Der britische Luftangriff gegen Potsdam (1.751 t Bomben) fordert am 14./15. April 1945 rund 5.000 Todesopfer (x040/278).
16.04.1945: Am 16. April 1945, um 23.50 Uhr, wird das Passagierschiff "Goya" (5.230 BRT) vor Stolpmünde/Ostpommern durch das sowjetische U-Boot "L 3" (Kapitänleutnant Konovalow) torpediert. Die "Goya" erhält kurz hintereinander 2 Torpedotreffer (mittschiffs und achtern) und geht schon nach wenigen Minuten unter. Die Schiffsbesatzungen des Geleitzuges können nur 165 Menschen retten. Für 6.666 Flüchtlinge, Schwerverwundete, Besatzungsmitglieder und Begleitmannschaften kommt jede Hilfe zu spät (x031/164).
25.04.1945: In Leckwitz findet am 25. April 1945 das erste inoffizielle Treffen zwischen Nordamerikanern und Sowjets statt. Soldaten der 69. US-Division entdecken am Ostufer der Elbe ein Massaker der Roten Armee. Die Elbufer sind vielerorts mit ausgeplünderten, zertrümmerten Treckfahrzeugen und toten Flüchtlingen bedeckt (x044/40).
Die ersten größeren nordamerikanischen und sowjetischen Truppenverbände treffen sich erst 3 Stunden später in der Nähe von Torgau an der Elbe. Die offizielle sowjetisch-nordamerikanische Verbrüderungsfeier verläuft ausgesprochen freundschaftlich (mit Schulterklopfen, herzlichen Umarmungen und Verbrüderungen).
26.04.1945: General Eisenhower (Oberbefehlshaber der US-Besatzungstruppen) erhält am 26. April 1945 die "Weisung JCS 1067", die am 14.05.1945 fast unverändert von US-Präsident Truman genehmigt wird (x025/126, x063/613): >>... Es sollte den Deutschen beigebracht werden, daß Deutschlands skrupellose Kriegsführung aus dem Geist des fanatischen Naziwiderstandes die deutsche Wirtschaft zerstört und Chaos und Leiden unvermeidlich gemacht hat, und daß die Deutschen der Verantwortlichkeit nicht entrinnen können für das, was sie selbst über sich gebracht haben. Deutschland wird nicht besetzt werden zum Zweck der Befreiung, sondern als eine besiegte Feindnation. ...<<
>>... (Sie werden angewiesen,) keine Maßnahmen zu ergreifen
a) die die wirtschaftliche Erholung Deutschlands bezwecken oder
b) die bestimmt wären, die deutsche Wirtschaft aufrechtzuerhalten oder zu kräftigen.<<
In der berüchtigten nordamerikanischen "Direktive JCS 1067" heißt es ferner, daß Verbrüderungen mit der deutschen Bevölkerung ausdrücklich verboten sind (x106/395).
28.04.1945: Benito Mussolini, der mit seiner Freundin Clara Petacci in die Schweiz fliehen

will, wird bei Dongo (Oberitalien) von kommunistischen Partisanen abgefangen und am 28. April 1945 erschossen.
Mussolini sagt angeblich vor seiner Hinrichtung (x063/545): >>Und Euch habe ich ein Imperium gegeben! ...<<
Die Ermordeten werden anschließend nach Mailand transportiert und dort öffentlich aufgehängt (x040/281).
Die "New York Times" berichtet am nächsten Tag (x063/545): >>Die Menge trampelte, spie und schlug auf die Leichen ein, den ganzen Tag hindurch. Nun, in der Nacht, hängen sie mit dem Kopf nach unten zur allgemeinen Schaustellung in Mailand.<<
29.04.1945: Hitler diktiert am 29. April 1945 sein privates und ein politisches Testament. In seinem politischen Testament bestimmt der Führer Großadmiral Dönitz zum Nachfolger. Danach heiratet Hitler seine langjährige Lebensgefährtin Eva Braun.
30.04.1945: Der spätere SED-Mitbegründer Walter Ulbricht (1893-1973), der sich seit 1937 im Moskauer Exil aufhält, trifft am 30. April 1945 per Flugzeug in Berlin ein. Die kommunistische "Gruppe Ulbricht" beginnt danach in der späteren sowjetischen Besatzungszone unverzüglich mit sozialistischen Umgestaltungsmaßnahmen.
Während der täglichen Lagebesprechung erfährt Hitler, daß die sowjetischen Truppen bereits den Potsdamer Platz erreicht haben und z.T. nur noch 300-400 m entfernt sind.
Am Nachmittag läßt Hitler seinen Wolfshund "Blondi" vergiften. Hitler und seine Frau verabschieden sich. Hitler, der seit 1933 die "alleinige Führerverantwortung" verherrlicht, entzieht sich erwartungsgemäß der Haftung und Verantwortung. Adolf Hitler (1889 in Braunau/Österreich geboren) schießt sich am 30. April 1945, einige Minuten nach dem Tod seiner Ehefrau, in die rechte Schläfe und zerbeißt vermutlich gleichzeitig eine Blausäurekapsel (x044/82).
Der uneinsichtige Zyniker äußert kurz vor seinem Freitod am 30. April 1945 (x033/611): >>... Ich weiß, morgen schon werden mich Millionen Menschen verfluchen, - das Schicksal wollte es nicht anders ...<<
April 1945: Aufgrund der hohen Sterblichkeitsraten stellen die Sowjets die Deportation von ost- und volksdeutschen Zivilisten ein. Bis April 1945 geraten Hunderttausende in sowjetische Kriegsgefangenschaft, so daß genügend Arbeitskräfte für die "Wiederaufbauarbeiten" in der UdSSR vorhanden sind.
01.05.1945: Am Abend vergiftet Magda Goebbels ihre ahnungslosen Kinder (Helga, Hilde, Helmut, Holde, Hedda und Heide, Alter: 4 bis 12 Jahre). Nach dem Tod ihrer Kinder läßt sich das Ehepaar Goebbels am 1. Mai 1945, um 21.00 Uhr, im Garten der Reichskanzlei durch SS-Posten erschießen.
02.05.1945: Großadmiral Dönitz (nach Hitlers Selbstmord amtierender "Reichspräsident") bevollmächtigt am 2. Mai 1945 erfahrene Wehrmachtsbefehlshaber, unverzüglich Teilkapitulations- und Übernahmeverhandlungen aufzunehmen. In erster Linie will man genügend Zeit gewinnen, um die Soldaten des Ostheeres und die Flüchtlingsmassen vor den Sowjets zu retten. Für die Rettung des deutschen Ostheeres (noch etwa rd. 3.000.000 Soldaten) und der Flüchtlinge benötigt man mindestens 10 Tage.
03.05.1945: Britische Truppen rücken am 3. Mai 1945 in die "offene Stadt" Hamburg ein.
Britische Bombergeschwader fliegen am 3. Mai 1945 Tagesangriffe gegen die "Flüchtlingshäfen" in der Kieler, Lübecker und Neustädter Bucht. Sie vernichten 2 schwere Kreuzer und 23 große Handels- bzw. Flüchtlingsschiffe.
In der Neustädter Bucht versenken die Briten am 3. Mai 1945 z.B. die "Cap Arcona" (5.594 Tote) und die "Thielbek" (2.414 Tote). Beim Untergang dieser Schiffe, die als Häftlingsschiffe genutzt werden, sterben allein 7.148 KZ-Häftlinge (x031/27,189). Nach diesen völlig überflüssigen Terrorangriffen stellt das britische RAF-Bomberkommando die Luftan-

griffe gegen West- und Mitteldeutschland ein.
Osobka-Morawski kündigt am 3. Mai 1945 die Polonisierung der "Wiedergewonnenen alten polnischen Westgebiete" an (x064/164).
04.05.1945: Feldmarschall Montgomery (britischer Oberbefehlshaber) akzeptiert am 4. Mai 1945 die deutsche Teilkapitulation, weil er weitere deutsch-britische Kämpfe vermeiden will (x023/353). Im britischen Hauptquartier in der Lüneburger Heide unterzeichnet Generaladmiral von Friedeburg um 18.30 Uhr die Kapitulationsurkunde für alle deutschen Streitkräfte in den Niederlanden, Nordwestdeutschland, Dänemark und in Norwegen (ab 5.05.1945, 8.00 Uhr).
05.05.1945: Am Morgen des 5. Mai 1945 bricht urplötzlich der tschechische Aufstand gegen die deutsche Besatzungsmacht los. Gegen Mittag massakrieren kommunistische Kampfgruppen die SS-Wachen des Rundfunksenders Prag II. Die Aufständischen besetzen danach den Sender und rufen die tschechische Bevölkerung zum bedingungslosen Aufstand auf (x004/-55).
Im Verlauf des Prager Aufstandes (5.05.-8.05.1945) werden im Protektorat Böhmen und Mähren etwa 15.000 deutsche Zivilisten umgebracht und Tausende schwer mißhandelt und gefoltert (x010/47). In den folgenden 12 Tagen kommen im Protektorat Böhmen und Mähren sowie im Sudetenland weitere 27.000 deutsche Zivilisten um. Nach tschechischen Angaben werden beim Prager Aufstand ca. 2.400 Tschechen getötet (x004/60).
Nach dem Einmarsch der Roten Armee greifen sowjetische Offiziere gelegentlich sogar ein, um deutsche Verfolgte vor dem tschechischen Pöbel zu schützen.
06.05.1945: Nach der Flucht des Gauleiters Karl Hanke leitet General Niehoff unverzüglich Kapitulationsverhandlungen ein. Im Verlauf der zähen Verhandlungen erklären sich die Sowjets schließlich bereit, den Wehrmachtssoldaten (einschl. Waffen-SS) und den Volkssturmangehörigen sowie der Zivilbevölkerung normale Lebensbedingungen zu garantieren. Der Breslauer Festungskommandant General Niehoff kapituliert offiziell am 6. Mai 1945 um 13.00 Uhr (14.00 Uhr Moskauer Zeit).
Für die Breslauer Zivilbevölkerung beginnt danach eine endlose Zeit der Angst und des Schreckens, denn man hält die Kapitulationsvereinbarungen und ehrenvollen Übergabebedingungen leider nicht ein. General Niehoff verbringt später 5 Jahre im Gefängnis und kehrt erst nach 10 1/2 Jahren aus der sowjetischen Gefangenschaft zurück.
Bei den langen Kämpfen um Breslau kommen etwa 40.000 Zivilisten um (x001/54E). Mindestens 6.000 deutsche Soldaten und Volkssturmangehörige fallen. Die Verluste der Roten Armee, die während der Breslauer Belagerung etwa 150.000-200.000 Soldaten einsetzt, betragen nach sowjetischen Angaben 5.000 Offiziere und 55.000 Soldaten (x045/118).
US-General Patton fordert am 6. Mai 1945 hartnäckig den Vormarsch nach Prag. General Eisenhower (Oberbefehlshaber der Westalliierten) lehnt die Besetzung der Tschechoslowakei jedoch weiterhin strikt ab (x040/284).
07.05.1945: Da Eisenhowers Haltung unerbittlich bleibt, unterzeichnen Generaloberst Alfred Jodl (Chef des OKW), Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg (Oberbefehlshaber der Kriegsmarine) und General Wilhelm Oxenius (Luftwaffe) am 7. Mai 1945, um 2.41 Uhr, die "bedingungslose" deutsche Gesamtkapitulation (in Kraft ab 9.05.1945, 0.01 Uhr).
Nach der Kapitulationsanerkennung erklärt Generaloberst Alfred Jodl im nordamerikanischen Hauptquartier (x027/425): >>Herr General, mit dieser Unterzeichnung sind das deutsche Volk und die deutsche Wehrmacht auf Gedeih und Verderb dem Sieger ausgeliefert. ... In dieser Stunde bleibt mir nichts, als auf die Großmut des Siegers zu hoffen.<<
Angesichts der feindseligen Haltung der Sieger, die verächtlich schweigen, salutiert die deutsche Delegation und kehrt sofort nach Flensburg zurück.
Im Artikel 1 der Kapitulationsurkunde heißt es (x063/602): >>... (daß die) hier Unterzeichne-

ten ... im Auftrag des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht handeln.<<
Die Gesamtkapitulation ist demnach rein militärischer Natur und keine politische Übergabe des gesamten deutschen Staatswesens, denn nicht die politischen Machthaber des Deutschen Reiches, sondern die Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht unterzeichnen die Kapitulationsurkunde.
Mit dieser Kapitulation verhindert die deutsche Wehrmacht wahrscheinlich unwissentlich den Abwurf der ersten Atombombe auf ein Ziel in Deutschland (x090/296).
Das sowjetische Parteiorgan "PRAVDA" veröffentlicht am 7. Mai 1945 einen Bericht der "Außerordentliche Staatlichen Kommission". Aufgrund dieser "Ermittlungen" bzw. Schätzung erklärt die sowjetische Untersuchungskommission, daß über vier Millionen Menschen in Auschwitz vernichtet wurden (x046/181).
08.05.1945: Nach der Kapitulation von Reims (Frankreich) legen am 8. Mai 1945 rd. 7,5 Millionen deutsche Soldaten ihre Waffen nieder und ziehen in endlosen Marschkolonnen in die Kriegsgefangenschaft (x106/396).
Die US-Regierung protestiert am 8. Mai 1945 wieder gegen die eigenmächtige Errichtung von polnischen Besatzungszonen (x001/109E): >>... In der amerikanischen Note vom 8. Mai 1945 wurde erklärt, daß die Warschauer Regierung in den ostdeutschen Gebieten bereits ihren vollständigen Staatsapparat errichtet und ihre Gesetze in Kraft gesetzt habe, daß ferner bereits eine Umsiedlung von Polen in diese Gebiete begonnen habe und offensichtlich eine noch weitere Ausdehnung der polnischen Verwaltung in Ostdeutschland geplant sei. Diese Maßnahmen seien einseitige Handlungen ohne vorherige Beratung und verstießen gegen die Grundsätze, die in Jalta über die Kontrolle und Besetzung Deutschlands aufgestellt worden seien. ...<<
Stalin erwidert daraufhin beschwichtigend, daß diese Maßnahmen nichts mit der endgültigen Grenzziehung zu tun hätten.
Das US-Außenministerium teilt dem Schweizer Gesandten am 8. Mai 1945 in Washington mit, daß seine Regierung als Schutzmacht entlassen worden sei und verweigert dem Internationalen Roten Kreuz die Erlaubnis, nordamerikanische Kriegsgefangenenlager zu betreten (x131/83).
09.05.1945: Da Stalin ausdrücklich die Wiederholung der deutschen Kapitulationserklärung verlangt, unterzeichnen Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel (Chef des OKW), Generaladmiral von Friedeburg (Oberbefehlshaber der Kriegsmarine) und Generaloberst Hans-Jürgen Stumpff (stellvertretender Oberbefehlshaber der Luftwaffe) am 9. Mai 1945, um 0.16 Uhr, die militärische Kapitulationsurkunde im sowjetischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst
Die deutsche Gesamtkapitulation tritt unverändert am 9. Mai 1945 um 0.01 Uhr in Kraft. An allen deutschen Frontabschnitten (mit Ausnahme der Tschechoslowakei) ruhen die Waffen.
Nach der deutschen Kapitulation atmet die deutsche Bevölkerung zwar erleichtert auf, aber fast alle Deutschen reagieren gleichzeitig tief erschüttert. Infolge der Sinnlosigkeit des verlorenen Krieges, der jahrelang Tod und Verderben über Millionen gebracht hatte, brechen die meisten Deutschen vor Jammer und Schmerz regelrecht zusammen.
Bis zur Gesamtkapitulation erreichen noch mehrere hunderttausend Soldaten des deutschen Ostheeres und verbündete Kampftruppen aus Jugoslawien, Ungarn und der UdSSR den rettenden Westen. Die US-Truppen blockieren jedoch befehlsgemäß alle Rückzugsstraßen, um die nach Westen fliehenden Einheiten so lange aufzuhalten, bis sie von der Roten Armee oder von den Partisanen gefangengenommen werden können.
Im Sudetenland werden z.B. einige Stunden nach der Kapitulation kilometerlange Wehrmachtskolonnen und Flüchtlingstrecks von sowjetischen Truppen überrollt, weil sich die Nordamerikaner weigern, die abgehetzten Deutschen durchzulassen.
10.05.1945: Im Baltikum kapituliert die eingeschlossene Heeresgruppe Kurland ("Kurlandar-

mee"). Generaloberst Karl Hilpert geht am 10. Mai 1945 mit ca. 208.000 deutschen Landsern in sowjetische Kriegsgefangenschaft (x040/285).
Prag wird am 10. Mai 1945 vollständig durch sowjetische Truppen besetzt. Mit der "Prager Operation" beendet die Rote Armee die vollständige Einschließung der deutschen Heeresgruppe Mitte und der Heeresgruppe Ostmark. In der CSR nimmt die Rote Armee ca. 860.000 deutsche Soldaten gefangen (x047/238).
Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges und nach der Kapitulation geraten rd. 11.094.000 deutsche Soldaten in die Kriegsgefangenschaft (x026/36). Hunderttausende von deutschen Kriegsgefangenen, die im Mai 1945 im Westen kapitulieren, werden später durch die westlichen Alliierten an die UdSSR, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Italien, Frankreich und andere Länder ausgeliefert. Dort werden die deutschen Kriegsgefangenen als billige Zwangsarbeiter eingesetzt. Während der jahrelangen schweren Zwangsarbeit geht ein großer Teil der Kriegsgefangenen an Entkräftung, Krankheit und Hunger zugrunde.
Falls die deutschen Kriegsgefangenen die barbarischen Torturen der Kriegsgefangenschaft lebend überstehen, kommen sie mehrheitlich als gebrochene Männer in ihre alte bzw. neue Heimat zurück. Mindestens 1.577.000 deutsche Kriegsgefangene gehen während der jahrelangen Zwangsarbeit ("Wiederaufbauarbeit") zugrunde (x026/45).
Nach der Kapitulation werden die Übergriffe gegen Zivilisten in Berlin mit aller Schärfe geahndet. In Berlin setzt man vielerorts Moskauer Elitedivisionen ein, um disziplinlose Truppenteile der Roten Armee zu inhaftieren oder auszutauschen. Sexualverbrecher werden kurzerhand ohne Verfahren durch sowjetische Offiziere erschossen (x037/32).
Dr. Gerhard Reichling (langjähriger Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes, der nach seiner Pensionierung Leiter der wissenschaftlichen Arbeitsstelle der "Deutschen Sektion der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem" wird) ermittelt zum Themenkomplex "Vergewaltigungsverbrechen" folgende Zahlen (x037/58-60):
Während der Flucht, "Befreiung" und Vertreibung werden in den ostmitteleuropäischen Vertreibungsgebieten (ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete) etwa 1.400.000 deutsche Frauen und Mädchen durch Soldaten der Roten Armee vergewaltigt. Etwa 180.000 Opfer kommen um.
In der späteren sowjetischen Besatzungszone (SBZ, ohne Berliner sowie ohne ostdeutsche Flüchtlinge und Vertriebene) werden im Verlauf der "Befreiung" etwa 500.000 mitteldeutsche Frauen und Mädchen vergewaltigt (7,5 % der weiblichen Bevölkerung). Etwa 50.000 Opfer kommen um.
In Groß-Berlin (ohne ostdeutsche Flüchtlinge und Vertriebene) werden etwa 100.000 Frauen und Mädchen vergewaltigt (6,7 % der weiblichen Bevölkerung). Etwa 10.000 Opfer kommen um.
Den Sexualverbrechen fallen insgesamt mindestens 2.000.000 Frauen und Mädchen zum Opfer (davon kommen etwa 240.000 Opfer um). Diese Gewalttaten verursachten etwa 292.000 Schwangerschaften. Wie viele Kinder abgetrieben werden oder nach der Geburt sterben, kann nie ermittelt werden.
11.05.1945: Die Heeresgruppe E (Generaloberst Alexander Löhr mit ca. 175.000 Mann) gerät am 11. Mai 1945 in jugoslawische Kriegsgefangenschaft. Etwa 80.000 deutsche Gefangene kommen später auf den 200 bis 800 km langen "Sühnemärschen" oder in den Gefangenenlagern um (x130/216).
12.05.1945: Dr. Benesch (Chef der tschechischen Exilregierung) erklärt am 12. Mai 1945 vor der begeisterten Brünner Bevölkerung (x294/194): >>Mein Programm ist es - und ich verheimliche dies nicht -, daß wir die deutsche Frage in der Republik endgültig liquidieren müssen. ...<<
14.05.1945: General von Saucken kapituliert gegenüber der 2. Weißrussischen Front und geht

am 14. Mai 1945 mit der "Armee Ostpreußen" (rd. 150.000 Soldaten) in sowjetische Kriegsgefangenschaft (x040/286).
Die französische Militärregierung befiehlt am 14. Mai 1945, in der Nähe Freiburgs ein Konzentrationslager für deutsche politische Häftlinge zu errichten.
Der Londoner "Exchange Telegraph" berichtet am 14. Mai 1945 über das besetzte Deutschland (x043/31): >>**Deutschland muß sich selbst ernähren**
Das US-Kriegsernährungsamt dementiert die Gerüchte, daß Deutschland einen wesentlichen Teil der zwölf Millionen Tonnen Lebensmittel erhalte, die die Vereinigten Staaten nach Europa verschiffen werden, daß irgendwelche Lebensmittel an Deutsche verteilt worden seien, ausgenommen völlig mittellose und heimatlose Personen.
Dieses Dementi wird vom Kriegsministerium bestätigt unter dem Hinweis auf Eisenhowers Erklärung, daß Deutschland sich selbst ernähren müsse.<<
US-Präsident Truman genehmigt am 14. Mai 1945 die nordamerikanische Geheimdirektive JCS 1067/6 vom 26.04.1945, die bis zum 17.10.1945 als Top Secret behandelt wird.
Der Grundsatz dieser Direktive, die bis zum 15.07.1947 in Kraft bleibt, lautet (x063/613): >>... Deutschland wird nicht mit dem Ziel der Befreiung besetzt, sondern als eine besiegte Feindnation. ... (Die Befehlshaber werden angewiesen,) keine Maßnahmen zu ergreifen
a) die die wirtschaftliche Erholung Deutschlands bezwecken oder
b) die bestimmt wären, die deutsche Wirtschaft aufrechtzuerhalten oder zu kräftigen.<<
15.05.1945: NKWD-Einheiten richten Mitte Mai 1945 in Ketschendorf bei Fürstenwalde das "Speziallager Nr. 5" ein. In den folgenden Monaten werden hier durchschnittlich ca. 6.000 Häftlinge aus Berlin und der Mark Brandenburg interniert (x126/52). Unter den Gefangenen sind viele Jugendliche (vermeintliche "Werwolf-Angehörige").
NKWD-Einheiten richten Mitte Mai 1945 in Berlin-Hohenschönhausen das "Speziallager Nr. 4" ein. Hier werden durchschnittlich ca. 2.000 Berliner Häftlinge interniert (x126/163).
US-General Clay erklärt am 15. Mai 1945 während einer Pressekonferenz, daß es die erste Aufgabe sein wird, die deutschen Kriegsverbrecher einer gerechten Aburteilung zuzuführen und daß man die Lebensmittelversorgung für Deutschland zunächst sehr knapp halten wird.
Die Briten liefern am 15. Mai 1945 sämtliche kroatischen Kriegsgefangenen und Zivilisten, die sich nach Kriegsende der 8. britischen Armee widerstandslos ergeben haben, an Titos Partisaneneinheiten aus. Etwa 80.000 kroatische Kriegsgefangene und ca. 30.000 Frauen, Kinder und Greise werden schon zwischen Bleiburg und Marburg umgebracht (x044/45).
Die alliierten Militärbehörden stellen Italien am 15. Mai 1945 rund 200.000 deutsche Kriegsgefangene zur Verfügung, um Wiederaufbauarbeiten durchzuführen.
18.05.1945: Die US-Zeitung "Stars and Stripes" berichtet am 18. Mai 1945 (x111/24): >>Viele Jahre, vielleicht eine Generation, werden vergehen, bis die 70 Millionen Menschen im eroberten Deutschland wieder in der Lage sein werden, in der Weltpolitik mitzureden oder versuchen können, sich selbst zu regieren. ...<<
22.05.1945: In Halle vereinbaren die Siegermächte am 22. Mai 1945, daß sämtliche befreiten west- und osteuropäischen Staatsbürger in ihre Heimatstaaten zurückkehren sollen.
Ein ehemaliger NKWD-Beamter berichtet später über das Schicksal der "befreiten und heimgeführten Sowjetbürger" (x133/572-573): >>Im ganzen wurden von 1943-1947 über 5,5 Millionen Russen aus den ehemals besetzten Gebieten repatriiert. 20 % wurden zum Tode oder zu 25 Jahren in den Lagern verurteilt (im Grunde ein verlängertes Todesurteil);
15-20 % erhielten Strafen von 5-10 Jahren;
10 % wurden für mindestens 6 Jahre in die Grenzgegenden Sibiriens verbannt;
15 % wurden als Zwangsarbeiter in den Donbas, Kusbas und andere verwüstete Gebiete geschickt. Ihnen wurde nach Ablauf der Strafzeit nicht erlaubt, in die Heimat zurückzukehren;
15-20 % durften heimkehren, fanden jedoch als nichtregistrierte Arbeitskräfte nur selten Ar-

beit.
... Die fehlenden 15-20 % sind vermutlich "Schwund", Menschen, die in Rußland "untertauchten", während der Reise umkamen oder flüchteten. ...<<
An der Save-Brücke bei Podsused erschießen jugoslawische Soldaten der 1. Partisanenarmee am 22. Mai 1945 neunzig gefangene deutsche Soldaten (x130/212).
In den ersten 14 Tagen nach der Kapitulation erschießen jugoslawische Soldaten allein 1.600 gefangene Soldaten der Waffen-SS-Division "Prinz Eugen" (x130/212).
23.05.1945: Die "Geschäftsführende Zentralregierung des Deutschen Reiches" wird am 23. Mai 1945 durch die Siegermächte abgesetzt.
Sämtliche Mitglieder der letzten deutschen Reichsregierung und des Oberkommandos der Wehrmacht (sog. "Dönitz-Clique") werden am 23. Mai 1945 auf Weisung General Eisenhowers in Flensburg-Mürwik verhaftet und "als Kriegsgefangene" inhaftiert. Generaladmiral von Friedeburg begeht noch am selben Tag in seiner Zelle Selbstmord (Giftkapsel).
Himmler bringt sich am 23. Mai 1945 nach seinem ersten Verhör in Lüneburg um (Giftkapsel).
26.05.1945: Die US-Militärregierung veröffentlicht am 26. Mai 1945 die Hauptziele der Alliierten (x073/216): >>Grundlegende Ziele der Militärregierung in Deutschland:
a) Es muß den Deutschen klargemacht werden, daß Deutschlands rücksichtslose Kriegsführung und der fanatische Widerstand der Nazis die deutsche Wirtschaft zerstört und Chaos und Leiden unvermeidlich gemacht haben und daß sie nicht der Verantwortung für das entgehen können, was sie selbst auf sich geladen haben.
b) Deutschland wird nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung, sondern als ein besiegter Feindstaat. Ihr Ziel ist nicht die Unterdrückung, sondern die Besetzung Deutschlands, um gewisse wichtige alliierte Absichten zu verwirklichen. Bei der Durchführung der Besetzung und Verwaltung müssen Sie gerecht, aber fest und unnahbar sein. Die Verbrüderung mit deutschen Beamten und der Bevölkerung werden Sie streng unterbinden.
c) Das Hauptziel der Alliierten ist es, Deutschland daran zu hindern, je wieder eine Bedrohung des Weltfriedens zu werden. ...<<
CSR: Kundmachung des nationalen Sicherheitsdienstes der Stadt Troppau, Sudetenland, vom 26. Mai 1945 (x004/315): >>Mit sofortiger Gültigkeit wird angeordnet, daß alle Personen deutscher Nationalität vom 6. Lebensjahr an folgende Kennzeichnung tragen; eine weiße Scheibe im Durchmesser von 15 cm und auf ihr, aus schwarzer Leinwand aufgenäht, ein "N" in der Stärke von 2 cm, dessen Rand 1 cm von der Umrißlinie des Kreises entfernt ist. Diese Kennzeichnung wird auf der linken Brustseite getragen.
Deutsche, die in der NSDAP, in der SA, SS, NSV, NSKK, HJ oder in anderen Gliederungen der Partei organisiert waren, müssen diese Zeichen auch auf dem Rücken tragen, also 2 - eines auf der Brust und das zweite auf dem Rücken.
Allen Deutschen wird die Fahrt mit öffentlichen Beförderungsmitteln, der Besuch öffentlicher (Einrichtungen) und Unterhaltungslokale und Anlagen (Parkanlagen) verboten. Allen Deutschen ist verboten, ab 20 Uhr ihre Wohnungen zu verlassen. Bei Begegnungen eines russischen oder tschechoslowakischen Offiziers müssen die Deutschen den Hut abnehmen und müssen in entsprechendem Abstand vorbeigehen. Der Einkauf in den Geschäften ist eine Stunde vor der Sperre erlaubt.
Die Abzeichen laut angeordnetem Muster muß jeder Deutsche sich selbst anschaffen. Die Nichtbefolgung dieses Befehls ist strafbar. Strafbar macht sich ebenfalls jeder Bürger anderer Nationalität, der auf irgendeine Weise die Deutschen begünstigt oder ihnen hilft.
Die österreichischen Staatsangehörigen unterliegen diesen Bestimmungen nur dann, wenn sie bei der NSDAP, der SA, SS, NSV ... oder in einer anderen Gliederung der NSDAP organisiert waren.<<

30.05.1945: In der zerstörten Reichshauptstadt werden am 30. Mai 1945 "zentralgeleitete Arbeitskräfte" aufgefordert, die Trümmerberge beseitigen (x111/28): >>Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen!<<
In Brünn beginnt am 30. Mai 1945 die gewaltsame Austreibung von etwa 25.000 Deutschen. Der lange Marsch an die österreichische Grenze wird für ungezählte Deutsche zum Todesmarsch.
31.05.1945: Die polnischen Behörden ordnen am 31. Mai 1945 in den besetzten deutschen Ostprovinzen "wilde Ausweisungen" an. In den folgenden Wochen und Monaten treibt die Miliz mehrere hunderttausend Deutsche gewaltsam über die Oder und Neiße nach Westen. Zur gleichen Zeit staut sich am westlichen Ufer der Neiße, im Raum Görlitz, ein großer Rückwanderungsstrom.
NKWD-Einheiten richten Ende Mai 1945 in der ehemaligen Landesstrafanstalt Bautzen das "Speziallager Nr. 3" ein. Die deutschen Häftlinge kommen hauptsächlich aus den sowjetischen Internierungslagern Mühlberg, Torgau und dem NKWD-Gefängnis Magdeburg (x126/-182).
Mai 1945: NKWD-Einheiten errichten im Mai 1945 im Dorf Weesow (nordöstlich von Berlin) ein sowjetisches Internierungslager.
Das Internierungslager Weesow wird danach überwiegend als Durchgangslager genutzt (x126/168).
Mai/Juni 1945: In den Grenzgebieten östlich der Oder und Neiße sowie im Sudetenland beginnt Ende Mai und Anfang Juni 1945 die erste Phase der Vertreibung. Die Ausgetriebenen dürfen lediglich etwas Gepäck zusammenraffen und mit Handwagen oder Schubkarren transportieren. Im Verlauf der langen Märsche, auf den Bahnhöfen und Zwischenstationen plündert und raubt man die Deutschen regelmäßig vollständig aus.
Die Deutschen werden anschließend durch Soldaten, Milizeinheiten und Partisanen gewaltsam über die Grenzflüsse nach Westen in die sowjetische Besatzungszone (spätere DDR) getrieben, so daß sich Hunderttausende von Heimatlosen am westlichen Ufer von Oder und Neiße zusammendrängen. In den mitteldeutschen Städten verursachen die riesigen Menschenmassen in den letzten Junitagen und im Juli 1945 chaotische Verhältnisse, die durch totale Überfüllung, Hunger, Durst, Obdachlosigkeit und Ratlosigkeit geprägt werden. Dieses Chaos wird zusätzlich durch die ostdeutschen Flüchtlinge vergrößert, die nach der gescheiterten Flucht vor der Roten Armee in ihre Heimat zurückkehren wollen, aber nicht mehr über die Oder und Neiße nach Osten dürfen.
Bei den radikalen Austreibungsaktionen im unmittelbaren Hinterland der Oder-Neiße-Linie handelt es sich um zentral geleitete Aktionen der Polen und Tschechen, die bereits vor der Potsdamer Konferenz vollendete Tatsachen schaffen wollen. In Ostpommern, Ostbrandenburg und Niederschlesien treibt man damals etwa 200.000 bis 300.000 Menschen aus dem östlichen Hinterland der Oder und der Neiße, während etwa 700.000 bis 800.000 Sudetendeutsche aus der Tschechoslowakei "entfernt" werden.
01.06.1945: In London beginnt am 1. Juni 1945 eine internationale Konferenz (Teilnehmer aus 16 Nationen), um eine Kriegsverbrecherliste zu erstellen.
02.06.1945: In den Wäldern der Gottschee liquidieren Titos Partisaneneinheiten am 2. Juni 1945 ca. 11.000 ausgelieferte Gefangene der slowenischen Hilfsverbände und 3 Regimenter der serbischen Staatswache (x040/286).
04.06.1945: Churchill warnt die US-Regierung am 4. Juni 1945 vor Stalins Einflußnahme in Westeuropa und lehnt die Übergabe Mitteldeutschlands ab (x118/29): >>... Ich sehe dem im Mittelabschnitt unserer Front beabsichtigten Rückzug der amerikanischen Armee auf unsere Zonengrenzen mit größtem Unbehagen entgegen, ist doch der Vormarsch der Sowjetmacht ins Herz Westeuropas und die Senkung eines eisernen Vorhangs zwischen uns und dem ganzen

Osten verbunden.
Ich hatte gehofft, dieser Rückzug würde, falls er überhaupt erfolgen muß, von der Regelung vieler wesentlicher Dinge begleitet sein, die allein eine echte Grundlage des Weltfriedens darstellen könnten. Noch ist nichts von Bedeutung geregelt.<<
05.06.1945: Mit der "Berliner Deklaration" vom 5. Juni 1945 wird die deutsche Regierungsgewalt offiziell beendet und an die 4 Militärgouverneure der alliierten Siegermächte (Eisenhower, Montgomery, Shukow und de Lattre de Tassigny) übertragen.
Die Aufteilung in 4 Besatzungszonen erfolgt nach den Grenzen des Deutschen Reiches von 1937. Berlin wird in 4 Sektoren eingeteilt. Die oberste Regierungsgewalt übt ein Kontrollrat der 4 alliierten Oberbefehlshaber (Sitz in Berlin) aus, der damit die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Verwaltung des Landes übernimmt (Übernahme der "absoluten Autorität").
Die Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945 stellt damals eindeutig fest, daß das Deutsche Reich als Völkerrechtssubjekt nicht untergehen soll (x151/67). Gemäß Haager Landkriegsordnung bleibt das Deutsche Reich von 1871/1919 jedenfalls weiterhin völkerrechtlich bestehen, denn es wird nachweislich nicht durch die Siegermächte annektiert, sondern nur besetzt (x063/605).
Prof. Rudolf Laun (deutscher Staats- und Völkerrechtler) schreibt später über den Fortbestand des Deutschen Reiches, daß die Siegermächte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verpflichtet gewesen wären, die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung gegenüber dem geschlagenen Deutschland anzuwenden (x063/604).
Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein (1906-1984) schreibt später über die völkerrechtliche Bedeutung der Haager Landkriegsordnung (x063/463-464): >>... Die Haager Landkriegsordnung geht von der Voraussetzung aus, daß ein Land auch nach der Besetzung durch feindliche Streitkräfte eine Rechtspersönlichkeit bleibt. Eine bedingungslose Übergabe in dem Sinne, daß das Land an den Sieger versklavt und selbst nicht mehr Persönlichkeit wäre, ist ihr unbekannt. Daher bestimmt Artikel 43 des Abkommens, daß die Landesgesetze, soweit kein zwingendes Hindernis besteht, geachtet werden müssen.
Der Zweck der Haager Landkriegsordnung ist es auch, selbst bei Zerstörung des Staatsapparates alle Menschen der Völkergemeinschaft zu schützen; von diesem allgemeinen Völkerrecht kann kein Staat sich einseitig lossagen. ...
Die Bedeutung der Haager Landkriegsordnung hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg klar herausgestellt. Das Nürnberger und andere internationale und alliierte Tribunale haben ihre Gültigkeit bestätigt, und da das Völkerrecht seiner Definition nach nur eines und unteilbar sein kann, mußte das Vertragswerk von 1899 und 1907 auch die rechtliche Grundlage für die Behandlung Deutschlands nach der militärischen Übergabe bilden. ...<<
08.06.1945: Der Londoner "Exchange Telegraph" berichtet am 8. Juni 1945 über das besetzte Deutschland (x043/75): >>Von einem Gebiet innerhalb der Grenzen von 1937 mit 471.000 qkm werden die Russen 221.000 qkm oder 47 % besetzen. ...
In der russischen Zone befinden sich 9 von 27 deutschen Städten mit einer Einwohnerzahl von mehr als 200.000. Bemerkenswert ist, daß die Russen in ihrer Zone die intakt gebliebene Großindustrie des Reiches haben werden und daß Bombenschäden in den von den Russen besetzten Provinzen am geringsten sind. Neben einer wesentlich höheren Industriekapazität liegt auch die Nahrungsmittelerzeugung in der russischen Zone wesentlich günstiger.<<
09.06.1945: Die sowjetische Besatzungsmacht übernimmt am 9. Juni 1945 in der SBZ sämtliche Verwaltungsaufgaben. Marschall Shukow, Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen, läßt am 9. Juni 1945 die "Sowjetische Administration für Deutschland" (SMAD) errichten. Dieser Apparat stellt eine zentrale sowjetische Regierung dar (x009/358).
12.06.1945: Die britische "Yorkshire Post" berichtet am 12. Juni 1945 über die Vertreibung der Sudetendeutschen (x111/35): >>... Zehntausende strömen in hilflosen Gruppen durch die

Berge zurück in das zerfallene Reich. Sie ziehen zu Fuß oder auf Ochsenkarren, in die sie ihr spärliches Hab und Gut und ihre zerlumpten Kinder hineingepfercht haben. Sie werden vom Hunger gepeinigt und von der Furcht gejagt und sind ohne Hoffnung.
Zuerst mußten die Sudetendeutschen gehen, die offen ihre Sympathie für Hitler bekundet hatten, dann folgten auch die, die 20 und 30 Jahre lang im Land einen festen Wohnsitz gehabt hatten, und schließlich selbst die zweite Generation.<<
US-General Eisenhower erklärt während der Verleihung der Londoner Ehrenbürgerrechte am 12. Juni 1945 (x114/1.43): >>... Viele Wochen eingehender Studien in dem verfallenen Deutschen Reich haben in mir die Überzeugung reifen lassen, daß Deutschland nie wieder zu einem Zustand zurückkehren wird, den die Deutschen selbst als "normal" empfinden. Die Deutschen verstehen unter dem Begriff "normal" die Vorstellung, daß Deutschland imstande ist, mit jeder anderen hochzivilisierten und stark industrialisierten Nation der Welt konkurrieren zu können.
Dieses Ziel wird Deutschland, obgleich es heute Millionen Reichsangehörigen vorschwebt, nie wieder erreichen, das heißt, wenn die Anregungen befolgt werden, die von mir und meinem Stab ausgehen. Rußland, Großbritannien und die Vereinigten Staaten sind zweifellos entschlossen, es Deutschland für alle Zeiten unmöglich zu machen, wieder einen Krieg zu führen, und damit ergeben sich zwangsläufig Vorsichtsmaßregeln, die Deutschland aus der Reihe der großen Industriestaaten ausschalten.<<
22.06.1945: 80 deutsche Ingenieure und Techniker der Zeiss-Werke werden am 22. Juni 1945 nach Nordamerika deportiert (x111/40).
Konrad Adenauer kritisiert am 22. Juni 1945 die unmenschlichen Zustände in den nordamerikanischen Kriegsgefangenenlagern am Rhein (x131/217-218): >>Einige deutsche Kriegsgefangene werden in Lagern unter Bedingungen gehalten, die allen humanitären Prinzipien und eindeutig den Bestimmungen der Haager und Genfer Konvention widersprechen.
Den ganzen Rhein entlang, von Remagen-Sinzig bis nach Ludwigshafen, wurden die deutschen Kriegsgefangenen eingepfercht, hatten wochenlang keinerlei Schutz vor der Witterung, kein Trinkwasser, keine medizinische Versorgung und nur ein paar Scheiben Brot zu essen. Sie konnten sich nicht einmal auf den Erdboden legen. Vielen Hunderttausenden ging es so. ... Diese Menschen starben zu Tausenden. Sie standen Tag und Nacht bis zu den Knöcheln im nassen Schlamm!
Die Zustände sind in den letzten Wochen besser geworden. Natürlich ist die enorme Zahl der Gefangennahmen einer der Gründe für diese Zustände, aber es ist bemerkenswert, daß es meines Wissens doch viele Wochen dauerte, bis zumindest die schlimmsten Zustände etwas besser wurden. Der Eindruck, den die Veröffentlichung der Tatsachen über die Konzentrationslager auf die Deutschen gemacht hatte, wurde durch diese Tatsache gewaltig geschwächt.
Natürlich gab es keine tatsächlichen Grausamkeiten in den Kriegsgefangenenlagern, aber die Leute sagen "Jeder, der die Kriegsgefangenen so behandelt, ist nicht besser als die Nazis".
Ich weiß, daß die russischen Gefangenen im Winter 1941/42 sehr schlecht von den Deutschen behandelt wurden, und wir sollten uns dieser Tatsache schämen, aber ich denke, daß sie nicht in gleicher Weise verfahren sollten. Deutsche Gefangene aßen in den Lagern auch Gras und pflückten die Blätter von den Bäumen, weil sie Hunger hatten, genauso, wie es leider die Russen taten. ...
Bitte erlauben Sie mir, offen zu sagen, in dringender Angelegenheit, ... die Alliierten haben dieselben Methoden wie leider auch die Deutschen benutzt. Es ist wahr, daß sie beim Gebrauch dieser Methoden nicht genauso weit gegangen sind, aber die Methoden sind dieselben.<<
Das US-Kriegsministerium berichtet am 22. Juni 1945, daß man rund 11.094.000 Soldaten und sonstige Angehörige der deutschen Wehrmacht in den Kriegsgefangenenlagern der Sie-

germächte interniert hat (x106/440).
26.06.1945: In San Francisco unterzeichnen 50 Nationen am 26. Juni 1945 die Charta der Vereinten Nationen.
Bei dieser Konferenz wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge aufgrund der UN-Feindstaatenklauseln Artikel 53 und Artikel 107 der Charta der Vereinten Nationen von der internationalen Flüchtlingsfürsorge ausgeschlossen werden (x024/344).
29.06.1945: Die 3 Siegermächte (USA, Großbritannien und UdSSR) beschließen am 29. Juni 1945 den Rückzug aller Truppen der westlichen Alliierten aus Mitteldeutschland (x040/289). Im Gegenzug erhalten die Nordamerikaner und Briten freien Zugang nach Berlin (mündliche Zusage) und marschieren vom 1. bis 4. Juli 1945 in die sog. "Berliner-Westsektoren" ein.
30.06.1945: Vor der Räumung bzw. Übergabe Mitteldeutschlands beschlagnahmen die Nordamerikaner am 30. Juni 1945 u.a. alle Konstruktionspläne der "Junkers-Flugzeugwerke" (Gernrode/Harz) und transportieren das Fachpersonal in den Westen (x111/42).
01.07.1945: Aufgrund der endgültigen Festlegung der Besatzungszonen räumen die nordamerikanischen und britischen Truppen vom 1. Juli bis zum 4. Juli 1945 sämtliche eroberten Gebiete in Mecklenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und das gesamte Land Thüringen (x111/41).
Die Sowjets transportieren vom 2. Mai bis zum 1. Juli 1945 rund 85 % aller unbeschädigten Fabrikeinrichtungen aus dem nordamerikanischen Sektor Berlins und 23.647 Maschinen aus dem britischen Sektor Berlins in die Sowjetunion (x111/42).
Churchill kritisiert am 1. Juli 1945 den Rückzug der Nordamerikaner und Briten aus Mitteldeutschland (x111/42): >>... Sowjetrußland setzte sich im Herzen Europas fest. Es war für die Menschheit ein verhängnisvoller Tag.<<
Der sowjetische Schriftsteller Alexander Solschenizyn (1918-2008) kritisiert später den völlig unerwarteten Rückzug der Nordamerikaner und Briten (x111/42): >>Wie konnten sie wegen des lächerlichen Kinderspiels um das vierzonale Berlin (ihre künftige Achillesferse zudem) die riesigen Gebiete von Sachsen und Thüringen hergeben? ...<<
10.07.1945: Polens Ministerpräsident Osobka-Morawski kündigt am 10. Juli 1945 öffentlich an, daß man alle Deutschen, die sich noch in Polen und in den "polnisch verwalteten Gebieten" aufhalten, ausweisen wird (x040/290).
11.07.1945: Die 4 Siegermächte übernehmen am 11. Juli 1945 die Berliner Verwaltung.
12.07.1945: Shukow fordert die Westmächte am 12. Juli 1945 auf, die drei Berliner Westsektoren selbst zu versorgen (x111/47).
Ilja Ehrenburg schreibt am 12. Juli 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/162): >>Die Sowjetunion hat die Völker Europas gerettet. Stalin rüttelte jedermanns Gewissen wach ... Wir lieben Stalin.<<
16.07.1945: In Los Alamos (New Mexico) gelingt den Nordamerikanern am 16. Juli 1945 der 1. "erfolgreiche Atombombenversuch".
17.07.1945: In dem Aussiger Vorort Schönpriesen ereignen sich am 31. Juli 1945 nach einer Explosion (in einem Lager für deutsche Beutemunition) unfaßbare Ausschreitungen. Mit weißen Armbinden gekennzeichnete Deutsche werden auf den Straßen verfolgt und niedergeschlagen. Als die deutschen Arbeiter nach Arbeitsschluß über die Elbebrücke zu ihren Wohnungen eilen, werden sie von der aufgehetzten Menge auf der Brücke angegriffen, teils erschlagen oder in die Elbe geworfen. Viele Frauen und Kinder erleiden dasselbe Schicksal.
Bei diesen Massenausschreitungen kommen etwa 700 bis 2.700 deutsche Zivilisten um (x004/72). Das Explosionsunglück wird später von den Tschechen als deutsche Sabotageaktion der "Werwölfe" ausgelegt.
Die den Deutschen zur Last gelegte Explosion in Aussig-Schönpriesen wird von den Tschechen umgehend genutzt, um die Weltöffentlichkeit von der andauernden Bedrohung durch die

Sudetendeutschen und von der Notwendigkeit ihres baldigen Abschubs zu überzeugen (x004/-72).
Juli 1945: NKWD-Einheiten übernehmen im Juli 1945 das ehemalige Kriegsgefangenenlager Fünfeichen bei Neubrandenburg. Im "Speziallager Nr. 9" werden zunächst 6.000 und später durchschnittlich 12.500 Deutsche interniert (x126/152).
02.08.1945: Am 2. August 1945 wird die Konferenz von Potsdam beendet.
Im Verlauf der Potsdamer Konferenz, die vom 17. Juli bis 2. August 1945 im Schloß Cäcilienhof bei Potsdam stattfindet, verhandeln Stalin, Truman, Churchill (bis zur Wahlniederlage im Juli 1945) und Attlee (ab 28.07.1945) angeblich über gemeinsame Maßnahmen zur Behandlung des Deutschen Reiches und die Schaffung einer neuen Friedensordnung. Während dieser Verhandlungen treffen die nordamerikanischen und britischen Außenpolitiker jedoch weitere verhängnisvolle Fehlentscheidungen und lassen sich schließlich auf eine "Politik des Aufschubs" ("policy of postponement") ein.
Den beteiligten Konferenzteilnehmern geht es in erster Linie um Reparationsregelungen, so daß sich die Potsdamer Verhandlungen schnell zu einem verbissenen Kampf um die Kriegsbeute entwickeln. Ferner will man den NS-Staat vollständig vernichten und die ehemalige deutsche Industrie- und Wirtschaftsmacht langfristig ausschalten.
Die Vertreibung der Reichs- und Volksdeutschen aus Ostdeutschland, Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn wird trotz der langen Verhandlungsdauer nicht mehr ernsthaft diskutiert, sondern die sog. "Umsiedlung" der Deutschen wird lediglich noch zur Kenntnis genommen. Die westlichen Alliierten ordnen in Potsdam die Vertreibung der Ost- und Volksdeutschen zwar nicht kategorisch an, aber ihre leichtfertige Zustimmung macht die großangelegte Zwangsumsiedlung von Millionen von Deutschen zweifellos erst möglich.
Im Verlauf der Potsdamer Konferenz wird ausdrücklich festgelegt, daß die "Ausweisungen" in geordneter und humaner Weise durchgeführt werden sollen, aber später halten sich die Vertreiberstaaten nicht an die offiziellen Vereinbarungen und Zusagen.
Im Verlauf der internationalen Konferenz von Potsdam, die am 2. August 1945 beendet wird, schließen die Alliierten keinen völkerrechtlichen Vertrag, denn die Potsdamer Konferenz ist keine Friedenskonferenz und die Potsdamer Beschlüsse entsprechen nicht den damaligen Kriterien eines internationalen Vertrages. Es handelt sich lediglich um Absprachen bzw. Vereinbarungen zwischen den Siegermächten und den Vertreiberstaaten (x150/18). Die betroffenen Deutschen sind damals in keiner Weise beteiligt. Ungeachtet der weitreichenden Beschlüsse wird damals kein völkerrechtliches Abkommen oder ein Friedensvertrag, sondern lediglich ein Gesprächsprotokoll ("14-Punkte-Protokoll") unterzeichnet.
Die Artikel VI über Königsberg und Ostpreußen, Artikel IX über die provisorische Westgrenze Polens und Artikel XIII über die "ordnungsgemäße Überführung" der im Osten verbliebenen Deutschen lösen letzten Endes die größte Vertreibung der Geschichte aus und bringen unvorstellbare Leiden und unsägliches Elend über die Ost- und Volksdeutschen.
US-Senator Charles W. Vursell (1888-1974) berichtet später über das Potsdamer Abkommen (x028/149): >>... Durch die Potsdamer Vereinbarung wurde die Regierung der Vereinigten Staaten unbeabsichtigt zum Mitverantwortlichen für den massenhaften Hungertod, besonders in Deutschland. - (Sie verstießen) gegen das geltende humanitäre Prinzip des Völkerrechts, wonach immer dem Sieger die Verantwortung zufällt, nach besten Kräften die unschuldigen Opfer der besiegten Bevölkerung zu schützen.<<
Der deutsche Publizist Rudolf Augstein (1923-2002, Herausgeber des Nachrichtenmagazins "Der Spiegel") berichtet am 7. Januar 1985 im Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" (2/1985) über das Potsdamer Abkommen: >>**"Auf die schiefe Ebene zur Republik"**
... Das Gespenstische an der Potsdamer Konferenz lag darin, daß hier ein Kriegsverbrechergericht von Siegern beschlossen wurde, die nach den Maßstäben des späteren Nürnberger Pro-

zesses allesamt hätten hängen müssen. Stalin zumindest für Katyn, wenn nicht überhaupt, Truman für die überflüssige Bombardierung von Nagasaki, wenn nicht schon von Hiroschima, und Churchill zumindest als Ober-Bomber von Dresden, zu einem Zeitpunkt, als Deutschland schon erledigt war.
Alle drei hatten "Bevölkerungsumsiedlungen" verrückten Ausmaßes beschlossen, alle drei wußten, wie verbrecherisch diese vor sich gingen. Gemessen am Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Sauckel, der Hitler die Arbeitskräfte zutreiben mußte, hätten sie alle drei hängen müssen. Denn sie haben sowohl angeordnet wie gewußt, was man von dem Tölpel Sauckel nicht unbedingt sagen kann. Auch gemessen an Generaloberst Jodl wäre ihr Schicksal der Strick gewesen. ...<<
06.08.1945: Die US-Luftwaffe (Oberst Paul W. Tibbets) wirft am 6. August 1945 über Hiroshima erstmalig eine Atombombe ab. Etwa 80.000 bis 90.000 Japaner werden innerhalb von nur einer Minute getötet. Hiroshima wird zu 80 % zerstört.
Der Atombombenabwurf über Hiroshima (nach heutigen Begriffen handelt es sich um eine sehr kleine Atombombe, etwa 12.500 t TNT) fordert mindestens 92.167 Tote und 37.425 Verletzte, die in den folgenden Tagen und Jahren an den Folgen der tödlichen Strahlenschäden sterben (x040/292).
07.08.1945: Probst Grüber schreibt am 7. August 1945 an den britischen Lordbischof von Chichester (x039/229): >>Gott schenke den Christen in aller Welt offene Ohren, die Notschreie der deutschen Menschen zu hören, die auf den Landstraßen sterben und verkommen. - Tausende von Leichen spülen die Oder und die Elbe ins Meer. ... Tausende von Leichen hängen in den Wäldern um Berlin. ... Tausende und Zehntausende sterben auf den Landstraßen vor Hunger und Entkräftung. ... Kinder irren umher, die Eltern erschossen, gestorben, abhandengekommen.<<
Die französische Regierung stimmt den Potsdamer Beschlüssen - mit Ausnahme der Abschnitte, die sich auf die Erhaltung der Einheit Deutschlands beziehen - nachträglich am 7. August 1945 zu, lehnt es jedoch ab, die französische Besatzungszone für deutsche Flüchtlinge und Vertriebene zu öffnen (x040/293, x118/31).
08.08.1945: Die 4 Siegermächte beschließen am 8. August 1945 in London ein Abkommen über die Verfolgung und Bestrafung der deutschen "Hauptkriegsverbrecher", das als Grundlage für die "Nürnberger Prozesse" (Internationaler Militärgerichtshof in Nürnberg) dient.
Zur Ahndung von NS-Straftaten werden im "Londoner Statut" vom 8. August 1945 die völkerrechtlichen Begriffe "Verbrechen gegen den Frieden", "Kriegsverbrechen" und "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" definiert.
09.08.1945: In Nagasaki fordert die 2. Atombombenexplosion (Abwurf durch US-Major Sweeney) am 9. August 1945 über 40.000 Todesopfer und 60.000 Verletzte, die größtenteils tödlich verstrahlt werden (x040/293).
10.08.1945: NKWD-Einheiten übernehmen am 10. August 1945 das ehemalige NS-Konzentrationslager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg. Im "Speziallager Nr. 7" werden 6 Tage später 2.000 deutsche Häftlinge aus Berlin-Hohenschönhausen und Weesow interniert (x126/-91).
Die japanische Regierung bietet am 10. August 1945 die bedingungslose Kapitulation an.
12.08.1945: NKWD-Einheiten übernehmen am 12. August 1945 das ehemalige NS-Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Im "Speziallager Nr. 2" werden zunächst Häftlinge aus den NKWD-Gefängnissen Weimar, Erfurt, Jena und Arnstadt interniert (x126/172).
15.08.1945: Die japanische Kapitulation wird am 15. August 1945 angenommen. Der Zweite Weltkrieg ist damit beendet (Siegestag der Alliierten VJ-Day = Sieg über Japan).
Von 1939-45 fordert der Zweite Weltkrieg mehr als 51 Millionen Todesopfer und mehr als 35 Millionen verwundete Soldaten und verletzte Zivilisten. Von den ca. 110 Millionen Soldaten,

die während des Zweiten Weltkrieges kämpfen, sterben über 28 Millionen im Kampf oder kommen in der Kriegsgefangenschaft um.
17.08.1945: Der Bischof von Chichester berichtet am 17. August 1945 über die große Not im Deutschen Reich (x111/65): >>... Es besteht im Ausland offenbar ein völlig falscher Eindruck über die wahre Lage in Deutschland. Das Gewissen gebietet es uns, nicht länger zu schweigen. Die Wahrheit besteht darin, daß die Not im Reich von Tag zu Tag steigt und daß eine fürchterliche Hungersnot ausbrechen muß, falls nicht schleunigst Hilfe einsetzt. Wir hören von Rationen, die der Bevölkerung zugesagt worden sind; aber man verschweigt uns, daß diese nur auf dem Papier stehen und nicht zur Verteilung kommen. ...
Dies ist die Lage im Herzen des Reiches, aber sie verschlimmert sich täglich durch das Eintreffen von Strömen von Flüchtlingen aus den östlichen Teilen Deutschlands. Aus den Gebieten östlich der Oder vertreiben die Polen alle Einwohner nach dem Westen. Man muß diese Flüchtlinge gesehen haben, um beurteilen zu können, was über sie hereingebrochen ist. Es gibt keine Worte, um ihr Elend beschreiben zu können.<<
22.08.1945: General de Gaulle fordert am 22. August 1945 in Washington die Abtrennung des Rheinlandes und die Angliederung des Saargebietes an Frankreich sowie die internationale Verwaltung des Ruhrgebietes (x111/67).
04.09.1945: Mit der Anweisung Nr. 2 vom 4. September 1945 unterdrückt der Alliierte Kontrollrat bis etwa 1948 kritische Veröffentlichungen und Publikationen über die Vertreibungsverbrechen gegenüber den Deutschen (x025/201): >>... (Es dürfen keine Artikel gedruckt werden), die eine Respektlosigkeit gegenüber den Besatzungsbehörden oder Mitgliedern der Vereinten Nationen darstellen.<<
17.09.1945: In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden vom 17. September bis zum 14. Oktober 1945 täglich nur 1.542 bzw. 846 Kalorien zugeteilt (x117/31).
Obgleich die Vereinten Nationen täglich 2.650 Kalorien für notwendig halten, beträgt die offizielle Tagesration der Deutschen in der ersten Nachkriegszeit höchstens 1.500 Kalorien und sinkt oftmals sogar erheblich unter 1.000 Kalorien (x062/584).
19.09.1945: General Eisenhower proklamiert am 19. September 1945 in der US-Zone die Gründung der Länder Groß-Hessen, Württemberg-Baden und Bayern (x114/2.101).
20.09.1945: Die AKR-Proklamation Nr. 2 löst alle deutschen Botschaften und Konsulate im Ausland auf. Das Deutsche Reich muß sämtliche Besatzungskosten der alliierten Streitkräfte übernehmen. Ferner werden alle Gold- und Silberbestände des Deutschen Reiches beschlagnahmt (x111/78).
23.09.1945: Der französische Ministerpräsident Charles de Gaulle fordert am 23. September 1945 in einer Rundfunkansprache die Internationalisierung des Ruhrgebietes durch ein gemeinschaftliches Kontrollregime. Ferner spricht er sich für eine dauernde militärische Besetzung Deutschlands entlang der Rheinlinie durch die Franzosen aus (x156/33).<<
29.09.1945: Der Reporter Serge Bromberger berichtet am 29. September 1945 im "Le Figaro" über die deutschen Kriegsgefangenen in den französischen Lagern (x131/116): >>... Die seriöseste Quelle bestätigte, daß der körperliche Zustand der Gefangenen schlimmer als beklagenswert war. Die Leute sprachen von einer erschreckenden Sterblichkeit, verursacht nicht durch Krankheit, sondern durch Hunger, und von Männern mit einem Durchschnittsgewicht von 35 bis 45 Kilo.
Anfangs zweifelten wir an der Wahrheit aller dieser Dinge, aber uns erreichten Appelle von vielen Seiten, und wir konnten das Zeugnis von Priester Le Meur, eines Geistlichen für die Gefangenen, nicht ignorieren.<<
September 1945: NKWD-Einheiten übernehmen im September 1945 das ehemalige "Juden-KZ" Jamlitz bei Lieberose.
Im sowjetischen Internierungslager Jamlitz werden später ca. 6.000 deutsche Häftlinge in 8

Barackenkomplexen interniert (x126/74).
NKWD-Einheiten übernehmen im September 1945 das ehemalige NS-Kriegsgefangenenlager "Stalag IV B" auf der Mühlberger Flur (nördlich von Riesa). Das Lager Mühlberg besteht aus ca. 60 Holzbaracken. Im sowjetischen "Speziallager Nr. 1" werden später durchschnittlich 12.000 deutsche Häftlinge interniert (x126/111).
01.10.1945: In allen Schulen der sowjetischen Besatzungszone wird ab 1. Oktober 1945 wieder unterrichtet. Russisch wird Pflichtfach, um die deutsche Jugend "mit dem Geist und der Kultur des großen sowjetischen Nachbarvolkes" vertraut zu machen.
General Eisenhower ordnet am 1. Oktober 1945 weitere Kriegsgefangenentransporte an. Bis Ende Oktober 1945 transportiert man 1.750.000 deutsche Gefangene nach Frankreich und 30.000 deutsche Gefangene als Arbeitskräfte nach Belgien (x111/85).
02.10.1945: Bei der "Londoner Konferenz" (vom 10.09. bis 2.10.1945) verlangt der französische Außenminister die Abtrennung des Rhein-Ruhr-Gebietes (x101/11).
12.10.1945: Der Alliierte Kontrollrat ordnet am 12. Oktober 1945 für alle Männer (von 14 bis 65 Jahren) und Frauen (von 15 bis 50 Jahren) die Einführung der Arbeitspflicht an (x111/90).
Der französische Staatspräsident de Gaulle erklärt am 12. Oktober 1945 in London (x111/89): >>Frankreich wünscht nie wieder ein Deutsches Reich. ...<<
Robert D. Murphy (1894-1978, politischer Berater der nordamerikanischen Militärregierung) berichtet am 12. Oktober 1945 in einem Memorandum für das US-State Department über das Elend der deutschen Vertriebenen (x028/132): >>Allein auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin haben unsere Sanitätsdienststellen täglich im Durchschnitt 10 Menschen (Vertriebene) gezählt, die an Erschöpfung, Unterernährung und Krankheit gestorben sind. Sieht man das Elend und die Verzweiflung dieser Unglücklichen, spürt man den Gestank des Schmutzes, der sie umgibt, stellt sich sofort die Erinnerung an Dachau und Buchenwald ein. Hier ist Strafe im Übermaß - aber nicht für die Parteibonzen, sondern für Frauen und Kinder, die Armen, die Kranken. ...
Daß im Sudetenland die Deportationen nicht fortgesetzt werden, liegt zum Teil an der Anwesenheit unserer Truppen, deren Kommandeure in freundlicher, aber fester Haltung den ansässigen Tschechen erklärt haben, daß gewisse Vorgänge im Namen der Menschlichkeit nicht geduldet werden können; dennoch haben sich rücksichtslose Räumungen ereignet, und zwar so häufig, daß unsere Soldaten oft Haß auf das befreite tschechische Volk empfinden. ...<<
15.10.1945: Ungeachtet des großen Kohlenmangels in Westdeutschland beträgt die monatliche Kohlenausfuhr aus der britischen Zone am 15. Oktober 1945 (x111/91): >>Nach Frankreich 125.000 t, nach Belgien 281.000 t, in die Niederlande 144.000 t, nach Dänemark 123.000 t, nach Norwegen 80.000 t und nach Luxemburg 105.000 t.<<
19.10.1945: Lord Bertrand Russell (1872-1970, britischer Mathematiker und Philosoph, Literatur-Nobelpreis 1950) schreibt am 19. Oktober 1945 in der englischen Tageszeitung "The Times" (x149/108, x025/48): >>In Osteuropa werden jetzt von unseren Verbündeten Massendeportationen in einem unerhörten Ausmaß durchgeführt, und man hat ganz offensichtlich die Absicht, viele Millionen Menschen auszulöschen, nicht durch Gas, sondern dadurch, daß man ihnen ihr Zuhause und ihre Nahrung nimmt und sie einem langen und schmerzhaften Hungertod ausliefert. Das gilt nicht als Kriegsakt, sondern als Teil einer bewußten "Friedenspolitik". ...<<
30.10.1945: Aufgrund des SMAD-Befehls Nr. 124 "Über die Beschlagnahme und provisorische Übernahme einiger Eigentumskategorien in Deutschland" werden ab 30. Oktober 1945 mehrere zehntausend gewerbliche Unternehmen enteignet und verstaatlicht - Errichtung von SAG-Betrieben bzw. von sowjetischen Aktiengesellschaften - (x301/116).
Der deutsche Historiker Ernst Deuerlein (1918-1971) berichtet später über den SMAD-Befehl Nr. 124 (x156/28): >>Der am 30. Oktober 1945 verkündete Befehl Nr. 124 der Sowjetischen

Militäradministration sprach die entschädigungslose Enteignung des Besitzes des Reiches und des Staates Preußen, der NSDAP, der großen und wichtigen Industrie-, Bergbau- und Handelsfirmen aus. Fast die Hälfte der Industriekapazität der sowjetischen Besatzungszone ging an die Länder bzw. Kreise und Städte über. Die Firmen wurden als "Volkseigene Betriebe" (VEB) weitergeführt, 25 % des Industriebesitzes gingen zur Verwaltung und Ausbeutung unmittelbar an die Russen über. Die Militäradministration errichtete dafür am 5. Juni 1946 "Sowjetische Aktiengesellschaften" (SAG), die zwischen 1946 und 1953 beherrschenden Einfluß auf die Wirtschaft Mitteldeutschlands hatten. ...<<

11.11.1945: In Frankfurt wird am 11. November 1945 zum ersten Mal der US-Dokumentarfilm "Die Todesmühlen" gezeigt.

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) berichtet später über den US-Dokumentarfilm "Die Todesmühlen" (x025/146-147): >>Als man 1945 daran ging, im Rahmen des amerikanischen Umerziehungsprogramms den KZ-Film "Todesmühlen" für das deutsche Publikum zusammenzustellen, vermerkte der Bericht des zuständigen Kriegsinformationsamtes vom 23.02.1945, der Initiator des Projekts, ein gewisser James Pollock, sei der Ansicht, "daß die Mehrzahl der Deutschen das Ausmaß der von Deutschen begangenen Greueltaten vermutlich wirklich nicht kenne und daß die Vorführung dieser Filme ihnen zu einem guten Teil erklären könne, warum die Alliierten sichergehen müßten, daß die Deutschen nicht noch einmal die Chance bekämen, einen Krieg anzuzetteln".

Der Schock und die spontane Entrüstung der meisten Zuschauer sprachen für Mr. Pollocks Ansicht und veranlaßten die US-Behörden zu dem Eingeständnis, daß der weitere Zweck des Filmes, nämlich "ein Gefühl der individuellen und kollektiven Schuld zu wecken, total verfehlt" worden sei.<<

20.11.1945: Der Alliierte Kontrollrat (AKR) stimmt am 20. November 1945 dem Beschluß zu, ab Dezember 1945 10 % der zur Ausweisung vorgesehenen deutschen Bevölkerung auszuweisen (x002/737).

Der AKR setzt ferner die "Umsiedlungsquoten" für 6.650.000 Ost- und Volksdeutsche fest, die von den 4 Besatzungszonen übernommen werden sollen (x111/106):

Sowjetische Zone = 2.000.000 Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten und 750.000 Vertriebene aus der CSR.

US-Zone = 1.750.000 Vertriebene aus der CSR und 500.000 Vertriebene aus Ungarn.

Britische Zone = 1.500.000 Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten.

Französische Zone = 150.000 Vertriebene aus Österreich.

Die Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa entwickelte sich in den Jahren 1945-1951 zur größten gewaltsamen Umsiedlung der Zeitgeschichte. Noch nie wurden bisher derartig riesige Gebiete zwangsentvölkert. Mit der Vertreibung aus Ost-Mitteleuropa wurde die "deutsche Ostsiedlung" Hunderte von Kilometern nach Westen zurückgedrängt. 700 bis 800 Jahre deutsche Siedlungs- und Kulturarbeit gingen abrupt verloren. Sämtliche ostdeutschen Volksstämme verloren ihre Siedlungsgebiete und dadurch ihre eigene Identität. In den deutschen Ostprovinzen und im Sudetenland wurden insgesamt 14.681 deutsche Städte und Gemeinden (Stand: 1939) ausgelöscht.

Die Massenvertreibung der Ost- und Volksdeutschen verstieß zweifelsfrei gegen das damalige Völkerrecht (u.a. "Verbrechen gegen die Menschlichkeit"). Die Abmachungen über die vorläufige Oder-Neiße-Linie waren besonders verwerflich und unmenschlich, weil sie bei den Ost- und Volksdeutschen jahrelang die unrealistische Hoffnung förderte, daß man später in die Heimat zurückkehren könnte.

Bis zur gewaltsamen Vertreibung mußten die verfolgten Deutschen unfaßbare Racheakte und Gewalttaten über sich ergehen lassen. Nach monatelanger, vielfach sogar jahrelanger Schreckenszeit, in der die rechtlosen Sklaven unglaubliche Schikanen, schwerste Mißhandlungen,

Lagergreuel, harte Zwangsarbeit, Hunger, Krankheiten, Not und hoffnungslose Verelendung überstehen mußten, waren die meisten Ost- und Volksdeutschen sogar froh, als man sie bettelarm aus ihrer Heimat jagte.

04.12.1945: Das französische Kabinett verlangt am 4. Dezember 1945 für ihre Zustimmung zur Errichtung einer deutschen Zentralregierung die Abtretung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes (x111/110).

Nordamerikanische Senatoren berichten am 4. Dezember 1945 über die Verhältnisse in den deutschen Ostgebieten (x028/225-226): >>... Wir wurden durch die Politik der russischen Regierung gehindert, in Ostdeutschland einzureisen, doch wissen wir durch authentische (glaubwürdige, verbürgte) Berichte, die wir durch Personen oder durch die Presse erhielten, daß die Verhältnisse dort durch das Vorgehen der sowjetischen Regierung und das Verhalten der sowjetischen Truppen über alle Begriffe furchtbar sind.

Nach Augenzeugenberichten bilden Raub und Plünderungen, Krankheiten, Vergewaltigungen und unterschiedslose Morde eines der schrecklichsten Kapitel in der menschlichen Geschichte. Mit Worten lassen sich die Verhältnisse dort nicht wiedergeben. Die Tugend der Frauen und der Wert des menschlichen Lebens sind die heiligsten Güter des zivilisierten Menschen, doch in dem von Rußland besetzten Deutschland von heute sind sie das Wertloseste. ...

Tausende sind ermordet worden, Tausende von Frauen vergewaltigt, und es herrschen Lebensbedingungen, die über die Vorstellungskraft der zivilisierten Welt hinausgehen.<<

05.12.1945: Das "Börsenblatt des deutschen Buchhandels" berichtet am 5. Dezember 1945 über die Aufhebung der Vorzensur (x111/110-111): >>... Lediglich Titel und zusammenfassende Berichte sind an die Dienststellen der Publikations-Sektion vor Beginn der Arbeiten einzusenden. Mehr noch als bisher liegt nunmehr die Verantwortung für das neue Schrifttum auf den Verlegern. Wir hoffen, daß sie sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig erweisen.<<

06.12.1945: Ungeachtet des großen Kohlenmangels in Westdeutschland beträgt die monatliche Kohlenausfuhr aus der britischen Zone am 6. Dezember 1945 (x111/111): >>Nach Frankreich 261.000 t, nach Belgien 183.000 t, in die Niederlande 112.000 t, nach Dänemark 144.000 t, nach Norwegen 66.000 t und nach Luxemburg 109.000 t.<<

08.12.1945: Der britische Philosoph Bertrand Russell (1872-1970) berichtet am 8. Dezember 1945 im "New Leader" über die Massenvertreibung der Ostdeutschen (x044/197): >>Ohne Vorankündigung werden Frauen und Kinder zu den Zügen getrieben, jeder nur mit einem Koffer, der ihnen meistens noch geraubt wird. Die Bahnfahrt nach Berlin dauert Tage, Verpflegung gibt es keine. Viele sind tot, wenn sie in Berlin ankommen. Kinder, die unterwegs sterben, werden aus dem Fenster geworfen. ...

Bergen-Belsen noch einmal - Tote werden auf rohen Pritschenwagen weggekarrt. ... Ein großer Teil der von Haus und Hof Vertriebenen wird nicht mit der Bahn abtransportiert, sondern muß zu Fuß nach Westen wandern. ...<<

22.12.1945: Die britische Militärregierung beschlagnahmt am 22. Dezember 1945 alle deutschen Kohlenbergwerksgesellschaften mit 225 Kohlenbergwerken (x111/116).

Die letzten Schiffe der deutschen Flotte verlassen am 22. Dezember 1945 Wilhelmshaven und werden von den Alliierten übernommen (Reparationen).

Bei der Reparationskonferenz in Paris wird am 22. Dezember 1945 entschieden, daß folgende Länder Entschädigungen erhalten sollen (x111/115-116):

>>Vereinigte Staaten = 28,00 % Kategorie A und 11,80 % Kategorie B,
Großbritannien = 28,00 % Kategorie A und 27,80 % Kategorie B,
Frankreich = 16,00 % Kategorie A und 22,80 % Kategorie B,
Jugoslawien = 6,60 % Kategorie A und 9,60 % Kategorie B,
Niederlande = 3,90 % Kategorie A und 5,60 % Kategorie B,

Belgien = 2,70 % Kategorie A und 4,50 % Kategorie B,
Tschechoslowakei = 3,00 % Kategorie A und 4,30 % Kategorie B,
Kanada = 3,50 % Kategorie A und 1,50 % Kategorie B,
Griechenland = 2,70 % Kategorie A und 4,35 % Kategorie B,
Ägypten = 0,05 % Kategorie A und 0,20 % Kategorie B.
Kategorie A (die Reparationen, die aus deutschen Guthaben, deutschem Goldbesitz und aus den Bezügen der laufenden Produktion geleistet werden).
Kategorie B (Reparationen, die aus Fabrikeinrichtungen, Maschinen und Schiffen bestehen).<<

24.12.1945: Papst Pius XII. fordert die Siegermächte am 24. Dezember 1945 auf, die Vertreibung der Deutschen rückgängig zu machen (x024/219): >>... Daher richten wir an die Staatsmänner, die über die Geschicke der Menschheit entscheiden, die dringlichste Bitte, den Millionen vertriebener Deutscher ihr Land und ihre Heimat wieder zurückzugeben und sie vor der Verzweiflung zu retten.<<

Papst Pius XII. kritisiert ferner kollektive Strafzuweisungen (x025/157): >>... Ich habe ein reines Gewissen, ich bin frei von Schuld? Zweierlei Gewicht und zweierlei Maß: beides ist dem Herrn ein Greuel.
Wer also Sühne für Schuld verlangt, durch gerechte Bestrafung der Verbrecher nach dem Maß ihrer Verbrechen, muß peinlich darauf achten, daß er nicht das Gleiche tue, was er den anderen als Schuld oder Verbrechen vorhält. ...<<

Dezember 1945: In den westdeutschen Besatzungszonen sind im Dezember 1945 etwa 80 % aller Deutschen unterernährt und 50 % leiden an Hungerschäden (x117/28). Viele Kinder haben aufgedunsene Leiber sowie geschwollene Beine und Füße. Diese Hungerödeme bzw. Ansammlungen von Gewebswasser unter der Haut und in den Körperhöhlen entstehen durch Unterernährung und Vitamin- sowie Kalorienmangel.
Während Briten und Franzosen im Oktober und Dezember 1945 die Lieferung von Medikamenten, Lebensmitteln und Kleidung durch das Rote Kreuz erlauben, verbieten die Nordamerikaner und Sowjets in ihren Besatzungszonen weiterhin westeuropäische Hilfslieferungen. Obwohl die Hilfsgüter ausdrücklich für Deutschland bestimmt sind, schlagen die US-Militärbehörden vor, diese Spenden in den osteuropäischen Ländern zu verteilen.
Trotz bitterer Kälte und großer Hungersnot verbietet US-Präsident Truman im Dezember 1945 die Verteilung von privaten Hilfsgütern, die überwiegend aus Irland und der Schweiz kommen, an die deutsche Bevölkerung.
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) berichtet später über die große Hungersnot während der Nachkriegsjahre in Deutschland (x268/32-33): >>... Während zumindest Fachhistoriker wissen, daß infolge der fortgesetzten alliierten Lebensmittelblockade gegen Deutschland und Österreich nach dem Ersten Weltkrieg rund eine Million Menschen starben, gelang es erst dem kanadischen Journalisten James Bacque, die Öffentlichkeit auf die wesentlich höhere Zahl direkter und indirekter Hungeropfer (z.B. erhöhte Säuglingssterblichkeit, hungerbedingte Krankheiten und dergleichen) nach dem Zweiten Weltkrieg aufmerksam zu machen. Bacque kommt auf schier unglaubliche 5,7 Millionen in den vier Besatzungszonen Deutschlands.
Selbst wenn diese Zahl zu hoch gegriffen sein sollte, so steht doch fest, daß die sogenannte Befreiung mehr Deutsche (der Zivilbevölkerung) das Leben gekostet hat als Hitlerdiktatur und Weltkrieg zusammengenommen.<<

Gliederung (im Überblick):

01.	**Zweiter Weltkrieg** - Ostkrieg (gegen UdSSR) - Westkrieg (gegen die westlichen Alliierten) - Kapitulationsverhandlungen - Anti-Hitler-Koalition (politische Absprachen, Nachkriegspläne etc. der ausländischen Gegner des NS-Regimes während des Zweiten Weltkrieges) - NS-Regime
02.	**Deutsches Reich** (aktiver und passiver Widerstand gegen den NS-Terror, am 5. Mai 1945 beendet Großadmiral Karl Dönitz den gesetzlosen Terrorstaat und bildet eine "Geschäftsführende deutsche Reichsregierung", Ende der Regierungsgewalt = 5. Juni 1945) - SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945) - Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945) - SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland gemäß "Berliner Deklaration" vom 5. Juni 1945) - Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats gemäß "Berliner Deklaration" vom 5. Juni 1945) - WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland gemäß "Berliner Deklaration" vom 5. Juni 1945) - Österreich (am 27. April 1945 bildet der ehemalige Staatskanzler Karl Renner in Wien eine provisorische österreichische Regierung und erklärt die Unabhängigkeit Österreichs)
03.	**Nordeuropa** - Dänemark - Norwegen - Schweden - Finnland
04.	**Ostmitteleuropa** - Estland - Lettland - Litauen - Polen - CSR (seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05.	**Osteuropa** - UdSSR
06.	**Südosteuropa** - Ungarn - Jugoslawien - Rumänien - Bulgarien - Albanien - Griechenland - Türkei

07.	**Südeuropa** - Italien - Spanien - Portugal
08.	**Westeuropa** - Schweiz - Liechtenstein - Frankreich - Luxemburg - Belgien - Niederlande - Großbritannien - Irischer Freistaat (ohne Nordirland)
09.	**Amerika** - Kanada - USA - Mittelamerika - Südamerika
10.	**Asien**
11.	**Afrika**
12.	**Australien**

Glanz und Elend der deutschen Geschichte vom 1. Januar 1945 bis zum 31. Mai 1945

1945

> Friede ist nicht nur das Gegenteil von Krieg, nicht nur der Zeitraum zwischen zwei Kriegen - Friede ist mehr. Friede ist das Gesetz menschlichen Lebens. Friede ist dann, wenn wir recht handeln und wenn zwischen jedem einzelnen Menschen und jedem Volk Gerechtigkeit herrscht.
> *Indianische Weisheit*

01.01.1945

Polen: Das kommunistische Lubliner Komitee übernimmt am 1. Januar 1945 die provisorische Regierung und wird 2 Tage später durch die UdSSR anerkannt (x040/257).

12.01.1945

Ostkrieg: Die gigantische sowjetische Winteroffensive beginnt.

Die "Rote Armee" greift am 12. Januar 1945 mit 4 Armeen (etwa 4.400.000 Soldaten, nur Kampftruppen) die deutsche Ostfront an (x047/277, x040/259). Die sowjetischen Armeeführer sind: General Tschernjachowski (3. Weißrussische Front), Marschall Rokossowski (2. Weißrussische Front), Marschall Shukow (1. Weißrussische Front) und Marschall Konjew (1. Ukrainische Front).

Vor der sowjetischen Winteroffensive gegen Ostpreußen erläßt General Tschernjachowski (3. Weißrussische Front) am 12. Januar 1945 folgenden Tagesbefehl (x025/100-101): >>Zweitausend Kilometer sind wir marschiert und haben die Vernichtung all dessen gesehen, was wir in 20 Jahren aufgebaut haben. Nun stehen wir vor der Höhle, aus der heraus die faschistischen Angreifer uns überfallen haben. Wir bleiben erst stehen, nachdem wir sie gesäubert haben.

Gnade gibt es nicht - für niemanden, wie es auch keine Gnade für uns gegeben hat. Es ist un-

nötig, von Soldaten der Roten Armee zu fordern, daß Gnade geübt wird. Sie lodern vor Haß und Rachsucht. Das Land der Faschisten muß zur Wüste werden. ...<<

Marschall Shukow erteilt am 12. Januar 1945 folgenden Tagesbefehl an die Soldaten, Unteroffiziere und Generale der Truppen der 1. Weißrussischen Front (x046/287): >>... Die Zeit ist gekommen, mit den deutsch-faschistischen Halunken abzurechnen. Groß und brennend ist unser Haß! Wir haben die Qualen und das Leid nicht vergessen, welche von den hitlerischen Menschenfressern unserem Volke zugefügt wurden. Wir haben unsere niedergebrannten Städte und Dörfer nicht vergessen. Wir gedenken unserer Brüder und Schwestern, unserer Mütter und Väter, unserer Frauen und Kinder, die von den Deutschen zu Tode gequält wurden.

Wir werden uns rächen für die in den Teufelsöfen Verbrannten, für die in den Gaskammern Erstickten, für die Erschossenen und Gemarterten. Wir werden uns grausam rächen für alles.

Wir gehen nach Deutschland, und hinter uns liegen Stalingrad, die Ukraine und Weißrußland. Wir gehen durch die Asche unserer Städte und Dörfer, auf den Blutspuren unserer Sowjetmenschen, die zu Tode gequält und zerfetzt wurden vom faschistischen Getier.

Wehe dem Land der Mörder! ...

Für den Tod, für das Blut unseres Sowjetvolkes sollen die faschistischen Räuber mit der vielfachen Menge ihres gemeinen schwarzen Blutes bezahlen! ...

Diesmal werden wir das deutsche Gezücht endgültig zerschlagen!<<

Die sowjetische Winteroffensive im Januar 1945

Am 18. Februar 1943 hatte Reichspropagandaminister Goebbels vor ausgewählten NS-Parteigenossen den "totalen Krieg" verkündet und die "Berliner Sportpalastrede" mit folgenden Worten beendet (x033/343): >>... **Nun, Volk, steh auf, und Sturm brich los!**<<

Im Januar 1945 war es schließlich soweit, aber es war kein NS-Sturm, sondern Stalins "roter Orkan", der in den deutschen Ostprovinzen losbrach, um Tod und Entsetzen zu verbreiten.

Die sowjetische Winteroffensive vom 12.01.1945 kam für die Wehrmachtsführung nicht überraschend, denn dieser Großangriff wurde bereits seit Tagen erwartet. Der Nachrichtendienst "Fremde Heere Ost" hatte sogar ausnahmsweise den exakten sowjetischen Angriffstermin ermittelt.

Die deutschen Ostprovinzen und Westpolen wurden von 4 sowjetischen Heeresgruppen angegriffen. Jede sowjetische Heeresgruppe verfügte über mindestens 1.100.000 Soldaten (nur Kampftruppen; ohne Nachschubeinheiten), 55,0 Millionen Liter Benzin- und Dieseltreibstoffe und 35.000 Fahrzeuge, von denen die Mehrzahl aus Nordamerika kam, sowie über 1,5-2,5 Millionen Artillerie- und Werfergranaten. Während der langen Kämpfe um Stalingrad hatten die sowjetischen Truppen z.B. "nur" rd. 1,0 Millionen Granaten eingesetzt (x052/46).

Nach sowjetischen Angaben betrug die Gesamtstärke der Roten Armee etwa 9,0 Millionen Soldaten (einschl. Reserven, Nachschub etc.). Die sowjetischen Kampftruppen besaßen über 12.000 Panzer, mehr als 106.300 Geschütze und Granatwerfer und 15.000 Kampfflugzeuge (x047/277).

Die deutsche Wehrmacht konnte damals nichts Gleichwertiges aufbieten. Während der monatelangen Rückzugsgefechte hatte man den größten Teil der schweren Waffen in den endlosen russischen Ebenen und Sümpfen zurücklassen müssen. Obwohl die deutschen Soldaten mit der knappen Munition und den Treibstoffen äußerst sparsam umgingen, besaßen sie nicht einmal die erforderlichen Mindestbestände. Im Verlauf des deutsch-sowjetischen Ostkrieges waren schon Hunderttausende von kampferprobten Wehrmachtssoldaten erfroren, verblutet oder in sowjetische Gefangenschaft geraten, so daß vielerorts ein abgekämpfter Landser oder ein schlechtbewaffneter Volkssturmmann 11 kampfgewohnte, schwerbewaffnete Rotarmisten aufhalten sollte.

Die sowjetischen Angriffe wurden stets mit einem vernichtenden Trommelfeuer eröffnet. Mit 250 Geschützen und Granatwerfern pro 1.000 m verfügte die sowjetische Artillerie vielerorts

über unvorstellbare Feuerkräfte (x044/17). Viele Stellungen wurden wie durch Erdbeben erschüttert, systematisch zertrümmert bzw. vollständig ausgelöscht. In den vorderen Verteidigungsstellungen und Schützengräben kamen gewöhnlich alle Soldaten um. Manche Artilleriestellungen erlitten ebenfalls hohe Verluste (z.T. mehr als 50 %).
Die zerschlagenen Wehrmachtsverbände stellten sich trotz der großen Übermacht "zum letzten Gefecht" und kämpften überall verbissen, denn für die Zivilbevölkerung konnte jede gewonnene Stunde die Rettung bedeuten. Die große Verzweiflung, ständige Todesangst, ohnmächtige Hilflosigkeit und erbitterte Wut setzten zwar ungeahnte Kräfte frei, aber die überlegenen sowjetischen Truppen konnten fast nirgends aufgehalten werden. Tausende von deutschen Frontsoldaten wurden in ihren Schützengräben zusammengeschossen oder von Panzern überrollt.
Nach den sowjetischen Durchbrüchen waren die deutschen Abwehrlinien (HKL) teilweise kilometerweit unterbrochen. In diesen Frontabschnitten bildeten sich schon bald "Kessel", in denen sich Tausende von Flüchtlingen aufhielten. Einzelne deutsche Truppenverbände nahmen diese Flüchtlingstrecks in ihre Mitte, um sie vor den Sowjets zu schützen. Diese "wandernden Kessel" schlugen sich in wochenlangen Kämpfen bis an die Oder durch und flohen danach weiter zur Elbe. Einige "wandernde Kessel" wurden erst direkt vor der Oder bzw. Elbe von sowjetischen Truppen überrannt und vollständig niedergemacht.
Die letzten ostdeutschen Bastionen ("Festungen", Häfen und "Kessel") wurden besonders zäh und unglaublich selbstlos verteidigt. Die Truppen der "Festungen" (Breslau, Königsberg, Danzig, Kolberg, Elbing, Posen und andere) konnten die Rote Armee zwar nur vorübergehend stoppen, aber der sowjetische Vorstoß wurde vielfach erheblich verzögert. Im Verlauf der z.T. wochen- oder monatelangen Belagerungen wurden wichtige Verkehrsknotenpunkte blockiert und gleichzeitig erhebliche Angriffskräfte gebunden.
Obgleich die Rote Armee teilweise große Verluste hinnehmen mußte, stürmten die Panzer- und Infanterietruppen täglich 20-30 km nach Westen. In jeder Ortschaft östlich der Oder-Neiße-Linie hörte man irgendwann den Schreckensruf: **"DIE RUSSEN KOMMEN! DIE RUSSEN KOMMEN!"**
Am 23. Januar 1945 erreichten sowjetische Truppen schon die Ostsee und schnitten Ostpreußen vom Deutschen Reich ab. Andere Truppen der Roten Armee legten in 18 Tagen über 400 km zurück (vom Weichselbogen bis zur mittleren Oder) und besetzten innerhalb von 14 Tagen die Provinz Ostpommern. Im März/April 1945 ließ Hitler die letzten halbwegs kampffähigen Panzer- und Infanterietruppen zur Verteidigung der Reichshauptstadt Berlin und des Sudetenlandes abziehen und beschleunigte den Zusammenbruch der Ostfront in Danzig und Ostpommern. In Schlesien blieb die Frontlage relativ stabil, da den Sowjets im Gebirge kein entscheidender Durchbruch gelang.
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über den sowjetischen Angriff im Winter 1945 (x001/16E-23E): >>**Überblick über die militärischen Operationen und die Fluchtbewegungen in den Provinzen jenseits der Oder-Neiße-Linie seit Januar 1945**
Nach Abschluß der sowjetischen Sommeroffensive, die bis zur Weichsel führte, und nach Beendigung der Kämpfe in Ostpreußen vom Oktober 1944 blieben die Fronten in Ostpreußen und Polen bis zum Januar 1945 im wesentlichen stabil. Doch mußte jeden Tag mit dem Losbrechen einer neuen Offensive der Sowjets gerechnet werden. Trotzdem wurden im Winter 1944/45 mehrere deutsche Divisionen aus Ostpreußen und der Weichselfront herausgezogen und teils nach Ungarn, teils nach der Rheinfront übergeführt, wo im Dezember die deutsche Ardennenoffensive begann.
Die an der Ostfront zur Verfügung stehenden deutschen Kräfte waren damit weiter geschwächt worden; so gut wie völlig fehlten hinter der dünn besetzten Frontlinie kampffähige

Reserven, die bei einem etwaigen Durchbruch sowjetischer Truppen hätten eingesetzt werden können.
Nachdem die deutsche Armeeführung Anfang Januar 1945 den Aufmarsch von mehr als zehnfach überlegenen russischen Kräften in den drei russischen Weichselbrückenköpfen von Baranow, Pulawy und Magnuszew festgestellt und trotz dringender Vorstellungen beim Führerhauptquartier keine Verstärkung erhalten hatte, war bereits deutlich, daß der zu erwartende russische Angriff eine militärische Katastrophe auslösen und die Zivilbevölkerung in ihren Wirbel reißen mußte.
Hatten die erbittert geführten Kämpfe auf allen Kriegsschauplätzen des 2. Weltkrieges eine möglichst vorsorgliche Evakuierung der Zivilbevölkerung notwendig gemacht und auch allenthalben eine Fluchtbewegung ausgelöst, so ließen die Erfahrungen mit dem ersten Einbruch sowjetischer Truppen in Ostpreußen erst recht ein Ausweichen der ostdeutschen Bevölkerung vor den ihr drohenden Gefahren geraten sein. Ihre einzige Chance lag darin, sich durch rechtzeitige Flucht dem Zugriff der Roten Armee zu entziehen. Ob und wieweit es für sie noch Fluchtmöglichkeiten geben würde, sollte ganz von der Schnelligkeit und der Richtung der russischen Vorstöße abhängen, die in den einzelnen Operationsgebieten sehr verschieden waren.
Die militärischen Operationen bestimmten weitgehend die Fluchtwege, die Fluchtrichtung, die Entstehung gewisser Brennpunkte der Fluchtbewegung. Eine erste Orientierung über den Verlauf des sowjetischen Vormarsches nach Ostdeutschland ermöglicht deshalb bereits eine Übersicht über die Hauptfluchtwege und die verschiedenen Fluchtsituationen in den einzelnen Operationsgebieten.
Vom 12.-15. Januar erfolgte - bei kurzer zeitlicher Staffelung der einzelnen Vorstöße aus den verschiedenen Aufmarschräumen - an der gesamten Front von der Memel bis zur oberen Weichsel der russische Großangriff.
Am 12. Januar brachen die Truppen der 1. Ukrainischen Front (Konjew) aus dem Baranow-Brückenkopf in Richtung Schlesien vor, am 13. folgte aus den Weichselbrückenköpfen Magnuszew und Pulawy der Angriff der 1. Weißrussischen Front (Shukow), der zum frontalen Stoß über Lodz und Kalisch auf die mittlere Oder angesetzt war. Zwei weitere Vorstöße sollten Ostpreußen abschnüren: Am 13. Januar vom Osten her der Angriff der 3. Weißrussischen Front (Tschernjachowski) in Richtung Königsberg, zwei Tage später, am 15. Januar, der aus dem Narew-Brückenkopf Pultusk über Ciechanów und Soldau angesetzte Vorstoß der 2. Weißrussischen Front (Rokossowski), der auf Thorn und Elbing zielte, um Ostpreußen vom Reich abzuschneiden.
Die mit ungeheurem Truppen- und Materialeinsatz geführten sowjetischen Angriffe erzielten schon in wenigen Tagen große Erfolge. Am schlimmsten entwickelte sich die Lage für die deutsche Abwehrfront im großen Weichselbogen und im Raum von Warschau. Schon am ersten Tag waren hier tiefe Einbrüche erfolgt, und am 15. Januar gab es in diesem Gebiet keinerlei zusammenhängende deutsche Front mehr. Im südlichen Teil der Weichselfront konnten Durchbrüche und Umgehungen nur dadurch verhindert werden, daß die deutschen Truppen sich vor den überlegenen sowjetischen Streitkräften nach Westen absetzten und hierbei wenigstens der Zusammenhalt der Front gewahrt blieb.
Am 18. Januar befanden sich die Armeen Shukows und Konjews auf der Linie Plock - Lodz - Tschenstochau - Krakau in weiterem, schnellen Vorgehen. Zwischen ihnen bewegten sich noch einzelne deutsche Verbände, die nach Westen auszubrechen suchten. Am 20. Januar überschritten russische Truppen östlich Breslau die alte Reichsgrenze und stießen bis an die Außenbezirke des oberschlesischen Industriegebietes vor. Schon wenige Tage später hatten sie bei Brieg (23.1.) und nördlich Breslau bei Steinau (28.1.) die Oder erreicht.
Im Gebiet des Warthegaues waren zu dieser Zeit die Städte Wreschen und Gnesen von russi-

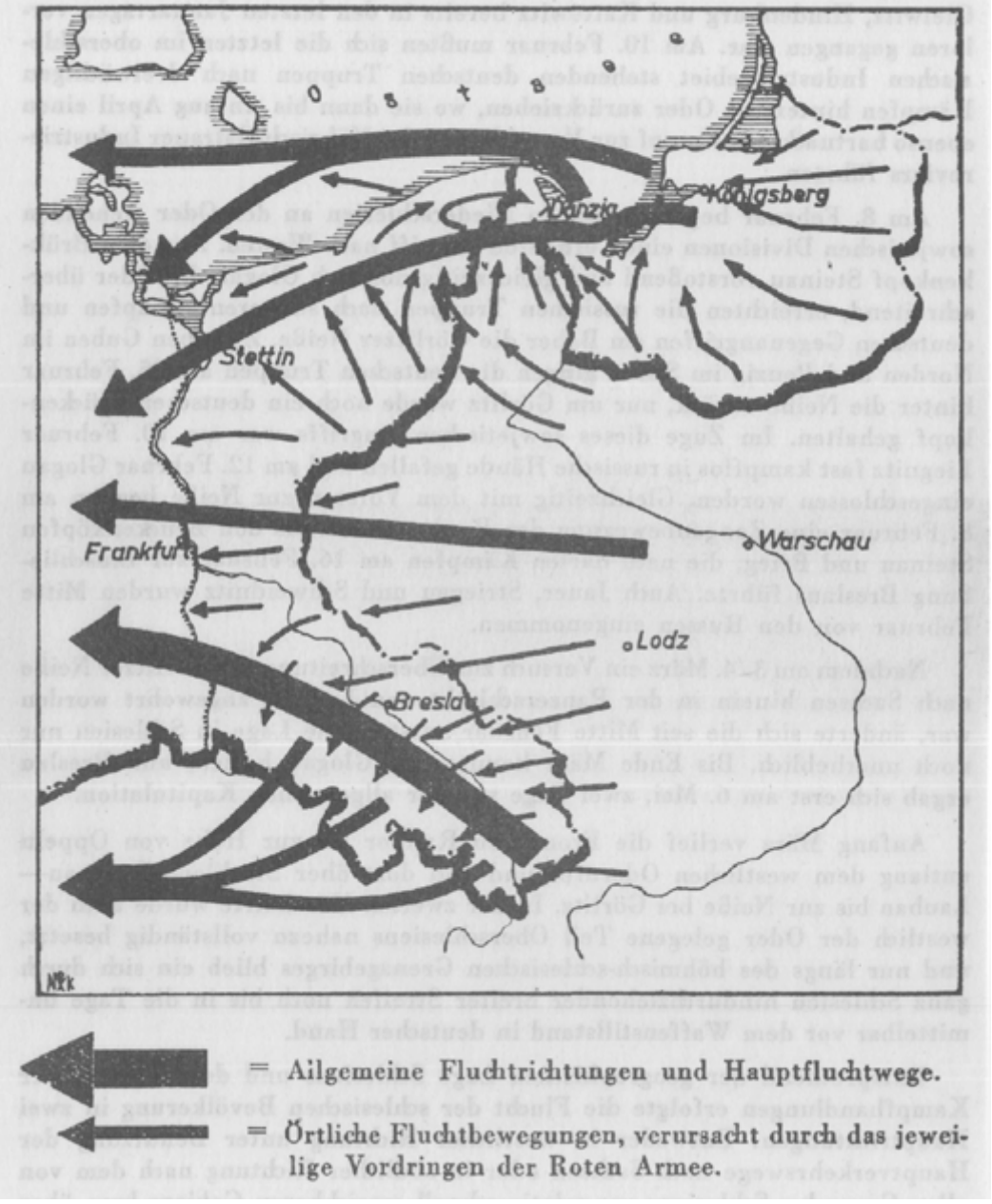
schen Truppen besetzt und am 25. Januar die Festung Posen eingeschlossen worden (Kapitulation Posens am 23. Februar), und noch immer drängten die Truppen Shukows in zügigem Vormarsch weiter nach Westen. Ihre Spitzen stießen bald beiderseits der Obra-Stellung vorbei und erreichten schon in den letzten Januartagen die Oder bei Fürstenberg und Küstrin. Am 2./3. Februar war ganz Ostbrandenburg bereits von russischen Truppen besetzt.
In kürzester Zeit waren die sowjetischen Angriffsarmeen vom großen Weichselbogen bis an den Mittellauf der Oder vorgestoßen und hatten mit den deutschen Truppen auch die flüchtende deutsche Bevölkerung aus dem Warthegau und Ostbrandenburg vor sich hergetrieben. Infolge der Schnelligkeit des russischen Vormarsches waren viele Flüchtlingstrecks auf dem Wege nach Westen überrollt worden. Nur diejenigen, die rechtzeitig über die Oder gelangten, waren vorerst in Sicherheit, denn bis zum April blieb die Front am der mittleren Oder stehen.
Inzwischen war auch in Ostpreußen die strategische Entscheidung bereits gefallen.
Der am 13. Januar zwischen Ebenrode und Schloßberg begonnene Angriff führte am 18. Januar zu einem Durchbruch bis an die Inster, der alle nördlich der Einbruchstelle stehenden deutschen Truppen zwang, sich hinter die Deime zurückzuziehen. Am 22. Januar fiel Insterburg, und am 25. Januar waren bereits alle ostpreußischen Kreise westlich der durch die Deime, den Masurischen Kanal und die Masurischen Seen gekennzeichneten Linie in russischer Hand.
Nicht minder erfolgreich war der aus dem Narew-Brückenkopf Pultusk vorgetragene sowjetische Angriff. Bis zum 19. Januar waren Ciechanów und Soldau gefallen und die ostpreußische Grenze im Kreis Neidenburg von russischen Truppen überschritten. Noch am gleichen Tage erreichten die ersten sowjetischen Verbände die Kreise Ortelsburg und Osterode und setzten ihren Vormarsch in Richtung Allenstein und Elbing fort.
Bald fielen die Städte Allenstein (21.1.) und Mohrungen (23.1.), und noch am 23. Januar drangen russische Panzer vorübergehend in Elbing ein, das jedoch erst nach schweren Kämpfen am 9. Februar eingenommen wurde. Schon am 26. Januar hatten die Russen bei Tolkemit das Frische Haff erreicht und damit die Land- und Bahnverbindung Ostpreußens zum Reich unterbrochen.
Nur einem geringen Teil der ostpreußischen Flüchtlinge war es gelungen, vor der Einschließung Ostpreußens die Weichsel nach Westen zu überschreiten. Jede weitere Fluchtbewegung in Richtung Westpreußen war nunmehr unmöglich geworden, und als letzter Ausweg für die im mittleren Teil Ostpreußens unterwegs befindlichen Trecks blieben nur das Samland mit dem Hafen von Pillau und vor allem das zugefrorene Frische Haff und die Nehrung, die noch eine letzte Landverbindung nach Westen bot.
Am 26. Januar mußte auch die Deimestellung ostwärts Königsberg aufgegeben werden, so daß die russischen Truppen ins Samland vorstoßen und am 31. Januar Königsberg einschließen konnten. - Indessen hatten die unter General Hoßbach stehenden Truppen der 4. Armee in Eilmärschen die Stellung entlang der Masurischen Seen verlassen, um durch eine gegen den Willen des Führerhauptquartiers unternommene Angriffsoperation nach Westen die Abschnürung Ostpreußens zu durchstoßen und den Anschluß an die westlich der Weichsel stehenden deutschen Truppen wiederzugewinnen. Nach anfänglichen Erfolgen hat dieser kühne Versuch am 26. Januar mit der Absetzung Hoßbachs und der Einstellung der von ihm begonnenen Operation sein Ende gefunden.
Am 30. Januar war die Besetzung des ostpreußischen Territoriums durch konzentrische russische Angriffe von Osten, Süden und Westen bereits weit fortgeschritten. Die Linie, auf der die deutschen Truppen in dieser Zeit standen, verlief von Tolkemit am Frischen Haff in südöstlicher Richtung nach Wormditt, bog dann ganz nach Osten um und folgte der Alle über Heilsberg nach Bartenstein, von wo aus sie in nordwestlicher Richtung bis nach Brandenburg bei Königsberg dicht an das Frische Haff zurückschwenkte und sich dann im Belagerungsring um

Königsberg fortsetzte.
In diesem schlauchartigen Kessel, der an das Frische Haff angelehnt war und in seinem Zentrum die Kreise Braunsberg und Heiligenbeil umfaßte, waren Hunderttausende von ostpreußischen Flüchtlingen zusammengedrängt, die von dort aus in endlosen Trecks den gefahrvollen Weg über das Eis des Frischen Haffs antraten. Neben dem Kessel südlich des Frischen Haffs waren noch die Stadt Königsberg sowie das westliche Samland mit Neukuhren, Rauschen, Pillau und Fischhausen in deutscher Hand. Hier hatten sich ebenfalls unzählige Flüchtlinge versammelt.
Diese letzten deutschen Bastionen in Ostpreußen wurden in den folgenden Monaten äußerst zäh verteidigt, um Zeit zum Abtransport der Zivilbevölkerung über das Haff und über den Seehafen Pillau zu gewinnen. Erst am 25. März verließen die letzten, auf der Halbinsel Balga zusammengedrängten deutschen Truppen über das Haff den Heilsberger Kessel. Am 9. April fiel Königsberg und am 25. April Pillau, während sich auf der Frischen Nehrung noch bis zum Waffenstillstand am 9. Mai deutsche Truppen hielten.
Zu einer ähnlichen Aufspaltung der deutschen Abwehrfront und zur Zusammenballung deutscher Truppen und Flüchtlinge in einzelnen Kesseln war es unterdessen auch in den weiter westlich gelegenen Ostseegebieten um Danzig und in Pommern gekommen.
Der gleiche russische Vorstoß, der mit seinem rechten Flügel Soldau, Osterode und Elbing erfaßte, zielte mit seinem linken Flügel am Nordufer der Weichsel entlang nach Westen. Am 23. Januar wurde Thorn eingeschlossen, das sich bis zum 30. Januar hielt. Schon vorher war Bromberg in russische Hand gefallen (27.1.), und bald waren sowjetische Panzerspitzen auch bis zur Festung Graudenz vorgestoßen, die allerdings noch bis Anfang März zäh verteidigt wurde.
Etwa gleichzeitig mit Elbing wurde auch Marienburg erreicht, so daß Ende Januar die Nogat-Weichsel-Linie von Elbing bis Graudenz in russischer Hand war. Bei Graudenz bog die Front über die Weichsel weit nach Osten vor, wo in den letzten Januartagen Schneidemühl eingeschlossen worden war (Kapitulation am 14. Februar) und die ersten Einbrüche der Roten Armee in die südpommerschen Kreise Flatow, Deutsch Krone, Netzekreis, Friedeberg, Arnswalde, Pyritz und Greifenhagen erfolgt waren. Schon damals versuchten die Sowjets, Stettin und die Oder-Mündung zu erreichen, doch diese Versuche scheiterten an der deutschen Abwehr.
Während des ganzen Monats Februar blieb die Front in Pommern und Westpreußen mit nur geringen Veränderungen ca. 50 km nördlich der Warthe-Netze-Linie stehen. Die Weichselmündung, Danzig und die nördlichen Kreise Westpreußens sowie Ostpommerns blieben somit für alle über das Haff und die Nehrung aus Ostpreußen kommenden und für die aus dem Südteil Westpreußens und aus den polnischen Gebieten verdrängten deutschen Truppen und Bevölkerungsmassen noch als Zufluchtsstätten offen.
Erst Anfang März begann von Süden her die Aufspaltung Pommerns. Am 1. März stießen russische Angriffsspitzen bei Köslin an die Ostseeküste vor, versperrten dadurch den im Danziger Raum und in den östlichsten Kreisen Pommerns nach Westen Fliehenden den Weg und zwangen sie zur Umkehr nach Osten, wo über die Häfen von Danzig und Gdingen noch eine Möglichkeit des Entkommens bestand. –
Für die Bevölkerung und die deutschen Truppen, die sich in der westlichen Hälfte Ostpommerns aufhielten, wurde der Flucht- und Rückzugsweg über die Oder nach Westen in den ersten Märztagen immer mehr eingeengt, bis auch hier der Landweg nach Westen am 10. März endgültig unterbrochen war. Nur die Stadt Kolberg, die erst am 18. März nach 14-tägiger Belagerung fiel, stellte noch einen letzten Zufluchtsort dar, von dem aus mit Schiffen noch zahlreiche Flüchtlinge und Truppenteile nach dem Westen gebracht werden konnten. Nachdem dann am 27. März auch Gdingen und Danzig, von allen Seiten umfaßt, aufgegeben werden mußten, blieben nur noch die Weichselmündung bei Schiewenhorst und die Landzun-

ge von Hela feindfrei.
Wie die Frische Nehrung in Ostpreußen konnten diese durch ihre natürliche Lage geschützten Gebiete bis zur Kapitulation gehalten und als letzte Ausgangspunkte für Seetransporte nach Rügen, Kiel oder nach Dänemark benutzt werden.
Es bleibt schließlich nur noch ein Blick auf Schlesien zu tun. Hier waren die sowjetischen Vorstöße auf Brieg und Steinau nach den Seiten hin so weit verbreitert worden, daß Ende Januar bereits alle östlich der Oder gelegenen schlesischen Gebiete in russischer Hand waren. Außerdem war es den Russen gelungen, bei Brieg und Steinau Brückenköpfe am Westufer der Oder zu bilden. Auch Oppeln war am 26. Januar gefallen.
Nur um Glogau hielt sich in Niederschlesien noch ein deutscher Brückenkopf östlich der Oder, und in Oberschlesien wurde noch heftig um Teile des Östlich der Oder gelegenen Industriegebietes gekämpft, nachdem dessen Zentrum mit den Städten Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Kattowitz bereits in den letzten Januartagen verloren gegangen war. Am 10. Februar mußten sich die letzten im oberschlesischen Industriegebiet stehenden deutschen Truppen nach dreiwöchigen Kämpfen hinter die Oder zurückziehen, wo sie dann bis Anfang April einen ebenso hartnäckigen Kampf zur Verteidigung des Mährisch-Ostrauer Industriereviers führten.
Am 8. Februar begannen die in Niederschlesien an der Oder stehenden sowjetischen Divisionen einen erneuten Angriff nach Westen. Aus dem Brückenkopf Steinau vorstoßend und gleichzeitig nördlich Glogau die Oder überschreitend, erreichten die russischen Truppen nach schweren Kämpfen und deutschen Gegenangriffen am Bober die Görlitzer Neiße. Zwischen Guben im Norden und Penzig im Süden gingen die deutschen Truppen am 25. Februar hinter die Neiße zurück, nur um Görlitz wurde noch ein deutscher Brückenkopf gehalten.
Im Zuge dieses sowjetischen Angriffs war am 10. Februar Liegnitz fast kampflos in russische Hände gefallen und am 12. Februar Glogau eingeschlossen worden. Gleichzeitig mit dem Vorstoß zur Neiße begann am 8. Februar eine Zangenbewegung der Roten Armee aus den Brückenköpfen Steinau und Brieg, die nach harten Kämpfen am 16. Februar zur Einschließung Breslaus führte. Auch Jauer, Striegau und Schweidnitz wurden Mitte Februar von den Russen eingenommen.
Nachdem am 3./4. März ein Versuch zur Überschreitung der Görlitzer Neiße nach Sachsen hinein in der Panzerschlacht von Lauban abgewehrt worden war, änderte sich die seit Mitte Februar entstandene Lage in Schlesien nur noch unerheblich. Bis Ende März konnte sich Glogau halten, und Breslau ergab sich erst am 6. Mai, zwei Tage vor der allgemeinen Kapitulation.
Anfang März verlief die Front von Ratibor bis zur Höhe von Oppeln entlang dem westlichen Oderufer und von dort über Strehlen - Striegau - Lauban bis zur Neiße bei Görlitz. In der zweiten Märzhälfte wurde auch der westlich der Oder gelegene Teil Oberschlesiens nahezu vollständig besetzt, und nur längs des böhmisch-schlesischen Grenzgebirges blieb ein sich durch ganz Schlesien hindurchziehender breiter Streifen noch bis in die Tage unmittelbar vor dem Waffenstillstand in deutscher Hand.
Entsprechend der geographischen Lage Schlesiens und dem Verlauf der Kampfhandlungen erfolgte die Flucht der schlesischen Bevölkerung in zwei Hauptrichtungen: Entweder in westlicher Richtung unter Benutzung der Hauptverkehrswege nach Sachsen oder in südlicher Richtung nach dem von allen Gegenden Schlesiens aus relativ schnell erreichbaren Gebirge bzw. über das Gebirge hinweg nach Böhmen und Mähren.
In allen deutschbewohnten Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie waren die Kampfhandlungen im wesentlichen bereits Ende März beendet und mit Ausnahme von einigen Häfen, Landzungen, Festungsstädten und Gebirgsgegenden das ganze Land von russischen Truppen besetzt.

Die umfassendsten militärischen Operationen und demzufolge auch die Hauptfluchtbewegungen fielen in die Wochen von Mitte Januar bis Ende März 1945. Vor allem während dieser Zeit, vereinzelt auch noch in den darauffolgenden Wochen, strömten Millionen Deutsche aus dem Osten über die Oder und Neiße in das mittlere und westliche Reichsgebiet sowie über die alte Reichsgrenze nach Böhmen und Mähren oder auf dem Seewege nach den westlichen deutschen und dänischen Häfen.
Die folgende Skizze der Hauptfluchtwege soll diese Bevölkerungsbewegung von Ost nach West veranschaulichen:

Die Fluchtwege der ostdeutschen Bevölkerung während des Vordringens der Roten Armee bis zur Oder-Neiße-Linie. (Januar—April 1945).



Die Flucht vor der Roten Armee

Lebensverhältnisse und Fluchtvorbereitungen in Ostdeutschland 1944/45

Das Sicherheitsgefühl der Ostdeutschen wurde zunächst nicht beeinträchtigt, da sich die Kampfhandlungen bis zum Sommer 1944 noch Hunderte von Kilometern östlich von Memel und Weichsel abspielten.

Nach dem Beginn der sowjetischen Großoffensive am 22. Juni 1944 änderte sich diese Lage jedoch grundlegend, weil die Truppen der Roten Armee bis nach Ostpreußen und zur Weichsel durchbrachen. Die Ostdeutschen fühlten sich trotz alledem noch geschützt und sicher. Fast alle glaubten weiterhin an den propagierten "Endsieg".

Im Herbst 1944 und im Januar 1945 rückte die Front jedoch täglich näher und der Gefechtslärm wurde ständig lauter. Der Flüchtlingsstrom vergrößerte sich unaufhörlich. In allen Dörfern und Städten der Ostprovinzen "brodelte" es. Niemand wußte genau, wo der Feind wirklich stand. Fast stündlich waren neue Gerüchte im Umlauf. Vielerorts zogen bereits abgehetzte, halberfrorene Wehrmachtssoldaten nach Westen. Die einheimische Bevölkerung reagierte erschüttert und fassungslos, denn sie erkannte nur zu deutlich die große Not der geschundenen Landser. Die ehemals stolze Wehrmacht war längst eine geschlagene Armee. Geschlossene Truppeneinheiten, die zur Kampffront nach Osten marschierten, sah man immer seltener.

Der dröhnende Kampflärm, unübersehbare dunkle Rauchschwaden und zurückflutende Truppen wiesen eindeutig darauf hin, daß die Ostfront vor dem Zusammenbruch stehen mußte. Vor allen Ämtern und Rathäusern bildeten sich Menschenansammlungen. Für die bevorstehende Flucht benötigte jeder Verpflegungs-, Futter- und Quartierscheine oder Zug- und Schiffsfahrkarten.

Vor der Flucht wurde in allen Haushalten gepackt. In hektischer Eile sammelte man alles zusammen, was unentbehrlich erschien. Nachdem sie die Fuhrwerke beladen hatten, warteten die ostdeutschen Bauern diszipliniert auf den Marschbefehl. Die Landbevölkerung verfügte über ein ausgeprägtes Pflicht- und Zusammengehörigkeitsgefühl. Fast niemand wollte eigenmächtig oder allein flüchten und die Dorfgemeinschaft im Stich lassen.

In jenen trostlosen Tagen und endlosen Nächten wurden die Nervosität und bedrückende Angst von Stunde zu Stunde größer. Da die Kampffront oftmals nur noch wenige Kilometer entfernt war, begab man sich nur noch angekleidet zur "Nachtruhe".

In der größten Not bewahrheitete sich wieder die uralte Lebensweisheit: "Not lehrt beten". Sämtliche Gottesdienste waren regelmäßig überfüllt, denn die verzweifelten Menschen suchten im Gebet sowie im Glauben neue Kraft und Trost. Alle fürchteten sich vor der düsteren und ungewissen Zukunft. Viele Mütter baten um vorzeitige Konfirmation bzw. Kommunion ihrer Kinder. Neugeborene wurden gewöhnlich sofort nach der Geburt im Elternhaus getauft.

Die Pfarrämter und Kirchen waren bevorzugte Zufluchtsstätten. Tagein und tagaus "belagerten" durchziehende Flüchtlinge die Pfarrhäuser; hier wurde niemand abgewiesen. Die Kirchengemeinden arbeiteten damals besonders eng und brüderlich zusammen. Im allgemeinen waren die evangelischen und katholischen Geistlichen furchtlose, treue Hirten, die ihre Gemeinden nicht verließen.

Vor der Flucht rüstete man sich oft noch einmal zum letzten Kirchgang. Diese Gottesdienste wurden unvergeßliche Abschiedsfeiern. Alle Gemeindemitglieder waren tief beeindruckt und bewegt. Viele Gottesdienstteilnehmer weinten bitterlich. Zum Schluß ging die Kirchengemeinde gemeinschaftlich auf den Friedhof, um sich von den Toten zu verabschieden.

Flucht der Gauleiter und NS-Führer

Die höheren NSDAP-Funktionäre (sog. "Goldfasane") waren über die Greueltaten und Massenmorde, die Himmlers SD- und SS-Sondereinsatzgruppen in der Sowjetunion und in Polen verübt hatten, informiert. Sie kannten selbstverständlich auch Stalins Vergeltungsaufrufe und die Vertreibungspläne der Tschechen und Polen.

Kein NSDAP-Führer dachte natürlich daran, das unerfreuliche Schicksal der Bevölkerung zu teilen. Alle ostdeutschen Gauleiter brachten sich damals in Sicherheit und ließen die Zivilbevölkerung schmählich im Stich. Die allmächtigen "NS-Gaufürsten" ordneten außerdem verdeckte Fluchtbefehle an, um wichtige NS-Führer, führende NS-Behördenleiter und persönliche Freunde rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Hunderte von "Würdenträgern" der NSDAP, der gleichgeschalteten Ämter und Behörden sowie der Wirtschaft und Kirchen flohen heimlich mit Flugzeugen, Sonderzügen, Schiffen oder Dienstfahrzeugen.
Nachdem sich die Gauleitungen "verabschiedet" hatten, folgten unverzüglich die NS-Partei- und Behördendienststellen der Landkreise. Fast alle NSDAP-Kreis- und Ortsgruppenleiter waren plötzlich "über Nacht" verschwunden. Die großspurigsten NS-Führer machten sich gewöhnlich zuerst "aus dem Staub". Nach der NS-Führung flüchtete auch die Mehrheit der "oberen Zehntausend" (höhere Beamte und Angestellte, Ärzte, Anwälte, Apotheker und andere Freiberufler).
Vor der eigenen Flucht erteilten einige Gau- und Kreisleiter sogar Fluchtverbote und ließen Bahnhöfe sowie Fluchtstraßen sperren. Obwohl die meisten NS-Führer längst "über alle Berge waren" und der sowjetische Einmarsch nur noch eine Frage der Zeit war, verhängten NS-Sonderstandgerichte weiterhin willkürliche Todesstrafen, die sofort an Ort und Stelle vollzogen wurden.
Das perfekt organisierte NS-Terrorregime funktionierte fast bis zum Untergang des "Tausendjährigen NS-Reiches". Jeder Parteigenosse fürchtete sich vor dem höheren NSDAP-Vorgesetzten. Die NS-Ortsgruppenleiter fürchteten den NS-Kreisleiter. Die NS-Kreisleiter fürchteten den Gauleiter und die Gauleiter fürchteten Hitler. Vor lauter Kadavergehorsam und Feigheit war fast kein NS-Führer bereit, persönliche Verantwortung zu übernehmen.
Nachdem die "Obrigkeit" geflüchtet war, blieb das "Fußvolk" schließlich allein zurück. Bei den zurückgebliebenen Bevölkerungsschichten, die "Hitlers Zeche" zahlen mußten, handelte es sich überwiegend um alte Menschen, Frauen, Kinder und "kleine NS-Mitläufer".
Zum Glück gab es in einigen Kreisen und Gemeinden noch verantwortungsbewußte Landräte, Behördenleiter, Kreisbauernführer und Bürgermeister, die eigenmächtige Evakuierungen und Räumungen veranlaßten. Diese umsichtigen Männer erkannten, daß man sofort handeln und aufbrechen mußte, um die Bevölkerung zu retten. Bis zur letzten Minute suchte man nach Fahrzeugen, um kinderreiche Familien, gebrechliche Alte und kranke Menschen in Sicherheit zu bringen. In jener Zeit des Zusammenbruchs gab es jedoch viel zu wenig beherzte, mutige Männer, die eigenverantwortlich handelten.

Fluchtbeginn

Die geregelten, planmäßigen Evakuierungen, die nicht selten monatelang bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet wurden, gingen letztendlich im totalen Chaos unter, weil niemand damit gerechnet hatte, daß die sowjetischen Truppen im Januar 1945 derart schnell durchbrechen würden. In fast allen deutschen Siedlungsgebieten entwickelten sich panikartige, überstürzte Fluchtbewegungen, die zwangsläufig mit Katastrophen enden mußten.
Als die feindlichen Truppen immer näher kamen, floh die Zivilbevölkerung schließlich trotz Fluchtverbot und fehlender Räumungserlaubnis, denn überall fürchtete man die Rotarmisten, Milizen und feindlichen Partisanen. Die Massenflucht der Ostdeutschen begann oftmals erst 2-3 Tage vor dem sowjetischen Einmarsch. Vielerorts flüchtete die Bevölkerung auch nur wenige Stunden vor dem Eintreffen der Roten Armee.
<u>Allgemeiner Fluchtbeginn 1944/45 (im Überblick):</u>
Rumänien (ab August 1944),
Memelland/Ostpreußen (ab August/Oktober 1944),
Jugoslawien und Slowakei (ab September 1944),
Ungarn (ab Oktober 1944),

Generalgouvernement (ab 16.01.1945),
Oberschlesien (ab 18.01.1945),
Niederschlesien, Ostpreußen und Danzig-Westpreußen (ab 19.01.1945),
Reichsgau Wartheland (ab 20.01.1945),
Ostpommern (ab 26.01.1945) und
Ostbrandenburg (ab 28.01.1945).

Den alten Menschen fiel der Abschied besonders schwer. In den bitteren Stunden des Aufbruchs herrschten jedoch chaotische Verhältnisse, Aufregung und Hektik, so daß der Abschiedsschmerz zunächst verdeckt wurde. Für Abschiedstrauer blieb damals keine Zeit, denn die sowjetischen "Befreier" stürmten unaufhaltsam nach Westen.

Der Abmarschbefehl war Erlösung und Schrecken zugleich. Die Zeit der Angst, das nervtötende Stillsitzen und das endlose, zermürbende Warten, war zwar zu Ende, aber dafür begann jetzt ein Leidensweg voller Not und Elend. Bei eisiger Kälte und mächtigen Schneestürmen folgte ein trostloses Landstraßendasein, das Tausende nicht überstehen sollten.

Die Landbevölkerung flüchtete mehrheitlich mit Pferde- und Ochsenfuhrwerken, während die Stadtbevölkerung vorwiegend auf die Eisenbahn oder auf Lastkraftwagen und Omnibusse angewiesen war. Da zahlreiche Schienenwege frühzeitig zerstört oder besetzt wurden, mußte die Stadtbevölkerung größtenteils zu Fuß flüchten. Die Zivilisten wurden vielfach durch abrükkende Polizeikräfte aufgefordert, sich umgehend auf eigene Faust in Sicherheit zu bringen. Jeder war plötzlich allein und mußte versuchen, so schnell wie möglich fortzukommen.

Tausende von Fußgängern begaben sich mit Hand- und Kinderwagen, Rodelschlitten, schwerbeladenen Fahrrädern oder nur mit Handgepäck und Rucksäcken auf den beschwerlichen Weg. Alle Straßen und Fluchtwege waren mit zivilen und militärischen Fahrzeugen sowie Fußgängern überfüllt. Viele alte, gebrechliche Menschen verloren schon bald jeglichen Mut und schlichen nach Hause zurück.

Den ersten Gemeindetrecks folgten stets weitere Trecks der benachbarten Gemeinden und Kreise, so daß ein ständig wachsender Flüchtlingsstrom nach Westen zog. Auf allen Straßen, Bahnhöfen und in den Häfen der Ostprovinzen herrschten unvorstellbare Zustände. Sämtliche Fluchtwege waren mit hochbepackten Fuhrwerken, vollbesetzten Kraftwagen, Fußgängern und geschlossenen oder bereits aufgelösten Militärkolonnen überfüllt. Insassen der Alters- und Kinderheime, Krankenhäuser, Irrenanstalten, Jugenderziehungsanstalten, Gefängnisse, Zuchthäuser u.v.a. waren damals unterwegs. Alle flohen nach Westen. Millionen von Heimatlosen zogen einem ungewissen Flüchtlingsschicksal entgegen.

Fluchtprobleme, Fluchtrichtungen und Witterungsverhältnisse

Da man fast alle Männer zum Kriegsdienst einberufen oder zum Volkssturm abkommandiert hatte, mußten die Frauen unendliche Strapazen und lebensgefährliche Situationen meistern, um die Gesundheit und das Leben ihrer Kinder und der alten Leute zu retten. Tatkräftige Frauen entwickelten sich unerwartet schnell zu umsichtigen Treckführerinnen, die ihre Schicksalsgefährten mit erstaunlicher Tapferkeit und entschlossener Härte antrieben und immer wieder mitrissen.

Die Flucht der Ostdeutschen entwickelte sich schnell zum erbarmungslosen "Wettlauf auf Leben und Tod". In der letzten Januarhälfte 1945 war es außerdem ungewöhnlich kalt (15-30° Kälte). Seit Jahren hatte man keine vergleichbaren Temperaturen und Schneestürme erlebt. Es war gerade so, als hätte sich auch die Natur gegen die Deutschen verschworen. Den Menschen blieb damals jedoch keine andere Wahl. Sie mußten trotz der tödlichen Kälte ihre schützenden Häuser und Wohnungen verlassen. Nach tagelangen Schneefällen und Schneestürmen waren alle ostdeutschen Straßen und Wege vereist oder vielerorts durch meterhohe Schneewehen blockiert. Die klimatischen Bedingungen wurden erst ab Mitte März 1945 etwas günstiger.

Verstopfte Straßen, kilometerlange Staus vor Brücken und Fähren sowie feindliche Terrorangriffe strapazierten die Nerven der gehetzten Flüchtlinge. Um erforderliche Truppen- und Nachschubtransporte durchzuführen, sperrte die Wehrmacht oft Hauptstraßen, so daß die Flüchtlingskolonnen stundenlang warten mußten. In manchen Landkreisen verhängten verbrecherische NS-Funktionäre willkürliche Treckverbote, die auch allen durchziehenden Trecks zum Verhängnis wurden. Durch diese Zwangspausen verloren viele Trecks den mühsam erkämpften Vorsprung und büßten ihre letzten Fluchtchancen ein.
In den ostdeutschen Hafenstädten ballten sich urplötzlich riesige Flüchtlingsmassen zusammen, welche nicht selten tage- und wochenlang auf Schiffe warten mußten. In diesen Fluchtzentren war die Suche nach freien Quartieren und Schlafplätzen fast aussichtslos.
Alle Zimmer, Flure, Keller, Dachböden, Ställe und Scheunen waren mit durchgefrorenen oder kranken Flüchtlingen und Soldaten überfüllt. In kleinen Räumen kampierten z.T. 20-30 erkältete Menschen. Heimatlose, die während der eisigen Wintertage und in den endlosen Winternächten keine Unterkunft fanden, waren rettungslos verloren. Niemand kümmerte sich um die steifgefrorenen "Bündel", die zusammengekrümmt auf Koffern und Rucksäcken hockten oder reihenweise am Straßenrand lagen. Später fand man überall erfrorene oder verhungerte Menschen und Tiere.
Trotz eisiger Kälte, Hagel, Sturm oder Regen gingen die Fluchtbewegungen tage-, wochen- und manchmal sogar monatelang unentwegt weiter. Vor allem Säuglinge, Kleinkinder und ältere Menschen waren den unmenschlichen Strapazen nicht lange gewachsen. Fortwährend sah man unfaßbare Bilder des Elends und des Grauens.
An den Straßenrändern und in den Gräben lagen immer wieder Leichen, Tierkadaver, Fahrzeugtrümmer und Flüchtlingsgepäck jeglicher Art. Hunderttausende mußten z.B. lebensgefährliche Wanderungen über das brüchige Eis des Frischen Haffs überstehen oder steile, vereiste Gebirgspässe sowie zugefrorene Flüsse überqueren. Feindliche Tieffflieger- und Bombenangriffe, Panzerüberfälle, Artilleriebeschuß oder Untergänge von Schiffen verursachten täglich zahllose Fluchtkatastrophen.
Die Fluchtwege richteten sich schon bald nach den militärischen Aktionen. Erfolg oder Mißerfolg hing fast ausschließlich von der Richtung und Schnelligkeit der sowjetischen Vorstöße ab. Die Flucht war von Anfang an aussichtslos, wenn die Flüchtlinge noch größere Strecken bis zur Oder zurücklegen mußten. Im Verhältnis zu den sowjetischen Panzertruppen, die mit unheimlicher Schnelligkeit nach Westen stürmten, kamen die Flüchtlingstrecks nur sehr langsam voran, denn die eisglatten Straßen waren fast überall hoffnungslos verstopft.
Obwohl die Wehrmachts-, Waffen-SS- und Volkssturmeinheiten erbitterten Widerstand leisteten, wurden Ost- und Westpreußen, Westpolen, der Reichsgau Wartheland, Ostbrandenburg sowie Ostpommern praktisch im Handstreich genommen bzw. überrollt. Hunderttausende wurden von sowjetischen Panzertruppen in ihren Wohnorten überrascht oder schon nach kurzer Flucht eingeholt. Aufgrund der Gebirgsregionen verfügten nur Nieder- und Oberschlesien über stabile Frontlinien. Hier konnte man die sowjetische "Dampfwalze" vorübergehend stoppen.

Klimatische Verhältnisse östlich der Oder (Januar bis Mai 1945):

12.01.-16.01.1945	⇨	10-20° Kälte - eisiger Ostwind.
17.01.-23.01.1945	⇨	15-23° Kälte - starke Schneefälle – Schneestürme - hohe Schneeverwehungen - Glatteis.
24.01.-30.01.1945	⇨	20-30° Kälte - gewaltige Schneestürme – Schneefälle - meterhohe Schneewehen.
31.01.-07.02.1945	⇨	Naßkaltes Tauwetter - Sturm und Regen – Nachtfrost und Eisglätte.
08.02.-14.02.1945	⇨	Schneestürme - Regen - mäßiger Frost.
15.02.-21.02.1945	⇨	Eisiger Wind - Schneetreiben - Dauerregen – vereiste Straßen.
22.02.-28.02.1945	⇨	Mildere Temperaturen - aufgeweichte Wege - Tauwetter - Regen und Schneefälle.
01.03.-07.03.1945	⇨	10-20° Kälte - Schneestürme - Regen- und Graupelschauer - Hagel – Regen - Nebel und Glatteis.
08.03.-20.03.1945	⇨	Eisiger Nordostwind - Schneefälle und Schneestürme.
21.03.-31.03.1945	⇨	Regen und naßkaltes Frühlingswetter.
01.04.-09.05.1945	⇨	Niedrige Nachttemperaturen - warmes Frühlingswetter - wolkenloser Himmel - Sonnenschein und Regen.

Fluchtverlauf, Fluchtdauer, Not und Elend, Notgemeinschaften

Im Verlauf der sowjetischen Winteroffensive stürmte die Rote Armee unaufhaltsam vorwärts und legte in kurzer Zeit große Entfernungen zurück. Ostpreußen wurde bereits am 23.01.1945 vom Deutschen Reich abgeschnitten. Bis zum 31.01.1945 besetzten die sowjetischen Truppen alle westpolnischen Gebiete sowie Ostbrandenburg und erreichten die Oder.

Im Raum Danzig und in Ostpommern ließen sich viele Flüchtlinge von den friedlichen Verhältnissen täuschen. Anstatt zügig nach Westen zu fliehen, legten die erschöpften Flüchtlinge oftmals längere Ruhepausen ein. Anfang März 1945 verboten NS-Parteibehörden außerdem vielerorts jegliche Fluchtbewegungen. Da Ostpommern innerhalb von 2 Wochen durch sowjetische Truppen überrollt wurde und ab Mitte März 1945 alle Fluchtwege über die Oder versperrt waren, flohen ca. 2,5 Millionen Ostpommern, Danziger und Flüchtlinge aus Ostpreußen, Westpreußen, Ostbrandenburg und dem Wartheland in die ostdeutschen Ostseehäfen.

In Schlesien konnte man zwar relativ geordnete Evakuierungen und Fluchtbewegungen durchführen, aber nach der Kapitulation mußten mehr als 800.000 Schlesier, die in das Sudetenland oder nach Böhmen und Mähren geflüchtet waren, zurückkehren.

Falls es keine längeren Staus, Pannen oder Unfälle gab, schafften die Trecks täglich etwa 20 km.

Während der rastlosen Irrfahrt hörten die Fliehenden ständig lauten Kampflärm und sahen nachts überall brennende Dörfer und Städte. Vor den Flußübergängen der Warthe, Weichsel, Oder und Neiße stauten sich schnell riesige Flüchtlingskolonnen. Unzählige Flüchtlingstrecks kamen nicht schnell genug voran, so daß sie durch sowjetische Truppen oder Partisanen überholt, eingekreist, ausgeplündert, mißhandelt und zur Umkehr gezwungen wurden.

<u>Beispiele für erfolgreiche Fluchtversuche:</u>

Kreis Znin (Posen) - Niedersachsen = 20.01.-15.02.1945 (Treck).

Kreis Lyck (Ostpreußen) - Thüringen = 21.01.-28.02.1945 (Treck, Bahn und Schiff).

Kreis Rosenberg (Westpreußen) - Niedersachsen = 21.01.-21.03.1945 (Treck).

Kreis Stuhm (Westpreußen) - Ostholstein = 23.01.-01.05.1945 (Treck, Wehrmachtsfahrzeuge und Fußmarsch).

Kreis Neumarkt (Niederschlesien) - Sudetenland = 27.01.-28.02.1945 (Treck).

Kreis Marienburg (Westpreußen) - Ostpommern - Danzig - Dänemark = 24.01.-18.03.1945 (Treck und Schiff).
Beispiele für gescheiterte Fluchtversuche:
Kreis Posen - ... = 18.01.-19.01.1945 (Treck).
Kreis Marienwerder (Westpreußen) - Ostpommern = 22.01.-11.03.1945 (Treck).
Kreis Samland (Ostpreußen) - ... = 24.01.-29.01.1945 (Treck).
Kreis Dirschau (Westpreußen) - Ostpommern = 24.01.-07.03.1945 (Treck).
Kreis Regenwalde (Ostpommern) - ... = 03.03.-04.03.1945 (Treck).
Auf der Flucht um Leben oder Tod hatte man meistens nicht einmal genug Zeit, gestorbene Kinder, Eltern oder andere Familienmitglieder zu bestatten, denn die sowjetischen Truppen waren den Deutschen fast immer "dicht auf den Fersen". In den Wintermonaten war der Boden steinhart gefroren, so daß man die Toten ohnehin nicht begraben konnte.
Man wickelte die Leichen lediglich in Tücher oder Decken und legte sie einfach in Straßengräben oder an Straßenränder. In jener barbarischen Zeit wurden Fluchtwege zu Friedhöfen. Totenscheine, Trauerfeiern oder Kreuze gab es nicht. Falls man die Dörfer und Städte noch nicht geräumt hatte, legten durchfahrende Flüchtlinge ihre Toten kurzerhand vor Kirchentüren ab. Sie fuhren danach sofort weiter, ohne Personalien anzugeben oder ohne die Beerdigung abzuwarten.
In den ostdeutschen Fluchtzentren mußten Wehrmachtssoldaten unentwegt große Massengräber ausheben, um die zahllosen Toten zu beerdigen. Die Wehrmachtspfarrer hielten täglich kurze Totenfeiern. Auf diese Weise blieben doch noch Tausende von Flüchtlingen in der geliebten Heimat.
Im Verlauf der langen Flucht mußten viele Ost- und Volksdeutsche die bittere Erfahrung machen, daß Not und Elend nicht nur verbindet. Je härter der Kampf um "Sein oder Nichtsein" wurde, desto auffälliger setzten sich Egoismus und Rücksichtslosigkeit durch. Infolge der unmenschlichen Fluchtstrapazen stumpften die Menschen allmählich ab. Die allgemeine Endzeitstimmung wurde zusehends von Mißgunst und Haß geprägt.
In jener "Wolfszeit" war es keine Seltenheit, daß "alte Bekannte" und "gute Freunde" manchen Hilfesuchenden im Stich ließen. Die unübersehbare Not und das Elend der Mitmenschen wurden lediglich teilnahmslos registriert. Der natürliche Überlebenswille und die Lebensgier verdrängten Menschlichkeit, Mitgefühl, Mitleid oder Tränen. Jeder wollte nur entkommen und seine eigene Haut retten.
Die gehetzten Flüchtlinge gaben trotz der aussichtslosen Lage meistens nicht auf. Sie flüchteten praktisch bis zur letzten Minute, so weit und so lange ihre Füße sie schließlich trugen. Während der Flucht gab es grundsätzlich nur ein Schlagwort: **"WEITER, WEITER, IMMER WEITER!"**
Wer kraftlos zurückblieb, war rettungslos verloren. Alte, Säuglinge, schwache und kranke Menschen waren diesen erbarmungslosen Überlebenskämpfen gewöhnlich nicht gewachsen.
Damals gab es glücklicherweise nicht nur trostlose Barbarei und Unmenschlichkeit. Trotz der unsäglichen Not traf man noch gütige Menschen, die Mitleid und Verständnis aufbrachten. Für diese "wahren Christen" zählten Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe nicht nur "in guten Tagen".
Im Gegensatz zum NS-Regime tat die Wehrmacht alles Menschenmögliche, um den Verfolgten zu helfen. In allen Ostprovinzen mobilisierten die deutschen Soldaten ihre letzten Kräfte, wenn es darum ging, wehrlose Flüchtlinge zu schützen und die größte Not zu lindern. Die Wehrmacht stellte z.B. an vielbefahrenen Fluchtstraßen Feldküchen und Feldlazarette auf, um den durchziehenden Flüchtlingen heiße Getränke und Suppen zu reichen oder um Kranke und Verletzte medizinisch zu versorgen. Viele Flüchtlinge trafen mit schwersten Erfrierungen in den Wehrmachtskasernen ein, so daß man häufig erfrorene Gliedmaßen amputieren mußte. In

den Behelfskrankenhäusern der Wehrmacht richtete man schon bald Sonderabteilungen ein, um kranke Flüchtlingskinder und alte Menschen zu behandeln. Die unermüdlichen Wehrmachtsärzte waren pausenlos im Einsatz, denn sie mußten ungezählte halberfrorene Säuglinge wieder zum Leben erwecken.

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die Flucht der Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße (x001/23E-26E): >>

Innerhalb des Gesamtprozesses der Vertreibung von über zehn Millionen Ostdeutschen nach Mittel- und Westdeutschland, der in den letzten Kriegsmonaten begann, später in den Potsdamer Beschlüssen von den Siegermächten zum Programm erhoben und durch die Ausweisungsaktionen der folgenden Jahre beendet wurde, stellt die Flucht der ostdeutschen Bevölkerung vor der Roten Armee den ersten Abschnitt dar.

Etwa die Hälfte aller Deutschen aus Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg, Schlesien und aus Polen, die heute in Mittel- und Westdeutschland als Vertriebene leben, kam während dieses erstes Zeitabschnittes auf dem Wege der Flucht aus ihren ostdeutschen Heimatorten über die spätere Oder-Neiße-Linie nach Westen. Diese Ost-West-Bewegung von rund 5 Millionen Ostdeutschen war zunächst nichts anderes als eine der kriegsbedingten Bevölkerungsverlagerungen innerhalb Deutschlands, deren es schon mehrere gegeben hatte.

Auch aus Berlin waren infolge des Luftkrieges 1,5 Millionen Menschen evakuiert worden oder selbständig abgewandert, und in der Rheinprovinz, die ebenfalls durch Luftangriffe besonders heimgesucht und seit dem Herbst 1944 zusätzlich durch die Annäherung der Westfront bedroht war, lebten um die Jahreswende 1944/45 rund 2 Millionen Menschen (das ist 25 v.H.) weniger als 1939.

Die Flucht der ostdeutschen Bevölkerung nach Innerdeutschland unterschied sich von diesen Bevölkerungsbewegungen allerdings durch die Plötzlichkeit, mit der sie infolge des schnellen russischen Vormarsches hereinbrach, und die dadurch hervorgerufenen zahllosen Katastrophen. Auch das Ausmaß der Flucht aus dem Osten war größer, weil der Schrecken, den die sowjetischen Armeen unter der deutschen Bevölkerung verbreiteten, die Furcht vor der Besetzung durch die anglo-amerikanischen Truppen, ja selbst vor den Bombenangriffen um ein Vielfaches übertraf.

Dennoch war prinzipiell die Evakuierung bzw. Flucht der ostdeutschen Bevölkerung nicht von anderer Natur als die Vielzahl kleiner und großer Bevölkerungsbewegungen innerhalb Deutschlands, die durch Kriegsmaßnahmen und Kampfhandlungen hervorgerufen worden waren und deren Rückläufigkeit nach Ende des Krieges als sicher zu erwarten stand.

Da die Flucht der ostdeutschen Bevölkerung heute fast nur noch als Einleitung und Vorstufe der darauffolgenden Vertreibung betrachtet wird, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß den Flüchtlingen damals, als sie vor der Roten Armee flohen, nichts ferner lag als der Gedanke, ihre Entfernung von der Heimat könnte eine Verdrängung für längere Dauer oder schließlich gar eine dauernde Trennung von ihren angestammten Wohnsitzen, den Verlust ihrer Heimat bedeuten. Es war ihnen vielmehr selbstverständlich, daß das Verlassen der gefährdeten Heimatorte wie jede andere kriegsbedingte Evakuierung innerhalb Deutschlands nur eine vorübergehende und allenfalls für die Dauer des Krieges geltende Notmaßnahme war.

Kaum jemand in Deutschland ahnte, daß zu dieser Zeit bereits die polnische Exilregierung und die Alliierten darin übereinstimmten, große Teile Ostdeutschlands an Polen zu übergeben und die dort wohnenden Deutschen auszusiedeln, und daß durch die Flucht somit die spätere Ausweisungsarbeit der Polen erleichtert, ihr gleichsam vorgearbeitet worden war.

Wenn auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam aus der Flucht der ostdeutschen Bevölkerung auf ihren Willen zur Preisgabe der Heimat geschlossen und damit die spätere Austreibung begründet wurde, so war dies ein verhängnisvoller Fehlschluß und mußte in den Ohren der Ostdeutschen wie Hohn klingen. Denn erst durch die alliierten Beschlüsse über die Aus-

weisung der Deutschen östlich der Oder-Neiße, die während der Potsdamer Verhandlungen im Juli/August 1945 endgültig formuliert wurden, ist die im Zuge der Flucht erfolgte Ost-West-Wanderung von 5 Millionen Deutschen zu etwas anderem als einer kriegsbedingten und vorübergehenden Bevölkerungsbewegung geworden.
Erst jetzt und dadurch, daß die Ausweisung auch der in Ostdeutschland Zurückgebliebenen beschlossen wurde, hörte die schon im Gange befindliche Rückkehr der Ostdeutschen, auf und wurde die durch die Flucht aus Ostdeutschland hervorgerufene Bevölkerungsverlagerung nach Westen endgültig.
Die Flüchtlinge aus Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien waren nunmehr, da ihnen die Rückkehr verwehrt und das Heimatrecht genommen worden war, im wahren Sinne des Wortes "Vertriebene". Aus diesem Grunde muß auch die Flucht für die historische Betrachtung als ein Teil des Gesamtvorganges der Vertreibung gelten, obwohl sie zunächst eine rein kriegsbedingte Erscheinung darstellte.
Die Ursachen, die den Flüchtlingsstrom aus Ostdeutschland in den ersten Monaten des Jahres 1945 auslösten, waren zwingender, als dies bei anderen Evakuierungs- und Fluchtbewegungen der Zivilbevölkerung im Ersten oder Zweiten Weltkrieg der Fall war.
Es galt nicht allein, der Front und den Kampfhandlungen auszuweichen, sondern einem Gegner, der, wie die im Herbst 1944 in Ostpreußen und schon vorher in den baltischen Ländern gemachten Erfahrungen gezeigt hatten, keinerlei Rücksicht auf die Zivilbevölkerung nahm, sondern - zur Vergeltung gegenüber der deutschen Bevölkerung und zum Beutemachen ermuntert - zügellos und brutal plünderte, die Frauen vergewaltigte und nach Belieben Zivilisten erschoß, Tausende in provisorisch errichtete Lager zusammentrieb und nach Osten verschleppte.
Der Entschluß zur Flucht vor den sowjetischen Truppen war deshalb unter der gesamten deutschen Ostbevölkerung nahezu allgemein. Wohl benutzte die Parteipropaganda die Kunde von Greueltaten für ihre Zwecke, vor allem um eine Stärkung des Widerstandswillens zu erreichen, aber auch unabhängig davon war man in Ostdeutschland einer Meinung darüber, daß die Zivilbevölkerung Schlimmstes von den sowjetischen Truppen zu erwarten hatte.
Die ostdeutsche Bevölkerung machte sich auf die Flucht, obwohl von Januar bis März 1945 in allen ostdeutschen Provinzen ein äußerst strenger Winter herrschte, der unterwegs Erfrierungen, auf den eisglatten Straßen und schneeverwehten Wegen härteste Strapazen befürchten ließ. Hierzu kam, daß die Plötzlichkeit des russischen Vormarsches und der Mangel an ausreichenden Transportmitteln dazu zwangen, nur die nötigsten Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel mitzunehmen.
Der größte Teil des Besitzes, die Habe in Haus und Hof, mußten zurückgelassen werden, vor allem auch zahlreiches Vieh, was gleichbedeutend war mit seinem Verlust. Außerdem war vielerorts die Chance des Entkommens schon äußerst gering, da die russischen Panzer schneller waren als die Flüchtlingstrecks und überdies ständig die Gefahr bestand, eingeschlossen zu werden oder auf offener Straße in die Kampfhandlungen hineinzugeraten. Auch das Fehlen der zum Kriegsdienst eingezogenen Männer machte sich in dieser Notzeit für die Zivilbevölkerung sehr erschwerend bemerkbar.
Die hohe Zahl von Verzweiflungstaten und Selbstmorden in jener Zeit und bereits vor dem Eintreffen der russischen Truppen verdeutlicht die verzweifelte Notlage der ostdeutschen Bevölkerung in ihrer Furcht vor den Gefahren der Flucht und den unermeßlichen Leiden, die von der Roten Armee drohten. - In dieser entsetzlichen Not entschied sich dennoch die überwiegende Mehrzahl in allen deutschbewohnten Gebieten jenseits der Oder-Neiße für den Aufbruch zur Flucht, da alle Bedenken, die davon abhalten konnten, von der Furcht vor den Kampfhandlungen und vor den zu erwartenden Übergriffen der sowjetischen Truppen übertroffen wurden.

Bei der panikartigen Flucht, die überall allein das Erscheinen der Roten Armee auslöste, waren die amtlichen Anordnungen zur Räumung oft nahezu ohne Bedeutung. Eine geregelte Evakuierung im großen war meistens nicht mehr möglich oder zu spät begonnen worden. Die für die Räumung verantwortlichen Behörden vermochten eine überstürzte und regellose Flucht nicht zu verhindern, und die mit der Evakuierung beauftragten Organisationen waren trotz mancher aufopfernder Bemühungen, vor allem bei der NSV. und den Kreis- und Ortsbauernschaften, nicht imstande, den plötzlich anwachsenden Flüchtlingsstrom hinreichend zu lenken und zu versorgen.
Die Befehlsgewalt der Partei in allen Räumungsangelegenheiten hatte im ganzen zweifellos nachteilige Folgen, sie bedeutete aber keineswegs, daß die Flucht oder Evakuierung gegen den Willen der ostdeutschen Bevölkerung erzwungen worden ist. Dies geht allein schon daraus hervor, daß die Bevölkerung auch dann, wenn keine Räumungsbefehle gegeben wurden, in gleicher Weise flüchtete.
Der Zwangscharakter, den die Räumung infolge der Anordnungen der Partei erhielt, bezog sich nur auf die von den Gau- und Kreisleitern angeordneten Räumungstermine, nicht auf die Flucht als solche. Nicht darin lag die Unverantwortlichkeit der parteiamtlichen Maßnahmen, daß Räumungsbefehle gegeben wurden, sondern daß dies infolge des Unvermögens der Parteibehörden, sich die wirkliche Lage einzugestehen, meist zu spät erfolgte und damit der Aufbruch zur Flucht eine Verzögerung erlitt, die ein rechtzeitiges Entkommen für Teile der ostdeutschen Bevölkerung unmöglich machte.
Obwohl die Flüchtenden, als sie sich auf die Flucht begaben, zweifellos nicht absehen konnten, was ihnen im einzelnen unter russischer Herrschaft bevorstand, so hat sich doch später an der vielfältigen schrecklichen Erfahrung derjenigen, die zurückgeblieben waren oder denen die Flucht mißlang, eindeutig erwiesen, daß die Flucht im Rahmen des Gesamtschicksals der ostdeutschen Bevölkerung nach 1945 noch das geringste Übel war.
Unzählige Menschen sind dadurch vor Schlimmerem bewahrt geblieben, denn die Verluste, die während der Flucht entstanden, reichten - so schmerzlich sie waren - nicht an die viel höheren Verluste und Schädigungen heran, die als Folge der russisch-polnischen Herrschaft über Ostdeutschland für diejenigen entstanden, die in diesen Gebieten zurückgeblieben waren. ...<<
Das Bundesarchiv Koblenz berichtet im Jahre 1974 über die Flucht vor den sowjetischen Truppen (x010/28-29): >>... Auf der Flucht befindliche Personen wurden Opfer sowjetischer Tiefffliegerangriffe, sowjetischer Panzer- und nachfolgender Infanterieeinheiten, sowie in Gemeinden, wo Flüchtlingsgruppen vorübergehend Aufnahme gefunden hatten, sowjetischer Besatzungstruppen. Daneben ist an die Torpedierung der Flüchtlingstransporte in der Ostsee zu erinnern.
Es liegt auf der Hand, daß bei diesen Vorgängen Kriegshandlungen und Verbrechen im Sinne dieser Dokumentation nicht immer scharf voneinander getrennt werden können. Nach Aussage eines abgeschossenen sowjetischen Tiefffliegers bei seinem Verhör bestand ein Befehl, auf Kolonnen zu schießen, da dort Soldaten zu vermuten waren. Daß dies zutraf, wird durch mehrere Berichte bestätigt. Die Torpedierung von deutschen Flüchtlingsschiffen war zwar völkerrechtswidrig; jedoch standen diese Schiffe unter dem Geleit der deutschen Kriegsmarine.
Sowjetische Panzer, die den Befehl hatten, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bestimmte Ziele zu erreichen, haben auf den Straßen Flüchtlingstrecks überrollt, die ihnen nicht ausweichen konnten, indem sie durch die Wagenreihen rasten, wobei die Wagen in Gräben geschleudert wurden und es eine Anzahl von Toten und Verletzten gab.
Schwere Verluste hatten die Trecks ferner, wenn sie in Gefechte zwischen sowjetische und deutsche Truppen gerieten. Auch wurden Flüchtlingskolonnen von Panzern unter Beschuß genommen. Soweit dieses in der Dämmerung geschah, kann es allenfalls als Kriegshandlung gedeutet werden, da möglicherweise von den Panzern aus nicht zu erkennen war, ob es sich

um militärische bzw. Volkssturmeinheiten (oder um Zivilisten) handelte.
Die uneingeschränkt als Übergriffe zu bezeichnenden Handlungen begannen damit, daß Schützen von Panzern absprangen und die Flüchtlinge ihrer Wertsachen beraubten. Durch die den Panzern folgenden Einheiten wurden die Trecks auf Waffen hin durchsucht. Hierbei wurden aber die Wagen ausgeplündert, vielfach wurden die Pferde ausgespannt. Wesentlicher Teile ihres Hab und Gutes beraubt, wurden dann die ausgeplünderten Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgeschickt.
Wie aus Augenzeugenberichten allgemein zu entnehmen ist, wurden aber auch bei den Trecks befindliche Männer erschossen und Frauen vergewaltigt. In Schilderungen Geflüchteter über die Rückkehr in ihre Heimatorte wird berichtet, daß viele erschossene Männer wie aber auch Leichen von Frauen, die, wie deutlich an heruntergerissener Kleidung zu bemerken war, vergewaltigt worden waren, an den Straßen und in Gräben lagen.
Die Aussagen lassen vermuten, daß die auf den Straßen an den Flüchtlingen verübten Gewalttaten ein erhebliches Ausmaß und zwar insbesondere bei dem Vordringen der Roten Armee in Ostpreußen gehabt haben. In ebenfalls erheblicher Anzahl sind Flüchtlinge ferner in Gemeinden und auf Gütern, wo sie Zuflucht gesucht hatten, erschossen worden oder in Feldscheunen und Forsthäusern, die von sowjetischen Soldaten in Brand gesteckt wurden, verbrannt worden.<<

Die Flucht der deutschen Bevölkerung von 1944/1945 bis zum Kriegsende 1945 und Rückkehrbewegungen bis Mai/Juni 1945 in Ost-Mitteleuropa (ohne zum Kriegsdienst eingezogene Männer). In Zahlen und Prozenten (Anteil der deutschen Bevölkerung in v.H.):

	Erfolgreiche Flucht in den Westen 1944/45		In sowjetische Gewalt geraten		Rückkehrer in die Heimat		Bevölkerungsstand vor der Austreibung im Juni 1945	
	Einwohner	%	Einwohner	%	Einwohner	%	Einwohner	%
Ostpreußen 1)	1.819.000	70	474.000	19	296.000	11	770.000	30
Ostpommern	861.000	46	850.000	46	150.000	8	1.000.000	54
Ostbrandenburg	310.000	47	300.000	45	50.000	8	350.000	53
Schlesien	2.218.000	47	1.500.000	32	1.000.000	21	2.500.000	53
Deutsche Ostprovinzen	5.208.000	53	3.124.000	32	1.496.000	15	4.620.000	47
Memelland	34.000	.	30.000	22	.	.	30.000	22
Danzig	204.000	50	200.000	50	.	.	200.000	50
Polnische Gebiete des Reichsgaues Danzig-Westpreußen	186.000	50	140.000	38	46.000	12	186.000	50
Reichsgau Wartheland, Ostoberschlesien und Generalgouvernement	616.000	50	460.000	37	154.000	13	614.000	50
Polnische Gebiete	1.006.000	50	800.000	40	200.000	10	1.000.000	50
Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren sowie Slowakei 2)	111.000	3	3.489.000	97	.	.	3.489.000	97
	6.359.000	41	7.443.000	48	1.696.000	11	9.139.000	59
Estland, Lettland und Litauen	.	.	23.000	-	-	-	23.000	-
Jugoslawien	160.000	44	200.000	56	.	.	200.000	56
Rumänien	100.000	20	404.000	80	.	.	404.000	80
Ungarn	39.000	7	483.000	89	21.000	4	504.000	93
Baltikum und Balkan	299.000	21	1.110.000	78	21.000	1	1.131.000	79
Ost-Mitteleuropa	6.658.000	39	8.553.000	51	1.717.000	10	10.270.000	61
Sowjetunion	.	.	1.187.000	-	-	-	1.187.000	-
Insgesamt	6.658.000	.	9.740.000	.	1.717.000	.	11.457.000	.

Quellen: "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa" (x001/78E, x004/17-18, x006/89E, x007/75E, x008/40E).

1) Einschließlich der 765.000 Ostpreußen und "Bombenflüchtlinge", die bereits bis Ende 1944 evakuiert wurden oder flüchteten.

2) Ca. 800.000 schlesische Flüchtlinge, die nach dem Kriegsende wieder in ihre Heimat zurückgetrieben wurden, und ca. 100.000 deutsche Flüchtlinge (aus der Slowakei, Ungarn und Rumänien) sind nicht enthalten.

Der deutsche Journalist und Schriftsteller Arno Surminski schreibt später über die Flucht der Ost- und Volksdeutschen 1944/45 (x039/66-67): >>... Was auf der Flucht geschah ist von Deutschen zu verantworten. Das begann schon mit dem Zeitpunkt der Flucht. Hätte die deutsche Führung die Flucht früher zugelassen, Frauen mit Kleinkindern und alte Leute schon Weihnachten 1944 in den Westen geschickt, wäre das Unglück in Grenzen geblieben. Die Hinhaltetaktik der deutschen Führung hat die Leiden der Zivilbevölkerung erheblich vergrö-

ßert.
Oft blieb die Flucht bis zum letzten Augenblick verboten; nicht wenige Trecks zogen entgegen dem ausdrücklichen Verbot der Behörden los. Es war keine Seltenheit, daß Flüchtlingstrecks in das Niemandsland zwischen die Fronten gerieten, weil sie zu spät aufgebrochen waren. Offensichtlich sollte die Zivilbevölkerung in Frontnähe gehalten werden, um zur Stabilisierung der Front beizutragen. Man erwartete eine größere Kampfbereitschaft der Soldaten, wenn es nicht um menschenleere Höfe ging, sondern um Frauen und Kinder. Die Verzögerungstaktik führte dazu, daß die Flucht in den tiefsten Winter fiel.
An den Straßen standen Kinderwagen mit steifgefrorenen Säuglingen. Die verschneiten Felder gaben für Menschen und Tier keine Nahrung her. Endlose Rinderherden zogen brüllend über den Schnee – hinter ihnen die schwarzen Punkte der verendeten Tiere. Da die Nebenstraßen unpassierbar waren, mußte der Flüchtlingsstrom auf die Hauptstraßen, traf dort mit Militärkolonnen zusammen, geriet unter Bomben und Tiefflegerbeschuß. In den Chausseebäumen hing Bettzeug und Wäsche, im Straßengraben lagen die Reste zerrissener Pferde. ...
... Viele glaubten bis zuletzt, als der Kanonendonner schon hörbar war, an den Endsieg. Den Krieg in der Nähe ihres Heimatdorfes hielten sie für einen vorübergehenden Einbruch.
Der rührende Glaube es würde wieder zurückgehen, das Heimatdorf werde freigekämpft, war so verbreitet, daß es vielfach zu einer Flucht auf Raten kam. Die Flüchtlinge von der Grenze zogen 100 Kilometer ins Binnenland und warteten ab. Kam die Front näher zogen sie weiter, nun begleitet von denen, die ihnen Unterkunft gewährt hatten. So schwoll der Strom an, eine Riesenwelle wälzte sich vor der Front her.
Viele Flüchtlinge, die schließlich doch in die Mühlen des Krieges gerieten, wären unbehelligt durchgekommen, wenn sie die einmal begonnene Flucht nicht immer wieder unterbrochen hätten, weil sie auf die Rückkehr hofften.
Die rührende Anhänglichkeit der Bevölkerung im Osten an die vertraute Umgebung, an die zurückgelassenen Tiere, die Gebäude und Felder, ja sogar an die Friedhöfe, hat viel zu diesem Zögern beigetragen. Wir können uns heute kaum noch vorstellen, was es für die seßhafte Bevölkerung des Ostens bedeutet hat, auf die Flucht zu gehen. Viele dieser Menschen kannten nur den eigenen Ort und die Kreisstadt ...
... Die einen traf es unterwegs, weil die russischen Panzer schneller waren als die Flüchtlingswagen. Andere wurden zu Hause von der Front erreicht, weil sie nicht auf die Flucht gegangen waren. Die meisten flüchteten zwar, aber gelegentlich ist es auch vorgekommen, daß einzelne Familien oder die Bewohner ganzer Dörfer zu Hause blieben. ...
Einige wollten wohl flüchten, wurden aber überrascht, kamen nicht mehr rechtzeitig davon. Andere blieben aus freiem Entschluß. Ältere Menschen fühlten sich den Strapazen einer Winterflucht nicht gewachsen. Einige blieben aus Gottvertrauen, weil sie meinten, Beten helfe mehr als Fliehen. Oder man hatte ein gutes Gewissen: Ich habe nichts Böses getan, was kann mir schon passieren?
Das war die Denkweise einfacher Menschen, die in ihren Häusern den Krieg abwarteten. Oft ließen sich gerade diejenigen, die schon immer Gegner des Nazi-Regimes gewesen waren, von dieser Denkweise verführen. Ihre Skepsis gegenüber den Parolen der NS-Propaganda führte dazu, daß sie auch die Furcht der deutschen Zivilbevölkerung vor der Roten Armee für maßlos übertrieben hielten. Auch war man sich keiner Schuld bewußt. Gerade im Osten hatte die einfache Bevölkerung von den Verbrechen der Deutschen kaum eine Ahnung. Bis zum bitteren Ende glaubten diese Menschen, auf der guten Seite zu stehen.
Je weiter östlich die Dörfer lagen, desto furchtbarer waren die Folgen für die zurückgebliebenen Bewohner. Es ist keine Übertreibung, wenn behauptet wird, daß es in einigen dieser Dörfer nach dem Durchzug der Roten Armee mehr Tote als Lebende gab. ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die ersten

Verbrechen der Roten Armee in den deutschen Ostprovinzen (x046/292-295): >>... Es ist aussichtslos, alle schrecklichen Einzelheiten schildern oder gar einen vollständigen Überblick über das Geschehen anstreben zu wollen. So mag eine Reihe ausgewählter Beispiele eine Vorstellung von dem Vorgehen der Roten Armee in den Ostprovinzen auch nach Wiederaufnahme der Offensive im Januar 1945 vermitteln.
Das Bundesarchiv hat in seinem Bericht über 'Vertreibung und Vertreibungsverbrechen' vom 28. Mai 1974 genaue Angaben aus sogenannten Auswertungsbogen über Greueltaten in zwei ausgewählten Landkreisen, und zwar in dem ostpreußischen Grenzkreis Johannisburg und dem schlesischen Grenzkreis Oppeln, veröffentlicht.
Folgt man diesen amtlichen Untersuchungen, so wurden als hervorgehobene Verbrechen im Kreise Johannisburg, dem Abschnitt der 50. Armee der 2. Weißrussischen Front, neben ungezählten anderen Mordtaten festgehalten am 24. Januar 1945 die Ermordung von 120 Zivilpersonen sowie einiger deutscher Soldaten und französischer Kriegsgefangener aus einem Flüchtlingstreck an der Straße Nickelsberg-Herzogdorf südlich von Arys.
An der Straße Stollendorf Arys wurden 32 Flüchtlinge erschossen und an der Straße Arys-Drigelsdorf bei Schlagakrug am 1. Februar auf Befehl eines sowjetischen Offiziers etwa 50 Menschen, meist ihren Eltern und Angehörigen ... entrissene Kinder und Jugendliche (eines Flüchtlingstrecks).
Bei Groß Rosen (Groß Rosensko) verbrannten die Sowjets ... Ende Januar 1945 etwa 30 Menschen lebendigen Leibes in einer Feldscheune. Ein Augenzeuge hat an der Straße nach Arys "eine Leiche an der anderen liegen gesehen".
In Arys selbst wurde eine "große Anzahl von Erschießungen" anscheinend auf einem Sammelplatz und in einem Folterkeller des NKVD wurden "Mißhandlungen schwerster Art" bis hin zum Tode vorgenommen.
In dem schlesischen Landkreis Oppeln ermordeten Angehörige des 32. und 34. Gardeschützenkorps der 5. Gardearmee der 1. Ukrainischen Front bis Ende Januar 1945 mindestens 1.264 deutsche Zivilpersonen. Auch die meist zwangsweise zur Arbeitsleistung nach Deutschland deportierten russischen Ostarbeiter und Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam entgingen teilweise ihrem Schicksal nicht.
In Oppeln wurden sie auf einem öffentlichen Platz zusammengetrieben und nach einer kurzen Propagandaansprache niedergemetzelt. Ähnliches ist für das Ostarbeiterlager Kruppamühle an der Malapane in Oberschlesien bezeugt. Mehrere hundert russische Männer, Frauen und Kinder wurden hier am 20. Januar 1945, nachdem sowjetische Panzer das Lager erreicht hatten, zusammengerufen und als 'Verräter' und 'Helfer der Faschisten' mit Maschinengewehren niedergemetzelt oder von den Raupenketten der Panzer zermalmt.
In Gottesdorf erschossen Sowjetsoldaten am 23. Januar etwa 270 Einwohner, darunter auch kleine Kinder und 20-40 Mitglieder der Marianischen Kongregation.
In Carlsruhe wurden 110 Einwohner einschließlich der Insassen des Annastiftes erschossen, in Kupp 60-70 Einwohner, unter ihnen ebenfalls die Insassen des Altersheimes und ein Pfarrer, der Frauen vor der Vergewaltigung hatte schützen wollen, und so fort in anderen Orten. Johannisburg und Oppeln aber waren nur zwei aus der Vielzahl der Landkreise in den Ostprovinzen des Deutschen Reiches, die von den Truppen der Roten Armee 1945 besetzt wurden.
Die Abteilung Fremde Heere Ost des Generalstabes des Heeres hatte aufgrund der Meldungen der Feldkommandobehörden mehrere Listen "über die von der Roten Armee in den besetzten deutschen Gebieten verübten Völkerrechtsverletzungen und Greueltaten" zusammengestellt, die, wenngleich ebenfalls kein Gesamtbild bietend, so doch unter dem frischen Eindruck des Geschehens viele sowjetische Untaten mit einiger Zuverlässigkeit dokumentieren.
So meldete die Heeresgruppe A am 20. Januar 1945, alle Einwohner der in der Nacht wiedereingenommenen Orte Reichthal und Glausche bei Namslau seien von Sowjetsoldaten des 9.

mechanisierten Korps der 3. Gardepanzerarmee erschossen worden.
Am 22. Januar 1945 wurde laut einer Meldung der Heeresgruppe Mitte ein Flüchtlingstreck von vier Kilometern Länge, "zum großen Teil Frauen und Kinder", bei Grünhayn im Kreise Wehlau von Panzern des 2. Gardepanzerkorps "überrollt, mit Panzergranaten und MG-Garben beschossen, (der) Rest von MP-Schützen niedergemacht".
Ähnliches geschah am selben Tage unfern davon bei Gertlauken, wo 50 Personen aus einem Flüchtlingstreck von sowjetischen Soldaten teilweise durch Genickschuß getötet wurden.
Auch in Westpreußen war an einem nicht näher bezeichneten Ort ... Ende Januar ein langer Wagenzug der Flüchtlinge von sowjetischen Panzerspitzen eingeholt worden. Wie einige überlebende Frauen berichteten, übergossen die Tankisten (der 5. Gardepanzerarmee) Pferde und Wagen mit Benzin und zündeten sie an: "Ein Teil der Zivilisten, die zumeist aus Frauen und Kindern bestanden, sprangen von den Fahrzeugen herab und versuchten sich zu retten, wobei einige bereits lebenden Fackeln glichen. Darauf eröffneten die Bolschewiken das Feuer. Nur wenige vermochten sich zu retten."
Ebenso wurde in Plohnen ... Ende Januar 1945 ein Flüchtlingstreck von Panzern der 5. Gardepanzerarmee überfallen und zusammengeschossen. Alle Frauen in dieser bei Elbing gelegenen Ortschaft zwischen 13 und 60 Jahren sind von den Rotarmisten unablässig "in der rohesten Weise" vergewaltigt worden. Deutsche Soldaten einer Panzeraufklärungskompanie fanden eine Frau mit durch Bajonett aufgerissenem Unterleib und eine andere junge Frau auf einer Holzpritsche mit zerschmettertem Gesicht. Zerstörte und geplünderte Flüchtlingstrecks beiderseits der Straße, die Leichen von Insassen daneben im Straßengraben liegend, wurden ebenso in Meislatein bei Elbing aufgefunden.
Das mutwillige Niederwalzen oder Beschießen der Flüchtlingstrecks wurde allerorts aus den Ostprovinzen berichtet, so auch aus dem Operationsbereich der sowjetischen 2. Gardepanzerarmee. Es wurden im Kreise Waldrode am 18. und 19. Januar 1945 derartige Trecks an mehreren Stellen gestellt, angegriffen und teilweise zermalmt, "niederstürzende Frauen und Kinder erschossen oder erdrückt". Sowjetische Panzer beschossen bei Waldrode einen deutschen Lazarettzug mit Kanonen und Maschinengewehren, was zur Folge hatte, daß "von 1.000 Verwundeten nur 80 gerettet" werden konnten.
Meldungen über Angriffe der Sowjetpanzer auf Flüchtlingstrecks liegen zudem aus Schauerkirch, Gombin, wo "ca. 800 Frauen und Kinder getötet" wurden, aus Dietfurth-Filehne und anderen Orten vor. Mehrere solcher Wagenzüge sind am 19. Januar 1945 auch bei Brest südlich von Thorn im damaligen Warthegau überrollt, die Mitfahrenden, vielfach Frauen und Kinder, niedergeschossen worden.
Einer Meldung vom 1. Februar 1945 zufolge wurden innerhalb von drei Tagen in dieser Gegend "von rund 8.000 Personen rund 4.500 Frauen und Kinder getötet, (der) Rest völlig versprengt, es kann angenommen werden, daß die meisten davon auf ähnliche Weise vernichtet sind". Die angegebenen Zahlen sind zwar nicht verbürgt und scheinen in diesem Falle auch überhöht zu sein, lassen immerhin aber erkennen, daß die Zivilbevölkerung hier besonders hohe Verluste erlitten haben muß. ...<<
Die deutschen Schriftsteller Frank Grube und Gerhard Richter berichten später über die Flucht der Ost- und Volksdeutschen (x039/9): >>... Vor allem die Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesier, Ostbrandenburger und Sudetendeutschen zahlten die Zeche dieses wahnwitzigen Krieges, der den Traum einer rassistisch denkenden, verantwortungslosen Führungsclique nach dem Lebensraum im Osten verwirklichen sollte ...
Das Land, das seit sieben Jahrhunderten ihre Heimat gewesen war, mußten sie nun verlassen, wollten sie nicht der anrückenden Roten Armee in die Hände fallen ...<<
Der deutsche Historiker Klaus-Dietmar Henke schreibt später über die Flucht der Deutschen aus dem Osten (x020/66): >>... Mehr als die Hälfte der etwa 10 Millionen in den Ostgebieten

lebenden Deutschen hatten seit Oktober 1944 und vor allem mit Beginn der sowjetischen Großoffensive Mitte Januar 1945 die Flucht vor der Roten Armee ergriffen. Hunderttausende von ihnen blieben in den Schneestürmen liegen, erlagen der Entkräftung, verbluteten zwischen den Fronten, wurden beraubt und erschlagen oder fielen Exzessen zum Opfer.
Von denen, die sich damals retten konnten, ahnten die wenigsten, daß sie niemals zurückkehren würden. Die Beschlüsse der Alliierten und die Verwaltungsmaßnahmen Warschaus zur Inkorporation (Einverleibung) der deutschen Gebiete in das neue Polen blieben meist unbekannt, die Möglichkeit einer definitiven Austreibung aus der Heimat überstieg zudem alle Vorstellung. Mehr als eine Million Menschen wanderten deshalb nach Ende der Kampfhandlungen wieder in ihre Städte und Dörfer zurück. ...<<
Der deutsche Historiker Hans-Werner Rautenberg (1938-2009) schreibt im Buch "Vertrieben ..." über die Flucht der Ost- und Volksdeutschen (x035/323): >>... Während ... der "Führer und Reichskanzler" seinem Leben mit eigener Hand ein Ende setzte, waren bereits Millionen Deutscher auf dem Weg nach Westen, um den Schrecken des Krieges und den Greueltaten der Roten Armee zu entgehen. Sie hatten ihre angestammte Heimat meist ohne alle ihre Habe fluchtartig verlassen müssen und strömten nun in den ausgebluteten und ausgehungerten Rest des Deutschen Reiches.
Das einmalige an dieser Katastrophe von 1944/45 besteht wohl darin, daß innerhalb weniger Monate etwa 16 Millionen deutscher Menschen aus allen Gebieten ostwärts von Oder und Neiße sowie 2 Millionen ost- und mitteldeutschen Bombenflüchtlinge erfaßt wurden, von denen etwa 2 Millionen Menschen die Strapazen eines überharten Winters und die vielfachen Übergriffe der Sieger nicht überlebten.
Für alle, die dem Inferno entgingen, bedeutete die Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat, die ihr vorausgegangene Zeit völliger Entrechtung und die ihr folgende soziale Deklassierung und Verarmung sicherlich das einschneidendste Ereignis ihres Lebens, und es ist mehr als begreiflich, daß unverschuldetes Leiden und nicht selten mangelndes Einfühlungsvermögen bei den Landsleuten im Westen, denen freilich mit dem Zustrom von Millionen ostdeutscher Menschen ungebetene und lästige Konkurrenz erwuchs, bei vielen Vertriebenen ein Trauma auslöste, das erst im Laufe von mehreren Jahrzehnten wachsender Entkrampfung Raum geben sollte. ...<<
Anti-Hitler-Koalition: Vor der Krim-Konferenz berichtet die US-Delegation am 12. Januar 1945 über "begrenzte, geregelte Umsiedlungsaktionen" (x020/58, x150/6-7): >>Wir glauben nicht, daß es für die Vereinigten Staaten tunlich wäre, sich solchen allgemeinen Transfers zu widersetzen, falls darauf von den tschechischen und polnischen Regierungen, die die Unterstützung der britischen und sowjetischen Regierungen haben, bestanden wird. ...<<
>>... Es wird empfohlen, daß sich unsere Regierung im allgemeinen einem Transfer der deutschen Minderheiten aus benachbarten Staaten nicht widersetzen sollte. Sie sollte sich jedoch soweit wie möglich für einen selektiven Transfer aussprechen. Wenn eine solche Aktion langsam, in geordneter Weise und unter internationaler Aufsicht durchgeführt wird, würde sie zu besseren Beziehungen zwischen den betreffenden Staaten beitragen. ...
Die im vorstehenden empfohlenen Abtretungen an Polen würden ungefähr 3,4 Millionen Deutsche unter polnische Gebietshoheit bringen, zusätzlich zu den über 700.000 im Vorkriegspolen. Sowohl die polnische Exilregierung als auch das Lubliner Komitee haben den Wunsch geäußert, diese deutsche Bevölkerung auszutreiben. ...
Ferner wünscht die tschechoslowakische Exilregierung, mehr als 1,5 Millionen Sudetendeutsche zu entfernen. ...
Das Außenministerium befürwortet eine Politik, durch welche diese Transfers auf einem Minimum gehalten werden, langsam in geregelter Weise vonstatten gehen und unter internationaler Aufsicht stehen, auf der Grundlage von Abkommen zwischen den alliierten Hauptmäch-

ten einerseits und Polen und der Tschechoslowakei andererseits.<<
Das US-Außenministerium schlägt damals folgende Aufteilung der deutschen Ostgebiete vor (x039/227): Nordostpreußen an Rußland, Restostpreußen, Danzig und die Nordostspitze Pommerns sowie Regierungsbezirk Oberschlesien an Polen (54.390 qkm).

16.01.1945

Anti-Hitler-Koalition: Churchill versichert am 16. Januar 1945 vor dem britischen Unterhaus, daß der Krieg gegen Deutschland und Japan bis zur bedingungslosen Kapitulation geführt wird.

Das US-Außenministerium antwortet der tschechischen Exilregierung (Staatsminister Ripka) am 16. Januar 1945 und erklärt, das "Umsiedlungsproblem" der Deutschen zu prüfen (x150/-7): >>Zweifellos werden ähnliche Fragen bezüglich des Transfers von Deutschen aus anderen Gebieten entstehen. Da dieses Problem deshalb eine Gesamtsumme von Millionen Menschen betreffen kann, ist es eine Angelegenheit großer Sorge für die Besatzungsmächte bei der Aufrechterhaltung der Ordnung in Deutschland während des Einströmens dieser Menschen aus anderen Ländern gleichzeitig mit der Repatriierung oder Wiederansiedlung von Millionen von heimatlosen Ausländern, die sich gegenwärtig in Deutschland aufhalten.
Die amerikanische Regierung ist deshalb der Meinung, daß Umsiedlungen der Art, wie sie in der Note Eurer Exzellenz in Erwägung gezogen werden, nur in Ausführung angemessener internationaler Vereinbarungen durchgeführt werden sollten. ...
Solange solche internationalen Vereinbarungen nicht vorliegen, ist die amerikanische Regierung der Meinung, daß keine einseitigen Umsiedlungsaktionen durchgeführt werden sollten.<<

18.01.1945

Polen: Die ehemalige Lubliner Exilregierung trifft am 18. Januar 1945 in Warschau ein und übernimmt die politische Führung Polens (x040/261).

19.01.1945

Ostkrieg: Die 2. Weißrussische Front dringt am 19. Januar 1945 bei Soldau ein und besetzt die ostpreußischen Kreise Neidenburg, Ortelsburg und Osterode. In der Stadt Osterode geraten mehrere tausend Einwohner in sowjetische Gewalt.

Der sowjetische Schriftsteller Alexander Solschenizyn (1918-2008) schildert später seine persönlichen Erlebnisse als Hauptmann der Roten Armee während der Besetzung Neidenburgs in dem schaurigen Gedicht "Ostpreußische Nächte" (x035/257-259):

>>... Was Jahrhunderte geschaffen,
brennt hier nieder, sinkt zu Schutt.
Flammen plätschern, Flammen peitschen
über meinen Kopf hinweg.
Hier schlägt eine rote Zunge
feist und gierig in ein Haus.
Dort schmiegt sich das Feuer zierlich,
wie ein Kleid, so elegant,
faltenreich und goldend schimmernd,
um die Krone eines Turms.
Und schon wieder und schon wieder
diese Teufelsmelodie ...

Nun denn, brenne, rauch', verglüh',
fleißige und stolze Erde.
Mag die Menge um mich wüten –
ich trag' keinen Groll in mir.

Wird' nicht einen Span entzünden,
doch auch löschen - nicht ein Schloß!
Wie Pilatus meine Hände
werd' ich waschen frei von Schuld,
und ich werd' Dich überqueren
und verlassen, unberührt ...

Neidenburg: verglühend bricht hier
altes, gutes Mauerwerk.
Überstürzt ward's aufgegeben,
rasch besetzt im Plünderwahn,
dann, den Deutschen auf den Fersen,
gleich verlassen – neu besetzt.
Militärs wie Zivilisten –
alle Deutschen hier sind fort,
aber in den warmen Wänden
steht noch alles unberührt.
Und Europas Sieger, emsig,
uns're Russen, schwirren 'rum,
Qualm und Ruß und Dunst verachtend,
stopfen rasch sich in die Wagen
Kerzen, Weine, Teppichsauger,
Pfeife, Röcke, Malerei,
Broschen, Schnallen, Tand und Blusen,
Käse, ganze Ringe Wurst,
Schreibmaschinen fremder Schriften,
alle Art von Hausgerät,
Gabeln, Gläser, Schuhe, Kämme,
Waagen, Teppiche, Geschirr. ...

Alles stockt und staut sich, eilig
hat's der eine - andere nicht.
Doch die Fahrer Rußlands preschen
über Stufen, über Schwellen,
ihre Wagen schräg und schief.
Bei uns gilt: Wir schaffen's immer!
Rütteln, schütteln, drängen, drücken –
asiatisch rüde Sitten,
ihr seid uns so wohlvertraut! ...

Zweiundzwanzig, Höringstraße,
Noch kein Brand, doch wüst, geplündert.
Durch die Wand gedämpft - ein Stöhnen:
Lebend find' ich noch die Mutter.
Waren's viel auf der Matratze?
Kompanie? Ein Zug? Was macht es!
Tochter - Kind noch, gleich getötet.
Alles schlicht nach der Parole:
NICHTS VERGESSEN! NICHTS VERZEIH'N!

BLUT FÜR BLUT! - und Zahn für Zahn.
Wer noch Jungfrau, wird zum Weibe,
und die Weiber Leichen bald.
Schon vernebelt, Augen blutig,
bittet: "Töte mich, Soldat!"
Sieht nicht der getrübte Blick? -
Ich gehör' doch auch zu jenen!
Klinik, Arzt, - für Euch vorbei!
Apotheken - eingeschmolzen. ...<<
Die Bevölkerung der nordöstlichen Kreise Labiau und Wehlau flieht am 19. Januar 1945 in das Samland oder in Richtung Königsberg.
In Niklaskirchen läßt man am 19. Januar 1945 einen Zug nicht abfahren, weil es noch einige freie Zugplätze gibt. Der Zugführer muß damals 4 Tage warten.
Die 1. Weißrussische Front (Marschall Shukow) erobert am 19. Januar 1945 Lodz und nähert sich unaufhaltsam der Warthe und der Stadt Posen im Reichsgau Wartheland.
In Posen meldet der "Ostdeutsche Beobachter" am 19. Januar 1945: >>Der Warthegau bleibt deutsch! ...<<
Die sowjetischen Truppen (Marschall Konjew) stürmen am 19. Januar 1945 unaufhaltsam in Richtung Schlesien vorwärts und treiben die zerschlagenen deutschen Kampfverbände vor sich her.
In Niederschlesien treffen am 19. Januar 1945 überfüllte Flüchtlingszüge aus Posen ein.
Am 19. Januar 1945 wird der Evakuierungsbeginn für alle schlesischen Landkreise östlich der Oder erteilt. Rd. 800.000 Nieder- und Oberschlesier fliehen nach Sachsen oder Böhmen. Etwa 700.000 Evakuierte werden zunächst ca. 20 km westlich der Oder in Behelfsheimen untergebracht. Mindestens 100.000 evakuierte Niederschlesier geraten dort später in sowjetische Gewalt.
Die Niederschlesier (der Kreise Fraustadt, Guhrau, Militsch, Wohlau u.a.) flüchten in erster Linie nach Sachsen. Dresden ist die erste Großstadt auf dem Weg nach Westen.
Tausende von Breslauern und Flüchtlingen, die aus den benachbarten Kreisen stammen, stürmen den Breslauer Hauptbahnhof. Obwohl die Deutsche Reichsbahn sämtliche Loks und Waggons einsetzt, die zur Verfügung stehen, müssen unzählige Ostdeutsche zurückbleiben.
Sowjetische Panzertruppen greifen die "Barthold-Verteidigungsstellungen" in Oberschlesien an. Den Angriffen fallen viele deutsche, polnische, ukrainische und italienische Zivilarbeiter zum Opfer.
Die schlesische Kleinstadt Pitschen, die nur vom Volkssturm verteidigt wird, fällt am 19. Januar 1945 nach kurzen Kämpfen. Nach der Besetzung erschießen die "Befreier" sämtliche Volkssturmmänner und männlichen Einwohner über 12 Jahre. 25 Frauen und Mädchen werden umgebracht oder begehen Selbstmord (x022/22).
Im westpreußischen Kreis Zempelburg sichtet man am 19. Januar 1945 sowjetische Panzertruppen.
Der Kreis Bromberg wird am 19. Januar 1945 geräumt.

20.01.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen fällt am 20. Januar 1945 Gumbinnen. Tilsit wird aufgegeben. Der Kreis Deutsch Eylau wird besetzt.
Die Bevölkerung der südöstlichen Kreise Angerburg, Lötzen, Lyck und Johannisburg flüchtet am 20. Januar 1945 in Richtung Weichsel.
Nachdem man die Särge der Familie "von Hindenburg" geborgen hat, wird am 20. Januar 1945 das Reichsehrenmal in Tannenberg/Ostpreußen gesprengt.
Sowjetische Truppen besetzen am 20. Januar 1945 im Reichsgau Wartheland die Städte Gne-

sen und Wreschen. Nach der "Befreiung" fällt der polnische Pöbel über die zurückgebliebenen Deutschen her.
Am Morgen des 20. Januar 1945 wird Reichsstatthalter Greiser durch das Generalkommando der Wehrmacht informiert, daß der sowjetische Vormarsch nicht aufzuhalten ist. Greiser ordnet gegen Mittag die Räumung des gesamten Reichsgaues Wartheland an. Um 18.00 Uhr flieht Greiser, der "angeblich" einen Führerbefehl aus Berlin erhalten hat, mit seinen engsten Mitarbeitern aus der "Festung Posen". Bei einer Lagebesprechung, die etwa eine Stunde später stattfindet, teilt Greisers Stellvertreter den entnervten NS-Dienststellenleitern mit, daß sie die Festung spätestens bis 21.00 Uhr verlassen sollen.
Östlich von Breslau erreichen sowjetische Truppen am 20. Januar 1945 die Reichsgrenze und stürmen auf breiter Front in Richtung oberschlesisches Industriegebiet weiter.
Die Kreise Groß Wartenberg, Oels und Trebnitz werden am 20. Januar 1945 besetzt.
In Namslau treffen am 20. Januar 1945 kurz hintereinander 5 Sonderzüge mit ca. 7.500 Flüchtlingen aus Oberschlesien ein. Diese Züge werden später nach Landeshut (im Riesengebirge) weitergeleitet.
Mehrere hunderttausend Menschen belagern die schlesischen Bahnhöfe. Überall fehlen Lokomotiven und Waggons.
In Breslau herrscht am 20. Januar 1945 klirrender Frost (mehr als 20° Kälte). Obwohl die Verantwortlichen genau wissen, daß die Züge und Kraftfahrzeuge niemals für den Transport der riesigen Menschenmassen ausreichen, erteilt Gauleiter Hanke voreilig den Befehl, sämtliche Zivilisten zu evakuieren.
Zu diesem Zeitpunkt sind die feindlichen Truppen noch verhältnismäßig weit entfernt und stellen für Breslau keine akute Bedrohung dar. Alle Breslauer Einwohner und Flüchtlinge werden mit Lautsprecherdurchsagen, Plakaten und durch NS-Parteigenossen, die von Haus zu Haus gehen, aufgefordert, die Stadt in Richtung Opperau - Kanth (Entfernung: ca. 25 km) zu verlassen.
Die Bevölkerung der westpreußischen Kreise Marienwerder und Rosenberg erhält am 20. Januar 1945 endlich die langerwartete Fluchterlaubnis.
Elbinger Spähtrupps sichten am 20. Januar 1945 die ersten sowjetischen Panzertruppen.
NS-Regime: Im Börsenblatt veröffentlicht man am 20. Januar 1945 die Prüfungstermine für die "Gehilfenprüfung im Frühjahr 1945": >>Gau Ostpreußen = 25.03. in Königsberg, Gau Sachsen = 18.03. in Dresden, Gau Wartheland = 31.03. in Posen. ...<<
UdSSR: Die ungarische Gegenregierung unterzeichnet am 20. Januar 1945 in Moskau den sowjetisch-ungarischen Waffenstillstandsvertrag (x040/261).
Während dieser sowjetisch-ungarischen Waffenstillstandsvereinbarung verpflichten sich die Ungarn zur "Säuberung" des Landes (Verfolgung von NS-Mitgliedern und Faschisten etc.).

21.01.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen wird am 21. Januar 1945 der Kreis Neumark besetzt. In den südöstlichen Kreisen versperren sowjetische Truppen die letzten Fluchtwege. Fast kein ostpreußischer Treck, der aus den östlichen Kreisen flieht, erreicht die Weichsel.
Allenstein wird am 21. Januar 1945 von sowjetischer Artillerie beschossen. Tausende von Allensteinern stürmen den Bahnhof bzw. die Personen-, Güter- und Viehwagen. Diese Züge stehen später tagelang zwischen Braunsberg und Heiligenbeil, weil die Bahnstrecken nach Westen längst unterbrochen sind. Mehr als 50 % der Allensteiner geraten in sowjetische Gewalt.
Vor Preußisch Holland beschießen am 21. Januar 1945 sowjetische Panzertruppen einen Treck aus Osterode und überrollen anschließend die langen Fahrzeugkolonnen.
Die letzten Flüchtlingszüge verlassen am 21. Januar 1945 Königsberg. Sie kommen jedoch zu spät in Elbing an und müssen wieder zurückfahren, weil man den Zugverkehr in das Deutsche

Reich bereits eingestellt hat. Nur ca. 75.000 Königsberger können mit der Bahn nach Westen flüchten (x001/_34E).
Himmler gibt am 21. Januar 1945 Hitlers Durchhaltebefehl für den Reichsgau Wartheland weiter, daß Posen bis zum letzten Atemzug verteidigt werden muß.
In Schlesien erfolgt am 21. Januar 1945 der Räumungsbefehl für Fraustadt. Die meisten Insassen des Altersheimes und der Krankenhäuser müssen zurückbleiben, weil nicht genügend Kraftfahrzeuge und Fuhrwerke zur Verfügung stehen.
Gauleiter Hanke erklärt Breslau am 21. Januar 1945 offiziell zur Festung, die bis zum Äußersten verteidigt werden muß. Hanke verspricht den ratlosen Breslauern, alles Menschenmögliche zu tun, um die Evakuierten zu betreuen.
In Westpreußen erfolgt am 21. Januar 1945 der Räumungsbefehl für den Kreis Wirsitz. Obgleich die Gauleitung keine Räumungserlaubnis erteilt, ordnet der Stuhmer Landrat die Räumung des Kreises an, denn die sowjetischen Truppen sind nur noch 16 km entfernt. Bei Schönwiese werden alle Trecks von Polizei- und SS-Einheiten gestoppt und zur Umkehr gezwungen.
Endlose Flüchtlingskolonnen und zurückflutende Wehrmachtseinheiten verursachen am 21. Januar 1945 in Elbing ein Verkehrschaos. Die einzige Brücke über den Elbing-Fluß ist hoffnungslos verstopft. Sämtliche Elbinger Betriebe werden wegen Strommangel vorübergehend stillgelegt.
In Gotenhafen (Danziger Bucht) erhalten die 2. U-Bootlehrdivision und die zivile Stammbesatzung am 21. Januar 1945 den Befehl, die "Wilhelm Gustloff" startklar zu machen.
In Ostpommern bilden sich am 21. Januar 1945 auf der Straße nach Flatow endlose Fahrzeugschlangen. Im Verlauf der stundenlangen Wartezeiten erfrieren fast alle Säuglinge.
NS-Regime: Hitler befiehlt am 21. Januar 1945 (x023/346): >>... Glaubt ein Truppenführer, der auf sich selbst gestellt ist, den Kampf aufgeben zu müssen, so hat er erst seine Offiziere, dann Unteroffiziere, danach die Mannschaften zu befragen, ob einer von ihnen den Auftrag erfüllen und den Kampf fortführen will. Ist dies der Fall, übergibt er diesem – ohne Rücksicht auf den Dienstgrad – die Befehlsgewalt und tritt selbst mit ein. Der neue Führer übernimmt das Kommando mit allen Rechten und Pflichten.<<

22.01.1945

Ostkrieg: Generaloberst Guderian fordert am 22. Januar 1945 erneut die Verlagerung der 6. Waffen-SS-Panzerarmee nach Ostdeutschland. Hitler lehnt diese Truppenverlagerung aus Ungarn (Plattensee) jedoch strikt ab.
Die 4. Armee (General Hoßbach) verläßt am 22. Januar 1945 ihre Stellungen an den Masurischen Seen, um nach Westen durchzubrechen.
In Ostpreußen fallen am 22. Januar 1945 Hohenstein, Insterburg und Osterode. Die Kreise Mohrungen und Preußisch Holland werden besetzt.
Fast alle Trecks, die am 22. Januar 1945 aus den südlichen Kreisen Ostpreußens fliehen, fahren den feindlichen Angriffsreihen direkt entgegen.
Gerade als der letzte Flüchtlingszug am 22. Januar 1945 Bischofswerder verläßt, rücken sowjetische Truppen in die Stadt ein.
Im Reichsgau Wartheland greifen am 22. Januar 1945 sowjetische Truppen Posen aus östlicher Richtung an. Der Posener Reichsstatthalter Greiser trifft zur gleichen Zeit in Frankfurt an der Oder ein.
Die ersten Trecks aus dem Reichsgau Wartheland ziehen am 22. Januar 1945 durch Ostbrandenburg. Hier besteht weiterhin Fluchtverbot. Nur etwa 75.000 Berliner Bombenevakuierte dürfen nach Westen abreisen.
In Schlesien erreichen sowjetische Truppen am 22. Januar 1945 bei Brieg und Ohlau die Oder. Namslau und Tarnowitz fallen.

Der Zugverkehr zwischen dem oberschlesischen Industriegebiet - Breslau - Mitteldeutschland wird am 22. Januar 1945 unterbrochen. Die Bahnstrecke Ratibor - Schweidnitz - Liegnitz ist noch frei.
Vor der Steinauer Oderbrücke stauen sich am 22. Januar 1945 kilometerlange Flüchtlingstrecks und Militärkolonnen. Da die Kampffront ständig näher rückt, bereiten Sturmpioniere bereits Sprengladungen vor, um die Brücke zu zerstören.
In den frühen Morgenstunden des 22. Januar 1945 brechen die Breslauer auf. Zu dieser Zeit weht ein eisiger Ostwind. Bei bitterer Kälte, sogar mittags zeigen die Thermometer noch 16° unter Null, ziehen fast 500.000 Ostdeutsche nach Westen. Es handelt sich überwiegend um Frauen, Kinder, Alte und Kranke. Die endlose "Breslauer Elendskarawane" zieht mit Rodelschlitten, Hand- und Kinderwagen oder nur mit "kleinem Handgepäck" auf den eisglatten Straßen dahin.
Infolge der großen Kälte und der ungewohnten körperlichen Anstrengung geben viele erschöpfte Menschen kraft- und mutlos auf. Nach stundenlanger "Winterwanderung" treten Tausende den beschwerlichen Rückweg an und treffen nach Einbruch der Dunkelheit wieder in Breslau ein. Ungezählte Säuglinge, Kleinkinder, Alte und Gebrechliche sind den mörderischen Witterungsverhältnissen nicht gewachsen. Sie bleiben irgendwann kraftlos im Schnee liegen und erfrieren zu Hunderten. Später findet man überall kleine und größere "steifgefrorene Bündel" am Straßenrand.
In Westpreußen beginn am 22. Januar 1945 die Flucht für die Kreise Bromberg, Graudenz und Thorn.
Da die deutschen Nachschubkolonnen grundsätzlich Vorfahrt haben, werden die Weichselbrücken am 22. Januar 1945 stundenlang blockiert. Viele Flüchtlinge überqueren trotz bitterer Kälte und eisiger Schneestürme die steilen Weichseldämme und die zugefrorene Weichsel. Die über 10 m hohen und nur 4 m breiten Dämme sind nicht selten vereist, so daß sich andauernd Unfälle ereignen.
In der Festung Elbing wird am 22. Januar 1945 der Flüchtlingsandrang trotz barbarischer Kälte ständig größer. Obschon die Sowjets nur noch 20 km von Elbing entfernt sind, besteht laut Gauleiter Forster keine akute Gefahr. Der NS-Kreisleiter erhält weiterhin keine Evakuierungsgenehmigung.

23.01.1945

Ostkrieg: Die 2. Weißrussische Front erreicht Elbing und versperrt am 23. Januar 1945 die letzte ostpreußische Landverbindung nach Westen (Ausnahme: Frisches Haff bei Tolkemit).
Marschall Rokossowski (2. Weißrussische Front) erteilt am 23. Januar 1945 folgende Anordnung an die Militärstaatsanwälte (x046/302): >>... daß alle Sachwerte in Ostpreußen mit dem Augenblick der Inbesitznahme durch die Truppen der Roten Armee in das Eigentum des Sowjetstaates übergehen und der Sicherstellung und dem Abtransport in die UdSSR unterliegen.<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die sowjetischen Plünderungen (x046/302): >>... Eine Unterscheidung zwischen Privateigentum und öffentlichem- oder Reichseigentum wurde nicht getroffen. Wenn die Militärbehörden ... den riesigen "materiellen Schaden" beklagen, der "aus Mutwillen und Flegelei" in den Städten und Dörfern angerichtet worden war, so geschah diese einzig und allein aus der Sorge heraus, die bei den Deutschen gemachte Beute möchte geschmälert werden.<<
In Ostpreußen fällt am 23. Januar 1945 Mohrungen. Die Festung Lötzen wird kampflos aufgegeben. Saalfeld wird nach der "Befreiung" grundlos in Brand gesetzt.
In Deutsch Eylau trifft am 23. Januar 1945 ein Flüchtlingszug mit 12 erfrorenen Kleinkindern ein.

Im Reichsgau Wartheland treffen am 23. Januar 1945 bei Czarnikau mehrere große Trecks aus den östlichen und westlichen Grenzkreisen ein. Vor der Netzebrücke nach Ostpommern bilden sich schon bald riesige Fahrzeugschlangen. Sowjetische Panzertruppen, die völlig überraschend auftauchen, richten unter den wehrlosen Flüchtlingen unvorstellbare Verheerungen an (x001/30E). Die Netzebrücke wird daraufhin von deutschen Pionieren gesprengt.
Im oberschlesischen Industriegebiet finden schwere Kämpfe statt, aber die Bergleute arbeiten bis zur letzten Minute weiter.
In Schweidnitz "laden" durchziehende Trecks am 23. Januar 1945 erfrorene Säuglinge und Kleinkinder ab.
Nach harten Kämpfen besetzen sowjetische Strafbataillone ("Zuchthäuslertypen") Glockenau-Gottesdorf und erschießen am 23. Januar 1945 willkürlich 270 deutsche Zivilisten. In manchen Kellern liegen 10-15 Tote, darunter sind auch Kleinkinder. Am 28./29.01.1945 werden weitere 200 Personen erschossen (x010/69-70).
In Westpreußen werden am 23. Januar 1945 die Kreise Marienburg und Stuhm geräumt. Während alles flieht, führt eine Wehrmachtsinspektion Pferdemusterungen durch.
Vor den restlos verstopften Nogat- und Weichselübergängen stauen sich am 23. Januar 1945 unübersehbare Flüchtlingstrecks. Zahlreiche Trecks werden noch vor der Flußüberquerung eingeholt und ausgeplündert.
Festungskommandant Oberst Schöpffer erteilt am 23. Januar 1945 den Alarmbefehl für die Festung Elbing und läßt die wenigen schweren Geschütze in Stellung bringen.
Die uralte Ordens- und Hansestadt Elbing (bereits 1237 als Deutschordensburg gegründet - x079/298) verfügt u.a. über einen wichtigen Seehafen am Elbing-Fluß, der mit dem Frischen Haff und dem Oberländischen Kanal verbunden ist. Elbing gehört zum Reichsgau Danzig-Westpreußen. Im Jahre 1941 lebten 85.952 Einwohner in der Stadt (x011/21).
Am Vormittag verläßt der letzte planmäßige Personenzug den Elbinger Bahnhof und fährt nach Danzig. Es herrscht gerade heftiges Schneetreiben, als gegen Abend plötzlich 7 sowjetische Panzer in Elbing eindringen. In der überfüllten Stadt eröffnen diese Panzer, die mit deutschen Abzeichen getarnt sind, sofort das Feuer.
Die Elbinger Kampfeinheiten können lediglich 2 Panzer mit Panzerfäusten vernichten, weil sie durch fliehende Zivilisten aufgehalten werden. 5 Panzer (eine Vorhut der 5. sowjetischen Gardepanzerarmee) durchqueren ungehindert die Stadt und verschwinden danach genauso schnell, wie sie gekommen sind. Gegen Mitternacht wird der angeordnete Evakuierungsbefehl (Räumungsstufe III) wieder zurückgenommen.
In den Häfen an der Danziger Bucht beginnt am 23. Januar 1945 die Flucht über die Ostsee. Bis zum Kriegsende werden ununterbrochen großangelegte Räumungstransporte durchgeführt.
Anti-Hitler-Koalition: Winston Churchill erläutert am 23. Januar 1945 vor dem britischen Unterhaus die Bedeutung der "Bedingungslosen Kapitulation" (x115/56): >>Ich möchte mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen, nichts darf uns dazu veranlassen, von dem Grundsatz der bedingungslosen Kapitulation abzugehen. Nichts darf uns dazu veranlassen, in irgendeiner Form oder unter irgendeinem Vorwand in Verhandlungen mit Deutschland oder Japan einzutreten, bevor die Gegner ihre bedingungslose Kapitulation erklärt haben.
Aber der Präsident der Vereinigten Staaten und ich selbst haben wiederholt festgestellt: Die Erzwingung bedingungsloser Kapitulation befreit die Siegermächte in keiner Weise von ihren Verpflichtungen gegenüber der Menschheit oder von ihren Pflichten als zivilisierte und christliche Völker.
Wir rufen unseren Feinden jetzt zu: Wir fordern bedingungslose Kapitulation, aber ihr wißt, daß unsere Handlungsweise begrenzt ist durch unabänderliche moralische Gesetze. Wir sind nicht Leute, die Nationen ausrotten oder Völker hinschlachten. Wir lassen uns nichts abhan-

deln. Ihr habt keine Ansprüche zu erheben. Ihr müßt bedingungslos jeden Widerstand einstellen. Unsere Sitten und unsere Wesensart werden unsere Handlungsweise bestimmen.
Wenn ihr jetzt kapituliert, wird die Nachkriegszeit für euch bei weitem nicht so schwer sein wie ein volles Kriegsjahr 1945. Der Friede wird auf der Grundlage bedingungsloser Kapitulation erfolgen. Aber sie wird auch Deutschland und Japan ungeheure sofortige Erleichterung der Leiden und Qualen bringen, die ihnen sonst bevorstehen.
Wir Alliierten sind keine Ungeheuer - wir sind ehrenhafte Menschen, wir wollen Fackelträger der Zukunft sein. Unser Streben geht dahin, aus dem blutigen Chaos, in das die Menschheit nun selbst gestürzt ist, eine neue Welt entstehen zu sehen, eine Welt des Friedens, der Freiheit, des Rechts, der Gerechtigkeit - ein System, das der ganzen Welt dauernde, unbedrohte Sicherheit schenken soll.
Mehrere Länder haben bereits den siegreichen Alliierten gegenüber bedingungslos kapituliert, und für diese Völker wurde schon jetzt ein erträglicher Lebensstandard geschaffen. Ein Beispiel ist Finnland, ein anderes Italien. Die Völker dieser Länder werden nicht hingemordet oder zur Zwangsarbeit verschleppt. ...<<
NS-Regime: Im gesamten Deutschen Reich fahren ab 23. Januar 1945 keine D-, Eil- und Wehrmachtsurlaubszüge mehr.
Helmuth James Graf von Moltke (1907 in Kreisau im Kreis Schweidnitz/Schlesien geboren, Gutsherr und Jurist) wird am 23. Januar 1945 im Gefängnis Berlin-Plötzensee gehängt.
Helmuth James Graf von Moltke schreibt im Januar 1945 an seine Frau Freya (x105/266):
>>Mein liebes Herz,
zunächst muß ich sagen, daß ganz offenbar die letzten 24 Stunden eines Lebens gar nicht anders sind als irgendwelche anderen. Ich hatte mir immer eingebildet, man fühle das nur als Schreck, daß man sich sagt: nun geht die Sonne das letztemal für Dich unter, nun geht die Uhr nur noch zweimal bis 12, nun gehst Du das letztemal zu Bett. Von all dem ist keine Rede. Ob ich wohl ein wenig überkandidelt bin?
Denn ich kann nicht leugnen, daß ich mich geradezu in gehobener Stimmung befinde. Ich bitte nur den Herrn im Himmel, daß er mich darin erhalten möge, denn für das Fleisch ist es sicher leichter, so zu sterben. Wie gnädig ist der Herr mit mir gewesen! Selbst auf die Gefahr hin, daß das hysterisch klingt: ich bin so voll Dank, eigentlich ist für nichts anderes Platz. Er hat mich die zwei Tage so fest und klar geführt: der ganze Saal hätte brüllen können, wie der Herr Freisler (Präsident des Volksgerichtshofs), und sämtliche Wände hätten wackeln können, und es hätte mir gar nichts gemacht; es war wahrlich so, wie es im Jesaja 43,2 heißt:
"Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen." - Nämlich Deine Seele.
Mir war, als ich zum Schlußwort aufgerufen wurde, so zumute, daß ich beinahe gesagt hätte: Ich habe nur eines zu meiner Verteidigung anzuführen: nehmen Sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben. Aber das hätte doch die anderen nur belastet; so sagte ich nur: Ich habe nicht die Absicht, etwas zu sagen, Herr Präsident. ...
Ich schreibe morgen weiter, aber da man nie weiß, was geschieht, will ich in dem Brief jedenfalls jedes Thema berührt haben. Ich weiß natürlich nicht, ob ich nun morgen hingerichtet werde. Es mag sein, daß ich noch vernommen, verprügelt oder aufgespeichert werde. ...
Wenn ich auch nach der heutigen Erfahrung weiß, daß Gott auch diese Prügel zu nichts machen kann, selbst wenn ich keinen heilen Knochen am Leibe behalte, ehe ich gehenkt werde, wenn ich also im Augenblick keine Angst davor habe, so möchte ich das lieber vermeiden. – So, gute Nacht, sei getrost und unverzagt. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Helmuth James Graf von Moltke (x051/388-389): >>Moltke, Helmuth James Graf von, geboren in Kreisau (Niederschlesien) 11.3.1907, gestorben in Berlin-Plötzensee 23.1.1945 (hingerichtet), deutscher Jurist und Widerstandskämpfer; nach dem Studium zeitweise Rechtsanwalt in Berlin, sonst landwirtschaftlich auf seinem Gut tätig.
Um Moltke, der 1939-44 als Sachverständiger für Kriegs- und Völkerrecht beim OKW arbeitete, sammelte sich der sogenannte Kreisauer Kreis. Sein Widerstand bestand in Diskussionen über ein mögliches Nach-Hitler-Deutschland, in die Moltke seine Überzeugungen von christlicher Verankerung eines solchen Gemeinwesens einbrachte.
Daß ihn dabei nicht wie Goerdeler restaurative Absichten leiteten, sondern eine moralische und demokratische Erneuerung, bewies er durch die starke Beteiligung von Gewerkschaftlern wie Leuschner oder Sozialisten wie Leber an den Diskussionen. Moltke, der durch die Zusammenarbeit mit Canaris auch mit dem militärischen Widerstand Verbindung hatte, lehnte aus seiner christlichen Grundhaltung ein Attentat ab.
Er wurde am 19.1.44 im Zusammenhang mit der Zerschlagung des Solf-Kreises verhaftet und, obwohl ohne Anteil an den Staatsstreich-Plänen des 20.7.44, vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt.<<

24.01.1945

Ostkrieg: Am 24. Januar 1945 werden in Ostpreußen 89 Flüchtlinge, 6 deutsche Soldaten und 2 französische Kriegsgefangene auf "offener Straße" erschossen (x010/_90).
Nach tagelanger Irrfahrt kehren am 24. Januar 1945 mehrere vollbesetzte Flüchtlingszüge aus Braunsberg, Heiligenbeil und aus Ludwigsort nach Königsberg zurück.
Südlich von Arys wird am 24. Januar 1945 ein Treck aus dem Kreis Lyck überfallen. In Jerutten (Kreis Ortelsburg) töten sowjetische Soldaten 10 Zivilisten. 7 Mordopfer sind über 70 Jahre alt (x010/97).
Ein sowjetischer Offizier, der später im Samland/Ostpreußen fällt, notiert am 24. Januar 1945 in seinem Tagebuch (x046/291): >>... Das ist die Rache für alles, was die Deutschen bei uns angerichtet haben. Jetzt werden ihre Städte vernichtet, und ihre Bevölkerung erfährt jetzt, was das bedeutet: Krieg!"<<
In Schlesien greifen am 24. Januar 1945 sowjetische Truppen Brieg und Steinau an.
Nach erbitterten Kämpfen fallen am 24. Januar 1945 Beuthen, Oppeln und Gleiwitz. Der oberschlesische Gauleiter Bracht kann rechtzeitig fliehen.
Im Kreis Cosel beginnen die Sowjets am 24. Januar 1945 mit dem Bau von 2 Oderbrücken, obgleich die deutsche Artillerie Sperrfeuer schießt.
Vor Marienburg/Westpreußen schießen sowjetische Panzereinheiten am 24. Januar 1945 Trecks aus dem Kreis Stuhm zusammen, obwohl niemand Gegenwehr leistet.
Als der Elbinger Festungskommandant am 24. Januar 1945 nochmals die Evakuierung aller Zivilisten fordert, teilt ihm der NS-Kreisleiter mit, daß man Elbing in 4-6 Stunden evakuieren kann. Eine Räumung erfolgt jedoch nicht.
Westdeutschland: Mit Genehmigung der amerikanischen Besatzungsarmee erscheint am 24. Januar 1945 die Erstausgabe der US-Lizenzzeitung "Aachener Nachrichten" (x115/55-56): >>Die Militärregierung Aachens begrüßt die erste Ausgabe einer deutschen Zeitung, die vom deutschen Volke im besetzten Deutschland veröffentlicht und gedruckt wird.
Eine Zeitung kann eine wichtige Waffe in der Verbreitung der Wahrheit sein. Es wird das Privileg der "Aachener Nachrichten" sein, dem Volke die Wahrheit zu bringen, die ihm so lange vorenthalten wurde. ...
An unsere Leserschaft!
Endlich, endlich! wird es in den Kreisen der verehrten Leser heißen, ja endlich sind die Fesseln der Nazidiktatur für den hiesigen Bezirk von uns genommen, und ein neues Leben aufzu-

bauen, wird jetzt unsere Aufgabe sein.
Was die 12 Jahre der Knechtung durch die Nazis für die Presse bedeutet haben, kann nur der ermessen, welcher unter dieser Knechtung gezwungen gewesen ist, in oder an der Presse tätig zu sein oder als Fachmann die Geschehnisse von außen beobachtet hat. ...
Wenn es heute noch nicht möglich ist, die Erscheinungsweise in alter Form vor sich gehen zu lassen, so ist dies leicht erklärlich, da wir ja noch mitten im Kriege stehen ...
Heute heißt es nun für uns, auch die Schwere der vor uns liegenden Zeit zu erkennen und dementsprechend unser ganzes Wesen und vor allen Dingen unsere Arbeit einzustellen. ...
Wir wollen es aber nicht unterlassen, den maßgebenden Stellen der Militärregierung, welche das Erscheinen unserer neuen Zeitung genehmigt haben, unseren und den Dank der Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen für das Entgegenkommen, welches uns gezeigt wurde.
In diesem Sinne geben wir den "Aachener Nachrichten" den Weg frei in die Öffentlichkeit mit einem kräftigen Glückauf.<<

25.01.1945

Ostkrieg: Die sowjetische Frontzeitung "Krassnoarmejskaja Prawda" berichtet am 25. Januar 1945 (x028/86): >>... Es gibt kaum ein erziehenderes Schauspiel als eine brennende feindliche Stadt. Man sucht in seiner Seele nach einem Gefühl, das dem Mitleid ähnlich wäre, doch man findet es nicht. ...
Brenne, Deutschland, du hast es nicht besser verdient!
Ich will und werde dir nichts von dem verzeihen, was uns angetan wurde durch dich. ...
Brenne, verfluchtes Deutschland!<<
Ilja Ehrenburg schreibt am 25. Januar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/235): >>Wir haben die Hexe bei ihren Haaren gepackt, und sie wird uns nicht mehr entkommen. ... Jetzt sind wir in preußischen und schlesischen Städten. ...<<
In Ostpreußen werden am 25. Januar 1945 die Kreise westlich der Deime und der Masurischen Seen besetzt.
Fluchtbeginn für die Kreise Rastenburg, Rössel und Sensburg.
Mehrere überfüllte D-Züge, die bereits seit 4 Tagen auf der blockierten Bahnstrecke Heiligenbeil - Elbing warten, müssen am 25. Januar 1945 nach Königsberg zurückkehren.
Abrückende deutsche Truppen sprengen am 25. Januar 1945 das ehemalige ostpreußische Führerhauptquartier "Wolfsschanze" (ca. 40 km von Rastenburg entfernt).
In der Festung Pillau treffen pausenlos abgehetzte Flüchtlingstrecks ein. Tausende stürmen den Hafen und die Schiffe. Die ersten Flüchtlingsschiffe verlassen den Hafen von Pillau.
Im Reichsgau Wartheland beginnt am 25. Januar 1945 die systematische Einkesselung der Festung Posen. Die Stadt Posen (1253 nach deutschem Recht gegründet - x079/291) ist seit 1939 Sitz des Reichsstatthalters und Hauptstadt des Reichsgaues Wartheland. Posen (an der Warthe) ist ein altbekanntes Handelszentrum. Die Festung verfügt über große Industriebetriebe und besitzt einen Flughafen. Im Jahre 1941 lebten 318.475 Einwohner in der Stadt (x011/278).
Obwohl der Posener Festungskommandant kein erfahrener Frontoffizier ist, weiß General Mattern längst, daß man die Festung Posen nicht lange verteidigen kann.
General Mattern, ein Mann der "klaren Worte", erteilt am 25. Januar 1945 folgenden Tagesbefehl (x027/72-73): >>Der Angriff des Feindes auf die Festung Posen hat begonnen. Die Festung Posen wird verteidigt und nach dem Befehl des Führers getreu den Grundsätzen soldatischer Pflichterfüllung bis zum letzten Mann gehalten werden. Ihr wißt, daß der Ansturm des Feindes unserem deutschen Volk und unserer deutschen Heimat gilt. ... An unserem Widerstand soll und wird sein Ansturm weiterhin zerschellen!
Die Lage wird erst dann beschissen, wenn wir uns nicht mehr zu helfen wissen! ...<<

In Westpreußen wird die Festung Thorn allmählich eingeschlossen. In Thorn halten sich am 25. Januar 1945 noch etwa 35.000 deutsche Soldaten und Zivilisten auf.
Der Kreis Stuhm wird besetzt.
In Elbing treffen weitere Flüchtlingstrecks ein. Von Südosten beschießt sowjetische Artillerie die Festung. Am späten Nachmittag wird die Bahnlinie Elbing - Marienburg unterbrochen. In der Nacht sollen Schlepper mehrere neue Torpedoschiffe und mehr als 3.000 Zivilisten nach Pillau transportieren. Der Evakuierungsversuch scheitert jedoch im dichten Sperrfeuer der sowjetischen Artillerie.
In der Danziger Bucht ist die "Wilhelm Gustloff" am 25. Januar 1945 seeklar. Der Proviant für mehrere tausend Flüchtlinge wird an Bord des ehemaligen Passagierschiffes gebracht. In allen Hallen, Sälen und Gängen des Schiffes werden Massenquartiere eingerichtet. Überall legt man Matratzen und Strohsäcke aus. Privilegierte Danziger, Angehörige der NS-Partei und andere "Persönlichkeiten", die über gute Beziehungen bzw. große Vermögen verfügen, befinden sich natürlich längst in den gutausgestatteten Kabinen und besetzen die besten Plätze, bevor die ersten Flüchtlingsmassen auf die "Wilhelm Gustloff" stürmen.
Bei einer Lagebesprechung teilt der pommersche Gauleiter Schwede-Coburg den Leitern der Kreis- und Stadtverwaltungen am 25. Januar 1945 mit, daß für Ostpommern noch kein Räumungsanlaß besteht. Schwede-Coburg flüchtet später, als einfacher Volkssturmmann verkleidet, nach Kiel (x039/_111).
Anti-Hitler-Koalition: Premierminister Churchill führt am 25. Januar 1945 in London ein Telefongespräch mit dem britischen Luftfahrtsminister Sir Archibald Sinclair.
Sinclair erhält den Befehl, mitteldeutsche Angriffsziele festzulegen und geeignete Vorschläge auszuarbeiten (x021/183): >>**... um den Deutschen beim Rückzug aus Breslau das Fell zu gerben.**<<
26.01.1945
Ostkrieg: Bei Tolkemit in Ostpreußen bricht die 2. Weißrussische Armee am 26. Januar 1945 zum Frischen Haff durch.
Die 3. Weißrussische Armee überwindet die Deime-Stellung und stößt in das Samland vor.
Hitler untersagt der 4. Armee (General Hoßbach) am 26. Januar 1945 weitere Durchbruchversuche ("letzte ostdeutsche Offensive"), so daß kein Anschluß an die westliche Weichselfront hergestellt werden kann.
Sowjetische Truppen erreichen am 26. Januar 1945 die ersten Königsberger Vororte und beschießen die Stadt mit schweren Geschützen und Granatwerfern.
In Pillau treffen am 26. Januar 1945 rd. 28.000 Flüchtlinge ein. Alle Straßen und Häuser der kleinen Hafenstadt sind total überfüllt. In der Nacht explodiert im Fort Stiehle ein riesiges Munitionslager (wahrscheinlich ein Sabotageakt ausländischer Zivilarbeiter). Tausende verlieren ihre Unterkünfte und müssen trotz eisiger Kälte unter freiem Himmel kampieren.
In Ostpreußen gibt es am 26. Januar 1945 nur noch 3 Fluchtwege:
1. Das Samland mit dem Hafen Pillau.
2. Das zugefrorene Frische Haff.
Frisches Haff: Flacher Strandsee an der ostpreußischen Küste zwischen Nogat- und Pregelmündung (Länge = 60-70 km, Breite = 15-20 km, Tiefe = 3-5 m). Das Frische Haff wird durch die Frische Nehrung von der Ostsee getrennt und verfügt mit dem Pillauer Seetief über eine Verbindung zur Ostsee.
3. Die Frische Nehrung (die letzte Landverbindung nach Westen).
Frische Nehrung: Landzunge zwischen der Danziger Bucht (Weichseldelta) bis zum Samland (Pillauer Seetief). Der teilweise bewaldete Dünenwall ist ca. 2 km breit und 60 km lang.

Nach tagelanger Fahrt treffen lange Güterzüge aus Lyck in Rastenburg ein. In den offenen Lorenwagen liegen fast nur noch steifgefrorene Tote. Es handelt sich überwiegend um Säuglinge, Kleinkinder und ältere Menschen.
Ein Rotarmist, der an "Befreiung" Ostpreußens teilnimmt, schreibt damals in einem Brief (x021/_99): >>... Ich gebe dir, meine liebe Hanka, die rechte Hand und küsse dich ...
Ich befinde mich jetzt in der Nähe der Stadt Königsberg ... Nun will ich dir schreiben, wie unsere Slawen mit den deutschen Frauen umgehen. Die Frauen haben nichts Gutes. Den Männern geht es nicht so schlecht, aber das Leben der Frauen ist schwer. Denn sie machen es so mit ihnen. Einer hält sie, und der andere macht mit ihnen, was er will. Es waren auch solche Frauen, die das nicht überleben konnten ... und starben.
Die Leute wohnen hier gut ... besser als wir. Wenn du in ein Haus reingehst, weißt du nicht, auf was du zuerst schauen sollst. So viele schöne Sachen findest du hier vor. Fast ein jeder Wirt hat ein Klavier, so etwas, wo man darauf spielt. Es ist ungefähr so groß wie ein Tisch.
Es ist nur schlimm, daß ich die deutsche Sprache nicht kann. Wenn sie mir was sagen, stehe ich da und reiße die Augen auf wie ein Schaf.
Es ist aber doch ein Elend. Sie vergiften ihr Essen und ihre Getränke, so daß schon viele gestorben sind. Wenn sie Schnaps trinken, der vergiftet ist, so liegen sie etwa 20 Stunden im Sterben.<<
Im westlichen Reichsgau Wartheland können bis zum 26. Januar 1945 nur noch ca. 50 % der deutschen Bevölkerung über die Oder flüchten.
In Schlesien fällt Kattowitz.
In Westpreußen wird Bromberg von sowjetischen Truppen eingenommen.
Obgleich die Sowjets nur noch einige Kilometer entfernt sind, wird der Räumungsbefehl für den Kreis Zempelburg am 26. Januar 1945 weiterhin verweigert und auch später nicht mehr erteilt.
Die Festung Elbing wird am 26. Januar 1945 fast komplett eingeschlossen und von 3 Seiten beschossen. Die Elbinger können nur noch über den Elbing-Fluß und das Frische Haff flüchten. Im Schutz der Dunkelheit fliehen 3 Haffdampfer trotz Beschuß über den Elbing-Fluß und das Frische Haff nach Pillau.
Sowjetische Panzerverbände überqueren am 26. Januar 1945 zwischen Usch und Czarnikau die Netze und dringen auf breiter Front in die ostpommerschen Kreise Deutsch Krone, Flatow, Friedeberg und den Netzekreis ein. Nur ca. 30 % der Bevölkerung gelingt die Flucht über das Eis der Oder.
Bei Schneidemühl überrollen sowjetische Panzertruppen am 26. Januar 1945 lange Flüchtlingstrecks.
Während die Stadt Schönlanke am 26. Januar 1945 von sowjetischen Panzern beschossen wird, flüchten Tausende von Fußgängern aus der Stadt. Ein vollbesetzter Flüchtlingszug muß wegen gesprengter Gleise nach Schönlanke zurückkehren. Alle Kinder des Säuglingsheimes (mehr als 100 Kleinkinder) werden mit einem Autobus aus Schönlanke evakuiert. Im Verlauf der Flucht erfrieren 41 Kleinkinder (x001/_186).
Die Schanzarbeiten an den Panzersperren und Schützengräben der Festung Kolberg werden trotz eisiger Kälte und Schneestürme fortgesetzt.
Anti-Hitler-Koalition: In einer Sitzung des "War-Cabinets" stellt Churchill am 26. Januar 1945 fest, daß eine Umsiedlung von 5-6 Millionen Deutschen, bereits keine Kleinigkeit sei, die Aussiedlung von 8 bis 9 Millionen Menschen dagegen wäre völlig undurchführbar (x020/_58).

27.01.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen besetzen sowjetische Truppen am 27. Januar 1945 den Kreis Lyck.
In Sensburg finden erbitterte Häuserkämpfe statt.

Vor dem Rückzug sprengen Wehrmachtspioniere am 27. Januar 1945 das E-, Gas- und Wasserwerk in der Stadt Rössel.
Die letzten Königsberger Flüchtlingszüge treffen in Rauschen ein.
Die Eisenbahnstrecke Pillau - Königsberg wird am 27. Januar 1945 von sowjetischen Truppen blockiert.
NS-Kreisleiter Wagner, der nach der Flucht des Gauleiters die NS-Führung in Königsberg übernommen hat, verkündet am 27. Januar 1945 vor HJ- und Volkssturmangehörigen (x021/ 97): >>... Entweder wir lassen uns in der Festung wie tolle Hunde erschlagen, oder wir erschlagen die Bolschewisten vor den Toren der Stadt. ... Gegen Deserteure, Feiglinge und Schädlinge wird schärfstens vorgegangen. Wer sich hinten herumdrückt und nicht kämpfen will, muß sterben. ...
Unser Gauleiter Koch grüßt die Volkssturmmänner und wünscht ihnen Hals und Beinbruch!<<
Ein sowjetischer Offizier, der später im Samland fällt, notiert am 27. Januar 1945 in seinem Tagebuch (x046/291): >>Wir hassen Deutschland und die Deutschen sehr. In einem Hause haben unsere Jungs eine ermordete Frau mit 2 Kindern gesehen. Auch auf der Straße sieht man oft ermordete Zivilisten. ...
Gewiß, es ist unwahrscheinlich grausam, die Kinder zu töten ... Aber die Deutschen haben diese Greueltaten verdient. ...<<
Im Reichsgau Wartheland wird am 27. Januar 1945 die Festung Posen vollständig eingeschlossen.
In Schlesien besetzen sowjetische Truppen am 27. Januar 1945 die Stadt Hindenburg.
Alle zurückgebliebenen Breslauer, die älter als 10 Jahre sind, müssen befehlsgemäß zum "Zwangsarbeitseinsatz für den Endsieg" antreten.
In Westpreußen fällt am 27. Januar 1945 Schönlanke.
Die Festung Graudenz wird eingeschlossen. Sowjetische Truppen besetzen den Kreis Elbing und die Kreisstadt Zempelburg.
Die sowjetische Artillerie schießt seit den frühen Morgenstunden pausenlos schwere Granaten auf Elbing ab. Die Strom-, Gas- und Wasserversorgung bricht am 27. Januar 1945 vollständig zusammen. Das Trinkwasser wird allmählich knapp. Zahlreiche Straßenzüge werden durch Großbrände vernichtet. Nach erbitterten Kämpfen erobern sowjetische Kompanien die Mudra-Kaserne und den Elbinger Flugplatz. Der deutsche Batteriechef erschießt sich im Gefechtsstand, um der Gefangennahme zu entgehen.
In Ostpommern geraten am 27. Januar 1945 im Netzekreis ca. 75 % der Bevölkerung in sowjetische Gewalt.
In der Stadt Deutsch Krone verladen Beamte und Angestellte der Ämter und Behörden wichtige Akten, um anschließend mit einem Sonderzug der Reichsbahn und mit beschlagnahmten Lastkraftwagen zu fliehen.
Anti-Hitler-Koalition: Sir Norman Bottomley (stellvertretender britischer Stabschef der Royal Air Force "RAF") erteilt Arthur Harris (Chef des strategischen RAF-Bomberkommandos) am 27. Januar 1945 folgenden Befehl (x021/184): >>... Sobald es Mond- und Wetterverhältnisse erlauben, werden Sie solche Angriffe unternehmen mit dem besonderen Zweck, die Verwirrung zu vergrößern, die vermutlich in den erwähnten Städten (Berlin, Chemnitz, Dresden und Leipzig) während des erfolgreichen russischen Vordringens besteht.<<
Polen: Am 27. Januar 1945 werden in Groß-Lubovica 32 Volksdeutsche gemartert und erschossen (x010/77).

28.01.1945

Ostkrieg: Hitler beauftragt am 28. Januar 1945 General Lasch (der Festungskommandant ist ein erfahrener Frontoffizier), die Festung Königsberg um jeden Preis zu verteidigen.

Während die Sensburger am 28. Januar 1945 panikartig durch den hohen Schnee hasten und mit Rodelschlitten, Hand- und Kinderwagen aus der Stadt flüchten, dringen Rotarmisten in Sensburg ein.

Der letzte Zug verläßt am 28. Januar 1945 den Bahnhof von Rössel. Deutsche Pioniere sprengen danach die Bahngleise und ziehen ab. Die zurückgebliebenen Einwohner rüsten zum Kirchgang, um den "letzten Segen" zu erhalten.

Gauleiter Koch, der schon aus Königsberg geflohen ist, ordnet am 28. Januar 1945 verdeckte Fluchtbefehle an. Alle "hohen" NS-Amts- und Behördenleiter sowie andere Königsberger "Würdenträger" werden zu einer "Dienstbesprechung" nach Fischhausen eingeladen. Um Mitternacht fahren Hunderte von Dienstkraftfahrzeugen nach Pillau oder in das westliche Samland. Die Flucht der Parteibonzen und ihrer Familien bleibt jedoch trotz strengster Geheimhaltung nicht verborgen. Schon bald folgen mehrere tausend Zivilisten.

Zehntausende "überfluten" die Festung Pillau. In der Hafenstadt halten sich am 28. Januar 1945 mehr als 75.000 Flüchtlinge auf. Es ist entsetzlich kalt (über 20° Kälte). Die restlos überfüllten Unterkünfte werden verzweifelt umkämpft.

Die Festung Pillau (uralte deutsche Hafenstadt und bekanntes Seebad im nördlichen Teil Ostpreußens) liegt an der Ostsee (am Pillauer Tief). Pillau gilt als Vorhafen Königsbergs und ist durch das Frische Haff mit der Danziger Bucht verbunden. Im Jahre 1939 lebten 12.379 Einwohner in der Stadt (x011/43).

Im Südwesten der Gauhauptstadt Posen brechen am 28. Januar 1945 sowjetische Infanteristen zur Innenstadt durch, weil unerfahrene deutsche Luftwaffeneinheiten die kampferprobten Rotarmisten nicht stoppen können.

Sowjetische Truppen greifen am 28. Januar 1945 bereits Frankfurt/Oder in Ostbrandenburg an. Der Bahnverkehr bricht fast völlig zusammen. Reichsbahnzüge fahren nur noch über Küstrin nach Mitteldeutschland.

Sämtliche schlesischen Gebiete östlich der Oder, außer der Stadt Glogau, sind am 28. Januar 1945 schon besetzt. Allein in Oberschlesien geraten ca. 500.000 deutsche Zivilisten in sowjetische Gewalt (x001/_52E). Nach dem Ausfall des oberschlesischen Industriegebietes muß der westdeutsche Kohlenverbrauch um 35 % reduziert werden.

In Westpreußen wird die Festung Elbing weiterhin durch Geschütze und Raketenwerfer beschossen. Nach verlustreichen Gefechten erobern deutsche Kampfeinheiten am 28. Januar 1945 die Mudra-Kaserne zurück.

In der Danziger Bucht wartet der Kapitän der "Wilhelm Gustloff" am 28. Januar 1945 immer noch auf den Abfahrtsbefehl. Obwohl schon etwa 4.000 Flüchtlinge und Wehrmachtsangehörige auf der "Wilhelm Gustloff" sind, befiehlt der örtliche Marinekommandant, weitere 1.000 Passagiere an Bord zu nehmen. Einige Flüchtlinge werden allmählich unruhig. Sie verlangen lautstark die Abfahrt des Schiffes.

NS-Regime: Hitler befiehlt am 28. Januar 1945 (x023/346): >>Die Oberbefehlshaber, Kommandierenden Generale und Divisions-Kommandeure, die Chefs der Generalstäbe und jeder einzelne Generalstabsoffizier oder in Führungsstäben eingesetzte Offiziere sind mir dafür verantwortlich, daß jede an mich unmittelbar oder auf dem Dienstweg erstattete Meldung die ungeschminkte Wahrheit enthält.

Ich werde künftig jeden Versuch einer Verschleierung, sei sie absichtlich oder fahrlässig oder durch Unachtsamkeit entstanden, drakonisch bestrafen.<<

29.01.1945

Ostkrieg: Ein unbekannter Rotarmist schreibt am 29. Januar 1945 in einem in Ostpreußen

erbeuteten Feldpostbrief an seine Freundin bei Kalinin (x046/289): >>... Und wie freut sich das Herz, wenn man durch eine brennende deutsche Stadt fährt. Endlich schlagen wir die Deutschen in ihrem eigenen Lande, in ihrem verfluchten Schlupfwinkel.
Wir nehmen Rache für alles und unsere Rache ist gerecht. Feuer um Feuer, Blut um Blut, Tod um Tod!<<

29.01.1945

Ostkrieg: Sowjetische Truppen greifen am 29. Januar 1945 in Ostpreußen auf breiter Front Königsberg und das Samland an.
Im Südwesten Königsbergs erreichen sowjetische Truppen am 29. Januar 1945 das Frische Haff.
In Mahnsfeld, Kreis Königsberg, wird eine deutsche Flüchtlingsgruppe (19 Erwachsene und 4 Kinder), die nach erfolgloser Flucht in ihren Heimatort zurückkehren will, von sowjetischen Marodeuren ausgeraubt und anschließend grundlos niedergeschossen. Nur die 4 Kinder und 6 z.T. schwerverletzte Erwachsene überleben diesen Überfall (x002/159).
Bei Sorgenau trifft am 29. Januar 1945 ein Häftlingstransport aus dem Baltikum ein. Da sowjetische Truppen den Fluchtweg nach Elbing versperren, werden Hunderte von Juden durch deutsche und ausländische SS-Wachleute in die eiskalte Ostsee getrieben und erschossen. Nur wenige Juden überleben dieses Massaker und entkommen unverletzt (x001/136).
Ein unbekannter Rotarmist schreibt am 29. Januar 1945 in einem in Ostpreußen erbeuteten Feldpostbrief an seine Freundin bei Kalinin (x046/289): >>... Und wie freut sich das Herz, wenn man durch eine brennende deutsche Stadt fährt. Endlich schlagen wir die Deutschen in ihrem eigenen Lande, in ihrem verfluchten Schlupfwinkel.
Wir nehmen Rache für alles und unsere Rache ist gerecht. Feuer um Feuer, Blut um Blut, Tod um Tod!<<
In Polen und im Reichsgau Wartheland sind die Kämpfe am 29. Januar 1945 beendet (Ausnahme: Festung Posen). Nachdem die sowjetischen und polnischen Truppen in 18 Tagen über 400 km zurückgelegt haben, bleibt die deutsch-sowjetische Frontlinie bis April 1945 unverändert.
Himmler setzt General Mattern am 29. Januar 1945 wegen vermeintlicher Unfähigkeit ab und ernennt Generalmajor Gonell zum neuen Posener Festungskommandanten. Im Ostteil der Stadt schlagen 2.000 deutsche Fahnenjunker die zahlenmäßig überlegenen Angreifer nach verbissenen Kämpfen zurück. Die 1. Kapitulationsaufforderung wird in Gegenwart des sowjetischen Unterhändlers verbrannt.
In den ostbrandenburgischen Kreisen Königsberg, Landsberg, Schwerin und Soldin beginnt am 29. Januar 1945 die längst aussichtslos gewordene Flucht. Nur ein geringer Teil der Stadtbevölkerung entkommt noch mit Sonderzügen.
In Schlesien sind die sowjetischen Truppen am 29. Januar 1945 nur noch etwa 12 km von Breslau entfernt. Der Gefechtslärm wird stündlich lauter.
In Westpreußen rücken am 29. Januar 1945 deutsche Panzertruppen aus Braunsberg vor, um die Elbinger Festungstruppen zu unterstützen. Sie werden allerdings fast völlig aufgerieben. Nur 2 Panzer können den sowjetischen Belagerungsring überwinden. Im Verlauf des Tages bricht jedoch die 7. deutsche Panzerdivision bis zur Festung Elbing durch und kämpft die Straße nach Danzig frei.
Danziger Bucht: Nach einer Funkanweisung der Kieler Marineleitung muß die "Wilhelm Gustloff" am 29. Januar 1945 nochmals 1.000 Flüchtlinge übernehmen. In allen Gängen, Kabinen und Laderäumen des Schiffes sitzen oder liegen Flüchtlinge mit Koffern, Rucksäcken und Taschen.

30.01.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen fallen am 30. Januar 1945 Heilsberg und Friedland.

General Hoßbach (Oberbefehlshaber der 4. Armee) wird am 30. Januar 1945 durch Hitler "beurlaubt".
Am Morgen des 30. Januar 1945 fährt der letzte Königsberger Flüchtlingszug in Richtung Pillau ab. Im Königsberger Vorort Metgethen ist die Fahrt jedoch zu Ende, weil die Bahnstrecke durch entgleiste Waggons blockiert wird. Hier stehen schon mehrere vollbesetzte Flüchtlingszüge hintereinander. Tausende warten auf die Räumung der Gleise.
In der Nacht kämpfen sowjetische Truppen die Wehrmachtsverbände nieder und fallen über die Züge her. Ungezählte Flüchtlinge müssen unvorstellbare Massenverbrechen über sich ergehen lassen (x027/134). In Metgethen treiben sowjetische "Befreier" z.B. 32 zusammengebundene ostpreußische Flüchtlinge auf einen Tennisplatz, um sie anschließend zu ermorden (x021/_100). In einer Kiesgrube werden 12 Frauen und 6 Kinder umgebracht (x010/147).
Die Rote Armee stürmt aus dem Samland bis zur Haffküste vor und blockiert am 30. Januar 1945 die letzten Landverbindungen nach Königsberg. In der Festung halten sich noch über 200.000 Königsberger, ostpreußische Flüchtlinge und ausländische Zwangsarbeiter auf.
Die Festung Königsberg (1255 als deutsche Ordensburg am Pregel gegründet - x079/305) zählt zu den vermeintlich sichersten Festungen des Deutschen Reiches. Die über 60 Jahre alten Befestigungen sind jedoch höchstens gegen Waffen des vorigen Jahrhunderts ausgelegt. Einige Festungsanlagen sind etwa 7,5 km von der Königsberger Innenstadt entfernt und besitzen teilweise sogar noch mittelalterliche Zugbrücken. Die Hauptstadt der Provinz Ostpreußen verfügt über einen Flugplatz. Der See- und Binnenhafen ist durch einen 32 km langen Seekanal (Pregel - Frisches Haff) mit der Hafenstadt Pillau verbunden. Im Jahre 1939 lebten 372.164 Einwohner in Königsberg (x011/39).
Die Festungsbesatzung besteht aus ca. 35.000 Soldaten und Volkssturmmännern. Während der Belagerung setzt die Rote Armee mehr als 250.000 Soldaten und überlegene Artillerie- und Panzerverbände ein (x021/101).
Im Südwesten Königsbergs gelingt es der Panzergrenadierdivision "Großdeutschland" und der 4. Armee am 30. Januar 1945, eine schmale Landverbindung am Frischen Haff freizukämpfen. Der schwere Kreuzer "Prinz Eugen" greift erstmalig wirkungsvoll in die Kämpfe um Königsberg ein.
Bei Groß Rosen (Kreis Johannisburg) setzen sowjetische Soldaten am 30. Januar 1945 eine Feldscheune in Brand. 28 deutsche Flüchtlinge können ihr Nachtquartier nicht mehr verlassen und verbrennen qualvoll (x010/63).
Die deutschen Truppen verteidigen am 30. Januar 1945 noch das westliche Samland (Fischhausen, Neukuhren, Pillau und Rauschen), die Frische Nehrung und einen großen "Kessel" südlich des Frischen Haffs, der in den Kreisen Braunsberg und Heiligenbeil entstanden ist.
Im Samland gibt es noch 2 Fluchtwege: 1. Pillau - Ostseehäfen und 2. Pillau - Neutief - Frische Nehrung.
Im Kessel am Frischen Haff warten noch mehrere hunderttausend Flüchtlinge, um über das zugefrorene Frische Haff zur Frischen Nehrung zu fliehen. Während der gefährlichen Haffüberquerung greifen dauernd sowjetische Kampfflieger an. Die Ostdeutschen flüchten anschließend nach Danzig - Ostpommern oder ostwärts nach Neutief - Pillau.
Ein Rotarmist schreibt am 30. Januar 1945 in einem in Ostpreußen erbeuteten Feldpostbrief (x046/289): >>... Die Deutschen reißen alle aus, fürchten sich vor unserer Rache, aber nicht jedem gelingt es zu entkommen.
Soll die deutsche Mutter den Tag verfluchen, an dem sie einen Sohn geboren hat. Sollen die deutschen Frauen jetzt den Schrecken des Krieges verspüren. Sollen sie das, was sie den anderen Völkern zugedacht haben, jetzt selbst erleben.<<
Die "Ost-Dokumentation" berichtet am 30. Januar 1945 über polnische Gewalttaten in Alexandrow (Wirkheim) im Kreis Lodz (x010/76): >>(Protestantische) Deutsche wurden in die ev.

Kirche gebracht, wo sie viele Tage ohne Verpflegung, Wasser und Bedürfnisanstalt verbrachten. Erschöpfte Menschen starben vor dem Altar, andere erhängten sich im Glockenturm. Der Keller des Pfarrhauses war (die) Folterkammer. ...<<
Truppen der 1. Weißrussischen Front erreichen am 30. Januar 1945 in Ostbrandenburg zwischen Frankfurt und Küstrin die Oder. Die Sowjets sind nur noch ca. 70 km von der Reichshauptstadt Berlin entfernt.
In Schlesien bringen am 30. Januar 1945 Soldaten der 5. sowjetischen Gardearmee in Carlsruhe/Kreis Oppeln 20 Insassen des Altersheimes und ca. 90 weitere Personen um (x010/91).
Der sowjetische Vorstoß in Westpreußen wird am 30. Januar 1945 vorübergehend gestoppt. Die Wehrmacht kann sogar einige besetzte Gebiete zurückerobern. Die deutsch-sowjetische HKL verläuft etwa im Bereich von Elbing - Graudenz - Stargard - Pyritz. Bis Ende Februar 1945 bleibt dieser Frontverlauf unverändert. Diese unverhoffte Atempause ermöglicht es noch Hunderttausenden, über die Nehrungsstraße nach Danzig und von dort nach Ostpommern zu fliehen.
In der Nacht verläßt die 7. deutsche Panzerdivision mit mehreren tausend Zivilisten und gehfähigen Verwundeten die Festung Elbing, um sich nach Danzig zurückzuziehen.
In der Danziger Bucht erhalten die großen Flüchtlingsschiffe "Hamburg", "Hansa" und "Wilhelm Gustloff" am 30. Januar 1945 um **10.00 Uhr** den Auslaufbefehl.
In den Passagier- und Besatzungslisten der "Wilhelm Gustloff" sind rd. 6.100 Personen erfaßt. An Bord befinden sich u.a. auch 162 Verwundete, 373 Marinehelferinnen, 918 Soldaten und 173 Bedienstete (x039/108).
12.30 Uhr Die "Wilhelm Gustloff" (Größe: 25.484 BRT, Länge: 208,5 m, Breite: 23,5 m, 10 Decks, für 417 Mann Besatzung und 1.465 Kreuzfahrgäste ausgelegt - x051/645) startet zur letzten Fahrt. Es tobt gerade ein eisiger Schneesturm.
Vor der Gotenhafener Hafenausfahrt muß die "Wilhelm Gustloff" stoppen, weil mehrere vollbesetzte Ruderboote den Weg versperren. Die verzweifelten Flüchtlinge betteln und flehen um Mitnahme. Kapitän Friedrich Petersen läßt daraufhin Fallreeps, Netze und Strickleitern ausbringen und erteilt den Befehl, die ungefähr 500 Frauen, Kinder und Greise an Bord zu nehmen.
Mit mindestens 6.600 Menschen, darunter sind über 5.000 Frauen und Kinder, verläßt die "Wilhelm Gustloff" schließlich den Hafen von Gotenhafen (x051/645).
17.00 Uhr Die "Wilhelm Gustloff" muß vor der Halbinsel Hela warten, weil der zugesagte Geleitschutz noch nicht eingetroffen ist.
18.00 Uhr Der Geleitschutz, das Torpedoboot "Löwe" und das Minensuchboot "TF 19", trifft endlich vor der Hela-Reede ein. Da keine weiteren Geleitschiffe zur Verfügung stehen, erteilt Kapitän Petersen den Abfahrtsbefehl.
Die Schiffsführung der "Wilhelm Gustloff" wird nochmals per Funk aufgefordert, nach Gotenhafen zurückzukehren, um weitere 2.000 Flüchtlinge abzuholen. Kapitän Petersen läßt die Fahrt jedoch eigenmächtig fortsetzen.
19.00 Uhr Nach dem Abendessen herrscht eine gute Stimmung. Die Kinder bekommen sogar echten Bienenhonig. Im Schiffshospital der "Wilhelm Gustloff" beginnen mehrere Säuglinge ihr kurzes Leben.
Das sowjetische U-Boot "S 13" sichtet die 3 deutschen Schiffe und nimmt sofort die Verfolgung auf.
20.00 Uhr Das Minensuchboot "TF 19" muß wegen reißender Schweißnähte die Fahrt abbrechen und nach Gotenhafen umkehren.
Der Vorschlag des 1. Offiziers (Louis Reese), in der Küstennähe (ca. 10 m Wassertiefe) weiterzufahren, wird aufgrund der großen Minengefahr und der zu langsamen Fahrgeschwindigkeit abgelehnt. Diese verhängnisvolle Entscheidung besiegelt das Schicksal der "Wilhelm

Gustloff", denn der minenfreie Tiefwasserweg ist größtenteils über 50 m tief.
Trotz Windstärke 6-7 und starkem Seegang gelingt es dem sowjetischen U-Boot, den kleinen Geleitzug zu überholen.
20.30 Uhr Das sowjetische U-Boot "S 13" hat einen Vorsprung von 4 Seemeilen erreicht und wartet gefechts- bzw. feuerbereit auf der Höhe von Stolpmünde, ca. 12 Seemeilen von der Ostseeküste entfernt, auf die ahnungslosen Opfer.
21.00 Uhr Die Ostsee wird durch heftige Schneestürme aufgewühlt. Die Sicht ist denkbar miserabel. Es herrscht Windstärke 6-7 und ziemlich hohe Dünung. Der Wind treibt hohe Wellen vor sich her. Die Lufttemperatur beträgt 18° Kälte. Das Wasser ist eiskalt (-2 Grad). Der Schneefall ist zwar nur mäßig, aber stundenlange Schneestürme haben die Oberdecks der "Wilhelm Gustloff" mit einer dicken Eis- und Schneeschicht überzogen. Sämtliche Rettungsboote sind festgefroren.
Die ungemütliche Witterung hat die Menschen in das geheizte Schiffsinnere getrieben. Obwohl man die Passagiere ausdrücklich davor gewarnt hat, sich nachts zu entkleiden, beachten viele privilegierte Flüchtlinge, die geräumige Kabinen besitzen, diese Anordnung nicht.
Die beiden deutschen Schiffe nähern sich langsam der tödlichen Falle. Wegen früherer Explosionsschäden an der Steuerbordseite kann die "Wilhelm Gustloff" nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von etwa 12 Seemeilen fahren. Das Schiffskommando verzichtet auf den sicheren, aber zeitraubenden Zickzackkurs, denn bei diesen Witterungsbedingungen erwartet man keine U-Bootangriffe.
21.08 Uhr Kapitänleutnant Alexander Marinesko gibt den Feuerbefehl. 3 todbringende Geschosse verlassen blitzschnell die Torpedorohre des sowjetischen U-Bootes "S 13" (x051/-645). Die "Wilhelm Gustloff" wird innerhalb von 25 Sekunden durch 3 Torpedos an der Backbordseite getroffen. Die Torpedos schlagen in Höhe des vorderen Mastes (1. Treffer = A-Deck), mittschiffs (2. Treffer = Schwimmbad) und unter dem Mast des Achterdecks (3. Treffer = Maschinenraum) ein. Nach den dumpfen, harten Einschlägen wird das riesige Flüchtlingsschiff durch 3 gewaltige Explosionen erschüttert.
In den unteren Decks werden augenblicklich Hunderte von Menschen durch Torpedoexplosionen zerrissen oder ertrinken qualvoll in den hereinstürzenden Wassermassen. Allein im Schwimmbad sterben schlagartig 173 junge Marinehelferinnen, denn der 2. Torpedo explodiert mitten unter ihnen. Nur 2 Mädchen überleben dieses Blutbad.
Nach der Explosion im Maschinenraum fällt fast die gesamte Stromversorgung aus. Nur die Notbeleuchtung funktioniert noch. Schwere Luftdruckwellen und beißende Explosionsgase ziehen durch die unteren Gänge. Tausende hören das unheimliche Rauschen der eiskalten Wassermassen, die mit einem gewaltigen Druck tonnenweise durch die großen Einschußlöcher des Schiffsrumpfes strömen.
21.10 Uhr Obgleich der 3. Torpedotreffer direkt im Maschinenraum explodiert ist, gelingt es den z.T. schwerverletzten Maschinisten, noch einige Schotten zu schließen und die Lenzpumpen zu starten.
In den dunklen Gängen und vor den Treppen der unteren Schiffsdecks bricht eine unbeschreibliche Panik aus. Die Überlebenden stürmen alle Aufgänge und Treppen, um auf das Oberdeck zu kommen, denn dort sind die Rettungsboote.
Auf der Flucht vor dem schnell steigenden Wasser wird erbarmungslos gedrängt, geschlagen und gestoßen. Überall finden gnadenlose Kämpfe auf Leben und Tod statt. Alte, Kinder, Schwache und Kranke werden von den Stärkeren zur Seite gestoßen oder zu Boden geworfen und nicht selten zu Tode getreten oder zerquetscht. Einige kämpfen sich sogar mit Schußwaffen durch die schiebenden und drückenden Menschenmassen. Krachende Schüsse übertönen sekundenlang das Geschrei der entfesselt kämpfenden Menschen.
21.11 Uhr Nach ca. 3 Minuten sinkt die "Wilhelm Gustloff" bereits etwas nach vorn weg und

legt sich mit etwa 5 Grad Schlagseite nach Backbord über.
21.20 Uhr Die Funker der untergehenden "Wilhelm Gustloff" senden in fieberhafter Hektik SOS-Hilferufe:
"SOS - GUSTLOFF - 3 TORPEDOTREFFER - SCHIFF SINKT SCHNELL - AN BORD ÜBER 6.000 MENSCHEN - KOMMT SCHNELL!"
Mehrere Marinesoldaten schießen Leuchtkugeln und Leuchtraketen in den nächtlichen Himmel. Das weit vorausfahrende Torpedoboot "Löwe", das den sowjetischen U-Bootangriff überhaupt nicht bemerkt hat, stoppt und fährt mit Volldampf zur untergehenden "Wilhelm Gustloff" zurück. Mehrere deutsche Schiffe empfangen die SOS-Hilferufe und nehmen sofort Kurs in Richtung Unglücksstelle. Die "Wilhelm Gustloff" liegt etwa 12 Seemeilen vor der ostpommerschen Küste. Obwohl sich die Schiffsbesatzung verzweifelt bemüht, geordnete Rettungsmaßnahmen einzuleiten, wird das unbeschreibliche, hoffnungslose Chaos ständig größer.
21.30 Uhr Die Schlagseite des Unglücksschiffes vergrößert sich unaufhörlich. An der Backbordseite können bereits keine Rettungsboote mehr abgesetzt werden.
Matrosen und Soldaten verteilen pausenlos Schwimmwesten, Rettungsringe und sonstiges Rettungsmaterial, das für über 6.000 Personen vorhanden ist. Vor den vereisten Rettungsbooten drängen und schieben sich Tausende. Die Schiffsbesatzung läßt grundsätzlich nur Frauen und Kinder in die Rettungsboote. Jeder Platz wird verbissen umkämpft. In ihrer Todesangst laufen verzweifelte Menschen schreiend hin und her oder stürmen die Rettungsboote. Matrosen und Wehrmachtssoldaten werfen sich den anstürmenden Flüchtlingsmassen jedoch entschlossen entgegen.
21.40 Uhr Der Kampf um die Rettungsboote wird immer brutaler. Völlig durchgedrehte Flüchtlinge stürzen sich auf die Schiffsbesatzung und überwältigen einige Matrosen. Sie sind davon überzeugt, daß man die total vereisten Rettungsboote wesentlich schneller ins Wasser lassen kann. Mehrere vollbesetzte Rettungsboote werden daraufhin zu hastig herabgelassen, so daß sie sich überschlagen und die schreienden Bootsinsassen kopfüber in das eiskalte Wasser stürzen.
21.45 Uhr Die Bugspitze der "Wilhelm Gustloff" bohrt sich in den Ostseegrund (ca. 48 m Tiefe) und verleiht dem Schiff etwas Stabilität. Etwa ein Drittel des Schiffes befindet sich nur noch über der Wasseroberfläche.
21.50 Uhr Die Schlagseite des Schiffes beträgt bereits mehr als 20 Grad. Die Flüchtlinge kämpfen weiterhin starrsinnig um ihr Leben, denn nach den endlosen Fluchtstrapazen will niemand aufgeben, um elendig zu ertrinken. Die verzweifelten Menschen fliehen naturgemäß auf die höchsten Stellen der oberen Schiffsdecks. Sämtliche Anstrengungen und Mühen sind jedoch vergeblich, denn dieses Mal gibt es keinen Fluchtweg. Immer mehr Menschenknäuel rutschen über das total vereiste Oberdeck und stürzen schreiend in die Tiefe.
Andere Flüchtlinge haben längst jegliche Hoffnung aufgegeben und bereiten sich apathisch auf den Tod vor. Hunderte von Todgeweihten schleppen sich noch in die Promenadendecks, um dort den Untergang des Schiffes abzuwarten oder um ein letztes Mal zu beten.
22.00 Uhr Als die letzten Schotten brechen, erkennt Kapitän Friedrich Petersen sofort, daß jetzt das Ende naht. Mit dem Befehl: **"RETTE SICH, WER KANN"**, entläßt Kapitän Petersen seine Mannschaft. Viele Matrosen und Soldaten bemühen sich jedoch bis zur letzten Minute, um noch einige Rettungsboote ins Wasser zu bringen. Einige Männer der Schiffsbesatzung begehen Selbstmord und erschießen sich. Ungezählte erschöpfte, durchgefrorene Menschen können sich nicht mehr an der Reling festhalten. Sie rutschen mit Koffern und anderen Gepäckstücken über das eisglatte Schiffsdeck und stürzen schreiend in das eisige Ostseewasser.
Das Torpedoboot "Löwe" trifft endlich bei der "Wilhelm Gustloff" ein und übernimmt die

ersten Schiffbrüchigen.
22.18 Uhr Gerade als weitere Schiffe bei der Unglücksstelle eintreffen, kippt die "Wilhelm Gustloff" ruckartig nach Backbord über. Die unheimlichen, schaurigen Geräusche der hereinstürzenden Wassermassen übertönen alle Todesschreie der Ertrinkenden. Auf der untergehenden "Wilhelm Gustloff" geht plötzlich noch einmal die Schiffsbeleuchtung an. Sekunden später versinkt das riesige Flüchtlingsschiff mit voller Beleuchtung und lautem Getöse in der Ostsee. Der gewaltige Sog des untergehenden Schiffes reißt alle Menschen, die noch in der Nähe im Wasser schwimmen, unaufhaltsam in die Tiefe.
22.19 Uhr Im Scheinwerferlicht der Rettungsschiffe "Löwe" und "T 36" wird der verzweifelte Kampf um das Leben der Schiffbrüchigen fortgesetzt. Tausende von Flüchtlingen treiben noch im eiskalten Wasser oder versuchen, sich an gekenterten Booten, Rettungsringen und an Schiffstrümmern festzuhalten.
Alle Schiffbrüchigen leiden schon nach kurzer Zeit an lebensgefährlicher Unterkühlung. Die aufgeregten Rettungsmannschaften bringen in fieberhafter Eile Seefallreeps, Strickleitern und Netze am Außenbord der Schiffe an und werfen den Schiffbrüchigen Leinen mit Rettungsringen entgegen. An allen Jakobsleitern der Torpedoschiffe stehen Matrosen bereit, um die vor Kälte erstarrten Menschen aus der eisigen Ostsee zu ziehen.
22.40 Uhr Die Beobachter des Torpedobootes "T 36" orten das sowjetische U-Boot. Da alle Rettungsschiffe mit Flüchtlingen zur Untergangsstelle geeilt sind, muß man die Rettungsaktion vorzeitig abbrechen. Obwohl die Ertrinkenden verzweifelt um Hilfe schreien, treten die Retter notgedrungen den Rückzug an.
Angesichts der drohenden Gefahr, ebenfalls torpediert zu werden, verläßt auch das Geleitschiff "Löwe" mit 472 Gustloff-Schiffbrüchigen die Unglücksstelle.
Nachdem alle Retter verschwunden sind, beginnen gnadenlose Kämpfe um Rettungsboote und Rettungsflöße. In ihrer Todesangst greifen Schiffbrüchige die total überfüllten Boote und Flöße an und bringen einige zum Kentern. Bei diesen Kämpfen um das nackte Überleben gibt es kein Erbarmen. Jeder Angreifer wird mit brutaler Gewalt abgewehrt. Schiffbrüchige, die mit letzter Kraft in die Boote klettern wollen, werden gnadenlos mit Rudern erschlagen oder von Marinesoldaten erschossen.
23.00 Uhr Das Torpedoboot "T 36" kehrt wieder an die Unglücksstelle zurück, um nochmals Schiffbrüchige zu retten. Diese letzte Rettungsaktion entwickelt sich schon bald zum nervenaufreibenden Zweikampf, denn das sowjetische U-Boot "S 13" hält sich noch immer an der Untergangsstelle auf, um weitere "Heldentaten" zu vollbringen. Durch schnelle Richtungswechsel kann "T 36" zwar 2 Torpedogeschosse abwehren, aber nachdem man 564 Schiffbrüchige gerettet hat, taucht plötzlich ein weiteres sowjetisches U-Boot auf.
23.15 Uhr Nach einem erfolglosen Wasserbombenangriff muß "T 36" schließlich den aussichtslosen Kampf gegen die sowjetischen U-Boote einstellen und den Ort des Todes verlassen. Mehrere tausend Schiffbrüchige bleiben zurück. Nun gibt es endgültig keine Rettung mehr.
Im eiskalten Wasser beginnt das große Massensterben. Infolge der tödlichen Unterkühlung und der absoluten Hoffnungslosigkeit verlieren die Schiffbrüchigen jeglichen Lebenswillen. Nicht wenige Menschen beten noch einmal gottesfürchtig, während andere nur noch bitterlich weinen oder Hitlers NS-Regime verfluchen. Die steifgefrorenen Menschen werden in ihren Schwimmwesten oder Rettungsringen unaufhaltsam auseinandergetrieben. In der dunklen, stürmischen Winternacht werden die Hilfeschreie allmählich schwächer. Irgendwann hört man nur noch gurgelnde Geräusche der Ertrinkenden. Zum Schluß herrscht Todesstille. Überall treiben Tote auf der aufgewühlten Ostsee dahin.
Eine Überlebende der Schiffskatastrophe berichtet später über den Untergang der "Wilhelm Gustloff" (x024/72): >>... Nach den Torpedos, wo wir alle durcheinandergefallen sind – unse-

re Familien waren nicht mehr zusammen -, da bin ich förmlich nach oben raufgeschoben worden, und da ist so manches passiert. Da wurde geschossen in meiner Nähe. Da wurden Pulsadern durchgeschnitten.
Dann wurde ein Rettungsboot mit Kindern heruntergelassen. Es konnte so nicht heruntergelassen werden, es wurde oben abgeschnitten, und das Boot ist dann runtergesunken, und wir waren dann im nächsten Boot drin. Und auch Kinder, Mütter und – ich glaube – ein Matrose ...
Und da haben sich Leute an unser Rettungsboot gehangen. Neben mir war eine Frau, ich wollte die Hände ausstrecken, da hat man dann mit den Rudern auf die Finger gehauen, und die Hände sind dann abgeglitten vom Boot.<<
Heinz Schön (1926-2013), ein Überlebender der Schiffsbesatzung, berichtet später über den Untergang der "Wilhelm Gustloff" (x024/72-74): >>... Das Schlimmste war sicher die Hilflosigkeit der Menschen. Wir hatten ja etwa 6.600 Menschen an Bord, davon waren über 5.000 Frauen und Kinder, die sich nach den drei Torpedotreffern zunächst gar nicht zurechtfanden und nach oben stürmten bei einer fahlen Beleuchtung – wir hatten ja nur ein Notlicht, die normale Stromversorgung war ausgefallen. Die Hilflosigkeit der Frauen, die mehrere Kinder an der Hand hatten und nun Rettung suchten und um Hilfe schrien, und die fast Unmöglichkeit der Männer, diesen Menschen zu helfen. ...
(Unteres Promenadendeck der "Wilhelm Gustloff":) Wie ein Orkan pflanzt sich der Schrei von Mund zu Mund fort: "Das Wasser kommt – das Wasser kommt!" Jetzt neigt sich das Schiff immer stärker zur Backbordseite hinüber. Das verzweifelte Brüllen der Todgeweihten übertönt das dumpfe Gurgeln der Wassermassen.
Das sind keine Hilfeschreie mehr, die jetzt das Untere Promenadendeck erfüllen ---
Als das einbrechende Wasser die Trennwände zwischen dem großen Saal und dem Unteren Promenadendeck stückweise aufreißt, fallen die ersten Menschen nach Backbord. In ganzen Knäueln fallen sie, sich fest aneinanderklammernd. Das Wasser reißt sie fort nach unten. Immer mehr werden es.
Auch die Männer, die bis jetzt noch standgehalten haben, verlieren die Nerven.
Was mögen wohl die Mütter in diesen Augenblicken der Todesangst leiden! So manches Kind faltet in diesem Moment noch einmal die Hände und schickt mit der Mutter zusammen ein letztes Gebet zu Gott. Die Qualen der Mütter beim Anblick der betenden Kinder sind mit Worten nicht wiederzugeben. Noch einmal lehnen sich die Entschlossenen gegen das grausame Schicksal auf. Ein Mann schwingt sich auf die Schultern eines anderen, versucht, die Scheibe dieses gläsernen Sarges zu zertrümmern – doch vergebens. Er fällt zurück – die Scheiben sind dick wie Panzerplatten.
Maria K. ist eine der Unglücklichen, die in diesen Augenblicken das Grauenhafte im Unteren Promenadendeck miterleben müssen und auf ihren Tod warten. Neben ihr steht ihr kriegsbeschädigter, armamputierter Mann, und zwischen ihnen beiden stehen der 7jährige Harald und die 11jährige Waltraud, ihre beiden Kinder.
Vier Menschen, die auf den Tod warten.
Vier von eintausend im Unteren Promenadendeck.
Unaufhaltsam steigt das Wasser an ihnen hoch. Jetzt spielt es schon dunkel und kalt um die Beine der Hilflosen.
Und nichts können sie zu ihrer Rettung tun.
Verzweifelt klammern sich die beiden Kinder an Vater und Mutter, wimmern, flehen, schreien:
"Mutti –Vati – so helft uns doch!"
Das Herz der Mutter dreht sich im Leibe um. Tränenüberströmt streicht sie über die Wangen der beiden Kinder. Und dann beugt sie sich zu ihnen herunter und sagt leise, so leise, daß es

nur die beiden Kinder hören können: "Seid still – gleich sind wir alle beim lieben Gott!"
Dann drückt sie noch einmal ihren Mann an sich. Keiner bringt ein Wort hervor. Sie nehmen Abschied für immer. Maria K. will noch etwas sagen –
Doch der Tod ist schneller.
Grausam faßt er nach den Menschen, reißt die Kinder an sich, dann den Mann.
Maria K. ist übriggeblieben, der Tod hat sie zurückgelassen.
Es geht alles in Sekundenschnelle.
Da steigen neben ihr ein paar Männer auf die Körper der Gefallenen, Ertrunkenen, Ertrinkenden und hämmern mit ihren Fäusten gegen die dicken Scheiben, die jetzt schon fast senkrecht über ihnen stehen.
Doch die Scheiben brechen immer nocht nicht.
Urplötzlich kommt ihnen das Wasser zu Hilfe. Eine riesige Welle spült in das Untere Promenadendeck, zerbricht das Glas, ein Fenster ist offen –
Doch nur ein einziger Mensch wird nach draußen geschleudert, entkommt wie durch ein Wunder den einbrechenden Wassermassen, treibt im nächsten Augenblick in der Ostsee: Maria K. - Sie allein ist dem gläsernen Sarg entkommen, eine von über eintausend. ...<<
Beim Untergang der "Wilhelm Gustloff" verlieren wahrscheinlich 5.348 Flüchtlinge, überwiegend Frauen und Kinder **(allein 3.000 Kinder!!!)** ihr Leben. Im Verlauf der dramatischen Rettungsaktion (von ca. 22.00 Uhr bis 23.15 Uhr) kann man 1.252 Flüchtlinge, Besatzungsmitglieder und Begleitmannschaften aus der eisigen Ostsee retten (x051/645).
Nach anderen Berichten überleben nur 838 Menschen die Versenkung der "Wilhelm Gustloff" (x039/109).
Aus den ostpommerschen Kreisen Arnswalde, Greifenhagen und Pyritz entkommen nur noch ca. 50 % der Bevölkerung über die Oder.
NS-Regime: Hitler hält am 30. Januar 1945 seine letzte Rundfunkansprache (x033/577): >>(Es ist) unser unabänderliche Wille, in diesem Kampf der Errettung unseres Volkes vor dem grauenhaftesten Schicksal aller Zeiten vor nichts zurückzuschrecken. (Ich erwarte daher von jedem Deutschen), daß er seine Pflicht bis zum Äußersten erfüllt, daß er jedes Opfer, das von ihm gefordert wird und werden muß, auf sich nimmt. ...<<
In Berlin und in der französischen Atlantikfestung La Rochelle wird am 30. Januar 1945 der Farbfilm "Kolberg" uraufgeführt. Dieser Film ist das aufwendigste NS-Filmprojekt der gesamten Kriegsjahre und der teuerste Film der damaligen deutschen Filmgeschichte (Kosten: 8,5 Millionen RM).
Der historische Kriegsfilm schildert die erfolgreiche Verteidigung der Festung Kolberg bzw. die verlustreichen Kämpfe gegen die angreifenden Franzosen (im Jahre 1807). Der NS-Propagandafilm verherrlicht angebliche deutsche Tugenden (wie z.B. Todesmut, Opferbereitschaft, Patriotismus und bedingungslose Pflichterfüllung). Dieser Film soll in erster Linie den Durchhaltewillen des Volkes stärken und ist gleichzeitig ein verzweifelter NS-Appell, bis zum bitteren Ende zu kämpfen.

31.01.1945

Ostkrieg: Die sowjetische Frontzeitung "Krasnaja Swesda" berichtet am 31. Januar 1945 (x028/86): >>Wir vergessen nichts. Wir marschieren durch Pommern, vor unseren Augen aber liegt das zerstörte blutende Weißrußland. ... Vor Königsberg, vor Breslau und vor Schneidemühl denken wir an die Ruinen von Woronesch und von Stalingrad. Rotarmisten, die zur Zeit deutsche Städte stürmen, vergessen nicht, wie in Leningrad Mütter ihre toten Kinder auf kleinen Handschlitten fortschafften. Für die Qualen in Leningrad hat Berlin noch nichts bezahlt ...<<
Der Rotarmist Ivanisev schreibt am 31. Januar 1945 in einem erbeuteten Feldpostbrief an seine Frau bei Tambov (x046/289): >>Wir haben fast ganz Ostpreußen besetzt. Wir übernachten

in ihren Häusern und treiben die Deutschen hinaus in die Kälte. ... Allerhand Beute machen wir, alles schöne Sachen. ...<<
In Ostbrandenburg werden am 31. Januar 1945 die Kreise Königsberg und Soldin besetzt.
Bei Küstrin unterbrechen sowjetische Truppen die letzte Bahnverbindung nach Mitteldeutschland.
In Schlesien stürmt Marschall Konjew mit 10 Armeen am 31. Januar 1945 unaufhaltsam nach Westen.
Der Hirschberger Bahnhof gleicht einem Heerlager. In den offenen Güterzügen, die nach tagelangen Irrfahrten eintreffen, hat der "weiße Tod" grausame Ernte gehalten. Wegen akuter Seuchengefahr werden die steifgefrorenen Toten direkt neben den Gleisen aufgestapelt und verbrannt.
Dr. Spielhagen, der 2. Breslauer Bürgermeister, wird am 31. Januar 1945 wegen angeblicher Fluchtvorbereitungen öffentlich erschossen.
Gauleiter Hanke erklärt anschließend (x033/578): >>... Wer den Tod in Ehren fürchtet, stirbt in Schande!<<
Die Sprengung von 40 Breslauer Oderbrücken wird vorbereitet.
In Westpreußen wird am 31. Januar 1945 die Festung Elbing völlig eingeschlossen. In der belagerten Stadt halten sich noch mindestens 25.000 Zivilisten auf. Nach tagelanger Schwerarbeit schaffen es Mitarbeiter des Westpreußenwerkes, das beschädigte Kraftwerk zu reparieren. Nach der Inbetriebnahme wird das Kraftwerk jedoch endgültig durch Volltreffer zerstört.
Himmler, Oberbefehlshaber der neuaufgestellten Heeresgruppe Weichsel, der sich schon längst westlich der Oder aufhält, befiehlt, daß Elbing um jeden Preis zu halten ist.
Am Morgen des 31. Januar 1945 finden die deutschen Suchmannschaften nur noch Trümmer der "Wilhelm Gustloff" oder vereiste, mit Wasser vollgeschlagene Rettungsboote. Im näheren Bereich der Unglücksstelle treiben noch Hunderte von erstarrten Toten, leere Schwimmwesten und Rettungsringe. Der letzte überlebende Schiffbrüchige (ein 1jähriger Säugling) wird 7 Stunden nach dem Schiffsuntergang in einem Rettungsboot entdeckt (x024/75).
Friedeberg (Ostpommern) fällt am 31. Januar 1945 nach harten Straßenkämpfen. Die Stadt wird danach in Brand gesetzt und zu 75 % zerstört.
Das Flüchtlingsschiff "Memel" läuft am 31. Januar 1945 vor Swinemünde auf eine Mine. Von den 900 Flüchtlingen überleben nur etwa 300 (x031/78).
Mitteldeutschland: In Dresden halten sich am 31. Januar 1945 bereits über 200.000 Flüchtlinge aus Niederschlesien auf. Stündlich strömen weitere heimatlose Schlesier in die Stadt. Nach den Fluchtstrapazen und angesichts der extremen Kälte beschließen viele Flüchtlinge, das Kriegsende in Dresden abzuwarten. Die meisten Niederschlesier werden in Schulen, die inzwischen für den Unterricht geschlossen sind, und sonstigen Behelfsunterkünften untergebracht.
Westdeutschland: Der emigrierte Schriftsteller Thomas Mann berichtet am 31. Januar 1945 in den "Aachener Nachrichten" über NS-Massenverbrechen (x115/57): >>... Es gibt für die Aussöhnung mit der Welt eine Vorbedingung, an deren Erfüllung jede moralische Verständigung mit den anderen Völkern geknüpft ist - es ist die volle und rückhaltlose Kenntnisnahme entsetzlicher Verbrechen, von denen ihr tatsächlich heute noch das Wenigste wißt.
Die Schweizer Flüchtlingshilfe weiß mehr. Ihre Vertrauensleute sahen die Lager von Auschwitz und Birkenau. ... Vom 15. April 1942 bis zum 15. April 1944 sind allein in diesen beiden deutschen Anstalten (Vernichtungslagern) 1.715.000 Juden ermordet worden. ...
Deutsche, ihr sollt es wissen - denn Wissen, Scham und Reue ist das erste das not tut! Und nur ein Haß tut not, der auf die Schurken, die den Deutschen Namen vor Gott und der ganzen Welt zum Greuel gemacht haben.<<

NS-Regime: Der Verbandsführer des Deutschen Schützenverbandes fordert die Schützenkameraden am 31. Januar 1945 auf, Uniformen zu spenden (x043/428): >>Schützen geben ihre Uniformen zum "Volksopfer!" ...<<

Januar 1945

Die sowjetische "Befreiungsmission" östlich der Oder-Neiße

Sowjetische Kriegspropaganda

Vor und während der sowjetischen Winteroffensive im Januar 1945 forderten Stalins Propagandaexperten in Soldatenzeitungen, Rundfunksendungen und militärischen Flugblättern öffentlich zu Rache- und Vergeltungsmaßnahmen auf. An der Kampffront informierten Politkommissare und Agitatoren regelmäßig über angebliche Massaker der Wehrmacht, obwohl die sowjetische Führung wußte, daß diese Verbrechen (Massenerschießungen von jüdischen Zivilisten und sowjetischen Partisanen) von den berüchtigten SD- und SS-Einsatzgruppen verübt wurden.

Zahlreiche sowjetische Journalisten und Schriftsteller beteiligten sich an dem systematischen "Rachefeldzug" gegen die Deutschen. Ilja Ehrenburg war ein besonders fanatischer Deutschenhasser. Er schrieb ab 1941 Racheaufrufe für die sowjetische Armeezeitung "Roter Stern" und veröffentlichte regelmäßig Hetzartikel in der Moskauer Tageszeitung "Prawda" ("Wahrheit") und in Frontzeitungen. Weitere sowjetische "Journalisten", die sich ebenfalls als Hetzer "bewährten", waren z.B. Scholochow, Simonow, Surkow und A. Tolstoj.

Am 23.11.1943 schrieb Ehrenburg z.B. im "Notizblock des Propagandisten der Roten Armee" (x028/85): >>... Es genügt nicht, die Deutschen nach Westen zu treiben. Die Deutschen müssen ins Grab hineingejagt werden. ... Von allen "Fritzen" aber sind die toten die besten.<<

Nachdem man die letzten deutschen Truppen aus der UdSSR vertrieben hatte, war der "Große Vaterländische Krieg" eigentlich vorbei. Die sowjetische Kampfmoral wurde täglich schlechter. In dieser schwierigen Phase gelang es der sowjetischen Kriegspropaganda, die abgekämpften, kriegsmüden Rotarmisten in einen regelrechten Vergeltungsrausch zu versetzen.

Vor der sowjetischen Ostpreußen-Offensive verteilten Politkommissare und sowjetische Offiziere z.B. folgendes "Ehrenburg-Flugblatt" an die Soldaten der Roten Armee (x028/215): >>Tötet!

Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht!

Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle.

Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen. Nehmt sie als rechtmäßige Beute!

Tötet, ihr tapferen Soldaten der siegreichen sowjetischen Armee!<<

Lew Kopelew (1912-1997) berichtet später in seinem Buch "Aufbewahren für alle Zeit" über eine Diskussion mit einem kommunistischen Agitator, die während der Besetzung Ostpreußens stattfindet (x025/105): >>Wir sind Materialisten, wir müssen uns klar darüber sein. Das heißt: was ist zu tun, damit der Soldat Lust zum Kämpfen behält?

Erstens: er muß den Feind hassen wie die Pest, muß ihn mit Stumpf und Stil vernichten wollen. Und damit er seinen Kampfwillen nicht verliert, damit er weiß, wofür er aus dem Graben springt, dem Feuer entgegen in die Minenfelder kriecht, muß er zweitens wissen: er kommt nach Deutschland und alles gehört ihm - die Klamotten, die Weiber, alles! Mach, was du willst! Schlag drein, daß noch ihre Enkel und Urenkel zittern!

Heißt das also, er darf Frauen und Kinder umbringen?

Was kommst du mit Kindern, Idiot. So was gibt's doch nur in Ausnahmefällen. Lange nicht jeder wird Kinder töten. Wir beide jedenfalls nicht. Aber wenn du schon davon anfängst: laß die, die es in blinder, leidenschaftlicher Aufwallung tun, auch kleine "Fritzen" (russischer

Spitzname für Deutsche) töten, bis es ihnen selbst über ist! ...
Das ist Krieg Bruder, keine Theorie und keine Literatur. In Büchern, natürlich, da muß es das alles geben: Moral, Humanität, Internationalismus. Das ist alles schön und gut und theoretisch richtig. Aber jetzt laß erst mal Deutschland in Rauch und Flammen aufgehen, danach kann man dann wieder richtige und schöne Bücher schreiben über die Humanität und den Internationalismus. ...<<
Angehörige der Roten Armee berichten später über die sowjetische Haßpropaganda (x037/-124-125,129-131): >>... daß viele russischen Soldaten in den Brusttaschen Briefumschläge mit sich trugen, und auf diesen Umschlägen war ein Bild dargestellt, ein kleines russisches Kind ruft seinen Vater auf, der an der Front ist, "Papi, töte einen Deutschen." Wenn unsere undisziplinierten Sowjetsoldaten (bei einer Vergewaltigung) ertappt wurden, zeigten sie diese Briefumschläge und Sprüche und wollten sich damit rechtfertigen.
... Die Artikel, die Ilja Ehrenburg geschrieben hatte, wurden in den Zeitungen veröffentlicht und z.T. auch in Frontzeitungen gedruckt. Aber zu diesem Thema hat nicht nur Ilja Ehrenburg geschrieben, sondern auch andere Schriftsteller, wie z.B. Simonow, Wanda Wassiliewskaja, Alexej Tolstoi. Viele russischen Schriftsteller beschrieben in den Zeitungen, was sie an der Front gesehen hatten. ...
Während des Krieges hat Ilja Ehrenburg viele Artikel geschrieben, mit denen er bei den Rotarmisten den Haß gegen den Feind erwecken wollte. In diesen Artikeln hat er all die Greueltaten der Faschisten auf russischem Boden dargestellt. ...<<
>>... Haß war das Resultat ... Hatten die Deutschen unsere Frauen nicht vergewaltigt? Doch, es war uns aus der Presse bekannt. Der Mechanismus funktionierte reibungslos. Also Blut um Blut. Wenn die es getan haben, tun wir jetzt das gleiche. ...
Damals hat man in den russischen Zeitungen die Übersetzungen von den deutschen Befehlen an die deutschen Soldaten veröffentlicht. Und in diesen Befehlen stand, daß die deutschen Soldaten, nachdem sie eine Stadt besetzt hatten, sie im Verlaufe von ein, zwei Tagen ausplündern durften. ...
Sie müssen diese Tatsache der Kontakte zwischen russischen Männern und deutschen Frauen nicht als Rache betrachten. Das kann man nur mit physiologischen Gründen erklären. Die russischen Soldaten haben z.B. die russischen Mädchen, die in der Armee waren, nicht angetastet. Die waren für sie heilig. Aber die Männer waren doch Männer, und wo sie die Möglichkeit hatten, eine Frau zu bekommen, dann machten sie das. ...
Dann kam dieser verdammte Stalinbefehl, die Pakete zu schicken. ... 5 kg ein Soldat, 10 kg ein Offizier, monatlich oder zweimal im Monat. Das war ja die Aufforderung zum Raub. Woher nimmt ein Soldat 5 kg, um sie nach Hause zu schicken? Es war nicht nur eine direkte Aufforderung zum Plündern, sondern eine Bestätigung und Genehmigung auch zu allem anderen, zu schlimmeren Dingen.
Ich weiß noch die Äußerung ... eines politischen Kommissars, der kam zu uns zur zweiten belorussischen Front, zur politischen Verwaltung, und der hat gesagt – ach, das war noch vor dem Beginn des Winterfeldzuges und vor dem Vormarsch an der preußischen Grenze: "Alle Staatsanwälte auf Urlaub; damit die Soldaten tun konnten, was ihnen gefällt. ... Alle Juristen, also das, was man bei der Wehrmacht "Blutrichter" nannte - es gab ja einen Staatsanwalt bei jeder (sowjetischen) Division - müssen in Urlaub gehen. Also was dort geschieht, na ja, sollen sich die Kerle gesund stoßen. In dem Ton. So selbstverständlich.
Sehen Sie, eine Zeitlang - zu diesem Bewußtsein bin ich viel später gekommen - wurde es irgendwo auch vom Zentrum aus gewünscht.<<
Vor den Kampfeinsätzen ließen Politkommissare Hunderttausende von antideutschen Flugblättern verteilen oder z.T. vorlesen, weil viele Rotarmisten nicht lesen und schreiben konnten (x028/85).

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die sowjetische Propaganda (x001/61E-62E): >>... Durch Soldatenzeitungen, Flugblätter und Rundfunksendungen, z.B. des Schriftstellers Ilja Ehrenburg, sind die sowjetischen Truppen vor Beginn der Offensive gegen die deutschen Gebiete und noch in den Wochen der Eroberung mit brutaler Offenheit dazu aufgefordert worden, Rache und Vergeltung an den Deutschen zu üben.
Von deutschen Truppen erbeutete Briefe russischer Soldaten sowie sowjetische Zeitungen aus dieser Zeit bestätigen dies einwandfrei, und von exilrussischer Seite ist offen zugegeben worden, daß ein Teil der sowjetischen Offiziere und Soldaten und besonders die überzeugten Stalinisten unter ihnen durch diese Haßparolen Ilja Ehrenburgs und anderer sowjetischer Journalisten beeinflußt wurden und die Schändung deutscher Frauen als einen Akt der Rache an den Deutschen betrachteten.
Nur auf diese Weise läßt es sich erklären, daß es in vielen Fällen nicht bei der Vergewaltigung blieb, sondern daß die deutschen Frauen anschließend getötet und mitunter auf sadistische Weise entstellt wurden. ...<<
Das Bundesarchiv Koblenz berichtet im Jahre 1974 über die sowjetische Propaganda (x010/-24,26): >>In (den sowjetischen) Hetzartikeln und Flugblättern wurden die Schrecken, die die Henker Hitlers verbreiteten, eingehend geschildert und ausgemalt, so daß der russische Soldat der Meinung war, die Deutschen seien nur ausgemachte Schurken, Gauner und Verbrecher und daß es in ganz Deutschland keinen einzigen Deutschen gibt, den man nicht als Feind betrachten müßte. ...
Die Propagierung des Hasses gegen die faschistischen Okkupanten aber wirkte sich dahingehend aus, daß Soldaten und Offiziere der Roten Armee, soweit sie unter dem Einfluß der Politorgane standen, bei der Besetzung der Reichsgebiete zunächst unterschiedslos in jedem Deutschen, ob Mann oder Frau, ob Greis oder Kind, einen Faschisten sehen mußten. ...<<
Die offizielle sowjetische Geschichtsschreibung ("Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion 1941-45", herausgegeben vom ZK der KPdSU, Moskau 1963, Bd. V.), berichtet z.B. über die Ideologische Arbeit (x047/114): >>Tätigkeit der Militärräte, Politorgane, Kommandeure und Politarbeiter sowie der Partei- und Komsomolorganisationen in den Streitkräften der UdSSR, die darauf gerichtet ist, bei den sowjetischen Soldaten die marxistisch-leninistische Weltanschauung auszuprägen und sie zu kommunistischer Bewußtheit und den zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes erforderlichen hohen politisch-moralischen und kämpferischen Eigenschaften zu erziehen; Bestandteil der ideologischen Tätigkeit der KPdSU. Die ideologische Arbeit umfaßt theoretische, propagandistische, agitatorische sowie kulturelle und Bildungsarbeit. ...
Bestandteil der ideologischen Arbeit ist die Gegenpropaganda. Der Hauptinhalt der ideologischen Arbeit bestand darin, die Ideen des Marxismus-Leninismus im Bewußtsein der sowjetischen Soldaten zu verankern, die Politik der Partei zu erläutern, bei den Soldaten eine tiefe ideologische Überzeugtheit und eine hohe Moral, Gefühle des Patriotismus, des Internationalismus, der Freundschaft zwischen den Völkern der UdSSR sowie des Hasses auf die Gegner von Frieden und Sozialismus herauszubilden. ...
Die ideologische Arbeit wird in engem Zusammenhang mit der Gefechtsausbildung, mit der gesamten Tätigkeit der Streitkräfte geleistet. Wie wirksam die ideologische Arbeit ist, hängt weitgehend von ihrem wissenschaftlichen Niveau, ihrer engen Verbindung mit dem Leben und einer offensiven Propaganda und Agitation ab. Von besonderer Bedeutung ist ein komplexes Herangehen an die Erziehung der Soldaten. ...
In den Streitkräften der UdSSR wird die ideologische Arbeit vom ZK der KPdSU geführt (die KPdSU verfügte besonders in Sibirien über starke Stützpunkte). ... <<
Lew Kopelew (1912-1997) berichtet später in seinem Buch "Aufbewahren für alle Zeit" über

die sowjetische Propaganda (x035/134, x025/106): >>... War eine derartige Verrohung unserer Leute wirklich nötig und unvermeidlich - Vergewaltigung und Raub, mußte das sein?
Warum müssen Polen und wir uns Ostpreußen, Pommern, Schlesien nehmen? Lenin hatte seinerzeit schon den Versailler Vertrag abgelehnt, aber dies war schlimmer als Versailles.
In den Zeitungen, im Radio riefen wir auf zur heiligen Rache. Aber was für Rächer waren das, und an wem haben sie sich gerächt? Warum entpuppten sich so viele unserer Soldaten als gemeine Banditen, die rudelweise Frauen und Mädchen vergewaltigten - am Straßenrand im Schnee, in Hauseingängen; die Unbewaffnete totschlugen, alles, was sie nicht mitschleppen konnten, kaputtmachten, verhunzten, verbrannten? ... Sinnlos - aus purer Zerstörungswut ... Wie ist das nur alles möglich geworden?
Haben nicht wir sie erzogen, wir, die Politarbeiter, die Journalisten, die Schriftsteller - Ehrenburg und Simonow und Hunderttausende anderer, strebsamer, ehrgeiziger, aber auch begabter Agitatoren, Lehrer, Erzieher, aufrichtige Prediger der "heiligen Rache"?
Wir lehrten sie hassen, überzeugten sie, daß der Deutsche schon deshalb schlecht ist, weil er Deutscher ist; wir verherrlichten den Mord in Gedichten, Prosa und Malerei. "Papa erschlag den Deutschen!" Es gab eine Zeit, in der ich mich fast schämte, kein "persönliches Konto" erschlagener Deutscher zu haben. ...<<
>>... Es sind archaische Instinkte, die Kinder zur Tierquälerei veranlassen, grausame Instinkte – bei Knaben häufiger als bei Mädchen – vormenschliches, animalisches Erbe aus der allerfrühesten Beziehung zur Welt. In ihrer vollsten Ausprägung treten diese Instinkte beim grausamen Feigling in Erscheinung. Und am schändlichsten, am gemeinsten ist jene Feigheit, die nicht nur grausam, sondern auch ehrgeizig ist, die sich prunkvoll ideologisch verbrämt (verschleiert).
Sie erzeugt lebensfrohe Mörder und wollüstige Henker, die nicht nur schamlos und skrupellos zu Werke gehen, sondern sich dessen auch noch stolz-bescheiden rühmen, mit ihrer eigenen Grausamkeit prahlen in der Überzeugung, dem Staat, dem Gesetz oder sonst einem hohen abstrakten Begriff zu dienen.<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) schreibt später über die sowjetische Völkerhaßkampagne gegen die Deutschen (x026/33): >>... Es kann ... nicht die Rede davon sein, daß es sich bei den Getöteten um Opfer einer zwar summarischen, letztlich aber verdienten Schnelljustiz gehandelt habe. Gerade am Beispiel der Roten Armee - aber nicht nur da - läßt sich unschwer dartun, daß jedenfalls die Mehrzahl der Morde weniger einem persönlichen Rachebedürfnis, als vielmehr einer systematischen Völkerhaßkampagne in Verbindung mit Straffreiheit sowie sexuellen und materiellen Anreizen (Plünderung, Vergewaltigung) entsprang. ...
Gelegentlich wird bei den Vertreibungsverlusten zwischen Todesfällen als unmittelbare Folge von Verbrechen einerseits und als Folge von Hunger, Erschöpfung, Selbstmord usw. andererseits differenziert, wobei sich naturgemäß bei der ersteren Gruppe eine niedrigere Zahl als bei der letzteren - Relation etwa 1:2 - ergibt.
So berechtigt das wissenschaftliche Interesse an solchen Unterscheidungen auch sein mag, an der politisch-moralischen Gesamtbewertung wollen und können sie nichts ändern, dienten doch 1944/45 gerade die Haßpropaganda und die Straffreiheit von Verbrechen der beschleunigten Entvölkerung der Vertreibungsgebiete; die durch Greueltaten ausgelöste Fluchtwelle war ein wichtiges Argument Stalins bei den Grenzdebatten in Jalta und Potsdam.<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Ilja Ehrenburg und die sowjetische Propaganda (x046/149-151,218-222,237): >> Es waren die sowjetischen Journalisten und Literaten, die Künstler und auch Historiker, die aufgerufen wurden, auf ihre Weise einen Beitrag zum Siege der Sowjetunion zu leisten. All ihren Witz und all ihr Können hatten sie aufzuwenden, um in bewährter Schwarz-Weiß-Manier ein Feindbild zu entwerfen,

zu dessen Ausmalung ein jedes und selbst das verwerflichste Mittel recht war, wenn es nur dem einen Ziel diente, die Sowjetunion und die Angehörigen der Roten Armee mit Haßgefühlen gegen alles Deutsche zu erfüllen.
Die "nichtsahnende, friedliche Sowjetunion", so die bis heute kolportierte und anscheinend unausrottbare Geschichtslegende, sei von den "Faschisten heimtückisch und wortbrüchig" überfallen worden. Folgt man der Legende, so stand die Sowjetführung unter dem Schock dieses unerwarteten Treubruches ihres bisherigen Vertragsfreundes, Komplizen und Partners. Ein Schock aber zieht gemeinhin Lähmung und nicht etwa zielbewußtes, klares Handeln nach sich. Die sowjetische Kriegspropaganda indessen konnte schon an diesem 22. Juni 1941 mit einem anscheinend vorher festgelegten Programm aufwarten und zu arbeiten beginnen.
Denn bereits an diesem ersten Kriegstag wurden die namhaften sowjetischen Schriftsteller unter dem Vorsitz des leitenden Funktionärs des Schriftstellerverbandes und Stalinfavoriten Fadeev zusammengerufen, um die erstaunlicherweise schon festgelegten Weisungen für eine radikale Kehrtwendung in der propagandistischen Behandlung Deutschlands entgegenzunehmen. In 'überraschender Eile', wie vermerkt wird, erhielten sie den Auftrag, nunmehr alle ihre Kräfte in den Dienst des jetzt entstehenden 'Heiligen Krieges' zu stellen, wie dies der Verfasser sowjetischer Massenlieder, Lebedev Kumac, in seiner wenige Tage später, am 24. Juni 1941 veröffentlichten gleichnamigen Hymne auch versprach.
Wohlgesteuert brach in der Tat eine Propagandalawine los, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte, die den gesamten sowjetischen Machtbereich durchdrang und tiefe Spuren auch in nichtsowjetischen Ländern hinterließ. Und die Deutschen hatten wenig Ahnung davon, was sich hier gegen sie zusammenbraute.
Aus der Zahl der Sowjetschriftsteller, die nun teilnahmen an der gegen die Deutschen gerichteten gigantischen Kriegspropaganda und die meist als Zeitungskorrespondenten zu den Front und Armeestäben der Roten Armee abgingen, seien einige wenige besonders hervorgehoben. So zählte zu ihnen der bereits genannte, 1956 durch Selbstmord geendete Schriftstellerfunktionär Fadeev, ein ausgesprochener Parteiliterat, der seine Bekanntheit in der Sowjetunion dem 1927 entstandenen Partisanenroman "Razgrom" (Vernichtung) verdankte, eine Veröffentlichung, der 1945 der Roman "Molodaja gvardija" (Junge Garde) folgte, welcher den Kampf des 'sowjetischen Volkes' gegen die faschistischen Eroberer verherrlicht.
Ferner wäre hier zu nennen der spätere Nobelpreisträger Solochov, der in seinem weltbekannten Roman "Tichij Don" (Stiller Don), erschienen in vier Bänden zwischen 1928 und 1940, den Kampf zweier Welten schildert, einer guten und einer bösen, die bolschewistische dabei als die gute verstanden, und dessen Hauptbeitrag in der Propagandaschlacht des deutsch-sowjetischen Krieges neben unzähligen Artikeln in dem Parteiorgan PRAVDA und in dem Armeeorgan KRASNAJA ZVEZDA in einer 1942 entstandenen Erzählung unter dem vielsagenden Titel "Nauka nenavisti" (Schule des Hasses) besteht.
Ebenso vorzugsweise für KRASNAJA ZVEZDA schrieb Simonov, der sich dem Thema des Sowjetmenschen im Kriege zuwandte, Verfasser einer Anzahl von Büchern, aber auch von Artikeln, Filmtexten, Skizzen und dergleichen mehr. ...
Nicht zu vergessen ist ferner Professor Tarle, ein bekannter Historiker vorzugsweise der napoleonischen Zeit, Autor auch des zweibändigen Werkes "Krymskaja vojna" (Der Krimkrieg, 1941-1943), dessen publizistische und propagandistische Wirksamkeit während des Krieges ein Musterbeispiel ist für den Mißbrauch und die geistige Korrumpierung der historischen Wissenschaft für politische Zwecke unter dem Sowjetregime.
Auch Aleksej Tolstoj gehört in diesen Zusammenhang, väterlicherseits der gräflichen Familie, mütterlicherseits der Familie Turgenev entstammend, ein begabter, etwas verschwommener Schriftsteller, der voll im Dienst des Stalinismus stand. Als 1937 der Fieberwahn der 'Großen Säuberung' das ganze Land durchraste, war es Tolstoi, der im Ausland auf sogenannten 'anti-

faschistischen Kongressen' als Vertreter der Sowjetunion zum Zwecke der Beeinflussung der Intellektuellen des Westens auftrat.
Es war gewiß auf seinen Namen nicht minder wie auf seine Willfährigkeit zurückzuführen, daß er während des Krieges führend als Mitglied der "Außerordentlichen Staatlichen Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der deutsch-faschistischen Eindringlinge und ihrer Verbündeten" in Erscheinung trat, einer Einrichtung der Kriegspropaganda …
Tolstoj erhielt für den unvollendet gebliebenen Roman "Petr Pervyj" (Peter I.) dann verdientermaßen auch den Stalinpreis. Seine Veröffentlichungen "Rasskazach Ivana Sudareva" (Erzählungen des Ivan Sudarev, 1942-1944), "Ivan Groznyj" (Ivan der Schreckliche) und "Trudnye gody" (Schwierige Jahre), vor allem aber seine zahlreichen emotionalen Propagandaartikel sollten nicht wenig zur Erweckung unguter Leidenschaften unter den sowjetischen Soldaten beitragen.
In erster Linie ... gilt es, sich an Ilja Grigorevic Ehrenburg zu erinnern, der in der Kriegspropaganda der Sowjetunion die beherrschende Rolle spielte. Ehrenburg ist nicht einfach abzutun mit dem Bemerken, es habe sich bei ihm eben um einen Menschen mit "schuldhafter krimineller Energie großen Ausmaßes" oder vielleicht nur um einen "Psychopathen", einen Menschen mit krankhaften Veranlagungen, gehandelt.
Denn eine kriminelle oder psychopathische Veranlagung braucht eine schriftstellerische und journalistische Begabung keinesfalls auszuschließen. Dies in Verbindung mit mangelnder Wahrheitsliebe und dem Fehlen aller moralischer Skrupel ließ ihn jedenfalls zu dem wichtigsten Werkzeug der gegen das Deutschtum gerichteten Haßpropaganda werden.
Die jahrelang von ihm mit großem Geschick betriebene politische Agitation und die opportunistische Raffinesse, mit der er nach dem Tode seines Meisters Stalin in dem Roman Tauwetter und in seinen Lebenserinnerungen ... ("Menschen, Jahre, das Leben") das Vergangene und seine eigene Handlungsweise umzubewerten und zu verschleiern und sich auf die neuen Verhältnisse einzustellen wußte, hat ihn auch in westlichen Ländern einen nicht zu unterschätzenden und bis in die Gegenwart hineinreichenden Kredit eingeräumt.
Die Bundesrepublik Deutschland macht hiervon keine Ausnahme. Und es ist einigermaßen erschütternd zu verfolgen, wie wenig der hier verbreitete Intellektualismus die Sowjetwelt verstanden hat oder vielleicht auch nur verstehen wollte, und mit welcher Leichtigkeit man sich gerade hier über die Gebote von Anstand und Moral hinwegsetzt. ...<<
>>... Der deutsch sowjetische Krieg wurde sowohl von Hitler als auch von Stalin vom ersten Tage an nicht als ein in den herkömmlichen Formen geführter 'europäischer Normalkrieg' zwischen zwei Armeen, sondern als ein Vernichtungskrieg zweier totalitärer Staaten verstanden, der nur mit dem Untergang eines der beiden enden konnte.
Die Rundfunkrede Stalins am 3. Juli 1941 wurde zwar noch als Kampf der Sowjetunion im Bunde mit dem deutschen Volk gegen den 'Faschismus' eingeführt, doch ging die Sowjetpropaganda umgehend dazu über, nicht nur den 'Faschismus', den Nationalsozialismus, zu ihrem neuen Todfeind zu deklarieren. Kriminalisiert praktisch vom ersten Kriegstage an wurde ebenso der deutsche Staat als solcher, kriminalisiert wurde die deutsche Wehrmacht, wurden alle deutschen Soldaten, und kriminalisiert wurde schließlich die Gesamtheit des deutschen Volkes.
Ehrenburg vor allen anderen war es, der durch unausgesetztes Schüren des antideutschen Volks- und Rassenhasses die Soldaten der Roten Armee und die Werktätigen des sowjetischen Hinterlandes zu einem blindwütigen Kampf gegen alles Deutsche anzuspornen hatte.
Es stellt sich die Frage, welches Bild die von den sowjetischen Schriftstellern Ehrenburg, Tolstoj, Simonov, Zaslavskij, um nur einige zu nennen, von Historikern und Militärs wie Tarle, Bruevic, Velicka und unzähligen anderen gestaltete sowjetische Kriegspropaganda von Deutschland und den Deutschen entwarf.

Ehrenburg war der Wortführer, und er wollte in den Deutschen seit jeher nur 'Barbaren' erblicken, "die sich in die Häute wilder Tiere kleideten und ihrem Gott Wotan blutige Opfer darbrachten". Noch in den glanzvollen Zeiten des beginnenden Mittelalters, als doch die Kaiser der Ottonen und Staufer das Reich regierten, durchstreiften sie für ihn "die Wälder, gehüllt in die Häute wilder Tiere".
Sieht man einmal von der altbekannten historischen Tatsache ab, daß Rußland und Polen von dem Erbe einer gewaltigen Ostexpansion lebten, so war es gerade die deutsche Ostkolonisation des Mittelalters, die, so Ehrenburg, "ruhmvollen Traditionen der teutonischen Ritter", die sich in der Situation des gegenwärtigen Krieges in falscher Analogie propagandistisch gebührend anprangern ließ. ...
Einen Unterschied zwischen den verschiedenen deutschen Stämmen in Vergangenheit und Gegenwart erkannte Ehrenburg nicht an, die Deutschen waren für ihn immer "alle gleich". "Es ist etwas Schreckliches um die Deutschen selbst", schrieb er am 14. Januar 1942. "Die teutonischen Horden hatten Rom geplündert", und die deutschen Kaufleute hätten in der alten Hansestadt Nowgorod "versucht, die Russen zu betrügen". "List und Ränke sind deutscher Stil", so nach Ehrenburg angeblich der russische Volksmund.
Gegenstand des besonderen Hasses war ihm die geschichtliche Entwicklung Brandenburg-Preußens, ungeachtet der in der Vergangenheit zeitweise doch bestehenden engen dynastischen und politischen Verbindungen Preußens mit Rußland, auf die sich die Sowjetpropaganda immer nur zu gern berief, wenn es ihr gerade in das Konzept paßte. Brandenburg ist in dieser verzerrten Sicht ein 'Krebsgeschwür', eine 'Räuberhöhle', von der aus die Banden aufbrachen, um "die slawischen und litauischen Stämme in Pommern und Preußen" zu terrorisieren, deren Schutzherr jetzt, 1945, die Sowjetunion unter Stalin geworden sei, in Wahrheit der größte Sklavenhalterstaat der Weltgeschichte.
Für Ehrenburg lag die einzige Zweckbestimmung der königlichen Residenzstadt Berlin "im Abschlachten von Menschen", und Berlin, dieses "bösartige Geschwür", sei jetzt "für ganz Europa und die ganze zivilisierte Menschheit (zu der sich natürlich die Sowjetunion zählte) eine tödliche Gefahr" geworden. "Es ist ein Glück für die Welt", so fügte Ehrenburg hinzu, "daß Stalin dieses Geschwür nun mit Feuer und Schwert ausbrennt", "daß er die Welt rettet, indem er die Wiege in Stücke stampft, in der 250 Jahre zuvor das grauenhafte preußische Monster geboren wurde."
Als Beweis für die angebliche Monstrosität Preußens werden die "Piratenangriffe" gegen Dänemark 1864, das heißt die preußisch-österreichische Bundesexekution in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, gegen Österreich 1866, das heißt der preußisch-österreichische Krieg um die Vormachtstellung in Deutschland, und gegen Frankreich 1870/1871 genannt, obwohl sich Preußen-Deutschland damals doch in dem Genuß einer wohlwollenden Neutralität Rußlands wissen konnte und selbst Marx und Engels von einem gerechten nationalen Verteidigungskrieg Deutschlands gegen die imperialistischen Ambitionen des napoleonischen Frankreich gesprochen hatten.
... In die Reihe der historischen Persönlichkeiten, die die "Raubpläne des deutschen Imperialismus" ausbrüteten, gehörte für ihn Friedrich der Große, der immerhin mit Kaiser Peter III. und zeitweise mit Kaiserin Katharina II. im Bunde gestanden hatte, gehörten die Feldherren der Befreiungskriege, wie etwa der von ihm genannte Scharnhorst, die doch Alliierte der in der Sowjetunion so hoch im Kurse stehenden kaiserlich russischen Generale jener Jahre gewesen waren, gehörten ferner Bismarck und Moltke, die in Rußland immer einen großen Namen hatten, sowie schließlich selbst Generaloberst von Seeckt, in dessen Ära als Chef der Heeresleitung die enge und freundschaftliche Zusammenarbeit der Reichswehr mit der Roten Armee fiel.
Über alle Zeitläufe hinweg habe der als solcher doch erst seit 1870/1871 bestehende 'deutsche

Generalstab' unverrückbar an seinen imperialistischen Zielen festgehalten und das Instrument geschmiedet "für die Ausrottung von Millionen menschlicher Leben, für die vollständige Versklavung von Völkern, für die Aufrichtung der deutschen Weltherrschaft".
In welchem Gegensatz standen diese Äußerungen doch zu denen Lenins, der im Hinblick auf die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges einst folgendermaßen geurteilt hatte: "Drei große Räuber", nämlich Rußland, England und Frankreich, hätten sich jahrzehntelang darauf vorbereitet, "Deutschland zu überfallen und auszuplündern"!
Vor dem Hintergrund einer solchen Verzerrung der Geschichte Brandenburg-Preußens durch diesen bekannten sowjetischen Historiker, doch zugleich zielgerichtet schon im Hinblick auf die geplanten Annexionen, setzte im Frühjahr 1945 eine gesteuerte Haßkampagne gegen die alte preußische Krönungs-, Handels- und Universitätsstadt Königsberg ein, die als bloße Hauptstadt einer agrarischen Provinz doch völlig abseits von den Zentren politischer und militärischer Entscheidungen lag.
Am 8. Februar 1945 behauptete der Moskauer Rundfunk, Ostpreußen, "die Höhle des reaktionären Preußentums, Vorposten des viehischen deutschen Chauvinismus", sei ebensowenig deutsches Land wie "das gesamte sogenannte deutsche Land östlich der Elbe".
Die Rote Armee, so wurden die Eroberungsabsichten umschrieben, sei jetzt im Anmarsch, "um eine alte historische Ungerechtigkeit zu korrigieren". Daß die russisch-slawischen Stämme in den preußischen Provinzen nicht etwa 'vernichtet' worden waren, sie sich im Lauf der Jahrhunderte vielmehr längst mit den Deutschen zu einem einheitlichen Volkskörper verschmolzen hatten und die Sowjetunion im übrigen nicht die geringsten territorialen Ansprüche in Ostpreußen besaß, tat hierbei nichts zur Sache.
"Räuchert die Ratten von Königsberg aus", lautete am 15. Februar 1945, wie erwähnt, die Parole der Sowjetpropaganda, die sonst gewohnheitsmäßig einen ebenso anklagenden wie rührseligen Ton anschlägt, wenn es zu schildern gilt, wie barbarisch Deutsche und Finnen das verteidigte Leningrad belagert und bombardiert hätten.
Die ideologische Begründung in der Sowjetpresse lieferte ein beauftragter Funktionär, Gardeoberstleutnant Velicka. "Königsberg wurde zu einer Bedrohung für die ganze Welt", so ließ er sich am 22. März 1945 in einem Artikel "Wehe Dir Deutschland!" vernehmen: "Es ist ein Stützpunkt der deutschen Barbarei", "seit 150 Jahren", "Tag für Tag, Dekade für Dekade sind dort Pläne für Feldzüge, für Invasionen, für Rache ausgearbeitet worden. Deutschlands Plan, die Welt zu versklaven, ist in Königsberg entstanden." ...
Auf solche Art und Weise wurden die Soldaten der Roten Armee auf die bevorstehende Einnahme der Stadt Königsberg vorbereitet. Und die Folgen hiervon waren denn auch dementsprechend. Mord, Vergewaltigung, Raub, Verfolgung und völlige Rechtlosigkeit gaben der zerstörten Stadt nach dem Fall das Gepräge. Ganze Straßenzüge wurden mutwillig niedergebrannt, bisweilen mitsamt den Bewohnern. Die sowjetische Besatzungsmacht ließ in den folgenden Monaten, wie ausgeführt, 90.000 der noch etwa 120.000 überlebenden Einwohner in buchstäblichem Sinne des Wortes verhungern.
Die antideutsche sowjetische Haßpropaganda wurde also seit 1945 zugleich auf das Ziel gerichtet, die Expansionspolitik der Sowjetunion in Deutschland zu propagieren und vorzubereiten. So läßt sich schon seit Februar 1945 eine wachsende Stellungnahme gegen angeblich nachgiebige Tendenzen der anglo-amerikanischen Besatzungspolitik und gegen die 'heuchlerischen Beschützer' der 'armen Deutschen' in westlichen Ländern konstatieren, die es doch nun wirklich so gut wie kaum gegeben haben dürfte.
Was Ehrenburg angeht, so galt dessen besondere Abneigung auch der katholischen Kirche, dem Papst und dem Heiligen Stuhl, den von ihm sogenannten "Begründern der Inquisition, den Protektoren der Jesuiten, verschlagenen Seelen, die den langen Weg von Torquemada zu Himmler zurückgelegt haben und von Loyola zum Duce", eine mehr ihn selbst als die histori-

schen Tatsachen treffende Formulierung.
Wiederholte massive Angriffe lassen jedenfalls die sowjetische Besorgnis um eine Stabilisierung der Verhältnisse im nichtsowjetischen Besatzungsgebiet erkennen. So wurde offenbar befürchtet, der in die USA emigrierte und dort als Hochschullehrer recht angesehene frühere Zentrumspolitiker und Reichskanzler Dr. Brüning könnte mit Rückendeckung durch gewisse amerikanische und britische Kreise und unter Beihilfe der katholischen Kirche danach streben, "Hitlers Nachfolger" zu werden, um als solcher die "Rehabilitierung Deutschlands" voranzutreiben und den "deutschen Imperialismus", mit anderen Worten Deutschland als Industrieland, vor dem Untergang zu retten. ...<<
>>... Die hetzerischen Aufrufe Ehrenburgs wurden in der Sowjetunion millionenfach verbreitet und den Rotarmisten im Rahmen des politischen Unterrichtes, der eine zentrale Rolle bei der Kampfesvorbereitung spielte, wieder und wieder in Erinnerung gebracht. Doch blieb die Erzeugung von Haßgefühlen gegen das deutsche Volk und die deutschen Soldaten nicht auf Ehrenburg und die in der Propaganda eingesetzten sowjetischen Schriftsteller und Journalisten beschränkt.
Auch der militärische und politische Führungsapparat der Roten Armee nahm daran zielgerichtet Anteil, bildete der antideutsche Volks- und Rassenhaß doch einen wesentlichen Faktor im Rahmen der sowjetischen Kriegsanstrengungen. ...<<
Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtet später (am 6.04.2013) über Ilja Ehrenburgs Haßpropaganda (x887/...): >>**"Die Deutschen sind keine Menschen"**
Ilja Ehrenburgs Propaganda ist eine der primären Ursachen für die Gewaltexzesse der Rotarmisten in den Jahren 1944/45
Eine der wichtigsten Erklärungen für die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen darf nicht - etwa aus Gründen der "political correctness" - unterdrückt werden: Zu erinnern ist an die unheilvolle Rolle von Ilja Ehrenburg, dem damaligen Chefpropagandisten der Roten Armee.
Ilja Ehrenburg war, wie die englische Autorin Catherine Merridale in ihrem Buch "Iwans Krieg. Die Rote Armee 1939-1945" schreibt, "der Organisator von Stalins Propagandakrieg". Ehrenburg schrieb allein rund 1.500 Artikel an die Adresse der russischen Soldaten, meist in der Soldatenzeitung "Roter Stern". Der Einfluß von Ehrenburgs Appellen auf die Stimmung und das Gefühl der russischen Soldaten kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Eine Soldatin aus dem Hauptquartier der 1. Weißrussischen Front bekundete: "Wir standen unter dem starken Einfluß von Ehrenburgs Appellen, und wir hatten viele Gründe für Vergeltung" (Antony Beevor).
Nun dient jede Kriegspropaganda dazu, die eigenen Soldaten zum Kämpfen zu motivieren, ja anzustacheln - auf deutscher Seite war der Demagoge Joseph Goebbels dafür ein schlimmes Beispiel. Ich erinnere mich noch, damals ein Kind, wie Goebbels im Radio schrie: "Wollt ihr den totalen Krieg?"
Die Besonderheit der ehrenburgschen Kriegspropaganda, also seiner - wie er in seinen Erinnerungen selber schreibt - "richtigen Worte an die sowjetischen Soldaten", liegt jedoch darin, daß die von ihm verfaßten Artikel und Flugblätter von einem selbst für Kriegszeiten ungewöhnlichen Haß geprägt waren, und zwar - das ist wichtig - nicht nur von einem Haß auf die Nationalsozialisten ("Faschisten") und auf die deutschen Soldaten, was verständlich gewesen wäre, sondern auf "die Deutschen", also auf alle Deutschen.
Ehrenburgs Haß ging so weit, daß er den Deutschen (also nicht nur den Faschisten und den deutschen Soldaten) das Menschsein absprach. In der Soldatenzeitung "Krasnaja Swesda" ("Roter Stern") lasen die russischen Soldaten Ehrenburgs Haßtiraden:
"Die Deutschen sind keine Menschen. Von jetzt ab ist das Wort 'Deutscher' für uns der allerschlimmste Fluch. Von jetzt ab bringt das Wort 'Deutscher' ein Gewehr zur Entladung. Wir

werden nicht sprechen. Wir werden uns nicht aufregen. Wir werden töten. Wenn du nicht im Lauf eines Tages wenigstens einen Deutschen getötet hast, so ist es für dich ein verlorener Tag gewesen … Wenn du einen Deutschen getötet hast, so töte einen zweiten - für uns gibt es nichts Lustigeres als deutsche Leichen. Zähle nicht die Tage. Zähle nicht die Kilometer. Zähle nur eines: die von dir getöteten Deutschen" (Alfred M. de Zayas).
Ehrenburgs Aufrufe zum Töten machten also hinsichtlich der zu Tötenden keinen Unterschied zwischen Faschisten und Nichtfaschisten, zwischen Soldaten und Zivilisten, zwischen Männern und Frauen. Klar war danach für die russischen Soldaten: Auch Frauen und Mädchen durften getötet werden.
So beschreibt Alexander Solschenizyn die Stimmung in seinem Regiment bei der Besetzung Ostpreußens: "Ja! Seit drei Wochen fand der Krieg innerhalb Deutschlands statt und jeder von uns wußte, daß, wenn die Mädchen Deutsche waren, sie vergewaltigt und dann erschossen werden konnten. Das war fast so etwas wie eine Kampfauszeichnung" (Brigitte Neary).
Ehrenburgs rituelle Haßgesänge können in Ehrenburgs Memoiren und in anderen Dokumenten nachgelesen werden. Strittig ist dagegen, ob Ehrenburg ein Flugblatt verfaßt hat, in welchem die russischen Soldaten direkt zu Vergewaltigungen aufgefordert werden mit den Worten: "Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen! Nehmt sie als rechtmäßige Beute!"
Ehrenburg hat nach dem Krieg bestritten, daß er einen solchen Text geschrieben habe. Für diese seine Behauptung könnte sprechen, daß ein Originalexemplar dieses Flugblattes bisher in der Tat nicht präsentiert worden ist.
Andererseits ist die Information beispielsweise eines russischen Soldaten namens Janek Tyrczinski zur Vergewaltigung deutscher Frauen bekannt, deren Inhalt auf ein solches Flugblatt hinweist: "Außerdem hatte man uns zum Haß gegen die Deutschen erzogen. In Flugblättern, die wir an der Front bekamen, stand immer wieder: 'Tötet die deutschen Männer und schändet die deutschen Frauen. Brecht ihren rassischen Hochmut!' Es war uns also nicht verboten, sondern wir wurden dazu aufgefordert" (Walter Kempowski). Die Diktion "Brecht ihren rassischen Hochmut" in diesem Flugblatt entspricht unübersehbar derjenigen in dem von Ehrenburg abgeleugneten Flugblatttext.
Ob Ehrenburg das in Rede stehende Flugblatt tatsächlich selber verfaßt hat oder nicht, braucht jedoch im vorliegenden Zusammenhang nicht aufgeklärt zu werden, denn Ehrenburgs Verantwortlichkeit für die Massenvergewaltigung deutscher Frauen kann nicht ernstlich verneint werden. Schon in der Soldatenzeitschrift "Unitschtoshim" ("Vernichtet den Gegner") vom 17. September 1944 hatte Ehrenburg gewütet: "Die deutschen Frauen werden die Stunde verfluchen, in der sie ihre Söhne - Wüteriche - geboren haben. Wir werden nicht schänden. Wir werden nicht verfluchen. Wir werden nicht hören. Wir werden totschlagen" (Alfred M. de Zayas).
Wenn also die sowjetischen Soldaten von Ehrenburg aufgefordert wurden tot zu schlagen, dann mußten oder konnten sie jedenfalls daraus entnehmen, daß sie erst recht deutsche Frauen "nur" vergewaltigen durften, Frauen, die Ehrenburg als "Tiere" und als "blonde Hyänen" bezeichnet hatte. Es überrascht denn auch nicht, daß Ehrenburg mit den Opfern kein Mitgefühl hatte. In seinen Memoiren schreibt er selbst: "Angesichts der lächelnden Visagen von Rastenburg oder Elbing empfand ich weder Schadenfreude noch Mitgefühl, sondern einen mit menschlichen Impulsen durchsetzten Ekel, der mir bisweilen jenes große Glück vergiftete, das Glück beim Anblick unserer Soldaten."
Ehrenburgs Kommentare zur leidvollen Situation der deutschen Frauen und Mädchen in jener Zeit sind in ihrem Zynismus und in ihrer Verlogenheit kaum zu überbieten, so wenn er in einem Artikel vom 15. März 1945 schreibt: "Die Mädchen starrten die Männer der vorbeiziehenden Roten Armee herausfordernd und wollüstig an, als seien sie eher Nachtlokalkellnerin-

nen als Bürgerstöchter." Grotesker kann man die Gefühle der Frauen und Mädchen beim Anblick der in Ostpreußen einmarschierenden russischen Soldaten nicht verzeichnen.
Nun könnte man Ehrenburg aus dem Gedächtnis streichen und den Deckel der Geschichte über seinen unmenschlichen Haßtiraden zuklappen lassen - wenn, ja wenn er nur Geschichte wäre. Aber Ehrenburg ist leider nicht nur Geschichte, sondern - jedenfalls in einer deutschen Stadt - Gegenwart. In Rostock gibt es noch heute, im Jahre 2013, eine Ilja-Ehrenburg-Straße. Geehrt wird also ein Kriegspropagandist, der nichts "lustiger" fand als "deutsche Leichen". Daß ein Antrag auf Umbenennung der Ilja-Ehrenburg-Straße in Rostock bisher keine politische Mehrheit gefunden hat, ist eine Schande für diese schöne Stadt.
Die Fundstellen der Zitate in diesem Zeitungsartikel sind in dem vom Verfasser erschienenen Buch "Frau, komm! Die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen 1944/45" veröffentlicht.<<

Politkommissare, Politleiter und Komsomolzen

Seit dem 16.07.1941 wurden in allen sowjetischen Truppenverbänden Polit- bzw. Kriegskommissare eingesetzt, um die Einflußnahme und Verwirklichung der "KPdSU-Politik" zu gewährleisten. Zu jeder Kompanie der Roten Armee gehörte mindestens ein Politleiter (Dienstgrad = Oberleutnant). Diese Kriegskommissare waren Regierungsbeauftragte der KPdSU. Sie besaßen besondere Vollmachten und waren oft die eigentlichen militärischen Befehlshaber (x047/134).
Die offizielle sowjetische Geschichtsschreibung ("Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion 1941-45", herausgegeben vom ZK der KPdSU, Moskau 1963, Bd. V.), berichtet später über die politische Arbeit in der Roten Armee (x010/24-25, x047/107):
>>... Eine der wichtigsten Aufgaben der politischen Arbeit in der Armee war nach wie vor die Erziehung zum glühenden Haß gegen die faschistischen Okkupanten.
Die Kommandeure und Politarbeiter begriffen sehr wohl, daß man keinen Feind besiegen kann, wenn man ihn nicht aus vollster Seele haßt. In Flugblättern und Zeitungsartikeln wurden die Verbrechen der faschistischen Eroberer auf sowjetischem und polnischem Boden beschrieben. Die Familien vieler Militärangehöriger hatten unter den faschistischen Okkupanten gelitten.
... Zorn und Haß glühten in den Herzen der Soldaten, als sie auf die ehemaligen faschistischen Todeslager in Litauen, Ostpreußen und Polen trafen oder Berichte von Sowjetmenschen hörten, die der faschistischen Sklaverei entronnen waren. ...
Vor dem Angriff verstärkten neue Kader die Politorgane. ... Aus den rückwärtigen Truppenteilen und der Reserve kamen die besten Kommunisten und Komsomolzen in die Partei- und Komsomolorganisationen der Kampfeinheiten ...
Bei der 2. und 3. Belorussischen Front machten die Kommunisten und Komsomolzen fast die Hälfte des gesamten Personalbestandes aus. ... Die Leiter der Politabteilungen der Divisionen und Brigaden händigten die Parteimitgliedsbücher teilweise in den vordersten Stellungen aus. ...<<
>>... Der Organisator und Inspirator des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg war die Kommunistische Partei mit ihrem Kampfstab - dem Zentralkomitee. Während des Krieges nahm die Autorität der Partei unermeßlich zu, wurde die Einheit von Partei und Volk noch fester. ...
Außerordentlich große Aufmerksamkeit widmete die Partei den sowjetischen Streitkräften. Ihr Sieg war der Sieg der Militärpolitik der Partei. Die Politorgane von Armee und Flotte leisteten eine enorme parteipolitische Arbeit zur erfolgreichen Lösung der Aufgaben des bewaffneten Kampfes und zur Erziehung der Armeeangehörigen. ...
Zur Festigung der Führung der Parteikräfte durch die Partei entsandte die KPdSU 1,6 Millionen Kommunisten und 3,5 Millionen Komsomolzen an die Front. Sie zementierten die Trup-

penteile und waren im Gefecht eine zuverlässige Stütze der Kommandeure. Die Reihen der Partei wurden ununterbrochen aufgefüllt. Während des Krieges traten 5.319.000 Werktätige in die Partei ein. Mehr als 3,0 Millionen Kommunisten fielen an den Fronten des Krieges.<<

Einmarsch der sowjetischen Truppen östlich der Oder-Neiße

Angesichts des extrem kalten Winters konnten sich viele mutlose Ost- und Volksdeutsche nicht zur Flucht entschließen. Unter den Zurückgebliebenen waren gewöhnlich keine höheren Parteigenossen des NS-Regimes. Oft blieben nur ältere, kranke oder transportunfähige Menschen in ihren Heimatorten zurück. Die älteren Deutschen glaubten irrtümlich, daß sie diese "vorübergehende Besetzung" überstehen würden. Viele hatten schon während des Ersten Weltkrieges und nach den Gebietsabtretungen des Versailler Friedensvertrages von 1919 die Machtübernahme der Russen und Polen überstanden.

Kommunisten, Parteilose und andere Gegner der NSDAP flüchteten ebenfalls nicht, weil sie überzeugt waren, daß deutsche Antifaschisten nichts zu befürchten hätten. Andere wähnten sich in Sicherheit, weil sie Mischehen mit Slawen führten oder über verwandtschaftliche Beziehungen verfügten.

Die sowjetischen Kampftruppen fahndeten zuerst nach deutschen Soldaten. Sie begnügten sich meistens damit, Uhren, Ringe und sonstigen Schmuck "im Vorübergehen" zu stehlen. Einige Rotarmisten verhielten sich unerwartet freundlich. Sie gaben den ängstlichen Ostdeutschen z.B. Wodka und Brot: "Russki, Kamerad - gutt!"

Nach diesen friedfertigen Begegnungen waren die eingeschüchterten Ostdeutschen unendlich erleichtert. Sie atmeten beruhigt auf und freuten sich.

Als die gefürchteten sowjetischen Nachschubeinheiten eintrafen, schlug jedoch vielerorts die Stunde der Wahrheit, denn nun zeigten die "Befreier" ihr wahres Gesicht. Die Plünderungstrupps (2-6 Rotarmisten, teilweise waren auch weibliche Soldaten darunter) schwärmten irgendwann in der Dunkelheit aus.

Verschlossene Türen und Fenster wurden kurzerhand mit Gewehrkolben eingeschlagen oder eingetreten. Die Überfallenen schrien anfangs noch fassungslos um Hilfe, aber sie merkten schnell, daß die sowjetischen Offiziere nicht einschritten.

Kaum war ein Raubzug beendet, erschien schon der nächste Plünderungstrupp. In dieser Form ging es pausenlos weiter. Im Verlauf der Raubüberfälle gingen die Plünderer mit brutaler Gewalt gegen die wehrlose Bevölkerung vor, die entsprechend apathisch und unterwürfig reagierte. Obwohl die zurückgebliebenen Zivilisten mehrheitlich nichts Gutes erwartet hatten, war niemand auf derartige Gewalttätigkeiten und Plünderungen vorbereitet.

Sexualverbrechen

Nach den ersten Plünderungsaktionen fing das eigentliche Martyrium der ostdeutschen Frauen und Mädchen an. Für die Gehetzten gab es keine Rettung, denn die sowjetischen Such- und Fangtrupps spürten sie irgendwann auf. In jenen endlosen Nächten hörte man unentwegt gellende Hilfe- und Verzweiflungsschreie der verfolgten Frauen und Mädchen, die in Todesangst um ihr Leben liefen. Die Gewalttäter machten gewöhnlich keine Ausnahmen, denn Alter, Aussehen oder Gebrechlichkeit waren damals kein Hindernisgrund. Alle Hilfeschreie und Tränen, alles Betteln und Flehen waren umsonst.

Viele Frauen schwärzten ihre Gesichter, Haare und Kleidung mit Ruß und trugen nur noch zerrissene, dunkle Kleider. Halbwüchsige Mädchen wurden als Jungen verkleidet und mußten ihre langen Haare opfern. Manche Frauen täuschten ansteckende Krankheiten vor. Das russische Wort "chory" ("krank") bedeutete oftmals die Rettung, denn fast alle Rotarmisten fürchteten sich vor ansteckenden Krankheiten.

Jeder Tag und jede Nacht brachten neue grauenhafte Exzesse. Nicht nur "normale Gewalttäter", sondern auch gefährliche Geistesgestörte, abartige Sadisten und Triebtäter trieben damals ungestört ihr Unwesen. In jenen Tagen alterten junge, fröhliche Frauen und Mädchen um Jah-

re. Lebenslustige, strahlende Kindergesichter wurden über Nacht derartig alt und bleich, daß man sie kaum noch erkannte.
Zum Glück gab es auch anständige sowjetische Soldaten und Offiziere, die sich nicht an den Untaten beteiligten, sondern gegen Verbrechen einschritten und sich schützend vor bedrohte Frauen und Mädchen stellten. Leider waren es jedoch nur verhältnismäßig wenige Rotarmisten. Obwohl diese ehrenhaften Sowjets damals nur wenig ausrichten konnten, wirkte ihre Menschlichkeit unwahrscheinlich wohltuend. Zu ihnen gehörten z.B. Alexander Solschenizyn ("Ostpreußische Nächte"), Lew Kopelew ("Aufbewahren für alle Zeit") und Jurij Uspenskij ("Das Tagebuch").
Hauptmann Solschenizyn (1918-2008) wurde wegen seiner christlichen Nächstenliebe und scharfen Kritik gegen die sowjetischen Gewalttaten später verhaftet und jahrelang in den gefürchteten sowjetischen Straflagern interniert.
Sexualverbrechen waren schon immer Bestandteile der Kriege, um besiegte Feinde zu demütigen und einzuschüchtern (Kriegsbeute bzw. Trophäe des Siegers).
Im Verlauf des deutsch-sowjetischen Ostkrieges begingen auch die deutschen SD- und SS-Sondereinheiten, die den Wehrmachts- und Waffen-SS-Einheiten folgten, zahllose Sexualverbrechen, die nicht verfolgt wurden und zunächst straffrei blieben. Notzuchtverbrecher der Waffen-SS wurden ebenfalls nur in Ausnahmefällen bestraft, denn gemäß SS-Gerichtsbarkeitserlaß bestand grundsätzlich kein Verfolgungszwang.
Die Sexualdelikte der Wehrmachtsangehörigen wurden jedoch in der Regel konsequent geahndet, weil die Wehrmachtsjustiz Hitlers "Barbarossa-Erlaß" entschieden ablehnte. In den osteuropäischen Besatzungsgebieten waren außerdem geheime Prostitution und ähnliche Beziehungen sehr ausgeprägt, denn die Wehrmachtssoldaten zählten in Osteuropa zu den "Reichen" (wie z.B. auch die westlichen Alliierten in Westeuropa), denn sie besaßen meistens genügend Lebensmittel, während viele russische Frauen und Mädchen hungerten. Die ständige Zunahme der geheimen Prostitution bereitete der deutschen Wehrmachtsführung nachweislich viel größere Probleme und Sorgen als Notzuchtverbrechen der Wehrmachtssoldaten.
Im Jahre 1907 wurden Vergewaltigungen zwar offiziell als Kriegsverbrechen geächtet (Haager Konvention), aber diese "barbarische Tradition" wurde im 20. Jahrhundert trotzdem fortgesetzt, obgleich Sexualverbrechen an Angehörigen des Feindes gleichermaßen demütigend, verletzend und unentschuldbar waren.
Es handelte sich nach dem Haager Abkommen vom 18.10.1907 ("Gesetze und Gebräuche des Landkrieges"; Art. 23 Abs. 1 b und Art. 46) bei diesen sowjetischen Ausschreitungen eindeutig um Kriegsverbrechen (x086/245): >>Die meuchlerische Tötung oder Verwundung von Angehörigen des feindlichen Volkes oder Heeres ist verboten ...<<
>>... Auf besetztem feindlichen Gebiet (sind) ... die Ehre und die Rechte der Familie, das Leben der Bürger und das Privateigentum sowie die religiösen Überzeugungen zu achten.<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die Vergewaltigungsverbrechen (x001/60E-63E): >>**Die Vergewaltigungen von Frauen**
Unter den Ausschreitungen der einziehenden russischen Truppen hatten ganz besonders die Frauen zu leiden. Bei den zahlreichen Erlebnisberichten, die vom Einzug der Roten Armee handeln, gibt es kaum einen, der nicht von Vergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen zu berichten weiß, in vielen wird sogar in aller Offenheit von selbsterlittenen Vergewaltigungen erzählt. Es kann auch bei kritischster Prüfung dieser Berichte kein Zweifel sein, daß es sich bei den Vergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen durch sowjetische Soldaten und Offiziere um ein Massenvergehen im wahren Sinne des Wortes handelt, keineswegs um bloße Einzelfälle.
Darauf deutet schon hin, daß förmliche Razzien auf Frauen unternommen wurden, daß ferner manche Frauen in vielfacher Folge nacheinander mißbraucht wurden und daß die Vergewalti-

gungen oft in aller Öffentlichkeit vor sich gingen. In gleicher Weise befremdend und Entsetzen erregend wirkte es auf die deutsche Bevölkerung, daß von den Vergewaltigungen auch Kinder und Greisinnen nicht verschont wurden. Abgesehen von den physischen und psychischen Schädigungen, die die Vergewaltigungen für die ungeheure Zahl der betroffenen deutschen Frauen bedeuteten, haben besonders die Brutalität und Schamlosigkeit, mit der sich diese Vorgänge oft vollzogen, zur Verbreitung von Angst und Schrecken unter der deutschen Bevölkerung beigetragen.
Es läßt sich erkennen, daß hinter den Vergewaltigungen eine Verhaltensweise und Mentalität stand, die für europäische Begriffe fremd und abstoßend wirkt, und man wird sie teilweise auf jene, besonders in den asiatischen Gebieten Rußlands noch nachwirkenden Traditionen und Vorstellungen zurückführen müssen, nach denen die Frauen im gleichen Maße eine dem Sieger zustehende Beute sind, wie Schmuckstücke, Wertgegenstände und die Sachgüter in Wohnungen und Magazinen.
Ohne eine solche unter den sowjetischen Truppen verbreitete Grundhaltung wären die Formen und die massenhaften Fälle von Vergewaltigungen nicht denkbar. Die Tatsache, daß sowjetische Soldaten asiatischer Herkunft sich dabei durch besondere Maßlosigkeit und Wildheit hervortaten, bestätigt, daß gewisse Züge asiatischer Mentalität wesentlich zu jenen Ausschreitungen beigetragen haben. ...
Manches davon mag auf das Konto einer durch den Krieg verursachten Zügellosigkeit gehen, im ganzen lassen sich die Vorgänge jedoch damit nicht erklären und entschuldigen.
Es steht auch fest, daß zumindest in den ersten Wochen der Besetzung der deutschen Gebiete die sowjetische Armeeführung und die Truppenführer gegen die massenhaften Vergewaltigungen deutscher Frauen nicht eingeschritten sind, sie also durchaus duldeten, wenn nicht förderten.
Es soll im Interesse objektiver Berichterstattung nicht verschwiegen werden, daß es erfreulicherweise auch unter den russischen Soldaten und Offizieren eine beträchtliche Anzahl gegeben hat, die sich nicht an den Ausschreitungen beteiligten, ja den Frauen und Mädchen sogar ihren Schutz anboten oder durch energisches persönliches Eingreifen manche Vergehen verhinderten. Sie haben damit verdient, besonders hervorgehoben zu werden. Trotz solcher rühmenswerten Ausnahmen bleibt die Tatsache bestehen, daß die Vergewaltigungen zu den furchtbarsten Vorgängen innerhalb des Gesamtprozesses der Vertreibung gehören.
Sie hatten zur Folge, daß zahllose deutsche Frauen durch Geschlechtskrankheiten und sonstige körperliche Schädigungen für ihr ganzes Leben ruiniert wurden, und vor allem, daß seelische Depressionen und Verzweiflung, daneben ein dumpfer Fatalismus sich unter ihnen ausbreitete. Viele zogen den von eigener Hand gegebenen Tod der immer wiederholten Schande vor. Viele leiden noch heute unter den psychischen Nachwirkungen des Schreckens und der Entehrung.<<
Das Bundesarchiv Koblenz berichtet im Jahre 1974 über die Vergewaltigungsverbrechen (x010/32-33): >>Es handelt sich bei den Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen durch sowjetische Soldaten und Offiziere nicht etwa um Einzelfälle, sondern um ein Massenvergehen. Sie sind als eine der grauenhaftesten völkerrechtswidrigen Gewalttaten zu verzeichnen.
Sie haben in massenhaftem Ausmaß bei und nach der Besetzung der östlichen Reichsgebiete stattgefunden, auch in Kreisen, die erst nach der Kapitulation der Wehrmacht besetzt wurden. Fast allerorts sind sie durch Soldaten und Offiziere der sowjetischen Nachschubeinheiten verübt worden, vielfach bereits bei deren Begegnung mit Trecks auf den Landstraßen. Sie vollzogen sich oft in brutalster und schamlosester Weise, insbesondere wenn die Täter unter Alkoholeinfluß standen. Nicht verschont blieben Schwangere, Minderjährige, Insassinnen von Altersheimen, Schwestern in Krankenhäusern und in Klöstern.

Viele Frauen mußten in vielfacher Folge nacheinander Vergewaltigungen erdulden, selbst bis zur Todesfolge. Auch wurden Frauen nach den Vergewaltigungen getötet und ihre Leichen in sadistischer Weise geschändet. Viele Frauen sind durch Geschlechtskrankheiten infiziert worden. In erheblicher Zahl haben die Frauen Selbstmord verübt, um den wiederholten Vergewaltigungen zu entgehen.
Seitens der sowjetischen Kommandanturen ist zumindest in der ersten Zeit der Besetzung gegen die Vergewaltigungen nicht eingeschritten worden. Aber auch später hatten dort erhobene Klagen der Bevölkerung nur wenig Erfolg. Nur durch das persönliche Eingreifen einzelner sowjetischer Soldaten und Offiziere konnten in Einzelfällen Vergewaltigungen verhindert werden.
Das Ausmaß, das die Vergewaltigungen insbesondere in der ersten Zeit der Besetzung annahmen, dürfte vor allem auf die Handlungsfreiheit zurückzuführen sein, die den sowjetischen Truppen gewisse Zeit gewährt worden war. Hinsichtlich der Art und Weise, in der die Vergewaltigungen vor sich gingen, dürften Auswirkungen der Tätigkeit der Politorgane, die bei den Truppen maßlosen Haß gegen den Feind geschürt hatten, unverkennbar sein.
Im Berichtsmaterial wird mehrfach erwähnt, daß sich sowjetische Soldaten und Offiziere auf einen diesbezüglichen Stalinbefehl beriefen. ...<<
Der deutsche Journalist und Schriftsteller Arno Surminski schreibt später über die Vergewaltigungsverbrechen in Ostdeutschland (x039/68): >>... Welches Schicksal die von der Front überrollte Zivilbevölkerung erwartete, hing nicht zuletzt von der Menge des Alkohols ab, die an die sowjetischen Soldaten ausgegeben worden war oder die sie in deutschen Depots erbeutete hatten. Die Rolle, die der Alkohol in diesem Drama gespielt hat, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Alkohol war offenbar Stimulans und Betäubungsmittel zugleich. Die häufigsten Brandstiftungen und die brutalsten Formen der Vergewaltigung gehen zu einem guten Teil auf dieses Konto.
Vergewaltigung. Das Wort hat nicht nur die Frauen traumatisch geprägt, auch die Kinder, die es mit ansehen mußten. Dieses unaufhörliche Suchen nach Frauen. Das Abklappern aller Verstecke in Scheunen und Ställen. Das nächtliche Poltern an Türen und Fenstern. "Frau komm" wurde zum geflügelten Wort, später spielten es sogar die Kinder. Noch nie machten sich so viele Frauen alt und häßlich wie damals.
Das Vergewaltigungstrauma wog um so schwerer, als die Moral- und Sexualauffassungen andere waren als heute. Eine verheiratete Frau, die von einem fremden Mann, dazu noch von einem feindlichen Soldaten vergewaltigt wurde, fühlte sich entehrt im wahrsten Sinne des Wortes.
Obwohl schuldlos, war es für sie eine Schande. Nur so sind die zahlreichen Selbstmorde vor und nach Vergewaltigungen zu erklären. Auch die Fälle, in denen sich Männer vor ihre Frauen stellten, um die Vergewaltigung zu verhindern und die in aller Regel mit dem Tod des Mannes endeten, haben hier ihren Ursprung. Nach damaliger Erziehung und Moralauffassung galt es als ehrenhaft, sich in dieser Weise vor seine Frau zu stellen. ...<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas schreibt später über die Vergewaltigungsverbrechen in Ostdeutschland (x039/134-135): >>... Die Ereignisse, die sich beim Einmarsch der Roten Armee abspielten, stellen zweifellos den tiefsten Punkt der Erniedrigung dar, die die Deutschen erleben mußten.
Alexander Solschenizyn, damals ein junger Hauptmann der Roten Armee, schildert den Einmarsch seines Regiments in Ostpreußen im Januar 1945:
"Nach 3 Wochen Krieg in Deutschland wußten wir Bescheid: Wären die Mädchen Deutsche gewesen – jeder hätte sie vergewaltigen, danach erschießen dürfen, und es hätte fast als kriegerische Tat gegolten ..."
Noch einrucksvoller beschrieb er eine Szene in seiner Dichtung "Ostpreußische Nächte":

"... Zweiundzwanzig, Höringstraße,
Noch kein Brand, doch wüst, geplündert.
Durch die Wand gedämpft - ein Stöhnen:
Lebend find' ich noch die Mutter.
Waren's viel auf der Matratze?
Kompanie? Ein Zug? Was macht es!
Tochter - Kind noch, gleich getötet.
Alles schlicht nach der Parole:
NICHTS VERGESSEN! NICHTS VERZEIH'N!
BLUT FÜR BLUT! - und Zahn für Zahn.
Wer noch Jungfrau, wird zum Weibe,
und die Weiber Leichen bald.
Schon vernebelt, Augen blutig,
bittet: "Töte mich, Soldat!" ...
Doch in seiner "Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges" schrieb Professor Boris Telpuchowski vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der KPdSU: "Das Benehmen der Sowjetsoldaten, der Zöglinge der KP, zur deutschen Bevölkerung war menschlich."
Doch Tausende von Frauen, die nicht mehr fliehen konnten, haben den Freitod den Vergewaltigungen und Mißhandlungen vorgezogen. Geradezu erschreckend ist die Zahl der Selbstmorde in Ostpreußen, Pommern und Schlesien. ...<<
Die deutsche Soziologin Ruth Seifert berichtet später im Buch "Massenvergewaltigung – Krieg gegen Frauen" über die extrem gewalttätigen Sexualverbrecher (x086/88-90,106): >>...
Fragt man nach den Gründen von Vergewaltigungen, so stößt man auf einen Wust von Mythen und Ideologien. Der beliebteste und wirkungsvollste Mythos ist wohl der, Vergewaltigung hätte etwas mit einem unbezwinglichen männlichen Trieb zu tun, der sich, sofern nicht kulturell kontrolliert, zwar bedauerlicher-, aber andererseits unvermeidlicherweise austoben müsse. ... Männer sind in dieser Vorstellung nicht Herr im eigenen Haus. Sie werden als willenlose Opfer ihrer gewalttätigen und triebhaften Natur gesehen.
Der Vorteil dieser Theorie liegt darin, daß sie die einzelne Person des verantwortlichen Handelns enthebt und als Exkulpation (Rechtfertigung) für sexuelle Gewaltanwendung dienen kann. Tatsächlich gibt es gute Gründe dafür anzunehmen, daß Vergewaltigungen weder mit der Natur noch mit der Sexualität recht viel zu tun haben. Sie sind vielmehr ein extremer Gewaltakt, der sich allerdings sexueller Mittel bedient. Das belegen Vergewaltigungsstudien ... Es geht darum, eine Frau zu erniedrigen, zu demütigen und sie zu unterwerfen. ...
Die Untersuchungen von Vergewaltigungen ... zeigten auch, daß das Ausmaß an Gewaltanwendung in Form von Schlägen, Würgen und sonstigen Mißhandlungen oft weit über das Ausmaß der Gewalt hinausgeht, das zur Erreichung der Vergewaltigung nötig gewesen wäre. Vergewaltigungsopfer selbst empfinden in den meisten Fällen die Tat nicht als sexuelle Handlung, sondern als extreme und demütigende Form der Gewaltausübung gegen ihre Person und ihren Körper, die mit starken Todesängsten verbunden ist. ... Was die Täter selbst artikulieren, sind Gefühle der Feindseligkeit, der Aggression, der Macht und der Herrschaft.
Bei Gruppenvergewaltigungen kommen zusätzliche Motive dazu: Hier geht es offenbar in erster Linie darum, sich gegenseitig Männlichkeit zu beweisen. Gruppenvergewaltigungen zeichnen sich oft durch ein ritualisiertes Vorgehen aus, das heißt die Reihenfolge der Vergewaltigung richtet sich nach dem Status der Männer innerhalb der Gruppe. ...
Die Sexualität des Täters steht bei der Tat nicht im Mittelpunkt. Sie wird vielmehr instrumentell in den Dienst der Gewaltsausübung gestellt. ... Sexuelle Attacken auf Frauen haben ihren Nährboden nicht in sexueller Leidenschaft, sondern im Haß und im Wunsch der Machtaus-

übung. ...<<
>>... Über die Greuel gegen Frauen breitete sich bisher historisches Schweigen. Dieses Schweigen wurde auch von Sander und Johr angesprochen (Sander/Johr 1992). Sie stellten bei ihren Recherchen über die Massenvergewaltigungen am Ende des Zweiten Weltkrieges mit Erstaunen fest, daß diese Geschehnisse fünfzig Jahre lang kein Thema waren. ...<<
Der deutsche Journalist und Schriftsteller Erich Kuby (1910-2005) berichtet später über die sowjetischen Vergewaltigungsverbrechen in Berlin (x037/25): >>... Wir wollen darauf verzichten, hier die statistische Auswertung von Hunderten von Berichten zu wiederholen. Aus ihr ergibt sich, daß wir es bei den Vergewaltigungen in Berlin mit einer Größenordnung von einigen zehntausend Fällen zu tun haben. Als die Sowjets die Reichhauptstadt besetzten, hatte Berlin, Kinder eingerechnet, etwa 1,4 Millionen weibliche Einwohner. Etwa 80 % der Vergewaltigungen im Gebiet von Groß-Berlin haben sich zwischen dem 24. April und dem 3. Mai 1945 ereignet. Je später es noch zu Vergewaltigungen kam, desto mehr Aufsehen erregte der einzelne Fall.<<
Die Autorin und Filmemacherin Helke Sander berichtet später im Buch "Befreier und Befreite" über die lebenslänglichen Folgen von Vergewaltigungen (x037/16-18): >>... Es wurden sehr viele junge Mädchen vergewaltigt. Ich sprach mit vielen, die damals 13, 14 Jahre alt waren und keine Ahnung hatten, was mit ihnen geschah. Bei vielen führte das dazu, daß sie später nie mehr mit einem Mann schlafen konnten und "Abscheu gegen den sexuellen Akt überhaupt" entwickelten. Normalerweise haben diese Mädchen mit niemandem darüber sprechen können. Viele machten Selbstmord ...
Die damals schon erwachsenen Frauen berichten nahezu übereinstimmend von den Schwierigkeiten mit ihren Verlobten oder Ehemännern oder auch Vätern nach den Vergewaltigungen. Viele litten mehr unter den Vorwürfen oder auch Drohungen ihrer eigenen Männer als unter den Vergewaltigern, zu denen sie keine Beziehungen hatten. Gerade von den nächsten Angehörigen wurde den Frauen Mitgefühl oft verweigert. Eine Vergewaltigung galt als Makel, auch wenn eingesehen wurde, daß die Frauen dem nicht entgehen konnten. Es gab Männer, die ihre Frauen und sich selbst umbrachten. ...
... Sehr viele Frauen waren geschlechtkrank bzw. wurden durch die Vergewaltigungen geschlechtskrank. Abgesehen von den Schwierigkeiten, diese Krankheiten wie Syphilis oder Gonorrhöe behandeln zu lassen (Penicillin war gewissermaßen das non plus ultra auf dem schwarzen Markt ...), mußten sich Frauen auch (in Berlin) zwangsweise auf Geschlechtskrankheiten untersuchen lassen und waren oft Opfer entwürdigender Razzien – bis weit in die fünfziger Jahre - ...
Sehr viele Frauen waren schwanger. In Berlin war es relativ leicht, eine Abtreibung machen zu lassen, wenn auch meist ohne Narkose. Aus vielen Gesprächen und Unterlagen geht hervor, daß massenhaft abgetrieben sein muß. Auf dem Land war es mit Abtreibungen bedeutend schwerer, ebenfalls dürfte es für die vergewaltigten Flüchtlingsfrauen schwer gewesen sein. Viele Frauen waren durch viele Mehrfachvergewaltigungen verletzt und hatten bleibende Schäden. Frauen, die die Kinder bekommen mußten, weil sie ... ihre Schwangerschaft zu spät bemerkten, hatten eine Zukunft als ledige Mutter vor sich mit der bis heute damit verbundenen Diskriminierung.
Andere wiederum durften dem Ehemann keinen Bastard nach Hause bringen. Auch wenn sie das Kind haben wollten, mußten sie es aus diesen Gründen oft zur Adoption geben bzw. ließen es einfach im Krankenhaus zurück. Frauen, die die Kinder bekamen, hatten oft sehr traumatische Beziehungen zu ihnen, das wissen wir aus den Erzählungen solcher Kinder, weil die Kinder sie immer an die Gewalttat erinnerten. ... <<
Ein Opfer der Massenvergewaltigungen in Berlin berichtet später im Buch "Befreier und Befreite" über ihre persönlichen Erlebnisse und Folgen der sowjetischen Befreiung (x037/86-87):

>>... Die Vergewaltigungen haben einen nicht wieder gutzumachenden Schaden angerichtet, menschlich und politisch. ... Die Nazi-Zeit, die entsetzlichen Kriegserlebnisse einschließlich der Vergewaltigungen, die physischen und psychischen Schäden, die da entstanden sind, haben mir das jugendliche Unbelastetsein und damit eine wertvollen Lebensabschnitt genommen. Nicht zuletzt deshalb hatte ich mit Männern mein ganzes Leben lang ein schwieriges Verhältnis. Noch andere Dinge spielen zwar eine Rolle, aber dadurch, so glaube ich, war ich eigentlich nicht bindungsfähig. ...
Es ist für mich schwer zu verstehen, warum sich bis heute keiner dieser Thematik angenommen hat, so, als ob gar nichts mit den Frauen passiert wäre. Der Krieg hatte viele Gesichter. Auf der einen Seite ist da der Respekt von den Berliner Trümmerfrauen, auf der anderen Seite haben die Frauen Sachen erlebt, über die niemand sprechen wollte. Wir waren Frontsoldat, Leichenbestatter, Rache- und Lustobjekt in einer Person.
Die Nachkriegsgeneration hat von dieser Zeit, die nicht zuletzt die Frauen und die bis heute bestehende Weltordnung geprägt hat und an der sie doch mitzutragen hatten und haben, die ihre Mütter und Großmütter waren und sind, in der Mehrzahl überhaupt keine Ahnung. Welche Gleichgültigkeit und Ignoranz der Gesellschaft und nicht zuletzt der Politik. Die Verdrängung derer, die alles miterlebt und verdrängt haben, auch das ist für mich persönlich unverständlich ...
Ein Vernichtungskrieg wie der Zweite Weltkrieg, aber jeder andere Krieg auch, schafft unendliches Leid und nimmt der Menschheit die Würde. Meine persönlichen Erlebnisse haben auch meine Würde als Frau tief verletzt.
Aber hat das jahrzehntelange Schweigen und das gleichgültige Desinteresse von gesellschaftlich und politisch relevanten Gruppen an diesen Frauenschicksalen uns nicht ein zweites Mal ein Stück Würde genommen? ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Gewalttaten der Roten Armee in den Ostprovinzen des Deutschen Reiches (x046/276,318): >>Die Sowjetunion hatte sich geweigert, die Haager Landkriegsordnung und die Genfer Konvention anzuerkennen. Mißachtung des Kriegsvölkerrechts – das war auch der Ungeist, in welchem sich 1944/1945 die Besetzung der Ostprovinzen des Deutschen Reiches durch die Truppen der Sowjetunion vollzog. Das Eindringen der Roten Armee in Ostpreußen, Westpreußen und Danzig, in Pommern, Brandenburg und Schlesien war überall in gleicher Weise von Untaten begleitet, die in der neueren Kriegsgeschichte ihresgleichen suchen.
Massenmorde an Kriegsgefangenen und an Zivilpersonen jeden Alters und Geschlechtes, Massenvergewaltigungen von Frauen, selbst von Greisinnen und Kindern, unter ekelhaften Begleiterscheinungen, in vielfacher Weise, manchmal bis zum Tode hin, mutwillige Inbrandsetzung von Häusern, Dörfern, Stadtteilen und ganzen Städten, systematische Beraubung, Plünderung und Zerstörung privaten und öffentlichen Eigentums und schließlich Massendeportationen von Männern, aber auch von Frauen und Jugendlichen in die Arbeitssklaverei der Sowjetunion – wie üblich bei Trennung der Mütter von ihren Kindern und unter Zerreißung der Familienbande – dies waren die hervortretenden Merkmale eines Geschehens, das in flagrantem Widerspruch zu den Grundsätzen einer geregelten Kriegführung stand. ...<<
>>... Nicht wenige sowjetische Offiziere und Soldaten haben zwar Anstoß genommen an den ungeheuerlichen Verbrechen und Ausschreitungen ihrer eigenen Genossen ... Angesichts der in der Roten Armee herrschenden Atmosphäre der Verhetzung und des Hasses war es allerdings nicht einfach und mit ausgesprochenem Risiko verbunden, Kritik an der barbarischen, "jeglicher menschlichen Gesittung hohnsprechenden Behandlung" der Bevölkerung und der Kriegsgefangenen laut werden zu lassen, weil sofort das Einschreiten der politischen Überwachungsorgane drohte. Sowjetische Kriegsgefangene bestätigten "einstimmig", es sei "strengstens verboten, seine sittliche Entrüstung der Führung gegenüber zu äußern, da man dadurch

Gefahr läuft, als Hitlergänger bezeichnet und behandelt zu werden". ...<<
Dr. Gerhard Reichling (langjähriger Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes, der nach seiner Pensionierung Leiter der wissenschaftlichen Arbeitsstelle der "Deutschen Sektion der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem" wird) ermittelt zum Themenkomplex "Vergewaltigungsverbrechen" folgende Zahlen (x037/58-60):
Während der Flucht, "Befreiung" und Vertreibung wurden in den ostmitteleuropäischen Vertreibungsgebieten (ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete) etwa 1.400.000 deutsche Frauen und Mädchen durch Soldaten der Roten Armee vergewaltigt. Etwa 180.000 Opfer kamen um.
In der späteren sowjetischen Besatzungszone (SBZ, ohne Berliner sowie ohne ostdeutsche Flüchtlinge und Vertriebene) wurden im Verlauf der "Befreiung" etwa 500.000 mitteldeutsche Frauen und Mädchen vergewaltigt (7,5 % der weiblichen Bevölkerung). Etwa 50.000 Opfer kamen um.
In Groß-Berlin (ohne ostdeutsche Flüchtlinge und Vertriebene) wurden etwa 100.000 Frauen und Mädchen vergewaltigt (6,7 % der weiblichen Bevölkerung). Etwa 10.000 Opfer kamen um.
Den Sexualverbrechen fielen insgesamt mindestens 2.000.000 Frauen und Mädchen zum Opfer (davon kamen etwa 240.000 Opfer um). Diese Gewalttaten verursachten etwa 292.000 Schwangerschaften. Wie viele Kinder abgetrieben wurden oder nach der Geburt starben, konnte nie ermittelt werden.
Der nordamerikanische Historiker Norman Naimark schreibt später in seinem Buch "Flammender Haß. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert" (x308/243): >>... Ethnische Säuberungen richten sich stets gegen Frauen. Während im Krieg Männer gegen Männer kämpfen, greifen Männer bei ethnischen Säuberungen meist Frauen an. Die Ideologie des integralen Nationalismus versteht Frauen als Trägerinnen der nächsten Generation des Volkes, und zwar im wörtlichen Sinne. Sie sind nicht nur der biologische Kern der Nation, sondern haben oft auch die Aufgabe, die kulturellen und geistigen Werte des Volkes an ihre Kinder weiterzugeben. Aus diesem Grund werden sie häufig zum Ziel ethnischer Säuberungen. ...<<

Tötung von deutschen Zivilisten und Selbstmorde

Die deutsche Zivilbevölkerung kämpfte nach der "Befreiung" fast ständig um ihr Leben. Zahlreiche Zivilisten fielen den willkürlichen sowjetischen Entnazifizierungsmaßnahmen zum Opfer, weil man bei ihnen Feuerwehr-, Schützen- oder Vereinsuniformen entdeckte.
Mit den Gutsbesitzern, Geschäftsinhabern, Ärzten, Apothekern, Lehrern und gutgekleideten Zivilisten (die z.B. durch teure Pelzmäntel oder Pelzkappen auffielen) machten die Sowjets gewöhnlich nicht viel Federlesen. Geringste Beschuldigungen und nachteilige Aussagen entschieden damals über Leben und Tod. Jeder Ost- und Volksdeutsche, der slawische Zivil- oder Fremdarbeiter schlecht behandelt hatte, Mitglied einer NS-Organisation war oder Gegenwehr leistete, gehörte ebenfalls zum Kreis der Todeskandidaten.
Während des "Großen Vaterländischen Krieges" erhielten die Soldaten der Roten Armee regelmäßig erhebliche Alkoholrationen. In den ostdeutschen Brennereien fielen den Sowjets außerdem riesige Alkoholvorräte in die Hände, weil verantwortungslose Geschäftemacher die großen Lagerbestände nicht vernichtet hatten. Die Rotarmisten verfügten dadurch über Unmengen von Alkohol, so daß sie fast ständig unter Alkoholeinfluß standen. Manche Trunkenbolde dachten und handelten völlig unberechenbar. Nicht wenige ahnungslose Zivilisten wurden praktisch "im Vorübergehen" erschossen, weil angetrunkene Sowjets ihre "Schießkünste" beweisen wollten.
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über den Alkoholmißbrauch innerhalb der Roten Armee (x046/303): >>... Und wie lautete die Erklärung für

den unter den Rotarmisten verbreiteten Alkoholismus, für die ... sogenannten "Massensaufgelage" unter Beteiligung der Offiziere mit allen ihren verheerenden Folgen?
Die mit der Einstellung des Kriegsrates der 3. Weißrussischen Front doch bestens vertraute politische Verwaltung unternahm es in einem Merkblatt an die "Genossen Kämpfer, Sergeanten und Offiziere" auch die Verantwortung für das hemmungslose Säufertum den Deutschen, "dem niederträchtigen heimtückischen Feind", anzulasten, die die Alkohol- und Lebensmittelvorräte vorsätzlich vergifteten, "um unsere Soldaten und unsere Offiziere auszuschalten und der Roten Armee Verluste zuzufügen. ...<<
In Ost-Mitteleuropa gab es nachweislich keinen organisierten zivilen Widerstand, denn die Deutschen wurden durch die unvorstellbare Brutalität der neuen Machthaber dermaßen eingeschüchtert und verängstigt, daß überall nur lähmendes Entsetzen herrschte (x028/216).
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtete im Jahre 1954, daß in den deutschen Ostprovinzen und in den polnischen Gebieten durchschnittlich 2-3 % der zurückgebliebenen Deutschen (ca. 75.000-100.000 Zivilisten) direkte Opfer von Gewaltverbrechen wurden (x001/65E). Nach neueren Untersuchungen, die das Bundesarchiv Koblenz von 1969-74 durchführte, wurden in diesen Gebieten sogar mehr als 1 % der ursprünglichen Bevölkerung = rd. 120.000 deutsche Zivilisten getötet (x010/40).
In Anbetracht der unfaßbaren Massenverbrechen und absoluten Wehrlosigkeit breiteten sich in manchen Orten regelrechte Selbstmordpsychosen aus. Die Selbsttötung war in jener Zeit die einzige Möglichkeit, das Leben mit Anstand und Selbstachtung zu beenden, um ungebeugt und in Würde zu sterben. Die massenhaften Selbstmorde versuchte man später damit zu begründen, daß diese Ostdeutschen den Schock der militärischen Niederlage nicht verkraften konnten oder sich wegen ihrer NS-Verbrechen umgebracht hätten.
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die Tötung von deutschen Zivilisten (x001/63E-65E): >>**Die Tötung ostdeutscher Zivilpersonen**
Neben den zügellosen Ausschreitungen gegenüber Frauen und Mädchen kam es in den Tagen unmittelbar nach dem Einzug der Roten Armee in den Städten und Dörfern Ostdeutschlands zu zahlreichen "Liquidierungen" von Zivilpersonen und auch zu bloßem Mord. Es handelte sich dabei in der Regel um ein Vorgehen, dem keine auch nur formale gerichtliche Entscheidung vorherging, sondern um bloße Exekutionen auf Grund irgendwelcher Verdachtsmomente oder Beschuldigungen und oft genug auch um rein willkürliche Handlungen einzelner Sowjetsoldaten.
Trotz großer Verschiedenheit der Vorfälle im einzelnen läßt das Vorgehen der sowjetischen Truppen gewisse Grundzüge erkennen, die auf allgemeine Motive schließen lassen. So wurden von den Erschießungen durch einrückende sowjetische Truppen zunächst vor allem Personen betroffen, die exponierte Parteistellen innehatten oder bestimmten nationalsozialistischen Organisationen angehörten. In gleicher Weise wie die Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer, die SA- und SS-Männer wurden häufig aber auch Bürgermeister und höhere Angestellte der Zivilverwaltung sowie Polizeiangehörige behandelt, von denen die Sowjets offenbar annahmen, daß sie allesamt führende NS-Funktionäre waren.
Im Unterschied zu der Behandlung von Parteimitgliedern, wie sie sich in der späteren Zeit der russischen Militäradministration und der polnischen Verwaltung entwickelte, sind diejenigen Personen, die direkt von den einziehenden russischen Truppen - zu Recht oder Unrecht - als exponierte NS-Leute identifiziert wurden, zu einem großen Teil kurzerhand ohne weiteres Verfahren erschossen worden. Fast überall in den Dörfern und Städten Ostdeutschlands sind auf diese Weise hier einige, dort mehrere Menschen getötet worden, die offenbar durch die den sowjetischen Truppeneinheiten beigegebenen politischen Kommissare aufgespürt worden waren.

Es steht fest, daß bei diesen Exekutionen viele an verbrecherischen Maßnahmen des NS-Regimes völlig Unbeteiligte ums Leben gekommen sind. Dies rührt zum Teil daher, daß die russischen Kommissare eine oft sehr unzutreffende Vorstellung von den Kompetenzen und der Verantwortlichkeit der einzelnen NS-Funktionäre und NS-Organisationen hatten.
Wie weit die Unkenntnis oder aber der Mutwille auf russischer Seite in dieser Beziehung ging, wird daran deutlich, daß es wiederholt vorkam, daß fälschlicherweise Eisenbahnbeamte, Feuerwehrleute und andere Uniformträger des öffentlichen Dienstes als Angehörige nationalsozialistischer oder militärischer Organisationen betrachtet und ohne Befragung erschossen wurden. Nicht anders wurde gegen diejenigen verfahren, in deren Wohnungen Waffen oder Uniformstücke gefunden worden waren. In vielen solchen Fällen genügten der bloße äußere Anschein und der geringste Verdacht, um Menschen hinzurichten.
Eine wichtige Rolle spielte in dieser Hinsicht vor allem der Verdacht, die von den sowjetischen Truppen in ihren Heimatorten angetroffenen Deutschen seien als Partisanen mit geheimem Auftrag zurückgelassen worden. Zweifellos leitete sich dieser Verdacht von den offiziellen deutschen Ankündigungen über die Schaffung des "Werwolfs" wie von der wohlorganisierten Partisanentätigkeit her, mit der die Sowjets in Rußland die deutschen Truppen bekämpft hatten.
Nichtsdestoweniger war er bei der allgemeinen Verängstigung und Einschüchterung der zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung unhaltbar. Es geschah besonders in den ersten Wochen des sowjetischen Vordringens nach Ostdeutschland überaus häufig, daß vor allem Männer auf Grund irgendeines den argwöhnischen Sowjetsoldaten verdächtig erscheinenden Verhaltens kurzerhand erschossen wurden.
Auch andere Motive wirkten bei den Erschießungen von Deutschen in den Tagen des Einzuges der sowjetischen Armeen mit. Besonders der aus den Traditionen der russischen Revolution stammende Haß gegen die "Kapitalisten" fand vielfältig Entladung. Da nicht nur Großgrundbesitzer und Unternehmer, sondern auch kleine Leute, soweit sie nur ein eigenes Haus besaßen, in den Augen der sowjetischen Soldaten "Kapitalisten" waren, sind von diesen Haßgefühlen nahezu unterschiedslos sowohl Gutsbesitzer und Geschäftseigentümer als auch Beamte, Angestellte und selbst Arbeiter betroffen worden.
Die in Ostdeutschland besonders zahlreichen Gutsbesitzer wurden in den Augen der Russen in besonderer Weise in schlechtes Licht gesetzt durch den Umstand, daß bei ihnen während des Krieges zahlreiche russische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter beschäftigt gewesen waren. Die Aussagen dieser russischen oder auch polnischen Zivilarbeiter oder Kriegsgefangenen waren deshalb für das Schicksal der Gutsbesitzer und ihrer Familien im positiven wie im negativen Sinne vielfach entscheidend. Die geringste Beschuldigung wegen schlechter Behandlung kostete manchem Landwirt das Leben, wie andererseits auch positive Zeugnisse oft Wunder wirkten.
Daneben zeigen sehr viele andere Beispiele von Erschießungen, daß die Tötung von Deutschen in hohem Maße dem seltsam naiven und zu plötzlichen und willkürlichen Handlungen fähigen Temperament der Russen zugeschrieben werden muß, dessen Unberechenbarkeit sich in den Tagen der Eroberung dadurch noch unheilvoller auswirkte, daß große Teile der sowjetischen Truppen fast ständig unter Alkoholeinfluß standen. Die zahllosen Trinkgelage endeten fast regelmäßig nicht nur mit Vergewaltigungen von Frauen, sondern auch mit Schießereien, denen nicht wenige völlig unschuldige Deutsche zum Opfer fielen.
Doch auch wenn sie sich in nüchternem Zustand befanden, war es für viele russische Soldaten charakteristisch, daß sie in einer spielerischkindlichen Weise mit ihren Schußwaffen umgingen und jederzeit zum Schießen und Erschießen bereit waren, was vielen ahnungslosen Deutschen das Leben kostete.
Häufig kam es vor, daß Männer, die der Vergewaltigung ihrer Ehefrauen und Eltern, die der

Schändung ihrer Töchter Widerstand leisten wollten, brutal niedergeschossen wurden, ebenso wie Frauen, die sich nicht mißbrauchen lassen wollten, oder Alte und Schwache, die nicht erfüllen konnten, was von ihnen verlangt wurde. In einzelnen Fällen waren auch völlig belanglose Dinge, nicht selten sprachliche Mißverständnisse, die Ursache, daß von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde.
Es muß als charakteristischer Zug dieser Vorgänge festgehalten werden, daß hinter ihnen - im Gegensatz zu den späteren polnischen Ausschreitungen - viel weniger nationalistisch bestimmter Deutschenhaß stand, sondern teils sozialrevolutionäre, kommunistische oder antifaschistische Gefühle, teils einfach selbstherrliche naive Willkür des einzelnen russischen Soldaten oder Offiziers.
Noch ist es zur Zeit nicht möglich, eine Schlußbilanz der Zahl der Opfer zu ziehen, die in den ostdeutschen Gebieten während des Einzuges der Roten Armee umgekommen sind. Systematische Umfragen und Ermittlungen, deren Ergebnisse für eine große Zahl von ostpreußischen und ostpommerschen Landgemeinden vorliegen, lassen jedoch bereits Schlüsse auf die vermutliche Gesamthöhe dieser Verluste zu.
Aus ihnen geht übereinstimmend hervor, daß von der zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße durchschnittlich 2-3 Prozent in den ersten Wochen nach der russischen Besetzung erschossen oder auf andere Weise umgebracht wurden, was bedeuten würde, daß insgesamt rund 75.000 bis 100.000 Menschen aus Ostdeutschland allein durch Gewaltmaßnahmen dieser Art ums Leben gekommen sind.<<
Das Bundesarchiv Koblenz berichtet im Jahre 1974 über die Tötung von deutschen Zivilisten (x010/29-32): >>... Sowjetische Panzer, die in den Gemeinden erschienen, haben diese, wie allgemein berichtet wird, schnell wieder verlassen. Ihnen folgende Formationen besetzten unmittelbar darauf Städte und größere Landgemeinden, wo Kommandanturen gebildet wurden; von dort aus wurden in den nächsten Tagen Kommandos in die kleinen Landgemeinden entsandt. Soldaten und auch Offiziere drangen in die Häuser ein.
Soweit sie deren Bewohner noch vorfanden, verlangten sie zunächst Uhren und andere Wertgegenstände, stürzten sich hemmungslos auf Frauen, um sie zu vergewaltigen, wobei weder Kinder noch Greise verschont wurden. Sie schossen sie nieder, sofern sie sich wehrten, ebenso Ehemänner und Väter, die sie zu schützen versuchten.
In dieser Weise vollzogen sich nach den Aussagen im Berichtsmaterial in den ersten Tagen nach der sowjetischen Besetzung die Mehrzahl der Erschießungen oder Tötungen auf andere Weise durch Dolchstiche und Erschlagen ...
Es wurden nicht, wie es in der einleitenden Darstellung zur "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa" heißt, "von den Erschießungen durch einrückende sowjetische Truppen zunächst vor allem Personen betroffen, die exponierte Parteistellen innehatten oder bestimmten nationalsozialistischen Organisationen angehörten" und die offenbar durch die den sowjetischen Truppeneinheiten beigegebenen politischen Kommissare aufgespürt worden waren. Befanden sich doch unter den in den Gemeinden Zurückgebliebenen nur noch selten Personen, die exponierte Stellungen bekleidet hatten.
In der Mehrzahl waren es Menschen: - die nicht mehr hatten fliehen können, ... Personen, die nicht fliehen wollten, ... körperlich Behinderte und alte Menschen, die die Strapazen der Flucht befürchteten; in Landgemeinden blieben aber auch Bauern zurück, die sich von dem ererbten Hof nicht trennen wollten.
... So weisen z.B. die Seelenlisten von 10 Landgemeinden der ostpreußischen Kreise Neidenburg, Osterode, Ortelsburg, Braunsberg ... von 176 getöteten Bewohnern - es handelt sich um 108 Männer, 63 Frauen, 5 Kinder - 47 über 70 Jahre alte Personen aus, darunter meist Rentner bzw. Rentnerehepaare. ...

Abgesehen von wiederholten Hinweisen, daß die Tötungen im Zusammenhang mit dem Vorgehen sowjetischer Soldaten gegenüber den Frauen standen, ... wird berichtet, daß Unternehmer oder Gutsbesitzer erschossen wurden, die gefangene Russen beschäftigt hatten, oder Familien, weil ein Soldat im Haus oder auf dem Hof entdeckt wurde oder eine Waffe, sei es ein Jagdgewehr oder Revolver, oder weil eine Uniform, ein alter Orden oder in einem Buch ein Führerbild entdeckt wurde.
Aus dem Kreis Marienburg/Westpreußen wird berichtet, daß bei Waffenfunden die betreffenden Häuser in Brand gesteckt wurden; Soldaten umstellten sie, um zu verhindern, daß sie von den Bewohnern verlassen wurden. Ebenfalls aber fielen Personen in derselben Weise Verbrennungen zum Opfer, die sich in einzeln gelegenen, von sowjetischen Soldaten angezündeten Gehöften, Forsthäusern oder Feldscheunen versteckt hielten. Wie wiederholt den Berichten zu entnehmen ist, gingen die Täter besonders brutal gegen ihre Opfer vor, wenn sie unter Alkoholeinfluß standen. ...
Einzelne Erschießungen und Erschlagungen beim Eindringen von Angehörigen sowjetischer Truppen fanden auch noch in den der ersten Besatzungszeit folgenden Wochen statt, wogegen jedoch seitens der Kommandanturen nach und nach eingeschritten wurde. Die örtlichen Militärkommandanten suchten dann auch, schon zur Erhaltung der Disziplin bei den eigenen Truppen die deutsche Bevölkerung vor polnischen Übergriffen zu schützen ...
Opfer von Tötungen wurden ferner Personen auf Verschleppungsmärschen in die Sammellager. Sie wurden erschossen oder erschlagen, wenn sie erschöpft niedersanken ...<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Gewalttaten der Roten Armee in Ostdeutschland (x046/276-277): >>... Tötungen als schwerwiegendstes Delikt geschahen auf mannigfache Art und Weise, Flüchtlingstrecks wurden von Panzern niedergewalzt oder zusammengeschossen, Männer, aber auch viele Frauen nach der Vergewaltigung, durch herabspringende Tankristen und Infanteristen erschossen, erschlagen oder erstochen. Überall in Häusern und auf Straßen wurden Zivilpersonen ermordet, in manchen Gebäuden, Forsthäusern, Scheunen und Schuppen bisweilen auch lebendigen Leibes verbrannt.
Männer, die ihre Frauen und Töchter vor der Vergewaltigung zu schützen versuchten, wurden in der Regel ebenso getötet wie Frauen, die sich gegen eine Gewalttat zur Wehr setzten. Immer wieder wird von sadistischen Sexualmorden berichtet und manchmal sogar von der Schändung zuvor schon Ermordeter.
Im Zuge einer sogenannten 'Entnazifizierung' wurden Mitglieder der NSDAP und deren Gliederungen oder sonstige 'Faschisten', etwa Ortsbauernführer, erschossen, vielfach auch Beamte und Angestellte der Zivilverwaltung und natürlich Angehörige der Polizei, überhaupt Uniformträger des öffentlichen Dienstes, einerlei ob Eisenbahner, Postbeamte, Feuerwehrleute, Förster, ferner Angehörige des Reicharbeitsdienstes oder der Organisation Todt, darüber hinaus sehr oft sogenannte 'Kapitalisten' wie Gutsbesitzer, Bauern, Ladeninhaber, Hausbesitzer, ferner alle, die, wie Hitlerjungen, in irgendeiner Weise als potentielle 'Partisanen' angesehen wurden, und sehr oft die Bewohner von Häusern, in denen deutsche Soldaten oder Waffen gefunden worden waren. ...<<

Sowjetische Entnazifizierung und Verhörmethoden

Den sowjetischen Kampftruppen folgten regelmäßig NKWD-Geheimpolizisten. Die berüchtigten NKWD-Einheiten (ab 1946 = MWD), die man im Jahre 1944 dem sowjetischen Ministerium des Innern angegliedert hatte, richteten in allen größeren Gemeinden und Städten Kommandanturen ein. Bei den "politischen Säuberungen" bzw. "Entnazifizierungen" wurden in erster Linie alle "Kapitalisten" und die "Intelligenz" ausgeschaltet. Die NKWD-Streifen nahmen häufig auch Juden, Kommunisten, Sozialisten und Antifaschisten fest, die man gerade erst aus den NS-Vernichtungs- und Konzentrationslagern befreit hatte. Die verhafteten Ost-

und Volksdeutschen wurden in Zuchthäusern, Gefängnissen, Viehställen oder in Kohlenkellern inhaftiert.
Während der Verhöre oder "Gerichtsverhandlungen" wurden manche Angeklagte äußerst brutal gefoltert, um Geständnisse zu erpressen. Im allgemeinen mußte man folgende Standardfragen beantworten: "Du Nazi? SS? SA? HJ? BDM? Aktiver Soldat? Lebenslauf? Beruf?"
Falls "Kapitalisten" (Geschäftsleute und Gutsbesitzer) ihre verborgenen "Schätze" oder Warenlager nicht preisgeben wollten ("Wo Gold? Devisen? Dollar?"), erhielten sie spezielle Prügelrationen. Einige Häftlinge unterschrieben frühzeitig Geständnisse (Parteizugehörigkeit etc.), um weitere Mißhandlungen zu vermeiden oder weil sie Denunzianten fürchteten. Die Mehrheit wehrte sich jedoch zunächst hartnäckig gegen alle Schuldzuweisungen. Da viele Dolmetscher nur mangelhaft deutsch sprachen, ereigneten sich dauernd Mißverständnisse, die Unschuldigen das Leben kosteten oder Schuldigen die Freiheit schenkten.
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die sowjetische "Entnazifizierung" in den Gebieten östlich von Oder und Neiße (x001/97E-98E): >>... Um einen Überblick über die Bevölkerungsverhältnisse zu gewinnen, hatten die nach dem Abschluß der Kampfhandlungen in den Städten und größeren Dörfern eingerichteten russischen Kommandanturen die Registrierung aller deutschen Einwohner angeordnet.
Diese Registrierungen hatten jedoch noch einen anderen Zweck. Sie waren meist mit Befragungen und Verhören der einzelnen Deutschen verbunden und sollten alle nach Ansicht der Sowjets politisch verdächtigen und gefährlichen Elemente ausfindig machen, neben ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, und ihrer verschiedenen Organisationen auch Volkssturmmänner sowie die ganze Gruppe der als "Kapitalisten" Bezeichneten.
Wurde dabei schon der Kreis der Verhafteten weit über das später in den Potsdamer Beschlüssen vorgesehene Maß ausgedehnt, so ließ sich die Behandlung der Verhafteten überhaupt nicht mehr rechtfertigen. Die in Gefängnissen und Lagern untergebrachten Verhafteten hatten, soweit sie nicht sofort nach Rußland deportiert wurden, unter fortgesetzten Verhören, zahlreichen Mißhandlungen und kärglichster Ernährung zu leiden.
Im oberschlesischen Industriegebiet, wo die Zahl der Männer noch höher war als in anderen Gegenden, wurden die Verhöre und Verhaftungen aller irgendwie mit der NSDAP, verbundenen Deutschen, auch soweit es sich nur um formelle Mitglieder handelte, bereits eine Woche nach der Besetzung mit systematischer Gründlichkeit durchgeführt.
In den ländlichen Gegenden zogen sie sich dagegen meist durch die ganze Zeit der sowjetischen Militärverwaltung hin. Offensichtlich entartete die politische Säuberung, die "Entnazifizierung", unter den Händen der politischen Kommissare oft zu bloßen Rache- und Verfolgungsakten, die nur noch wenig mit Rechtsprozessen zu tun hatten. In vielen Fällen bildete sie lediglich den Vorwand für Aktionen ganz anderer Art, wie vor allem die Deportation, vielleicht sogar die bewußte Vernichtung bürgerlicher Schichten.
Besonders in den Wochen, die unmittelbar auf die Eroberung und Besetzung folgten, war die Behandlung der Deutschen durch die sowjetische Militärverwaltung in offenkundiger Weise von Vergeltungsgefühlen und der deutlichen Absicht zu einer mit europäischen Rechtsbegriffen unvereinbaren Erniedrigung der Beschuldigten geleitet. Da vielen Betroffenen die den Deutschen insgesamt zur Last gelegten Verbrechen der nationalsozialistischen Führung und Verwaltung in Rußland unbekannt geblieben waren, haben sie den kausalen Zusammenhang mit dem Vorhergegangenen nicht verstehen können.
Das gilt u.a. von der Art, mit der die russischen Besatzungsbehörden die deutsche Bevölkerung zum Arbeitseinsatz heranzogen.<<
Das Bundesarchiv Koblenz berichtet im Jahre 1974 über die sowjetische Entnazifizierung in den ostdeutschen Provinzen (x010/32): >>... Die Verhafteten wurden in Gefängnisse oder in

sog. GPU-Keller verbracht und tage- und wochenlangen Verhören unter Bedrohung mit Schußwaffen unterworfen. Es fanden hier schwerste Mißhandlungen, in Einzelfällen mit Todesfolge, statt, um von den Verhafteten eine Unterschrift zu erzwingen, daß sie einer Parteiorganisation angehört haben, wie dies durch zahlreiche Aussagen übereinstimmend überliefert ist.
Die meisten der Verhafteten sind ... in die Arbeitslager der Sowjetunion verschleppt worden. Offenbar handelte es sich um Personen, die die von ihnen geforderte Unterschrift geleistet haben. Andere, von denen eine Erklärung über eine Zugehörigkeit zu NS-Organisationen trotz der Folterungen nicht zu erlangen war, wurden schließlich entlassen.<<

Systematische Plünderungen und Zerstörungsaktionen

Die sowjetische Militärführung hatte bereits im Dezember 1944 organisatorische Voraussetzungen für den Abtransport des Plünderungsgutes eingeleitet. Hinter der sowjetischen Kampffront wurden spezielle Postämter für den persönlichen Paketversand in die Sowjetunion eingerichtet und offizielle Sondergenehmigungen erteilt (x001/66E).
Jeder "einfache" sowjetische Soldat durfte monatlich 2 Pakete (Höchstgewicht je Paket = 8 kg) per Post in die Heimat schicken (x028/89). Sowjetische Offiziere konnten die doppelte Menge versenden. Angesichts der Tatsache, daß die Rotarmisten außer ihrer schmalen Verpflegungsration nichts besaßen, mußten sie sich "notgedrungen" Kriegsbeute beschaffen, damit sie ihren Angehörigen überhaupt etwas schicken konnten.
Die zügellosen "Befreier" plünderten nicht nur hemmungslos, sondern vielfach zerstörten sie außerdem alles, was sie nicht gebrauchen oder mitnehmen konnten. Um die zugesagte Plünderungsfreiheit zu erleichtern, hetzte man die Deutschen tagelang in der näheren Umgebung ihrer Wohnorte herum. Viele "Plünderungsevakuierte" durften erst nach 8-14 Tagen in ihre Heimatorte zurückkehren.
Nach den Plünderungen und Zerstörungsaktionen konnte man einige Ortschaften fast nicht mehr erkennen. Wohin man auch blickte, überall sah man abgebrannte Ruinen oder Häuser mit zerschlagenen Fenstern und Türen.
In den Häusern und Wohnungen herrschten oftmals entsetzliche Zustände. Die Plünderer hatten alle Fenster und Türen zerschlagen oder eingetreten. Sämtliche Räume, vom Keller bis zum Dachboden, waren durchgewühlt und mutwillig verwüstet. In den Wohnungen lagen zersplitterte Porzellangefäße, Bilder, Lampen und Spiegel. Einige Räume waren z.T. kniehoch mit vernichteten Gegenständen angefüllt. Aufgeschlitzte Federbetten, Kleidungsstücke, Wäsche, zerbrochener Hausrat, Glas- und Porzellanscherben, verdorbene Lebensmittel aller Art und demolierte Möbel bedeckten die Fußböden.
Vielerorts lagen Einrichtungsgegenstände und Möbel vor den Häusern, weil man sie während der Plünderungen kurzerhand aus den Fenstern auf die Straße geworfen hatte.
Wertvolle Bilder, Klaviere, Ledermöbel, Teppiche, Standuhren und andere kostbare Vermögenswerte standen trotz Schnee, Regen oder Sturm ungeschützt an den Straßenrändern. Auf den Straßen flatterten verschmutzte Bilder, zerrissene Bücher und wertvolle Briefmarkensammlungen umher.
In den Ställen und Scheunen der Bauern sah es ebenfalls trostlos aus. Viele Viehställe und Scheunen waren vollständig leer, denn die sowjetischen Reparationskommandos hatten bereits alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, den Viehbestand, Getreide- und Futtervorräte sowie Saatbestände in die UdSSR transportiert. Da mehrere Millionen Rotarmisten verpflegt werden mußten, wurde der Großviehbestand (Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen) schnell drastisch reduziert.
Lew Kopelew (1912-1997) berichtet später in seinem Buch "Aufbewahren für alle Zeit" über die sowjetischen Plünderungen in Ostpreußen (x035/139): >>... Ostpreußen. Eine Frau mit blutigem Kopfverband, ein Mädchen auf dünnen, zitternden Beinen - und Soldaten, manche

schimpfen hinter ihnen her, manche bedauern sie - einer beschützt sie, statt seinen Wagen mit Beute vollzupacken -, manche sehen gleichgültig zur Seite.
Von irgendwo, gar nicht weit, klingt vertrautes Grollen herüber: Artillerie. Außerhalb der Stadt wird gekämpft. Und wir sammeln hier "Trophäen". Beljajew und ich mit ihm, zusammen mit allen anderen Plünderern.
Wir gehören alle zusammen: der General, der auf dem Bahnhof das Einheimsen deutscher Koffer befehligte, der Pionierleutnant, der an den Internationalismus glaubt, die Panzergrenadiere, die hinter der Polin herrannten, und alle, die jetzt dort an der vordersten Linie kämpften, ... alle die Königsberg erobern werden, die sterben, verbluten, und alle, die in den Etappen saufen und Frauen quälen.
Wir gehören alle zusammen. Die Anständigen und die Schufte, die Tapferen und die Feiglinge, die Gutherzigen und die Grausamen. Wir alle zusammen, da gibt es kein Entrinnen, niemals und nirgendwohin. Ruhm und Schande lassen sich nicht voneinander trennen.<<
Der deutsche Journalist und Schriftsteller Arno Surminski schreibt später über die sowjetischen Plünderungen und Zerstörungen in Ostdeutschland (x039/68-69): >>... Fassungslos standen wir damals vor den sinnlosen Zerstörungen, die in jedem Haus anzutreffen waren. Zertrümmerte Türen, eingeschlagene Fenster, umgeworfene Möbel, aufgeschlitzte Betten, Fotografien mit ausgeschossenen Augen, tote Katzen im Küchenschrank, verblutete Schweine im Schlafzimmer.
Die Rote Armee könnte längst in Berlin sein, wenn sie sich nicht so sehr mit dem Mobiliar aufhalten würde, lautete eine bittere Redensart jener Tage. Unermeßliche Werte gingen zu Bruch. Dinge übrigens, die in dem vom Krieg heimgesuchten Rußland dringend gebraucht wurden.
Bis heute kann ich es nicht begreifen, daß niemand dieser Zerstörungswut Einhalt gebot. Wenn schon nicht, um den Deutschen ihr schönes Mobiliar zu erhalten, dann wenigstens aus purem Eigennutz, um diese Werte nach Rußland zu schaffen. Erst später sind aus den weniger zerstörten westlichen Gebieten Güterzüge und Lastwagenkonvois mit Stühlen, Schränken und Badewannen nach Osten gefahren. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die sowjetischen Plünderungen und Zerstörungen in den ostdeutschen Provinzen (x001/-66E-67E): >>**Plünderungen und Brandstiftungen**
Neben den Vergewaltigungen der Frauen und den Erschießungen, von denen vor allem die Männer bedroht waren, gab es auch Übergriffe, denen keiner der zurückgebliebenen Deutschen entrann und die, mochten sie auch im einzelnen als nicht so tragisch empfunden worden sein, doch auf Grund ihrer allgemeinen Verbreitung die deutsche Bevölkerung stark in Mitleidenschaft zogen.
An erster Stelle stehen hier die unaufhörlichen Plünderungen und Beraubungen, die beim Einmarsch der Roten Armee begannen und noch lange unter der russischen Besatzung andauerten, so daß die zurückgebliebene ostdeutsche Zivilbevölkerung durch fortgesetzte Beraubungen ihrer persönlichen Habe weitgehend verarmte.
Das furchtbare Ausmaß, das die Plünderungen in den ersten Tagen und Wochen nach der Eroberung der ostdeutschen Städte und Dörfer angenommen haben, die systematische Gründlichkeit, mit der sie geschahen, läßt auf planmäßiges Vorgehen schließen. Zweifellos hatten die sowjetischen Truppen lange Zeit uneingeschränkte Plünderungsfreiheit. Nicht nur, daß die sowjetische militärische Führung ihre Soldaten gewähren ließ, sie ermunterte sie noch in ganz offensichtlicher Weise, sich an deutschem Eigentum zu bereichern, oder leistete durch gelenkte Maßnahmen Plünderungsaktionen Vorschub.
So spielten Plünderungsabsichten zweifellos eine wichtige Rolle, wenn in größeren Orten, z.B. in Königsberg, Elbing und Danzig, daneben auch besonders in pommerschen Städten die

deutsche Bevölkerung nach dem Einzug der Russen in tagelangen Märschen in der Umgebung umhergetrieben wurde. Obwohl diese zeitweiligen Austreibungen mitunter durch die Nähe der Front bedingt waren oder auch anderen Zwecken, wie Verhören und Registrierungen dienten, so stand dabei doch offenbar die Absicht im Vordergrund, durch eine vorübergehende Entfernung der Bevölkerung aus ihren Wohnungen das deutsche Eigentum für die Beschlagnahme und Aneignung durch die sowjetischen Truppen freizugeben.
Bei diesen Aktionen hat zweifellos die Vorstellung eine Rolle gespielt, daß der einzelne russische Soldat auf seine Weise au einer Wiedergutmachung teilnehmen solle. Der Warenhunger von Menschen, die aus einem Lande kamen, in dem seit Jahrzehnten ein ungeheurer Mangel an Verbrauchsgütern bestand, trug das Seinige dazu bei, den ideologisch genährten Haß gegen alle Besitzenden zu offenen Raubhandlungen oder, was noch furchtbarere Wirkungen hatte, zu systematischen Zerstörungsakten zu steigern.
Viele Erlebnisberichte geben ein Bild nicht nur von Raub und Plünderungen, sondern auch von mutwilligen und fahrlässigen Vernichtungen, von Brandstiftungen in Wohnungen, Häusern, ja von der Niederbrennung ganzer Orte und Stadtteile. Da ein großer Teil der Wohnungen und Häuser leer stand, als die ostdeutschen Provinzen erobert wurden, gab es nichts, was die sowjetischen Truppen hätte hindern können, dort ganz nach ihrem Gefallen zu plündern und zu wüten. Diejenigen Deutschen, die von der Flucht zurückkamen, fanden in der Regel ihre Wohnungen in völlig ruiniertem Zustand vor.
Besonders dann, wenn die sowjetischen Truppen in Erfahrung gebracht hatten, daß der Besitzer dieses oder jenes Hauses Nationalsozialist war, oder wenn sie in verlassenen Wohnungen NS-Embleme, Bilder von deutschen Soldaten, Hitlerbilder o.ä. fanden, führten solche Entdekkungen in der Regel dazu, daß die Wut gegen die abwesenden Besitzer sich auf deren Wohnungen und Häuser übertrug, die meist nicht nur völlig verwüstet, sondern auch in Brand gesetzt wurden.
Die Verlassenheit der Orte in jenen Tagen hat dazu geführt, daß das Feuer von den einzelnen Häusern ungehindert auf ganze Straßenzüge und Stadtteile übergriff und Brände in großer Zahl wüteten. Manchmal gewinnt man geradezu den Eindruck, daß das Feuer von vornherein planmäßig gelegt wurde, um nicht nur einzelne Gebäude, sondern ganze Orte in Brand zu setzen.
So wurden in allen deutschen Provinzen jenseits der Oder und Neiße - am zahlreichsten wohl in Pommern - viele Güter, Dörfer und Städte in den Tagen nach dem Einmarsch durch Feuer ganz oder teilweise vernichtet. Unter den Großstädten war es vor allem Danzig, das zu großen Teilen durch Brände zerstört wurde, die an einzelnen Stellen vorsätzlich angelegt worden waren, und dann immer weiter griffen, da niemand dagegen einschritt.
Es ist erwiesen, daß durch die Zerstörungen und Brandstiftungen in den Tagen des Einmarsches der Roten Armee in Ostdeutschland größerer Schaden verursacht wurde als durch Bombenangriffe und Kampfhandlungen.<<

Die Zwangsverschleppung der Volks- und Ostdeutschen

Im Dezember 1944 bzw. im Januar/Februar 1945 begannen in Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Polen und in den deutschen Ostprovinzen planmäßige Verschleppungsaktionen. Die Festnahme und anschließende Verschleppung der volks- und ostdeutschen Zivilisten begann nicht selten mit arglistigen Täuschungsmanövern. Arbeitsfähige Zivilisten wurden z.B. von den Sowjets aufgefordert, sich wegen angeblicher Registrierungen oder für "kurze Arbeitseinsätze im rückwärtigen Frontgebiet" zu melden. Diese Aktionen dauerten jedoch oftmals mehrere Jahre und endeten mehrheitlich in Sibirien.
Bei der Zwangsarbeiterauswahl spielte die Schuldfrage keine entscheidende Rolle. Es kam hauptsächlich darauf an, die vorgegebenen Verschleppungskontingente einzuhalten. Im allgemeinen verschleppte man Personen im Alter von 15-60 Jahren. Denunzierte NS-Parteimitglie-

der, Facharbeiter, kräftige oder gutgenährte Personen kamen zuerst an die Reihe. Falls nicht genügend arbeitsfähige Zivilisten "angeworben" werden konnten, wurden auch ältere oder jüngere Arbeitskräfte deportiert.
Im Verlauf der tagelangen Märsche in die sowjetischen Auffang- oder Sammellager mußten die Deportierten z.T. Entfernungen von 100-150 km zurücklegen. Falls die Verschleppten nicht genügend Proviant mitgenommen hatten, mußten sie notgedrungen jämmerlich hungern. Wer das Marschtempo nicht durchhalten konnte und zurückblieb, war meistens rettungslos verloren. In größeren Orten füllte man die gelichteten Kolonnen gewöhnlich wieder auf. Nicht wenige ahnungslose Ostdeutsche, die man kurzerhand auf offener Straße gewaltsam in die Marschkolonnen eingereiht hatte, marschierten plötzlich ohne Verpflegung und angemessene Winterkleidung nach Osten.
Nach den qualvollen Elendsmärschen kamen die Verschleppten völlig erschöpft in den sowjetischen Auffang- und Sammellagern an. In diesen Lagern wurden z.T. 1.000-10.000 Inhaftierte untergebracht. Die großen Deportationslager für den Abtransport der Ostdeutschen und Polen-Deutschen waren: Insterburg für Ostpreußen, Graudenz, Soldau und Zichenau für Westpreußen, Danzig und Sikawa für das westliche Polen sowie Posen, Beuthen, Krakau, Samor und Sanok für Schlesien und das südliche Polen.
Da die Sowjets nirgends genügend Güter- und Viehwagen bereitstellen konnten, waren alle Auffang- und Sammellager restlos überfüllt. In den Notunterkünften und Gefängniszellen herrschten katastrophale Zustände (unerträgliche Enge und völlig ungenügende Hygiene- bzw. Luftverhältnisse). Im Zuchthaus Bartenstein wurden z.B. 31 Frauen in einer Einzelzelle untergebracht. Die Verschleppten erhielten häufig tagelang nichts zu essen und zu trinken. In den Lagern fanden außerdem tagein und tagaus gefürchtete Verhöre statt, um Geständnisse zu erpressen.
Als der Abtransport in die UdSSR begann, reagierten viele Häftlinge sogar erleichtert. Die Deportierten konnten es sich damals einfach nicht vorstellen, daß ihr zukünftiger Lebens- bzw. Leidensweg noch wesentlich entsetzlicher werden sollte. Im allgemeinen trieb man durchschnittlich 40-55 Personen in die Vieh- und Güterwaggons. Frauen und Männer transportierte man größtenteils in separaten Waggons. In der Regel gab es dort weder Pritschen noch Stroh, keine Öfen und Aborte, sondern nur Schmutz und Schnee. Die abgemagerten Gefangenen wurden dermaßen eng zusammengepfercht, daß sie nicht einmal sitzen, geschweige denn liegen konnten.
Je weiter die Züge nach Osten rollten, desto kälter wurde es. In den Wintermonaten Januar bis März 1945 froren die nur notdürftig bekleideten Gefangenen entsetzlich. Die tödliche Kälte forderte täglich zahllose Opfer. Nachdem sich die Reihen gelichtet hatten, wanderten die halberfrorenen Menschen in den ungeheizten Viehwaggons auf und ab, um nicht zu erfrieren. Die menschenunwürdige Unterbringung (Schmutz und Ungeziefer), Durst und Hunger quälte die Verschleppten von Tag zu Tag mehr. Im Verlauf der wochenlangen Schreckensfahrten erhielten sie oftmals nur völlig unzureichende Trinkwasser- und Verpflegungsrationen.
Obgleich die Gesundheit und das Leben der deutschen Zwangsarbeiter sehr gering eingestuft wurden bzw. völlig unbedeutend waren, ließen die sowjetischen Wachleute grundsätzlich keinen Deportierten entkommen. Die Wachposten stiegen damals regelmäßig auf die Güterwaggons und klopften die Waggondächer und Waggonwände gewissenhaft nach gelockerten Brettern ab, um Fluchtversuche zu verhindern.
Die Lage der Kranken war hoffnungslos, denn sie erhielten mehrheitlich keine ärztliche Versorgung, Medikamente oder Verbandsmaterial. Im Verlauf der langen Verschleppungstransporte in die UdSSR verursachten der Kältetod und lebensgefährliche Krankheiten (Ruhr, Typhus, Gesichtsrose etc.) verheerende Verluste. Bei diesen Transporten kamen durchschnittlich bereits bis zu 10 % der deutschen Reparationsverschleppten ums Leben (x001/84E).

Die Zwangsarbeitslager befanden sich vorwiegend in den sowjetischen Industriebezirken am Ural, in den Don- und Donez-Gebieten, im Kaukasus, in der Nähe des Eismeeres oder in Turkmenien (ca. 4.000 km von der bisherigen Heimat entfernt).
Diese Zwangsdeportationen verstießen eindeutig gegen die verbindlichen Völkerrechtsnormen der Haager Landkriegsordnung, denn Deportationen (Zwangsverschickungen von Menschen in Gebiete außerhalb des angestammten Siedlungsgebietes durch den eigenen Staat oder eine Besatzungsmacht) waren schon damals nur als "ordnungsmäßige Kriminalstrafe" und unter menschenwürdigen Umständen zulässig (x051/111, x077/39).
Die "Großen Drei" (der britische Premierminister Churchill, US-Präsident Roosevelt und der sowjetische Regierungschef Stalin) hatten sich bereits während der Konferenz von Teheran (vom 28.11. bis zum 1.12.1943) grundsätzlich über die politische Zukunft und das wirtschaftliche Schicksal des Deutschen Reiches geeinigt. Stalin forderte damals u.a. die Zerstörung der deutschen Schwerindustrie und mindestens 4,0 Millionen deutsche Zwangsarbeiter, die für den Wiederaufbau der UdSSR sorgen sollten (x043/394).
Churchill teilte dem US-Präsidenten Roosevelt am 24. November 1944 schriftlich mit (x025/-262): >>... (Mit der "Verschickung") von 2 oder 3 Millionen Nazis (als Zwangsarbeiter bin ich einverstanden).<<
Am 16. Dezember 1944 unterschrieb Stalin schließlich die völkerrechtswidrige Weisung 7161 des Staatlichen Verteidigungskomitees und ordnete damit die Deportation von arbeitsfähigen Volksdeutschen aus Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Bulgarien und aus der Tschechoslowakei zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion an (x046/279).
Am 3. Februar 1945 unterschrieb Stalin die völkerrechtswidrige Weisung 7467 des Staatlichen Verteidigungskomitees und ordnete damit die Deportation von arbeitsfähigen Volksdeutschen aus Polen und von Reichsdeutschen aus den deutschen Ostprovinzen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion an (x046/279).
Churchill, Roosevelt und Stalin trafen sich vom 4. bis zum 11. Februar 1945 auf der Halbinsel Krim zur "Jalta-Konferenz". Bei dieser Konferenz vereinbarten "Die Großen Drei", daß die Sowjets deutsche Arbeitskräfte (als einen Teil der zugesagten Reparationen) in die Sowjetunion "schaffen" könnten (x010/19).
Die Zwangsverschleppung der deutschen Zivilisten geriet schon bald in Vergessenheit. In der Bundesrepublik Deutschland und der internationalen Öffentlichkeit wurde jahrzehntelang nicht über diese völkerrechtswidrige Versklavung der ost- und volksdeutschen Zivilisten berichtet.
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1961 über die Zwangsverschleppung der Jugoslawien-Deutschen (x006/93E-96E): >>**Die Deportation in die UdSSR**
Die zur Zwangsarbeit in der Sowjetunion bestimmten Jugoslawiendeutschen wurden um die Jahreswende von 1944 auf 1945 deportiert. Davon war vor allem die im Banat und in der Batschka und Baranja ansässige Bevölkerung betroffen. Die Ausführung der Aktion, die Erfassung der arbeitsfähigen Jahrgänge, sowie der Transport zu den Verladebahnhöfen lag in den Händen der Partisanenkommandos.
Die Musterung auf Arbeitstauglichkeit wurde in der Regel kurz vor dem Abtransport durch russische Kommissionen vorgenommen. Es ist anzunehmen, daß der Verschleppungsaktion ähnlich wie in Ungarn und Rumänien russische Forderungen nach Arbeitskräften für den Wiederaufbau in den durch Kriegsschäden betroffenen sowjetischen Gebieten zugrunde lagen. Da es sich bei der Eroberung der Woiwodina durch die Rote Armee nicht um die Besetzung von Feindesland handelte, wie im Falle Ungarns, und sich die Beziehungen zwischen Sowjets und Jugoslawien zunächst ungleich enger gestalteten als die zwischen Sowjets und Rumänien, liegt die Annahme recht nahe, daß russische Forderungen zur Stellung von Arbeitskräften sich

nur auf die deutsche Bevölkerung bezogen haben.
Ob hierüber Verhandlungen zwischen Tito und Stalin geführt wurden, ist jedoch unbekannt. Dem Partisanenregime bot sich auf diese Weise eine zusätzliche Möglichkeit, in der schon begonnenen radikalen Lösung des deutschen Problems weiter voranzuschreiten. Andererseits zeigte sich im Verlauf der Zwangsverschickung, daß die Partisanen an einzelnen Stellen den Abtransport von Handwerkern und Facharbeitern zu verhindern suchten, da ihnen an der Ausnutzung dieser Kräfte für den Wiederaufbau ihres Landes gelegen sein mußte.
Die Deportationen setzten schlagartig am 25.12.1944 ein; sie dauerten bis Anfang Januar 1945. Bei der Wahl des ersten Zeitpunktes war man wohl bestrebt, den Moment zu nutzen, an dem die Mitglieder der einzelnen Familien anläßlich der Feiertage zusammengekommen waren. Von der Aushebung betroffen waren die arbeitsfähigen Jahrgänge der deutschen Bevölkerung, Männer im Alter von 17 bis 45, Frauen im Alter von 18 bis 40 Jahren. Diese wurden in den Dörfern aufgefordert, sich auf den Gemeindehäusern einzufinden, wo sie von Partisanen erstmals registriert wurden.
Sodann folgte der Abtransport zu den Sammelstellen, der entweder sofort geschah oder nach kurzfristiger Entlassung der Betroffenen vollzogen wurde. Dabei gab man diesen Gelegenheit, warme Kleidung und Lebensmittel für ca. 14 Tage mit sich zu nehmen, die, wie gesagt wurde, zum Unterhalt für einen längeren Arbeitseinsatz innerhalb Jugoslawiens notwendig wären. In manchen Gegenden wurde Gepäck bis zu einem Gewicht von 200 kg zugelassen und empfohlen. Die zur Deportation Erfaßten wurden zu den Sammelstellen zu Fuß unter Partisanenbewachung transportiert.
Die Sammelstellen befanden sich in den Städten mit günstigen Eisenbahnanschlüssen; in der Batschka waren dies Sombor, Apatin, Kula und Hodschag, im Banat Kikinda, Pantschowa, Groß-Betschkerek und Werschetz. In diesen Städten und den ihnen benachbarten Ortschaften folgten auf die Aushebung unmittelbar Verladung und Abtransport. Aus ihnen wurden auch die arbeitsfähigen Insassen der Internierungs- bzw. Arbeitslager deportiert, soweit sie nicht auswärts zur Arbeit eingesetzt waren.
Dem Abtransport ging eine Musterung durch sowjetische Militärkommissionen voraus; in vielen Fällen war sie mit einer ärztlichen Untersuchung verbunden. Zurückgestellt wurden in der Regel nur Schwangere, Frauen mit Kleinkindern, offensichtlich Kranke und Körperbehinderte. Der Anteil der Frauen überwog sehr stark; zu den einzelnen Verschleppungstransporten gehörten häufig 6- bis 8mal soviel Frauen wie Männer, deren arbeitsfähige Jahrgänge zum größten Teil zu den Einheiten der Waffen-SS und Wehrmacht eingezogen waren.
Die Ausgehobenen blieben bis zum Abtransport und oft auch noch während der Fahrt über ihr Schicksal im Ungewissen; es kam jedoch auch gelegentlich vor, daß sie nach der Musterung über die Deportation in die Sowjetunion unterrichtet wurden. Die kursierenden Gerüchte veranlaßten allerdings viele, sich mit warmer Winterkleidung einzudecken; Klarheit über das tatsächliche Reiseziel gewannen viele erst auch dem Überschreiten der rumänischen Grenze. Der Transport geschah in Güterwaggons, die nur notdürftig mit Stroh versehen und mit 30 bis 45 Personen belegt wurden.
Die Transportzüge, die auf den Verladebahnhöfen zusammengestellt wurden, waren 40 bis 50 Waggons stark. Das Begleitpersonal bestand aus russischen Soldaten, die sich während der Fahrt im allgemeinen korrekt verhielten. Die Waggons waren während der Fahrt durch Jugoslawien fest verschlossen und wurden erst nach dem Passieren der Grenze dann und wann auf offener Strecke oder an kleinen Stationen geöffnet. Die Versorgung mit Wasser und Lebensmitteln während der Fahrt war denkbar unzureichend, konnte jedoch teilweise durch "die mitgenommenen Vorräte ausgeglichen werden. Da kaum Brennmaterial für die in den Waggons aufgestellten kleinen Eisenöfen aufzutreiben war, erhöhten sich die Strapazen der Fahrt, so daß es zu zahlreichen Erkrankungen und vereinzelten Todesfällen kam.

Die Fahrt dauerte im Durchschnitt 15 bis 20 Tage und führte durch Rumänien, wo meistens in Jassy auf russische Breitspurwaggons umgeladen wurde. Das Ziel der Transporte war zumeist das Industrierevier im Donezbecken, wo die Deportierten in Arbeitslager überführt wurden, die sich auf Städte und Kreisgebiete zwischen Charkow und Rostow verteilten.
Nach einer kurzen Ruhepause von acht bis vierzehn Tagen begann der Arbeitseinsatz. Unterschiedslos wurden Männer und Frauen zu schwerer Arbeit herangezogen. Die Kräftigeren arbeiteten unter Tage, wo sie zunächst zur Instandsetzung der Gruben, dann in der Kohleförderung eingesetzt waren.
Die anderen führten Aufräumungsarbeiten aus und waren, zunächst im Rahmen des Wiederaufbaus, auf Bauplätzen, Entladebahnhöfen, in Industriewerken, auf Sowchosen und Kolchosen usw. tätig. Gearbeitet wurde nach dem sowjetischen Leistungssystem.
Die Zuteilung der sehr knappen Lebensmittelrationen war abhängig von der Erfüllung vorgeschriebener, oft sehr hoher Arbeitsnormen. Von den baren Lohnzuwendungen verblieb nach dem Abzug der Unterbringungs- und Verpflegungskosten nur ein unbedeutender Rest, so daß eine formale Gleichstellung der Deportierten mit den russischen Arbeitern, soweit sie überhaupt bestanden hat, praktisch ohne Bedeutung blieb. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1957 über die Zwangsverschleppung der Rumänien-Deutschen (x007/77E-80E): >>Anders als Ungarn oder die von den Sowjets besetzten deutschen Ostgebiete galt Rumänien nicht als "Feindesland". Die rumänische Regierung vermochte sich der von den Sowjets geforderten Stellung von Arbeitskräften für den Wiederaufbau in der Sowjetunion dennoch nicht ganz zu entziehen, doch wurde die Aktion im wesentlichen auf die arbeitsfähigen Jahrgänge der volksdeutschen Bevölkerung beschränkt.
Ob und wieweit die von der geflüchteten Volksgruppenführung unter Andreas Schmidt im November 1944 organisierten Sabotageaktionen hinter der russisch-rumänischen Front die Deportationspläne beeinflußt haben, muß dahingestellt bleiben. Sicher haben sie die Bemühungen volksdeutscher Politiker, die Verschleppung zu verhindern oder doch einzuschränken, ernsthaft beeinträchtigt.
Hans Otto Roth, der anerkannte Sprecher der Siebenbürger Sachsen, versuchte in den ersten Januartagen gemeinsam mit dem Banater Dr. Franz Kräuter, in direkter Aussprache mit Ministerpräsident Radescu wie durch Vermittlung der demokratischen Parteiführer Maniu und Bratianu, durch den Nuntius und über den jüdischen Politiker Dr. Fildermann eine Milderung, einen Aufschub der geplanten Deportationen zu erreichen. Doch blieben alle Interventionsversuche - auch anderer volkdeutscher Gruppen - erfolglos. Erste Meldungen über den Gang der Gespräche hatten freilich beruhigend gewirkt, so daß der unvermittelte Beginn der Deportationen in Siebenbürgen um so überraschender kam.
Unter den Deutschen des Sathmar-Gebiets hatten die Deportationen schon am 2. und 3. Januar begonnen. Nachdem die Aktion in der Nacht vom 10. zum 11. Januar 1945 in Kronstadt und Bukarest angelaufen war, setzten die Aushebungen fast schlagartig im ganzen Lande ein. Im Gegensatz zu der wilden Menschenfängerei serbischer Partisanen in Süd-Ungarn vollzog sich die Deportation in Rumänien nach einem von den rumänischen Behörden sorgfältig vorbereiteten Plan. Auf Grund der im Herbst durchgeführten Registrierung - zum Teil auch noch des in rumänische Hand gefallenen Nationalkatasters von 194l - wurden Listen der Deutschen zusammengestellt, die in die zur Deportation vorgesehenen Altersklassen fielen: Männer von 17 bis zu 45, Frauen von 18 bis zu 30 Jahren; Übergriffe nach oben und unten waren vor allem auf dem Lande häufig.
Vor Beginn der Aktion wurden die Ortsausgänge vielfach durch Polizei, Militär, oder auch rumänische Freiwillige abgesperrt, Telefon, Telegraph und Eisenbahnbetrieb unterbrochen, so daß eine Flucht nur sehr begrenzt möglich war. In den Städten gingen gemischte rumänisch-

sowjetische Patrouillen von Haus zu Haus, um die Betroffenen auszuheben; zum Teil wurden sie völlig unvorbereitet in den Straßen aufgegriffen. Die deutschen Einwohner auf den Dörfern wurden vielfach kurzerhand durch den Gemeindeboten oder Gendarmen aufgefordert, sich zu festgesetzter Zeit im Gemeindeamt oder in der Schule einzufinden.
Ein Großteil leistete schon der ersten Aufforderung Folge, wobei man oft an einen der üblichen kurzfristigen Arbeitseinsätze glaubte. Andere suchten sich zu verstecken, wurden aber durch die Razzien und Haussuchungen der folgenden Wochen nachträglich erfaßt; die Drohung, Eltern oder Verwandte als Geiseln zu verhaften, zwang manchen, sich freiwillig zu stellen. Dennoch gelang es nicht wenigen, sich der Deportation zu entziehen. Trotz der damit verbundenen Gefahren erwiesen sich die rumänischen Nachbarn, ja selbst rumänische Beamte und Offiziere in vielen Fällen über Erwarten hilfsbereit.
Die politische Haltung des einzelnen spielte bei den Aushebungen keine Rolle. Die Insassen der Internierungslager wurden ebenso betroffen wie die zum Teil aktiven deutschen Kommunisten des Industriezentrums Reschitza und die madjarisierten Schwaben des Sathmar-Gebiets. Selbst die noch in der rumänischen Armee dienenden Deutschen sollten ausgehoben werden, wurden allerdings zum Teil von ihren Vorgesetzten gedeckt. - Als die Aktion nach mehreren Wochen endgültig abgeschlossen wurde, waren insgesamt rund 75. 000 Volksdeutsche deportiert worden.
Das Schicksal der Ausgehobenen entsprach im allgemeinen dem ihrer Leidensgenossen aus Ungarn, aus Jugoslawien und den deutschen Ostgebieten, wenn sie auch als nominell "freiwillige" Aufbauarbeiter in Rußland im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zum Teil günstiger behandelt wurden.
Von Sammellagern in den Aushebungsorten wurden die Zwangsarbeiter zu Fuß oder mit Lastwagenkolonnen und Fuhrwerken zu den nächsten Bahnstationen gebracht, um dort unter Bewachung sowjetischer Soldaten in vergitterte Viehwagen verladen zu werden. In mehrwöchiger Fahrt wurden sie - in Jassy oder Kischinew in russische Breitspur-Waggons umgeladen - in die sowjetischen Arbeitslager übergeführt. Die Mehrzahl fand in den Lagern des Donezbeckens um Stalino und Woroschilowgrad Unterkunft.
Ein Teil der Verschleppten kam allerdings schon diesseits des Dnjepr um Kriwoi-Rog und Dnjepropetrowsk zum Einsatz, während kleinere Gruppen bis in die Bergwerkslager beiderseits des Ural geführt wurden.
Schon auf der langwierigen Fahrt in den überfüllten, primitiv eingerichteten Waggons hatten Hunger und Kälte die ersten Todesopfer gefordert. Den ungewohnten Anforderungen der schweren Arbeit unter Tage, bei Wald- oder Erdarbeiten waren viele gesundheitlich nicht gewachsen. Verpflegung und Bekleidung waren, zumindest in den ersten Jahren, sehr schlecht, so daß es trotz zum Teil fast wohlwollender Behandlung durch die sowjetischen Vorgesetzten zu zahlreichen Krankheits- und Todesfällen kam. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1956 über die Verschleppung der Ungarn-Deutschen (x008/42E-44E): >>Da die Sowjetunion Ungarn als besetztes Feindesland betrachtete, wurden, ähnlich wie im deutschen Osten, Arbeitskräfte für den Wiederaufbau in der Sowjetunion aus dem besetzten Gebiet herausgezogen. Ob und wie weit die Zahl der Zwangsarbeiter durch Abmachungen zwischen der russischen Militärregierung und der provisorischen Nationalregierung in Ungarn begrenzt worden ist, kann heute noch nicht quellenmäßig belegt werden. Ebenso ist nichts darüber bekannt, ob gerade die Volksdeutschen in Ungarn für die Deportation in die Sowjetunion vorgesehen waren.
Die Eintreibung und der Abtransport der für die Verschleppung Bestimmten setzte wie in anderen Ländern gerade zu Weihnachten 1944 ein und dauerte bis Ende Februar; einzelne Nachzüglertransporte gingen noch im März und April ab. Die Aktion wurde in den einzelnen Gebieten des Landes in verschiedenen Formen durchgeführt, erfaßte aber nicht nur Deutsche,

sondern weit mehr Madjaren; auch die anderen Minderheiten, einschließlich der Juden, wurden davon betroffen.
In Pest - dem Stadtteil Budapests links der Donau - das gerade zur Zeit der anlaufenden Verschleppungsaktion in die Hände der Russen fiel, und in den Orten östlich davon, die während der Belagerung der Hauptstadt Kampfgebiet waren, wurden alle Arbeitsfähigen, deren man habhaft werden konnte, zusammen mit deutschen und madjarischen Kriegsgefangenen nach dem Osten getrieben. Man zog sie in Lagern zusammen und transportierte sie mit den zurücklaufenden Leerzügen nach Rußland.
Obgleich hierbei Personen mit deutschen oder deutschklingenden Namen besonders stark der Gefahr ausgesetzt waren, von den Fangkommandos - russischen Soldaten oder madjarischen Kommunisten - aufgegriffen zu werden, so machten die Deutschen in der großen Zahl der aus dem Pester Raum Verschleppten doch nur einen kleinen Prozentsatz aus.
Einen wesentlich anderen Charakter trugen die Zwangsdeportationen im Süden des Landes, also in der Batschka und in der Schwäbischen Türkei. Hier wurden die Eintreibekommandos in der Mehrzahl von jugoslawischen Partisanen gestellt. Da durch den Rückfall des Baranyadreiecks, der jugoslawischen Batschka und des westlichen Banats - also der Gebiete, die 1941 von Ungarn annektiert worden waren - an Jugoslawien die Grenzen in dieser Übergangszeit offenblieben, konnten die von einem fanatischen Deutschenhaß getriebenen Partisanen ungehindert nach Ungarn einströmen.
Sie waren es, die hier im Zusammenwirken mit ungarischen Kommunisten und fanatischen Nationalisten in der Zeit kurz nach dem Zusammenbruch eine mit dem übrigen Ungarn dieser Tage nicht zu vergleichende Gewalt- und Willkürherrschaft aufrichteten. In dem von ihnen usurpierten Machtbereich wurden vornehmlich Volksdeutsche von der Verschleppungsaktion erfaßt und planmäßig - die Männer bis 40 oder 45, die Frauen bis zu 35 Jahren - in kleine Lager zusammengetrieben und nach Baja oder eins der anderen Zentrallager Pécs oder Bácsalmás in Marsch gesetzt. Baja war als Sammellager für die Verschleppten des gesamten Südens außerordentlich geeignet, weil sich hier die einzige unzerstörte Donaubrücke des Gebietes befand. Von dort gingen ununterbrochen Transporte in die Sowjetunion ab.
Die Partisanen kamen in kurzen Streifzügen sogar bis vor die Tore von Budapest, um die einzelnen deutschen Gemeinden durchzukämmen. Da die Volksdeutschen an die Aufstellung von Arbeitskommandos inzwischen gewöhnt waren, ließen sie sich zunächst einreden, es ginge für 14 Tage zum Maisbrechen oder zu Aufräumungsarbeiten in die jugoslawische Batschka.
Die Gefährdeten wußten sich aber sehr bald auf die Lage einzustellen, sie suchten Schutz bei befreundeten madjarischen Familien oder versteckten sich in der Umgebung des Dorfes und kehrten nach Beendigung der Aktion, die in der Regel nur wenige Tage dauerte, aber öfter wiederholt wurde, wieder in ihre Wohnungen zurück.
Die menschenunwürdige Behandlung der Deportierten auf den Transporten wie auch ihr weiteres Schicksal in den sowjetischen Zwangsarbeitslagern glichen bis in Einzelzüge hinein den Leiden, denen die ostdeutschen Zivilverschleppten in derselben Zeit unterworfen waren. Die Kälte in den ungeheizten Waggons, mangelnde Verpflegung, Durst, der zum Trinken verseuchten Wassers führte, epidemische Krankheiten wie Ruhr und Typhus, forderten schon auf der Reise, die in der Regel zwei Monate dauerte, die ersten Todesopfer.
In den Zielorten - meist Arbeitslager im Donezbecken - mußten die Unterkünfte sehr oft erst von den Lagerinsassen errichtet werden. Die schwere Arbeit in den Kohlenschächten und die mangelhafte Ernährung zumindest der ersten Jahre verursachte weitere Verluste. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die Zwangsverschleppung östlich der Oder-Neiße-Linie (x001/79E-84E): >>**Die Zwangsverschleppung ostdeutscher Zivilpersonen nach der Sowjetunion**
Vom Ablauf der Ereignisse und der Entwicklung der Zustände in Ostdeutschland zu trennen

ist das Schicksal derjenigen Männer und Frauen aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße, die schon in den Tagen nach dem Einmarsch der Roten Armee aufgegriffen und nach der Sowjetunion verschleppt wurden, wo sie, oft Tausende von Kilometern von ihren in Ostdeutschland verbliebenen Angehörigen entfernt, das harte Los der Zwangsdeportierten zu erleiden hatten.
Im Gegensatz zu den Erschießungen oder sonstigen Gewalttaten und Exzessen, die zu einem beträchtlichen Teil Willkürhandlungen einzelner sowjetischer Soldaten und Offiziere waren, handelt es sich bei der Zwangsdeportation ostdeutscher Zivilpersonen um eine systematisch betriebene Aktion, die von der obersten sowjetischen Führung geplant und in allen sowjetischen Armeebereichen jenseits von Oder und Neiße in gleicher Weise gehandhabt wurde.
Die zentrale Leitung und Planung dieser Aktion durch die sowjetische Führung ist daran erkennbar, daß schon seit Dezember 1944 auch in Rumänien, Ungarn und Jugoslawien viele Tausende von Volksdeutschen zusammengetrieben und nach Rußland, meist in das Industriegebiet am Donez und Don, in den Ural oder nach dem Kaukasus deportiert worden waren.
In den deutsch bewohnten Gebieten jenseits von Oder und Neiße begann die Verschleppung von Zivilpersonen vereinzelt bereits Ende Januar 1945 und wurde dann im Monat Februar systematisch in allen bis zu dieser Zeit von der Roten Armee besetzten Gebieten betrieben.
In diese Zeit, in der die Deportationen in Ostdeutschland anliefen, fiel die Konferenz von Jalta (4.-11. Februar 1945), auf der Stalin die Zustimmung der Westmächte zu erlangen vermochte, daß die UdSSR, nach dem Siege über Deutschland als einen Teil der ihr zugesprochenen Reparationen Arbeitskräfte aus Deutschland nach Rußland schaffen könne.
Diese interalliierte Abmachung kam zwar erst zustande, als die Deportationen im Südosten nahezu beendet und aus den Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße schon viele Tausende von Deutschen nach der Sowjetunion unterwegs waren, dennoch gab sie eine Art Rechtsgrundlage, auf die sich die sowjetische Führung bei der Deportation großer deutscher Volksteile berufen konnte.
In Ostdeutschland erreichte die Verschleppung ihren Höhepunkt im Monat März 1945 und dauerte bis Ende April. Da bis zu diesem Zeitpunkt lediglich die östlich von Oder und Neiße gelegenen Gebiete in der Hand der Roten Armee waren, blieb die Verschleppungsaktion auf die Deutschen in diesen Gebieten beschränkt und griff nicht auf die spätere sowjetische Besatzungszone über.
Die Organisation der Verschleppung lag bei den Heeresgruppen der Roten Armee. Sie begann in den jeweils eroberten Gebieten im allgemeinen bereits zwei bis drei Wochen nach der Besetzung. Jede der vier sowjetischen Heeresgruppen, die an der Eroberung Ostdeutschlands beteiligt waren, betrieb in ihrem Bereich die Verhaftung der Deutschen und ihre Einlieferung in die Durchgangs- und Sammellager selbständig.
An ihrem Vorgehen zeigt sich, daß die Verschleppung weniger auf einem Plan zur Deportation bestimmter Personen und Personengruppen beruhte, sondern daß es vielmehr darauf ankam, möglichst schnell eine möglichst große Zahl arbeitsfähiger Deutscher zusammenzutreiben; denn offenbar war jeder der vier sowjetischen Heeresgruppen ein gleich hohes "Verschleppungssoll" auferlegt worden.
Da die Anzahl der in den einzelnen Provinzen östlich der Oder-Neiße in sowjetische Hand gefallenen Deutschen örtlich sehr verschieden war und manche Gegenden schon im Januar und Februar von russischen Truppen erfaßt wurden, andere erst, als die Deportationen zu Ende gingen, zeigte das sowjetische Vorgehen sehr verschiedene Grade der Härte.
Die einzelnen Heeresgruppenbereiche umfaßten folgende Teile des Gebiets jenseits von Oder und Neiße: Zum Bereich der Heeresgruppe Tschernjachowski gehörte Ostpreußen mit Ausnahme des Streifens westlich der Linie Elbing - Deutsch Eylau. In diesem Bezirk war Insterburg das Hauptsammellager für die zur Deportation vorgesehenen Deutschen und der Verla-

debahnhof für die Transporte nach Rußland.
Das Gebiet der Heeresgruppe Rokossowski umschloß den westlichen Sektor Ostpreußens, ganz Westpreußen und den östlichen Zipfel Pommerns bis etwa zur Linie Köslin - Flatow. Hauptsammellager für die Deportationen waren zunächst Ciechanów (Zichenau) und Soldau und ab Mitte März vor allem Graudenz, das erst am 5. März gefallen war.
Südlich daran grenzte der Bereich der Heeresgruppe Shukow, zu dem das westliche Polen, Ostbrandenburg und die westliche Hälfte Ostpommerns gehörten. Hauptsammellager und Ausgangspunkte für die Transporte waren hier Schwiebus in Brandenburg, Posen sowie Sikawa bei Lodz.
Den Abschluß bildete die Heeresgruppe Konjew, der ganz Schlesien und das südliche Polen unterstand. Sammelpunkte für die Deportation der Deutschen waren im oberschlesischen Industriegebiet das Lager in Beuthen und der Verladebahnhof Peiskretscham, ferner Lager, die in Krakau und den in der Gegend von Przemysl gelegenen Orten Sanok und Sambor eingerichtet worden waren.
Als Auffanglager dienten in der Regel Zuchthäuser und Gefängnisse, mitunter auch Kasernen oder Barackenlager. Die Umstände der Inhaftierung waren im allgemeinen überall die gleichen. Die arbeitsfähigen Männer und Frauen eines Ortes oder eines ganzen Kreises erhielten plötzlich Befehl, sich zu einem festgesetzten Termin an einem bestimmten Ort zu melden. Von dort aus begann der Transport oder Fußmarsch zu dem nächsten größeren Sammellager. Es folgten erneute Zusammenstellungen und die Beförderung in das Hauptlager, wo nach oberflächlicher Überprüfung des Gesundheitszustandes die zur Deportation Bestimmten in russische Güterzüge verladen wurden.
Die Aushebung und Verhaftung der zur Verschleppung bestimmten Menschen erfolgte großenteils - vor allem in den Städten - durch Aufrufe, daß sich alle Männer bis zum 60. Lebensjahr zu melden hätten. In vielen Gegenden war die Verschleppung auch mit der Registrierung der deutschen Bevölkerung gekoppelt, die überall in den Wochen nach der Besetzung der einzelnen Orte vorgenommen wurde.
Da jedoch weite Gebiete besonders auf dem Lande auf diese Weise nicht erfaßbar waren, wurden Sonderkommandos der sowjetischen Armee gebildet, die den Auftrag hatten, aus den einzelnen Gebieten eine bestimmte Anzahl arbeitsfähiger deutscher Personen zusammenzutreiben und ihre Überführung in die Sammellager durchzuführen. Oft hielten diese sich nicht damit auf, eine Gegend planmäßig durchzukämmen, sondern trieben, um ihren Auftrag möglichst schnell zu erfüllen, aus einzelnen Dörfern nahezu alle erwachsenen deutschen Personen zusammen, während andere Orte gänzlich von ihnen verschont blieben.
Am leichtesten hatten es die Deportationskommandos in Oberschlesien. Dort waren zahlreiche Bergleute und Industriearbeiter, die einst wegen ihrer Unabkömmlichkeit nicht zum Heeresdienst einberufen worden waren und denen aus dem gleichen Grunde die Flucht untersagt worden war, zurückgeblieben. In Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg und anderen Städten des Industriebezirks wurden deshalb bald nach der Eroberung dieses Gebietes alle Männer von 17-50 Jahren interniert und in Lagern untergebracht. Ein erheblicher Teil von ihnen wurde über Beuthen, Peiskretscham oder Krakau nach Rußland transportiert.
Da Schlesien auch nach dem Einfall der Roten Armee die volkreichste der deutschen Ostprovinzen war, fand die russische Militärverwaltung hier genügend Menschen vor, um ihr "Verschleppungssoll" zu erfüllen. Die Heeresgruppe Konjew, der Schlesien unterstellt war, stand deshalb mit rund 62.000 deportierten Deutschen - überwiegend Männern - an der Spitze der vier Militärbereiche in Ostdeutschland.
Anders war die Lage in den übrigen Gebieten, ganz besonders in Ostpreußen. Dort griffen die sowjetischen Deportationskommandos zu den drastischsten Maßnahmen, um die ihnen auferlegte Zahl von Verschleppten zu erreichen. Da Männer arbeitsfähigen Alters kaum noch im

Lande waren und die Bevölkerung Königsbergs nicht in Betracht kam, weil um diese Stadt während der Hauptverschleppungszeit im Februar und März noch gekämpft wurde, sind in Ostpreußen in der Mehrzahl Frauen und Mädchen von 15-50 Jahren ergriffen und in das Sammellager Insterburg eingeliefert worden. Dabei kam es vor, daß zahlreiche Mütter von ihren kleinen Kindern getrennt und auch alte Leute verschleppt wurden. Dennoch blieb die Zahl der aus dem Armeebereich Ostpreußen (Tschernjachowski) Verschleppten weit unter denen aus den anderen sowjetischen Heeresgruppenbereichen.

Umfassende Nachforschungen darüber, wie viele ostdeutsche Zivilpersonen aus den einzelnen sowjetischen Heeresbereichen nach Rußland transportiert wurden und wie hoch die Gesamtzahl der nach Rußland verschleppten Ostdeutschen war, haben bisher ergeben:

Anzahl der verschleppten Zivilpersonen	
aus Schlesien (Heeresgruppenbereich Konjew):	62 000
aus dem westlichen Polen, Ostbrandenburg, der westlichen Hälfte Ostpommerns (Heeresgruppenbereich Shukow):	57 000
aus dem westlichen Sektor Ostpreußens, Danzig-Westpreußen und aus der östlichen Hälfte Ostpommerns (Heeresgruppe Rokossowskij):	55 000
aus Ostpreußen (Heeresgruppenbereich Tschernjakowskij):	44 000
Gesamtzahl der nach Rußland verschleppten deutschen Zivilpersonen aus den Gebieten ostwärts von Oder und Neiße:	218 000

Mit Schwierigkeiten besonderer Art hatten es die sowjetischen Deportationskommandos in den Gebieten Polens zu tun. Dies lag daran, daß die polnischen Behörden unmittelbar nach der Besetzung des Landes durch sowjetische Truppen einen sehr großen Teil der deutschen Bevölkerung in polnischen Straf- und Arbeitslagern sowie in Gefängnissen interniert hatten. Die russischen Deportierungsabsichten stießen hier erstmalig mit polnischen Tendenzen zusammen.

Jedoch setzte sich die sowjetische Armeeführung in der Regel gegenüber den Polen durch. Die russischen Deportationskommandos erschienen in den von den polnischen Behörden und Sicherheitsorganen errichteten Internierungslagern für Deutsche und suchten sich arbeitsfähige deutsche Internierte heraus, um sie nach Rußland zu deportieren.

Die Vorgänge im Zusammenhang mit der Deportation brachten über die Betroffenen schlimme Leiden. Schon die oft tagelangen Märsche nach den Sammellagern und die dabei erduldeten Drangsalierungen durch die russischen, teils auch polnischen Begleitmannschaften forderten zahlreiche Opfer unter den für die Verschleppung vorgesehenen Deutschen.

Als eine besondere Plage erwiesen sich ferner die fortgesetzten Verhöre, die die Verhafteten auf den Zwischenstationen und in den Sammellagern über sich ergehen lassen mußten. Aus ihnen läßt sich schließen, daß die Sowjets offenbar bemüht waren, den Deportationen eine formalrechtliche Grundlage zu geben. Konnte man den Verschleppten keine Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen nachweisen, so wurde versucht, irgendwelche anderen belastenden Geständnisse aus ihnen herauszupressen, die als Grund für die Verschleppung gelten konnten.

Besonders in den Gefängnissen von Insterburg und Graudenz wurden bei diesen Verhören Gewalttaten schlimmster Art begangen. Infolge schwerer Drangsalierungen, unzureichender Verpflegung und durch Krankheiten starben bereits in den Sammellagern viele Hunderte der Verschleppten.

Andere befanden sich in einem Gesundheitszustand, der selbst den sowjetischen Kommandanten einen Bahntransport nach Rußland nicht geraten erscheinen ließ. Dies galt vor allem für die vielen alten Leute, die von den Deportationskommandos in die Verschleppungslager eingeliefert worden waren. Viele dieser Alten und Arbeitsuntauglichen wurden, sofern sie nicht

infolge der Anstrengungen und Entbehrungen in den Lagern starben, nach Monaten wieder entlassen.
Als Ende April keine weiteren Deportationen nach Rußland mehr erfolgten, wurden die hierfür errichteten Sammellager teils aufgelöst, teils auch den Polen übergeben. Besonders die Lager Graudenz, Posen und Sikawa spielten später unter polnischer Verwaltung als Internierungs- und Zwangsarbeitslager eine verhängnisvolle Rolle.
Die zweite verlustreiche Etappe der Deportation stellte der Transport nach Rußland dar. In regelmäßigen Abständen wurden von den Hauptverladestationen aus Transportzüge zusammengestellt, die durchschnittlich je 2.000 Verschleppte aufnahmen. Die Fahrt zu den Arbeitslagern in Rußland dauerte im allgemeinen 3-6 Wochen. Während dieser Zeit wurden die Verschleppten nur völlig ungenügend mit Nahrungsmitteln und Wasser versorgt, und da die ersten Transporte noch im Februar abgingen, wirkte sich auch die Kälte unter den vielen oft unzureichend bekleideten Menschen verheerend aus. Die Sterblichkeit auf der Fahrt nach Rußland war deshalb allgemein sehr hoch, mitunter betrug sie 10 Prozent der Deportierten.
Die Arbeitslager, denen die Transporte zugeleitet wurden, lagen über ganz Rußland verstreut. Sowohl nach dem Eismeer im Norden wie nach dem Kaukasus im Süden, ja sogar bis nach Turkmenien wurde die aus Ostdeutschland verschleppte Zivilbevölkerung befördert. ...<<

Reichs- und volksdeutsche Verschleppungsopfer, die aus den Deportationsgebieten Ost-Mitteleuropas sowie aus den Besatzungszonen der alliierten Siegermächte in die Sowjetunion verschleppt wurden

Deportationsgebiete	Anzahl der Verschleppten		%	Verschleppungsverluste
Ostpreußen	44.000		45	19.800
Ostpommern	49.000		45	22.000
Ostbrandenburg	17.000		45	7.700
Schlesien	62.000		45	27.900
Deutsche Ostprovinzen	172.000	1)	45	77.400
Memelland	10.000	2)	10	1.000
Danzig	12.000		45	5.400
Polnische Gebiete des Reichsgaues Danzig-Westpreußen	8.000		45	3.600
Reichsgau Wartheland, Ostoberschlesien und Generalgouvernement	26.000		45	11.700
Polnische Gebiete	46.000	3)	45	20.700
Jugoslawien	30.000	4)	45	13.500
Rumänien	75.000	5)	45	33.700
Ungarn	35.000	6)	45	15.800
Balkan	140.000		45	63.000
Deutsche Siedlungsgebiete im Ausland	196.000		43	84.700
Ost-Mitteleuropa	368.000		44	162.100
Aus den deutschen Reichsgebieten verschleppte Rußland-Deutsche (sog. Zwangsrepatriierte)	300.000	7)	37	111.000
Aus der SBZ verschleppte "Straftäter"	40.000	8)	22	8.800
In die UdSSR verschleppte Reichs- und Volksdeutsche	708.000	10)	40	281.900
Innerhalb der Sowjetunion "umgesiedelte" Rußland-Deutsche	900.000	9)	27	239.000
Insgesamt	1.608.000		32	520.900

Quelle: 1) - 3) = x001/83E,87E, x026/91, 4) - 6) = x006/96E, x007/79E, x008/44E, 7) - 10) = x026/31,63,91.

Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 (x010/34): >>Die Anzahl der in die Sowjetunion als "Reparationsverschleppte" sowie "Vertragsumsiedler" verbrachten Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße dürfte mehr als 400.000 Menschen betragen haben, wovon ca. 55 % überlebten. Demnach wären in den Lagern und auf Transporten ca. 200.000 verstorben ...<<

Kurt W. Böhme ("Gesucht wird ... Die dramatische Geschichte des Suchdienstes", S. 275) ermittelte sogar rd. 874.000 deutsche Zivilisten, die wahrscheinlich nach Sibirien und Zentralasien verschleppt wurden. Von diesen Deportierten kamen ca. 341.000 in der UdSSR um (x026/91).

Dr. Gerhard Reichling (langjähriger Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes) ermittelte zum "Themenkomplex Verschleppung" für die Vertreibungsgebiete in Ost-Mitteleuropa (ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete) folgende Zahlen (x037/60):

1.660.000 Reichs- und Volksdeutsche (613.000 Frauen, 796.000 Männer und 251.000 Kinder) wurden damals in sowjetische Deportationslager verschleppt. Während der sowjetischen Verschleppungsaktion kamen etwa 580.000 Deutsche (226.000 Frauen, 258.000 Männer und 96.000 Kinder) um.

Der deutsche Journalist und Schriftsteller Arno Surminski berichtet später über die Deportationen in Ostpreußen (x039/69): >>Die Verschleppung ... vollzog sich in einer unterkühlten, unblutigen Weise, was die Grausamkeit keineswegs milderte. ... Die meisten Männer, die

Flucht und Front überlebt hatten, aber auch zahlreiche arbeitsfähige Frauen wurden davon erfaßt. Sie marschierten unter Bewachung ins nächste Sammellager, in dem Transporte nach Rußland vorbereitet wurden.
Sinn dieser Aktion war es offenbar, deutsche Arbeitskräfte zum Aufbau des zerstörten eigenen Landes heranzuziehen. Außerdem sollte die Entfernung der Männer wohl sicherstellen, daß keine Partisanentätigkeit hinter der Front aufflackerte.
Die Verschleppung erfolgte zu einer Zeit, als die Menschen glaubten, das Schlimmste sei vorüber. Es herrschte schon wieder Ruhe, man lebte zurückgezogen auf den Höfen, vom direkten Krieg war kaum noch etwas zu spüren. Plötzlich tauchten kleine Trupps von Soldaten auf. In Begleitung einer Dolmetscherin gingen sie von Haus zu Haus. Es folgten Verhöre ... Nur Krankheit oder sehr hohes Alter konnten einen Mann davor bewahren, verschleppt zu werden. Erschütternde Szenen haben sich weit hinter der Front angespielt, von niemandem bemerkt, in keiner Zeitung, in keiner Chronik erwähnt.
Zahlreiche Soldaten der russischen Sondereinheiten sah man es an, daß es ihnen weiß Gott keinen Spaß machte, ... Familien auseinanderzureißen. ... Es gehört zu den schrecklichen Erfahrungen, die nicht nur wir Deutschen, sondern alle Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges gemacht haben, gemacht haben sollten, daß übergeordnete Befehle die Menschen zu Handlungen bringen können, die sie aus eigenem Antrieb nie getan hätten.
Die Verschleppungen vollzogen sich in einer beängstigenden Lautlosigkeit. Es gibt über sie kaum Fotomaterial und keine dokumentarischen Berichte. Tausende sind spurlos vom Erdboden verschwunden. Verschleppte hatten geringere Überlebenschancen als die regulären deutschen Kriegsgefangenen, denn die meisten von ihnen waren alt und kränklich, überlebten nicht einmal den Transport nach Rußland.
Erschütternd zu sehen, wie viele dieser Menschen im festen Glauben an ihre Unschuld ins Verderben gerieten. Sie dachten noch in hergebrachten Maßstäben. Wer niemand geschlagen, getötet, betrogen oder bestohlen hat, ist nicht schuldig. ...<<
Der deutsche Historiker Herbert Mitzka schreibt später in seinem Buch "Zur Geschichte der Massendeportationen von Ostdeutschen in die Sowjetunion im Jahre 1945" (x024/100): >>...
Es ist eine Tatsache, daß heute in der westdeutschen Bevölkerung erhebliche Informationsdefizite über die Deportations- und Vertreibungsverbrechen bestehen, die 1945 im Osten begangen worden sind. Zwar ist das Faktum der Vertreibung vor allem in der älteren Generation noch bekannt, aber die Massendeportationen von Ostdeutschen aus den Gebieten jenseits der Oder und Neiße und von Volksdeutschen aus Südosteuropa in die Sowjetunion in einer Größenordnung, die dem jüdischen Bevölkerungsanteil in Deutschland im Jahre 1933 entspricht, sind nicht nur den Durchschnittsbürgern, sondern erstaunlicherweise auch den meisten Intellektuellen in der Bundesrepublik unbekannt geblieben.
Die Presse der Heimatvertriebenen hat letztlich nur Aufklärung und Information über diese Problematik bei denen betreiben können, die es eigentlich schon von Anfang an gewußt haben. Auch waren viele Verbrechen, die in diesem Zusammenhang von den überlebenden Opfern berichtet wurden, so haarsträubend, daß sie von den Westdeutschen für übertrieben gehalten und deshalb teilweise nicht geglaubt wurden.<<
Der deutsche Historiker Andreas Hillgruber (1925-1989, seit 1965 Prof. in Marburg, Freiburg und Köln) berichtet später über die Verschleppung der Reichs- und Volksdeutschen aus Ost-Mitteleuropa (x024/102): >>Gegenüber der Flucht und Vertreibung, die vielfach beschrieben wurden, ist die Deportation von ca. 500.000 Deutschen ... ins Innere der Sowjetunion zu sehr in den Hintergrund getreten, obwohl gerade diese Seite der Eroberung des deutschen Ostens wie der übrigen ostmitteleuropäischen Gebiete charakteristisch für das stalinistische System des Sowjetkommunismus war. ...<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) berichtet später über die Ver-

schleppung der Reichs- und Volksdeutschen aus Ost-Mitteleuropa (x160/3,5): >>Nach Massenmord und Massenflucht war die Verschleppung zur Zwangsarbeit der dritte Apokalyptische Reiter, der über die Vertreibungsgebiete hinwegfegte. Auf der Jalta-Konferenz im Februar 1945 hatten Churchill und Roosevelt Stalin zugestanden, unter der ostdeutschen Zivilbevölkerung auf Sklavenjagd zu gehen.
"Reparations in kind" – Reparationen in Sachleistung, so nannte man in London und Washington diesen Rückfall in die Barbarei. Besonders entsetzt reagierte der spätere US-Chefankläger in Nürnberg, Robert H. Jackson. Er mußte nämlich in den Kriegsverbrecher-Prozessen wegen des gleichen Deliktes anklagen. ...
>>... Von Hunderttausenden deutscher Zwangsarbeiter überlebte ... nur etwa jeder zweite (genau: 55 %).<<
Robert H. Jackson (1892-1954, nordamerikanischer Hauptankläger im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß), der das NS-Regime konsequent bekämpfte, kritisierte später die nordamerikanische Zustimmung zur Sklavenarbeit im Osten (x025/125): >>Was die Welt braucht, ist bestimmt nicht die Idee, die einen aus den Konzentrationslagern herauszuholen und die anderen hineinzustecken, sondern die Konzentrationslager selbst müssen abgeschafft werden. ... Das wirkliche Problem bei der Verschickung von Arbeitskräften wird sein, daß sie niemals wiederkommen. ...<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred M. de Zayas berichtet später über die Verschleppung der Reichs- und Volksdeutschen in die Sowjetunion (x039/143-144): >>Ein Sonderkapitel der Flucht bietet die Verschleppung deutscher Zivilpersonen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion, denn gerade aus Angst vor diesen Deportationen ergriffen viele Ostdeutsche die Flucht.
Von den zurückgebliebenen oder unterwegs überrollten Ostpreußen, Pommern, Brandenburgern und Schlesiern wurden 218.000 verschleppt. Mehr als 100.000 kamen bei den Strapazen um oder erlagen der Kälte oder dem Hunger. Außer den Reichsdeutschen wurden auch Hunderttausende von Volksdeutschen aus Polen, Rumänien, Jugoslawien und Ungarn als sogenannte "Reparationsverschleppte" deportiert. Auch bei ihnen lag die Sterbeziffer um 45 Prozent.
Der Begriff "Reparationsverschleppte" besagt, daß die Siegermächte Reparationen aus Deutschland in der Form von Arbeitsleistungen forderten. Die Frage wurde auf der Jalta-Konferenz (4.-11. Februar 1945) erörtert und die Entscheidung in einem von Churchill, Roosevelt und Stalin unterzeichneten Protokoll vom 11. Februar 1945 festgehalten, wonach "Reparations in kind" anstelle von Geldreparationen aus Deutschland zu nehmen seien. Der Begriff "Reparations in kind" wurde dahingehend definiert, daß Lieferungen aus der laufenden deutschen Produktion, Demontage deutscher Industrien und Verwendung deutscher Arbeitskräfte eingeschlossen waren.
Eine Reparationskommission mit einem sowjetischen, einem amerikanischen und einem britischen Mitglied wurde in Moskau gebildet. Daher tragen die westlichen Alliierten auch die Mitverantwortung an dem Massensterben der deutschen Reparationsverschleppten.
Die Verschleppungen begannen allerdings bereits vor der Konferenz von Jalta, also lange vor der Absprache mit den Westalliierten. Für die Volksdeutschen im rumänischen Banat und in Siebenbürgen begannen sie im Herbst 1944, für die Ostpreußen im Januar 1945. ...
Die Umstände der Internierung und die Transporte in russischen Güterzügen waren erbärmlich. Männer von 17 bis 60 Jahren, Frauen von 15 bis 50 Jahren wurden erfaßt; wobei viele junge Mütter von ihren Kindern getrennt wurden.
Nach der Ankunft in den Arbeitslagern mußten die erschöpften Menschen schwere körperliche Arbeiten leisten, so in Kohlengruben, Ziegeleien, Panzerfabriken, beim Kanalbau und im

Steinbruch. Nur wenn sie sehr krank und arbeitsunfähig waren, wurden sie frühzeitig nach Deutschland zurückgeschickt. Die anderen folgten erst 1947, 1948, 1949 oder noch später.
Von den Millionen Vertriebenen haben die "Reparationsverschleppten" am meisten gelitten, denn sie verloren nicht nur die Heimat, sondern leisteten jahrelang Sklavenarbeit, wie die Besiegten in der Zeit der ägyptischen Pharaonen. Rund die Hälfte dieser Sklaven des 20. Jahrhunderts ist umgekommen. ...<<

Stalins Liquidationspolitik

Es war eine beschämende Tatsache, daß Stalins Armeeführer das Millionenheer der Roten Armee nicht angemessen überwachten, sondern die aufgehetzten Soldaten völlig straffrei gewähren ließen. Der weitverbreitete Alkoholismus und die absolute Straffreiheit verursachten vielerorts verheerende Befreiungskatastrophen.
Während des Zweiten Weltkrieges setzte man erstmalig in der Geschichte der Neuzeit eine reguläre Armee vorsätzlich gegen schutzlose Angehörige (Frauen, Kinder und alte Menschen) des Gegners ein. Nach Stalins Anordnungen hatte jedes weibliche deutsche Wesen den Soldaten der Roten Armee "zur Verfügung" zu stehen. Dieser Stalinbefehl wurde von gefangenen sowjetischen Soldaten und Offizieren ausdrücklich bestätigt (x010/33). Diese neuartige "Kampftaktik" war unfehlbar, denn für einen derartigen "schmutzigen Krieg" gegen Zivilisten benötigte man weder zusätzliche Munition noch Treibstoff.
Vor allem die sowjetischen Nachschubeinheiten, in denen man überwiegend politische Kaderabteilungen und fanatische Kommunisten (sog. "Stalin-Schüler") einsetzte, führten Stalins Liquidationspolitik befehlsgemäß aus. Obgleich im Verlauf des deutsch-sowjetischen Ostkrieges nie Gebiete östlich des Urals besetzt wurden, waren es vielfach asiatische Rotarmisten, die mit unfaßbarer Brutalität über die deutsche Zivilbevölkerung herfielen (x025/114).
Manche Soldaten der sowjetischen Panzertruppen, die aus der Ukraine und anderen europäischen Gebieten der UdSSR stammten, warnten gelegentlich sogar die Ostdeutschen (x160/6): >>Die nach uns kommen sind schlecht. ... Nach uns kommen Stalin-Schüler ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die systematische Vorgehensweise während der sowjetischen "Befreiungsmission" (x001/138E-139E): >>Der Umstand, daß die Abtretung beträchtlicher Teile Ostdeutschlands an Polen und die Ausweisung der in diesen Gebieten lebenden Deutschen spätestens seit Anfang 1944 von den Alliierten geplant und über diese Vorhaben bereits Monate vor Kriegsende zwischen den Großen Drei grundsätzliche Einigkeit erzielt worden war, hat die seit Anfang Januar 1945 nach Ostdeutschland eindringende Rote Armee und die nachfolgenden polnischen Behörden von vornherein dazu bestimmt, der Ausweisung möglichst gründlich vorzuarbeiten, ehe diese selbst vollzogen werden konnte.
Hatte doch Marschall Stalin schon in Jalta zur Beschwichtigung Churchills erklärt, daß nur wenige Deutsche zurückbleiben würden, wenn sowjetische Truppen nach Ostdeutschland vordrängen. Daran wird deutlich, daß die Flucht der ostdeutschen Bevölkerung, ja möglicherweise ihre Forcierung durch entsprechend radikales Vorgehen der russischen Truppen bereits ganz bewußt in Hinsicht auf die spätere Ausweisung als eine begrüßenswerte Vorarbeit angesehen wurde, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch bei späteren sowjetischen Maßnahmen, wie der Deportation von Hunderttausenden ostdeutscher Zivilpersonen nach der Sowjetunion, der Gesichtspunkt eine Rolle spielte, durch eine Verringerung der Anzahl der noch östlich der Oder und Neiße lebenden Deutschen die künftige Ausweisung zu erleichtern. ...
... Fest steht in jedem Falle, daß schon das Vorgehen der Roten Armee, das die panische Massenflucht der deutschen Ostbevölkerung bewirkte, eine Austreibung mit anderen Mitteln war und daß erst recht die zahllosen Übergriffe, Erniedrigungen und Gewalttaten, die die ostdeutsche Bevölkerung unter der Herrschaft von Russen und Polen über sich ergehen lassen mußte, der schließlichen Austreibung in jeder Weise vorgearbeitet haben.

Dies gilt insofern, als während dieser Zeit zahllose Deutsche zugrunde gingen, als die Mehrzahl der Überlebenden auf eine Stufe bloßen Vegetierens herabgedrückt wurde, als die innere Entfremdung von der Heimat durch Verlust des Eigentums, Entzug des Rechtsschutzes und der Existenzmöglichkeiten bei der großen Mehrheit der ostdeutschen Bevölkerung schon erreicht war, ehe mit der Ausweisung der letzte Schritt getan wurde. ...<<

Der deutsche Schriftsteller Jürgen Thorwald (1915-2006) stellt später in seinem Buch "Die große Flucht" folgerichtig fest, daß es sich bei diesen "Flucht- und Vertreibungsverbrechen" nicht um zufällige Einzelaktionen rachsüchtiger Soldaten und Zivilisten handelte, sondern um eine neuartige Form staatlich gelenkter Liquidationspolitik (x027/91): >>Die schlimmste Anklage gegen die Sowjetunion wird bleiben, daß sie sich dieser brutalen und unmenschlichen Propaganda und ihrer Folgen nach dem Betreten des deutschen Bodens bediente, um einen vorgefaßten Plan zu verwirklichen. Das Geschehene in den Gebieten rechts der Oder war nicht das zufällige Ineinanderlaufen unzähliger Einzelaktionen aus dem Haß und dem Rachedurst und der Gier blindwütig gewordener Soldaten, sondern ein wohlvorbereitetes System zur Dezimierung und Vertreibung der Deutschen aus diesem Gebiet.

Die Rote Armee hatte bewußt auf einen Verwaltungsapparat in diesem Gebiet verzichtet, weil es unumstößlicher Beschluß war, diese Gebiete für immer von Deutschland zugunsten eines sowjetfreundlichen Polen abzutrennen. Deswegen hatte sie nicht das geringste Interesse daran, in diesem Gebiet das Leben zu normalisieren. Es war für sie beschlossene Sache, den Polen zwar den Raum, aber möglichst keine Reichtümer zu überlassen. In jeder Stadt und in jedem Dorf Schlesiens wurden daher sofort nach der Eroberung Lager eingerichtet, die der Erfassung des Beutegutes dienten. ...<<

Alfred Grosser (französischer Politologe und Publizist) schrieb zum Thema "Urheber von Gewaltmaßnahmen" (x075/27): >>Es ist gerechtfertigt, Leiden und Tod genauer ins Auge zu fassen, wenn sie von einer politischen Macht ausgehen oder in ihrem Namen geschehen, als wenn sie von einem einzelnen oder einer Gruppe einem anderen einzelnen oder einer anderen Gruppe zugefügt werden.

Auch in Fällen von Lynchjustiz haben die Machthaber nur selten ihre Hände nicht im Spiel. Auch ein Pogrom kommt selten "spontan" zustande. Und dem Verbrechen von oben entsprechen oft die Verbrechen von unten. ...<<

Im April 1945 erklärt Stalin während eines Gespräches mit dem jugoslawischen General der Volksbefreiungsarmee Milovan Djilas (x029/307): >>Sie haben eine Idealvorstellung (von) der Roten Armee. Und sie ist nicht ideal, und kann es auch nicht sein, auch nicht, wenn sie nicht einen bestimmten Prozentsatz an Kriminellen umfassen würde:

Wir haben die Zuchthäuser geöffnet und alle in die Armee abkommandiert. Die Rote Armee ist nicht ideal. Hauptsache ist es, daß sie gegen die Deutschen kämpft - und dies tut sie recht gut - alles andere spielt ja keine Rolle. ...<<

Lew Kopelew (1912-1997) berichtet später über die sowjetische Befreiungsmission in Ostpreußen (x037/135-136): >>Es waren bestimmt zu einem großen Prozent Berufsverbrecher. Wir bekamen dort an der 2. Belorussischen Front zu Beginn des Jahres 45 in den ersten Januartagen zur Auffüllung 10 oder 11 sog. Strafkompanien. Jede bestand aus nicht weniger als 1.000 Mann. Sie kamen aus Straflagern. Es waren keine politischen Gefangenen. Es waren bestenfalls Gewohnheitsverbrecher, aber auch Berufsverbrecher. ...

Diese Strafkompanien, die man aus den Lagern holte, Freiwillige selbstverständlich, da hieß es: die erste Wunde, und Du bist frei von allem, und Du bist ein voll mit allen Bürgerrechten versehener Staatsbürger. Nach der ersten Verwundung oder nach der Erfüllung des Auftrages. Und die meisten waren eben richtige Berufsdiebe oder von ihnen bereits in Lagern erzogene junge Menschen. Die bildeten solche Trupps von "Versprengten". ...

Außerdem waren es viele junge Menschen. Junge Menschen, die eingezogen waren, aus den

früheren deutsch besetzten Gebieten. ... Es waren junge Menschen, die mit 17, 18, 19 Jahren kamen, die die Okkupation erlebt haben und nicht die beste Erinnerung daran hatten, und die nichts gelernt haben außer Schießen, Stechen, Eingraben, Töten, sich vor dem Tod irgendwie zu verbergen. ...
Die wurden von den älteren Genossen mitgenommen. Es galt als, nun wie sagt man, es galt als Kavaliersdelikt, und das war noch schrecklicher. Berufsdiebe, Berufsverbrecher, na ja, schlimm, daß sie da waren. Aber die Gefährlichsten, die schlimmsten schienen eben diese zu sein. Oder ganz gewöhnliche Spießer, kleine Geister, die plötzlich das erlebten, was Dostojewski mit Schrecken vorausgefühlt hat: Alles gestattet.
Und stell dir vor, was wird später aus unseren Soldaten, die zu Dutzenden über eine Frau herfielen? Sie kommen zurück in unsere Städte, zu unseren Mädchen. Das ist schlimmer als jede Schande. Das sind hunderttausende von Verbrechern, künftigen Verbrechern, grausame und dreiste - mit den Ansprüchen von Helden. ...<<
US-General Frank A. Keating schreibt später über das Verhalten der sowjetischen Soldaten (x028/89-90): >>Als die ersten russischen Truppen in Berlin einmarschierten, behandelten sie die Zivilbevölkerung mit tiefer Verachtung und setzten ihren Willen durch, um ihren Stolz und ihre Begierden mit rücksichtsloser Unbeherrschtheit zu befriedigen. In vielen Fällen war ihr hemmungsloses Treiben dem der barbarischen Horden von Dschingis-Khan zu vergleichen. ...<<
Der deutsche Journalist und Schriftsteller Arno Surminski schreibt später über die "sowjetische Befreiungsmission" (x039/71-72): >>Wie ist es zu dieser Katastrophe im deutschen Osten gekommen? Der Anstoß zu den Ereignissen des Winters 1945 wurde im Sommer 1941 gegeben, als Deutschland die Sowjetunion überfiel. ...
In der Zwischenzeit war der Haß eskaliert. Die NS-Propaganda hatte die Bewohner Osteuropas zu barbarischen Untermenschen erklärt, 1945 wurde dieser Überheblichkeitswahn auf grausame Weise bestraft.
Die häufigste Erklärung für das Drama gipfelt in der Feststellung: Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Der Satz soll besagen, daß die Schrecken, mit denen die Rote Armee in Ostdeutschland Einzug hielt, nur eine Antwort auf jene Schrecken waren, die die Deutschen nach Rußland getragen hatten.
Allein mit dieser Formel dürfen wir uns nicht zufrieden geben, sie wäre zu bequem. Schließlich gab es im Zweiten Weltkrieg auch andere Sieger, bei denen die Deutschen ebenfalls Wind gesät hatten, ohne gleich Sturm zu ernten. Außerdem ist da noch der Anspruch der Sieger des Zweiten Weltkrieges, die bessere, die menschlichere Seite vertreten zu haben. Wer mit solchen Ansprüchen in die Geschichte eingehen will, muß es sich gefallen lassen, daß seine Taten gewogen und geprüft werden.
Die Rote Armee des Zweiten Weltkrieges war eine fast geschlagene Armee, die plötzlich das Blatt wenden, und als Sieger in feindliches Land einrücken konnte. Wie wir heute aus Tagesbefehlen und Flugblättern wissen, ist die Kampfmoral der Soldaten mit dem Versprechen auf Beute, Frauen und Alkohol angefacht worden. ...
Wer Frauen als Beute verspricht, kann den einrückenden Soldaten später, wenn es um die Beute geht, nicht Disziplin und Ordnung vorschreiben. ...
Viele Soldaten der Roten Armee waren sich nicht der Tatsache bewußt, etwas von der Norm Abweichendes, Unrechtes gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung zu tun. Um das zu verstehen, ist ein Blick in die Geschichte der Sowjetunion erforderlich. In den Wirren von Revolution und Bürgerkrieg sind Millionen russischer Menschen umgekommen. Danach folgten entsetzliche Hungersnöte und politische Säuberungen. Zwangsarbeit, also das, was die Deutschen nach dem Kriege als Verschleppung erfahren mußten, war für die russischen Menschen nichts Ungewöhnliches.

Der Archipel Gulag wurde schon in Friedenszeiten zu einer furchtbaren Realität. Das Leben der Sowjetmenschen war in der Stalinzeit wohlfeil (billig bzw. wertlos), was übrigens auch die russischen Kriegsgefangenen erfahren mußten, die von der Roten Armee aus deutscher Hand befreit wurden. Ihr Schicksal war nicht viel angenehmer als das der Deutschen.
Wenn schon dem eigenen Volk ein solcher Blutzoll abverlangt wird, wie sollte da Anlaß bestehen, Direktiven über die angemessene Behandlung der deutschen Zivilbevölkerung herauszugeben? Warum den Feind mehr schonen als die eigenen Leute? ...
Die Sowjetunion hat in der Zeit ihres größten militärischen Triumphes ihre schwerste moralische Niederlage erlitten. Wie eine unsichtbare Wand des Mißtrauens liegen die Ereignisse von 1945 zwischen der Sowjetunion und den europäischen Ländern. Es sind übrigens nicht die Deutschen allein, die mit Schaudern an die Befreiung im Jahre 1945 zurückdenken. ...
Millionen Menschen stellen folgende simple Überlegungen an: Wenn ein System, das die Menschheit befreien und beglücken will, mit einer solchen Brutalität über andere Menschen herfällt, kann an ihm etwas nicht stimmen.
Unverständlich bleibt, warum die Sowjetunion im Jahre 1956, als sie mit Stalin abrechnete, nicht bereit war, die düsteren Seiten des Sieges von 1945 aufzuarbeiten. Es hätte einen glaubwürdigen Neubeginn gegeben, wenn die neue Führung die Übergriffe des Jahres 1945 eingeräumt und bedauert hätte, statt an dem Propagandabild des als Befreier umjubelten Sowjetsoldaten festzuhalten, eine Bild, das Karikatur bleiben muß, solange es Augenzeugen gibt. ...
Was wäre geschehen, wenn die Rote Armee die Nazi-Propaganda eindrucksvoll widerlegt hätte, wenn sie als eine Armee des humanen Kommunismus in Europa eingezogen wäre? Die Landkarte Europas hätte heute ein anderes Gesicht. ...<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) berichtet später über den Einmarsch der Roten Armee und die Motive der sowjetischen Gewalttäter (x160/6-7): >>Zu jedem Verbrechen gehört ein Motiv.
Im Bundesarchiv in Koblenz haben sich Historiker daher die Mühe gemacht, die Motive der Vertreibungsverbrechen mit wissenschaftlichen Methoden anzugeben. Dabei zeigen sich interessante Ergebnisse. Gewisse Teile der Roten Armee haben massenhafte Verbrechen begangen, andere fast gar keine. Es wurde nun gefragt: Wie sahen die Einheiten aus, die zu Verbrechen neigten? Die Antwort war verblüffend einfach: Je mehr Kommunisten und Komsomolzen, desto mehr Verbrechen. Oft warnten die weniger indoktrinierten Verbände sogar die Zivilbevölkerung ausdrücklich: "Die nach uns kommen sind schlecht. Nach uns kommen Stalin-Schüler."
Weiter wurde gefragt: Was war es denn, das die Stalinschüler bei ihrem Lehrmeister lernten? Wieder ist die Antwort einfach: den Haß. Von Mai 1942 bis April 1945 rollte in Moskau eine Haßkampagne, die die Welt in dieser Breite, Dauer und Wucht noch nicht gesehen hatte. "Die Deutschen sind keine Menschen", "Schlag die Deutschen tot", "Es gibt für uns nichts Lustigeres als deutsche Leichen", so tönten Millionen Flugblätter, so schrieben Zeitungen in Millionenauflage, so hörten es Millionen im Radio. Nicht einmal, sondern fast täglich, jahrelang.
Gläubige Christen kennen zehn Gebote. Gläubige Kommunisten kannten damals nur ein Gebot: Töte den Deutschen! Allein vom sowjetischen Chefpropagandisten Ehrenburg sind rd. 3.000 Aufrufe zum Haß bekannt.
Aber war nicht der Haß das Ergebnis des deutschen Überfalls? Starben nicht im Zweiten Weltkrieg 20 Millionen Sowjetbürger? Nun, die 20 Millionen sind keine Propagandabehauptung; die Zahl stimmt. Was die Propaganda verschweigt, ist die Tatsache, daß weit über die Hälfte dieser Menschen nicht Hitler-, sondern Stalin-Opfer sind. Bei Hitlers Einmarsch wurde Stalin von panischer Angst vor Rebellion und Umsturz ergriffen. Er wütete wie ein Rasender gegen verdächtige Russen und gegen die unterdrückten nichtrussischen Völker wie Balten, Ukrainer, Krimtataren etc. und nach dem Rückzug der Deutschen noch einmal gegen echte

oder vermeintliche Kollaborateure und Antikommunisten.
Am 16. August 1986 mußte daher die "Neue Zürcher" bemerken: "Für Statistiker bleibt der Verdacht bestehen, daß die heute immer wieder genannte Zahl von 20 Millionen Kriegstoten auch die Opfer von Säuberungen einschließt, zumal Stalin selbst 1946 von 7 Millionen sprach und die wenige Jahre später erschienene "Große Sowjetenzyklopädie" sie auf 10 Millionen bezifferte."
Freilich bestand die Besatzungspolitik der Nationalsozialisten im russischen Hinterland meist unter den Fixsternen von Dünkel, Dummheit und Brutalität. Wer wollte das ernsthaft bestreiten? Trotzdem, wer beim heutigen Stand der Wissenschaft behauptet, die Mehrzahl der Verbrechen der Roten Armee in Ostdeutschland sei rein spontan geschehen, muß sich mit einer Reihe von Fragen auseinandersetzen, z.B.:
1. Wozu die jahrelange Haßkampagne, wenn die Sowjetsoldaten sowieso schon alles Deutsche ausmerzen wollten?
2. Warum haben sich einzelne Einheiten halbwegs korrekt verhalten und andere nicht, obwohl doch alle etwa die gleichen Erfahrungen mit der NS-Besatzung gemacht hatten?
3. Warum hat man an der deutschen Grenze Schilder aufgestellt: "Rotarmist, du stehst jetzt auf deutschem Boden - die Stunde der Rache hat geschlagen!"
4. Warum wurde die offizielle Haßpropaganda schlagartig gestoppt, als die Oder-Neiße-Linie erreicht war?
Die letzte Frage dürfte die vorangegangenen beantworten. Die Mehrheit der seriösen Historiker ist sich heute wohl einig, daß es Stalin in erster Linie darum ging, in den Vertreibungsgebieten vollendete Tatsachen zu schaffen. Man kann den historischen Tatbestand auf die kurze historische Formel bringen: Die Vertreibungsverbrechen waren keine Häufung von Ausschreitungen, sondern eine neuartige Form staatlich gelenkter Liquidationspolitik.<<
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Haßkampagne (x046/282-286,328): >>... Es war ... durchaus nicht etwa so, daß, wie in Fortführung der Sowjetpropaganda auch heute noch kolportiert wird, die Sowjetsoldaten von vornherein erfüllt gewesen wären von infernalischen Haß- und Rachegefühlen, sondern solche Gelüste mußten in ihnen systematisch, mit Vorbedacht und kaltem Kalkül erst hervorgerufen werden.
Die Rotarmisten wurden aufgehetzt in ganz bestimmter Absicht. Denn Stalin und die militärische und politische Führung der Roten Armee waren sich sehr wohl des oft mangelnden 'Sowjetpatriotismus' und der zunehmenden Kriegsmüdigkeit der Sowjetsoldaten bewußt, und da man nicht an die höheren menschlichen Empfindungen appellieren konnte, mußten die niederen Instinkte geweckt werden, um ein maximales Maß an Kampfanstrengungen zu erzielen.
Die "Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion" macht keinen Hehl daraus, "daß man keinen Feind besiegen kann, wenn man ihn nicht aus vollster Seele haßt". Aus diesem Grunde sei es eine der wichtigsten Aufgaben der politischen Arbeit, der Kommandeure und Politarbeiter gewesen, die Sowjetsoldaten zu einem "glühenden Haß gegen die faschistischen Okkupanten" zu erziehen. Und zu diesem Ziel waren denn auch die verwerflichsten Mittel recht. ...
Dem Eindringen der Truppen der Roten Armee in Deutschland war eine "systematische, propagandistische Aufwiegelung" vorausgegangen, "in der der Haß gegen alles Deutsche in einer bisher unvorstellbaren Weise" angefacht werden sollte, wie der Chef der Abteilung Fremde Heere Ost des Generalstabes des Heeres, Generalmajor Gehlen, nach Analyse der erbeuteten sowjetischen Dokumente am 22. Februar und 23. März 1945 feststellte.
Es war aber nicht nur die Agitation des politischen Apparates, die die Sowjetsoldaten dazu aufrief, grausame Rache zu nehmen. Die militärischen Kommandobehörden standen demselben in keiner Weise nach. Auch von seiten der Stäbe der Fronten und Armeen waren Tagesbe-

fehle ergangen, deren Inhalt allgemein als Aufforderung zum 'Morden und Rauben' ausgelegt und aufgefaßt werden mußte. Der durchschnittliche Rotarmist wurde jedenfalls nicht in Zweifel darüber gelassen, daß er in Deutschland freie Hand haben würde und mit der Zivilbevölkerung und ihrem Besitz nach Belieben umspringen könne. ...
... Die Überschreitung der Reichsgrenze wurde nunmehr zum Anlaß genommen, um die Sowjetsoldaten mit der von der Sache her unzutreffenden Behauptung aufzuputschen, die deutschen Soldaten hätten "das russische Kind gemordet, die Frau, Braut und Schwester vergewaltigt, die Mutter und den Vater erschossen".
"Die Qualen der Gemordeten, das Stöhnen der lebendig Begrabenen, die unstillbaren Tränen der Mutter", so der Kriegsrat der 3. Weißrussischen Front in seinem Tagesbefehl, "fordern Euch zu schonungsloser Rache auf. ... Möge der blutrünstige, verhaßte Feind, der uns so viel Leid und Qualen zugefügt hat, erzittern und in den Strömen seines eigenen schwarzen Blutes ertrinken".
Wenn, wie hier deutlich wird, schon die führenden Kommandobehörden die Begehung von Racheakten jetzt als 'heilige Pflicht' hinstellten, dann war es nicht verwunderlich, daß erst recht die nachgeordneten Befehlsstellen "die sinnlosen Greuel und Zerstörungen nicht nur geduldet, sondern die ihnen unterstellten Truppenteile dazu noch aufgefordert" haben.
So beispielsweise wurde im Auftrage des Divisionskommandeurs, Oberst Eliseev, im 1. Bataillon des Schützenregimentes 557 der 153. Schützendivision zu Anfang Oktober 1944 folgendes bekanntgegeben:
"Wir marschieren nach Ostpreußen. Den Rotarmisten und den Offizieren werden folgende Rechte eingeräumt:
1. Jeden beliebigen Deutschen zu vernichten,
2. Plünderungen des Eigentums,
3. Vergewaltigung der Frauen,
4. Brandschatzung,
5. Die Soldaten der ROA (eine russische Befreiungsarmee) werden nicht gefangengenommen. Jede Patrone ist für sie unnütz. Sie werden erschlagen bzw. mit den Füßen zertrampelt. ..."
Was sich im Herbst 1944 in Ostpreußen an "Übergriffen und bestialischen Greueltaten" abgespielt hatte, waren auch keine Einzelerscheinungen, vielmehr wiederholten sich diese Vorgänge in riesigem Maßstabe in den deutschen Ostprovinzen nach Beginn der sowjetischen Winteroffensive am 13. Januar 1945.
Niemand wird einen Heeres- oder Truppführer tadeln können, wenn er in der zu diesem Zweck immer leicht phrasenhaften Sprache von Tagesbefehlen seine Soldaten vor entscheidenden Kämpfen zu Tapferkeit und unbedingtem Siegeswillen aufruft.
Wenn aber, wie geschehen, der Oberbefehlshaber der 1. Weißrussischen Front, Marshall Shukow, an die niedersten Haß- und Rachegefühle appellierte, wenn er fast unverhüllt und im Wissen darum, zur Begehung von Gewaltakten an der Zivilbevölkerung aufforderte, dann setzte er sich nicht zuletzt auch in Widerspruch zu den Traditionen des russischen Heeres. Gerade ein Vorbild russischen Soldatentums wie der Kaiserlich Russische Feldmarschall Graf Suvorov-Rymnikskij ... hatte, so etwa bei Warschau 1794, den Wehrlosen und Besiegten gegenüber immer Großmut und Schonung walten lassen und seine Truppen bei jeder Gelegenheit an die Soldatentugenden erinnert. ...<<
>>... Nach dem Eindringen der Sowjettruppen in das deutsche Reichsgebiet im Oktober 1944 waren es dann nicht nur wehrlose Kriegsgefangene allein, sondern auch deutsche Zivilpersonen, Männer, Frauen und Kinder, die der aufgehetzten Soldateska zum Opfer fielen. Mindestens 120.000 von ihnen sind erschlagen worden, 100.000–200.000 weitere in Gefängnissen und Lagern zugrundegegangen. Mehr als 250.000 Zivilpersonen starben als Arbeitssklaven während oder nach der Deportation in die Union Sozialistischer Sowjetrepubliken und, unzäh-

lige andere, in Königsberg allein 90.000, sind verhungert.
Insgesamt wurde in den späteren 'Vertreibungsgebieten' eine Zahl von 2,2 Millionen 'ungeklärter Fälle' geschätzt, die in ihrer Mehrheit bei weiterer Begriffsauslegung als "Verbrechensopfer", das heißt als Opfer des antideutschen Genozids, anzusehen sind. ...<<
Wlodzimierz Borodziej (Prof. für Zeitgeschichte an der Universität Warschau und polnischer Co-Vorsitzender der deutsch-polnischen Schulbuchkommission) schreibt später über die sowjetischen Gewalttaten östlich der Oder-Neiße-Linie (x294/92): >>... Ungeachtet der hohen Verluste hatten die Deutschen gute Gründe, vor der Roten Armee zu fliehen. Die Sowjets zahlten der Zivilbevölkerung vielerorts heim, was ihre Heimat in den letzten Jahren von den Besatzungstruppen erlitten hatte. Es gab Massenerschießungen und –vergewaltigungen, Auskämmung von ganzen Orten und Verschleppung zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion, Raub und Plünderung; überall wurden deutsche Konzentrationslager übernommen und mit "verdächtigen Elementen" neu aufgefüllt.
Umsichtige Schätzungen gehen davon aus, daß östlich von Oder und Neiße infolge der Verbrechen und Sicherungsmaßnahmen der Sowjets über 200.000 Zivilisten zu Tode gekommen sind. Überraschenderweise dürfte die Mehrheit von ihnen aber nicht vor Ort gestorben sein, sondern infolge der Deportationen in das sowjetische Hinterland, wo sie als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden. ...<<
Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft 1944/45 (x051/659-660): >>Zusammenbruch, allgemein üblich gewordene Umschreibung für den politisch-moralischen Kollaps der nationalsozialistischen Herrschaft 1944/45 und damit für den Untergang des deutschen Einheitsstaates; im engeren Sinne Bezeichnung für die militärische Niederlage der deutschen Wehrmacht:
An der Ostfront war die Rote Armee Ende Januar 45 an der Oder stehen geblieben und rüstete sich für den letzten Schlag. Im Südosten mußte die ungarische Hauptstadt Budapest am 13.2. nach vergeblichen Entsatzversuchen kapitulieren. Breslau war ab dem 15.2. eingeschlossen und mußte aus der Luft versorgt werden. Schwache deutsche Gegenangriffe in Pommern (Februar) und Niederschlesien (März) scheiterten ebenso wie sowjetische Versuche, den seit 10.10.44 von allen Landverbindungen abgeschnittenen Kurlandbrückenkopf zu zerschlagen. Königsberg kapitulierte am 9.4., Wien fiel am 13.4., zwei Tage später stellte die Rote Armee im Südosten bei St. Pölten ihren Vormarsch ein.
Nach Eroberung von Pommern und Abschnürung der Danziger Bucht traten die Sowjets am 16.4. an der Neiße und aus den Oder-Brückenköpfen zur Schlußoffensive an, am 20.4. auch an der unteren Oder zur Eroberung Mecklenburgs. Am gleichen Tag begannen sie mit der Beschießung des Stadtzentrums von Berlin. Fünf Tage später vereinigten sich westlich von Berlin sowjetische Panzerverbände und vollendeten die Einschließung der Reichshauptstadt.
Ein Entsatzversuch der 12. Armee (Wenck) von Westen her scheiterte bis 28.4. Hitler war im Bunker unter der Reichskanzlei geblieben, wo er am 30.4. Selbstmord beging, nachdem er Großadmiral Dönitz zu seinem Nachfolger ernannt hatte. Berlin kapitulierte am 2.5., während sowjetische Panzerverbände in Rostock einrückten. Breslau hielt (sich) noch bis zum 6.5. Als letzter Großverband der Wehrmacht kapitulierte die Heeresgruppe Kurland mit 208.000 Mann am 10.5.45.
An der Südfront erreichten die Alliierten am 21.4.45 Bologna. Damit war der Weg in die Ebene des Po frei, den die Angloamerikaner drei Tage später auf breiter Front überschritten. Am 29.4. kapitulierte die deutsche Heeresgruppe C mit zwei Armeen (250.000 Mann). Der Italienfeldzug hatte 47.000 Gefallene und 170.000 Verwundete gekostet.
Im Westen kam die alliierte Gegenoffensive im Januar/Februar 45 nach dem Schock der Ardennenschlacht (Invasion) nur schwerfällig in Gang. Am 7.3. fiel Köln und bei Remagen überschritt die 1. US-Armee den Rhein über eine intakt gebliebene Brücke, am 24.3. folgte ein

britischer Übergang bei Wesel. Bis 25.3. hatten die Alliierten das gesamte linke Rheinufer erobert, schlossen vom 1.4. an im Ruhrgebiet die Heeresgruppe B (Model) ein, die bis 18.4. kapitulierte. Vier Tage später überschritt die 3. US-Armee die tschechische Grenze, am 30.4. rückte die 7. US-Armee in München ein, am 19.4. war Leipzig erreicht worden, und am 25.4. hatten sich amerikanische Einheiten mit Truppen der Roten Armee bei Torgau an der Elbe berührt. Im Norden besetzten die Briten am 26.4. Bremen, am 2.5. Lübeck und Schwerin und am 3.5. Hamburg.
Am 4.5. kapitulierten die deutschen Streitkräfte in Nordwestdeutschland und den Niederlanden. Drei Tage später wurde im Hauptquartier Eisenhowers in Reims und am 8.5. im sowjetischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst die Bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht unterzeichnet. Der Zweite Weltkrieg in Europa war zu Ende, das Deutsche Reich nach Verhaftung der Regierung Dönitz (23.5.) und Junideklaration (5.6.) der Alliierten untergegangen. Deutschlands künftiges Schicksal wurde zwar einem Friedensvertrag vorbehalten, de facto aber im Potsdamer Abkommen bereits auf Dauer geregelt.<<

01.02.1945

Ostkrieg: Bei Schlagakrug (Kreis Johannisburg) töten sowjetische Nachschubeinheiten 50 Treckmitglieder. Es handelt sich vorwiegend um Jugendliche und Kinder (x010/90).
Im ostpreußischen Kreis Bartenstein warten durchgefrorene Viehherden auf den Kälte- oder Hungertod.
Der sowjetische Propagandist Polevoj schreibt am 1. Februar 1945 in der Zeitung "Soviet War News" (x046/235): >>Was für eine Art sind sie, diese Deutschen? – Nichts als Bestien ...<<
Der Rotarmist Poletaev schreibt am 1. Februar 1945 in einem in Ostpreußen erbeuteten Feldpostbrief an seine Eltern in Alma Ata (x046/289): >>... Jetzt führen wir Krieg im wahrsten Sinne des Wortes, zerschmettern die Scheusale in ihrem Schlupfwinkel in Ostpreußen. ...
Jetzt können auch unsere Soldaten sehen, wie ihre Unterkünfte brennen, wie ihre Familien umherirren und ihre Schlangenbrut mit sich schleppen. ... Sie hoffen am Leben zu bleiben, aber für sie gibt es keine Gnade.<<
Eine Rotarmistin schreibt am 1. Februar 1945 in einem in Ostpreußen erbeuteten Feldpostbrief an ihre Mutter (x046/289-290): >>... Von den Deutschen sind nur Greise und Kinder da, junge Frauen sehr wenig, und auch die werden totgeschlagen. Überhaupt, was hier geschieht, das läßt sich weder sagen noch beschreiben. ... Gestern betrat ich einen Bahnhof. Da habe ich es nicht mehr aushalten können, bin einfach weggelaufen ...<<
Im Reichsgau Wartheland wird die Festung Posen am 1. Februar 1945 systematisch zertrümmert. Die sowjetische Artillerie zerschießt allmählich alle verteidigten Straßenzüge.
In Drossen (Ostbrandenburg) wird am 1. Februar 1945 ein vollbesetzter Flüchtlingszug durch sowjetische Panzer beschossen. Vor und nach der "Befreiung" bringen sich viele verzweifelte Drossener um (x001/_400).
In Schlesien fällt Steinau nach harten Gefechten. Sowjetische Truppen überqueren dort anschließend am 1. Februar 1945 die Oder.
Sprottau wird geräumt.
Der Breslauer Festungskommandant Generalmajor Krause, der an einer Lungenentzündung erkrankt ist, wird am 1. Februar 1945 durch General Hans von Ahlfen abgelöst. Der neue Kommandant ist ein erfahrener, kampferprobter Offizier.
Willi S., Feldwebel der deutschen Wehrmacht, schreibt am 1. Februar 1945 aus Schlesien in seinem letzten Brief (x170/139-140): >>Meine lieben Eltern und Geschwister!
Ob Euch dieses Brieflein jemals erreichen wird, weiß ich nicht, ich hoffe es aber. Ich stecke es in eine Dose und dann in einen Holzstoß, mitten im Walde. Vielleicht erreicht es Euch auf diese Weise. ...

Und nun zu mir und meiner Lage. Weihnachten war so wunderschön verlaufen, wir feierten es so schön im Kameradenkreis, dann Silvester und Neujahr ebenfalls. Nun war das Jahr 1945 eingezogen, daß es mir und meinen Kameraden so viel Schweres bringen würde, ahnten wir noch nicht.
Am 15. Januar gingen wir zurück, wußten aber nicht, daß die Sache schon so schlimm stand. Am 16. Januar (zogen wir uns) weiter zurück, am 17. Januar und am 18. Januar ebenfalls. Am 18. Januar machten wir uns fertig zum Durchbruch ... Ungefähr 20 km kämpften wir uns durch, dann verloren wir alles – wir wurden versprengt. Ich hatte Glück, wurde nicht verwundet, lief fort und traf auf unser 2. Bataillon, das war um uns, dort traf dann auch der Großteil unseres Regiments ein. Von unserer Kompanie blieben wir nur 8 Mann.
Nun begann der Marsch über Eis und Schnee, hungernd und frierend. Oft beschossen und gejagt. Am 22. wurden wir wieder versprengt ... Am 28. Auflösung in kleine Gruppen, wir sind ... im rückwärtigen Frontgebiet der Russen, etwas östlich von Oppeln, vielleicht 19 km. Wir sind von unserer Kompanie noch 4 Mann und wollen beisammen bleiben. ...
Am 31. wollten wir durchbrechen, es ging alles gut, bis zur Oder, leider war die nicht zugefroren, da wäre ich jetzt schon frei. Plötzlich ein rasendes Feuer, wir waren entdeckt. Und nun blieb ich allein. Ich schaffte mich an einen Ort an der Oder und ging in ein Haus, das nicht von Russen belegt war. 10 Meter daneben waren Russen. Hier kochte ich. ... Um 4.40 Uhr verließ ich das Haus und schaffte mich zurück in den Wald. Wo soll ich jetzt noch hin?
Über die Oder kann ich nicht, und haben wir noch irgendeinen Brückenkopf? Man kennt die Lage nicht. Ich werde versuchen, nach Süden zu gelangen, vielleicht haben wir noch das Industriegebiet. Über 500 km habe ich schon zurückgelegt, die Füße sind schon kaputt, halb erfroren und wund, dazu dauernd naß.
Oftmals habe ich an Euch denken müssen und habe mir ausgemalt wie schön das wäre, im Bett zu liegen und die warme Milch und der Kuchen kämen ans Bett, genauso als Günter und ich im Urlaub (zu Hause) waren.
Was würde ich alles essen? Kuchen müßtet Ihr nun viel backen und viel Milch würde ich trinken. Ach und so tadellose Mittagessen, das wäre ja zu schön. Ich würde nicht mehr essen, sondern ...
Aber meine Lage ist fast aussichtslos, und was mit mir wird, das wollen wir dem Herrgott überlassen. Sollte ich nicht mehr heimkehren, so weint nicht um mich und seid nicht traurig, so viele haben alles hingeben müssen. Nur daß Euch mein Schicksal unbekannt ist, aber das spielt ja auch keine Rolle.
Grüßt mir alle, die ich kenne, ... sagt es wären meine letzten Grüße von mir.
Und nun, meine lieben Eltern und Geschwister, wünsche ich Euch von Herzen alles Gute und grüße Euch recht herzlich.
Euer Willi!<<
Dieser Brief trifft tatsächlich nach 7 Jahren bei der Familie des Feldwebels ein. Sein weiteres Schicksal kann nie geklärt werden.
In Westpreußen besetzen sowjetische Panzertruppen am 1. Februar 1945 den Kreis Schwetz**.**
Anti-Hitler-Koalition: Während der nordamerikanisch-britischen Vorbesprechung in Jalta einigen sich die Außenminister Stettinius und Eden am 1. Februar 1945, zunächst keine sowjetisch-polnischen Grenzforderungen (Görlitzer Neiße) anzuerkennen (x028/72-73): >>... Schon die Grenze am Oderverlauf würde Polens Aufnahmefähigkeit schwer belasten und die ungeheuren Schwierigkeiten vergrößern, die mit der Umsiedlung von Millionen Deutschen entstehen. ...
Wir sollten uns nachdrücklich den Bestrebungen widersetzen, die polnische Grenze bis an die Oder-Linie oder an die Oder-Neiße-Linie vorzuschieben.<<
Am 1. Februar 1945 wird Churchill durch Außenminister Eden über die Besprechung mit US-

Außenminister Stettinius informiert (x028/102): >>... Die Abtretungen, auf die wir uns mit den Amerikanern geeinigt haben, (würde) die Umsiedlung von 2,5 Millionen Deutschen bedeuten.<<
Ferner meint Stettinius, "daß die Ausdehnung Polens an die Oder ohne Breslau und Stettin weitere zweieinhalb Millionen, eine Grenze an der westlichen Neiße mit Breslau und Stettin dazu noch dreieinviertel Millionen Menschen betreffen werde" (x028/102).

02.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen bereiten sich die Wehrmachtstruppen am 2. Februar 1945 im Ostseebad Rauschen auf den letzten Kampf vor.
In Ostbrandenburg greift die Rote Armee am 2. Februar 1945 Landsberg (an der Warthe) an. Tausende fliehen aus der brennenden Stadt.
Die Provinz Ostbrandenburg wird schon nach 5tägigen Kämpfen vollständig besetzt.
Einige Trecks flüchten noch in die Gebiete zwischen Netze und Warthe. Dort werden sie jedoch später vom Hochwasser überrascht und gehen "mit Mann und Maus" unter.
In Ostpommern finden am 2. Februar 1945 bei Jastrow und Deutsch Krone schwere Abwehrkämpfe statt.
NS-Regime: Alfred Delp (1907 geboren, Jesuitenpater und Mitglied des Kreisauer Kreises) wird am 2. Februar 1945 gehängt.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Alfred Delp (x051/110): >>Delp, Alfred, geboren in Mannheim 15.9.1907, gestorben in Berlin-Plötzensee 2.2.1945, deutscher katholischer Theologe (Priesterweihe 1937) und Widerstandskämpfer; wurde 1926 Jesuit, 1939 Redakteur der "Stimmen der Zeit" in München.
Nach Verbot der Zeitschrift 1941 hielt Delp in München-Bogenhausen private Gottesdienste und Diskussionen mit Freunden ab. Er entwickelte in der Auseinandersetzung mit Heideggers Existenzphilosophie sein System des "theonomischen Humanismus" ("Der Mensch und die Geschichte", 1943), der in scharfem Gegensatz zum Nationalsozialismus stand und nach Delps Vorstellung Grundlage einer deutschen Nachkriegsgesellschaft werden sollte.
Delp fand 1942 Kontakt zu Moltke, in dessen Kreisauer Kreis er seine der christlichen Sozialordnung verpflichteten Ideen vortrug. Obwohl in das Attentat vom 20.7.44 nicht verstrickt, wurde er verhaftet, vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt und hingerichtet.
Delps letzte Aufzeichnungen wurden 1956 unter dem Titel "Im Angesicht des Todes" herausgegeben.<<
Carl F. Goerdeler (1884 geboren, Oberbürgermeister von Leipzig) richtet man ebenfalls am 2. Februar 1945 hin.
Der verzweifelte Widerstandskämpfer Goerdeler schrieb damals während seiner Haft (x103/_357): >>Gibt es sehr viele Menschen, die gleichschwer von der Hand Gottes getroffen sind?
Die mir Liebsten weiß ich in Not und Leid, aber ich habe kein Zeichen von ihnen. Und doch weiß Gott, daß ich alles gewagt habe, weil ich der Jugend, den Männern und Frauen aller Völker weiteres Leid und neue Not ersparen wollte!
Herr, wo ist des Rätsels Lösung? Die Verbrecher triumphieren! ...<<
Carl F. Goerdeler schrieb in einem Abschiedsbrief (x084/193): >>... Die Welt aber bitte ich, unser Märtyrerschicksal als Buße aufzunehmen für das deutsche Volk.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Carl Friedrich Goerdeler (x051/220-221): >>Goerdeler, Carl Friedrich, geboren in Schneidemühl 31.7.1884, gestorben in Berlin-Plötzensee 2.2.1945, deutscher Politiker; Jurastudium, Verwaltungsfachmann, nach dem Ersten Weltkrieg zur DNVP, 1920-30 Zweiter Bürgermeister in Königsberg.
Goerdeler stand der Republik skeptisch gegenüber und war aus kriegswirtschaftlichen Erfahrungen heraus überzeugter Vertreter des Wirtschaftsliberalismus. Damit hatte er als Leipziger

Oberbürgermeister (ab 1930) Erfolge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und wurde von Brüning im Dezember 31 zum Reichskommissar für die Preisüberwachung ernannt. Seine Hoffnungen auf die Kanzlerschaft in der Nachfolge Brünings erfüllten sich allerdings nicht.
Goerdeler blieb auch nach der Machtergreifung im Oberbürgermeisteramt und fungierte seit dem 5.11.34 erneut als Preiskommissar. Trotz national-konservativer Grundauffassung und trotz Mitarbeit an der nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten umgestalteten Deutschen Gemeindeordnung vom 30.1.35 geriet Goerdeler bald in Konflikte mit der Partei wegen der Liquidierung des Rechtsstaates und v.a. auch wegen Hitlers Rassen- und Kirchenpolitik.
Am 1.7.35 trat er als Preiskommissar unter Protest zurück, am 1.4.37 räumte er, kurz zuvor wiedergewählt, seinen Leipziger Posten, als die Partei das Denkmal des jüdischen Komponisten Mendelssohn-Bartholdy entfernen ließ. Goerdeler wurde Berater des Bosch-Konzerns, was ihm ausgedehnte Auslandsreisen ermöglichte.
Seit 1935 stand Goerdeler in Korrespondenz mit Generalstabschef Beck, dessen Entwicklung zum Widerstandskämpfer mit der seinen parallel lief. Nach Kriegsausbruch wurde Goerdeler mehr und mehr zum politischen Kopf des bürgerlichen Widerstands und entwickelte in zahlreichen Denkschriften Modelle für ein Deutschland nach Hitler.
Erstaunlich dabei war, wie lange er an die Rettung eines Großdeutschlands (mit Sudetenland, Posen, Österreich und sogar Südtirol) glaubte und auch innenpolitisch die Uhr zurückzudrehen versuchte. Ihm schwebte ein starker, z.T. ständisch gegliederter halbdemokratischer Staat vor, getragen von den alten Eliten, mit eventuell monarchischen Zügen.
Die Westmächte hoffte er nach einer Verdrängung Hitlers etwa durch einen Staatsstreich der Wehrmacht - einen Mord lehnte er ab - für ein Zusammengehen gegen den Bolschewismus gewinnen zu können; er war daher von der Forderung nach Bedingungsloser Kapitulation tief betroffen. Goerdeler, für die Zeit nach einem geglückten Putsch als Reichskanzler vorgesehen, geriet mit seinen Plänen in Konflikt zum Kreisauer Kreis wie zu den Sozialdemokraten um Leber. Auch die jungen Kämpfer um Stauffenberg sahen in ihm schließlich nur eine Übergangsfigur.
Die Gestapo war ihm schon vor dem Attentat vom Zwanzigsten Juli 44, dessen Scheitern er als "Gottesurteil" empfand, auf der Spur, konnte ihn aber erst am 12.8.44 nach Denunziation verhaften (die Denunziantin bekam von Hitler eine Million RM). Am 8.9.44 verurteilte ihn der Volksgerichtshof zum Tod. Die Vollstreckung blieb in der Hoffnung auf weitere Informationen zunächst ausgesetzt und wurde erst fünf Monate später durch Enthauptung, auf Befehl Hitlers mit dem Handbeil, vollzogen.<<

03.02.1945

Ostkrieg: Neukuhren (Ostpreußen) wird am 3. Februar 1945 erbittert verteidigt.
In Hindenburg (Schlesien) führt die sowjetische Geheimpolizei (NKWD) am 3. Februar 1945 Massenverhaftungen durch. Kommunistische Betriebsräte übernehmen vorübergehend die Leitung der Betriebe.
Sowjetische Truppen stürmen am 3. Februar 1945 in Ostpommern Richtung Arnswalde und Pyritz vorwärts.
Westkrieg: 937 "Fliegende Festungen" der 8. US-Luftflotte, die von 613 Jägern geschützt werden, werfen am 3. Februar 1945 rd. 2.264 t Bomben über Berlin ab. Bei diesem Luftangriff kommen ca. 22.000 Zivilisten um (x049/126). Unter den Toten befindet sich auch der gefürchtete Präsident des Volksgerichtshofes, "Blutrichter" Freisler.
Bis Kriegsende fliegen die Alliierten weitere schwere Luftangriffe gegen Berlin. Im anglo-amerikanischen Bombenhagel kommen insgesamt nahezu 50.000 Menschen in der Reichshauptstadt um. 20 % aller Gebäude und 50 % der Wohnungen werden dabei vernichtet oder beschädigt. Etwa 1,5 Millionen Berliner werden obdachlos (x116/42).
Anti-Hitler-Koalition: Stalin unterschreibt am 3. Februar 1945 die völkerrechtswidrige Wei-

sung 7467 des Staatlichen Verteidigungskomitees und ordnet damit die Deportation von arbeitsfähigen Volksdeutschen aus Polen und von Reichsdeutschen aus den deutschen Ostprovinzen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion an (x046/279).

04.02.1945

Ostkrieg: In der "Festung Posen" kämpfen am 4. Februar 1945 nur noch ca. 3.000 einsatzfähige deutsche Soldaten. Die harten Häuser- und Straßenkämpfe fordern wieder große Verluste.

In Schlesien dringen am 4. Februar 1945 sowjetische Truppen in den Kreis Brieg ein.

Die deutsche Marineleitung erteilt am 4. Februar 1945 den Befehl, einen Teil der ostdeutschen Flüchtlinge nach Dänemark zu transportieren, da die Ostseehäfen Swinemünde, Saßnitz, Ekkernförde und Kiel restlos überfüllt sind.

In Ostpommern wird Arnswalde am 4. Februar 1945 von der Roten Armee eingeschlossen.

Anti-Hitler-Koalition: Churchill, Roosevelt und Stalin treffen sich auf der Halbinsel Krim zur "Jalta-Konferenz" (4. bis 11. Februar 1945).

NS-Regime: Hitler unterzeichnet am 4. Februar 1945 eine Anforderung der Kriegsmarine, ostdeutsche Flüchtlinge nach Dänemark zu evakuieren (x039/107).

05.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen eröffnen Wehrmachtseinheiten am 5. Februar 1945 zwischen Pillau und Neutief einen Pendelverkehr, um die großen Flüchtlingsmassen zu evakuieren. Die Flüchtlinge werden mit Booten und Fähren zur Frischen Nehrung übergesetzt und marschieren anschließend nach Westen.

Am Nachmittag greifen sowjetische Bombenflugzeuge die Festung Pillau an.

In den Städten Braunsberg, Mehlsack und Zinten richten sowjetische Bombentreffer am 5. Februar 1945 große Zerstörungen an.

Im Kreis Königsberg (Ostbrandenburg) zwingen sowjetische Besatzungstruppen am 5. Februar 1945 ostdeutsche Zivilisten, Munition und Nachschubgüter über die zugefrorene Oder zu transportieren. Die deutschen Artilleristen müssen das Geschützfeuer vorübergehend einstellen, um ihre Landsleute zu schonen.

Kurt Flöter (Bürgermeister von Königsberg/Neumark) wird in Schwedt am 5. Februar 1945 durch ein NS-Standgericht zum Tod verurteilt und gehängt, weil er eigenmächtige Räumungsbefehle erteilt hat.

In Schlesien müssen die Wehrmachtstruppen am 5. Februar 1945 Brieg aufgeben.

NS-Regime: Martin Schwantes (1904 in Dengfurth/Ostpreußen) geboren, Lehrer) wird am 5. Februar 1945 in Brandenburg-Görden hingerichtet.

Schwantes wurde 1933 wegen Mitgliedschaft in der KPD aus dem Schuldienst entlassen und 1934-35 im Gefängnis sowie von 1936-41 im KZ Sachsenhausen interniert. Beteiligte sich nach der Haftentlassung als Mitglied einer illegalen KPD-Organisation in Magdeburg am Kampf gegen das NS-Regime. Er wurde 1944 erneut verhaftet und vom NS-Volksgerichtshof zum Tod verurteilt.

Polen: Boleslaw Bierut teilt am 5. Februar 1945 in Warschau mit, daß die polnische Regierung in den deutschen Reichsgebieten ostwärts der Oder-Neiße-Linie die Zivilverwaltung übernommen hat (x039/228).

Der Landes-Nationalrat beschließt am 5. Februar 1945 ein Dekret betreffend die Hinterlegung und den Umtausch deutscher Mark in den von der Okkupation befreiten Gebieten der Republik Polen (x003/32): >>Art. 1. (1) In den nach dem 6. Januar 1945 befreiten Gebieten der Republik Polen ... hört (die deutsche Mark) ... mit dem 28. Februar 1945 auf, Zahlungsmittel zu sein.

(2) Der Umtauschkurs der deutschen Mark wird im Verhältnis zu einem ... ausgegebenen Zloty mit 2 deutschen Mark festgesetzt. ...

Art. 4. (1) Die deponierten deutschen Mark werden ... bis zu 500,- Mark für jede natürliche Person umgetauscht, jedoch nur polnischen Staatsbürgern und Angehörigen der verbündeten Staaten. ...
(2) Der Teil des in deutschen Mark deponierten Betrages, der nicht umgetauscht wird, verbleibt in Verwahrung.
Art. 5. Personen deutscher ... Nationalität dürfen am Umtausch nicht teilnehmen. ...<<

06.02.1945

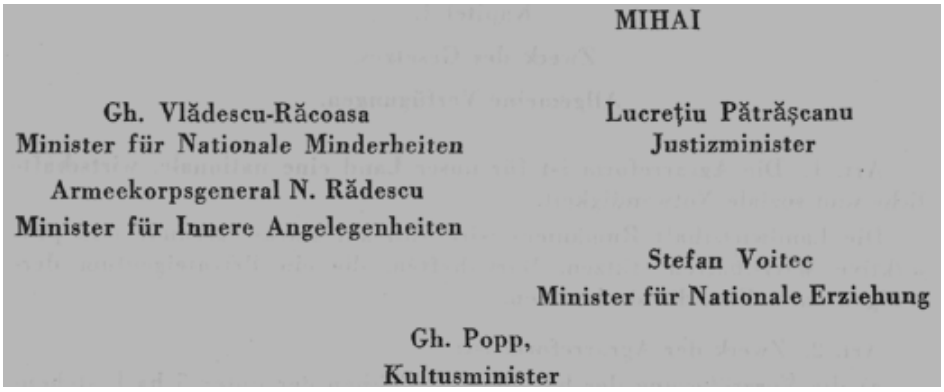
Anti-Hitler-Koalition: Stalin verlangt am 6. Februar 1945 aus strategischen Gründen Ostpolen und für Polen die Gebiete bis zur Oder und westlichen Neiße sowie Stettin (x039/228).

Rumänien: Die rumänische Regierung beschließt am 6. Februar 1945 ein Gesetz über das "Statut für nationale Minderheiten" (x007/151E-155E): >>**Das Nationalitätenstatut von 1945.**

Dekret-Gesetz Nr. 86/1945 über das Statut für nationale Minderheiten.
Kapitel I.
Allgemeine Bestimmungen.
Art. 1. Alle rumänischen Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich und erfreuen sich ohne Unterschied der Rasse, Nationalität, Sprache und Religion derselben politischen und zivilen Rechte.
Art. 2. Es ist verboten, der Volksabstammung der rumänischen Staatsbürger, soweit es sich um Feststellung ihrer juristischen Situation handelt, nachzuforschen.
Art. 3. Die Unterschiede der Sprache, Religion, Rasse oder Nationalität stellen für rumänische Staatsbürger, soweit es sich um Erlangung oder Benutzung von zivilen oder politischen Rechten, um öffentliche Dienste oder die Ausübung ihres Gewerbes handelt, kein Hindernis dar.
Art. 4. Die rumänischen Staatsbürger mit einer anderen Nationalität als der rumänischen, mit einer anderen Sprache, Religion oder von einer anderen Rasse erfreuen sich de jure und de facto derselben Behandlung und derselben Garantien wie die sonstigen rumänischen Staatsangehörigen.
Jede mittelbare oder unmittelbare Beschränkung der Bürgerrechte und umgekehrt jede mittelbare oder unmittelbare Gewährung von Sonderrechten an Bürger auf der Grundlage von Rasse, Religion oder Nationalität wie auch jede Propagierung des Exklusivismus oder des Hasses bzw. der Verachtung der Rasse, Religion oder Nationalität werden gesetzlich bestraft.
Art. 5. Jeder rumänische Staatsbürger ist berechtigt, seine Muttersprache oder Nationalität selbst zu bestimmen. Jeglicher Eingriff, gleich welcher Behörde, in dieser Hinsicht ist verboten, und die amtlichen Organe sind verpflichtet, einen diesbezüglichen Hinweis des Staatsbürgers anzunehmen.
Kapitel II.
Sonderbestimmungen.
Abschnitt I.
Bestimmungen, die Sprache betreffend.
Art. 6. Die amtliche Sprache des rumänischen Staates ist die rumänische, jedoch sind in den Verwaltungsgebieten oder gerichtlichen Bezirken, in welchen ein großer Teil der Bevölkerung eine andere als die rumänische Sprache spricht, die in Art. 8 und folgende angeführten Bestimmungen zur Anwendung zu bringen.
Art. 7. In ihren privaten Verhältnissen, wie z.B. Schriftwechsel, Telefongespräche usw., in Industrie und Handel, in Religionsfragen, in der Presse, in Veröffentlichungen jeglicher Natur oder in öffentlichen Versammlungen können rumänische Staatsbürger frei und unbeschränkt jede Sprache benutzen.
Art. 8. Diejenigen Tribunale und Gerichte, die ihre Befugnisse im Rahmen eines Gerichtsbezirkes haben, in dem gemäß letzter Volkszählung mindestens 30 % der Bewohner eine ge-

meinsame Muttersprache, jedoch eine andere als die rumänische, sprechen, sind verpflichtet:
a) jede schriftlich vorgelegte Eingabe der Bewohner des Bereichs, die die Quote von 30 % erfüllen, in ihrer Muttersprache anzunehmen, ohne eine Übersetzung in die Staatssprache zu fordern;
b) sich in derselben Sprache wie die der Eingabe zu äußern;
c) die Parteien in der Muttersprache anzuhören.
Art. 9. Das Justizministerium stellt auf Grund örtlicher statistischer Daten fest, welche Tribunale und Gerichte dem Art. 8 entsprechen.
Art. 10. Die Kommunal- und Kreisbehörden, die eine Bereichsbefugnis über einen Verwaltungsdistrikt ausüben, in welchem gemäß der letzten Volkszählung die Anzahl der Bürger mit einer gemeinschaftlichen Muttersprache - jedoch einer anderen als der rumänischen - mindestens 30 % der Bewohner dieses Distrikts beträgt, sind verpflichtet:
a) jede schriftlich vorgelegte Eingabe der Bewohner des Bereichs., die die Quote von 30 % erfüllen, in ihrer Muttersprache anzunehmen, ohne eine Übersetzung in die Staatssprache zu fordern;
b) sich in derselben Sprache wie die der Eingabe zu äußeren;
c) die Parteien in der Muttersprache anzuhören;
d) in den Kommunal- und Kreisräten solcher territorialen Distrikte können die von Rechts wegen oder durch Wahl bestimmten Mitglieder der Nationalitäten von 30 % in ihrer Muttersprache das Wort ergreifen.
Art. 11. Das Ministerium des Innern stellt auf Grund örtlicher statistischer Daten fest, welche Gemeinden und Kreise unter die Voraussetzungen des vorherigen Artikels fallen.
Art. 12. Die Richter und Beamten der im Artikel 9 bis 11 vorgesehenen Instanzen und Verwaltungsbehörden müssen auch die Sprache der entsprechenden Nationalitäten beherrschen.
Art. 13. Zeitungen und periodische Veröffentlichungen, die in einer anderen Sprache als der rumänischen erscheinen, können sowohl den Ortsnamen der Zeitung als auch andere Ortsbezeichnungen des Landes in der Sprache der entsprechenden Minderheit drucken.
Art. 14. Die Familiennamen der Bürger sind in den Registern und Urkunden des Standesamtes nur in der mit Personalunterlagen des Bürgers nachgewiesenen Form in Urschrift zu führen.
Art. 15. In den Städten und Landgemeinden, in welchen gemäß letzter Volkszählung mindestens 30 % der Bewohner eine andere gemeinsame Sprache als die rumänische sprechen, sind die fremden Namen auch in der Sprache der in Frage kommenden Minderheit zu führen.
Art. 16. Öffentliche Beamte jeder Kategorie, die auf Grund von Diplomen und Zeugnissen der staatlich anerkannten Lehranstalten ernannt wurden, können unter keiner Bedingung irgendeiner Prüfung der rumänischen Sprache unterzogen werden.
Art. 17. Die nach dem 23. August 1944 entstandenen Gesetze wie auch ihre Durchführung und Veröffentlichung werden zwecks amtlicher Gesetzessammlung auch in die Sprache der mitbewohnenden Nationalitäten übersetzt, die gemäß letzter Volkszählung mindestens 5 % der Gesamtbevölkerung des Landes betragen.
Die Reglements, Anordnungen und Mitteilungen der lokalen Behörden sind in der Sprache der Minderheit zu veröffentlichen, die mindestens 30 % der Bevölkerung des entsprechenden Kreises oder der Ortschaft beträgt.
Abschnitt II. Bestimmungen, den Unterricht betreffend.
Art. 18. Der rumänische Staat sichert den Unterricht in der Muttersprache durch die staatlichen Volksschulen, Mittel- und höheren Schulen denjenigen mitwohnenden Minderheiten, die eine genügende Anzahl von qualifizierten Schülern besitzen, mit Ausnahme der Ortschaften, in welchen dieser Mangel bereits durch private konfessionelle Schulen behoben wurde. Der Lehrkörper dieser staatlichen Schulen mit einer anderen Sprache als der rumänischen wird bevorzugt aus der entsprechenden Minderheit zusammengesetzt.

Art. 19. Dieselben Bestimmungen wie die für die rumänischen konfessionellen Privatschulen werden auch für die konfessionellen privaten Minderheitenschulen angewendet.
Art. 20. Bei Prüfungen, einschließlich des Bakkalaureats, werden sowohl in den staatlichen Schulen mit einer anderen Unterrichtssprache als der rumänischen als auch in den privaten konfessionellen Schulen der Minderheiten die Schüler in der entsprechenden Unterrichtssprache geprüft, mit Ausnahme der Fälle, wo der Schüler selbst in der rumänischen Sprache die Prüfung ablegen will.
Art. 21. Die konfessionellen Privatschulen der Minderheiten erhalten dieselbe materielle Unterstützung des Staates wie die privaten konfessionellen rumänischen Schulen.
Art. 22. Unter Berücksichtigung der Anzahl der Studenten werden nach Bedarf der Fakultät für Rechtswissenschaften, Sprachen und Philosophie der Universität in Klausenburg auch Lehrstühle mit Vorlesungen in deutscher und ungarischer Sprache eingerichtet.
Abschnitt III. Bestimmungen, die Religion betreffend.
Art. 23. Die anerkannten Kultgemeinschaften verwalten ihre Güter gemäß der für sie in Frage kommenden Statuten und gemäß des Gesetzes über allgemeines Kultuswesen.
Art. 24. Mit Ausnahme der vom Kultusministerium auszuübenden Kontrolle ist den religiösen Vereinen und staatlich anerkannten Kultgemeinschaften die eigene Verwaltung gestattet.
Art. 25. Die Priester der anerkannten Kultgemeinschaften erhalten die gleiche Berufsausbildung und die gleiche amtliche Bezeichnung und werden dann in gleicher Art besoldet, wenn bei ihren Betreuungsgemeinden die vom Kultusgesetz vorgesehene Mindestanzahl von Gläubigen zwecks materieller Unterstützung durch den Staat vorhanden ist.
Kapitel III. Übergangs- und Schlußbestimmungen.
Art. 26. Das Ministerium für Nationale Minderheiten hat im Einvernehmen mit dem Justizministerium entsprechende Gesetzesmaßnahmen zwecks Lösung aller noch offenstehenden Angaben zu ergreifen, die auf Grund des im Monitorul Oficial Nr. 171 vom 27. Juli 1939 veröffentlichten Gesetzes über Änderung und Vervollständigung einiger Verfügungen über das Erlangen der rumänischen Staatsangehörigkeit die Festlegung eines neuen Eintragungsdatums erforderlich machten.
Art. 27. Das Ministerium für Nationale Minderheiten sorgt für die Durchführung der Verfügungen dieses Gesetzes.
Sämtliche Verwaltungs- und Polizeiorgane werden die Verfügungen dieses Ministeriums ausführen, soweit sie in Verbindung mit dem gegenwärtigen Gesetz erlassen wurden.
Ansprüche der rumänischen Staatsangehörigen jeden Glaubensbekenntnisses oder jeder Nationalität über die Verletzung oder irrtümliche Anwendung der in diesem Gesetz festgelegten Grundsätze sind an das Ministerium für Nationale Minderheiten zu richten.
Art. 28. Alle vorhergehenden gesetzlichen oder reglementarischen Verfügungen, die diesem Gesetz widersprechen, sind und bleiben aufgehoben.
Bukarest, den 6. Februar 1945.



Übersetzt aus "Monitorul Oficial", Teil I, Nr. 30/1945 vom 7. Februar 1945, S. 819 ff.<<

08.02.1945

Ostkrieg: Die Sowjetpropaganda behauptet am 8. Februar 1945 in der Zeitung "Soviet War News" (x046/220): >>... (Ostpreußen), die Höhle des reaktionären Preußentums, Vorposten des viehischen deutschen Chauvinismus, sei ebensowenig deutsches Land wie das gesamte sogenannte deutsche Land östlich der Elbe.<<

Ilja Ehrenburg schreibt am 8. Februar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/235,282): >>Wir marschieren durch Pommern. Nun ist die Rache über die Deutschen gekommen. ...

Doch Deutsche bleiben Deutsche, wo immer sie sind. ... Der 30. Januar ... fand die männlichen und weiblichen Deutschen heulend, jammernd, schreiend. Sie stürzen hierhin und dorthin, sie winseln unter den Granaten und Schneestürmen, die Hexen und Vampire Deutschlands. Sie rennen, aber sie können nirgendwo hinrennen. ... Renne, brenne, heule deinen Todesschrei! ...

Es ist keine Schadenfreude, sondern reine Freude, die mein Herz erfüllt, wenn ich die größte Piratenprovinz (gemeint war Ostpreußen) in Flammen und Verwirrung sehe. ...<<

>>... Es darf keine Gnade, keine Nachsicht geben. ...<<

Prof. Tarle schreibt am 8. Februar 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/163-164): >>... Aber die große Rolle des Sowjetvolkes ist nicht damit beendet, daß es die Menschheit von dem tödlichen deutschen Alpdruck befreit. Die vorübergehend in den Untergrund abgedrängte Fünfte Kolonne lebt noch in der Welt. Nazis und Halbnazis existieren noch immer und bereiten sich darauf vor, die Arbeit, die sie in Europa und darüber hinaus so lange und erfolgreich betrieben, wiederaufzunehmen.

Die europäischen - und nicht nur europäischen – Demokratien sehen sich in den kommenden Jahren einem sehr, sehr außergewöhnlichen Kampf gegenüber, denn der Faschismus hat nicht die geringste Absicht abzutreten. ...

Hier trifft er jedoch wieder auf dasselbe unüberwindliche Hindernis: die Sowjetunion, das Sowjetvolk. Der Sieg der Sowjetunion in dem Großen Vaterländischen Krieg schafft eine feste Basis für den Triumph der Weltdemokratie. Das unsterbliche Verdienst von Stalins Strategie und der Kämpfer der Roten Armee besteht darin, daß sie die Zivilisation der Welt gerettet haben.

Diejenigen, die begreifen, daß der Kampf für Freiheit und Demokratie selbst nach der Niederlage der Hitlerischen Kriegsmaschine fortgesetzt werden muß bis zur vollständigen moralischen und politischen Niederlage des Faschismus, sehen mit tiefem Vertrauen auf die UdSSR.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Expansionspläne (x046/164-165 >>... Deutlicher brauchten die Expansionsabsichten Stalins kaum noch ausgesprochen zu werden. Hier war eine Fortsetzung der Aggressionen gemeint, die mit dem Pakt mit Hitler am 23. August 1939 begonnen hatten und jetzt zum dritten Male eine andere Gestalt erhielten. ...

In Wirklichkeit freilich hatte die Sowjetpropaganda bereits im Frühjahr 1945 begonnen, über die von der Roten Armee okkupierten Territorien hinauszuwirken. Kaum jemand hatte dies deutliche erkannt als Winston Churchill, der in seiner berühmten Rede in Fulton im März 1946 warnend darauf hinwies, daß "fern von Rußland die Fünfte Kolonne des Kommunismus am Werke ist", die eine 'wachsende Bedrohung' für den Frieden und die gesamte 'christliche Zivilisation' darstellt.<<

Westkrieg: Das britische Innenministerium gibt am 8. Februar 1945 die Höhe der zivilen Kriegsopfer bekannt: Von September 1939 bis September 1944 sind demnach rd. 57.000 Briten umgekommen (x106/392).

Anti-Hitler-Koalition: US-Präsident Roosevelt widersetzt sich am 8. Februar 1945 der polni-

schen Gebietsforderung (polnische Westgrenze = Lausitzer Neiße). Er hält jedoch die Oder-Linie für tragbar. Churchill schließt sich dieser Auffassung an und spricht sich für die Umsiedlung aller Deutschen aus diesen Gebieten aus (x039/228).

09.02.1945

Anti-Hitler-Koalition: Das britische Kriegskabinett erhebt am 9. Februar 1945 telegrafisch Einwendungen gegen die Festlegung der polnischen Westgrenze an der Görlitzer Neiße (x039/228).

10.02.1945

Ostkrieg: In Höhe von Stolpmünde wird das frühere Luxuspassagierschiff "General von Steuben" (14.660 BRT) am 10. Februar 1945 durch das sowjetische U-Boot "S 13" (Kapitänleutnant Marinesko) angegriffen.

Um 0.50 Uhr treffen 2 Torpedos das Verwundeten- bzw. Flüchtlingsschiff. Gegen 1.00 Uhr versinkt das große Schiff bereits in der Ostsee. Nur 659 Schiffbrüchige werden gerettet. Mindestens 3.608 Menschen sterben (x031/127).

11.02.1945

Anti-Hitler-Koalition: Churchill, Roosevelt und Stalin beenden am 11. Februar 1945 auf der Halbinsel Krim die "Jalta-Konferenz".

Konferenz von Jalta

Zu der nordamerikanischen Delegation, die an der Konferenz in Jalta teilnahm, gehörten damals 2 todgeweihte Männer, die den anstrengenden Verhandlungen nicht mehr gewachsen waren. US-Präsident Roosevelt, der schon seit über 20 Jahren an Kinderlähmung litt, war bereits unübersehbar vom Tod gezeichnet. Der sterbenskranke Präsident stand offensichtlich unter starken Drogen und Schmerzmitteln, denn er reagierte im Verlauf der Konferenz phasenweise völlig apathisch oder überaus euphorisch. Roosevelts persönlicher Berater Harry Hopkins (1890-1946, ein überzeugter Stalin-Anhänger) war ebenfalls todkrank. Hopkins litt seit 6 Jahren an einer unheilbaren Krebserkrankung und wurde auf einer Tragbahre zu den Besprechungen gebracht.



Abb. 68 (x092/924): Die Verhandlungspartner von Jalta (sitzend von links Churchill, Roosevelt, Stalin).

Churchill schreibt später über die russischen Gastgeber: >>... Einmal äußerte ein Delegierter, daß in den Cocktails Zitronenschalen fehlten. Schon am nächsten Tag wuchs aus der Diele ein mit Früchten behangener Zitronenbaum ...<<
Am 6. Februar 1945 ließ Stalin erstmalig die Maske des charmanten, freundlichen Gastgebers fallen, als er lautstark und energisch die Anerkennung der polnischen Exilregierung (Lubliner Komitee = polnische Kommunisten) forderte. Churchill lehnte Stalins Forderung jedoch entschieden ab, so daß man die Verhandlungen vorzeitig abbrechen mußte. Nach dem Abbruch bekam der britische Regierungschef einen seiner gefürchteten Tobsuchts- und Wutanfälle. Der britische Premierminister Churchill war eigentlich ein brillanter Redner und besonnener, kühler Politiker, aber gegenüber Stalin wirkte er entweder eigenartig gehemmt oder ungewöhnlich leichtfertig. Churchill, der Stalins Pläne allmählich durchschaute, ahnte, daß die Sowjets nirgends demokratische Verhältnisse dulden würden.
Am 7. Februar 1945 erklärte Churchill, daß die polnische Westgrenze östlich der Oder entlang verlaufen sollte und die neuen polnischen Gebiete "deutschfrei" sein müßten. Churchill meinte, daß man die von Polen gewünschten Gebiete östlich der Oder-Linie akzeptieren könnte.
Stalin forderte daraufhin sofort die Görlitzer Neiße (Niederschlesien mit Breslau, westlich der Oder) als polnische Westgrenze. Der sowjetische Außenminister Molotow verlangte danach, daß Polen außerdem die Hafenstadt Stettin (westlich der Oder) benötigen würde. Diese sowjetischen Forderungen waren für Churchill jedoch unannehmbar und wurden strikt abgelehnt.
Churchill erklärte am 7. Februar 1945 zur "Aussiedlung" der Ostdeutschen, daß 6 Millionen Vertriebene vielleicht gehandhabt werden könnten, aber alles was darüber hinausgehen würde, wäre nicht zu bewältigen (x020/59).
Churchill bemerkte später zu den Gebietsforderungen (x028/73): >>... (Es) wäre ... höchst bedauerlich, wenn man die polnische Gans dermaßen mit deutschem Futter mäste, daß sie an Verdauungsbeschwerden eingehe ...<<
Stalin erklärte am 7. Februar 1945, daß die meisten Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie vor der Roten Armee davongelaufen seien (x039/228).
US-Präsident Roosevelt beteiligte sich fast gar nicht an den Grenzdiskussionen. Er bestätigte nur, daß Polen auf Kosten des Deutschen Reiches entschädigt werden müßte, lehnte die polnische Grenzverlagerung bis zur Görlitzer Neiße jedoch ebenfalls ab. Für die anstehenden Vertreibungen der Ostdeutschen hatte der todkranke nordamerikanische Präsident kein einziges Wort übrig, denn dieses "nebensächliche Thema" interessierte ihn offensichtlich nicht.
Für Stalin war die polnische Grenzfrage längst entschieden. Stalin erklärte z.B., daß es bei den "Umsiedlungen" der Deutschen keine großen Probleme geben würde, denn in den fraglichen Gebieten würden sich ohnehin keine Deutschen mehr aufhalten, da die meisten Deutschen bereits vor der Roten Armee in den Westen geflohen seien (x028/103). Die Organisation bzw. Durchführung der gigantischen Massenaustreibungen und die bereits beschlossene Vertreibung von über 3,0 Millionen Sudetendeutschen wurden nicht erwähnt.
Im Verlauf der Jalta-Konferenz faßten "Die Großen Drei" u.a. folgende Beschlüsse:
1. Zerstückelung des Deutschen Reiches und Aufteilung in 4 Besatzungszonen. Die französische Besatzungszone wurde von Churchill durchgesetzt.
2. In einem Geheimprotokoll wurden die deutschen Reparationen festgelegt (Gesamthöhe = mindestens 20 Milliarden US-Dollar, davon 50 % für die UdSSR, die Verwendung von deutschen Arbeitskräften bzw. Zwangsarbeitern wurde erlaubt - x001/79E).
3. Geheimabkommen über den sowjetischen Kriegseintritt gegen Japan und Überlassung der Kurilen und Süd-Sachalin.
4. Festlegung einer Gründungscharta für die "Vereinten Nationen" (jedes Mitglied des Sicherheitsrates erhielt im Konfliktfall ein Vetorecht und war dadurch später in der Lage, die Handlungsfähigkeit der UNO zu blockieren).

Stalin verpflichtete sich, in Polen freie und uneingeschränkte Wahlen zu gestatten.
Die endgültige Festlegung der polnischen Westgrenze wurde zurückgestellt. Die Curzon-Linie wurde zwar als polnische Ostgrenze bestätigt, aber Churchill und Roosevelt trafen in Jalta noch keine verbindlichen Entscheidungen über die polnischen Westgrenzen und den Zeitpunkt der Vertreibung. Sie erkannten aber grundsätzlich an, Polen zu Lasten der deutschen Ostgebiete zu entschädigen und daß die deutsche Bevölkerung Polens umgesiedelt werden sollte. Durch die indirekte Anerkennung der Oder-Linie schafften die Westmächte damals bereits frühzeitig einen verhängnisvollen Zustand der Rechtsunsicherheit.
Die "Krim-Konferenz" endete sinnigerweise mit einer "Erklärung über das befreite Europa". In dieser Botschaft sicherte man allen Völkern die "freie Wahl" der Regierungsform zu.
In der Jalta-Schlußerklärung vom 11. Februar 1945 heißt es (x114/2.123): >>... Es ist unser unbeugsamer Wille, den deutschen Militarismus und Nationalsozialismus zu zerstören und dafür Sorge zu tragen, daß Deutschland nie wieder imstande ist, den Weltfrieden zu zerstören. ...
Es ist nicht unsere Absicht, das deutsche Volk zu vernichten. Aber nur dann, wenn der Nationalsozialismus und Militarismus ausgerottet sind, wird für die Deutschen Hoffnung auf ein würdiges Leben und einen Platz in der Völkergemeinschaft bestehen.<<
Roosevelt verabschiedete sich in Jalta mit den Worten: "Auf Wiedersehen in Berlin"!
Der Tod vereitelte aber weitere Treffen mit "Uncle Joe" (Stalin).
Bevor der nordamerikanische Präsident am 12. April 1945 starb, soll er bitter enttäuscht erklärt haben, daß sein "Freund" Stalin die Westmächte während der Jalta-Konferenz listig und heimtückisch "über den Tisch" gezogen hätte.
Stalin war nach der Jalta-Konferenz davon überzeugt, daß die westlichen Verbündeten auch zukünftig keine ernsthaften Probleme bereiten würden. Da die Nordamerikaner und Briten die völkerrechtswidrigen Deportations- und Vertreibungspläne der Sowjets, Polen und Tschechen hinlänglich kannten, wurde Stalin durch die gleichgültige bzw. leichtfertige Zustimmung der Anglo-Amerikaner wahrscheinlich sogar noch indirekt ermuntert, die jahrhundertelange "deutsche Ostsiedlung" endgültig und radikal zu erledigen.
Der sowjetische Diktator war fest entschlossen, diese einmalige Gelegenheit unbedingt zu nutzen, um vollendete Tatsachen zu schaffen. Im Verlauf der "sowjetischen Befreiungsmission" leistete das zügellose Millionenheer der Roten Armee in den deutschen Siedlungsgebieten "gründliche Vorarbeiten". Nach der Jalta-Konferenz setzte Stalin außerdem die kommunistische Machtergreifung in Polen, Bulgarien, Rumänien, Ungarn und in Jugoslawien durch.
Der deutsche Schriftsteller Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing (1927-2009) schreibt später in seinem Buch "Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen" über die Konferenz von Jalta (x306/78-79): >>... In Jalta mußte die Entscheidung fallen. Viel Zeit war im Februar 1945 nicht mehr zu verlieren, da der Krieg sich dem Ende zuneigte. Sollte die Kriegskoalition zum Fundament der neuen Weltordnung gemacht werden, dann war der letzte Moment gekommen, abzuschließen. Roosevelt war entschlossen, sein Lebenswerk zu retten. Stalin sparte nicht mit freundlichen Trinksprüchen. Er verlieh Roosevelt nicht zu Unrecht den Ehrentitel eines "Schmieds der Anti-Hitler-Koalition."
Allerdings waren manche seiner Ansprachen etwas abgründig und doppeldeutig, etwa wenn er ausführte, daß erfahrene Diplomaten sich nichts dabei dächten, ihre Verbündeten zu hintergehen. "Da ich aber ein naiver Mensch bin, halte ich es für das Beste, meinen Verbündeten nicht zu hintergehen, auch wenn er ein Dummkopf ist. Unsere Allianz steht möglicherweise so fest, weil wir einander nicht hintergehen, oder steht sie so fest, weil es nicht so leicht ist, uns gegenseitig zu hintergehen?"
Roosevelt äußerte, die Atmosphäre bei diesem Essen sei wie in einer Familie gewesen.
Wie bei diesem Trinkspruch verstanden sich die Delegationen auch bei den Verhandlungen

gut, da sie von verschiedenen Dingen sprachen. Roosevelt wollte unverzüglich eine Weltordnung errichten, während er über deutsche oder polnische Fragen jedes Abkommen zu vermeiden suchte. Er stand nicht nur vor der Aufgabe, Stalin, sondern auch den amerikanischen Kongreß zum Beitritt zur Weltorganisation zu überreden.
Stalin wiederum legte Wert darauf, daß seine künftige Politik nicht durch die Weltorganisation präjudiziert wurde. Es ging ihm um die Sicherung seines Herrschaftsbestandes. Die Konferenz von Jalta war ein Erfolg. Roosevelt und Stalin erreichten, was sie wollten –
Roosevelt hatte die Hindernisse aus dem Weg geräumt, die der Gründung der Organisation der Vereinten Nationen im Wege standen, denn Stalin verzichtete großmütig auf die von ihm geforderten 16 Sitze in der Vollversammlung der Vereinten Nationen für die 16 Gliedstaaten der Sowjetunion und begnügte sich mit zwei zusätzlichen Sitzen für die Ukraine und Weißrußland.
Als Gegenleistung setzten die Großmächte Stalin nur die verbalen Schranken einer "Erklärung über das befreite Europa" im Genuß des Besitzes, den er sich angeeignet hatte oder den er sich anzueignen noch vorhatte. …<<
Prof. Dr. Reinhart Beck schreibt später über die Konferenz von Jalta (x051/282): >>Jalta. sowjetische Stadt an der Südküste der Halbinsel Krim. In Jalta tagten vom 4.-11.2.45 die Regierungschefs von Großbritannien (Churchill), der UdSSR (Stalin) und der USA (Roosevelt) unter Beteiligung ihrer Außenminister Eden (Großbritannien), Molotow (UdSSR) und Stettinius (USA). Nach vor allem zwischen Churchill und Stalin kontroversen Diskussionen beschloß die Konferenz von Jalta:
1. Bessere Koordination der militärischen Planungen der Alliierten im Endkampf gegen Deutschland.
2. Aufteilung Deutschlands nach Kriegsende in je eine amerikanische, britische, sowjetische und französische Besatzungszone sowie Koordination der Besatzungspolitik durch einen Alliierten Kontrollrat; die erstmals vorgesehene französische Zone sollte aus Teilen der britischen und der amerikanischen Zone gebildet werden.
3. Vollständige Entmilitarisierung und Entnazifizierung Deutschlands durch Auflösung aller deutschen Streitkräfte, Beseitigung aller sonstigen militärischen Einrichtungen, Zerstörung der Rüstungsindustrie, Auflösung der NSDAP, ihrer Organisationen und Einrichtungen, Aburteilung aller deutschen Kriegsverbrecher (Kriegsverbrechen).
4. Erhebung von Reparationen vom besiegten Deutschland; die genauen Modalitäten wurden einer nach Moskau einzuberufenden Reparationskonferenz vorbehalten.
5. Ostgrenze Polens ungefähr längs der Curzon-Linie; die Westgrenze sollte erst auf einer Friedenskonferenz festgelegt werden, da Stalins Forderung nach der Oder-Neiße-Linie v.a. auf Churchills Widerstand stieß; in jedem Fall aber Entschädigung Polens durch "beträchtliche" Gebiete im Norden und Westen auf Kosten Deutschlands.
6. Anerkennung des durch Mitglieder der polnischen Exilregierung in London zu erweiternden (kommunistischen) Lubliner Komitees als provisorische polnische Regierung.
7. Einberufung einer Konferenz zur Gründung der Vereinten Nationen (UN) nach San Francisco.
8. Eintritt der UdSSR in den Krieg gegen Japan nach der deutschen Kapitulation.
Die Konferenzergebnisse wurden in einem Abschlußkommuniqué niedergelegt, das als "Deklaration von Jalta" bezeichnet wurde. Die darin Deutschland betreffenden Bestimmungen wurden durch die Junideklaration vom 5.6.45 und das Potsdamer Abkommen vom 2.8.45 rechtlich verbindlich.
Eigentlicher Sieger von Jalta war Stalin. Für das sowjetische Versprechen zum Kriegseintritt gegen Japan, Hauptanliegen Roosevelts, machten ihm die USA und Großbritannien Zugeständnisse in den die UN betreffenden Fragen und akzeptierten die Ausdehnung des sowjeti-

schen Macht- und Einflußbereiches in Ostasien und in Osteuropa, insbesondere in Polen.<<
Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Konferenz von Jalta (x068/252-255): >>... Nach Teheran war Stalin zu einem weiteren Treffen mit Roosevelt und Churchill außerhalb Rußlands um keinen Preis zu bewegen. Roosevelt, bereits todkrank, fuhr zu ihm, und in Jalta, an der russischen Küste des Schwarzen Meeres, faßten "The Big Three" zwischen dem 4. und 11. Februar 1945 weitere Beschlüsse, die die Welt nur weiter ins Unglück stürzten.
Die drei Staatsmänner wiederholten die Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation. Sie überwiesen das sowjetische Begehren nach deutschen Reparationen in Höhe von 20 Milliarden Dollar an eine Reparationskommission. Sie beschlossen die Einführung von Zwangsarbeit, den Bruch des Versprechens auf das Selbstbestimmungsrecht, die Vertreibung von Millionen von Menschen von Haus und Hof.
In sieben von acht Plenarsitzungen sprach man über Polen, ja, nach Churchill war Polen "der dringlichste Grund" für das Gipfeltreffen in Jalta gewesen. Nach der "Vereinbarung" sollte Polens Ostgrenze künftig die sogenannte Curzon-Linie bilden, dafür Polen im Westen großzügig durch deutsche Gebiete entschädigt werden. Das "Selbstbestimmungsrecht der Völker" wurde rigoros mißachtet.
Auf der einen Seite sollten elf Millionen Menschen, die im Vorkriegspolen östlich der Curzon-Linie wohnten, einfach unter sowjetische Herrschaft kommen. Auf der anderen Seite sollten zehn Millionen Deutsche auf die Straße gesetzt und vertrieben werden, aus Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien; seit dem Hoch-, dem Spätmittelalter, seit mehr als einem halben Jahrtausend deutsche Gebiete. "Es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, daß Königsberg und Breslau fast ebenso lange deutsch gewesen sind wie London englisch" (Crokker).
Churchill konnte in Jalta nicht einmal eine Aufnahme der Exilpolen in die Lubliner, später Warschauer Regierung erreichen. Stalin blieb hart und bedankte sich für die generösen angloamerikanischen Präsente auf Kosten anderer durch einen längeren Trinkspruch ("Ich bin ein alter Mann, darum rede ich so viel") bei einem Diner am 8. Februar im Jussupow-Palais, indem er seine angelsächsischen Partner subtil (spitzfindig) verhöhnte. "Als einfacher, ungekünstelter Mensch denke ich", sagte er, "es ist das beste, meinen Verbündeten nicht zu betrügen, auch wenn er ein Tor ist". Roosevelt gestand darauf Stalin gerührt, der Premierminister und er - "wir haben untereinander einen Kosenamen für Sie, und das ist Uncle Joe".
Roosevelt und Stalin schlossen in Jalta auch ein Geheimabkommen. Darin sagte die Sowjetunion zu, Japan nach Niederwerfung Deutschlands den Krieg zu erklären. Dafür sollte die mongolische Volksrepublik erhalten bleiben, sollten die "früheren Rechte Rußlands, die durch den tückischen Angriff Japans im Jahre 1904 verletzt worden waren, wiederhergestellt werden ..."
In Wirklichkeit aber hatte das zaristische Rußland diese vermeintlichen "Rechte" durch einen Angriff auf China erworben, wurde somit weniger Japan als China gestraft. Weiter sollte die Sowjetunion Süd-Sachalin, Port Arthur, die Kurileninseln (die nie russisch waren) bekommen, sollten die ostchinesischen und südmandschurischen Eisenbahnen einer sowjetisch-chinesischen Gesellschaft unterstellt werden.
Von diesem Geheimvertrag erfuhren selbst die meisten amerikanischen Konferenzteilnehmer nichts. Er wurde auch dem amerikanischen Volk verschwiegen. Denn dieser Vertrag, der eine Verletzung der Atlantik-Charta war, der ohne Wissen Chinas abgeschlossen wurde und darauf hinauslief, den Schlüssel zu China, ja, zu einem großen Teil des Fernen Ostens, nämlich die Mandschurei, unter sowjetische Kontrolle zu bringen, war selbst in der an Vertragsbrüchen überreichen US-Geschichte beinahe beispiellos.
William Bullitt, einst US-Botschafter in Moskau, urteilt: "Präsident Roosevelt brach sein der

chinesischen Regierung in Kairo gegebenes Versprechen und unterschrieb - insgeheim hinter dem Rücken der Chinesen - ... ein Abkommen, durch das die lebenswichtigen Rechte Chinas in der Mandschurei dem sowjetischen Imperialismus geopfert wurden ... Angesichts Roosevelts in Kairo gegebenem Versprechen ... war dieses Geheimabkommen durchaus unehrenhaft."
Der Amerikaner Crocker schreibt: "Sicherlich gehörte diese Abmachung zu den schimpflichsten Beispielen internationaler Treulosigkeit in der Geschichte. Sie stellt den Plan auf gleiche Stufe mit einem Raubüberfall mit vorgehaltener Pistole". Der Vergleich hinkt, wie alle Vergleiche, die gewisse Staatsmänner nur mit Gaunern vergleichen ...
Der right honourable Sir Winston Churchill versuchte sich später zu distanzieren, windig herauszureden. Es sei "eine amerikanische Angelegenheit" gewesen, "wir wurden nicht um Rat gefragt, sondern lediglich um unsere Zustimmung gebeten." Aber er stimmte eben zu. Der Edelmann unterschrieb im Namen Großbritanniens diesen Starbanditenstreich. Auch steht in dem Geheimabkommen der von Stalin unerbittlich durchgesetzte Satz: "Die Regierungschefs der drei Großmächte sind übereingekommen, daß diese Forderungen der Sowjetunion nach der Niederwerfung Japans unter allen Umständen erfüllt werden sollen."
Die Spitzengarnitur saß mit ihren Stäben um einen runden Tisch vereint, und gleich hinter dem Präsidenten saß der US-Diplomat Alger Hiss, der dann als kommunistischer Spion entlarvt und zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er schob während der Konferenz dem Präsidenten wiederholt Zettelchen zu, erhielt auch von ihm welche und beeidete später vor einem Kongreß-Ausschuß (doch sollte man Politikerreden besonders mißtrauen): "Es ist eine zutreffende und nicht unbescheidene Behauptung, wenn ich sage, daß ich bis zu einem gewissen Grade das Jaltaer Abkommen formulieren half".
Als das US-Außenministerium die Jalta-Akten im März 1955 endlich freigab, waren sie bereits "gesäubert", gesäubert nämlich von etlichem Dreck, der zwar die Welt weiter verunstaltete, aber nun nicht mehr das Papier. Der Amerikaner George N. Crocker berichtet: "Zwei Historiker des State Department, die an der Zusammenstellung arbeiteten, haben durchblicken lassen, daß man sie unter Druck gesetzt habe, die Protokolle zu "verniedlichen" und gewisse belastende Einzelheiten herauszustreichen, um die Regierung Roosevelt abzuschirmen." Der Saubermann Churchill war gegen die Veröffentlichung der Akten überhaupt.
Roosevelt, in Jalta schon todkrank, nur noch ein Schatten seiner selbst, starb zwei Monate später, am 12. April 1945, in Warm Springs, Georgia, an einem Gehirnschlag. "Mein Führer", sagte Goebbels ekstatisch zu Hitler, "ich beglückwünsche Sie. Roosevelt ist tot."
Am 28. April wurde Mussolini von kommunistischen Partisanen auf der Flucht in die Schweiz geschnappt, erschossen und an den Beinen aufgeknüpft.
Am 30. April beendete auch Hitler im Bunker unter der Reichskanzlei sein welthistorisches, von den Vereinigten Staaten so reichlich finanziertes Banditenleben - und Roosevelts Nachfolger tätigte wenige Monate später in Japan Verbrechen von einer Art, von der selbst ein Hitler nur träumen konnte ...<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred M. de Zayas schreibt später über die Konferenz von Jalta (x028/72,76): >>Heute weiß jeder politische Amateur, daß Stalin das Spiel der Machtpolitik viel besser beherrschte als die Leiter der westlichen Demokratien, die sich in den Jahren der Zusammenarbeit niemals vorstellten, in welchem Ausmaß viele ihrer Kriegsziele unerfüllt bleiben würden.
Vor allem da, wo es um Polens Grenzen und seine Zukunft als freies Land ging, wurde reichlich viel Vertrauen an Stalin verschwendet. So war und blieb es Präsident Roosevelts ständige Taktik, z.B. klare Entscheidungen über Grenzziehungen auf die Zeit nach Beendigung der Feindseligkeiten hinauszuschieben.
Weil man es versäumte, Stalins Ehrgeiz rechtzeitig Einhalt zu gebieten, kam es zur Verset-

zung der sowjetisch-polnischen Grenze nach Westen und schließlich zur Diskussion über die neue polnisch-deutsche Grenze. Da man von Stalin nie eine bindende Verpflichtung verlangte, blieb ihm natürlich freie Hand, der von den Sowjets beherrschten polnischen Regierung einen viel größeren Bissen Deutschlands zu überlassen, als die Amerikaner und die Briten je bewilligen wollten. ...<<
>>... Die Weigerung, eine verbindliche Entscheidung über Polens Westgrenze zu treffen, war ein etwas kläglicher Versuch der westlichen Alliierten, ihre Verhandlungsposition gegenüber den Russen zu behaupten. ...<<
Wlodzimierz Borodziej (Prof. für Zeitgeschichte an der Universität Warschau und polnischer Co-Vorsitzender der deutsch-polnischen Schulbuchkommission) schreibt später über die "in Jalta faktisch entschiedene Westverschiebung" (x294/89): >>... Polen würde als Kompensation für seinen verlorenen Osten mehrere deutsche Provinzen erhalten, so viel stand im Frühjahr 1945 fest. Kein Politiker, egal ob Kommunist oder Demokrat, wollte diese Gebiete mit den dort wohnenden Deutschen übernehmen: Ein friedliches Zusammenleben mit einer millionstarken deutschen Minderheit im neuen Staatsgebiet lag nach den Erfahrungen der Besatzungszeit schlicht außerhalb jeder Vorstellung. Dieser Ansatz stieß bei den Alliierten auf Verständnis.
Für die Sowjets gehörten Massendeportationen ohnehin zu den gerne praktizierten Maßnahmen der Bevölkerungspolitik. Die Briten machten sich nun schon seit Jahren Gedanken über das Praktische, rechneten nach, mit wie vielen Ausgesiedelten man im Fall dieses oder jenes Grenzverlaufs zu rechnen habe bzw. welche Probleme die Aufnahme dieser Menschen für ihre künftige Besatzungszone in Deutschland nach sich ziehen würde. Und auch die Amerikaner brachten keine Einwände vor.
Dieser grundsätzliche Konsens bedeutete, daß die deutsche Zivilbevölkerung in den Ostprovinzen des Reiches als "Hitlers letzte Opfer" den Preis für die im deutschen Namen begangenen Verbrechen zahlen würde. Eine Differenzierung von individueller Schuld und Verantwortlichkeit war nicht vorgesehen.<<

12.02.1945

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 12. Februar 1945 bekannt (x013/442-443): >>In den bisherigen 4 Wochen der Winterschlacht im Osten vernichteten Truppen des Heeres und der Waffen-SS ... 7.966 Panzer, viele hundert Geschütze und mehr als 10.000 motorisierte und bespannte Fahrzeuge der Sowjets. Außerdem wurden 457 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört. Die blutigen Verluste des Feindes sind gewaltig. ...<<
In Schlesien fällt Jauer. Die Städte Glogau und Striegau werden durch sowjetische Truppen eingeschlossen.

Mitteldeutschland: Es ist zwar Rosenmontag, aber in Dresden herrscht am 12. Februar 1945 keine ausgelassene Karnevalsstimmung. Im Verlauf des Tages kommen wieder mehrere zehntausend Flüchtlinge an, die aus den westlichen Kreisen Niederschlesiens geflohen sind. Auf der total überfüllten Dresdener Autobahn nähern sich weitere endlose Treckkolonnen. Im Dresdener Hauptbahnhof treffen ununterbrochen vollbesetzte Züge aus Niederschlesien ein. Die ankommenden Flüchtlinge atmen erleichtert auf, denn sie glauben, daß sie endlich in Sicherheit sind. Kein Schlesier ahnt zu diesem Zeitpunkt, daß Tausende diese Stadt nie mehr verlassen werden.
Fast alle neuankommenden Flüchtlinge müssen ihre Nachtlager im "Großen Garten", in den Parkanlagen und am Ufer der Elbe (den sog. "Elbwiesen") aufschlagen, denn in Dresden sind sämtliche Quartiere restlos überfüllt.

13.02.1945

Ostkrieg: Während der täglichen Lagebesprechung kritisiert Generaloberst Guderian am 13. Februar 1945 wiederholt Hitlers "Haltebefehle" und fordert zusätzliche Truppen für die Ostfront. Hitler verliert daraufhin völlig die Fassung.

Guderian schreibt später über den Wutausbruch des Führers (x100/_204): >>So ging es durch 2 Stunden in unverminderter Heftigkeit. Mit zorngeröteten Wangen, mit erhobenen Fäusten stand der am ganzen Leibe zitternde Mann vor mir, außer sich vor Wut und völlig fassungslos. Nach jedem Zornesausbruch lief Hitler auf der Teppichkante auf und ab, machte dann wieder dicht vor mir halt und schleuderte den nächsten Vorwurf gegen mich.

Er überschrie sich dabei, seine Augen quollen aus ihren Höhlen, und die Adern an seinen Schläfen schwollen. ...<<

Im Bereich der 39. Armee der 3. Weißrussischen Front, die bei Königsberg in Ostpreußen eingesetzt wird, hören Wehrmachtssoldaten am 13. Februar 1945 folgenden sowjetischen Funkspruch ab (x046/288): >>(Wenn die Deutschen) in Massen kommen, sind keine Gefangenen zu machen ...<<

Der sowjetische Offizier Jurij Uspenskij, der später im Samland (Ostpreußen) fällt, notiert am 13. Februar 1945 in seinem Tagebuch (x046/291): >>... Die Zivilbevölkerung sieht erbärmlich aus. Sie wandelt erschöpft, ängstlich und verhungert umher. Die Greise und alten Frauen sind völlig hilflos. ...

Was die Soldaten anbelangt, so haben sie nicht ein klein wenig Mitleid. Es bieten sich furchtbare Bilder. O Gott, was doch alles in der Welt geschieht! ...<<

In Schlesien gehen Bunzlau, Sorau und Sprottau verloren.

15.000 Striegauer werden am 13. Februar 1945 durch sowjetische Truppen "befreit" und vorübergehend in östliche Gebiete "umgesiedelt".

Die Stadt Löwenberg wird am 13. Februar 1945 geräumt. Im Kreis Liegnitz stürmen verzweifelte Zivilisten die wenigen Busse, Lastwagen und Sonderzüge.

In der Tucheler Heide stoßen am 13. Februar 1945 sowjetische Truppen bis nach Konitz (Westpreußen) vor.

13.02.1945

Westkrieg: In den frühen Morgenstunden des 13. Februar 1945 ist die Dresdener Innenstadt wieder hoffnungslos überfüllt. Die Zahl der Treckfuhrwerke, die sich Achse an Achse durch Dresden schieben, nimmt beängstigende Formen an. Alle Straßen werden durch endlose Treckkolonnen und Tausende von Fußgängern blockiert. Ständig treffen weitere abgehetzte Flüchtlingstrecks in der sächsischen Hauptstadt ein. Im Dresdener Hauptbahnhof herrscht ebenfalls ein unvorstellbares Chaos, denn unentwegt kommen total überfüllte Flüchtlingszüge an. Auf allen Bahnsteigen drängen sich unübersehbare Flüchtlingsmassen.

Dresden, die Hauptstadt der preußischen Provinz Sachsen, ist damals eine führende Barock-, Kunst- und Theaterstadt. Die ehrwürdige Stadt verfügt über bedeutende Baudenkmäler und ist außergewöhnlich reich an Kunstschätzen. Dresden zählt ("noch") zu den schönsten Städten des Deutschen Reiches (sog. "Elb-Florenz"). In der sächsischen Großstadt, die von der Elbe in Altstadt und Neustadt aufgeteilt wird, wohnen im Jahre 1945 rd. 668.000 gemeldete Einwohner (x038/341). Da es in Dresden keine wichtigen militärischen Einrichtungen gibt, sind anglo-amerikanische Luftangriffe bisher noch völlig unbekannt.

Am Faschingsdienstag ist die todgeweihte Stadt bis zum Bersten gefüllt. Sämtliche Häuser und Notunterkünfte sind längst besetzt. In Dresden befinden sich rd. 550.000 Einheimische und ca. 600.000 schlesische Flüchtlinge (x025/36). Die obdachlosen Flüchtlingsmassen halten sich vor allem im Hauptbahnhof oder in den Gassen und engen Straßen der Dresdener Altstadt auf. Zehntausende kampieren trotz der winterlichen Kälte auf den langgezogenen Elbwiesen. Viele Flüchtlinge hoffen, daß sie bis zur Rückkehr in Dresden bleiben können. Niemand denkt

natürlich daran, daß man "für immer" in Dresden bleiben muß, aber der angeblich sichere Fluchtort wird sich schon in wenigen Stunden in eine riesige Flammenhölle verwandeln.
12.30 Uhr Der britische RAF-Chef Harris erteilt den Befehl, die geplanten Bombenangriffe gegen Dresden durchzuführen ("Operation Donnerschlag"). Harris, der seit Februar 1942 die britischen Bombardierungen der deutschen Städte leitet, ist ein erfahrener "Spezialist" für Flächenbombardements und Ruinen- bzw. Trümmerlandschaften.
Die westlichen Alliierten sind über die chaotischen Verhältnisse in Dresden bestens informiert.
Während der Bombardierung Dresdens wird z.B. folgendes Flugblatt abgeworfen (x021/190):
>>... Alle Schulen in Dresden und Umgebung sind geschlossen, um Unterkünfte zu schaffen für das neue Flüchtlingsheer, das von der Partei im Ostteil des Gaus Sachsen auf die Landstraßen gejagt wird.<<
17.00 Uhr 244 britische Lancaster-Bomber starten zum Feindflug gegen das Deutsche Reich. Das Angriffsziel ist Dresden. Dieser Luft- bzw. Terrorangriff soll vor allem ein Volk auf der Flucht treffen.
19.00 Uhr Die britische Bomberflotte überfliegt bereits Ostfrankreich.
20.00 Uhr In einer Höhe von ca. 6.000 m dringen die britischen Bomber unbehelligt in den deutschen Luftraum ein.
21.30 Uhr In kurzen Abständen treffen weitere überfüllte Flüchtlingszüge aus Liegnitz, Neumarkt, Oppeln, Sprottau und anderen niederschlesischen Kreisen im Dresdener Hauptbahnhof ein.
Die einheimischen Dresdener und die Flüchtlinge werden plötzlich durch das schrille Geheul der Luftschutzsirenen gewarnt: **"FLIEGERALARM, FLIEGERALARM!"**
Tausende von Müttern reißen ihre Kinder aus dem Schlaf. Kranke und Gebrechliche werden mit Tragbahren und Rollstühlen in Sicherheit gebracht. Löschtrupps und Sanitäter eilen in der naßkalten Winternacht auf ihre Posten. Hunderttausende hasten aufgeregt durch die dunkle Stadt, um sich in Luftschutzkellern, Bunkern und unterirdischen Gewölben in Sicherheit zu bringen. Die Dresdener und die meisten Niederschlesier haben bisher noch keinen Bombenangriff erlebt.
21.50 Uhr Man hört immer deutlicher die brummenden Geräusche der schweren Flugzeugmotoren. Das gleichmäßige Brummen wird sehr schnell lauter und geht schon bald in dröhnenden Lärm über.
22.00 Uhr Während britische Jagdflugzeuge ihre ersten Bombenziele am Ostragehege mit Leuchtbomben markieren, feuert kein deutsches Flakgeschütz, denn Dresden besitzt keine Luftabwehr.
22.05 Uhr Mehrere abfahrbereite bzw. ankommende Flüchtlingszüge verlassen gerade noch rechtzeitig "mit Volldampf" den Dresdener Hauptbahnhof. Tausende von verzweifelten Flüchtlingen irren orientierungslos in der Dresdener Altstadt umher, denn alle Luftschutzkeller sind längst besetzt.
22.09 Uhr Der eigentliche Bombenangriff gegen Dresden beginnt. Dieser britische Luftangriff, der einige Minuten vor dem geplanten Angriffstermin stattfindet, leitet die verlustreichsten konventionellen Bombenangriffe der europäischen Kriegsgeschichte ein.
Nach den üblichen "Christbäumen" (Zielmarkierungen für Bombenziele) führen die 244 britischen Langstreckenbomber ihre "verspätete Bescherung" durch. Die RAF-Bomberschützen werfen zuerst große 2.000-4.000 kg Sprengbomben und Luftminen fächerförmig über der Stadt ab. Die gewaltigen Bomben rauschen heulend und pfeifend durch die Luft, um kurz darauf krachend in Dresden einzuschlagen.
22.10 Uhr Die Dresdener Luftschutzleitung setzt ihre letzte Meldung ab: >>**ACHTUNG! ACHTUNG!** ... **Bombenangriffe über dem Stadtgebiet. Volksgenossen, haltet Sand und**

Wasser bereit!<<
Dann folgt Einschlag auf Einschlag. In den Luftschutzräumen und Kellern pressen sich die Menschen ängstlich an die Mauern, während der Kalk von den Decken rieselt. Ein gewaltiges Beben durchläuft das gesamte Stadtgebiet und erschüttert die ehrwürdige Stadt in ihren Grundfesten. Die Stromversorgung fällt aus. In Dresden wird es kurzfristig dunkel. Nach den schweren Sprengbomben folgen Tausende von Phosphorbrandbomben. Brennender Phosphor bzw. Feuer regnet vom Himmel, so daß in den abgedeckten und beschädigten Gebäuden große Brände entstehen. Zum Schluß werfen die erfahrenen Bomberschützen noch kleinere Sprengbomben in die größten Brandherde, damit sich der Feuersturm richtig entfalten kann.
22.35 Uhr Nachdem die britischen Bomber ihre tödliche Fracht (etwa 3.000 Sprengbomben und 400.000 Brandbomben) abgeworfen haben, tritt die RAF-Bomberflotte den Rückflug an (x027/93).
22.40 Uhr Der Dresdener Hauptbahnhof übersteht den 1. Bombenangriff völlig unbeschädigt. Dresdens Altstadt steht jedoch schon größtenteils in hellen Flammen. Mehrere Stadtteile der Dresdener Neustadt werden ebenfalls völlig vernichtet. Tausende können die Luftschutzbunker nicht verlassen, weil ca. 25 % der abgeworfenen Sprengbomben mit Zeitzündern versehen sind und erst nach gewissen Zeitabständen explodieren.
Zahllose Einzelbrände vereinigen sich allmählich zu einem riesigen Flächenbrand und verwandeln die Dresdener Altstadt in ein Flammenmeer. Der gewaltige "Bombenteppich" bzw. der verheerende Flächenbrand umfaßt sehr schnell eine Fläche von 15-20 qkm.
Schon bald rast ein alles vernichtender Feuersturm durch die Straßen. Dieser orkanartige Feuersturm entwurzelt mächtige, uralte Bäume, reißt Dächer von den Häusern, schleudert Menschen zu Boden oder zieht sie blitzschnell in die tödlichen Flammen. In den brennenden Straßenzügen herrschen unerträgliche Temperaturen. Meterlange Stichflammen springen von Haus zu Haus. Sogar der Straßenasphalt brennt lichterloh. Wer nicht das "Glück" hat, sofort durch Bombenexplosionen zerrissen zu werden, verbrennt unter entsetzlichen Qualen auf den Straßen, wird von herabstürzenden Trümmern erschlagen oder erstickt elendiglich in den Kellern und Luftschutzbunkern.
Die Dresdener Feuerwehrmänner und Rettungsmannschaften sind diesem höllischen Feuerorkan natürlich nicht gewachsen, denn sie sind nur ungenügend ausgerüstet und haben derartige Riesenbrände oder vergleichbare Katastrophen noch nie erlebt. Trotz alledem geben die verzweifelten Feuerwehren und Luftschutzhelfer den aussichtslosen Kampf nicht auf. Es geht schließlich um Tausende von Menschenleben.
23.00 Uhr Alle Lokführer, die vor Dresden warten, erhalten den Befehl, in den unbeschädigten Dresdener Hauptbahnhof zurückzukehren.
23.30 Uhr Aus Berlin, Halle, Leipzig und aus der näheren Umgebung sind Hunderte von Rettungseinheiten nach Dresden unterwegs, um zu helfen. Infolge der total vereisten Straßen kommen die Bergungs- und Rettungseinheiten nur sehr langsam vorwärts, so daß sie erst nach stundenlangen Schleuder- und Rutschpartien in der brennenden Stadt eintreffen**.**
Der damalige Generalinspekteur der deutschen Feuerschutzpolizei berichtet später über den Rettungseinsatz in Dresden (x021/195): >>Die Feuerlöschkräfte, obwohl über tausend Mann stark und bestens ausgerüstet und geführt, waren einem solchen Wüten gegenüber von vornherein machtlos. Die Unterstützungskräfte aller Nachbarstädte kämpften sich auf vereisten Straßen durch die Nacht heran. Die Bilder, die sich ihnen boten, erfüllten selbst die in der äußeren und inneren Not von hundert Brandnächten hart gewordenen Männer dieser Einheiten mit Entsetzen und Grauen.
Die unter dem Bombenhagel und den Zerstörungsbränden zusammenbrechenden Straßenzüge versperrten die Fluchtwege ins Freie und überantworteten viele Tausende dem Feuertod. Es erhob sich ein rasender Feuersturm, dessen übernatürlicher Sog viele Flüchtende widerstands-

los in die Flammen riß. ...<<

Anti-Hitler-Koalition: In London bezeichnet die moskaufeindliche polnische Exilregierung die "Jalta-Beschlüsse" am 13. Februar 1945 als "5. Teilung Polens" (x040/265).

NS-Regime: Hitler bestätigt am 13. Februar 1945 indirekt den "Vollzug der Endlösung" (x036/194): >>Ich habe gegen die Juden mit offenem Visier gekämpft. Ich habe ihnen bei Kriegsausbruch eine letzte Warnung zukommen lassen. Ich habe sie nicht im ungewissen darüber gelassen, daß sie, sollten sie die Welt von neuem in den Krieg stürzen, diesmal nicht verschont bleiben würden - daß das Ungeziefer in Europa endgültig ausgerottet wird. ...<<

14.02.1945

Westkrieg: **1.00 Uhr** In der naßkalten Winternacht des 14. Februar 1945 fällt leichter Schneeregen. Ein gigantischer blutroter Feuerschein steht über Dresden. Der Feuerschein ist derartig gewaltig, daß man das Feuer sogar noch aus einer Entfernung von über 80 km deutlich erkennen kann. Über dem gewaltigen Flammenmeer entstehen glühendheiße Luftmassen, die in der Atmosphäre einen riesigen "Kamin" errichten, so daß sich allmählich ein enormer, alles mitreißender Sog entwickelt. In der näheren Umgebung des Flächenbrandes erreicht der Feuersturm mindestens Orkanstärke.

Hunderttausende kämpfen in der brennenden Stadt verzweifelt um ihr Leben. Tausende haben den Todeskampf schon hinter sich gebracht und sind größtenteils unendlich qualvoll umgekommen.

1.22 Uhr Der britische Hauptangriff gegen Dresden beginnt. Dieser 2. Luftangriff der britischen Bomberflotte versetzt Dresden endgültig den Todesstoß. Jetzt wird die sächsische Hauptstadt zum Massengrab für Tausende.

Die 529 britischen Bombenflugzeuge haben sich etwas verspätet, deshalb beginnt der "gefährliche Kampfeinsatz" erst 7 Minuten später als geplant. Bei diesem Angriff benötigen die RAF-Bomberpiloten keine Markierungen, denn die Bombenziele sind hauptsächlich die letzten dunklen Stellen im riesigen Flammenmeer, wie der Hauptbahnhof, der ca. 2 km lange "Große Garten" und die Elbwiesen. Dorthin sind die Überlebenden des 1. Luftangriffs geflohen.

Der RAF-Luftflottenführer erteilt per Sprechfunk den Befehl zum Angriff: >>**BOMBARDIEREN SIE ALLE STADTTEILE, DIE NOCH NICHT BRENNEN**.<<

Zum Zeitpunkt des 2. britischen Angriffs herrscht im Hauptbahnhof ein chaotischer, unvorstellbarer "Wahnsinnsbetrieb". Mehrere überfüllte Flüchtlingszüge warten auf die Ab- bzw. Einfahrtserlaubnis. Tausende von Flüchtlingen stehen dichtgedrängt auf den Bahnsteigen und in den Hallen. Unübersehbare Menschenmassen halten sich mit ihrem Hab und Gut in den unterirdischen Gängen und verzweigten Kellergewölben des Dresdener Hauptbahnhofes auf. Die große Aufregung und Todesangst der abgehetzten Menschen hat sich zwar noch nicht vollkommen gelegt, aber trotz der qualvollen Enge sind alle Flüchtlinge froh, daß sie den 1. Bombenangriff und das tödliche Feuer unversehrt überstanden haben.

1.55 Uhr Die RAF-Bomberschützen werfen ihre letzten Bomben auf die restlichen dunklen Stellen des Flammenmeeres und beenden den 2. Vernichtungsangriff gegen Dresden. Im Verlauf der 2. Bombardierung werden 5.000 schwere Sprengbomben und 200.000 Brandbomben über Dresden "abgeladen" (x027/93).

Die erfahrenen britischen RAF-Bomberbesatzungen beherrschen ihr tödliches Handwerk perfekt. Sie treffen fast alle noch nicht zerstörten großen Dresdener Gebäude und Fluchtzentren. Oftmals explodieren die schweren Spreng- und Splitterbomben direkt zwischen den zusammengedrängten Menschenmassen.

Nach dem 2. Bombenangriff entsteht ein zusätzlicher Feuersturm, der sich in atemberaubender Geschwindigkeit mit dem bereits bestehenden Feuersturm vereinigt. Dieser neugeschaffene Feuersturm, in dem Temperaturen von ca. 800-1.000° Celsius herrschen, entwickelt ungeheuerliche Sogwirkungen, so daß Menschen aus Entfernungen von über hundert Metern in

den Schlund des tödlichen Feuersturms gerissen werden.
Das "sichere Fluchtzentrum" Dresden wird jetzt unausweichlich zur Todesfalle bzw. zum Krematorium. In diesem "Höllenfeuer" gibt es für die Einheimischen und niederschlesischen Flüchtlinge fast keine Überlebenschancen.
Giftige Gase (Kohlendioxyd) und tödlich heiße Dampfschwaden strömen mit rasender Geschwindigkeit durch die Kellergewölbe und unterirdischen Fluchtgänge oder dringen blitzschnell in die restlos überfüllten Selbstschutzräume ein. Zehntausende, die hier Schutz gesucht haben, kommen in dem tödlichen Inferno um. Ungezählte Frauen, Kinder und alte Menschen verbrennen zu Asche, ersticken qualvoll oder werden bei lebendigem Leib regelrecht "gegrillt". Allein in den Kellergewölben des Dresdener Hauptbahnhofes sterben rd. 2.000 Menschen (x027/94).
Ein Dresdener Luftschutzingenieur berichtet später (x021/199): >>Durch die (unter den Dresdener Häusern angelegten) teilweise ansteigenden Fluchtkanäle entsteht eine schornsteinähnliche oder fuchskanalähnliche Wirkung, welche Hitze und Rauchgas in bestimmter Richtung in Bewegung setzt. Auf diese Weise sind in Dresden weit über hundert Schutzraumbelegschaften in völlig unzerstörten Schutzräumen durch Heißluft, welche aus derartigen Rettungswegen von Brandherden in tieferliegenden Wohnblocks eindrang, gedämpft und geröstet worden. ...<<
Der Tod hält nicht nur "unter der Erde" furchtbare Ernte, auch in den Häusern und auf den Straßen findet der rastlose "Sensenmann" ungezählte Opfer. Tausende kämpfen schweigsam und verbissen um ihr Leben. Andere taumeln hysterisch um Hilfe schreiend durch brennende Straßenzüge und zusammenstürzende Gassen. Viele Menschen verlieren vor lauter Angst den Verstand. Sie werden plötzlich wahnsinnig und irren danach völlig apathisch oder singend in den Trümmern umher.
Der Dresdener Zoo wird ebenfalls im Bombenhagel zerstört und brennt z.T. völlig ab. Später irren Affen, Löwen, Papageien und andere geflohene Tiere tagelang in der brennenden Stadt umher.
In dieser Feuersbrunst gibt es für die fliehenden Menschen und Tiere meistens keine Fluchtwege mehr. Wohin die Einheimischen und Flüchtlinge auch fliehen, überall versperren brennender Asphalt, glühende Schuttberge, meterhohe Flammen, tödliche Hitze, heiße Dämpfe und dichter Funkenregen alle Fluchtwege.
12.00 Uhr Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 14. Februar 1945 bekannt (x013/-445): >>... Die Briten richteten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Dresden.<<
Fast gleichzeitig beginnt der 3. und damit letzte Teil der anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden. Pünktlich zur Mittagszeit vollenden 311 US-Langstreckenbomber der 8. US-Luftflotte das Vernichtungswerk der Briten. Sie werfen insgesamt 771 t ab (x040/266).
Unaufhörlich rauschen große, schwere Sprengbomben durch die Luft und explodieren in der sterbenden Stadt. Die Besatzungen der "fliegenden Festungen" (B 17) können ihren Kampfauftrag in aller Ruhe ausführen, denn von der deutschen Luftwaffe ist weit und breit nichts zu sehen. Während man die brennenden Trümmer noch einmal systematisch mit Spreng- und Phosphorbrandbomben bombardiert, nutzen beschäftigungslose, gelangweilte US-Jagdflieger die Wartezeit, um brauchbare Angriffsziele zu suchen.
Am Ufer der Elbe und in den großen Parkanlagen halten sich Zehntausende von erschöpften Frauen, Kindern und alten Menschen auf, als die gnadenlose "Jagd" beginnt. Die US-Begleitjäger (Typ Mustang) fegen im Tiefflug über die wehrlosen Menschen hinweg, die größtenteils nur durch glückliche Fügungen aus der Dresdener Feuerhölle entkommen sind. Einige US-Jäger fliegen derartig niedrig über die Elbwiesen hinweg, daß manche "Zielscheiben" sogar die Gesichter der nordamerikanischen Piloten sehen können.

Die rußgeschwärzten Menschen sind nach den nächtlichen Bombenangriffen meistens noch dermaßen geschockt, daß sie nicht einmal mehr um ihr Leben rennen oder nach irgendeiner Deckungsmöglichkeit suchen, als die Bordschützen der US-Geleitjäger das Feuer eröffnen (x025/36).
Viele ältere Menschen bleiben auf ihren Fuhrwerken und lassen den Geschoßhagel teilnahmslos über sich ergehen. Einige Mustang-Piloten fliegen mehrere Angriffe und schießen mit schweren Bordkanonen und Maschinengewehren auf alles, was sich auf den Elbwiesen oder in der näheren Umgebung Dresdens aufhält. Die Rot-Kreuz-Fahrzeuge der auswärtigen Rettungseinheiten werden ebenfalls nicht verschont. Bei diesen Angriffen kommen nochmals ungezählte wehrlose Ost- und Mitteldeutsche um.
12.13 Uhr Die US-Bomber laden ihre letzten Spreng- und Phosphorbrandbomben ab und beenden die britisch-nordamerikanische **"Operation Donnerschlag"**. Danach dreht die US-Luftflotte in aller Ruhe nach Westen ab.
Der Leiter der Dresdener Vermißtennachweiszentrale berichtet später über die Bergungsarbeiten nach der Bombardierung Dresdens (x021/200): >>Nie habe ich geglaubt, daß der Tod in so verschiedener Form an den Menschen herantreten kann. Nie habe ich es für möglich gehalten, daß Tote in so vielen Gestalten den Gräbern übergeben werden könnten: Verbrannte, Verkohlte, Zerstückelte, Teile von ihnen, als unkenntliche Masse, scheinbar friedlich schlafend, schmerzverzerrt, völlig verkrampft, bekleidet, nackt, in Lumpen gehüllt und als ein kümmerliches Häufchen Asche. Darunter Reste verkohlter Knochen. Und über allem der beißende Rauch und der unerträgliche Verwesungsgeruch. ...<<
Auf den großen "Sammelplätzen" versuchen später Ärzte, Männer der Bergungsgruppen und Angehörige von Vermißten, die Todesopfer anhand von Eheringen, Armbändern und anderen persönlichen Merkmalen zu identifizieren. Allein für die goldenen Ehe- oder Verlobungsringe der Todesopfer benötigt man 7 Wassereimer (x021/200). Da die meisten Toten nur noch bis zur Unkenntlichkeit verkohlte und verstümmelte, kümmerliche Massen sind, kann man nur etwa 40.000 Todesopfer identifizieren bzw. namentlich feststellen (x062/573).
Bei den Todesopfern handelt es sich mehrheitlich um Frauen und Kinder. Die exakte Zahl der Todesopfer kann nie genau ermittelt werden, weil zahllose Opfer in der völlig zertrümmerten Dresdener Altstadt verschüttet werden.
Etwa 18.000 Tote werden in langen Massengräbern auf dem Dresdener Heidefriedhof beerdigt. Die restlichen Todesopfer stapelt man auf Eisenbahnschwellen. Riesige Leichenberge bzw. "Scheiterhaufen" werden mit Benzin übergossen und verbrannt. Der bestialische, süßliche Geruch von Verwesung und verbrannten Leichen liegt danach wochenlang wie ein Pesthauch des Todes über der Stadt.
Manche britische Historiker bezeichnen die Luftangriffe auf Dresden später als militärisch völlig sinnlos oder stufen diese Bombardierungen auch als Kriegsverbrechen ein. Die Amerikaner und Briten sollen in Jalta angeblich Vernichtungsangriffe auf die ost- und mitteldeutschen Städte zugesagt haben, aber Beweise gibt es dafür nicht. Churchill bestätigt später lediglich, daß er den Sowjets die Kampfkraft der westlichen Alliierten demonstrieren wollte (x062/573). Churchills "Demonstration der militärischen Stärke" kostet in Dresden wahrscheinlich mehr als 250.000 Menschenleben und verursacht in nur wenigen Stunden das vermutlich größte Massensterben des Zweiten Weltkrieges.
Von Fritsch-Seehausen, der damals die Bergung und Registrierung der Dresdener Todesopfer leitet, gibt die Verluste mit mindestens 300.000 an (x025/239). Die "Joint Relief Commission" des IKRK geht von etwa 275.000 Todesopfern aus (x028/219). Andere Schätzungen reichen damals von 60.000-200.000 Tote (x049/126, x023/347), 60.000-245.000 Tote (x092/-923), 90.000-135.000 (x062/573), 250.000 Tote (x122/450, x129/106) oder sogar bis 400.000 Todesopfer (x028/219).

Nach offiziellen Angaben der DDR bzw. der sowjetischen Besatzungsmacht fordern die Dresdener Luftangriffe angeblich "nur" 35.000 Todesopfer (x046/327).
Die Stadtverwaltung der sächsischen Landeshauptstadt Dresden berichtet jedoch in einem Schreiben vom 31. Juli 1992, daß aufgrund von gesicherten Angaben bei den anglo-amerikanischen Luftangriffen wahrscheinlich 250.000-300.000 Menschen, überwiegend Frauen und Kinder, umgekommen sind (x046/327).
Das alliierte Hauptquartier dementiert später NS-Berichte, daß die alliierten Luftwaffenchefs beschlossen hätten, planmäßige Luftangriffe gegen die deutschen Bevölkerungsmittelpunkte durchzuführen. Die Briten und Nordamerikaner erklären damals, daß in der alliierten Luft- und Landetaktik keine Veränderung eingetreten sei. Sie bestehe weiterhin darin, die deutschen Streitkräfte zu vernichten. Der Angriff auf Dresden sei ausschließlich aus strategischen Gründen durchgeführt worden.
Es ist jedoch eigenartig, daß die große Elbbrücke, alle wichtigen Eisenbahnanlagen, die Autobahn und andere strategische Verkehrsverbindungen überhaupt nicht angegriffen bzw. zerstört werden. Der Verkehr rollt bereits nach einigen Tagen wieder durch die zerstörte Stadt.
Am 15.2., 2.03.1945 und 17.04.1945 greifen 210, 406 bzw. 572 Bombenflugzeuge der 8. US-Luftflotte die Trümmerstadt erneut an (x040/266,269,279). Obgleich bei diesen Bombenangriffen nochmals über 3.000 t Bomben abgeworfen werden, gibt es fast keine Todesopfer, denn die Nordamerikaner bombardieren und zerstören während dieser Luftangriffe ausschließlich Eisenbahnanlagen und Verkehrsknotenpunkte.
Sir Winston S. Churchill (1874-1965, Nachkomme des ersten Herzogs von Marlborough, von 1940-45 britischer Premier- und Verteidigungsminister), der die Vernichtung Dresdens anordnete, gehört heute trotz alledem zu den herausragenden Persönlichkeiten der britischen Geschichte. Churchill trat nach dem Krieg für eine allgemeine Völkerversöhnung in Europa ein und unterstützte als britischer Oppositionsführer nachdrücklich die Gründung der NATO. Churchill, der mit 77 Jahren noch einmal britischer Premierminister wurde, erhielt 1953 den Literatur-Nobelpreis ("Der zweite Weltkrieg") und wurde im Jahre 1956 mit dem Karlspreis der Stadt Aachen (Ehrenpreis für Verdienste um Europa und die europäische Einigung) ausgezeichnet.
Das Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" (25/1963) berichtet am 19. Juni 1963 über das Buch "The Destruction of Dresden" des britischen Historikers David Irving: >>**DRESDEN: Sodom in Sachsen**
Sieben Tage und acht Nächte lang stand die Stadt in Flammen. Ihre Menschen wurden verbrannt, erschlagen, vergiftet. Die berstenden Mauern begruben 135.000 Tote, 75.000 mehr als in Hiroshima.
Es war, wie es Mose im 19. Kapitel seines Ersten Buches beschreibt: "Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen. ... vom Himmel herab und kehrte die Städte um und die ganze Gegend und ... was auf dem Lande gewachsen war."
Das Sodom lag in Sachsen. Den Part des alttestamentlichen Jehova spielte die Royal Air Force (RAF). In der Nacht zum Aschermittwoch, am 14. Februar 1945, warf sie 2.978 Tonnen Spreng- und Brandbomben auf Dresden.
Achtzehn Jahre nach dem Brand hat der britische Historiker und Journalist David Irving die "Anatomie dieser Tragödie" vorgelegt. Irving - Spezialität: der alliierte Bombenkrieg gegen Hitlers Großdeutschland - durchforschte britische Militärarchive, die Protokolle des Unterhauses, die Memoiren der englischen Luftwaffen-Gewaltigen und fuhr schließlich nach Dresden.
Das Ergebnis seiner Ermittlungen: Die Zerstörung Dresdens war ein sinnloser Terrorakt. Eine militärische Notwendigkeit für den Angriff bestand nicht: Dresden war weder ein Verkehrsknotenpunkt für Truppenverschiebungen noch ein Industriezentrum, in dem etwa kriegswich-

tige Waffen oder Geräte hergestellt wurden.
Im Gegenteil: Die Deutschen waren von der Wertlosigkeit Dresdens als Bombenziel, der RAF so überzeugt, daß sie auf alle Vorkehrungsmaßnahmen verzichtet hatten. Der ohnehin geringe Schutz der Stadt durch Flak entfiel zum Zeitpunkt des Angriffs völlig, da die Kanonen zur Panzerbekämpfung an die Ostfront transportiert worden waren.
Das "jungfräuliche Ziel" (Irving) war indessen überfüllt von Vertriebenen ans den deutschen Ostgebieten, die sich just Dresden als Ziel ihrer Flucht ausgesucht hatten, weil sie sich in Sachsens Hauptstadt vor Bombenangriffen der Alliierten sicher wähnten. Flüchtlinge, - meist Frauen und Kinder, da die Männer bis zum Schluß in der oberschlesischen Schwerindustrie arbeiten mußten - stellten denn auch das Hauptkontingent der Opfer.
Angesichts der katastrophalen Folgen des Angriffs für die Zivilbevölkerung bezeichnete der englische Historiker Sir Harold Nicolson die Zerstörung Dresdens als "ein Unternehmen, das unserer Geschichte nicht würdig war". Und im links-liberalen "New Statesman" schrieb der Labour-Abgeordnete Richard Crossman, während des Krieges stellvertretender Leiter der Abteilung "Psychologische Kriegführung" im alliierten Hauptquartier:
"Die Zerstörung Dresdens ... war ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Schuldigen hätten vor die Nürnberger Gerichte gestellt werden sollen, wenn dieses Gericht nicht zu einem Racheinstrument der Alliierten pervertiert wäre."
Die Schuldigen freilich sind achtzehn Jahre später kaum noch auszumachen. Irving: "Die Schande liegt irgendwo in England." Mit anderen Worten: Auch ihm ist es nicht gelungen, die Schuldfrage einwandfrei zu klären.
Nach Kriegsende hatten sich der ehemalige britische Premierminister Sir Winston Churchill, sein Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair und der Oberbefehlshaber der Bomberkommandos Sir Arthur Harris sowie dessen Stellvertreter, Sir Robert Saundby, energisch gegen den Verdacht der Urheberschaft des Angriffs auf Dresden gewehrt.
Sir Winston in seinen Memoiren: "Ich erklärte, daß die Bomber sich doch mehr auf militärische Ziele konzentrieren sollten."
Sir Archibald ließ im Unterhaus erklären "Wir verschwenden keine Zeit auf reine Terror-Angriffe."
Sir Arthur ("Bomber-Harris") schweigt. Verbittert emigrierte der Luftwaffen-Veteran 1946 nach Südafrika. Die englische Regierung hatte ihn nicht in die offizielle Kriegsehrenliste aufgenommen. Sir Robert aber erinnert sich in seinem Vorwort zu Irvings Buch: "Der Befehl kam aus dem Luftfahrtministerium."
Tatsächlich gab es eher politische als militärische Gründe für die Bombardierung der sächsischen Hauptstadt. Sechs Wochen nachdem der deutsche Feldmarschall von Rundstedt in seiner Ardennen-Offensive die Westalliierten in Belgien zeitweilig zurückgedrängt hatte und wenige Tage vor Beginn der Jalta-Konferenz, auf der sich Stalin, Roosevelt und Churchill über die Aufteilung des Deutschen Reiches nach dessen Eroberung einigen wollten, war es der Roten Armee am 25. Januar 1945 gelungen, die Oder zu überqueren.
Churchill fürchtete um die westliche Verhandlungsposition. Seinem Luftfahrtminister Sinclair gab er Order, die RAF solle demonstrativ eine deutsche Stadt nahe der Ostfront angreifen. Es müsse deutlich gemacht werden, daß die sowjetischen Erfolge auch der aktiven Waffenbruderschaft der Westalliierten zu danken seien.
Sir Archibald erwiderte: Die erfolgreichen RAF-Angriffe auf deutsche Brennstofflager sollten tunlichst nicht unterbrochen werden. Außerdem wies der Minister seinen Premier darauf hin, daß die englischen Flieger bei Angriffen auf ostdeutsche Städte mehrere hundert Kilometer feindliches Gebiet überfliegen müßten.
Sir Winston tobte. Und Sir Archibald (Crossmann: "Er war nie für viel Zivilcourage bekannt") erließ Order, sich mit den Amerikanern über eine Bombardierung des Flüchtlingszentrums

Dresden abzustimmen.
Die Wetterbedingungen für den langen Flug über Feindesland waren freilich ungünstig. Erst nach Beendigung der Jalta-Konferenz am 11. Februar würde, wie die Meteorologen der Bomberkommandos voraussagten, ein Angriff auf Dresden möglich sein. Damit aber hatte der Angriff sein politisches Ziel verpaßt, die Russen in Jalta mit der Schlagkraft der alliierten Luftwaffe zu beeindrucken.
Gleichwohl wurde der Befehl nicht storniert. Am 12. Februar schließlich meldeten die Wetterfrösche der RAF, am folgenden Tag würden die atmosphärischen Bedingungen einen Angriff auf Dresden ermöglichen. In Moskau informierte der amerikanische Militärattaché, Generalmajor Hill, die Sowjets von der Absicht der Anglo-Amerikaner, die Güterbahnhöfe Dresdens zu bombardieren. Die Russen, zu deren Operationsgebiet Dresden gehörte, zeigten sich gleichgültig.
Mittlerweile hatte Luftwaffenchef Harris seine Angriffspläne fertiggestellt. Die Attacke sollte in drei Wellen ablaufen. Die Rettungsarbeiten nach dem ersten Angriff würden durch den zweiten unmöglich gemacht werden. Überdies würde die Zerstörung der Telephon- und Telegraphenleitungen Dresdens durch den ersten Angriff jeden Versuch, die Stadt vor dem zweiten Angriff zu warnen, vereiteln. Ein dritter Angriff durch die Amerikaner sollte schließlich das Chaos vervollständigen.
Um 17.30 Uhr am 13. Februar starteten die ersten Einheiten der Zielbomber, deren Aufgabe es war, die zu bombardierende Fläche durch Zielwürfe abzustecken. Eine halbe Stunde später erhob sich die erste Welle - 244 Bomber vom Typ Lancaster - in die Luft.
Sie erreichte Dresden am 13. Februar, abends um 10 Uhr 10 Minuten und 30 Sekunden. Sie überflog eine nicht gewarnte Stadt. Denn der deutsche Luftwarndienst war überzeugt, daß Dresden als Angriffsziel wertlos sei. Nur die Bevölkerung von Leipzig war gewarnt worden, als die Flugzeuge immer tiefer nach Deutschland einflogen.
Von einer deutschen Luftwaffe konnte zu diesem Zeitpunkt des Krieges schon keine Rede mehr sein. Ein bei Dresden stationierter Nachtjagdverband erhielt den Startbefehl viel zu spät. Während sich die deutschen Jäger vom Typ Me 110 in die Höhe der englischen Maschinen kurbelten, fielen bereits die ersten Bomben.
Alles verlief "mit grauenvoller Präzision" (Irving). Der Zielbomber zum Kontrollflugzeug: "Die Bomben scheinen jetzt richtig zu fallen." Das Kontrollflugzeug zum Zielbomber: "Ja. Es sieht recht gut aus." Elf Minuten später, um 10.21 Uhr, funkten die Bomber ihren Heimatstationen: "Ziel erfolgreich angegriffen."
Die zweite Welle - 529 Lancasters erreichte Dresden um 1 Uhr 23 Minuten am 14. Februar. Für den Anflug benötigten die Maschinen keine Ortungsgeräte: Flammen wiesen ihnen bereits aus 70 Kilometer Entfernung den Weg.
Entsetzt beobachtete der Chefbomber den Feuersturm in der Stadt, den ein frischer Südwestwind noch begünstigte. Die Flammen behinderten freilich auch die Sicht auf das Zielgebiet. So steckte die zweite Gruppe ein zweites Zielgebiet ab. "Es war das erste Mal", erinnert sich ein britischer Flieger, "daß mir die Deutschen leid taten." Und ein jüdischer Pilot fügte hinzu: "Ich fühlte zum erstenmal Mitleid mit der Bevölkerung."
Sogar das britische Luftfahrtministerium war von dem Ausmaß der Zerstörung überrascht. Es erklärte in einem Kommuniqué, die Flammen seien nach dem zweiten Angriff über 300 Kilometer weit sichtbar gewesen. Die Engländer hatten über der Stadt 650.000 Brandbomben abgeworfen.
Am Morgen des 14. Februar folgte ein dritter Angriff, ausgeführt von der amerikanischen Luftwaffe. Mustang-Jäger schossen auf Flüchtlinge, die sich aus der brennenden Stadt zu retten suchten, auf Kraftwagen und sogar auf die ausgebrochenen Tiere des Dresdner Zirkus Sarrasani.

Freilich: Die Briten und Amerikaner wurden ihres Erfolges nicht froh. Was Zeitungen aus neutralen Ländern über die Wirkung der drei Angriffswellen berichteten, wurde in der englischen Presse nachgedruckt. Der Bischof von Chichester, Bell, und der Labour-Abgeordnete Stokes protestierten öffentlich.
Luftwaffenminister Sir Archibald Sinclair ging zum Gegenangriff über. Er ließ im Unterhaus auf eine Frage des Abgeordneten Stokes antworten: "Es ehrt das Ehrenwerte Mitglied dieses Hauses nicht, wenn es hierher kommt und uns einreden will, eine Menge Luftmarschälle und Piloten säßen irgendwo und überlegten, wie sie möglichst viele deutsche Frauen und Kinder töten können."
Abermals wurde Dresden von den Westalliierten zum wichtigsten Verkehrsknotenpunkt, Industriezentrum und sogar zum Standort des deutschen Hauptquartiers befördert. Und ebenso rasch wurde die - falsche - Meldung verbreitet, der Angriff auf Dresden sei auf Bitten der Sowjets geflogen worden. Dabei hatte der Dresdner Bahnhof so wenig Schaden erlitten, daß drei Tage später der normale Verkehr wieder aufgenommen werden konnte.
Die deutsche Führung nutzte den Angriff in ihrer Weise. In deutschen Rundfunksendungen für Großbritannien zählte der amerikanisch-irische Kollaborateur William Joyce ("Lord Haw - Haw") die Kunstschätze auf, die in Dresden zerstört wurden.
Dagegen die englische BBC: "In Dresden gibt's kein Porzellan mehr."<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas schreibt später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden (x028/96, x039/139): >>... So lange der Krieg noch anhielt, endete die Geschichte der Flüchtlinge nicht mit ihrer Ankunft in Sachsen oder in Mecklenburg, wo sie das bittere Schicksal der Städter zu teilen hatten. Viele, die alle Anstrengungen der Flucht überstanden hatten, starben unter dem Bombenteppich der anglo-amerikanischen Bomberverbände.
Das bei weitem größte Massensterben in diesem Krieg, das mehr Opfer als Hiroshima und Nagasaki zusammen forderte, verursachten die Bomben auf Dresden in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945. Die schöne Barockstadt war mit etwa 600.000 schlesischen Flüchtlingen vollgestopft; viele waren in Eisenbahnzügen, andere mit Trecks gekommen, sie hatten kampiert, wo immer es möglich war, und hofften, in Dresden zu bleiben, bis sie zurückkehren konnten.
In den mehr als 5 Kriegsjahren war Dresden von Luftangriffen verschont geblieben, gewiß nicht aus humanitären Erwägungen, sondern weil hier keine militärischen Objekte einen Angriff rechtfertigten. Natürlich hatte Dresden einen Bahnhof, von dem sich die Bahnlinien in viele Richtungen verzweigten. Die Zerstörung des Bahnhofs hätte einen strategischen Angriff rechtfertigen können, aber keine Bombenteppiche in einer Zeit, in der Dresden – wie man wußte – von Flüchtlingen überquoll. ...<<
>>... Dann, um 22 Uhr am 13. Februar, erschien über Dresden eine Wolke britischer Bomber. Der erste Angriff war um 22.21 Uhr abgeschlossen. Hauptsächlich Phosphorbomben waren abgeworfen worden. Die Stadt brannte.
Ein zweiter Angriff erfolgte um 1.30 Uhr am 14. Februar. Insgesamt waren 1.400 Flugzeuge beteiligt.
Und als ob dies nicht genug wäre, warfen um 12.12 Uhr noch 450 amerikanische Flugzeuge Bomben ab. Insgesamt wurden 3.430 Tonnen Brand- und Sprengbomben abgeworfen. Die begleitenden P-51 Jäger griffen im Tiefflug die Menschen auf den Straßen und die auf den Elbwiesen rastenden Flüchtlingstrecks an.
135.000 Menschen starben. 400.000 wurden obdachlos.
War dieser Angriff notwendig. Hat er die Beendigung des Krieges um einen einzigen Tag beschleunigt? Wie viele der Opfer waren schlesische Flüchtlinge? 50.000? Vielleicht mehr.
Gerhart Hauptmann, der schlesische Dichter aus Agnetendorf im Riesengebirge, befand sich

im Sanatorium Weidner in Dresden-Loschwitz. Von dort aus sah er die brennende Stadt und sagte in Tränen: "In diesem Augenblick wollte ich sterben."
Später schrieb er: "Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens" ... Ich stehe am Ausgang des Lebens und beneide alle meine toten Geisteskameraden, denen dieses Erlebnis erspart geblieben ist." ...<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) schreibt später über die anglo-amerikanischen Luftangriffe gegen Dresden (x025/36): >>... Ob Flächenbombardements schon damals völkerrechtswidrig waren, ist umstritten; 1977 wurden sie in Genf ausdrücklich zu Kriegsverbrechen erklärt. Die Menschenjagd der amerikanischen Tieffflieger jedenfalls, die auf den Elbwiesen und in den Parks die schutzlosen Zivilisten zu Tausenden mit ihren Maschinengewehren niedermähten, war schon 1945 nicht Kriegshandlung, sondern Verbrechen. Insgesamt starben in Dresden mindestens eine Viertelmillion Menschen. Diese Zahl entspricht den amerikanischen Gesamtverlusten im Zweiten Weltkrieg. Noch niemals in der Geschichte sind in so kurzer Zeit so viele Menschen getötet worden. ...<<
Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtet in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über den anglo-amerikanischen Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung (x364/192-194): >>… **Erleuchtende Tatsachen**
Einige sehr erleuchtende Tatsachen darüber, wie der Krieg geführt wurde, gehen aus dem Buch "Tragedy and Hope" des anerkannten Insiders des Establishments, des verstorbenen Dr. Carrol Quigley, hervor. Der von Dr. Quigley vorgelegte Bericht enthält viele Einzelheiten über die Taktiken, die die "unsichtbare Hand" angewandt hat, um ihre beabsichtigten Ziele zu verwirklichen.
Der Professor berichtet über die massiven Luftangriffe auf Deutschland, die im Frühjahr 1942 einsetzten. "Ein großer Aufwand wurde unternommen, um fast völlig wertlose Ziele wie Flugplätze, U-Boot-Docks, Häfen, Eisenbahnhöfe, Panzerfabriken zu bombardieren." Diese "strategische Bombardierung erwies sich überwiegend als Fehlschlag, und zwar wegen der sorglosen Auswahl der Ziele und wegen der langen Zeitabstände zwischen den einzelnen Angriffen ".
"Eine solche strategische Bombardierung hätte auf einer sorgfältigen Analyse der deutschen Kriegswirtschaft beruhen müssen, um ein oder zwei der entscheidenden Objekte aufzusuchen, die für den Krieg maßgeblich waren. Dazu hätten wahrscheinlich Anlagen zur Herstellung von Kugellagern, Flugzeugbenzin und Chemikalien gehört, die alle von entscheidender Bedeutung und alle in konzentrierter Lage waren.
Nach dem Krieg hat der deutsche General Gotthard Heinrici gesagt, daß der Krieg ein Jahr früher aus gewesen wäre, wenn die Alliierten ihre Bombenangriffe auf die Ammoniumfabriken konzentriert hätten". Wenn nun diese gigantischen Luftangriffe nicht auf lebenswichtige Ziele, deren Zerstörung die Kriegsdauer erheblich verkürzt hätte, gerichtet waren, welchem Zweck dienten sie dann?
Das Massaker von Dresden
Wer war zum Beispiel für das barbarische Massaker von Dresden verantwortlich, das man veranstaltete, als Deutschland bereits eindeutig geschlagen war und keinem strategischen Zweck mit dieser willkürlichen Zerstörung und diesen Menschenopfern gedient war. "Ich kann nur sagen", so Luftmarschall Sir Arthur Harris, der Chef der englischen Luftstreitkräfte, "daß der Angriff auf Dresden zu jener Zeit von Leuten als eine militärische Notwendigkeit angesehen wurde, die weit mehr Gewicht hatten als ich."
Sir Arthur nimmt in seinem Buch Abstand davon, "diese Leute mit weit mehr Gewicht" namentlich zu nennen, aber anscheinend kann er nicht glauben, da er sagt, "zu jener Zeit", daß irgendein vernünftiger Mensch diese Meinung noch immer haben könnte.

Jene "Leute mit weit mehr Gewicht" sind offensichtlich die Männer gewesen, die den europäischen "Kriegsschauplatz" zu ihrem eigenen Wohl und Nutzen betrieben haben. Sie planten eindeutig über das Kriegsende hinaus auf die unermeßlichen Reichtümer, die sich an den "Wiederaufbauprojekten" verdienen ließen.
Was waren die Ergebnisse dieses erbarmungslosen Überfalls auf die deutsche Zivilbevölkerung und relativ unbedeutende Angriffsziele? "Wahrscheinlich ist die Aussage nicht falsch, daß Deutschland im Jahre 1945, nach zwei Jahren der schweren Luftbombardierung durch die Westmächte, nicht nur mehr von den wichtigen Kriegsausrüstungen produzierte als das Vereinigte Königreich von England, sondern auch seine relative Stellung verbessert hatte."
Wie sahen die alliierten Verluste in dieser Zeit aus, in der die Alliierten, von unsichtbarer Hand gelenkt, einen Zeitaufschub für die Sowjets herausschlugen, damit diese unaufhaltsam nach Berlin vorstoßen konnten?
"Die Amerikaner und Engländer haben insgesamt 40.000 Flugzeuge und 158.906 Luftsoldaten verloren; die Verluste verteilen sich fast zu gleichen Teilen …"
Professor Quigley schreibt dazu: "Der unmittelbare Beitrag, den die strategischen Luftangriffe für das Kriegsgeschehen geleistet haben, kam vor allem nach dem September 1944 und bestand hauptsächlich in der Unterbrechung der Benzinversorgung und des Transportwesens."
Das alliierte Oberkommando hat das Feuer auf die deutschen Hauptangriffsziele ernsthaft erst "nach dem September 1944" eröffnet, nachdem feststand, daß die Sowjets den Durchbruch nach Deutschland im folgenden Frühjahr schaffen würden. …<<
Der nordamerikanische Ökonom und Diplomat John Kenneth Galbraith (1908-2006) schreibt später über den anglo-amerikanischen Angriff gegen Dresden (x165/172): >>... Jeder Krieg ist grausam und unnötig. Im Zweiten Weltkrieg trugen gerade unsere Bombenangriffe ein gehöriges Maß dazu bei. Die Zerstörung Dresdens war unverzeihlich. Sie geschah in einer sehr späten Kriegsphase und war Teil einer militärischen Dynamik, die außer Kontrolle geraten war und keinen Bezug mehr zu irgendwelchen militärischen Erfordernissen hatte. ...<<
Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 8 berichtet später (im Oktober 2019) über den Bombenkrieg der Alliierten gegen die deutsche Zivilbevölkerung (x358/18-21): >>**Bomben auf die "bösartigen Hunnen"**
_ *von Gero Bernhardt*
Die Angriffe auf deutsche Städte durch die englische Luftwaffe folgten von Anfang an der Vernichtungslogik Churchills. Zivile Opfer wurden dabei nicht als Kollateralschäden angesehen, sondern waren eigentliches Ziel der mörderischen Bombardements, mit denen die Bevölkerung demoralisiert werden sollte.
Die ersten Luftschläge im Zweiten Weltkrieg führten nicht etwa die Deutschen, sondern die britische Royal Airforce (RAF) aus - und zwar fern der Front, im Hinterland des Feindes. Von seiten Englands ist dies sowohl von damals maßgeblichen Politikern wie Luftfahrt-Staatssekretär James Spaight (1944) oder Churchills Kabinettsmitglied Lord Hankey (1950) als auch von prominenten Historikern, etwa von Basil Liddell Hart (1946), J. F. C. Fuller (1948), Denis Richards und Hilary Saunders (1953; offiziöse Geschichte der RAF) oder A. J. P. Taylor (1965) eingestanden worden.
Spaight bekundete in seinem Buch Bombing Vindicated: "Wir begannen, Städteziele in Deutschland zu bombardieren, ehe dies die Deutschen in England taten. Das ist eine historische Tatsache, die auch öffentlich zugegeben worden ist." In Taylors English History 1914-1945 kann man lesen: "Der Blitz (deutsche Luftangriffe auf London) begann erst, nachdem die Briten schon fünf Monate lang deutsche Städte bombardiert hatten."
Dem Angriff der deutschen Luftwaffe auf die englische Rüstungsmetropole Coventry im November 1940, der häufig fälschlicherweise als "Beginn des Bombenterrors" im Zweiten Weltkrieg bezeichnet wird, waren beispielsweise allein 24 Angriffe der RAF auf Dortmund vo-

rausgegangen, wie sich aus der Chronik der Lokalhistorikerin Katharina Tiemann ergibt, die in dem Buch Stadtgeschichte in Bildern und Berichten erschien, das 1995 vom Historischen Verein für Dortmund herausgegeben wurde.

Churchills Mordgelüste

Auch die Bundesregierung unter Konrad Adenauer wies schon früh auf den korrekten Ablauf hin. In ihren Dokumenten Deutscher Kriegsschäden, veröffentlicht im Jahr 1958, heißt es: "Mit dem Tagesangriff vom 4. September 1939 gegen Schiffsziele vor Wilhelmshaven und gegen den Nordostseekanal hat die RAF den Luftkrieg praktisch eröffnet.

... Die in dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnten feindlichen Angriffe auf drei Orte im Ruhrgebiet in der Nacht vom 10. zum 11. Mai 1940 sind als Einleitung des Städtebombardements anzusehen. Mit diesem Datum begann ein neuer Abschnitt der Kriegsgeschichte."

Sieht man also von der Ende November 1939 erfolgten sowjetischen Bombardierung der finnischen Hauptstadt Helsinki ab, kam es im Zweiten Weltkrieg in der Nacht zum 11. Mai 1940 zum ersten Bombenangriff auf eine frontferne Stadt. Der Historiker Jörg Friedrich schreibt dazu in seinem Standardwerk *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945*:

"Das britische Kabinett hatte nach Churchills Amtsantritt (10. Mai 1940) den Grundsatz des Zivilschutzes aufgehoben. Die erste bombardierte deutsche Stadt war Mönchengladbach, wo 35 Hampdens- und Whitley-Bomber Straßen und Schienenwege bombardierten. Dabei kamen vier Zivilisten um, darunter eine dort ansässige Engländerin."

Gleich darauf folgten Angriffe der RAF auf Aachen, Dortmund, Essen, Hamm und Hannover.

Im Juni 1940, so Friedrich weiter, erklärte Churchill:

"Wir werden Deutschland zu einer Wüste machen, ja, zu einer Wüste!" Es gelte, so der Londoner Premier, "ein gewaltiges Feuer in Hitlers eigenem Hinterhof" zu entfachen. Im Sommer 1940 habe der britische Regierungschef laut *Der Brand* seinem Rüstungsminister Beaverbrook bei einem Lunch eröffnet: "Es gibt eine Sache, die Hitler niederwirft, und das ist ein absolut verwüstender Ausrottungsangriff ("exterminating attack") durch sehr schwere Bomber." Im April 1941 habe Churchill dann seine "Bombenmoral" wie folgt beschrieben:

"Es gibt knapp 70 Millionen bösartige Hunnen. Die einen sind heilbar, die anderen zum Umbringen." ("… some of whom are curable and others killable") "Hunnen" war eine von der englischen Propaganda schon im Ersten Weltkrieg ausbaldowerte Schmähbezeichnung für die Deutschen, die ab 1939 in Großbritannien wieder in Mode kam.

Anglo-amerikanische Eskalation

Doch nicht nur der Ausbruch, sondern auch die Eskalation des Luftkrieges ging auf das Konto der Alliierten: Das Flächenbombardement, der Feuersturm mit lnjektoreffekt (Unterdruck, etwa im Keller von Häusern, der Gase aus oberen Brandstellen hinabzieht) und die verheerende Phosphorbombe wurden von der Royal Air Force entwickelt, während das teuflische Napalm, das zu Massenverbrennungen und -vergasungen führt, das "Strafing" (Bezeichnung für die vom amerikanischen Luftwaffengeneral Spaatz im Spätsommer 1944 konzipierten Tiefliegerangriffe "auf alles, was sich bewegt") und die - nicht gegen das Deutsche Reich, aber gegen Japan - eingesetzte Atombombe, die allen Grundsätzen einer nur halbwegs moralischen Kriegführung zuwiderläuft, erstmals von der Luftwaffe der US Army eingesetzt wurden.

Die totale Enthemmung des anglo-amerikanischen Bombenkrieges zeigt sich auch daran, daß zum Schluß sogar Krankenhäuser zu Punktzielen der Alliierten werden konnten. Jörg Friedrich macht dies am Beispiel des Angriffs auf das katholische Hospital von Dinslaken am 23. März 1945 deutlich.

"Zwei Wöchnerinnen mit ihren Säuglingen waren sofort tot", schreibt er und zitiert des Weiteren den Bericht von Chefarzt Dr. Otto Seidel: "Mit einem Blick bemerkte ich, daß sämtliche Patienten in den zerborstenen Betten tot waren, dann machte ich mich an die Beseitigung des

Trümmerschutts, um an die noch Lebenden heranzukommen. Es gelang mir, eine Mutter mit zwei Kindern freizubekommen. Die nächste Arbeit galt einer vollkommen gelähmten Patientin, aber ich konnte sie nur noch als Tote bergen.
Neben ihr lag ein Mädchen von zehn oder elf Jahren. Es war kurz vorher mit mehreren Beinbrüchen bei uns eingeliefert worden. Nun lag es vor mir mit einem meterdicken Betonklotz auf dem kleinen Kopf, der platt gedrückt war wie ein Buch."
Friedrich berichtet weiter: "Kurze Zeit später wurden Flüssigkeitsbrandbomben abgeworfen, die sämtliche Ein- und Ausgänge des Krankenhauses blockierten. Noch lebende Patienten verbrannten."
Wichtig ist noch der Hinweis des renommierten Historikers, der zu den Koryphäen der Luftkriegsforschung in Deutschland zählt: "Krankenhäuser waren auf dem Dach mit Rotkreuzzeichen bemalt, und 1945 zielten die Crews präzise genug, um bei Tageslicht ein Krankenhaus auszusparen." Offenbar sollte die Klinik in Dinslaken bewußt getroffen werden.
Bei der Konferenz von Casablanca im Januar 1943 hatten US-Präsident Franklin D. Roosevelt und Großbritanniens Premierminister Winston Churchill eine makabre Arbeitsteilung im Bombenkrieg vereinbart: Die US Air Force greift tagsüber an, die Royal Air Force nachts. So regneten rund um die Uhr Bomben auf deutsche Städte.
Als Hauptangriffsgebiet wurde in Casablanca das Ruhrgebiet, Deutschlands industrielles Herz, ins Visier genommen - und als wichtigstes Ziel ihrer Luftschläge bezeichneten die politischen Führer der Westalliierten bei ihrem Gipfeltreffen in Nordafrika die "Unterminierung der Moral des deutschen Volkes bis zu einem Punkt, an dem seine Fähigkeit, bewaffneten Widerstand zu leisten, tödlich getroffen ist". "Durch Casablanca", schrieb der Chef des britischen Bomber Commands, Marschall Arthur Harris, "waren die letzten moralischen Hemmungen gefallen, und ich erhielt für den Bombenkrieg völlig freie Hand."

Die Todesbilanz

Die Bilanz dieses alliierten Vernichtungskrieges aus der Luft ist erschütternd: Fast anderthalb Millionen Tonnen Bomben wurden im Zweiten Weltkrieg auf deutsche Städte geworfen, rund 80 Prozent davon fielen 1944/45, eine halbe Million Tonnen allein noch zwischen Januar und April 1945.
Die am häufigsten attackierten Städte waren Berlin (389 Luftangriffe), Duisburg (299), Essen (272), Köln (262), Düsseldorf (243) und Hamburg (213).
Von allen Großstädten mit über 250.000 Einwohnern wies Dortmund mit 65 Prozent den höchsten Zerstörungsgrad durch Luftkrieg auf, bei den kleineren Großstädten war es Würzburg mit 75 Prozent, bei den Städten bis zu 100.000 Einwohnern Pforzheim, das zu 64 Prozent zerstört wurde.
Was die Opferzahlen unter der deutschen Zivilbevölkerung anbelangt, so sind diese schwer zu ermitteln und werden heute eher heruntergerechnet, statt sie seriös zu beziffern. Nach Mindestschätzungen gab es auf deutscher Seite eine halbe Million Tote durch die alliierten Bombenangriffe, es kann aber durchaus auch eine Million gewesen sein, davon etwa 20 Prozent Kinder. Allein die Schätzungen der Totenzahl von Dresden (13. bis 15. Februar 1945) divergieren von fünf- bis zu sechsstelligen Zahlen. Mehrere Millionen Menschen wurden verwundet, viele davon, auch Kinder, blieben zeitlebens Krüppel.

"Moral Bombing"

Die Strategie von Bombardements gegen Ziele im Hinterland des Feindes wurde nicht erst in den 1940er Jahren entwickelt, sie geht maßgeblich auf General Hugh Trenchard zurück, der als Stabschef der britischen Luftwaffe 1923 eine entsprechende Doktrin formulierte, da so ein Stellungskrieg, wie er zwischen 1914 und 1918 tobte, vermieden und statt dessen ein schneller Sieg errungen werden könnte.

Der Luftkriegshistoriker Horst Boog, der als leitender wissenschaftlicher Direktor am Militärgeschichtlichen Forschungsamt tätig war, hat darauf aufmerksam gemacht, daß schon in einer RAF-Dienstvorschrift von 1928 (Royal Airforce War Manual, Part I: Operations) als Ziel genannt worden sei, durch Verwüstungen Kriegsmüdigkeit beim Feind zu erreichen; der Demoralisierungseffekt sei, so die britische Militärvorschrift, "ulterior purpose " (Hauptabsicht) des Bombenkrieges.
Ab 1940 wurde diese Strategie unter dem zynischen Begriff "Moral Bombing" umgesetzt.
*_ Gero Bernhardt (*1952) ist pensionierter Oberstudienrat und Lehrer für Latein, Deutsch und Geschichte. Er unterrichtete an einem Gymnasium in Norddeutschland. Im Ruhestand widmet er sich weiter der Zeitgeschichtsforschung.<<*
Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 8 berichtet später (im Oktober 2019) über die Opfer der alliierten Luftangriffe gegen Dresden (x358/27-29): >>**Die Dresden-Lügen**
_ von Jan von Flocken
Die Opfer des angloamerikanischen Bombenterrors vom Februar 1945 werden seit der Wiedervereinigung systematisch verhöhnt. Staat und angeschlossene Medien übertreffen sich in einem unwürdigen Gefeilsche, um die Zahl der Toten kleinzurechnen.
161 deutsche Städte versanken während des Zweiten Weltkriegs im Bombenterror aus der Luft - von Köln bis Magdeburg, von Pforzheim bis Potsdam.
Ein besonders grausiges Fanal setzte die Bombardierung der sächsischen Hauptstadt, des europäischen Kulturzentrums Dresden am 13./14. Februar 1945 durch US-amerikanische und britische Bombergeschwader. Bei diesem Angriff wurde die Stadt zu zwei Dritteln zerstört.
Terror nur gegen Zivilisten
Den beteiligten Besatzungen der 1., 3. und 5. Bomber Group wurde in ihrer Einweisung am Vormittag des 13. Februar verkündet: "Dresden besitzt wie andere Großstädte ein umfangreiches Netz von Telefon- und Eisenbahnverbindungen und ist von großer Bedeutung für die Kontrolle der Verteidigung.
Außerdem sei die Stadt "mit westwärts strömenden Flüchtlingen überfüllt, und es sind Unterkünfte nunmehr sehr begehrt". Der Angriff erfolge auch, "um den Russen zu zeigen, was das Bomber Command anrichten kann".
Tatsächlich richtete das Bomberkommando Schauerliches an. Die Zivilbevölkerung wurde regelrecht hingeschlachtet. Nur der einzig strategisch wichtige Punkt, der Flughafen Dresden-Klotzsche mit den benachbarten Kasernen und Materiallagern, blieb von den Angriffen verschont. Auch die Bombardierung des Verkehrsknotenpunktes Dresden spielte im Hinblick auf die Auswirkungen nur eine Nebenrolle. Schon nach 48 Stunden konnte der Verkehr auf den Hauptgleisen wieder aufgenommen werden.
Die Zahl jener Menschen, die damals den Bombenangriffen zum Opfer fielen, wird sich nie exakt ermitteln lassen. 1939 zählte die Stadt 629.000 Einwohner.
Fünf Jahre später waren noch 567.000 Personen erfaßt. Belegt ist, daß sich nach dem Vorstoß der Roten Armee im Januar 1945 mehrere zehntausend Flüchtlinge aus Schlesien (die Schätzungen reichen bis zu 500.000) in der Stadt aufhielten; hinzu kamen noch tausende Evakuierte aus anderen Landesteilen.
Wegen dieser Unklarheiten hielten sich Historiker auch bis Ende der 1980er Jahre weitgehend mit genauen Zahlenangaben zurück. Das sei an drei Beispielen der bundesdeutschen Geschichtsdarstellung aus dem Jahr 1988 illustriert. In der Chronik des Jahres 1945, herausgegeben vom Dortmunder Harenberg Verlag, hieß es: "Die Schätzungen belaufen sich auf 60.000 bis 245.000 Tote". In seinem Werk Geschichte des Zweiten Weltkriegs schrieb Mathias Färber von "einer Feuerhölle, in der nach zuverlässigen Ermittlungen etwa 100.000 Menschen

ums Leben kamen". Und in der Chronik der Menschheit ist die Rede von "mindestens 60.000 Menschen. Schätzungen reichen sogar bis zu 245.000 Opfern".
Die mehrfach genannte Zahl 245.000 basiert auf einer Ermittlung der Joint Relief Commission des Internationalen Roten Kreuzes aus dem Jahr 1948.
Sehr wahrscheinlich hat man sich hier auf übertriebene Darstellungen der Nazi-Propaganda zu unkritisch eingelassen. 1954 unternahm das Statistische Bundesamt in Wiesbaden den Versuch, aufgrund des vorhandenen Schriftmaterials eine Bilanz der deutschen Verluste im Luftkrieg 1939-1945 zu verfassen. Dabei kam man zu dem Ergebnis, daß in Dresden etwa 60.000 Menschen dem Bombenterror zum Opfer fielen.

Die Deutschen als sogenanntes Tätervolk

Seit der Wiedervereinigung 1990 herrscht jedoch in der Politik das bizarre Bestreben, die Deutschen als beispiellos ruchloses Tätervolk zu brandmarken und im Gegenzug etwaige deutsche Opfer entweder zu bestreiten oder ihre Zahl so gering wie möglich zu halten. Der DDR-Historiker Olaf Groehler, ein profunder Kenner der Materie, schrieb 1990 in seinem Kompendium Bombenkrieg gegen Deutschland noch zurückhaltend:
"Aufgrund der Bergung von Opfern ... kann aber davon ausgegangen werden, daß die Zahl der bei diesen Februarangriffen auf Dresden ums Leben gekommenen Personen mindestens bei 30.000 liegt; sie kann sich jedoch auch auf 40.000 belaufen."
Allerdings verwickelt sich Groehler hier in Widersprüche, wenn er sich auf den Bericht des Befehlshabers der deutschen Ordnungspolizei vom 22. März 1945 beruft. In diesem Rapport ist von bisher 18.375 geborgenen Toten die Rede, aber auch von 35.000 als vermißt gemeldeten Personen, die in größter Zahl unter die Toten zu rechnen sein dürften.
Als 2002 Jörg Friedrichs Buch *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945* erschien und der Autor schrieb, die Alliierten hätten an einem "entlegenen und unerheblichen Ziel" wie Dresden ihre Macht demonstrieren wollen und er überdies die Zahl der Todesopfer mit 40.000 bezifferte, schritt die Politik ein. Es begann ein unwürdiges Gezerre und Gefeilsche. Daß tausende Menschen durch den Feuersturm vollständig verbrannt waren und nicht mehr als Tote registriert werden konnten, wurde als Legende abqualifiziert.
Auch die verheerenden Angriffe amerikanischer Tiefflieger an den Elbwiesen hätten nie stattgefunden - all dies sei eine kollektive Halluzination der Dresdner Bevölkerung gewesen. Sogar das Argument, in den Berichten von Besatzungen der US-Luftwaffe wären keinerlei Vorstöße im Tiefflug auf wehrlose Zivilsten vermerkt, ist nicht zu billig, um herangezogen zu werden. Groehler hierzu: "Das klingt wenig wahrheitsgetreu, denn rühmens- und berichtenswert mochte auch den amerikanischen Piloten diese Art von Luftkriegführung nicht erscheinen."
Um ein kanonisch wirkendes und möglichst niedriges Maß an Todesopfern zu dokumentieren, wurde von der Politik eine Historikerkommission eingesetzt, die am 17. März 2010 in ihrem Abschlußbericht wunschgemäß zu dem Ergebnis kam, es seien "bislang etwa 18.000 Dresdner Luftkriegstote nachgewiesen worden". Man gehe von "maximal 25.000 Menschen aus", die ums Leben gekommen seien.
Kaum war der Bericht erschienen, tauchten Dokumente auf, wonach damals 20.100 Leichen namentlich und 2.600 anonym bestattet worden seien. Flugs mußte die Mindestzahl korrigiert werden. Doch das Quantum von 25.000 zu bezweifeln, ist heutzutage schon fast ein strafbares Delikt.
Immerhin beschleichen manche Publizisten doch Zweifel, was den Fall Dresden 1945 betrifft. Der politisch überaus korrekte Bertelsmann-Verlag läßt seine Autoren in einer Neuen Chronik der Weltgeschichte (2010) zu dem Resultat gelangen: "Mehr als 35.000 Menschen kamen ums Leben."

Wem diese Zahlenakrobatik angesichts unschuldiger Opfer zu geschmacklos erscheint, darf sich auf das Standardwerk des Historikers Janusz Piekalkiewicz über den Zweiten Weltkrieg berufen: "Der Angriff auf Dresden hat weder den Krieg verkürzt noch den Vormarsch der Sowjets beeinflußt. Die Stadt liegt selbst am Tage der Kapitulation noch immer nicht im unmittelbaren Kampfgebiet." Der britische Philosoph und Historiker Anthony C. Grayling schreibt in seinem Buch Die toten Städte 2007:
"Das Ausmaß der Gleichgültigkeit gegen Menschenleben und menschliches Leid, das sich darin zeigt, daß man eine ganze Stadt bombardiert, bloß um eine Kaserne oder Fabrik zu zerstören, bleibt schuldhaft." Die Zahl der Opfer in Dresden berechnet Grayling übrigens mit "über 30.000".

Ausradiert

In Dresden gab es zum Zeitpunkt der Bombardierung insgesamt 38.964 Wohngebäude.
Davon wurden zerstört:
11.916 total (30,5 Prozent),
1.525 schwer (3,9 Prozent),
1.374 mittelschwer (3,5 Prozent),
9.867 leicht (25,3 Prozent).
805 angloamerikanische Flugzeuge warfen 1.472 Tonnen Sprengbomben und 1.262 Tonnen Brandbomben ab.
_ *Jan von Flocken ist Historiker und Buchautor und schreibt regelmäßig in COMPACT zu geschichtlichen Themen.*<<
Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 9 berichtet später (im Januar 2020) über die Luftangriffe der Alliierten gegen Dresden (x359/12-14): >>**Gezielter Beschuß?**
Seit dem Jahr 2000 wird in Dresden eine öffentliche Diskussion geführt, in der sich Zeitzeugen an selbsterlebte Tiefffliegerangriffe am 14. Februar 1945 erinnern. …
Im Folgenden seien deshalb einige Auszüge aus dem "Exclusive Interview - Jimmy Doolittle, Commander in Chief of 8th US-Air Force - On Winning the War in Europe" zitiert:
"Eine andere Sache, die ich anordnete, war die Änderung des Kampfauftrages der Piloten. Aus Furcht vor feindlichen Jägern war ihnen bisher die Berechtigung versagt worden, die Bomber alleinzulassen. Jetzt, da wir eine Menge Flugzeuge hatten, ordnete ich an, daß die Jagdpiloten feindliche Kämpfer ("fighters") am Boden und in der Luft aktiv jagen und zerstören. Die Abschußraten unserer Piloten nahmen drastisch zu, und die Verluste der Luftwaffe an Flugzeugen und, besonders wichtig, an hoch qualifizierten Piloten stiegen so, daß sie sich davon nicht wieder erholten.
Ich befahl Bodenangriffe und den Beschuß des deutschen Transportsystems. Ich forderte von meinen Piloten, alles, was sich bewegte, fliegen konnte oder die deutschen Kriegsanstrengungen unterstützte, auf der Stelle zu vernichten. (... I told my pilots to kill it in place.) Dieser Entschluß, die Taktik des Luftkriegs zu ändern, brachte Erfolg, aber auch Kritik. Ich meinte, daß der Zweck die Mittel rechtfertigen würde. Die Geschichte möge entscheiden."
Zur Auswirkung dieser Befehlslage auf die Situation der Zivilisten äußerte sich General Chuck Yeager. Er war im Zweiten Weltkrieg Kampfpilot der 8. US Airforce (8. US-Luftflotte). In seinen autobiografischen Erinnerungen schildert er seine Sichtweise auf die Kampfeinsätze der Jahre 1944/45 gegen Deutschland: "Der Zermürbungskrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung war eingeläutet worden.
Niemand stellte die Frage, ob wir die Deutschen wirklich demoralisierten, oder ob sie in einer Trotzreaktion ihrerseits alle Kräfte freimachten, um die Kriegsmaschinerie der Nazis noch einmal anzukurbeln. Man fragte uns auch nicht, wie uns zumute war, wenn wir Zivilisten niederschossen.

Diese Einsätze waren schmutziger Krieg, und wir fühlten uns unwohl dabei. Aber keiner von uns weigerte sich mitzumachen. Und wenn sich einer dagegen gesträubt hätte, wäre er wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Ich weiß noch, wie ich bei der Flugvorbesprechung Oberstleutnant Donald Bochkay zuflüsterte: "Wenn wir so was machen, können wir bloß hoffen, daß wir diesen Krieg gewinnen, ansonsten gnade uns Gott."
Dieser Ansicht bin ich auch heute noch. Jeder Krieg an sich ist unmoralisch; es gibt keinen "sauberen" Krieg. Sobald Armeen gegeneinander kämpfen, ist der Krieg total. Wenn wir Greueltaten begingen, dann schlicht und einfach, weil wir den Befehl dazu hatten. Und die da oben, von denen die Einsatzbefehle kamen, rechtfertigten sich vielleicht damit, daß man im Krieg nicht so einfach unterscheiden konnte zwischen der unschuldigen Zivilbevölkerung und dem Militärapparat.
Ein Bauer, der sein Feld bestellte, trug zum Beispiel zur Verpflegung der deutschen Truppen bei. Und weil die deutschen Industrieanlagen völlig zerbombt waren, kam der Nachschub jetzt aus den Dörfern. Im ganzen Land wurden in Heimarbeit und in kleinen Werkstätten Munition und Waffen produziert.
Damit entschuldigten die Briten die großflächige Bombardierung ziviler Ziele mit Brandbomben. Im Krieg nimmt das Militär selten Rücksicht auf die Zivilbevölkerung, und oft zielen militärische Maßnahmen aus strategischen Erwägungen sogar absichtlich auf die Zivilbevölkerung ab. Das war bisher in jedem Krieg so und wird auch in Zukunft so sein. Es liegt einfach im Wesen des Krieges selbst. Ich bin, weiß Gott, nicht stolz auf diese Einsätze gegen Zivilisten. Aber sie lassen sich nicht ausradieren aus dem Gedächtnis und den Geschichtsbüchern!" …

Konkrete Beobachtungen

Am 14. Februar 1945 muß in der Zeit von 10 bis 11 Uhr eine Gruppe von drei bis vier Jagdflugzeugen wenigstens dreimal das Gebiet der Elbauen vom Ostragehege bis Laubegast und die südlichen Bereiche Dresdens überflogen haben. Dabei wurde mit Bordwaffen auf Personen geschossen. Von Toten und Verwundeten wird berichtet.
Ein Augenzeuge erlebte zwei Tiefflliegerangriffe: den ersten am Vormittag und den zweiten am frühen Nachmittag des 14. Februar 1945 während einer Lkw-Fahrt auf dem Weg nach Kreischa. Dabei wurde eine der mitfahrenden Personen durch Bordwaffenbeschuß getötet.
Eine Zeitzeugin konnte in ihren Schilderungen eine erstaunliche Zeitbestimmung vorweisen: Auf der Flucht aus der brennenden Stadt gelangte ihre Familie über die Südhöhe nach Mockritz. Ihr Bruder war noch Säugling, Jahrgang 1944.
Als 14-Jährige kannte sie genau die Stillzeiten, die von ihrer Mutter exakt eingehalten wurden (alle vier Stunden, von früh sechs Uhr an). Die Mutter begab sich deswegen gegen zehn Uhr in das dortige Schulgebäude, während die übrige Familie weiter unten am Kaitzbach wartete. In dieser Zeit erfolgte ein Tiefflliegerangriff aus westlicher Richtung. Die Familie ging an der Uferböschung des Kaitzbaches in Deckung, neben ihr starben durch die MG-Salven mehrere Soldaten, die, wie sie zuvor erfahren hatte, auf Genesungsurlaub waren. Bei einem gemeinsamen Ortstermin habe ich die besagte Stelle gezeigt bekommen.
Einige Augenzeugen erinnern sich an warnende Ausrufe "Achtung, Tiefflieger ... !" oder ähnlich. Solche einprägsamen Erinnerungen sind nicht hinzuerfunden worden. Mehrere von mir kontaktierte Augenzeugen haben ihre Erinnerungsberichte dem Zeitzeugenarchiv im Stadtarchiv zur Verfügung gestellt. Eine ansatzweise Prüfung meiner Ergebnisse ist dadurch möglich.
All diese Augenzeugenberichte, nunmehr gebündelt in einer anschaulichen Gesamtdarstellung, gehören zur Quellenlage und dienen der Findung der historischen Wahrheit. Daß dieses Kapitel der Geschichtsaufarbeitung bisher vernachlässigt wurde, mag auch dem bisherigen Forschungsstand und den bisherigen Forschungszielen geschuldet sein. …<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 9 berichtet später (im Januar 2020) über die Luftangriffe der Alliierten gegen Dresden (x359/16,22-26): >>**Das Inferno**
Vier Angriffe innerhalb von vierzig Stunden: In der völlig überbevölkerten Elbmetropole waren die Menschen dem Terror aus der Luft hilflos ausgesetzt. …<<
>>… **Feuerhölle Großer Garten**
Der Große Garten gehörte zu den sekundären Verdichtungsgebieten. Hier hielten sich Flüchtlinge aus den Ostgebieten auf, die mit Gespannen in Trecks bis Dresden gekommen waren. Tausende flüchteten aus der brennenden Stadt in den zwei Quadratkilometer großen Park. Zeugen sprechen von Zehntausenden. Der Große Garten war Einzugsbereich des südöstlichen Stadtgebietes, das vollkommen niederbrannte. Wer aus diesem Teil der Stadt flüchtete, konnte nur im Großen Garten der Brandzone entkommen. Rechnet man die Flüchtlinge hinzu, die sich schon vor dem Angriff im Großen Garten aufhielten, ist die Annahme von 10.000 begründet.
Um 1:30 Uhr begann der zweite Angriff. Der Masterbomber, Major Wesselow, entschied, den Angriff auf die verschonten Gebiete zu konzentrieren, und lenkte die Markierer so, daß die Gebiete an beiden Rändern des großen Brandherdes und östlich davon bombardiert wurden. Der Große Garten lag damit im Bereich des Zielgebietes. Oberstleutnant Hugh Le Good, der stellvertretende Masterbomber, trug in sein Tagebuch ein: "Dresden. Keine Wolken über dem Ziel, praktisch die ganze Stadt in Flammen."
Gegenüber der Abwurfmunition der Bomber des ersten Angriffes, die noch einen größeren Anteil von Sprengbomben enthielt, war deren Anteil jetzt erheblich geringer. Sie sollten die Löschmannschaften in Deckung zwingen, damit die Brände sich ausdehnen konnten. 75 Prozent waren Brandbomben: 54,5 Zentimeter lange sechseckige Thermit-Stabbrandbomben, die, in Metallkästen verstaut und über dem Ziel in den Flugwind abgeworfen, sich breit verstreuten. Auf den Großen Garten fielen die Bomben so dicht, daß viele der Flüchtlinge und Ausgebombten erschlagen wurden oder durch die Wirkung der Sprengbomben umkamen.
Unter diesen Umständen konnte auch Verletzten keine Hilfe geleistet werden. Bei diesem Angriff fielen 650.000 Brandbomben auf Dresden. Seydewitz schreibt: "Während viele Quadratkilometer der Stadt immer noch brannten, stach aus dem glühenden Flammenmeer ein dunkles Viereck hervor: Das waren die zwei Quadratkilometer des Großen Gartens, wohin sich mehr als 10.000 Männer und Frauen, Kinder und Greise geflüchtet hatten."
Erschütterndes Zeugnis eines Schweizers
Der folgende Bericht schildert die Situation im Großen Garten einige Tage später: Südlich des Hauptbahnhofs liegt das Schweizer Viertel, so genannt nach der Gaststätte Schweizer Hof und der Schweizer Straße. Einem Schweizer aus diesem Stadtteil, dem es gelang, ein Ausreisevisum für sich und seine Familie zu erlangen, weil seine Firma zerstört worden war, erreichte Anfang März 1945 Zürich.
Der *Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich* veröffentlichte in drei Fortsetzungen seine Erlebnisse. Es war der erste Bericht eines Augenzeugen der Luftangriffe auf Dresden, der die internationale Öffentlichkeit erreichte. Es ist nicht auszuschließen, daß dieser Bericht Churchill mit zu seinem Memorandum vom 28. März 1945 … an die Stabschefs der RAF bewogen hat:
"Als ich drei, vier Tage darauf (nach den Angriffen) von ein paar Motorradfahrern hörte, daß nicht "Zehntausende", wie man uns erst sagte, sondern 200.000 Menschen in diesen beiden Angriffen umkamen, wußte ich auch, daß diese Zahl nicht zu hoch gegriffen war, denn da hatte ich schon selbst gesehen, wie die Leichen in mannshohen Stapeln aufgeschichtet überall umhergelegen hatten. ...
Ich selbst hatte ja gesehen, welche unaussprechliche Tragödie sich im Großen Garten abgespielt haben mußte, Dresdens riesigem Park in der Altstadt, ... der nun buchstäblich mit Lei-

chen übersät war! Und wen konnte diese Zahl wundern? Zu den rund 650.000 Einwohnern Dresdens waren ja eine halbe Million Ostflüchtlinge gekommen, ... zwischen den beiden Angriffen waren zwanzig- oder dreißigtausend Menschen in den Großen Garten geflüchtet und davon allein waren schon rund zehntausend umgekommen.
Zweimal fuhr ich nach dem 13. Februar mit meinem Rad ... durch die Trümmer von Dresden. ... Da verhältnismäßig wenige Sprengbomben gefallen waren, konnte man ganz gut durchkommen. Vor allem gab es nur wenige Bombentrichter, da die neuen Sprengbomben besonders auf Pflaster und Asphalt nur flache Einschläge und Trichter machen.
Der Brand war es, der die entsetzlichen Verheerungen angerichtet hatte, und sogar die Opfer des Großen Gartens waren nicht von Sprengbomben zerrissen, sondern von den anderthalb Millionen Brandbomben erschlagen worden, die über diesen Park niedergingen.
Einer meiner Schweizer Freunde, der mit beim Palais im Großen Garten gewesen war, erzählte mir, wie er gesehen hatte, daß die Leute versuchten, sich die Brandstangen aus dem Leib zu reißen - doch die zwei, drei Spannen langen, nur drei Zentimeter dicken Todesfackeln hatten es zwar nicht vermocht, den Park in Flammen aufgehen zu lassen, weil Büsche und Bäume viel zu naß waren, aber sie hatten die Menschen erbarmungslos erschlagen.
Noch zehn Tage nach dem Angriff waren diese Leichenstapel nicht abgetragen, obwohl überall Laster eingesetzt wurden, um die Toten in die rasch gegrabenen Massengräber zu bringen, obwohl man sich nicht erst damit aufhielt, die Opfer zu identifizieren.
... Ich war eines Vormittags auf der Suche nach befreundeten Schweizern nach Gruna hinausgefahren, eben durch die bekannte Stübelallee, in der auch Gauleiter (Martin) Mutschmann seine Villa gehabt hatte. Diese Allee, zwei mächtige Straßenzüge mit einer vier Meter breiten Promenade zwischen ebenso breiten Rasenstreifen, war aber fast unpassierbar geworden, und der Anblick der Leichenhaufen, die überall aufgeschichtet waren, so entsetzlich, daß ich es kein zweites Mal ausgehalten hätte, mir dort meinen Weg durch Leichen zu bahnen.
Hanns Voigt sah am Hauptbahnhof Leichenberge, zehn bis zwanzig Meter im Geviert, einige Meter hoch.
Ich fuhr deshalb durch den Großen Garten zurück. Aber es war noch viel schauerlicher. Gerade weil man dem Park äußerlich erst nur wenig ansah, weil die Reitbahnen und Promenaden, die Radwege und kleinen Kanäle dieses prächtigen Barockparks nur da und dort von gestürzten Bäumen versperrt waren, wirkte es so gräßlich, nun auf Schritt und Tritt Leichen umherliegen zu sehen, abgerissenen Arme und Beine, verstümmelte Rümpfe, Köpfe, die vom Leib gerissen irgendwohin gerollt waren! ...
Das Palais im Großen Garten, einer der schönsten Barockbauten, war natürlich abgebrannt, alle Wirtschaften und Pavillons, die Ausstellungshallen, der Zoologische Garten ebenfalls. ...
Bei der zweiten Fahrt, acht Tage nach dem 13. Februar, war noch alles unverändert. Und wie hätte man dort auch aufräumen können, da man sich noch nicht einmal an die Innenstadt herangewagt hatte? Zwar arbeiteten überall Gefangenentrupps, Russen, Engländer, Franzosen, doch was konnte schon die Arbeit von Zehntausenden helfen, da doch ganz Dresden in Trümmern lag?"
Dieses Zeugnis leidet zwar unter vorschnellen Zahlenangaben, die gerüchteweisen Schätzungen entsprachen, der zu weit gehenden Annahme von anderthalb Millionen Brandbomben und der Auslassung der beiden Tagesangriffe am 14. und 15. Februar. Es gibt aber den zeitnahen Eindruck wieder.
… Die Nachrichtenagentur AP brachte am 17. Februar 1945 eine Zusammenfassung der Intentionen amerikanischer Bombardierungspolitik: "Alliierte Luftchefs haben die seit Langem erwartete Entscheidung getroffen, bewußte Terrorangriffe auf deutsche Bevölkerungszentren durchzuführen, um mit diesem unbarmherzigen Vorgehen das Schicksal Hitlers zu beschleunigen. Luftangriffe, wie sie kürzlich von schweren Bombern der alliierten Luftstreitkräfte auf

Wohnviertel von Berlin, Dresden, Chemnitz und Cottbus geflogen wurden, stehen den Deutschen auch in Zukunft bevor. Ziel ist es, weitere Verwirrung im Straßen- und Schienenverkehr der Nazis zu stiften und die deutsche Moral zu brechen."

Der Weg ins Vergessen

Die Folgen des Dresden-Raids schienen im Hinblick auf das nahe Kriegsende und der nun justiziabel zu machenden Kriegsschuldanklagen ein heikles Thema zu sein. Ein Mittelsmann überließ dem Verfasser dazu eine gewichtige Mitteilung des ehemaligen Botschafters der Sowjetunion in Bonn, Valentin Falin. Demnach sei auf Churchills Anordnung die britische Seite an die sowjetische mit dem Wunsch herangetreten, sie möge alle Unterlagen über die Dresdner Bombenopfer, die in ihre Hände fielen, den Briten im Original aushändigen.

Dafür würden die Russen aus dem englischen Beutebestand deutscher moderner Waffenentwicklung Kompensationen erhalten. Auch über die Größenordnung der Opferzahlen, die man der Öffentlichkeit anbieten werde, wurde Einvernehmen angestrebt. …

Sollte Falins Angabe zutreffen, könnte das den auffallenden Mangel an deutschen Unterlagen über die Angriffsfolgen auf Dresden erklären. Spezialeinheiten der Roten Armee sperrten die Bediensteten der deutschen Ämter wochenlang von ihren Diensträumen aus und entwendeten, zerstörten oder vernichteten Akten, Unterlagen und anderes Archivgut. …

Erinnerungssymbole, die wie Denkmäler einen unmittelbaren Eindruck von dieser Schreckensnacht bewahrten, wurden absichtsvoll beseitigt. Dazu gehört die Uhr des Schloßturms, die zur Angriffszeit 22:35 Uhr stehen geblieben war. Sie wurde 1994 durch eine neue Uhr ersetzt. Auch der herabgestürzte Nordturm der Frauenkirche sollte nach ersten Planungen liegen bleiben, um an die Zerstörung zu erinnern. Die Besucher des Heidefriedhofes finden keinen Hinweis auf den Ehrenhain für die Bombenopfer, sondern nur den Wegweiser zum Ehrenhain für die Opfer des Faschismus.

Dresdner stellten alljährlich am 13. Februar Kerzen an der Ruine der Frauenkirche auf - schweigend. In Westdeutschland erzeugte die alliierte Umerziehung den Wunsch, auf die brennenden Städte nicht zurückzuschauen. Erst als 2002 das Buch *Der Brand* von Jörg Friedrich erschien, sollte sich das ändern.<<

Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 13. Februar 1995 über die zwiespältigen britischen Kommentare zu den Bombenangriffen gegen Dresden: >>**Sorry oder ein Hoch für die Helden**

... Die Amerikaner haben ihr Hiroshima, kommentierte der linksliberale "Guardian", wir haben Dresden. Kein Erinnerungstag ist unbequemer für das britische Volk."

Im nationalkonservativen "Daily Mail" ist hingegen zu lesen, Dresden sei neben dem Falkland-Krieg "das letzte Stück stolzer britischer Außenpolitik" gewesen, ein "bißchen gesunde Bestrafung" und gewiß nichts, was die Nation mit Scham erfülle.

Zwischen diesen Extremen bewegen sich die Briten. Über die moralische und militärische Rechtfertigung des Angriffs auf Dresden entbrannte schon vor Jahren eine bis heute nicht entschiedene Debatte. Die Deutschen hätten mit den Flächenbombardements angefangen heißt es.

Die Kritiker verweisen indes darauf, die ... Bombennächte von Dresden hätten mehr Menschenleben gekostet als alle deutschen Angriffe auf Großbritannien zusammen, die Stadt sei im Februar 1945 voll mit Flüchtlingen gewesen.

Die meisten britischen Historiker halten den Angriff auf Dresden für militärisch sinnlos, einige sprechen sogar von einem Verbrechen. ...

Luftmarschall Arthur Harris ... wurde Sir, aber nicht Lord, und seine "Boys" erhielten keine kollektiven Medaillen, obwohl ihre Einheiten die höchsten Verluste aller britischen Waffengattungen zu tragen hatten. 55.000 sind von den Einsätzen über Deutschland nicht lebend wiedergekommen.

Harris selbst wird eine Lust am Töten nachgesagt; es gibt schlimme Zitate und sogar seine eigenen Leute nannten ihn häufig Butcher, also Schlächter. Er starb verbittert im Alter von 92 Jahren.
Doch vor drei Jahren setzte der Veteranenverband der Bomber-Kommandos durch, daß ihm vor der Luftwaffen-Kirche St. Clement Danes in London ein monomentales Denkmal errichtet wurde. Es war mit Spenden finanziert, die greise Königinmutter hat es enthüllt. Dort steht der Bronzeheld jetzt – und blickt martialisch gen Deutschland.<<
Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 15. Februar 1995 über die Dresdener Trauerfeiern: >>**Der Herzog von Kent nutzt die Chance zur Versöhnung**
... Schweigend und mit ernsten Blicken ziehen die Menschen über den Altmarkt im Herzen Dresdens bis zur Ruine der Frauenkirche, wenige hundert Meter entfernt.
Es ist eine sternenklare, aber milde und trockene Nacht. Viele haben Kerzen mitgebracht, manche schützen ihre kleine Flamme mit einem Plastikbecher vor dem Wind. Man hört nur manchmal jemand flüstern, die meisten bewegen sich stumm und ruhig über den Asphalt.
Am 21.45 Uhr stehen dann etwa 30.000 dicht gedrängt auf dem Platz vor der Frauenkirche. Viele junge Leute sind dabei, auch Mütter mit ihren Babys. Überall in der Stadt beginnen die Kirchenglocken zu läuten – in diesen Minuten ist der erste Bombenangriff auf die Elbestadt (13.02.1945) genau 50 Jahre her.
Regungslos harren die Dresdener 20 Minuten lang in der Abendfrische aus, bis die Glocken verstummen und die ersten schweigend wieder gehen. Spontan stimmt eine Gruppe junger Leute ein Kirchenlied an. Vorbeigehende summen mit. ...
Seit 1982 gedenken die Dresdener so der Zerstörung ihrer Stadt, und seinerzeit vor nunmehr 13 Jahren war diese Form der Erinnerung ein Zeichen des Protestes gegen die SED-Machthaber. Die DDR-Oberen hatten bis dahin stets antiamerikanische und antibritische Töne angeschlagen, der Jahrestag wurde von der Staatsführung in eine Kampagne für den Sozialismus eingebettet. Dagegen begehrte die kirchliche Friedensbewegung 1982 auf – im Anschluß an den Gottesdienst in der Kreuzkirche zog man zur Ruine der Frauenkirche.
Staat und Partei waren damals gegenüber den Dresdenern und ihren Kerzen machtlos, in den Kirchen wurde in jener Zeit frei und ungezwungen diskutiert. Was all die Jahre auch eine Demonstration gegen den Militarismus der SED-Ideologie war, hat diesen Sinn auch heute noch. Zugleich sind die Signale der Versöhnung viel deutlicher zu vernehmen, als in den Jahren zuvor. In der Kreuzkirche, jenem tristen und grauen Sakralbau, der wie kein anderer an die Wunden von 1945 erinnert, hörten die Dresdener eindrucksvolle Ansprachen vor allem der britischen Gäste. Tausende verfolgen draußen vor der Kirche die Übertragung des Gottesdienstes.
Hitlers Krieg habe einen dämonischen Vulkan bei uns allen ausgelöst", sagt Simon Barrington-Ward, Bischof in Dresdens Partnerstadt Coventry. Alle seien mitgerissen worden und alle hätten "die moralischen Prinzipien verdrängt". Das deutsche Bombardement auf seine Stadt Coventry im November 1940 sei ein tiefer Schock für Großbritannien gewesen. Doch verglichen mit Dresden, wo viel mehr Tote zu beklagen sind, sei die Zerstörung in Coventry gering. ...
Auch der Vertreter des englischen Königshauses spricht in der Kirche ebenso wie der Bischof in fließendem Deutsch. "Wir bedauern das Leid aller Menschen in Kriegen, heute denken wir besonders an das Leid der Menschen in Dresden", ruft der Herzog von Kent, Cousin der Queen (kein führendes Mitglied der britischen Königsfamilie), den Gottesdienstbesuchern zu. ...
Die Rede des Herzogs setzt damit neue Maßstäbe. Als Queen Elisabeth im Herbst 1992 Dresden besucht hatte, war die Chance zu einer großen Geste der Versöhnung ungenutzt geblieben. Der Wagen der Königin hielt an der Ruine der Frauenkirche, dem Mahnmal gegen Krieg und

Gewalt, nicht an. Und seinerzeit reagierten einige Dresdener auch mit Pfiffen auf das britische Staatsoberhaupt. ...<<

Der deutsche Historiker und Autor Jörg Friedrich berichtet im Jahre 2002 in seinem Buch "Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945" über den anglo-amerikanischen Luftkrieg während der letzten Kriegsmonate (338/246,247): >>Als die Flugzeugindustrie, ein strikt militärisches Ziel, in Trümmern lag, war die Bodenlage in Deutschland zur Luft hin ein Zustand vollendeter Ohnmacht. … Eine von militärischen Zwecken fast entbundene, von jedem Gefechtsrisiko befreite Vernichtungswalze bearbeitete von Januar bis Mai 1945 noch einmal das Land. …<<

>>… Im Bombenkrieg fielen im Jahr 1944 im Tagesdurchschnitt 127 Personen. Von Januar 1945 bis zur Kapitulation tötete er täglich 1.023 Personen, insgesamt 130.000. Die vier letzten Monate sind der Gipfel der Kampagne. Beide Luftflotten werfen 370.000 Tonnen Munition ab …<<

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtet am 13. Mai 2006 über die Ermittlung einer offiziellen Totenzahl der Luftangriffe auf Dresden (x887/...): >>**Das Spiel mit den Opferzahlen**

Dresdner Historikerkommission verkündet Zwischenergebnis

Am 26. April trat zum ersten Mal die im November 2004 vom Dresdner Oberbürgermeister Ingolf Rossberg ins Leben gerufene Historikerkommission zur Ermittlung einer offiziellen Totenzahl der Luftangriffe auf Dresden im Februar 1945 an die Öffentlichkeit. In einem "Workshop" berichteten Mitglieder vom bisherigen Stand ihrer Forschungsarbeit und von noch offenen Fragen.

Es fiel auf, daß zwar der durch einige voreilige Äußerungen umstrittene Vorsitzende, der aus dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) stammende Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller, anwesend war, nicht aber der seinerzeit auch in die Kommission berufene renommierteste Fachmann für Fragen der Luftkriegsführung im Zweiten Weltkrieg, der ehemalige Leitende Wissenschaftliche Direktor im MGFA, Dr. Horst Boog. Auf ihm ruhten vor allem die Hoffnungen, die Kommission werde vorurteilsfrei und ergebnisoffen forschen.

Die Frage, wie viele Opfer die britischen und US-amerikanischen Luftangriffe auf Dresden ein Vierteljahr vor Kriegsende gekostet haben, erregt immer wieder die Öffentlichkeit. Die im Laufe der Jahrzehnte genannten Zahlen liegen extrem weit auseinander. Sie reichen von 25.000, die von der Landeshauptstadt Dresden in dem von ihr herausgegebenen Ausstellungskatalog "Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit" 1993 genannt wurde, bis zu 300.000 Toten, die nicht etwa Rechtsextreme verbreitet haben, wie heute gern behauptet wird, sondern der Stellvertretende Vorsitzende des DDR-Ministerrates Hans Loch, der 1955 öffentlich erklärte, es seien "mehr als 300.000 Dresdner" bei den Luftangriffen getötet worden.

Der heute auch häufig zitierte englische Historiker David Irving kann keine Zuverlässigkeit für sich in Anspruch nehmen, hat er doch mehrfach von ihm genannte Verlustzahlen korrigiert; mal waren es 135.000 Tote, dann 202.040, bis er auch diese Zahl korrigierte: Eineinhalb Jahre später räumte er in einem Leserbrief in der Londoner "Times" ein, es habe nur 25.000 Tote in Dresden gegeben.

Das Statistische Bundesamt ging 1962 in seiner amtlichen Ermittlung der deutschen Luftkriegsopfer von 60,000 getöteten Dresdnern aus, während Rolf Hochhuth 1974 in einem Fernseh-Interview 202.000 nannte. (Übrigens ist die Behauptung, die Nationalsozialisten hätten gleich nach den Angriffen mit stark überhöhten Dresdner Opferzahlen Propaganda gemacht, falsch. Bis Ende des Krieges sind von amtlichen deutschen Stellen keinerlei Zahlen veröffentlicht worden, was verständlich ist, weil hohe Zahlen demoralisierend auf die Bevölkerung gewirkt hätten.)

Es ist daher verdienstvoll, daß der jetzige Oberbürgermeister die Kommission (Kosten zirka

230.000 Euro) ins Leben gerufen hat, wenn auch zu Anfang Befürchtungen aufkommen mußten, man habe ihr Vorgaben gemacht, die wiederum der politischen Propaganda dienen sollten.
Oberbürgermeister Rossberg hatte bei der Konstituierung verkündet, die Kommission solle den "rechtskonservativen und neonationalistischen Kreisen" Wind aus den Segeln nehmen, die den bisherigen offiziösen Totenzahlen von 35.000 nicht glaubten, sondern von höheren Verlusten ausgingen. Das aber sei - so Rossberg - eine "ebenso dreiste wie gefährliche Instrumentalisierung". Es schien, als sollte die Kommission nicht ergebnisoffen forschen dürfen, was die Voraussetzung für eine wissenschaftliche Arbeit gewesen wäre.
Ins Zwielicht geriet auch der berufene Vorsitzende, Prof. Müller, als er wenige Wochen nach Gründung der Kommission und ohne, daß sie bisher getagt hätte, in mehreren Zeitschrifteninterviews erklärte, es habe in Dresden nur "mindestens 25.000 Tote" (so in "Financial Times Deutschland") gegeben. Auf die Zahlen könnten maximal 20 Prozent aufgeschlagen werden. Im darauf folgenden März wurde er in "Spiegel.online" mit derselben Zahl zitiert, ohne daß er dazu von der Kommission beauftragt war.
Um so aufschlußreicher war die jetzt durchgeführte erste öffentliche Verlautbarung im Rahmen des "Workshops". Eines der Kommissionsmitglieder fand es "seltsam, daß selbst einfach erreichbare Quellen bisher nicht ausgewertet wurden". Jetzt hat man sie herangezogen. Unbekannt aber sei weiterhin, wie viele Flüchtlinge etwa aus Schlesien sich in den Tagen des Angriffs in Dresden aufgehalten haben und wie viele von ihnen Opfer der Luftangriffe wurden. Jetzt wollen die Historiker versuchen, mit Hilfe der Vertriebenenverbände diese Fragen zu beantworten.
Im März dieses Jahres ließ die Kommission einen Aufruf veröffentlichen, mit dem sie erneut um Unterstützung bat: Sie sucht Personen, die Angaben über zusätzliche Einquartierungen von Flüchtlingen, Soldaten und Ausgebombten anderer Städte in Dresdner Wohnungen bezeugen können, ebenso wie Augenzeugen aus Feuerwehr, NSDAP-Organisationen, Militär, Räumkommandos, Friedhofskommissionen, des Roten Kreuzes, der Reichsbahn und so weiter. ...
Die Untersuchungen waren also noch in Gange. Trotzdem konnte der Vorsitzende im "Workshop" bereits bekanntgeben, daß vermutlich "25.000 plus x" Dresdner durch die Angriffe getötet worden seien. Auf diese Zahl könne man 10 bis 20 Prozent Tote aufschlagen, so daß man maximal auf 30.000 Tote kommt.
Häufig wird in der Öffentlichkeit der Verdacht geäußert, viele Menschen könnten nicht mehr gefunden werden, weil sie spurlos verbrannt seien, hätten doch in den Kellern Temperaturen von über 900 Grad geherrscht. Wissenschaftler erklärten auf der Zusammenkunft, daß Menschen nicht ohne Rückstand verbrennen, eine These, die durch die sofort nach den Großangriffen auf Hamburg im Juli 1943 begonnenen pathologisch-anatomischen Untersuchungen (Prof. Dr. Siegfried Gräff: "Der Tod im Luftkrieg") bestätigt ist.
Der Feuerwehrfachmann Hans Brunswig konstatierte allerdings, es sei häufig nicht möglich gewesen festzustellen, wie viele Menschen in einem Keller verbrannt seien, wenn man nur noch weiße Aschereste sowie ausgeglühte Uhren, Taschenmesser und so weiter vorfand. Man kann aber davon ausgehen, daß durch solche Veraschung von Menschen die Verlustzahlen nicht wesentlich in die Höhe getrieben wurden. Hingegen ist die Zahl der Flüchtlinge aus Schlesien, die in die Luftangriffe gerieten und dabei getötet wurden, von Bedeutung.
Die jetzt von Prof. Müller genannten Zahlen stimmen bemerkenswert genau mit seinen vor über einem Jahr bereits bekannt gegebenen Zahlen überein, als die Kommission ihre Arbeit noch gar nicht begonnen hatte.
Die Höhe der Opfer von Dresden ändert nichts an der grundsätzlichen Aussage, daß die alliierten Luftangriffe mit dem erklärten Ziel, möglichst viele Frauen und Kinder zu töten, um die

Moral der Deutschen zu brechen, Kriegsverbrechen waren, die bewußt begangen wurden ohne Rücksicht auf das geltende Völkerrecht. Das bestätigte erst jüngst der US-amerikanische Völkerrechtler Professor Alfred de Zayas, langjähriger Generalsekretär des Uno-Menschenrechtsausschusses in Genf. Im Februar 2006 veröffentlichte er einen Artikel, in dem es zusammenfassend hieß: "Die Flächenbombardements deutscher Städte waren Verbrechen, vor allem weil sie nachweislich primär zum Zwecke der Terrorisierung der Bevölkerung durchgeführt wurden und nicht zur Zerstörung militärischer Ziele."
Die Kommission hofft, Ende 2006 die offiziellen Zahlen bekanntgeben zu können. Wie viele Menschen starben im Feuersturm 1945? Vor allem die Zahl der Flüchtlinge ist ungewiß.<<

15.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen verlassen 8-10 kleinere Frachtdampfer am 15. Februar 1945 den Hafen von Pillau, um Flüchtlinge und Verwundete zum Weitertransport nach Danzig oder Gotenhafen zu bringen.
In den zurückliegenden 20 Tagen hat die deutsche Kriegs- und Handelsflotte bereits etwa 204.000 Flüchtlinge aus der Festung Pillau evakuiert. Im gleichen Zeitraum werden außerdem 50.000 Flüchtlinge nach Neutief übergesetzt (x001/39E).
Die sowjetische Zeitung "Soviet War News" fordert am 15. Februar 1945 die Eroberung Königsbergs (x046/198): >>Räuchert die Ratten von Königsberg aus ...<<
In Schlesien wird am 15. Februar 1945 Löwenberg besetzt und Sagan fällt.
Sowjetische Truppen stoßen am 15. Februar 1945 nördlich von Hirschberg auf das Riesengebirge vor. Die Bevölkerung des Riesengebirges flüchtet danach in das westliche Sudetenland.
Breslau wird am 15. Februar 1945 durch Truppen der 1. Ukrainischen Front (ca. 150.000-200.000 Soldaten) eingeschlossen.
Die Hauptstadt der preußischen Provinz Niederschlesien (erhält um 1211 das deutsche Stadtrecht - x079/291) liegt an der Mündung der Ohle in die Oder. Im Jahre 1939 lebten in der 8größten Stadt des Deutschen Reiches 629.565 Einwohner (x011/81). Die schlesische Großstadt ist eine ehrwürdige, ungewöhnlich behagliche Großstadt und gehört zu den führenden Kultur- und Kunstzentren Europas. In der eingeschlossenen Stadt halten sich noch ca. 200.000 Zivilisten auf (x001/54E).
Breslau ist längst keine "klassische Festung" mehr, denn die mächtigen Festungswerke und Befestigungsanlagen wurden schon im Jahre 1807 durch Napoleons Besatzungstruppen zerstört. Die Festung Breslau wird von ca. 40.000 Soldaten und 10.000 Volkssturmangehörigen verteidigt. Die Festungsbesatzung besitzt nur 200 Geschütze, 8 Sturmgeschütze und 7 Panzer (x040/_266). In Breslau ("Luftschutzkeller" des Deutschen Reiches) gibt es zwar riesige Lebensmittellager und Genußmittel aller Art, aber keine ausreichenden Waffen- und Munitionsvorräte. Die Munitionsvorräte können damals nicht mehr ergänzt werden, weil der Breslauer Flugplatz Gandau bereits seit Tagen bombardiert und beschossen wird.
In Westpreußen gehen Konitz und Tuchel verloren.
Westkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 15. Februar 1945 bekannt (x013/447): >>Mitteldeutschland mit dem sächsischen Raum ... waren bei Tag und Nacht das Angriffsziel anglo-amerikanischer Terrorbomber. ... Umfangreiche Schäden in Wohnvierteln entstanden vor allem in Magdeburg und erneut in Dresden, wo unersetzliche Bau- und Kunstdenkmäler vernichtet sind. ... Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.<<
Die 8. US-Flotte wirft am 15. Februar 1945 erneut 461 t Bomben über Dresden ab.
NS-Regime: Otto Thierack (1889-1946, NS-Reichsminister der Justiz) erläßt am 15. Februar 1945 eine Verordnung über die Errichtung von Standgerichten (x044/212-213): >>Die Härte des Ringens um den Bestand des Reiches erfordert von jedem Deutschen Kampentschlossenheit und Hingabe bis zum Äußersten. Wer versucht, sich seinen Pflichten gegenüber der Allgemeinheit zu entziehen, insbesondere wer dies aus Feigheit oder Eigennutz tut, muß sofort

mit der notwendigen Härte zur Rechenschaft gezogen werden, damit nicht aus dem Versagen eines einzelnen dem Reich Schaden erwächst. ...
1. In feinbedrohten Reichsverteidigungsbezirken werden Standgerichte gebildet.
2. (1) Das Standgericht besteht aus einem Strafrichter als Vorsitzenden sowie einem politischen Leiter oder Gliederungsführer der NSDAP und einem Offizier der Wehrmacht, der Waffen-SS oder der Polizei als Beisitzern. ...
3. (1) Die Standgerichte sind für alle Straftaten zuständig, durch die die deutsche Kampfkraft oder Kampfentschlossenheit gefährdet sind. ...
4. (1) Das Urteil des Standgerichts lautet auf Todesstrafe, Freisprechung oder Überweisung an die ordentliche Gerichtsbarkeit. Es bedarf der Bestätigung durch den Reichsverteidigungskommissar, der Ort, Zeit und Art der Vollstreckung bestimmt.
(2) Ist der Reichsverteidigungskommissar nicht erreichbar und sofortige Vollstreckung unumgänglich, so übt der Anklagevertreter diese Befugnisse aus. ...<<

16.02.1945

Ostkrieg: Im Reichsgau Wartheland erteilt Generalmajor Gonell am 16. Februar 1945 den längst überfälligen Ausbruchsbefehl. Kurz nach Mitternacht setzt sich die Mehrheit der Posener Festungstruppen kampflos ab, um sich mit den marschfähigen Verwundeten bis zur deutschen Front durchzuschlagen.
In Carlsruhe (Kreis Oppeln/Schlesien) erschießt am 16. Februar 1945 ein sowjetischer Kommandant 17 Insassen des Annastiftes. Bei den Mordopfern handelt es sich um alte Menschen und eine Ordensschwester (x010/68).
In der Nähe von Preußisch Stargard/Westpreußen greifen am 16. Februar 1945 sowjetische Tiefflieger einen Treck mit 156 Fuhrwerken an (Verluste: 28 Tote und viele Schwerverletzte).
Im ostpommerschen Kreis Arnswalde befreien am 16. Februar 1945 Soldaten der 11. SS-Panzerarmee (SS-Obergruppenführer Felix Steiner) 150 Ostdeutsche aus sowjetischer Gewalt.
Anti-Hitler-Koalition: Der Schweizerische Bundesrat beschließt am 16. Februar 1945, alle deutschen Bankguthaben (Geld, Schmuck und andere Wertgegenstände) zu beschlagnahmen (x136/168).
Schweden: Die schwedische Tageszeitung "Dagens Nyheter" berichtet am 16. Februar 1945 über die Luftangriffe gegen Dresden (x044/212): >>Das große Gesprächsthema in Berlin ist heute nicht mehr die Nähe der Front, sondern – sondern Dresden. Die schöne Stadt an der Elbe, die bis vor kurzem vor Luftangriffen so gut wie verschont geblieben war, mußte in der Nacht auf Mittwoch plötzlich einen heftigen Bombenangriff über sich ergehen lassen, dem nachher sowohl bei Tage als auch bei Nacht, ein Angriff nach dem andern folgte.
Ob militärische Ziele getroffen wurden oder nicht, kann selbstverständlich von hier nicht gemeldet werden. Man kann sich lediglich an Berichte von Reisenden halten und diese stimmen darin überein, daß Dresden seit Dienstagabend ein einziges brennendes Inferno sei, in dem die Menschen zu mehreren Zehntausenden den Tod fanden und, wie man in Berlin hört, eigentlich alle weltbekannten kulturhistorischen Bauwerke ganz oder teilweise zerstört wurden.
Nach allem, was man hört, müssen die Opfer an Menschenleben unerhört sein. Durch keine Stadt waren in den letzten Wochen so viele Ostflüchtlinge geschleust worden wie durch Dresden. Alle Kinos, Schulen, Kirchen und andere öffentlichen Gebäude waren voll von Müttern und Kindern und Alten und Kranken, die sich mit ihrer letzten Habe von den Frontgebieten im Osten nach dem Westen durchgeschlagen hatten.
Als plötzlich der erste Angriff auf die Stadt kam, hatten die Flüchtlinge natürlich sehr geringe Möglichkeiten, sich in Sicherheit zu bringen. Die Menschen, mit denen ich heute sprach, stehen stark unter dem Eindruck der Schreckensszenen, die sich abspielten, als Mütter mit ihren Kleinen im Kinderwagen durch die brennenden Straßen liefen, um in den Wäldern außerhalb Dresdens Schutz zu suchen.

Wir hier in Berlin, die wir in den letzten 24 Stunden lange Luftwarnungen erlebt und gesehen hatten, wie ein Geschwader nach dem andern auf dem Weg nach Dresden die Stadt überflog, waren voller Mitgefühl für die Menschen dort. Dieses Mitgefühl galt nicht zuletzt den Skandinaviern, die seit langem ihre Heimat in Dresden haben.<<

17.02.1945

Ostkrieg: Das deutsche Transportschiff "Eifel" sinkt am 17. Februar 1945 nach sowjetischen Bombentreffern vor Libau (785 Tote).

Im Reichsgau Wartheland bemerken die Belagerer erst in den frühen Morgenstunden des 17. Februar 1945, daß ein Teil der Posener Festungstruppen geflohen ist. Obgleich sowjetische Panzertruppen und polnische Milizeinheiten sofort die Verfolgung aufnehmen, erreichen fast alle Geflohenen die deutschen Frontlinien. In Posen werden die zurückgebliebenen Wehrmachtseinheiten überrannt. Einige Kampfverbände können sich jedoch in die Posener Zitadelle ("Kernwerk") zurückziehen.

In Westpreußen wird die Festung Graudenz am 17. Februar 1945 eingeschlossen. In der Stadt befinden sich noch ca. 45.000 Zivilisten und 10.000 Soldaten sowie Volkssturmmänner.

18.02.1945

Ostkrieg: General Tschernjachowski wird am 17. Februar 1945 in Ostpreußen tödlich verwundet. Marschall Wassilewski übernimmt später den Oberbefehl der 3. Weißrussischen Front.

Im Samland greifen am 17. Februar 1945 drei Divisionen (General Gollnick) die 39. sowjetische Armee an, um Königsberg zu entlasten. An der erbitterten Schlacht beteiligen sich auch 2 Divisionen der Königsberger Festungsbesatzung und Kriegsschiffe der deutschen Seestreitkräfte.

Im Reichsgau Wartheland beschießen am 17. Februar 1945 sowjetische Artillerie und Kampfflieger zwar pausenlos die Posener Zitadelle, aber die meterdicken Mauern bieten einen hervorragenden Schutz. Unter der Zitadelle befinden sich kilometerlange Gänge und Stollen, die von der Wehrmacht als Lazarett und Verpflegungslager genutzt werden. Da es in diesen weitverzweigten Gängen u.a. auch große Branntweinlager gibt, sind viele Landser und Verwundete fast ständig betrunken.

19.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen wird am 19. Februar 1945 die Königsberger Durchbruchsschlacht nach harten Kämpfen erfolgreich beendet. Im Norden der Stadt gelingt es deutschen Truppen, den sowjetischen Belagerungsring zu durchbrechen. Sie kämpfen ferner einen breiten Korridor nach Pillau frei, den man schließlich bis zum 6.04.1945 verteidigen kann. Der strategisch wichtige Galtgarben (höchster Berg des Samlandes; 111 m hoch) wird trotz verbissener Gefechte weiterhin durch sowjetische Truppen kontrolliert.

Im Bereich der 3. Armee der 3. Weißrussischen Front, die bei Mehlsack in Ostpreußen eingesetzt wird, hören Wehrmachtssoldaten am 19. Februar 1945 folgenden sowjetischen Funkspruch ab (x046/288): >>Vedro an Uzor: Vernichten Sie die (Kriegsgefangenen), auch wenn Sie sie lebendig bekommen. ...<<

In Schlesien beginnt am 19. Februar 1945 der 1. sowjetische Großangriff gegen die Breslauer Innenstadt. Im tödlichen Inferno der Granateneinschläge laufen Tausende von Zivilisten um ihr Leben und verkriechen sich in Kellerräumen. Nach dem stundenlangen Trommelfeuer der Artilleriegeschütze und Stalinorgeln greifen sowjetische Panzer- und Infanterietruppen an. Die Verteidiger setzen sich jedoch mit allen Mitteln zur Wehr und schlagen die Rotarmisten zurück.

Nur wenige Seemeilen vor Warnemünde läuft am 19. Februar 1945 der kleine Handelsdampfer "Consul Cords" auf eine Treibmine (ca. 255 Tote).

NS-Regime: Himmler und Graf Bernadotte führen am 19. Februar 1945 erste Gespräche. Um seinen Kopf zu retten, ersucht Himmler den Chef des Schwedischen Roten Kreuzes und späteren UN-Sonderbeauftragten, einen Sonderfrieden mit den Westmächten zu vermitteln.

20.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen wird Braunsberg am 20. Februar 1945 nach erbitterten Kämpfen besetzt.

Die Stadt Rössel wird am 20. Februar 1945 sowjetische Garnisonstadt.

Im Reichsgau Wartheland dringen am 20. Februar 1945 sowjetische Infanteriesoldaten nach blutigen Nahkämpfen in die unterirdischen Gänge der Posener Zitadelle ein. Die deutschen Soldaten kämpfen verzweifelt um ihr Leben, aber gegen die sowjetische Übermacht haben sie keine Chance. Manche Soldaten betrinken sich sinnlos und begehen anschließend Selbstmord, um der gefürchteten sowjetischen Gefangenschaft zu entgehen.

Die "Ost-Dokumentation" berichtet am 20. Februar 1945 über polnische Gewalttaten in Alexandrow (x010/77): >>In der Arrestzelle wurden mehrere Männer (durch Polen) bis zur Unkenntlichkeit mißhandelt und erschlagen oder erschossen. ... Im Hof der Stadtverwaltung ... (wurden) mehrere Männer durch Genickschuß getötet. ...<<

Da die sowjetischen Panzertruppen am 20. Februar 1945 nicht zu stoppen sind, sprengen Breslauer Sturmpioniere 16 Oderbrücken.

Ungeachtet der schweren Kämpfe in Schlesien führen unermüdliche schlesische Bauern planmäßige Frühjahrsbestellungen durch.

In Danzig (Hauptstadt des Reichsgaues Danzig-Westpreußen) fühlt sich die Bevölkerung am 20. Februar 1945 noch verhältnismäßig sicher. Die Züge fahren zwar planmäßig nach Berlin ab, aber in Ostpommern sind schon zahlreiche Bahnverbindungen unterbrochen.

Danzig (um 1224 nach deutschem Recht gegründet - x079/291) liegt in der Danziger Bucht, beiderseits der Mottlau, nahe der westlichen Weichselmündung. Danzig besitzt u.a. eine prächtige Altstadt mit hohen Giebelhäusern, die der uralten Hafenstadt ein besonderes Gepräge verleiht. Die ehemalige Hansestadt Danzig verfügt über einen Hafen (Neufahrwasser), der sich gegenüber der Westerplatte (Landzunge mit Seebad) befindet, und hat einen Flughafen (Langfuhr). Im Jahre 1933 war die Danziger Bevölkerung zu 96 % deutsch (x019/73). 1941 lebten 267.251 deutsche Einwohner in Danzig (x011/275).

21.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen erobern die Sowjets am 21. Februar 1945 Zinten. Der hartumkämpfte Kessel am Frischen Haff "schrumpft" von Tag zu Tag.

In Schlesien erreichen sowjetische Truppen am 21. Februar 1945 Guben und Lauban.

Schweden: Die schwedische Tageszeitung "Svenska Dagbladet" berichtet am 21. Februar 1945 über das Inferno in Dresden (x122/449): >>Augenzeugen, die nach Berlin gekommen sind, suchen vergeblich nach Worten, wenn sie andeuten wollen, was geschehen ist.

Zuerst kam ein Hagel von Brandbomben, berichten sie. Und als die Menschen aus den vielen brennenden Häusern flüchteten, folgten Sprengbomben und Luftminen, die mitten in den Menschenmassen explodierten. Menschenleiber wurden zerrissen, und nach dem Angriff konnte man vielerorts seinen Fuß nicht hinsetzen, ohne auf Leichen oder Leichenteile zu treten.

Man sah tote Menschen, von denen der Luftdruck auch das letzte Stück ihrer Kleider gerissen hatte. In der Elbe schwammen Leichen und Leichenteile, und verstümmelte Leiber lagen eingeklemmt zwischen Trümmern. Wie eine Gnade wirkte es, wenn sich eine Schicht von Sand und Asche auf die Toten gelegt hatte. Große Scharen von Flüchtlingen wurden von den Bomben getroffen. Die Folgen können nicht beschrieben werden – eine Ernte des Todes unter fliehenden Betagten, Frauen, Kindern ...<<

22.02.1945

Ostkrieg: Im Pillauer Hafen herrschen am 22. Februar 1945 chaotische Zustände. Mindestens 70.000 Flüchtlinge stürmen die Schiffe.

Im Reichsgau Wartheland finden am 22. Februar 1945 in den unzugänglichen, unübersichtlichen Gängen des Posener Kernwerks immer noch erbarmungslose Kämpfe statt, bei denen auch die Angreifer große Verluste erleiden. Um diese strategisch nutzlosen Gefechte zu beenden, droht der sowjetische Befehlshaber, alle Verwundeten und Gefangenen zu erschießen, falls sich die Verteidiger nicht sofort ergeben. Generalmajor Gonell kapituliert aber trotzdem nicht. Er erteilt einen letzten Durchbruchbefehl und erschießt sich kurz darauf.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 22. Februar 1945 bekannt (x013/456): >>... Die Brennpunkte des Kampfes in Niederschlesien liegen weiter im Raum von Zobten, südlich Breslau und im Abschnitt Lauban – Guben. Den hier mit starken Kräften zum Durchbruch auf Görlitz und über den Neiße-Abschnitt bei Guben ansetzenden Bolschewisten blieben Erfolge versagt. Der Feind erlitt hohe Verluste. ...<<

23.02.1945

Ostkrieg: Vor Libau sinkt am 23. Februar 1945 der Frachter "Göttingen" nach sowjetischen Torpedotreffern (ca. 500 Tote).

Als der letzte Gegenangriff am 23. Februar 1945 im sowjetischen Kugelhagel zusammenbricht, läßt General Mattern, der "alte" bzw. neue Posener Festungskommandant, den Widerstand einstellen und kapituliert. Einige deutsche Soldaten fliehen zwar noch in tiefergelegene Stollen der Zitadelle, aber die meisten Landser gehen in sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Die Gefangenen werden anschließend vollständig ausgeraubt und stundenlang durch Posen gehetzt. Bei diesem "Hitlermarsch" müssen die wehrlosen Soldaten niederträchtige Demütigungen und brutale Mißhandlungen durch polnische Zivilisten hinnehmen, während sich sowjetische Politkommissare und Komsomolzen um die schwerverwundeten Landser "bemühen" (x027/_78).

Die Agitationslosung zum 27. Jahrestag der Roten Armee vom 23. Februar 1945 lautet (x046/305): >>... Zahlen wir den deutsch-faschistischen Unmenschen heim für die Ausplünderung und Zerstörung unserer Städte und Dörfer, für die Vergewaltigung unserer Frauen und Kinder, für die Hinmordung und Verschleppung der Sowjetmenschen in die deutsche Knechtschaft! Rache und Tod den faschistischen Unholden!<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Verbrechen der Roten Armee in den deutschen Ostprovinzen (x046/305): >>... Wie die Befehle der sowjetischen Führung in der Praxis befolgt wurden, zeigt die Fülle der auf deutscher Seite gesammelten Nachrichten über Greueltaten der Rotarmisten gegenüber Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung schon im Monat Februar 1945.

Das vorliegende amtliche Material ist selbstredend unvollständig und kann zudem nur in weiterer Auswahl kurz in diesem Zusammenhang teilweise erwähnt werden. Da die entsprechenden Meldungen aber aus dem gesamten Bereich der vom Feinde teilbesetzten Provinzen Schlesien, Mark Brandenburg, Pommern und Ostpreußen vorliegen und sie übereinstimmend dieselben Straftatbestände des Mordes, der Vergewaltigung, des Raubes, der Plünderung und der Brandstiftung zum Inhalt haben, vermitteln sie insgesamt doch ein wahrheitsgetreues Bild des furchtbaren Geschehens. ...<<

Anti-Hitler-Koalition: Die Türkei übergibt dem NS-Regime am 23. Februar 1945 die Kriegserklärung (Kriegszustand ab 1.03.1945).

24.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen beginnt am 24. Februar 1945 die Evakuierung der Königsberger Zivilbevölkerung.

Im oberschlesischen Kreis Falkenberg werden am 24. Februar 1945 arbeitsfähige Zivilisten wegen angeblicher Sabotage inhaftiert und nach Sibirien verschleppt.
Die sowjetische Großoffensive gegen Ostpommern und Danzig-Westpreußen beginnt. Die 1. und 2. Weißrussische Front greifen am 24. Februar 1945 mit 10 Armeen, Panzerbrigaden und kampfstarken Garderegimentern an. In diesen Gebieten halten sich noch ca. 1.800.000 Einheimische und 700.000 Flüchtlinge auf (x001/46E).
Westkrieg: RAF-Bomber fliegen am 24. Februar 1945 Luftangriffe gegen Pforzheim. Im britischen Bombenhagel sterben 17.600 Menschen (x051/364).
Anti-Hitler-Koalition: Ägypten erklärt dem NS-Regime am 24. Februar 1945 den Krieg. Der ägyptische Ministerpräsident Achmed M. Pascha wird während der Bekanntgabe im Parlament durch einen ägyptischen Nationalisten erschossen (x040/_268).
NS-Regime: Hitler erteilt am 24. Februar 1945 weitere "Richtlinien für die siegreiche Fortführung des Kampfes" und räumt u.a. erstmalig ein (x033/585): >>... Was die Heimat erduldet, ist entsetzlich, was die Front zu leisten hat, übermenschlich.<<
Am Ende prophezeit Hitler wie gewöhnlich den Sieg des NS-Regimes.
Die Gauleiter Hanke (Breslau) und Koch (Königsberg) werden am 24. Februar 1945 telegrafisch ermahnt, bis zum endgültigen Sieg in ihren Festungen auszuharren. Koch ist jedoch längst aus Königsberg geflüchtet.

25.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen wird der Königsberger Hafen am 25. Februar 1945 "rund um die Uhr" von mehreren tausend Menschen belagert.
Skrupellose Kapitäne verlangen und erhalten hohe Geldbeträge. Die verzweifelten Flüchtlinge opfern nicht selten unersetzlichen Familienschmuck oder ihre letzten Wertgegenstände, um primitivste Schiffsplätze auf Kohlenschleppkähnen und anderen Frachtschiffen zu bekommen.
Die Fahrt von Königsberg nach Pillau (über den Seekanal) dauert oftmals länger als 14 Stunden (normale Fahrtdauer im Winter = 3 Stunden).
In Pillau müssen die Königsberger noch härter um Schiffsfahrkarten kämpfen, denn die Hafenstadt ist längst vollkommen überfüllt.
In Schlesien ziehen sich am 25. Februar 1945 die Wehrmachtstruppen bei Guben und Penzig hinter die Neiße zurück. Östlich der Neiße wird nur noch der Görlitzer Brückenkopf gehalten.
In der Breslauer Innenstadt schlagen unentwegt Granaten ein. In allen Außenbezirken finden erbitterte Häuserkämpfe statt.
Obwohl die deutschen Soldaten und Zivilisten genügend Verpflegung erhalten, vergeht keine Nacht ohne Plünderungen. Viele Zivilisten, Soldaten oder NS-Funktionäre, die man beim Plündern erwischt, werden sofort standrechtlich erschossen.
Die deutsche Kriegsmarine meldet am 25. Februar 1945, daß man bisher 441.389 Flüchtlinge aus Ostpreußen und den Häfen der Danziger Bucht evakuiert hat (x033/_585).
NS-Regime: Goebbels berichtet am 25.02.1945 in der NS-Zeitung "Das Reich" über die Verhandlungsergebnisse bzw. Folgen der Jalta-Konferenz (x043/98): >>Die 3 feindlichen Kriegsführer haben, wie jetzt aus amerikanischen Quellen bekannt wird, auf ihrer Konferenz in Jalta auf Antrag Roosevelts beschlossen, zur Sicherung des gegen das deutsche Volk festgelegten Vernichtungs- und Ausrottungsprogramms ganz Deutschland bis zum Jahre 2000 besetzt zu halten.
Im Jahre 2000 wird Europa ein einiger Kontinent sein. Aber Deutschland wird dann nach dem Willen der Jalta-Konferenz noch immer militärisch besetzt sein und sein Volk von den Engländern und Amerikanern zur Demokratie erzogen werden. ...
Wenn das deutsche Volk die Waffen niederlegte, würden die Sowjets, auch nach den Abmachungen zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin, ganz Ost- und Südosteuropa zuzüglich des größten Teils des Deutschen Reiches besetzen. Vor diesem, einschließlich der Sowjetunion,

riesigen Territorium würde sich sofort ein "eiserner Vorhang" heruntersenken, hinter dem dann die Massenabschlachtung der Völker begänne.
Die erste Amtshandlung eines neuen USA-Präsidenten bestände wahrscheinlich darin, die amerikanischen Truppen aus dem brodelnden Hexenkessel Europa herauszuziehen. ...<<

26.02.1945

Ostkrieg: In Ostpommern beginnt am 26. Februar 1945 die Flucht für die Kreise Belgard, Dramburg, Köslin und Neustettin.
In Kroatien finden am 26. Februar 1945 heftige Abwehrschlachten und Rückzugskämpfe der Wehrmachtstruppen statt.
In der Umgebung von Sarajevo greifen serbische Partisanenverbände fast pausenlos an.
Anti-Hitler-Koalition: Im Londoner und Moskauer Rundfunk sendet man am 26. Februar 1945 einen Aufruf der "Tschechischen Nationalen Front" (x004/51): >>Greift die verfluchten Deutschen an und erschlagt die Okkupanten, bestraft die Verräter, bringt die Feiglinge und die Schädlinge des nationalen Kampfes zum Schweigen. ...<<

27.02.1945

Ostkrieg: Gepanzerte sowjetische Kampfflugzeuge kreisen am 27. Februar 1945 in geringer Höhe über Königsberg, um dröhnende Kapitulationsaufrufe und Schlagertexte in deutscher Sprache zu senden.
In Ostpommern brechen die Sowjets am 27. Februar 1945 bei Pollnow durch.
Neustettin fällt.
Ein sowjetischer Unterleutnant, der am 27. Februar 1945 in deutsche Kriegsgefangenschaft gerät, berichtet, daß man in Ostdeutschland Plakate mit folgenden Haßparolen aufgestellt hat (x046/305): >>Schlagt die faschistischen Bestien tot! Nehmt Rache an den Faschisten! Denkt an die von den Faschisten gemordeten Frauen und Kinder und rächt Euch dafür.<<
Anti-Hitler-Koalition: Churchill stellt am 27. Februar 1945 während einer Debatte des britischen Unterhauses fest (x028/77, x039/228): >>Die 3 Mächte haben sich jetzt geeinigt, daß Polen beträchtlichen Landzuwachs sowohl im Norden wie im Westen erhalten soll.
Im Norden wird es sicherlich anstelle des gefährdeten Korridors die Großstadt Danzig, den größeren Teil Ostpreußens westlich und südlich Königsbergs erhalten, dazu einen langen, breiten Küstenstreifen an der Ostsee.
Im Westen wird es die wichtige Industrieprovinz Oberschlesien bekommen, dazu die Gebiete östlich der Oder, die bei der Friedensregelung vielleicht von Deutschland abgetrennt werden ...<<
>>... Wir haben nicht zu befürchten, daß die Aufgabe, diese neue Grenze zu halten, für Polen zu schwer sein wird. Ich habe selten eine Angelegenheit gesehen, die ich mit größerer Zuversicht dem gesunden Urteil der Abgeordneten anempfehlen könnte. ...<<

28.02.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen beendet am 28. Februar 1945 das anhaltende Tauwetter die Flucht über das Frische Haff. Von Januar bis Februar 1945 können rd. 450.000 Flüchtlinge über das zugefrorene Haff nach Westen fliehen.
Königsberger, die behaupten, daß Gauleiter Koch längst aus Königsberg geflohen ist, werden am 28. Februar 1945 durch das Festungsstandgericht, das überwiegend mit NS-Führern besetzt ist, wegen Beleidigung des Gauleiters und Wehrkraftzersetzung zum Tod verurteilt ("Wer nicht kämpfen will und sich drückt, muß sterben").
Da Festungskommandant Lasch diese Todesurteile bestätigen muß, kann er die Vollstreckungen jedoch verhindern. Für Plünderer und Fahnenflüchtige gibt es aber meistens keine Gnade.
In Schlesien wird die deutsche HKL im Landkreis Breslau am 28. Februar 1945 verbissen verteidigt. Diese Verteidigungslinie kann bis zum Kriegsende gehalten werden.

Ein deutsches "Fallschirmjägerbataillon" landet am 28. Februar 1945 in der belagerten Festung Breslau. Bei diesen Eliteeinheiten handelt es sich tatsächlich jedoch um kampfunerfahrene Luftwaffenpiloten, die lediglich Handfeuerwaffen besitzen.

Anti-Hitler-Koalition: US-Präsident Roosevelt verkündet am 28. Februar 1945 in Washington, daß Deutschland und Japan vor Ablauf von 50 Jahren keine UN-Mitglieder werden können.

NS-Regime: Um den Untergang des NS-Reiches hinauszuzögern, erteilt Hitler am 28. Februar 1945 den geheimen Befehl, mehrere Frauenbataillone aufzustellen.

Nach Hitlers Weisung soll man erstmalig auch Frauen und Mädchen an der Kampffront einsetzen (x053/122): >> ... Ob Mädchen oder Frauen, ist ganz wurscht: Eingesetzt muß alles werden.<<

Bormanns Vermerk vom 28. Februar 1945 lautet (x053/122): >>Die Frauen sollen so rasch wie möglich ausgebildet werden. Aufstellung des Frauenbataillons in Verbindung mit der Reichsfrauenführung. Bewährt sich dieses Frauenbataillon, sollen weitere aufgestellt werden. Der Führer verspricht sich insbesondere von der Aufstellung dieses Bataillons eine entsprechende Rückwirkung auf die Haltung der Männer.<<

Goebbels berichtet am 28. Februar 1945 in einer Rundfunkansprache über die Leiden der Zivilbevölkerung und stellt den Führer als "leuchtendes Beispiel" heraus (x033/586): >>(Das Volk stehe heute) in seiner härtesten Bewährungsprobe, (doch zweifle er nicht daran, daß es sie bestehen werde). ...<<

Polen: Das "Polnische Komitee der Nationalen Befreiung" erläßt am 28. Februar 1945 ein Dekret über den Ausschluß feindlicher Elemente aus der polnischen Volksgemeinschaft (x003/37-39): >>... Kapitel III. Erfassung und Beschlagnahmung des Vermögens.

Art. 18. (1) In den Gebieten der Republik Polen, welche von Okkupanten zwangsweise in das Deutsche Reich eingegliedert wurden, sowie im Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig unterliegt der Erfassung und Beschlagnahmung das sich dort befindende Vermögen von:

a) Angehörigen des Deutschen Reiches,

b) Personen deutscher Nationalität ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit. Mit Ausnahme der in die dritte und vierte Gruppe der Deutschen Volksliste eingetragenen Personen,

c) polnischen Staatsbürgern, die von den ehemaligen deutschen Besatzungsbehörden in die erste oder zweite Gruppe der Deutschen Volksliste eingetragen worden waren ...

Kapitel V. Strafbestimmungen.

Art. 25. Wer Vermögen, das der Erfassung und Beschlagnahme unterliegt, beseitigt oder dazu Beihilfe leistet, wird mit Gefängnis nicht unter 5 Jahren oder mit dem Tode bestraft.

Art. 26. Wer einer Person, die innerhalb der vorgeschriebenen Frist keinen Antrag auf Rehabilitierung eingereicht hat oder deren Rehabilitierungsantrag abgelehnt wurde, Hilfe leistet, insbesondere dadurch, daß er sie verbirgt oder mit Nahrung oder Personalausweisen versorgt, wird mit Gefängnis nicht unter 5 Jahren oder mit dem Tode bestraft. ...<<

Gemäß Dekret vom 28. Februar 1945 über den "Ausschluß feindlicher Elemente aus der polnischen Volksgemeinschaft" wird z.B. der Besuch von deutschen Schulen, Gebrauch der deutschen Sprache oder Wehrpaßbesitz als Volksverrat eingestuft (x003/_34-39).

Folgen bzw. Strafen dieser "Ausscheidung" aus der polnischen Volksgemeinschaft sind: Enteignung, Zwangsarbeit, Verlust aller bürgerlichen und öffentlichen Rechte, Inhaftierung und später schließlich die Aus- bzw. Vertreibung.

Im polnischen Staatsgebiet von 1919/39 werden damals fast alle zurückgebliebenen Volksdeutschen interniert, enteignet und zur Zwangsarbeit herangezogen (x039/_228).

Februar 1945

Ostkrieg: Im Februar 1945 gehen in der Ostsee 17 deutsche Schiffe (59.155 BRT) verloren (x031/_128).

NS-Regime: Seit Februar 1945 werden die Neuankömmlinge im Konzentrationslager Bergen-Belsen nicht mehr registriert.
Obwohl das KZ Bergen-Belsen höchstens für ca. 10.000 Häftlinge ausgelegt ist, werden im Februar/März 1945 bereits etwa 80.000-90.000 Häftlinge im Lager inhaftiert. Infolge der unzureichenden sanitären Einrichtungen, mangelhafter Verpflegung und durch eingeschleppte Seuchen (z.B. Fleckfieber, Ruhr, Typhus) kommt es zwangsläufig zur Katastrophe.

01.03.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen wird der Kessel von Heiligenbeil weiterhin erbittert verteidigt. Sowjetische Bombengeschwader fliegen am 1. März 1945 schwere Nachtangriffe gegen Königsberg.
In Schlesien werden die sowjetischen Truppen am 1. März 1945 in Höhe von Ratibor - Oppeln - Strehlen - Lauban - Görlitz gestoppt. Bei Lauban beginnt ein deutscher Gegenangriff.
In Breslau wird am 1. März 1945 nach zähen Kämpfen der Hindenburgplatz von den Sowjets besetzt.
In Ostpommern gehen am 1. März 1945 Schwedt und Pyritz verloren.
Sowjetische Truppen erreichen bei Köslin die Ostseeküste und sperren am 1. März 1945 die letzten Bahn- und Straßenverbindungen nach Westen (Ausnahme: Dievenow). Für die Ost- und Westpreußen, Danziger, Polen-Deutschen und Ostpommern bleibt meistens nur noch der "Fluchtweg" über die Ostsee. Endlose Treckkolonnen und Tausende von erschöpften Fußgängern fliehen in die Hafenstädte Leba, Stolpmünde, Danzig und Gotenhafen.
In der Festung Kolberg treffen am 1. März 1945 unentwegt Flüchtlingszüge und Trecks ein. Die Stadt und vor allem der Bahnhof sind längst hoffnungslos überfüllt. Rd. 35.000 Einheimische und etwa 50.000 Flüchtlinge halten sich noch in der Festung auf (x001/244). Die Festung Kolberg (1255 in Ostpommern gegründet - x017/2.075) ist seit jeher eine altbewährte deutsche Festungsstadt an der Ostsee. Kolberg (an der Persantemündung) verfügt u.a. über einen großen Hafen und ist ein beliebtes See-, Sol- und Moorbad. Im Jahre 1939 lebten 36.617 Einwohner in Kolberg (x011/_74).
Oberst Fullriede tritt am 1. März 1945 seinen Dienst in Kolberg an. Der neue Festungskommandant fordert die NS-Kreisleitung auf, alle Zivilisten umgehend zu evakuieren. Der NS-Kreisleiter lehnt diesen Evakuierungsbefehl jedoch ab, weil Gauleiter Schwede-Coburg jegliche Räumungsmaßnahmen verboten hat. Die Kolberger Festungsbesatzung (3.300 Soldaten und Volkssturmangehörige), die später durch weitere Truppen verstärkt wird, besitzt fast keine schweren Waffen. Zur Verteidigung der Festung stehen nur 8 Panzer, 8 leichte Geschütze und 15 Flugzeugabwehrkanonen bereit (x027/237).
Ilja Ehrenburg schreibt am 1. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/235): >>Warum bin ich nur so froh, wenn ich durch die Straßen deutscher Städte gehe? ...<<
NS-Regime: Die "Südhannoversche Zeitung" berichtet am 1. März 1945 über die Anordnung des Reichsverteidigungskommissars, Brachland zu erschließen (x043/428): >>Der Gauleiter hat in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar die nachstehende Anordnung erlassen:
Die Sicherung der Volksernährung ist mehr denn je unsere vordringlichste Aufgabe. Angesichts des Verlustes wertvollster landwirtschaftlicher Überschußgebiete im Osten unseres Reiches und der Notwendigkeit, aus den Erträgen eines enger gewordenen Raumes mehr Menschen zu ernähren, müssen in diesem Jahr die letzten bisher brachliegenden Flächen dem Anbau von Korn, Kartoffeln, Ölfrüchten und Gemüse erschlossen werden. Ich fordere alle privaten, staatlichen und gemeindlichen Landbesitzer auf, ihre Acker– und Gartenflächen auszudehnen, Parkanlagen und Ziergärten umzubrechen und jeden nutzbaren Quadratmeter zu bestellen.

Die Ortsgruppenleiter der NSDAP werden die Durchführung dieser kriegswichtigen Aufgaben mit allen Mitteln fördern und überwachen. ...<<
Oswald Wiersich **(**1882 in Breslau/Schlesien geboren, Maschinenbauer und Gewerkschaftler) wird am 1. März 1945 im Gefängnis in Berlin-Plötzensee hingerichtet.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Oswald Wiersich (x051/_644): >>Wiersich, Oswald, geboren in Breslau 1.9.1882, gestorben in Berlin-Plötzensee 1.3.1945 (hingerichtet), deutscher Gewerkschaftler; Maschinenbauer; schon vor 1914 wegen gewerkschaftlicher Aktivitäten oft gemaßregelt; 1923 Bezirkssekretär des ADGB in Schlesien mit Sitz im Vorstand; Mitglied des Preußischen Staatsrates.
Wiersich wurde wegen seiner bekannt anti-nationalsozialistischen Haltung gleich 1933 in Haft genommen und nach der Entlassung unter Polizeiaufsicht gestellt. Er arbeitete dann als Vertreter und konnte Verbindung zu ehemaligen Gewerkschaftskollegen halten. Diese brachten ihn 1935 in Kontakt mit Leuschner, der Wiersich in die Widerstandskreise zog; Bekanntschaft mit Generaloberst Beck. Daher nach dem Attentat vom Zwanzigsten Juli am 22.8.44 festgenommen und nach KZ-Haft (Groß-Rosen) zum Tod verurteilt.<<
Anti-Hitler-Koalition: Eine "Außerordentliche Staatliche Kommission" der Sowjetunion behauptet am 1. März 1945, daß mindestens fünf Millionen Menschen in Auschwitz vernichtet worden seien (x046/181).
US-Präsident Roosevelt berichtet am 1. März 1945 in Washington über die Jalta-Konferenz (x028/76): >>... Im Laufe der Geschichte bildete Polen den Korridor, durch den die Angriffe auf Rußland erfolgten. Zweimal in dieser Generation hat Deutschland durch diesen Korridor gegen Rußland losgeschlagen. Damit sich das nicht wiederholt und um die europäische Sicherheit und den Weltfrieden zu erhalten, ist ein starkes, unabhängiges Polen notwendig.
Die Entscheidungen im Hinblick auf Polen waren durchaus ein Kompromiß, ... der die Polen im Norden und Westen für das Land entschädigen soll, das sie im Osten durch die Curzon-Linie verlieren. Bei der endgültigen Friedenskonferenz soll der Grenzverlauf für die Dauer festgelegt werden. Im großen und ganzen wird das neue, starke Polen einen bedeutenden Anteil des jetzt als Deutschland bezeichneten Gebietes erhalten. ...
Ich bin überzeugt, daß diese Übereinkunft über Polen unter diesen Umständen die denkbar hoffnungsvollste Vereinbarung für einen freien, unabhängigen und blühenden polnischen Staat ist.<<
Im britischen Unterhaus diskutiert man am 1. März 1945 kontrovers über das Schicksal der Ostdeutschen.
Der Vorsitzende der britischen Labourpartei, Clement Attlee, begründet die "Jalta-Beschlüsse" wie folgt (x028/38,202): >>Sie (die Deutschen) haben die alten Schranken eingerissen, und deshalb sage ich, daß sie sich nicht auf das alte Europa berufen können. Falls sie sich fügen, falls sie wiedergutmachen müssen, haben sie kein Recht, die Grundlage der Moralgesetze zu beschwören, die sie selbst nicht beachtet haben, oder auf Mitleid und Gnade zu rechnen, die sie niemals anderen zuteilwerden ließen. ...<<
>>... Die Umschichtung der Bevölkerung zum gegenwärtigen Zeitpunkt mag sehr, sehr schmerzlich sein, aber vielleicht ist sie weitaus besser als ein lang hinausgezögertes Leiden einer Bevölkerung unter Menschen, die sie hassen.<<
Der britische Abgeordnete Strauß warnt damals vor den Folgen dieser völkerrechtswidrigen Vertreibung (x028/77): >>... Wir erfahren durch den Premierminister, daß einige Teile Deutschlands, bestimmt aber Oberschlesien, an Polen übergehen. Ich hoffe, die Regierung wird sich Zeit lassen, bevor sie einem Vorschlag dieser Art zustimmt, der keinen Vorteil für irgendjemanden bringen kann, aber vielleicht außerordentlich gefährlich für die allgemeinen Aussichten auf einen dauerhaften europäischen Frieden ist.
Mit welcher Begründung wird ein solcher Vorschlag gemacht? Er soll Polen eine Entschädi-

gung bieten. Doch die ganze Rechtfertigung der Curzon-Linie liegt darin, daß man sich 1919 in Versailles auf sie geeinigt hat. Aber nicht nur die Curzon-Linie, auch Polens Westgrenze wurde in Versailles gebilligt. War die eine gerecht, mußte es wohl auch die andere sein.<<
Der britische Abgeordnete Rhys-Davis beendet am 1. März 1945 seine unerbittliche Kritik mit folgenden Worten (x028/77-78): >>... Wenn die Politik der alliierten Mächte Danzig und Ostpreußen und andere Teile von Deutschland Polen geben will, um einen neuen Staat zu schaffen, weil Teile Polens andererseits Rußland gegeben werden, stellen sie sich dann auch nur einen Augenblick lang vor, daß sie damit einen dauerhaften Frieden in Europa schaffen? ...<<
>>... Wir haben diesen Krieg mit großen Motiven und hohen Idealen begonnen. Wir haben die Atlantik-Charta veröffentlicht, sie dann bespieen und auf ihr herumgetrampelt und sie schließlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und nun ist nichts mehr von ihr übrig.<<

02.03.1945

Ostkrieg: In Ostpommern wird Regenwalde am 2. März 1945 kampflos besetzt.
In Zetthun (Kreis Köslin) erschießen sowjetische Soldaten 15 inhaftierte Zivilisten im Alter von 12-76 Jahren (x002/241).
Westkrieg: 406 US-Bomber greifen am 2. März 1945 Dresden an.

03.03.1945

Ostkrieg: Bei Görlitz/Schlesien beginnt am 3. März 1945 der sowjetische Großangriff gegen Sachsen.
Obgleich die 2. Armee (Generaloberst Walter Weiß) nicht in der Lage ist, die gutausgerüsteten sowjetischen Armeen in der Danziger Bucht aufzuhalten, lehnt Hitler am 3. März 1945 den geforderten Rückzug in das Weichsel-Nogat-Delta ab. Die Vorschläge der Wehrmachtsbefehlshaber, alle tiefergelegenen Gebiete zu überschwemmen, werden ebenfalls abgelehnt. Generaloberst Weiß mißachtet jedoch Hitlers Haltebefehle. Der erfahrene Armeeführer läßt die breitgefächerte 2. Armee sofort in die Danziger Bucht zurückführen, um gegen die 10fache sowjetische Übermacht eine "Igelstellung" zu formieren.
Der deutsche Rückzug entwickelt sich, wie so oft in jenen Tagen, zu einem Wettlauf auf Leben und Tod. Manche Kampftruppen besitzen nicht mehr genügend Treibstoff, so daß man viele Panzer und schwere Sturmgeschütze sprengen muß. Andere Einheiten werden durch sowjetische Panzertruppen eingeholt und vernichtet.
In Ostpommern erreichen sowjetische Truppen am 3. März 1945 bei Stettin die Odermündung und blockieren danach alle Hauptstraßen und Bahnstrecken nach Vorpommern.
Die Kreise Cammin, Greifenberg und Regenwalde werden am 3. März 1945 besetzt.
Der Belgarder NS-Kreisleiter ordnet keine Evakuierungen, sondern absolute Fluchtverbote an.
Im Kreis Naugard beschießen sowjetische Tiefflieger die kilometerlangen Flüchtlingstrecks. Einige Menschen und Zugtiere werden durch Geschoßgarben regelrecht "zersägt".
Die Rote Armee nähert sich am 3. März 1945 bei Kolberg der Ostsee. Als vorgeschobene Beobachtungsposten sowjetische Panzervorhuten sichten, ordnet der Kolberger Kampfkommandant die Evakuierung aller Zivilisten an. Tausende werden in fieberhafter Eile in Marsch gesetzt und fliehen nach Gribow an die Ostseeküste.
Westkrieg: US-Bomber, die vom Kurs abgekommen sind, bombardieren am 3. März 1945 versehentlich Städte in der Schweiz (Basel und Zürich).
Anti-Hitler-Koalition: Finnland wechselt am 3. März 1945 offiziell die Seiten und übergibt dem NS-Regime die Kriegserklärung (rückwirkend ab 19.09.1944).

04.03.1945

Ostkrieg: In Schlesien wird am 4. März 1945 der sowjetische Angriff gegen Sachsen zunächst abgewehrt (Panzerschlacht bei Lauban).
In Westpreußen wird am 4. März 1945 Stargard besetzt.
In Ostpommern fallen am 4. März 1945 Köslin und Naugard. Belgard wird kampflos geräumt.

Obgleich Treptow nicht verteidigt wird, dringen sowjetische Panzerspitzen schießend in die Stadt ein. Tausende flüchten mit vollgepackten Fahrrädern, Handwagen und Karren an die Ostseeküste.
Die Stadt Dramburg fällt nach harten Häuserkämpfen.
In der Nacht und am Morgen fliehen abgehetzte Flüchtlingstrecks aus Belgard und Köslin sowie aufgelöste oder versprengte Wehrmachtseinheiten nach Kolberg.
Kampfverbände der 1. sowjetischen Gardepanzerarmee und der 1. polnischen Armee tauchen am 4. März 1945 vor Kolberg auf und schließen die Festung völlig ein. Der Festungskommandant verhängt das Standrecht und läßt alle Soldaten in die Kolberger Kampftruppen eingliedern. Die ersten feindlichen Panzerangriffe werden zwar abgewehrt, aber das Kolberger Wasserwerk geht verloren, so daß die Trinkwasserversorgung ausfällt.

05.03.1945

Ostkrieg: In Schlesien wird Lauban am 5. März 1945 von deutschen Truppen zurückerobert.
In Westpreußen fällt die Festung Graudenz (seit dem 18.02.1945 belagert).
Die Rote Armee greift am 5. März 1945 die Häfen der Danziger Bucht an.
In Ostpommern rücken am 5. März 1945 sowjetische Truppen schießend in Belgard ein.
Bütow, Bärwalde und Bad Polzin werden besetzt.
Cammin fällt nach harten Straßenkämpfen. In der Nacht wird Cammin systematisch niedergebrannt.
Die sowjetisch-polnischen Belagerer bringen vor der Festung Kolberg mehr als 600 schwere Geschütze, Granatwerfer und Stalinorgeln in Stellung und beschießen die Stadt. In der Nacht fliehen zahlreiche Kolberger Zivilisten (unter ihnen ist auch der NS-Kreisleiter) aus der Stadt. Die Flucht endet jedoch im sowjetischen Sperrfeuer.
Auf der Insel Wollin sind am 5. März 1945 alle Straßen nach Swinemünde total überfüllt. Die Trecks stehen oft stundenlang auf der Stelle.
NS-Regime: Die Lebensmittelrationen werden am 5. März 1945 drastisch vermindert.
Der Jahrgang 1929 wird zum Kriegsdienst einberufen.

06.03.1945

Ostkrieg: In der ostpreußischen Festung Pillau richten sowjetische Luftangriffe am 6. März 1945 große Zerstörungen an. Das Hauptziel der Bomben- und Bordwaffenschützen ist wie gewöhnlich der Pillauer Hafen, denn hier warten dichtgedrängte Menschenmassen auf die Flüchtlingsschiffe. Hunderte von Flüchtlingen sterben im Bombenhagel. Bis Mitte April 1945 führen die sowjetischen Luftflotten noch 12 schwere Bombenangriffe gegen Pillau durch.
In Schlesien führen die Diffamierungen des Gauleiters Hanke am 6. März 1945 zur überraschenden Absetzung des Breslauer Festungskommandanten Hans von Ahlfen.
Der neue Festungskommandant General Hermann Niehoff (ein ehemaliger Kampfgefährte des bisherigen Kommandanten) wurde damals wegen seiner "viel zu menschlichen Einstellung" nach Breslau strafversetzt ("Himmelfahrtskommando"). General Niehoff erhält zwar offiziell die militärische Führung, aber Generalfeldmarschall Schörner versagt dem Festungskommandanten später wesentliche militärische Vollmachten, so daß sich Niehoff ständig den Befehlen des NS-Gauleiters unterordnen muß.
Hitler befiehlt am 6. März 1945 nochmals, daß die Doppelfestung Danzig-Gotenhafen in der Danziger Bucht bis zum letzten Mann zu halten ist.
Da Hitler mehrere kampfstarke Wehrmachts- und Waffen-SS-Einheiten zur Verteidigung Berlins abziehen läßt, verfügt Festungskommandant General Specht fast nur noch über unerfahrene Kampfeinheiten. Die Festung Danzig-Gotenhafen wird größtenteils von Genesungskompanien, Marinesoldaten und Volkssturmangehörigen verteidigt. Diese Doppelfestung wird aber nicht umsonst "Luftschutzbunker der deutschen Kriegsmarine" genannt, denn die Hafenstädte

Danzig und Gotenhafen besitzen starke Luftabwehrstellungen und werden außerdem durch schwere Geschütze der Kriegsschiffe gesichert.
Die Hafenstadt Gotenhafen (Gdingen) gehört neben Pillau zu den wichtigsten ostdeutschen Ostseestützpunkten der Kriegsmarine (u.a. U-Bootausbildung). Im Jahre 1941 lebten 99.950 Einwohner in Gotenhafen (x011/275).
In Ostpommern tauchen am 6. März 1945 sowjetische Truppen vor Rügenwalde auf. Die Einheimischen und Flüchtlinge fliehen in Richtung Stolpmünde.
Deutsche Truppen der Kolberger Festungsbesatzung greifen die überraschten Belagerer an, um einige Straßen und die blockierte Bahnstrecke freizukämpfen. Allein auf der Bahnstrecke Kolberg - Belgard - Köslin stehen schon seit Tagen 22 überfüllte Flüchtlings- und Verwundetenzüge. Nach Anfangserfolgen müssen die deutschen Truppen aber den Rückzug antreten, weil die feindliche Übermacht zu groß ist. Um Mitternacht können sich einige Kolberger Flüchtlingsgruppen bis zur Ostseeküste durchschlagen. Sowjetische Panzertruppen versperren ihnen jedoch später den letzten Fluchtweg nach Wollin.
Hitler erteilt am 6. März 1945 den Befehl, die ungarischen Erdölgebiete zu sichern. Die 6. Waffen-SS-Panzerarmee (Oberstgruppenführer Sepp Dietrich) greift danach nördlich des Plattensees an. Diese "letzte deutsche Offensive" bricht aber schon bald zusammen und endet am 15.03.1945 im totalen Chaos.
Westkrieg: 191 britische Bomber greifen am 6. März 1945 die Hafenstadt Saßnitz an und "laden" über 5.000 t Spreng- und Brandbomben sowie Luft- und Magnetminen ab. Im Saßnitzer Hafen sinken mehrere Kriegs-, Lazarett- und Flüchtlingsschiffe. Die Stadt Saßnitz brennt lichterloh (x031/142).

07.03.1945

Ostkrieg: In Schlesien melden sowjetische Propagandaspezialisten am 7. März 1945 im "Deutschlandsender" gefälschte Rundfunknachrichten, um die Breslauer in einen Hinterhalt zu locken (x045/53): >>... Und nun bringen wir eine wichtige Mitteilung für die tapferen Soldaten und Volksgenossen der Festung Breslau. Die Stunde Eurer Befreiung ist gekommen. Einige im Osten bewährte Panzerdivisionen haben den feindlichen Einschließungsring gesprengt. Kommt in den Süden der Stadt, um euren Befreiern die Hand zu reichen!<<
Zehntausende kriechen nach dieser Meldung aus ihren Kellerlöchern, um die deutschen Truppen zu begrüßen. Die leichtgläubige Zivilbevölkerung wird jedoch in letzter Minute von Soldaten und Volkssturmeinheiten aufgehalten und zurückgeschickt. Als der sowjetische Granatenhagel im Süden Breslaus einschlägt, sind sämtliche Zivilisten wieder in den Notunterkünften.
Ungeachtet der winterlichen Kälte müssen Danziger Zivilisten und ausländische Fremdarbeiter am 7. März 1945 weiterhin Schanzarbeiten leisten, Schützengräben ausheben und Panzersperren errichten.
In Ostpommern wird am 7. März 1945 der Räumungsbefehl für die Stadt Stolp erteilt. Die meisten Stolper können aber nicht mehr entkommen.
Westkrieg: US-Truppen brechen am 7. März 1945 den letzten deutschen Widerstand in Köln.
Thomas Mann, der seit 1933 als Emigrant in Ausland lebt, verkündet am 7. März 1945 in einer BBC-Rundfunkbotschaft (x044/214-215): >>... General Eisenhower (hat) gesagt: Wir kommen als Sieger, aber nicht als Unterdrücker.
Ihr wißt, daß das wahr ist. ... Ein tieferes Elend als Nazi-Herrschaft gibt es nicht. Ein schweres, dürftiges Leben erwartet Deutschland. Wie könnte es anders sein. Ein Leben, das für geraume Zeit nicht vor allem dem eigenen Wohlsein, sondern dem Versuch der Wiedergutmachung himmelschreiender Untaten gewidmet sein muß, die Hitler Deutschland und anderen Völkern zufügt.
Ein überall furchtbar aufgelaufener Haß muß allmählich abgetragen, allmählich beschwichtigt

werden, aber Friede, Rechtssicherheit, ... Versöhnung und Zusammenarbeit mit den Völkern des gemeinsamen Kulturkreises, wird das nicht besser sein als die gegenwärtige Hölle? ...<<

08.03.1945

Ostkrieg: Zur Räumung der Festungen Danzig und Gotenhafen benötigt man den gesamten Schiffsraum, deshalb müssen am 8. März 1945 die Pillauer Schiffstransporte vorübergehend eingestellt werden (bis zum 25.03.1945). Der Pendelverkehr zwischen Pillau und Neutief wird danach erweitert. Von morgens bis abends fahren pausenlos Boote und Prahme über das Pillauer Tief, um die Flüchtlinge auf der Frischen Nehrung abzusetzen.

In Schlesien sind die sowjetischen Truppen am 8. März 1945 nur noch 3,0 km vom Zentrum Breslaus entfernt. Obwohl Festungskommandant Niehoff die Flugplatzpläne des Gauleiters entschieden ablehnt, befiehlt Hanke, den Ausweichflugplatz in der Breslauer Innenstadt zu bauen. Die Start- und Landebahn des neuen Flugplatzes wird direkt in der Kaiserstraße errichtet.

Die Kaiserstraße (Straßenlänge = ca. 1.500 m) ist eine Allee mit uralten Laubbäumen, Straßenbahnfahrleitungen und Straßenlaternen. Um die erforderliche "Landebahnbreite" zu bekommen, müssen Wehrmachtspioniere sämtliche Straßenbäume fällen und anliegende Gebäude sprengen. Die Breslauer Zivilbevölkerung muß wochenlang riesige Trümmer- und Schuttberge von der zukünftigen Start- und Landebahn räumen.

Für alle Breslauer (ab dem 10. Lebensjahr) besteht Arbeitspflicht. Wer die anstrengende Arbeit verweigert, wird mit der Todesstrafe bedroht. Während der äußerst schwierigen Räumungsarbeiten werden die Zwangsarbeiter fast täglich durch sowjetische Tiefflieger und Artillerie beschossen.

Angesichts der bedrohlichen Lage beordert die deutsche Kriegsmarine am 8. März 1945 sämtliche einsatzbereiten Schiffe nach Danzig-Gotenhafen und zur Halbinsel Hela, um Zivilisten und Verwundete zu evakuieren.

Tausende von Ostdeutschen fliehen unter abenteuerlichen und chaotischen Umständen nach Danzig oder Gotenhafen. Alle Fluchtwege und Straßen sind vollkommen verstopft, so daß sich überall kilometerlange Flüchtlingskolonnen bilden. Ungezählte Trecks werden durch sowjetische Panzertruppen eingeholt und teilweise gnadenlos überrollt.

In Ostpommern belagern sowjetische Truppen Küstrin.

Im Kreis Stolp werden am 8. März 1945 mehrere ostpreußische Trecks gestoppt und ausgeplündert.

Stolpmünde (einschließlich Hafen) und Stolp werden kampflos besetzt. In der Nacht setzen sowjetische "Brandkommandos" die Stolper Innenstadt mit Benzin und Leuchtspurgeschossen in Brand.

Die Festung Kolberg wird am 8. März 1945 stundenlang durch Geschütze, Stalinorgeln und Granatwerfer beschossen. Sowjetische Bomber fliegen gleichzeitig schwere Luftangriffe gegen den Kolberger Hafen. Obwohl ununterbrochen Granaten und Fliegerbomben explodieren, wird die Evakuierung fortgesetzt. Tausende von Zivilisten stehen dichtgedrängt am Kai und warten im Bomben- und Granatenhagel darauf, daß man sie mit Booten und Prahmen zu den Fracht- und Kriegsschiffen transportiert. Im Verlauf des Tages werden rd. 5.000 Zivilisten evakuiert.

Am Nachmittag greifen ca. 40.000 sowjetische und polnische Infanteristen sowie Panzertruppen die Festung Kolberg an. Die deutschen Kampftruppen sind zwar nur mangelhaft bewaffnet und bestehen aus den unterschiedlichsten Wehrmachtsteilen, aber sie verteidigen ihre Stellungen verbissen. Mit Hilfe der deutschen Kriegsschiffe, die äußerst wirkungsvoll in die Abwehrkämpfe eingreifen, kann man die Angreifer schließlich abwehren.

Die sowjetischen Agitatoren Gorbatov und Kurganov schreiben am 8. März 1945 in der Zeitung "Soviet War News" über die Deutschen (x046/235): >>Sie sind eingefangene Raubtiere.

Ihre Zähne sind ihnen ausgebrochen, aber ihre Bosheit ist geblieben. ...<<
Ilja Ehrenburg schreibt am 8. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/236): >>Die einzige historische Mission, wie ich sie sehe, besteht bescheiden und ehrenwert darin, die Bevölkerung von Deutschland zu vermindern. ...<<
Anti-Hitler-Koalition: Der Schweizerische Bundesrat und die westlichen Alliierten schließen am 8. März 1945 einen Vertrag über die Beschlagnahmung und Überprüfung (Identität, Ursprung, etc.) der deutschen Bankguthaben (x136/168).
NS-Regime: Hitler fordert am 8. März 1945 in einem OKW-Fernschreiben die Einführung der allgemeinen Sippenhaft für alle Soldaten, die von nun an unverwundet in Gefangenschaft geraten oder nachweisbar vor ihrer Gefangennahme nicht bis zum Äußersten gekämpft haben (x106/394).

09.03.1945

Ostkrieg: In Westpreußen räumen die deutschen Truppen am 9. März 1945 Marienburg (seit dem 25.01.1945 belagert).
In Ostpommern wird am 9. März 1945 die Hafenstadt Leba besetzt.
Nach der kampflosen Besetzung der Stadt Lauenburg ereignen sich unfaßbare Massenverbrechen.
In Kolberg finden am 9. März 1945 erbitterte Häuserkämpfe statt, bei denen die feindlichen Infanteristen verstärkt Flammenwerfer einsetzen. Manche Häuser und Straßenzüge gehen mehrmals verloren und werden wieder zurückerobert. Die schweren Schiffsgeschütze der deutschen Kriegsmarine sind wie gewohnt äußerst treffsicher und fügen den Angreifern große Verluste zu.
Japan: 279 US-Fernbomber bombardieren am 9./10. März 1945 Tokio und zerstören 25 % aller Gebäude. In Tokio sterben 83.793 Zivilisten, 40.918 Japaner werden verletzt (x040/270).
Der britische Historiker Paul Kennedy schreibt später über den US-Luftangriff gegen Tokio (x166/348): >>... Von der Jahreswende (1945) an wurden die Luftangriffe verstärkt. Nach kurzer Zeit entschied der bärbeißige Kommandeur der B-29-Geschwader, Leutnant-General Curtis LeMay, daß die Bombardierungen aus großer Höhe nicht genug Schaden anrichteten und das Fliegen in solchen Höhen wahrscheinlich unnötig sei, denn die japanische Luftabwehr war viel schwächer als die, die er in Europa erlebt hatte.
Ohne Rücksprache mit Washington ließ er die Maschinen von großen Teilen ihrer schweren Panzerung und ihrer ferngesteuerten Zielausrüstung befreien, um größere Kapazitäten für Treibstoff und eine neuartige Bombe zu schaffen – eine mit Napalm gefüllte Brandbombe, die dazu entworfen wurde, Japans verwundbare hölzerne Städte niederzubrennen.
Am 9./10. März 1945 hoben 333 Bomber von den Marianen ab, flogen über die Kämpfe auf Iwojima (japanische Vulkaninsel) und verwüsteten Tokio im größten Feuersturm des gesamten Krieges. In den Tagen darauf erlitten Nagoya, Osaka und Kobe das gleiche Schicksal.
LeMay zerstörte die japanische Industrie gründlich, nach Tolands Berechnungen "waren fast 120 Quadratkilometer äußerst wichtiger Industrieanlagen verbrannt". Insgesamt waren 2 Millionen Gebäude zerstört, und 13 Millionen Zivilisten hatten ihre Häuser verloren. Strategische Bombardements funktionieren.
Das große moralische Problem bestand genau wie bei der gleichzeitigen alliierten Bombardierung darin, daß die Zerstörung der feindlichen Kriegsindustrien auch das Leben Hunderttausender Zivilisten forderte, die meisten von ihnen Frauen, Kinder und Alte.
An diesem Punkt des Krieges stellten allerdings nicht viele auf der Siegerseite die zeitlose Frage der Lehre des "gerechten Krieges" nach der Verhältnismäßigkeit der Mittel. Die Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki waren weitgehend das Epitaph (Grabinschrift bzw. Gedenktafel) für die früheren größeren Zerstörungen aus der Luft. ...<<

10.03.1945

Ostkrieg: In der Danziger Bucht stoßen die Sowjets am 10. März 1945 weiter nach Gotenhafen vor.
Nach 14tägigen Kämpfen wird Ostpommern am 10. März 1945 fast vollständig besetzt.
Etwa 300.000 Ostpommern können lediglich nach Westen flüchten. Für die restlichen Ostpommern, Ost- und Westpreußen bleibt nur noch die Flucht in die Ostseehäfen Danzig und Gotenhafen.
In der Stadt Kolberg drängen überlegene sowjetische Panzereinheiten und Infanteristen am 10. März 1945 die Kolberger Verteidiger unaufhaltsam zurück. Die Zahl der einsatzfähigen deutschen Soldaten schrumpft immer mehr zusammen, denn die mörderischen Nahkämpfe auf Leben und Tod nehmen kein Ende. Alle Landser sind total erschöpft. Längere Erholungspausen gibt es nicht. Da die Trinkwasserversorgung frühzeitig ausgefallen ist, müssen Soldaten und Zivilisten das Trinkwasser aus der Persante holen. Ungezählte Wasserträger brechen mit Wassereimern und Kanistern im Kugelhagel zusammen. Die Persante-Wasserstellen sind vielerorts stark verschmutzt, so daß schon bald die gefürchtete Ruhr ausbricht.

11.03.1945

Ostkrieg: In Westpreußen fällt Dirschau. Im Kreis Berent geraten am 11. März 1945 ostpreußische Trecks zwischen die Kampffronten und werden zusammengeschossen.
In der Danziger Bucht sprengen Sturmpioniere am 11. März 1945 den Weichseldeich bei Neumünsterberg, um die sowjetischen Truppen aufzuhalten.
In Ostpommern leistet die Kolberger Festungsbesatzung am 11. März 1945 weiterhin erbitterten Widerstand. Alle verteidigten Stadtteile werden systematisch kurz und klein geschossen. Einige Zivilisten und Landser, die umzingelt werden, bringen sich vor der Gefangennahme eigenhändig um.
Sowjetische Truppen erreichen bei Dievenow die Ostseeküste und blockieren am 11. März 1945 den letzten Landweg nach Westen. Ein wandernder Kessel (rd. 80.000 Flüchtlinge und Soldaten) kann erst nach erbitterten Feuergefechten und Nahkämpfen durchbrechen. Etwa 50.000 Flüchtlinge erreichen später Swinemünde oder die Insel Wollin.
NS-Regime: In Görlitz hält Goebbels am 11. März 1945 seine letzte öffentliche Rede. und weist nochmals auf den baldigen Beginn der deutschen Großoffensive sowie die Kriegswende hin.

NS-Kriegspropaganda und Parolen

Die verantwortlichen NS-Parteibehörden, NS-Rundfunk, NS-Presse und NS-Parteifunktionäre täuschten bis zum bitteren Ende militärische Möglichkeiten vor, die es schon längst nicht mehr gab.
Das NS-Regime kündigte z.B. für März 1945 Frühjahrsoffensiven gegen die Rote Armee an, um die Kriegswende einzuleiten. Ferner sollten "Wunderwaffen" (Riesenpanzer, unbesiegbare Kampfflugzeuge, ferngesteuerte Luftabwehrraketen usw.) eingesetzt und ausgeruhte, kampfstarke Truppenverbände aus dem Westen an die Ostfront verlegt werden, da die westlichen Alliierten den Kampf schon bald einstellen würden. Diese verantwortungslose NS-Propaganda wirkte derartig nachhaltig, daß viele Deutsche bis zum militärischen Zusammenbruch an den "Endsieg" glaubten. Sie warteten jeden Tag auf den großen Gegenschlag und den Einsatz der kriegsentscheidenden "Wunderwaffen".
Die perfekte NS-Propaganda verbreitete unentwegt aufpeitschende Parolen und forderte die Zivilbevölkerung zum entscheidenden Gefecht auf: >>Gau- und alle sonstigen politischen Leiter kämpfen in ihrem Gau und Kreis, siegen oder fallen! ... Ein Hundsfott, wer flüchtet und nicht bis zum letzten Atemzug kämpft! ... Germanische Gefolgschaftstreue bis in den Tod! ... Widerstand bis zum Letzten, jedes Dorf wird eine Festung! ... Noch in diesem Jahr tritt die große geschichtliche Wende ein! ... Adolf Hitlers Siegesglaube - auch unser Glaube! ... Hinter dem Führer steht ein Volk, das auf ihn baut! ... <<

Den nicht zu übersehenden Rückzug der deutschen Wehrmacht stellten Goebbels' Propagandamedien u.a. als taktische Maßnahme dar. Fast alle Gau-, Kreis- und Ortsgruppenleiter waren ständig unterwegs. Sie hielten unentwegt "flammende Reden" und Durchhalteappelle. Hierbei setzte man vor allem auf Falschmeldungen, Halbwahrheiten, übertriebene Vaterlandsliebe oder offene Drohungen, um die verunsicherten Volksgenossen zu beruhigen oder einzuschüchtern.
In den letzten Kriegsmonaten versammelten sich die Deutschen täglich vor den Radiogeräten, weil jeder die neuesten Wehrmachtsberichte verfolgen wollte. Der Wehrmachtsbericht wurde regelmäßig, vom ersten bis zum letzten Tag des Zweiten Weltkrieges, vor den Mittagsnachrichten im Radio gesendet und in den Tageszeitungen veröffentlicht. Nach der stets gleichbleibenden Ankündigung - "DAS OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT GIBT BEKANNT" - folgte ein zusammenfassender Bericht über die Kampfhandlungen an allen Fronten.
Die Wehrmachtsberichte waren in knapper, nüchterner Form abgefaßt und vermieden direkte Falschmeldungen. Das OKW operierte zwar ab Dezember 1941 mit Auslassungen, Verschleierungen und Verharmlosungen, aber im allgemeinen wurden alle militärischen Ereignisse und Entwicklungen umfassend dargestellt, da das OKW bis zum Kriegsende eine direkte NS-Zensur verhindern konnte (x051/623).

12.03.1945

Ostkrieg: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 12. März 1945 bekannt (x013/482): >>Die Besatzung der Festung Breslau hält ihre Stellungen in verbissenem Häuserkampf. ... In der Zeit vom 10.02.-28.02.1945 wurden in diesen Kämpfen 41 feindliche Panzer, 239 Geschütze und Panzerabwehrkanonen vernichtet. Der Gegner hatte außerdem hohe blutige Verluste, darunter etwa 6.700 Tote.<<
Generaloberst Weiß wird am 12. März 1945 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord (Verteidigungsbereich: Danziger Bucht).
In Ostpommern fällt Putzig am 12. März 1945 kampflos in sowjetische Gewalt. Es ereignen sich schon bald furchtbare Exzesse.
In der Försterei von Occalitz begehen 62 Flüchtlinge und Einheimische Selbstmord (x001/274). Die verzweifelten Menschen erhängen, ertränken und vergiften sich oder sie werden vom alten Revierförster erschossen ("Sterbehilfe").
Ca. 700 Bomber der 8. US-Luftflotte greifen am 12. März 1945 die Hafenstadt Swinemünde an, die mit abgehetzten Flüchtlingen überfüllt ist. Rd. 1.435 t Bomben werden über der Stadt und dem Hafen abgeworfen (x040/271). Im Hafen werden 7 größere Flüchtlingsschiffe getroffen und vernichtet. Allein auf dem Frachtschiff "Androß", das kurz vorher den rettenden Hafen von Swinemünde erreicht hat, sterben ca. 2.000 ostpreußische Flüchtlinge durch Bombenvolltreffer.
Trotz Artilleriebeschuß wird die Evakuierung Kolbergs am 12. März 1945 unbeirrt fortgesetzt. Mehrere vollbesetzte Schiffe verlassen den Kolberger Hafen. Nach deutschen Entlastungsangriffen ordnet Oberst Fullriede weitere Frontverkürzungen an.

12.03.1945

NS-Regime: Hitler erteilt am 12. März 1945 den Befehl, sämtliche Konzentrationslager zu sprengen und die KZ-Häftlinge zu töten. Himmler, der seinen Kopf retten will, gibt diesen Führerbefehl aber nicht mehr weiter (x040/271).
Jugoslawien: In den Dörfern Gakovo und Krusevlje (nahe der jugoslawisch-ungarischen Grenze) werden ab 12. März 1945 große Konzentrationslager für die deutsche Bevölkerung der westlichen Batschka errichtet (x006/442).

13.03.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen beginnt am 13. März 1945 ein sowjetischer Großangriff gegen die Frontlinien der 4. Armee (General Müller) im Raum Heiligenbeil.

Im Südwesten sperren sowjetische Truppen am 13. März 1945 alle Landverbindungen nach Königsberg. Die Zwangsevakuierung Königsbergs wird beendet. In Pillau und im Samland (Fischhausen, Peyse, Palmnicken, Rauschen und Neukuhren) hat man etwa 100.000 Königsberger Zivilisten behelfsmäßig untergebracht.

14.03.1945

Ostkrieg: In Schlesien brechen am 14. März 1945 sowjetische Truppen bis zum Kreis Neustadt durch.

In Kolberg (Ostpommern) beginnt der Morgen des 14. März 1945 wieder mit Artilleriebeschuß und sowjetisch-polnischen Großoffensiven, die man nur mit letzten Kraftanstrengungen zurückweisen kann. Die Kapitulationsaufforderung wird trotzdem lediglich "zur Kenntnis genommen". Um Mitternacht müssen sich die deutschen Truppen noch weiter zurückziehen.

Ostdeutschland: Die provisorische polnische Regierung errichtet am 14. März 1945 in den besetzten deutschen Ostprovinzen die neuen Verwaltungsbezirke bzw. Woiwodschaften Masuren, Pommern, Nieder- und Oberschlesien (sowie Danzig am 20.03.1945, Dekret vom 30.03.1945) und sorgt frühzeitig für vollendete Tatsachen (x039/228).

Die Nordamerikaner legen danach in Moskau zwar Protest ein, aber Stalin erwidert beschwichtigend, daß diese Handlungen absolut nichts mit der endgültigen Grenzziehung zu tun hätten. Obwohl man in Warschau schon offiziell von den "Wiedergewonnenen Gebieten" spricht, geben sich die Nordamerikaner mit Stalins Antwort zufrieden.

15.03.1945

Ostkrieg: Am 15. März 1945 beginnt der sowjetische Großangriff gegen das westliche Oberschlesien. Mehr als 400.000 Oberschlesier flüchten in das schlesische Gebirge oder in das Sudetenland.

Deutsche Truppen erobern am 15. März 1945 Striegau zurück. Die zurückgebliebenen Striegauer und Flüchtlinge (ca. 15.000 Personen) hat man jedoch längst in das besetzte Hinterland verschleppt.

Die Kriegs- und Handelsmarine meldet am 15. März 1945, daß man bisher über 590.000 Flüchtlinge aus der Danziger Bucht gerettet hat.

In Gotenhafen schlagen am 15. März 1945 erstmalig sowjetische Granaten ein. Der Zugverkehr zwischen Danzig und Gotenhafen wird jedoch fortgesetzt.

Reichsstatthalter bzw. Gauleiter Forster verkündet in Danzig, daß er in Danzig siegen oder fallen wird!

Sowjetische Truppen brechen am 15. März 1945 bei Putzig zur Ostsee durch und sperren die einzige Landverbindung nach Hela.

Die 3. Weißrussische Front (Marschall Rokossowski) tritt am 15. März 1945 zum Großangriff gegen Danzig-Gotenhafen an. In den Häfen Danzig und Gotenhafen warten noch mehrere hunderttausend Flüchtlinge auf die Schiffe der Kriegs- und Handelsmarine.

In Ostpommern wird in den frühen Morgenstunden das übliche Trommelfeuer fortgesetzt, um Kolberg sturmreif zu schießen. Tausende von Granaten schlagen am 15. März 1945 in den deutschen Verteidigungsstellungen am Hafen ein. Obgleich die Kolberger Festungstruppen am Ende ihrer Kräfte sind, läßt Oberst Fullriede nochmals Entlastungsangriffe durchführen, damit man die letzten Zivilisten und Verwundeten einschiffen kann.

Die Festungsbesatzung wird von 2 Ersatzkompanien unterstützt, die in der Nacht mit Schiffen eingetroffen sind. Die sowjetisch-polnischen Belagerer werden zwar nach erbitterten Häuserkämpfen zurückgedrängt, aber die erschöpften Wehrmachts- und Volkssturmeinheiten müssen große Verluste hinnehmen, weil die kampfunerfahrenen Ersatzverbände den schwierigen Häu-

ser- und Straßenkampf nicht beherrschen. Die schweren Schiffsgeschütze der deutschen Kriegsmarine greifen wieder wirkungsvoll in die Kämpfe um Kolberg ein. Zwei Zerstörer zertrümmern zahlreiche sowjetische Panzer und Artilleriestellungen der Angreifer.
Nach der gescheiterten "Plattenseeoffensive" in Ungarn muß die 1. SS-Division der 6. SS-Panzerarmee (Oberstgruppenführer Dietrich) wegen angeblicher Unfähigkeit am 15. März 1945 ihre Ärmelstreifen (Aufschrift: "Leibstandarte Adolf Hitler") entfernen.
NS-Regime: Hitler und Goebbels diskutieren am 15. März 1945 über die vermeintlichen Schwächen des deutschen Generalstabs (x100/33): >>... Unsere Generalität ist zu alt und zu verbraucht, und sie steht dem nationalsozialistischen Gedanken- und Haltungsgut völlig fremd gegenüber. Ein großer Teil unserer Generäle will nicht einmal den Sieg des Nationalsozialismus.
Dagegen sind die Sowjetgeneräle nicht nur vom Bolschewismus fanatisch überzeugt, sondern sie kämpfen ebenso für seinen Sieg, was natürlich der Sowjetgeneralität eine gewaltige Überlegenheit gibt.<<
Ungarn: Die provisorische ungarische Nationalregierung erläßt am 15. März 1945 eine Verordnung über die Liquidierung des Großgrundbesitzes (x008/76E-78E): >>**Die Verordnung zur Bodenreform.**
Verordnung Nr. 600/1945 ... der provisorischen Nationalregierung über die Liquidierung des Großgrundbesitzes und die Zuteilung von Land an die landwirtschaftliche Bevölkerung.
1. Abschnitt
Einleitende Bestimmungen
§ l
Ziel der Verordnung ist es, gemäß den in der Proklamation der vorläufigen Nationalversammlung und in der Bekanntmachung der provisorischen Nationalregierung festgelegten Grundsätzen und der erteilten Ermächtigung, mit der Beseitigung des Großgrundbesitzes den jahrhundertealten Traum des ungarischen Landvolkes zu verwirklichen und ihm sein Urrecht, den Grund und Boden in Besitz zu geben.
Die Beseitigung des feudalen Großgrundbesitzes gewährleistet die demokratische Umgestaltung und künftige Entwicklung des Staates. Die Übergabe des grundherrlichen Besitzes in die Hand des Bauern eröffnet dem seit Jahrhunderten unterdrückten Bauerntum den Weg des politischen, gesellschaftlichen und geistigen Aufstieges.
Die Durchführung der Bodenreform stellt ein lebensnotwendiges nationales Interesse und eine wirtschaftliche Notwendigkeit dar. Nach Beseitigung des Großgrundbesitzes wird sich die Landwirtschaft Ungarns auf starke, gesunde und produktionsfähige Bauernwirtschaften stützen, die das in das Grundbuch eingetragene Privateigentum ihres Besitzers sind.
§ 2
Das in § l umrissene Ziel verwirklicht die Verordnung in folgender Weise: der Staat schafft zum Zwecke der Bodenverteilung einen Bodenfond, der aus dem gemäß dieser Verordnung beschlagnahmten, gegen Entschädigung beanspruchten (enteigneten), des weiteren aus dem das Eigentum des Fiskus bildenden Grundbesitz besteht.
§ 3
Die Durchführung der Verordnung erfolgt unter der Lenkung und Führung des Landwirtschaftsministers, durch den Landesrat für Grundbesitzregelung, die Provinzialräte für Grundbesitzregelung und die Gemeindekommissionen für Bodenbeschaffung.
2. Abschnitt
Beschlagnahme des Grundbesitzes
§ 4
In seiner Gesamtheit und unabhängig von der Größe ist zu beschlagnahmen:
der Grundbesitz der Landesverräter,

der führenden Pfeilkreuzler,
der Nationalsozialisten und anderen Faschisten,
der Mitglieder des Volksbundes, ferner
der Kriegsverbrecher und Volksfeinde.
§ 5
Landesverräter, Kriegsverbrecher und Volksfeind ist derjenige ungarische Staatsangehörige,
der die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen des deutschen Faschismus zum Schaden des ungarischen Volkes unterstützt hat,
der freiwillig in eine deutsche faschistische, militärische oder polizeiliche Formation eingetreten ist,
der irgendeiner deutschen militärischen oder polizeilichen Formation Angaben geliefert hat, die ungarische Interessen geschädigt haben, oder als Spitzel tätig war,
der seinen deutsch klingenden Familiennamen wieder angenommen hat.
§ 6
Ein führender Pfeilkreuzler, Nationalsozialist oder anderer Faschist ist, wer sich als Mitglied der Regierung, der ersten oder zweiten Kammer des Parlamentes, unter welcher Bezeichnung auch immer, zum politischen Programm der Pfeilkreuzler oder einer anderen gleichartigen Bewegung (Partei der ungarischen Erneuerung, der aus Mitgliedern des Parlamentes gebildeten nationalen Vereinigung usw.) bekannt hat, Mitglied der Landes-, der Bezirks- oder der Budapester Parteileitung war oder nach dem 26. Juni 1941 in den örtlichen Gliederungen einer Partei, einer Vereinigung oder einer anderen Organisation, die den politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Grundsätzen der Pfeilkreuzler- oder einer anderen faschistischen Bewegung diente, als Leiter, stellvertretender Leiter, Sekretär, Anwalt tätig war oder Mitglied einer Selbstschutzorganisation der Pfeilkreuzler oder einer anderen faschistischen Partei gewesen ist.
§ 7
Grundbesitz, der das Eigentum derjenigen bildet, die eine der in den §§ 4-6 erwähnten Handlungen begangen haben, geht mit allen der Bewirtschaftung dienenden Geräten, mit dem gesamten lebenden und toten Inventar und den auf ihm befindlichen Gebäuden auf den Staat über.
Auf den Staat geht auch der Hofraum der in den §§ 4-6 genannten Personen über. In berücksichtigungswürdigen Fällen kann das Wohnhaus und ein Grundstück, das nicht größer als 600 Quadratklafter ist, der zurückgebliebenen Familie belassen werden.
§ 8
Auf Antrag der Gemeindekommissionen für Landbeschaffung stellen die Provinzialräte für Bodenbesitzregelung fest, wessen Grundbesitz im Sinne der §§ 4, 5 und 6 der Beschlagnahme unterliegt.
Debrecen, den 15. März 1945
Im Namen der Provisorischen Regierung

Miklós Béla
Ministerpräsident
Nagy Imre
Landwirtschaftsminister<<

16.03.1945

Ostkrieg: In der Danziger Bucht greift am 16. März 1945 die deutsche Kriegsmarine verstärkt in die Abwehrkämpfe um die Doppelfestung Danzig-Gotenhafen ein. Im Verlauf der bisherigen Kämpfe hat die schwere Schiffsartillerie schon ca. 25.000 Granaten auf die Belagerer abgefeuert. Während der "Erdkämpfe" melden vorgeschobene Beobachtungsposten ständig die

exakten Entfernungen der sowjetischen Artilleriestellungen und der angreifenden Panzerbrigaden. Manche Angriffe werden fast nur durch die deutsche Schiffsartillerie abgewehrt, die sich trotz Entfernungen von mehreren Kilometern durch hohe Trefferquoten auszeichnet.
In Ostpommern werden am 16. März 1945 die letzten Kolberger Verteidigungsstellungen (Länge = 1.800 m, Breite = 400 m) ununterbrochen beschossen. Wegen des hohen Grundwasserspiegels können keine Schützengräben errichtet werden, so daß man dem Geschoßhagel fast schutzlos ausgeliefert ist.
Vor Stettin finden am 16. März 1945 harte Kämpfe statt.
Westkrieg: In Mailly-le-Camp entdeckt das US-Bewachungspersonal am 16. März 1945 beim Öffnen eines Güterwaggons 104 tote deutsche Kriegsgefangene.
General Eisenhower informiert 2 Tage später den nordamerikanischen Generalstabschef, George C. Marshall, in Washington, daß die Deutschen infolge unbeabsichtigter Umstände während des Transports erstickt sind (x131/37).

17.03.1945

Ostkrieg: Brandenburg (Kreis Heiligenbeil/Ostpreußen) fällt am 17. März 1945.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 17. März 1945 bekannt (x013/491): >>In den letzten 2 Tagen wurden in Schlesien 239 feindliche Panzer vernichtet.<<
Räumungsbefehl für die schlesischen Kreise Cosel und Neustadt. Tausende fliehen in das Sudetenland. Die Flüchtlingskolonnen werden mehrfach durch Tiefflieger beschossen und bombardiert.
In der Danziger Bucht wird am 17. März 1945 der sowjetische Belagerungsring von Tag zu Tag enger. Obgleich die Marine pausenlos im Einsatz ist und in fieberhafter Eile Evakuierungen durchführt, sind die Häfen von Danzig und Gotenhafen weiterhin restlos überfüllt. Allein im Danziger Hafen Neufahrwasser warten 30.000-40.000 Flüchtlinge auf den Abtransport.
Im Bereich der Danziger Bucht halten sich am 17. März 1945 noch etwa 0,6-1,0 Millionen Einheimische und Flüchtlinge auf (x001/281).
In Ostpommern verlassen am 17. März 1945 die letzten Zivilisten den Kolberger Hafen. Oberst Fullriede erteilt danach den Rückzugsbefehl.
In Ungarn beginnt am 17. März 1945 die Großoffensive der 2. und 3. Ukrainischen Front.
Westkrieg: General Eisenhower erklärt am 17. März 1945 die Gebiete um Frankfurt/Main und Mannheim zu Vernichtungszonen und fordert die Bevölkerung auf, diese Städte zu verlassen.
Anti-Hitler-Koalition: In Moskau erklärt Benesch am 17. März 1945 die Tschechoslowakei zum Nationalstaat ohne Minderheitenrechte (x039/228).
Die britische Nachrichtenagentur "REUTERS" meldet am 17. März 1945, daß rund 60.000 Franzosen wegen Kollaboration mit den Deutschen verhaftet worden sind.

18.03.1945

Ostkrieg: In Schlesien wird Oberglogau am 18. März 1945 durch sowjetische Fliegerverbände bombardiert und von Artillerie- und Panzereinheiten sturmreif geschossen. Die Stadt wird am Abend besetzt.
Die Wehrmachtstruppen verteidigen am 18. März 1945 noch die Festung Breslau und einen breiten Streifen des böhmisch-schlesischen Grenzgebirges, der sich durch ganz Schlesien zieht. Diese HKL, die etwa in Höhe Ratibor - Deutsch Rasselwitz - Neustadt - Neiße verläuft, wird schließlich bis Anfang Mai 1945 gehalten.
In der Danziger Bucht und in Danzig wird das Chaos ständig größer. Sämtliche Straßen werden durch Flüchtlingstrecks blockiert. Jegliche Disziplin und Ordnung sind verschwunden. Überall herrscht heilloses Durcheinander und völlige Verwirrung.
Der deutsche Festungskommandant verläßt Danzig am 18. März 1945 und siedelt mit seinem Führungsstab nach Hela um. Auf der Halbinsel Hela befinden sich damals über 100.000

Flüchtlinge, die aus den Hafenstädten Pillau, Danzig, Gotenhafen sowie aus Ost- und Westpreußen geflohen sind und hier auf den Schiffstransport nach Westen warten.
Hela ("Putziger Nehrung"): Die Halbinsel Hela ist eine halbkreisförmige Nehrung an der Ostseeküste bzw. in der Danziger Bucht. Hela (im südöstlichen Teil bis zu 3 km breit und etwa 34 km lang) besteht im westlichen Teil aus einer schmalen Dünenkette und ist z.T. mit Kiefernwäldern bedeckt. Zwischen Hela und der Ostseeküste liegt das "Putziger Wiek". Auf der "Putziger Nehrung" gibt es nur 3 größere Orte: Kußfeld, Heisternest und Hela. Hier leben normalerweise nur einige hundert Familien, die ihren Lebensunterhalt durch Fischerei und Fremdenverkehr verdienen.
Obwohl Hitler weiterhin jeglichen Rückzug in Ostpommern verbietet, ordnet Oberst Fullriede am 18. März 1945 die Räumung der Festung Kolberg an. Im Schutz der deutschen Zerstörer, die aus allen Rohren feuern, um die Angreifer aufzuhalten, werden in der Nacht alle Kampfeinheiten eingeschifft. Um 6.30 Uhr verlassen die letzten deutschen Truppen den Kolberger Hafen.
Während der Belagerung wird die Hafenstadt Kolberg zu mehr als 80 % zerstört. Tausende von deutschen Soldaten und Volkssturmangehörigen fallen, aber auch die Angreifer erleiden hohe Verluste. Die Kriegsmarine kann mindestens 68.000 Zivilisten, 1.223 Verwundete und 5.213 Soldaten evakuieren (x040/_272).
Westkrieg: Die US-Luftflotte wirft am 18. März 1945 ca. 4.000 t Sprengbomben über der Reichshauptstadt Berlin ab.
NS-Regime: In der Berliner Reichskanzlei begrüßt Hitler am 18. März 1945 zwanzig ostdeutsche Hitler-Jungen, die sich als besonders tapfere Einzelkämpfer bewährt haben. Ein 12jähriger HJ-Jungvolkzugführer erhält sogar das Eiserne Kreuz.

19.03.1945

Ostkrieg: Im westpreußischen Kreis Karthaus verschleppen sowjetische "Fangtrupps" am 18. März 1945 arbeitsfähige Zivilisten und treiben lange Marschkolonnen in das Deportationssammellager Graudenz.
Sowjetische Artilleriegeschütze, Granat- und Raketenwerfer feuern pausenlos in die Gotenhafener Innenstadt und auf den Hafen. Viele Flüchtlinge, die trotz der Angriffe nach rettenden Schiffen Ausschau halten, sterben im Hagel der Granaten und Geschosse.
Nach schweren Kämpfen dringen sowjetische Truppen am 18. März 1945 in einige Danziger Vororte ein.
NS-Regime: Hitler erläßt am 19. März 1945 den Befehl "Verbrannte Erde" bzw. den sog. "Nero-Befehl" (x040/272). Danach sind alle militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte, die sich der Feind innerhalb des Reichsgebietes nutzbar machen kann, zu zerstören.
Nachdem Stalin diese Taktik der "verbrannten Erde" bereits während der sowjetischen Rückzugsschlachten 1941/42 angeordnet hat, befiehlt Hitler jetzt ähnliche Vernichtungsaktionen. Die deutschen Reichsgebiete sollen ausnahmslos in Trümmerwüsten verwandelt werden.
Albert Speer (Hitlers Chefarchitekt) lehnt diese Zerstörungsmaßnahmen ("Nero-Befehl") jedoch entschieden ab, weil er die Lebensbasis des Volkes nicht vorsätzlich vernichten will.
Hitler, der nach wie vor keinen Widerspruch duldet, erwidert daraufhin in eisigem Ton (x069/193-194): >>Es ist nicht notwendig, auf die Grundlagen, die das Volk zu einem primitiven Weiterleben braucht, Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil, es ist besser, selbst diese Dinge zu zerstören, denn das Volk hat sich als das schwächere erwiesen und dem stärkeren Ostvolk gehöre dann ausschließlich die Zukunft. Was nach dem Kampf übrigbleibt, sind ohnehin nur die Minderwertigen, denn die Guten sind gefallen. ...<<
Im letzten Kriegsstadium kann Speer den "Nero-Befehl" jedoch mit Hilfe der Wehrmacht erfolgreich sabotieren und weiteres Unheil verhindern. Hitlers Zerstörungsbefehle werden größ-

tenteils nicht mehr ausgeführt oder durch gegensätzliche Anordnungen aufgehoben.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den "Nero-Befehl" (x051/414-415): >>Nero-Befehl (Verbrannte-Erde-Befehl), nach dem größenwahnsinnigen römischen Kaiser Nero gewählte Bezeichnung für den "Führer-Befehl" vom 19.3.45, der die Zerstörung aller Versorgungseinrichtungen im Reich, "die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes ... nutzbar machen kann", anordnete.
Die schon von Stalin im Rußlandfeldzug propagierte und von der Wehrmacht auf dem Rückzug im Osten angewandte Taktik der "verbrannten Erde" (Himmler-Befehl vom 3.9.43) sollte nun den alliierten Vormarsch in Deutschland bremsen.
Der Nero-Befehl widersprach einer Denkschrift von Rüstungsminister Speer, die er am Vortag Hitler übergeben hatte und in der er der politischen Führung das Recht abgesprochen hatte, die Lebensbasis des Volkes zu zerstören. Hitler aber handelte nach der Devise: "Wenn der Krieg verloren geht, wird auch das Volk verloren sein."
In einem Schreiben vom 29.3.45 beschwor Speer Hitler erneut, den Nero-Befehl zu modifizieren, und erreichte in Durchführungsbestimmungen vom 30.3. und 4.4., daß Zerstörungsweisungen über sein Ministerium laufen mußten. In Zusammenarbeit mit Wehrmacht und Verwaltung gelang es ihm daher weitgehend, den Nero-Befehl zu unterlaufen.<<

20.03.1945

Ostkrieg: In Schlesien greift am 20. März 1945 ein Eisenbahnpanzerzug der "Famo-Werke" in den Kampf um Breslau ein. Der Panzerzug schießt bis zum 1.04.1945 u.a. 7 sowjetische Panzer und 3 Flugzeuge ab.
In der Danziger Bucht fahren in der Nacht mindestens 50 Fischerboote und Fähren zwischen Kahlberg (Frische Nehrung) und der Halbinsel Hela hin und her, um Flüchtlinge und Verwundete zu evakuieren. Bei diesen nächtlichen Rettungsaktionen stehen die Boots- und Fährenbesatzungen nicht selten im eiskalten Wasser, denn viele erschöpfte Flüchtlinge und verwundete Soldaten sind nicht mehr gehfähig und müssen in die Boote getragen werden.
NS-Regime: Als der militärische Zusammenbruch nur noch eine Frage der Zeit ist und Millionen von Ost- und Volksdeutschen "durch die Hölle gehen" müssen, zieht sich Hitler am 20. März 1945 in den Führerbunker zurück.
Der Führerbunker befindet sich im Hof der Berliner Reichskanzlei. Obgleich bereits seit Jahren unentwegt gebaut wird, hat man den riesigen Bunkerkomplex immer noch nicht restlos fertiggestellt. Um in den Bunker zu gelangen, muß man mehr als 50 Betonstufen hinabsteigen, denn das letzte Führerhauptquartier liegt 16 m tief unter der Erde. Das bombensichere Bauwerk verfügt über 2-3 m dicke Stahlbetondecken und Betonwände. Der eigentliche Führerbunker besteht aus 18 Arbeits- und Schlafräumen. Die einzelnen Räume sind etwa 6-8 qm groß und teilweise noch ziemlich feucht. Im Bunkerkomplex können ca. 600-700 Personen untergebracht werden.

22.03.1945

Ostkrieg: Himmler, der sich wie Hitler nie an der Kampffront aufhält und sein Hauptquartier längst in Mitteldeutschland aufgeschlagen hat, fällt wegen militärischer Unfähigkeit in Ungnade. Generaloberst Gotthard Heinrici (ein erfahrener Abwehrspezialist) übernimmt am 22. März 1945 den Oberbefehl der Heeresgruppe Weichsel und löst Heinrich Himmler (Spitzname: "Reichsheini") ab.
In der Danziger Bucht brechen nach erbitterten Kämpfen sowjetische Panzertruppen der 70. Armee bei Adlerhorst - Zoppot durch und teilen am 22. März 1945 den Verteidigungsbereich der 2. Armee (General Dietrich von Saucken). Die Festungen Danzig und Gotenhafen müssen danach getrennte Endkämpfe führen.
Die sowjetische Artillerie verstärkt ihr vernichtendes Trommelfeuer auf Danzig und Gotenhafen. Sowjetische Bombengeschwader und Tiefflieger greifen außerdem fast pausenlos an.

Überall hetzen abgekämpfte deutsche Soldaten und Zivilisten durch die Danziger Gassen. Fanatische "Kettenhunde" und unbelehrbare SS-Sondereinheiten fahnden unermüdlich nach Deserteuren. Zahlreiche altgediente Ostfrontkämpfer und schmächtige Luftwaffenhelfer, die infolge der Kriegswirren versprengt werden, hängt man kurzerhand wegen angeblicher Fahnenflucht oder Feigheit auf. Halbwüchsige Hitlerjungen und greise Volkssturmmänner baumeln ebenfalls reihenweise an den Straßenbäumen.
Die 9. Armee (General Busse) greift am 22. März 1945 bei Küstrin den sowjetischen Brükkenkopf westlich der Oder an. Dieser Angriff scheitert jedoch.
Der sowjetische Gardeoberstleutnant Velika schreibt am 22. März 1945 in der Zeitung "Soviet War News" (x046/221): >>... Königsberg wurde zu einer Bedrohung für die ganze Welt. Es ist ein Stützpunkt der deutschen Barbarei, seit 150 Jahren, Tag für Tag, Dekade für Dekade sind dort Pläne für Feldzüge, für Invasionen, für Rache ausgearbeitet worden. Deutschlands Plan, die Welt zu versklaven, ist in Königsberg entstanden. ... Die stumpfsinnigen Königsberger wurden auf ihrem blutgetränkten Reichtum fett. ...
Wir haben Königsberg an der Gurgel. ... Die Belagerung Königsbergs begann. Wie Kröten nisteten sich die Deutschen in Kellern, Katakomben, unter Ruinen und in primitiven Röhren. Königsberg ist wie ein Krimineller mit einem Gewicht um den Hals. Das Gewicht ihrer Verbrechen drückt die Stadt zu Boden. ... Jetzt winselt die Stadt und taumelt hin und her.<<
Ilja Ehrenburg schreibt am 22. März 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" über das Schicksal der deutschen Frauen (x046/235): >>... Lassen wir sie denn heulen in den dunklen, mondlosen Nächten vor dem Ende. Deutschland wird so viele Tränen vergießen, daß sich die scheußliche Spree zu einem breiten Strom ausweitet. ... Wir sind nach Deutschland gekommen, um ihm den Garaus zu machen.<<
Westkrieg: Am 22. März 1945 greifen britische und kanadische Bomber die niedersächsische Stadt Hildesheim an.
Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 18. März 1995 über die Zerstörung der alten Fachwerkstadt Hildesheim: >>**Das tausendjährige Hildesheim ging im Bombenhagel unter**
Wenige Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges ging Hildesheim im Bombenregen und Feuersturm unter. Am 22. März 1945 flogen britische und kanadische Bomber einen Großangriff auf die alte Fachwerkstadt, eine der Kulturmetropolen Niedersachsens. Mehr als 1.000 kamen an diesem Tage um, unersetzliche Werte aus einer mehr als tausendjährigen Geschichte wurden vernichtet. Von 69.000 Einwohnern wurden 34.000 obdachlos.
Von der Innenstadt im Kranz der mittelalterlichen Wallanlagen blieb außer wenigen Steinruinen nichts übrig, 1.500 Fachwerkhäusern verbrannten 1.300 zu Asche. Zerstört wurden nach einer späteren Aufstellung in allen Stadtteilen zusammen 87 Prozent der Fachwerkhäuser, 85 Prozent der Geschäfte, 80 Prozent der öffentlichen Gebäude, 70 Prozent der Handwerksbetriebe, 50 Prozent der Industrieanlagen. Die Eisenbahn meldete Schäden im Wert von 7 Millionen Mark.
Zerstört wurden alle bedeutenden Kirchen wie St. Andras und der Dom, nur zwei blieben übrig. Verbrannt wurde das Knochenhaueramtshaus von 1524, das das Haus der Schlachterinnung und eines der bekanntesten deutschen Gebäude überhaupt war. Mit ihm zerfielen im Bombenhagel auch viele andere Gebäude, die den Zauber einer in Jahrhunderten gewachsenen Stadt ausmachten. ...
Der 22. März 1945 war ein herrlicher Frühlingstag mit strahlendem Sonnenschein, keine Wolke am Himmel. Vormittags hatte es Voralarm gegeben, viele Menschen eilten in die umliegenden Wälder und Stollen, doch nach einer Vorentwarnung am Mittag kehrte ein großer Teil in die Stadt zurück. Der Vollalarm gegen 13 Uhr kam zu spät, die Flugzeuge waren praktisch schon über der Stadt. Das Verhängnis begann.

247 Lancaster-Bomber und Mosquito-Pfadfinder plus 8 Staffeln Jagdschutz stürzten sich auf Hildesheim, das wie auf dem Präsentierteller dalag, in etwa 6 Minuten wurden mehr als 1.000 Tonnen Bomben abgeladen, darunter 326.000 Brandbomben. Als alles vorbei war, stieg eine Rauchwolke bis auf viereinhalb Kilometer Höhe.
Die Zahlen hat (der) Hildesheimer Journalist Hermann Meyer-Hartmann in britischen Archiven ermittelt und 1985 in seinem Buch "Zielpunkt" veröffentlicht. Er hat nachgewiesen: Es war ein gezielter Angriff auf die Innenstadt und ihre Bevölkerung. Die "Christbäume", farbige Markierungsbomben wurden vom sogenannten Masterbomber entsprechend gesetzt, zentraler Punkt war der Turm der Andreaskirche. Luftminen, bis zu 2.000 Kilogramm schwer, rissen die Gebäude auf, die Unzahl der Brandbomben setzte sie in Flammen, wenig später erhob sich ein Feuersturm, dem nichts widerstand. Hildesheims Innenstadt war die Hölle.
Wer es nicht wagte, sofort nach dem Angriff durch die Flammen auszubrechen, erstickte, weil das Feuer den Sauerstoff raubte, kam durch die Hitze in glühenden Kellern zu Tode. Auf der Straße wurden die Menschen von brennenden Trümmern erschlagen, vom Sturm ins Feuer gerissen. Man fand später Tote, die schwarz und klein wie Puppen waren. Horrorszenen spielten sich in brennenden Lazaretten ab, Tiefflieger sollen noch auf flüchtende Menschen geschossen haben.
Die Feuerwehren hatten die Löschteiche bald leergepumpt, man suchte in der Kanalisation nach Wasser, fand aber nur Schlamm. Das Feuer wütete tagelang, noch 2 Wochen später flimmerte die Luft über den Schutthaufen vor Hitze. Als amerikanische Truppen am 7. April die Stadt ohne einen Schuß besetzten, qualmte sie immer noch.
Hildesheim war damals weithin eine tote Stadt. ...<<

23.03.1945

Rumänien: Die rumänische Regierung beschließt am 23. März 1945 ein Gesetz über die Verwirklichung der Agrarreform (x007/156E-160E): >>**Das Bodenreformgesetz von 1945.**
Dekret-Gesetz Nr. 187/1945 über die Verwirklichung der Agrarreform.
Kapitel I.
Zweck des Gesetzes.
Allgemeine Verfügungen.
Art. 1. Die Agrarreform ist für unser Land eine nationale, wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit.
Die Landwirtschaft Rumäniens wird sich auf starke, gesunde und produktive Wirtschaften stützen, Wirtschaften, die ein Privateigentum derjenigen darstellen, die sie besitzen.
Art. 2. Zweck der Agrarreform ist:
a) die Vergrößerung der bestellbaren Flächen der unter 5 ha bestehenden Bauernwirtschaften;
b) die Schaffung neuer individueller Bauernwirtschaften für Landarbeiter ohne Bodenbesitz;
c) die Beschaffung der in der Nähe von Städten und Industriezentren für die Versorgung der Arbeiter, Beamten und Handwerker erforderlichen Gemüsegärten;
d) die Reservierung gewisser Terrains für landwirtschaftliche Schulen und Musterversuchsfarmen zum Zwecke einer Hebung des Ackerbauniveaus, der Samenzucht, der Viehzucht und zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Industrie, wobei diese Terrains unter Staatsverwaltung gestellt werden.
Kapitel II.
Enteignung.
Art. 3. Zwecks Verwirklichung der Agrarreform gehen, um an begüterungsberechtigte Bauern verteilt zu werden und die in Art. 2, Punkt c und d vorgesehenen Reserven zu bilden, folgende landwirtschaftliche Güter mit dem ihnen angeschlossenen toten und lebenden Inventar auf den Staat über:
a) die Bodenflächen und landwirtschaftlichen Besitztümer jeder Art, die deutschen Staatsan-

gehörigen sowie rumänischen Staatsangehörigen, physischen und juristischen Personen, deutscher Nationalität (Volksabstammung) gehören, die mit Hitler-Deutschland zusammengearbeitet haben;
b) die Bodenflächen und sonstigen landwirtschaftlichen Besitztümer der Kriegsverbrecher und der für das Unglück des Landes Verantwortlichen;
c) die Bodenflächen derjenigen, die in Länder geflohen sind, mit denen Rumänien sich im Kriegszustand befindet, oder die nach dem 23. August 1944 ins Ausland geflüchtet sind;
d) der Landbesitz und sämtliche landwirtschaftlichen Güter der Absentisten;
e) der Landbesitz derjenigen, die in den letzten sieben nacheinander folgenden Jahren ihre Bodenflächen nicht in eigener Regie bearbeitet haben, mit Ausnahme von Parzellen bis zu 10 ha;
f) die landwirtschaftlichen Güter jeder Art der rumänischen Staatsangehörigen, die sich freiwillig zum Kampf gegen die Vereinten Nationen gemeldet haben;
g) Güter von toter Hand;
h) der Überschuß an landwirtschaftlichem Besitz, dessen Eigentümer physische Personen sind und der 50 ha überschreitet, wie: Ackerland, Obstgärten, Heuwiesen, Weiden, Sümpfe und künstliche Teiche, gleich ob sie für Fischfang dienen oder nicht, Moorland und Überschwemmungsgebiete.
Art. 4. Bauten, Landhäuser, Einfriedungen, Straßen, Obstgärten wie auch jegliche Bodenverbesserungsanlagen mit allen ihren Installationen sind in die im Punkt h des Art. 3 vorgeschriebene Quote von 50 ha miteinzubeziehen, wobei dem Besitzer das Recht zusteht, den für ihn reservierten Anteil durch Platzauswahl, jedoch nur für einen einzigen Ort, selbst zu bestimmen.
Art. 5. Soweit es sich um die Anwendung des Art. 3, Punkt 8, handelt, gilt als einziger Landbesitz:
a) die demselben Eigentümer gehörenden, in verschiedenen Landesteilen befindlichen landwirtschaftlichen Terrains;
b) der Landbesitz des Ehemannes und der Ehefrau.
Im Falle, daß die Ehefrau ein von dem ihres Gatten getrenntes, geerbtes oder durch Mitgift, vor oder nach der Heirat erhaltenes und durch Belege nachgewiesenes Gut besitzt, verbleiben der Ehefrau 10 ha, wobei den Eheleuten die Wahl zusteht, die gesetzlichen Anteile aus einer oder beiden Besitzungen nach freier Vereinbarung sich vorzubehalten;
c) der Landbesitz der Eltern und minderjährigen Kinder;
d) landwirtschaftliche Güter in Form von Miteigentum.
Art. 6. Die Traktoren, Dreschmaschinen, Lokomobilen, Mähmaschinen und Mähdrescher der im Art. 3 aufgezählten landwirtschaftlichen Güter gehen auf den Staat über, der für Landwirte zur Verfügung stehende Kreis-Ausleihzentralen landwirtschaftlicher Maschinen gründen wird. Die übrigen landwirtschaftlichen Geräte und Zugtiere gehen ebenfalls im Verhältnis zu der enteigneten Fläche des Bodens auf den Staat über und werden an zu begüternde Bauern verteilt.
Art. 7. Sämtliche im Art. 3 und 6 angeführten landwirtschaftlichen Güter gehen mit sofortiger Wirkung ohne jegliche Entschädigung voll und ganz für die im Art. 2 aufgezählten Zwecke in das Eigentum des Staates über.
Kapitel III.
Ausnahmen von der Enteignung.
Art. 8. Von der Enteignung sind ausgenommen und den gegenwärtigen Eigentümern zu überlassen: die bestehenden Reisfelder; den Klöstern, Metropolitankirchen, Bistümern, Kirchen, Pfarrgemeinden und kirchlichen Anstalten gehörende landwirtschaftliche Güter; die Güter der Krondomänen, die Liegenschaften der Krankenhäuser wie auch die der Rumänischen, Aka-

demie, des "Hauses der Schulen" und anderer kulturellen Institutionen; das Gemeineigentum der Stadtgemeinden, der bäuerlichen Gemeinden und Genossenschaften, ebenfalls die den Gemeinden gehörenden Heuwiesen und Weiden und - im allgemeinen - sämtliche Güter des Staatsvermögens.

Kapitel IV.

Enteignungs- und Begüterungsverfahren.

Art. 9. Die Bürgermeister der Landgemeinden sind verpflichtet, binnen 10 Tagen nach Veröffentlichung dieses Gesetzes im Monitorul Oficial eine Generalversammlung aller Bauern der entsprechenden Gemeinden, die kein Land oder Landbesitz bis zu 5 ha haben, einzuberufen, deren Zweck die Wahl eines örtlichen aus 7-15 Mitgliedern bestehenden Begüterungskomitees ist.

Das Wahlergebnis ist in ein durch sämtliche Anwesende zu unterzeichnendes Protokoll aufzunehmen.

Art. 10. Zur Zusammenarbeit mit den Staatsorganen für die Verwirklichung der Agrarreform werden Bezirkskommissionen gebildet, um die Arbeiten der Agrarreform zu koordinieren und Streitigkeiten zwischen den Dörfern und Gemeinden sowie zwischen Eigentümern und Begüterungsberechtigten zu schlichten, die sich aus der Durchführung der Agrarreform ergeben.

Die Bezirkskommissionen setzen sich aus den durch die Ortsausschüsse delegierten Mitgliedern zusammen, wobei jeder Ausschuß zwei Mitglieder zu entsenden hat. Die Bezirksausschüsse können auch Begüterungsberechtigte aus anderen Bezirken zulassen.

Der Vorsitzende der Bezirkskommission für die Agrarreform wird vom Ministerium für Akkerbau und Domänen delegiert. Er kann Justizbeamter oder Jurist sein.

Art. 11. Die Ortsausschüsse verfertigen Verzeichnisse der auf den Staat übergehenden landwirtschaftlichen Güter, Verzeichnisse der zur Begüterung und zur Beteiligung an dem auf den Staat übergegangenen Inventar Berechtigten sowie Verzeichnisse der Gemeinden ohne Weideland.

Art. 12. Bei der Begüterung bevorzugt werden die auf Grund der Mobilmachung oder Konzentrierung unter Waffen stehenden Soldaten wie auch alle diejenigen, die gegen Hitler-Deutschland gekämpft haben.

Art. 13. Nach Abschluß der Begüterungsarbeiten händigt die Bezirkspräfektur den dafür Berechtigten die Eigentumsurkunde aus, ebenso den Gemeinden die Urkunde über die ihnen zugewiesenen Parzellen an Weideland.

Art. 14. Die Größe der Parzellen neu geschaffener Wirtschaften wie auch die Größe der Kleinwirtschaften wird im Verhältnis zu der im Umkreis des Bezirkes bestehenden Bodenreserve festgelegt. Dasselbe gilt auch für Heuwiesen und Weideland.

Art. 15. Die Größe der Begüterungsparzellen darf, mit Ausnahme der Fälle, wo zwecks Begüterung ein Umzug in andere Gebiete erfolgt und größere Parzellen möglich sind, 5 ha nicht überschreiten. Ihre Vermessung ist von den Organen des Ministeriums für Ackerbau und Domänen zu bestätigen.

Art. 16. Der Preis des Begüterungsbodens wird berechnet entsprechend dem einer mittleren Jahresernte pro Hektar, das ist

bei Weizen ... 1.000 kg

bei Mais ... 1.200 kg

Die neuen Begüterten zahlen in bar oder in Naturalien 10 Prozent des Kaufpreises; der Rest des Kaufpreises ist in Raten wie folgt zu bezahlen:

von denen mit etwas Bodenbesitz ... in 10 Jahren,

von denen ohne Bodenbesitz ... in 20 Jahren.

Bei Barzahlungen hat der Preis dem Weizenpreis auf dem freien Markt vom 1. März 1945 zu entsprechen.

Art. 17. Den Besitzlosen kann, nach Beschluß der Bezirkskommission für die Agrarreform, durch die Präfektur ein Zahlungsaufschub der ersten Rate für die Dauer von 3 Jahren gewährt werden.
Art. 18. In den Fällen, wo die Aufteilung der Güter noch vor dem Veröffentlichungsdatum dieses Gesetzes erfolgt ist, hat der örtliche Begüterungsausschuß neue Verzeichnisse in Übereinstimmung mit diesem Gesetz anzufertigen.
Das Verzeichnis der Berechtigten ist der Präfektur des entsprechenden Kreises vorzulegen, damit zugleich mit der Ausstellung der Eigentumsurkunde auch die Eintragung des Eigentums im Grundbuch oder in den Eigentumsfeststellungsregistern erfolgen kann.
Sämtliche Eintragungsakte sind Steuer-, gebühren- und stempelmarkenfrei.

Kapitel V.

Schlußbestimmungen.

Art. 19. Für die Durchführung dieses Gesetzes ist - mit Ausnahme der später gesetzlich eröffneten Erbschaften - die für den 23. August 1944 festgestellte Rechtslage des Besitzes maßgebend.
Die im Herbst 1944 durchgeführte Aussaat ist von denjenigen zu ernten, die sie gesät haben.
Art. 20. Die in Durchführung dieses Dekret-Gesetzes geschaffenen Landwirtschaften dürfen nicht geteilt, verkauft, verpachtet oder hypothekarisch belastet werden, weder zur Gänze noch teilweise. In Ausnahmefällen können die neugeschaffenen Landwirtschaften nur mit Genehmigung des Ministeriums für Ackerbau und Domänen verkauft, verpachtet, geteilt oder hypothekarisch belastet werden.
Art. 21. Der Begüterte erhält den Boden frei von allen Lasten und Verbindlichkeiten.
Hypothekenschulden und all das, was ein enteignetes Gut belastet, werden durch ein besonderes Dekret-Gesetz geregelt.
Art. 22. Die als Musterfarmen vom Ministerium für Ackerbau und Domänen anerkannten Farmen erhalten durch das Reglement zu diesem Gesetz von Fall zu Fall besondere Bestimmungen.
Art. 23. Die Verwaltung der Wälder und Weingärten wird Gegenstand eines besonderen Gesetzes sein.
Art. 24. Ein Reglement wird alle Einzelheiten bezüglich der Anwendung dieses Gesetzes festlegen.
Art. 25. Mit der Durchführung dieses Dekret-Gesetzes ist der Minister für Ackerbau und Domänen beauftragt.
Art. 26. Dieses Dekret-Gesetz tritt am Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.
Bukarest, den 23. März 1945. …<<

24.03.1945

Ostkrieg: Sowjetische Panzertruppen besetzen am 24. März 1945 die oberschlesische Stadt Neiße, in der sich noch über 2.000 Einwohner aufhalten.
Marschall Rokossowski (Befehlshaber der 2. Belorussischen Front) läßt Tausende von Flugblättern über Danzig abwerfen (x001/282-283): >>Generale, Offiziere und Soldaten der 2. deutschen Armee!
... Unsere Artillerie beschießt die Häfen von Danzig und Gdingen und die Einfahrten zu denselben. Der eherne Ring meiner Truppen um Euch vereint sich immer mehr. Unter diesen Umständen ist Euer Widerstand sinnlos und wird nur zu Eurem Untergang sowie zum Untergang von Hunderttausenden Frauen, Kindern und Greisen führen.
Ich fordere Euch auf:
1. Unverzüglich den Widerstand einzustellen und Euch mit weißen Fahnen ... gefangenzugeben.

2. Allen, die sich gefangengeben, garantiere ich das Leben und die Belassung des persönlichen Eigentums. Alle Offiziere und Soldaten, die die Waffen nicht strecken, werden bei dem bevorstehenden Sturm vernichtet!
Euch wird die volle Verantwortung für die Opfer der Zivilbevölkerung treffen. ...<<
Im Danziger Hafen Neufahrwasser wird die fast leere Luxusjacht des Gauleiters durch Marineeinheiten gestoppt. Da sich Forster energisch weigert, einige Möbel abzuladen, um Flüchtlinge mitzunehmen, die zu Tausenden am Kai warten, wird der Gauleiter schließlich mit Waffengewalt gezwungen. Gauleiter Forster flieht anschließend mit seinem Gefolge zur Halbinsel Hela.
Obgleich Gotenhafen fast ständig bombardiert wird, laufen noch mehrere große Schiffe im Hafen ein, um Munition und Nachschubgüter in die umkämpfte Festung zu bringen. In fieberhafter Eile werden anschließend rd. 25.000 Flüchtlinge und Verwundete "verladen" und abtransportiert.
Anti-Hitler-Koalition: Nach der kommunistischen Machtübernahme in Polen und Rumänien wird Churchills Mißtrauen allmählich größer.
Churchill erklärt am 24. März 1945 (x044/34): >>... Es paßt mir gar nicht, Deutschland zu zerstückeln, bevor meine Zweifel an den russischen Absichten beseitigt sind.<<
25.03.1945
Ostkrieg: Auf der ostpreußischen Halbinsel Balga schrumpft der "Heiligenbeiler Kessel" am 25. März 1945 immer weiter zusammen. Hunderte von schwerverwundeten Soldaten der 4. deutschen Armee werden mit Booten über das Frische Haff auf die Frische Nehrung transportiert.
Nach 17 Tagen treffen endlich wieder Flüchtlingsschiffe im Pillauer Hafen ein. Die Evakuierungen werden daraufhin am 25. März 1945 unverzüglich fortgesetzt.
In der Festung Königsberg wird die Feindschaft zwischen der Wehrmacht und den NSDAP-Organisationen ständig größer. Um weitere sinnlose Auseinandersetzungen zu vermeiden, erteilt General Lasch am 25. März 1945 örtlich getrennte Kampfaufträge. Die Wehrmacht verteidigt danach sämtliche äußeren Verteidigungsstellungen, während NS-Einheiten die Königsberger Innenstadt halten sollen. Da überall schwere Geschütze, Handfeuerwaffen und Munition fehlen, wird die Lage zunehmend bedrohlicher.
In der eingeschlossenen Festung Königsberg halten sich noch mindestens 100.000 Zivilisten auf (x001/38E). Es gibt zwar genügend Lebensmittel, aber das Trinkwasser geht bereits zur Neige, so daß man sich entschließt, einige stillgelegte Brunnen notdürftig instandzusetzen.
In Schlesien wird Strehlen besetzt.
Hitler befiehlt am 25. März 1945, daß in der Danziger Bucht jeder Quadratmeter der Festungen Danzig und Gotenhafen bis zum letzten Mann zu verteidigen ist!
Sowjetische Bombengeschwader werfen wieder Tausende von Spreng- und Brandbomben über Danzig und Gotenhafen ab. Die Artillerie der Roten Armee feuert außerdem stundenlang aus allen Rohren. Im Hafen Danzig-Neufahrwasser versenken sowjetische Bomber die Flüchtlingsschiffe "Bille" und "Weser". Auf der "Weser" sterben 250 Menschen (x031/145).
Obwohl gerade ein dichter Bomben- und Granatenhagel auf Danzig herunterprasselt, steuert Kapitän Lankau (ein "todesmutiger Mann ohne Nerven") am 25. März 1945 das Handelsschiff "Ubena" (Größe: 9.500 t) in den Danziger Hafen. Die "Ubena" wird augenblicklich von mehreren tausend Flüchtlingen gestürmt. Schwächere werden rücksichtslos in das Hafenbecken gedrängt. Andere prügeln ihre Konkurrenten brutal nieder.
Als das Schiff am Kai anlegt, springen Hunderte in die großen Ladenetze, die man über die äußere Schiffswand der "Ubena" gehängt hat, und klettern an Bord oder werden von der Schiffsbesatzung hochgezogen. Nach wenigen Minuten drängeln sich schon rd. 4.000 Flüchtlinge auf dem Schiff. Die "Ubena" legt daraufhin sofort ab und verläßt den Danziger Hafen.

Im Danziger Hafen werden kurz darauf 2 Munitionsdampfer durch Artilleriegranaten getroffen und explodieren. Da kein Schiffsverkehr mehr möglich ist, sprengen Pioniereinheiten den Danziger Hafenkanal und blockieren damit endgültig den Zufahrtsweg des Hafens. Wehrmachtspioniere zerstören anschließend kriegswichtige Hafenanlagen und versenken mehrere Schiffe, um den Schiffsverkehr langfristig zu verhindern. Die Gotenhafener Hafenanlagen und Zufahrtswege werden ebenfalls systematisch zerstört bzw. blockiert.
Nach der Zerstörung des Danziger und Gotenhafener Hafens stehen nur noch der Fluchthafen Pillau und die Außenreede der Halbinsel Hela zur Verfügung. Da Hela nur einen Fischereihafen für kleinere Schiffe besitzt, müssen alle großen Flüchtlingsschiffe auf der Hela-Reede vor Anker gehen, die etwa 2-3 km von der Halbinsel entfernt ist.
In den engen Gassen der Danziger Altstadt wüten am 25. März 1945 verheerende Großbrände. Die gewaltigen Qualm- und Rauchsäulen sind z.T. über 5.000 m hoch. Zehntausende irren in der brennenden Stadt umher. Glühende Holzbalken stürzen von zusammenbrechenden Häuserdächern. Führerlose Pferdegespanne jagen mit Fuhrwerken über Bürgersteige und reißen fliehende Menschen nieder. Überall liegen verbrannte oder sterbende Menschen. "Menschliche Fackeln" stürzen schreiend in die Hafenbecken.
Gotenhafen und Danzig stehen kurz vor dem Fall.
Die sowjetischen Großoffensiven gegen Brünn (4. Ukrainische Front, Generaloberst Petrow) und Wien (2. Ukrainische Front, Marschall Malinowski) beginnen. Während die 2. Ukrainische Front am 25. März 1945 sofort auf breiter Front durchbrechen kann, wird die 4. Ukrainische Front durch die 1. deutsche Panzerarmee und die 17. Armee gestoppt.
Die gemächliche Evakuierung der Slowakei-Deutschen entwickelt sich allmählich zur panikartigen Flucht nach Oberösterreich.
NS-Regime: Eine oberbayerische Schutzpolizei-Dienstabteilung berichtet am 25. März 1945 über die allgemeine Stimmung der Bevölkerung (x023/343): >>Die Zeit der Rückschläge dauert nun ... schon zu lange an, und das Ansteigen der Not mäßigt die Begeisterung und Zuversicht. So sehr jeder erkennt, daß es unbedingt notwendig wäre, daß Deutschland den Krieg gewinnt, so sehr kann man aus vielen Gesprächen erkennen, daß der Glauben an den Sieg nicht mehr so groß ist.
Vielfach ist es die Furcht vor der Partei und Polizei, die die Volksgenossen abhält, ihre Anschauungen und Einstellungen offen zur Kenntnis zu geben. Gespräche über neue Waffen, die zum Einsatz kommen sollten, hört man ganz selten noch, und die großen Erwartungen haben sich gewissermaßen in Enttäuschungen gewandelt.<<

26.03.1945

Ostkrieg: In der Danziger Bucht geht am 26. März 1945 Danzig-Oliva nach harten Kämpfen verloren. Die deutsche Kriegsmarine richtet zwischen Oxhöft und Hela einen Pendelverkehr ein, um Flüchtlinge und Verwundete zu evakuieren. Der Pendelverkehr wird mehrfach durch sowjetische Tiefflieger angegriffen.
Während man etwa 35.000 Verwundete und Flüchtlinge mit Booten und Fähren nach Hela transportiert, errichten etwa 8.000 Wehrmachtssoldaten vor Oxhöft (nördlich von Gotenhafen) neue Verteidigungsstellungen, um die Verfolger aufzuhalten.
Auf der Halbinsel Hela halten sich am 26. März 1945 etwa 150.000 Flüchtlinge und 80.000 Soldaten auf.

27.03.1945

Ostkrieg: Panzer- und Infanterietruppen der 70. sowjetischen Armee (Generaloberst Popow) dringen am 27. März 1945 aus südlicher Richtung in Gotenhafen ein. Manche Landser verteidigen ihre Stellungen nicht selten gegen 20fach überlegene Gegner. Obwohl der Kampf längst aussichtslos ist, wird weiterhin um jede Hausruine und jedes Stockwerk gekämpft. Gegen die sowjetischen Flammenwerfer ist jedoch "kein Kraut gewachsen".

In der Nacht senden sowjetische Lautsprecher "Lützows wilde verwegene Jagd" und Propagandadurchsagen: >>Danziger, kommt ruhig aus Euren Kellern heraus. ... Ihr habt nichts zu befürchten! ... Freiheit und Eigentum bleiben Euch bewahrt, ... der Krieg ist für Euch zu Ende!<<

Westkrieg: Die anglo-amerikanischen Truppen werden in Westdeutschland fast überall als Befreier begrüßt und gefeiert.

Ein Stuttgarter SD-Bericht erläutert am 27. März 1945 die fehlende Kampfbereitschaft der Westfront (x114/2.13): >>Teils sind die Volksgenossen über das rasche Vordringen der Anglo-Amerikaner an der Westfront bestürzt, zum großen Teil aber ist die hiesige Bevölkerung "beinahe froh", daß dieser Krieg endlich für sie ein Ende nimmt. Angst vor den Amerikanern und Engländern - man ist der festen Überzeugung, unser Gebiet werde von Amerikanern besetzt - besteht nirgends.

So kommt es auch, daß die Volksgenossen fest entschlossen sind, hier zu bleiben. Es komme ja nicht der Russe, sondern ein kultiviertes Volk, und man wisse aus den bereits besetzten Gebieten, daß es den dortigen Bewohnern unter der alliierten Besetzung gut gehe.<<

Ein anglo-amerikanisches Flugblatt vom 27. März 1945 lautet wie folgt (x044/32): >>EINE MINUTE, die Dir das Leben retten kann. ...

3. Du stehst keinen Barbaren gegenüber, die am Töten etwa Vergnügen finden, sondern Soldaten, die Dein Leben schonen wollen. ...

5. Es liegt an Dir, uns durch Hochheben der Hände, Schwenken eines Taschentuchs usw. deutlich Deine Absicht zu verstehen zu geben.

6. Kriegsgefangene werden fair und anständig behandelt, ohne Schikane - wie es Soldaten gebührt, die tapfer gekämpft haben.<<

Anti-Hitler-Koalition: Argentinien übergibt am 27. März 1945 die letzte Kriegserklärung an das NS-Regime.

Während des Zweiten Weltkrieges geben 53 Staaten offizielle Kriegserklärungen ab. Am Kriegsende befinden sich 67 Staaten mit dem NS-Staat im Kriegszustand (x038/1917). In Europa bleiben nur Irland, Portugal, Spanien, Schweden und die Schweiz neutral.

Polen: Im Verlauf einer "Besprechung" läßt Marschall Shukow am 27. März 1945 16 führende Persönlichkeiten der polnischen Untergrundbewegung inhaftieren. Zu den Verhafteten gehören auch der letzte Befehlshaber der polnischen AK-Heimatarmee (General Leopold Okulicki), Führer der polnischen Partisanenorganisation und der stellvertretende Ministerpräsident der antikommunistischen polnischen Exilregierung (Jan St. Jankowski). Diese "unbequemen" Polen werden am 21.06.1945 wegen angeblicher Sabotageakte zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt (x040/274).

28.03.1945

Ostkrieg: Nach schweren Kämpfen wird am 28. März 1945 die Festung Gotenhafen durch die 70. sowjetische Armee eingenommen.

In Danzig finden weiterhin erbitterte Häuserkämpfe statt. Einige deutsche Tiefflieger greifen sowjetische Panzertruppen an.

Als Hitler am 28. März 1945 General Theodor Busse (1897-1986, ein erfahrener, tatkräftiger Armeeführer der Ostfront) wegen angeblicher Fehler mit Vorwürfen überschüttet ("Ich habe es satt, ich brauche keinen Generalstab mehr!"), entwickelt sich urplötzlich eine erregte, lautstarke Auseinandersetzung.

Im Verlauf dieser "explosiven Lagebesprechung" brüllt Generaloberst Guderian, der vor Wut krebsrot ist, den tobenden und schreienden Hitler erstmalig regelrecht nieder (x044/28): >>... Die nicht zurückgeholte, nutzlos im Norden herumstehende Kurlandarmee, die sinnlose Ardennenoffensive, der idiotische Versuch, Budapest zurückzuerobern - alles auf Kosten der Ostfront, die noch 500 km vom Reich entfernt stehen könnte, ohne diesen ganzen Unfug ...

Daß er (Hitler) mit seinen Fehlentscheidungen das Verhängnis über die Ostfront gebracht habe. ...<<
Die "Lagebesprechung" wird danach kurzfristig unterbrochen.
Nachdem sich Hitler etwas beruhigt hat, entläßt er Guderian (Chef des OKH) mit sofortiger Wirkung (x044/28): >>Guderian, Ihre Gesundheit erfordert Ihre sofortige Beurlaubung. Ihr Herz macht Ihnen wieder zu schaffen. Ich hoffe, in 6 Wochen sind Sie wieder hergestellt.<<
Mit Guderian verläßt einer der erfolgreichsten deutschen Frontoffiziere des Zweiten Weltkrieges und zugleich der letzte fähige General das OKH. Guderians Nachfolger wird General Hans Krebs, ein Offizier, der alle Hitler-Befehle bis zum Schluß gehorsam und widerspruchslos ausführt.
Anti-Hitler-Koalition: General Eisenhower teilt Stalin am 28. März 1945 telegrafisch mit, daß man die sowjetischen Truppen auf der Linie Erfurt - Leipzig - obere Elbe erwarten wird (x040/274). Stalin, der sämtliche verfügbaren Truppen gegen Berlin einsetzen läßt, antwortet verharmlosend, daß die Rote Armee nur mit unbedeutenden Kräften gegen Berlin vorgehen wird.
Westdeutschland: Im Kreis Harburg und in anderen norddeutschen Kreisen stoppt man am 28. März 1945 den Durchzug und die Aufnahme weiterer Flüchtlinge, so daß die überfüllten Dörfer im Raum Lüneburg noch stärker belastet werden. Ein Lüneburger Kreisarzt berichtet später, daß fast alle älteren ostdeutschen Flüchtlinge krank wären und viele in kürzester Zeit sterben würden.
Ungarn: Die provisorische ungarische Nationalregierung erläßt am 28. März 1945 eine Durchführungsverordnung zur Bodenreform (x008/79E-82E): >>**Die erste Durchführungsverordnung zur Bodenreform.**
Verordnung Nr. 33.000/1945 F. M. des Landwirtschaftsministers betreffend die Durchführung der Verordnung Nr. 600/1945 ... über die Liquidierung des Großgrundbesitzes und die Zuteilung von Land an die landwirtschaftliche Bevölkerung (Durchführungsverordnung Nr. I).
Auf Grund der durch § 51 der Verordnung Nr. 600/1945 ... über die Liquidierung des Großgrundbesitzes und die Zuteilung von Land an die landwirtschaftliche Bevölkerung erhaltenen Ermächtigung ordne ich folgendes an.
Die Verordnung Nr. 600/1945 ... der provisorischen Nationalregierung (im folgenden als VO bezeichnet) hat den Weg gewiesen, auf dem die Liquidierung des Großgrundbesitzes und die Zuteilung von Land an die landwirtschaftliche Bevölkerung erreicht werden muß. Dieser Weg ist unverzüglich zu beschreiten, um das Ziel der Regierungsverordnung, nämlich die Durchführung der Bodenreform möglichst bald zu verwirklichen. Daher regelt diese Verordnung die zur Inangriffnahme der Durchführung erforderlichen wichtigsten Fragen mit der Maßgabe, daß eine weitere Durchführungsverordnung die übrigen Fragen regeln wird. ...
§ 4
Jedes örtliche Nationalkomitee ruft innerhalb von drei Tagen nach Verkündung dieser Verordnung die Personen, die Boden beanspruchen, in der ortsüblichen Weise auf, sich zum Zwecke der Bildung einer Bodenbeschaffungskommission unverzüglich zu melden.
Das Nationalkomitee nimmt auf Grund der Meldung die Personen, die Boden beanspruchen, in ein Verzeichnis auf. Nach Ablauf der Meldefrist ruft sie dann die Interessenten sofort zur Bildung einer Bodenbeschaffungskommission zusammen.
In Gemeinden, in denen es noch kein Nationalkomitee gibt, werden an seiner Stelle die Gewerkschaft der Landarbeiter oder die örtlichen Parteileitungen der demokratischen Parteien tätig.
§ 5
Die Wahl der Mitglieder der Bodenbeschaffungskommission erfolgt durch einstimmigen Zuruf. Mitglied der Kommission wird derjenige, auf den die meisten von den anwesenden Per-

sonen, die Boden beanspruchen, abgegebenen Stimmen entfallen.
Aus der Mitte der Personen, die Boden beanspruchen, sind so viele Mitglieder zu wählen, daß wenigstens auf je 20 Antragsteller ein Kommissionsmitglied entfällt. Mehr als 30 Kommissionsmitglieder können auch dann nicht gewählt werden, wenn die Zahl der Personen, die Boden beanspruchen, mehr als 600 beträgt. Andererseits kann die Kommission auch nicht weniger als 5 Mitglieder haben ...
Es ist danach zu trachten, daß in der Kommission die verschiedenen Gruppen der Personen, die Boden beanspruchen (landwirtschaftliches Gesinde, Landarbeiter, Zwerggrundbesitzer, verheiratete Söhne von kinderreichen Kleingrundbesitzern), ihrem Zahlenverhältnis entsprechend vertreten sind. ...
§ 8 In die Zuständigkeit der Bodenbeschaffungskommission gehört:
a) Die Erfassung desjenigen zur Gemarkung der Gemeinde gehörenden Grundbesitzes, der der Beschlagnahme oder Ablösung unterliegt, und die Stellungnahme zu der Frage der Beschlagnahme und Ablösung,
b) die Erfassung und Beurteilung der Anspruchsberechtigten,
c) die Bestimmung des zur Ablösung gelangenden und des verbleibenden Grundstückteils (§ 27 der VO),
d) die Fertigung des allgemeinen und speziellen Nutzungsplanes,
e) die Mitwirkung bei der Aufteilung des beschlagnahmten oder abgelösten Grundbesitzes,
f) die vorläufige Besitzeinweisung der bei der Landzuteilung berücksichtigten Personen,
g) das Vorschlagsrecht bezüglich der Wegnahme des zugewiesenen Grundstückes (§ 27 der VO),
h) im allgemeinen die Interessenvertretung der bei der Bodenzuteilung zu berücksichtigenden landwirtschaftlichen Bevölkerung nach Recht und Billigkeit. ...
§ 14
Anspruch auf Landzuteilung haben das landwirtschaftliche Gesinde, die Landarbeiter, zur Ergänzung ihres Grundbesitzes, die Zwerggrundbesitzer und die verheirateten Söhne solcher Kleingrundbesitzer mit großer Familie, deren Grundbesitz zusammen mit ihrem zu erwartenden Erbanteil nicht größer als 5 Katastraljoch ist. ...
§ 19
Aller Grundbesitz der Landesverräter, Pfeilkreuzler, nationalsozialistischer und sonstiger faschistischer Führer, der Mitglieder des Volksbundes, schließlich der Kriegsverbrecher und Volksfeinde ist von der Bodenbeschaffungskommission sofort nach ihrer Bildung von Amts wegen zu erfassen. Dieser zur Beschlagnahme bestimmte Grundbesitz ist gemäß dem dieser Verordnung unter Nr. I beigefügten Muster zu registrieren. Die Bodenbeschaffungskommission stellt daher ohne Anmeldung auf Grund ihrer eigenen Kenntnisse fest, ob sie irgendein Grundstück in die Erfassungsliste aufnehmen soll oder nicht.
Gleichzeitig mit der Erfassung registriert die Bodenbeschaffungskommission den Grundbesitz mit seinem gesamten lebenden und toten Inventar. Sie sorgt zugleich für die Aufbewahrung des toten Inventars sowie für die Versorgung des Viehbestandes. Falls sie eine Mithilfe für erforderlich hält, wendet sie sich an die Produktionskommission, gegebenenfalls bestimmt sie einen Pfleger.
Die Bodenbeschaffungskommission nutzt die Gebäude vorübergehend nach den Erfordernissen der Zweckmäßigkeit.
Die Vertragsangestellten der Wirtschaft (landwirtschaftliches Gesinde, Vertragshandwerker, Verwalter usw.) sind solange in ihren Wohnungen zu belassen, als eine anderweitige Unterbringung ihre Übersiedlung ermöglicht.
§ 20
Die Bodenbeschaffungskommission legt die Erfassungsliste der zu beschlagnahmenden

Grundstücke zur öffentlichen Einsichtnahme aus und gibt diesen Umstand in der Gemeinde (Stadt) in der ortsüblichen Weise öffentlich bekannt. Die Interessenten können die Erfassungsliste einsehen und innerhalb von drei Tagen nach ihrer Veröffentlichung bei der Bodenbeschaffungskommission Beanstandungen einreichen. Nach Ablauf der Frist übersendet die Bodenbeschaffungskommission die Akten dem Provinzialrat. Die Bodenbeschaffungskommission ist aus diesem Anlaß verpflichtet, die Gründe anzugeben, die sie veranlaßt haben, die Beschlagnahme anzuregen.
§ 21
Der Provinzialrat ist verpflichtet, die Frage der Beschlagnahme bevorzugt, spätestens innerhalb von drei Tagen nach Eingang zu entscheiden. Falls die Bodenbeschaffungskommission auf ihre die Beschlagnahme betreffende Vorlage innerhalb von weiteren drei Tagen keine Antwort erhält, kann sie ihre Vorlage als genehmigt betrachten.
Gegen die Entscheidung des Provinzialrates kann innerhalb von 8 Tagen vom Zeitpunkt der Zustellung der Entscheidung an gerechnet beim Landesrat Klage erhoben werden. Weder die Erfolglosigkeit der Zustellung noch die Einreichung der Klage gegen die Beschlagnahmeverordnung hemmt die Aufteilung des Grundbesitzes.
§ 22
Der Provinzialrat ist verpflichtet, seine in Sachen der Beschlagnahme gefällte Entscheidung dem Landesrat und der Bodenbeschaffungskommission innerhalb von drei Tagen zu übersenden. ...
§ 68 Die Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Debrecen, am 28. März 1945
Nagy Imre m. p.
Landwirtschaftsminister<<

29.03.1945

Ostkrieg: Während General Hufenbach mit einigen Freiwilligen am 29. März 1945 den Rückzug von der ostpreußischen Halbinsel Balga sichert, flüchten die restlichen Truppen der 4. Armee mit Booten und behelfsmäßigen Flößen über das Frische Haff zur Frischen Nehrung. General Hufenbach und fast alle Landser des Himmelfahrtskommandos fallen kurz darauf in gnadenlosen Nahkämpfen. Die nachrückenden Sowjets bringen anschließend schwere Geschütze in Stellung und feuern von der ostpreußischen Haffküste auf die gegenüberliegende Frische Nehrung und die Festung Pillau.
Vom 18. bis zum 29. März 1945 erreichen 60.285 Verwundete, 10.170 Soldaten und 4.838 Zivilisten die Frische Nehrung oder das Samland (x040/275). In der Schlacht um den Kessel von Heiligenbeil fallen nach sowjetischen Angaben 93.000 deutsche Soldaten (x100/229).
In der Danziger Bucht ist Danzig nicht mehr zu halten. Die deutschen Kampfeinheiten treten den Rückzug an und verlassen mit Tausenden von Zivilisten die Stadt. In der Nacht rücken die letzten deutschen Truppen aus Danzig ab und ziehen sich kämpfend an die untere Weichsel nach Nickelswalde - Schiewenhorst zurück. Sturmpioniere sprengen Weichseldämme und überfluten große Gebiete bis zum Frischen Haff, um die Verfolger abzuschütteln.
Im Bereich der Weichselmündung, bei Schiewenhorst und auf der Frischen Nehrung (Kahlberg), errichten deutsche Pioniere am 29. März 1945 Landungsbrücken, um Zivilisten und Verwundete zu evakuieren. Hier treffen allmählich immer mehr entkräftete Flüchtlinge und hilflose Schwerverwundete ein. Tausende werden in hektischer Eile auf Fischkutter oder Fähren verladen und pausenlos nach Hela übergesetzt. Die Marine- und Wehrmachtssoldaten mühen sich bis zur völligen Erschöpfung.
Obwohl die Festung Küstrin in Ostpommern bis zum letzten Mann verteidigt werden soll, ordnet General Rheinefarth am 29. März 1945 den Ausbruchbefehl an. Die Küstriner Festungstruppen kämpfen sich danach bis zur deutschen Front durch.

30.03.1945

Ostpreußen: In Ostpreußen werfen die Sowjets am 30. März 1945 Flugblätter über Königsberg ab: >>... Ostern dürft ihr noch feiern! Danach ist Schluß für euch!<<

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 30. März 1945 bekannt (x013/512): >>... In der Festung Breslau hat die 1. Kompanie eines Waffen-SS-Regiments ... in den Kellern brennender Wohnblocks bei 50-60 Grad Hitze in fanatischem Willen alle Durchbruchversuche des Feindes verlustreich abgewiesen.<<

Über Breslau werden am 30. März 1945 sieben große Lastensegler durch sowjetische Flak abgeschossen. Nur 1 Lastensegler kann auf dem "Flugplatz Kaiserstraße" landen.

In den frühen Morgenstunden besetzen Truppen der 2. sowjetischen Stoßarmee (Generaloberst Fedjuniski) am 30. März 1945 die Festung Danzig. Etwa 200.000 Zivilisten können nicht mehr entkommen (x001/49E). Sie werden schon bald durch die unfaßbare Brutalität der "Befreier" schockiert, denn nach dem Einmarsch gleicht Danzig einem "Hexenkessel".

Westkrieg: US-Truppen besetzen am 30. März 1945 Heidelberg. Diese Stadt zählt zu den wenigen deutschen Städten, die den Krieg fast unzerstört überstehen.

Polen: Am 30. März 1945 wird ein Dekret über die Bildung der Woiwodschaft Danzig beschlossen (x003/49): >>... Art. 1. Es wird die Wojewodschaft Danzig gebildet. ...

Art. 3. Auf dem Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig verlieren ... alle Vorschriften der bisher geltenden Gesetzgebung ihre Wirksamkeit, da sie der Verfassung des Demokratischen Polnischen Staates widersprechen. ...<<

31.03.1945

Ostkrieg: Die oberschlesischen Kreise Cosel, Grottkau, Falkenberg und Neiße werden am 30. März 1945 besetzt. Sowjetische Nachschubtruppen verüben vielerorts unfaßbare Massenverbrechen.

Die Stadt Ratibor wird besetzt.

Breslau wird weiterhin verteidigt. Sowjetische Tiefflieger werfen am 30. März 1945 Tausende von Propagandaflugblättern über Breslau ab, in denen Marschall Konjew mitteilt, daß man so lange gegen Breslau stürmen wird, bis sich die Verteidiger ergeben. In unmittelbarer Nähe der belagerten Stadtteile stellen die Sowjets große Lautsprecherwagen auf. Während der Kampfpausen ertönt regelmäßig laute Tanz- und Marschmusik.

Das sowjetische "Unterhaltungsprogramm" endet stets mit Kapitulationsforderungen oder Spottversen: >>... Hoff' nie auf Niehoff!<<

In der Danziger Bucht wird die Oxhöfter Kämpe verbissen und zäh verteidigt, so daß die Marine- und Pioniereinheiten wieder Tausende von Flüchtlingen und Schwerverwundeten auf die Halbinsel Hela evakuieren können.

Hitler erklärt die Danziger Bucht (Hela, Oxhöft und die Weichselniederung) am 30. März 1945 zum Festungsgebiet und erteilt den Befehl, diese "Festung" bis zum letzten Mann zu verteidigen. General von Saucken (2. Armee) läßt Hitlers "Standardbefehl" aber nicht mehr bekanntgeben.

Im Raum Nickelswalde - Schiewenhorst greifen am 30. März 1945 sowjetische Infanterieeinheiten und Tiefflieger die deutschen Stellungen an. Die Wehrmachtseinheiten besitzen zwar nur einige Geschütze und geringe Munitionsvorräte, aber sie verteidigen sich todesmutig, denn hinter den Frontlinien warten noch über 60.000 Frauen, Kinder und alte Menschen, die in Bodensenken und Erdhöhlen hocken oder liegen, auf den Abtransport. Alle Angriffe werden nach gnadenlosen Nahkämpfen abgewehrt.

In der Nacht setzt die Kriegsmarine sämtliche verfügbaren Fischkutter, Fähren und Boote ein, um die gefährdeten Zivilisten aus der Weichselniederung nach Hela zu evakuieren.

Im März 1945 gehen in der Ostsee 36 deutsche Schiffe (116.823 BRT) verloren (x031/_146).

Westkrieg: Generalfeldmarschall Montgomery muß am 31. März 1945 auf die geplante britische Offensive gegen Berlin verzichten, weil General Eisenhower jegliche Angriffe verbietet (x040/275).
NS-Regime: Pastor Bonhoeffer wird am 31. März 1945 ins KZ Flossenbürg überführt.
Am 31. März 1945 werden z.B. folgende Filme zugelassen, die aber nicht mehr zur Uraufführung kommen: "Das fremde Leben", "Wir seh`n uns wieder", "Wie sagen wir es unseren Kindern". 28 Spielfilme werden nicht mehr fertiggestellt. Zu diesen unvollendeten Filmen gehört auch der zukunftsweisende Filmtitel: "Das Leben geht weiter".

März 1945

Anti-Hitler-Koalition: Ab März 1945 läßt Marschall Shukow erstmalig Flugblätter verteilen und fordert alle Rotarmisten auf, das Morden, Brandschatzen und Vergewaltigungen zu unterlassen (x001/69E).
Diese Anordnungen werden in den letzten Kriegswochen jedoch nur selten beachtet, weil die "soldatische Disziplin" der Truppen größtenteils nicht mehr existiert. Einige sowjetische Offiziere haben längst jegliche Befehlsgewalt verloren. Disziplinlose, betrunkene Rotarmisten bedrohen ständig ihre Vorgesetzten. Tausende von Rotarmisten verlassen eigenmächtig die Kampffronten und ziehen als plündernde Marodeure durch die Ostprovinzen.
Manche Nachschubeinheiten transportieren nur noch persönliche Kriegsbeute, so daß der Waffen-, Munitions- und Treibstoffnachschub fast völlig zusammenbricht. Angesichts der bedrohlichen Entwicklung muß man schließlich sogar NKWD-Einheiten, Panzertruppen oder Moskauer Spezialeinheiten einsetzen, um die "soldatische Disziplin" innerhalb der Roten Armee wieder herzustellen.
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über die Verwilderung der Rotarmisten und die Wiederherstellung der "soldatischen Disziplin" innerhalb der Roten Armee (x046/300-301,328): >>... Politverwaltungen und Kommandobehörden der Roten Armee hatten an die Haß- und Rachegefühle der Sowjetsoldaten appelliert, um von ihnen ein Höchstmaß an Einsatzbereitschaft und Kampfesleistung zu erzielen. Es war dies ein ebenso unwürdiges wie riskantes Verfahren, das sie zur Erzeugung von Heldentum anwandten, und die unausbleiblichen Folgen einer Entfesselung niederer Instinkte ließen denn auch nicht lange auf sich warten.
Ein "zügelloses, menschenunwürdiges Treiben" setzte unter den Rotarmisten ein und führte in Windeseile eine Demoralisation und Verwilderung in einem solchen Ausmaß herbei, daß "in einer Reihe von Einheiten und Verbänden die Truppenführung verloren" ging. Wie der ... Befehl Nr. 006 des Kriegsrates der 2. Weißrussischen Front vom 22. Januar 1945 festhielt, verführte das Auffinden großer Alkoholvorräte die Soldaten zu einem "übermäßigen Alkoholgenuß", und neben "Räubereien, Plünderungen, Brandstiftungen" - die Mordtaten wurden verschwiegen - fanden überall jetzt auch "Massensaufgelage" statt, an denen sich zum Verdruß der hohen Kommandostellen "selbst die Offiziere" beteiligten. ...
Zugleich wurde das Nichtausführen von Befehlen zur Regel. Und wie der Kriegsrat der 2. Weißrussischen Front konstatierte, "hören diese Gemeinheiten bei den rückwärtigen Einheiten nicht auf, nehmen vielmehr an Umfang noch zu".
Überaus nachteilig war die von den Mannschaften und Offizieren geübte Praxis, den für die "Unterbringung der Truppen und Stäbe usw. notwendigen Unterkunftsraum", also die in Deutschland vorgefundenen Gebäude, sinnlos zu vernichten, "schändliche Erscheinungen", gegen welche die Truppenführer durch ihre Untätigkeit noch förderten. Erwähnung fanden in diesem Zusammenhang zwar nur die Verfehlungen zum Nachteil der Kampfkraft der Truppen der Roten Armee, nicht aber die Ausschreitungen und Verbrechen gegenüber der deutschen Bevölkerung, die verglichen hiermit ja einen weitaus gravierenderen Charakter trugen.
Immerhin aber, der Zwang zur Wiederherstellung einer Art militärischer Disziplin und nicht

zuletzt auch die Sorge, das von den Deutschen weidlich ausgenutzte Verhalten der rasch nach Mitteleuropa hinein vorstoßenden Sowjettruppen möchte propagandistisch negative Rückwirkungen auf die Westalliierten haben, veranlaßte die Führung der Roten Armee schon nach zehn Tagen zu energischen Maßnahmen. ...<<
>>... Die sowjetischen Frontoberbefehlshaber, die anfangs selber zu Racheakten aufgerufen hatten, sahen sich bald genötigt, gegen die Verwilderung, ja Vertierung von beträchtlichen Teilen ihrer Truppen einzuschreiten.
Alle solche Bemühungen mußten jedoch wirkungslos bleiben angesichts der antideutschen Haßpropaganda, die unter der Federführung Ehrenburgs bis kurz vor Kriegsschluß weiterlief und die in der Forderung gipfelte, mit "Deutschland ein Ende zu machen", in dem Anliegen, das Ehrenburg "bescheiden und ehrenwert" nannte, nämlich die "Bevölkerung von Deutschland zu vermindern", wobei es nur noch darauf ankomme zu entscheiden, ob es besser sei, "die Deutschen mit Äxten oder Knüppeln zu erschlagen".
Stalin persönlich wußte um alle diese ungeheuerlichen Maßnahmen und Vorgänge, er persönlich hatte sie in Auftrag gegeben, und er trug für sie die unmittelbare Verantwortung. ...<<

01.04.1945

Ostkrieg: In Königsberg finden am 1. April 1945 erbitterte Häuserkämpfe statt, bei denen man vorwiegend Flammenwerfer und Handgranaten einsetzt. Viele Zivilisten, die sich fast nur noch in den Kellern aufhalten, kommen während dieser wüsten Nahkämpfe um.
Am 1. Ostertag herrscht in Breslau warmes Frühlingswetter. Einige Kinder spielen morgens auf den Trümmerhalden, als plötzlich sowjetische Geschwader auftauchen und die verteidigten Stadtgebiete mit Spreng- und Brandbomben bombardieren. Mindestens 3 Luftflotten, die sich planmäßig ablösen, legen Breslau am 1. April 1945 systematisch, Planquadrat um Planquadrat, in Trümmer. Von morgens bis abends schlagen außerdem Artilleriegeschosse im Breslauer Zentrum ein.
Im Verlauf des Tages bildet sich ein vernichtender Feuersturm, der stundenlang durch Breslaus Innenstadt rast. Schwarze Rauchwolken verdunkeln den Himmel, der in der Nacht glühend rot leuchtet. Am späten Abend werden die Bombardierungen und der Artilleriebeschuß allmählich eingestellt. Bei diesen Angriffen werden auch zahlreiche Kanalisationsrohre zerstört, so daß in der Nacht Hunderttausende von braungrauen Wanderratten die Abwasserkanäle verlassen, um unaufhaltsam in die Breslauer Trümmergrundstücke einzudringen. Für die Ratten gibt es naturgemäß keine Hungersnot, denn überall liegen verschüttete Leichen oder Sterbende.
In der Danziger Bucht drängen sich am 1. April 1945 auf Hela mittlerweile über 150.000 Menschen. Diese gewaltige Menschenmenge wird täglich von der Wehrmacht verpflegt. Herrenlose Pferde, Ochsen, Rinder und Schafe, die zu Tausenden auf der Halbinsel Hela und in der Danziger Niederung herumirren, werden geschlachtet, um die Flüchtlinge und Soldaten zu versorgen. Die Wehrmachtsköche und tatkräftige Flüchtlingsfrauen müssen Schwerarbeit leisten. In 3 großen Kochkesseln stellen sie jeweils 6.000 Portionen her. Während der stundenlangen Essenausgabe werden die Speisen in beheizbaren Badewannen warmgehalten, die man an geschützten Plätzen im Kiefernwald aufgestellt hat.
Viele kranke Flüchtlinge werden im Wehrmachtslazarett oder in Baracken untergebracht und medizinisch versorgt. Die Mehrheit der Flüchtlinge kampiert unter freiem Himmel im Wald, in Erdhöhlen oder in den Dünen. Wenngleich die Flüchtlinge oftmals nur in primitiven Erdlöchern hausen, ist die Stimmung erstaunlich gut, denn die gehetzten Menschen fühlen sich nach der langen Flucht endlich wieder beschützt und geborgen.
In Preßburg (Slowakei) fahren am 1. April 1945 die letzten Flüchtlingszüge und Flüchtlingsschiffe nach Österreich ab. Einige Züge treffen erst nach einer Woche in Linz ein.
NS-Regime: Der Rundfunk gibt am 1. April 1945 das Bestehen der "Werwolf-Organisation"

bekannt (x033/599).
Die "Werwölfe" sollen den Widerstand bzw. Partisanenkampf hinter den feindlichen Linien der Besatzungsarmeen aufnehmen.
Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den "Werwolf" (x051/-637): >>Werwolf, deutsche Partisanenorganisation aus der letzten Phase des Zweiten Weltkriegs: Der erste Werwolf war eine militärische Organisation, die im Sommer 44 unter dem "Generalinspekteur für Spezialabwehr beim Reichsführer SS", Obergruppenführer Hans-Adolf Prützmann (gestorben Mai 45) gebildet wurde (Ausbildungszentrum Schloß Hülchrath), der zweite Werwolf eine politisch-revolutionäre, als "Volksaufstand" inszenierte Bewegung. Sie wurde am Abend des 1.4.45 (Ostersonntag) von Goebbels über den Sender "Werwolf" auf der Welle des alten Deutschlandsenders proklamiert. Beide Organisationen blieben mangels Personal und Material in den Anfängen stecken.
Die Kommandos zeichneten sich weniger durch Bekämpfung der Besatzungstruppen aus als durch Liquidierung "innerer Feinde" des Nationalsozialismus. Spektakulärste Aktion war die Ermordung des von den Amerikanern eingesetzten Oberbürgermeisters von Aachen, Franz Oppenhoff, am 25.3.45 durch SS-Unterscharführer Josef Leitgeb (gestorben 27.3.45) und einer aus fünf Männern und einer Frau bestehenden Gruppe. Sie war am 20.3. mit einer Beute-B-17 von Hildesheim gestartet. Nach der Landung per Fallschirm erschoß sie den belgischen Grenzposten Jost Saive.
Eine andere Mordtat war die "Hinrichtung" von acht Bürgern der bayerischen Stadt Penzberg durch ein Werwolf-Kommando unter Führung des SA-Brigadeführers Zöberlein am 28./29.4.45. Noch im April 85 wurde in Waldshut der ehemalige Oberleutnant Kurt Rahäuser verurteilt, weil er seiner Werwolf-Gruppe Ende April 45 im Wiesental im südlichen Schwarzwald die Erschießung von acht litauischen und russischen Fremdarbeitern befohlen hatte.
"Werwolf" hieß auch das Führerhauptquartier bei Winniza in der Ukraine.<<
Der britische Historiker Hugh Trevor-Roper (1914-2003) schreibt später über die "Werwolf-Organisation" (x066/75): >>... Es war bekannt, daß eine Organisation für den Guerillakrieg, das sogenannte Unternehmen Werwolf, insgeheim unter der Obrigkeit des nun allgegenwärtigen Himmler aufgestellt worden war, und der deutsche Rundfunk verkündete den tollkühnen Charakter, die unbesiegbare Entschlossenheit und die erwarteten Ergebnisse dieser furchtbaren Bewegung. Es war natürlich anzunehmen, daß diese Widerstandsbewegung den Untergrundarmeen vergleichbar sein würde, die in Polen, Frankreich, Italien, Dänemark und auf dem Balkan gegen die deutschen Besatzungsarmeen gekämpft hatten. ...
Als die Übergabe kam und die Werwölfe ihre Tätigkeit beginnen sollten, trat das Gegenteil ein. Admiral Dönitz, der neue Führer, befahl in einer Rundfunkrede allen Werwölfen im Westen, ihre Tätigkeit einzustellen. Sein Befehl wurde befolgt. Von allen besiegten Ländern Europas war Deutschland das einzige, das keine Widerstandsbewegung hervorbrachte.
... Die Werwölfe waren nie dazu bestimmt, nach der Niederlage zu operieren, dies stand außer Frage ... Sie waren als paramilitärische Formation gedacht, als Hilfstruppe, die hinter den alliierten Linien als Ablenkungskräfte kämpfen und dadurch den deutschen Armeen beistehen sollte. Sie hatten also zusammen mit den regulären Armeen zu operieren, und nicht nach deren Operationen. Nie war beabsichtigt gewesen, sie unabhängig vom deutschen Oberkommando operieren zu lassen ...<<

02.04.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen übernimmt General Friedrich W. Müller (4. Armee) am 2. April 1945 die Verteidigung der Samlandfront.
Am 2. April 1945 (Ostermontag) wird Breslau bereits um 5.00 Uhr durch Artillerie beschossen. Ab 8.00 Uhr werfen sowjetische Bomberflotten Tausende von Spreng- und Brand-

bomben ab, so daß wieder ein Feuersturm in den Straßenzügen wütet. Nach Abschluß der Bombardierung greifen Infanterietruppen den Flugplatz Gandau an. Der sowjetische Massenansturm ist trotz erbitterter Gegenwehr nicht aufzuhalten, so daß man den wichtigen Flugplatz aufgeben muß. Bis zum Abend erobert die Rote Armee außerdem ca. 2.000 m des Breslauer Stadtgebietes.
Sowjetische Truppen erobern am 2. April 1945 das ungarische Ölzentrum Nagy Kanisza.
NS-Regime: Reichsleiter Bormann fordert die NSDAP-Führer am 2. April 1945 zum "Endkampf" auf (x033/600): >>Gauleiter und Kreisleiter, sonstige politische Leiter und Gliederungsführer kämpfen in ihren Gauen und Kreisen, siegen oder fallen. Ein Hundsfott ist, wer seinen vom Feind angegriffenen Gau ohne ausdrücklichen Befehl des Führers verläßt! Wer nicht bis zum letzten Atemzug kämpft, der wird als Fahnenflüchtiger geächtet und behandelt. ...<<

03.04.1945

Schlesien: In Schlesien fällt am 3. April 1945 die Festung Glogau (seit dem 12.02.1945 belagert) nach schweren Kämpfen. Glogau wird nahezu ausgelöscht und besteht fast nur noch aus Ruinen.
In der Danziger Bucht wird am 3. April 1945 der Pendelverkehr zwischen Hela - Danziger Bucht wieder unentwegt durch sowjetische Tiefflieger angegriffen.
Westkrieg: 700 US-Bomber werfen 2.200 t Bomben auf Kiel (x040/276).
Im Kieler Hafen sinken am 3. April 1945 u.a. der schwere Kreuzer "Admiral Hipper", 3 U-Boote und die Flüchtlingsschiffe "Olivia" und "New York".
NS-Regime: Himmler (Reichsführer SS) ordnet am 3. April 1945 weitere Strafmaßnahmen gegen "Volksverräter" an.
Danach sind z.B. die männlichen Bewohner aller Häuser, an denen die weiße Fahne gehißt wird, sofort zu erschießen (x106/394).
Albert Speer (NS-Rüstungsminister) verschickt am 3. April 1945 Fernschreiben an die Armeeführer, um Hitlers "Nero-Befehl" zu verhindern.
Speer verbietet u.a. das Sprengen von Schleusen, Wehren, Talsperren, Kanalbrücken und Hafenanlagen, solange er nicht zugestimmt habe.

04.04.1945

Ostkrieg: In der Danziger Bucht evakuiert man bis 5 Uhr morgens ca. 30.000 Flüchtlinge und 10.000 Verwundete nach Hela. Danach räumen alle Wehrmachtssoldaten am 4. April 1945 die Oxhöfter Kämpe und werden ebenfalls zur Halbinsel Hela übergesetzt. Bei dieser nächtlichen Evakuierungsaktion gehen keine Marinefährprahme, Fischkutter oder andere Schiffe verloren.
Ab Mittag eröffnen sowjetische Artilleriegeschütze, die man in der Oxhöfter Kämpe und vor Danzig in Stellung gebracht hat, ein verheerendes Trommelfeuer gegen die Halbinsel Hela. Zahlreiche Granaten explodieren direkt zwischen den zusammengedrängten Menschen, die in den Dünen kampieren.
Sowjetische Truppen besetzen am 4. April 1945 die slowakische Hauptstadt Preßburg.

05.04.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen werden die Königsberger am 5. April 1945 nochmals per Lautsprecher aufgefordert, sofort zu kapitulieren: >>... Heute habt Ihr die letzte Chance, denn morgen beginnt das große Sterben. ...<<
Nach dem Verlust des Breslauer Flugplatzes werden die Munitionsprobleme immer größer. Transportflugzeuge der deutschen Luftwaffe werfen zwar täglich Nachschubgüter über Breslau ab, aber die Fallschirme landen meistens hinter den feindlichen Linien oder versinken in der Oder.
Der Breslauer Behelfsflugplatz Kaiserstraße erweist sich später als völlig ungeeignet. Während der gesamten Belagerung landet nur 1 Lastensegler.

In der Danziger Bucht greifen sowjetische Bomber am 5. April 1945 Hela und die vor Anker liegenden Schiffe an. Obgleich sich die Flak mit allen Mitteln zur Wehr setzt, wird das Versorgungsschiff "Franken" versenkt. Die Evakuierung geht jedoch trotz dieser Luftangriffe ohne Unterbrechung weiter. Am Abend verlassen 4 große Flüchtlingsschiffe (mit ca. 33.000 "Passagieren") die Reede von Hela.
Gauleiter Forster verläßt am 5. April 1945 die Halbinsel Hela und flüchtet mit einer Luxusjacht zur dänischen Ostseeinsel Bornholm.
Am 5. April 1945 beginnt die Großoffensive der 3. Ukrainischen Front (Marschall Tolbuchin) gegen Wien.
Die slowakische Regierung flüchtet am 5. April 1945 nach Österreich und wird später in der nordamerikanischen Besatzungszone inhaftiert.
Die letzten deutschen Truppen verlassen am 5. April 1945 fluchtartig Ungarn ("Tag der Befreiung Ungarns").
Westkrieg: Deutsche Pioniere sprengen am 5. April 1945 die Weserbrücke bei Stolzenau (Kreis Nienburg) und eröffnen das Feuer auf britische Soldaten, die mit dem Bau einer Behelfsbrücke beginnen.
Nordamerikanische Truppen überqueren südlich von Hameln die Weser.
Protektorat Böhmen und Mähren (Tschechoslowakei): Am 5. April 1945 nimmt die neue tschechoslowakische Regierung der Nationalen Front das "Kaschauer Programm" an (x004/-184-202): >>I. Nach mehr als 6 Jahren Fremdherrschaft ist die Zeit gekommen, in der über unserem geprüften Vaterland die Sonne der Freiheit aufgeht. Auf ihrem glorreichen Siegeszug gegen Westen hat die Rote Armee die ersten Teile der Tschechoslowakischen Republik befreit.
Auf diese Weise war es dank unseres großen Verbündeten, der Sowjetunion, möglich, daß der Präsident der Republik in das befreite Gebiet zurückkehren und daß hier, wieder auf heimatlichem Boden, die neue tschechoslowakische Regierung gebildet werden kann.
Die neue Regierung ist die Regierung einer breiten Nationalen Front der Tschechen und Slowaken und wird von den Vertretern aller sozialen Schichten und politischen Richtungen gebildet ...
II. ... Im Hinterland des Feindes wird die Regierung den allnationalen Kampf der breitesten Massen gegen die Okkupanten organisieren, sie wird darauf hinwirken, daß das tschechische Volk opferfreudig seinen bisherigen heldenhaften Kampf steigert ...
III. In Würdigung der außerordentlichen Verdienste der Roten Armee um unsere Befreiung sowie ihrer entscheidenden Rolle bei der Sicherung unserer Zukunft und um der unerreichbaren Kriegskunst, der beispiellosen Selbstaufopferung und dem grenzenlosen Heldentum ihrer Angehörigen zu huldigen, hat die Regierung den Wunsch, die kriegerische Zusammenarbeit der tschechoslowakischen Armee mit der Roten Armee noch weiter zu festigen ...
IV. Als Ausdruck der nie endenden Dankbarkeit der tschechischen und der slowakischen Nation der Sowjetunion gegenüber wird die Regierung die engste Bundesgenossenschaft mit der siegreichen slawischen Großmacht im Osten zur unabdingbaren Leitlinie der auswärtigen Politik machen. Der tschechoslowakisch-sowjetische Vertrag vom 12. Dezember 1943 über die gegenseitige Hilfsleistung, Freundschaft und Nachkriegs-Zusammenarbeit wird für alle Zukunft die außenpolitische Position unseres Staates bestimmen. Mit Hilfe der Sowjetunion wird die Befreiung der Tschechoslowakischen Republik vollendet werden ...
Die Regierung wird von Anfang an die praktische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion durchführen, und zwar in jeder Richtung - militärisch, politisch, wirtschaftlich, kulturell - ...
Es wird das Bestreben der Regierung sein, bei der endgültigen Zermalmung Hitler-Deutschlands, bei der Vollstreckung der Strafe an Deutschland, bei der Auferlegung der deutschen Reparationen, bei der Festsetzung der neuen Grenzen und bei der Organisation des

künftigen Friedens so eng wie möglich an der Seite der Sowjetunion und im Verein mit den übrigen slawischen und demokratischen Staaten zu stehen.
Die Regierung wird ihre wichtige Aufgabe darin sehen, einen festen Bündnisverband mit dem neuen demokratischen Polen zu verwirklichen. ... Soweit es sich um Polen handelt, wird die Regierung bestrebt sein, die unglückselige Vergangenheit in Vergessenheit geraten zu lassen und das Verhältnis der Tschechoslowakei zu dem neuen Polen von Anfang an auf eine neue Grundlage zu stellen, auf die Grundlage der slawischen Brüderschaft.
Der slawischen Linie ihrer auswärtigen Politik wird die Regierung auch darin folgen, daß sie die freundschaftlichste Verbindung mit dem neuen Jugoslawien anknüpfen und eine Form neuer Beziehungen auch zu dem slawischen Bulgarien finden wird. ...
Die freundschaftlichen Beziehungen zu England, dessen Hilfe während des Krieges wir hoch einschätzen, wie auch zu den USA wird die Regierung in ähnlicher Weise stärken wie die besonders enge Freundschaft mit Frankreich, wobei es ihr Bestreben sein wird, daß die Tschechoslowakei einen aktiven Beitrag bei der Errichtung einer neuen Ordnung im befreiten, demokratischen Europa leistet.
V. ... Alle Volksverräter und Helfershelfer des Feindes werden ... im Sinne des Dekretes des Präsidenten der Republik über die Bestrafung der Kriegsverbrecher, der Verräter und Kollaborateure und über die Errichtung von Volksgerichten des aktiven und passiven Wahlrechtes entkleidet. Gewährleistet werden voll und ganz die verfassungsmäßigen Freiheitsrechte, insbesondere die persönliche Freiheit, die Versammlungsfreiheit, die Koalitionsfreiheit, die freie Meinungsäußerung durch Wort, Druck und Schrift, die Freiheit des Hauses, das Briefgeheimnis, die Lehr- und Gewissensfreiheit sowie die Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Eine Diskriminierung der Bürger der Republik aus rassischen Gründen wird nicht zugelassen werden.
VI. ... In Anerkennung dessen, daß die Slowaken Herren in ihrem slowakischen Lande sein sollen, ebenso wie die Tschechen in ihrer tschechischen nationalen Heimat, und daß die Republik als gemeinschaftlicher Staat der gleichberechtigten Nationen, der tschechischen und der slowakischen erneuert wird, gibt die Regierung dieser Anerkennung in wichtigen staatspolitischen Akten Ausdruck. ...
VIII. Die furchtbaren Erfahrungen, welche die Tschechen und Slowaken mit der deutschen und madjarischen Minderheit gemacht haben, die zu einem großen Teil das gefügige Werkzeug einer gegen die Republik gerichteten auswärtigen Eroberungspolitik bildeten, und von denen sich vor allem die tschechoslowakischen Deutschen direkt zu einem Ausrottungsfeldzug gegen das tschechische und slowakische Volk hergaben, zwingen die wiederhergestellte Tschechoslowakei zu einem tiefgreifenden und dauerhaften Eingriff.
Die Republik hat nicht den Wunsch, ihre loyalen deutschen und madjarischen Bürger zu verfolgen, und sie wird sie auch nicht verfolgen, und vor allem nicht diejenigen, welche ihr auch in den schwersten Zeiten die Treue gehalten haben; gegen die Schuldigen aber wird streng und unerbittlich vorgegangen werden, wie dies das Gewissen unserer Völker, das heilige Andenken an unsere zahllosen Märtyrer und die Ruhe und Sicherheit künftiger Geschlechter fordern. ...
Die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft der übrigen tschechoslowakischen Bürger deutscher und madjarischer Nationalität wird aufgehoben ... Diejenigen Deutschen und Madjaren, welche wegen eines Verbrechens gegen die Republik und gegen das tschechische und slowakische Volk vor Gericht gestellt und verurteilt werden, werden der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt und aus der Republik für immer ausgewiesen, soweit über sie nicht die Todesstrafe verhängt wird. ...
IX. ... Soweit es sich um die deutschen und madjarischen Kriegsverbrecher handelt, wird die Regierung für ihre sofortige Unschädlichmachung, Einkerkerung und Überstellung an die au-

ßerordentlichen Volksgerichte sorgen. ... Es werden Lager zur Konfinierung der deutschen und madjarischen Angehörigen eingerichtet, welche irgendeine Verbindung mit den nazistischen und faschistischen Organisationen, mit deren Apparat und deren bewaffneten und terroristischen Formationen hatten. ...
Als Hochverräter der Republik wird die Regierung den Protektoratspräsidenten Hacha und alle Mitglieder der Regierung Beran ... vor das Nationalgericht stellen. ... Abgerechnet wird mit den verräterischen Journalisten, die sich verkauft und den Deutschen gedient haben. Verfolgt werden die Funktionäre des "Kuratoriums für die Erziehung der tschechischen Jugend", die Mitglieder der "Vlajka" ... und (Mitglieder) ähnlicher Organisationen, welche den Deutschen dienten ...
In der Slowakei werden vor Gericht gestellt die aktiven Helfer des Tiso- und Verräterregimes, die Schergen der Hlinkagarde und der slowakischen Gestapo ... und insbesondere auch diejenigen, welche ... in irgendeiner Weise an den Gewalttaten und Bestialitäten der Deutschen gegen das slowakische Volk teilgenommen haben. ...
XI. ... Es wird ein Nationaler Bodenfonds errichtet. In den Nationalen Bodenfonds wird aller Boden, die Gebäude, das tote und lebende Inventar eingebracht, soweit es gehört: den deutschen und madjarischen Adligen und Großgrundbesitzern, ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit, wie auch anderen Bürgern feindlicher Staaten, insbesondere Deutschlands und Ungarns, ... die der Zerschlagung und Besetzung der Tschechoslowakei aktiv Vorschub geleistet haben. ...
Das oben angeführte Grundeigentum und das mit ihm zusammenhängende Vermögen wird entschädigungslos enteignet. ...
XIII. Länger als 6 Jahre haben die Okkupanten mit Hilfe der Verräter unsere Nationen ausgeraubt. Das Plündern durch die Fremden hat jetzt am Vorabend ihrer Vertreibung aus unseren Ländern seinen Höhepunkt erreicht. Der Feind läßt überall hinter sich eine Wüste ...
XV. ... Es wird eine Säuberung der Schulen und der anderen Kulturinstitute von den Personen durchgeführt, welche in diesem Bereich mit den Okkupanten zusammengearbeitet haben. ... Alle deutschen und madjarischen Schulen in den tschechischen und slowakischen Städten werden geschlossen, darunter auch die Prager Deutsche Universität und die Deutschen Technischen Hochschulen in Prag und Brünn, die sich als die übelsten faschistischen und hitlerischen Brutstätten bei uns erwiesen haben. Auch die deutsche Lehrerschaft der Volks- und Mittelschulen gehörte zu den Hauptstützen des Hitlerismus ... und weil das eine Massenerscheinung ist, werden - bis zur endgültigen Entscheidung über die deutsche Frage - überhaupt alle deutschen Schulen geschlossen. ...
Die slawische Orientierung unserer Kulturpolitik wird in Übereinstimmung mit der neuen Bedeutung des Slawentums in der internationalen wie auch in unserer tschechoslowakischen Politik im besonderen verstärkt werden. ...
Vollkommen neu aufgebaut wird auch in kultureller Hinsicht unser Verhältnis zu unserem größten Verbündeten - der UdSSR. ... Die russische Sprache wird deshalb im neuen Lehrplan die erste Stelle unter den Fremdsprachen einnehmen. ...<<
Die tschechischen Partisanen und Widerstandskämpfer sollen außerdem größere Beteiligungen am beschlagnahmten deutschen Vermögen und zusätzliche Privilegien erhalten (x004/69).
Die Wissenschaftliche Kommission der Bundesregierung berichtet im Jahre 1957 über die Vertreibungspläne der Tschechen (x004/38-51): >>**Vorbereitung der Austreibung durch die tschechoslowakischen Exilpolitiker**
Als im Frühjahr 1945 der größere Teil der Slowakei von der Roten Armee besetzt war, konstituierte sich in Kaschau eine provisorische tschechoslowakische "Regierung der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken", ein Koalitionskabinett aus nach Moskau orientierten Kommunisten und Vertretern prowestlich-bürgerlicher Parteien unter dem Vorsitz des bishe-

rigen Botschafters in der Sowjetunion, Zdenek Fierlinger. Formell war es durch den von London über Moskau aus dem Exil zurückgekehrten Präsidenten Benes ernannt worden.
Diese Regierung beschloß auf ihrer ersten Sitzung am 5. April 1945 ein umfangreiches Programm für den Neuaufbau der Republik, das sich unter Punkt VIII-XI auch mit der Behandlung der Bürger deutscher und madjarischer Nationalität in der wiederhergestellten CSR befaßte. Hier wurden drei Personengruppen unterschieden:
1. Diejenigen Deutschen und Madjaren, die als "Antinazisten und Antifaschisten" bereits vor dem Münchener Abkommen einen aktiven Kampf für die Erhaltung der Republik geführt haben oder nach der Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich und der Schaffung des Protektorats wegen ihres Widerstandes gegen das NS-Regime verfolgt wurden oder sich als Flüchtlinge im Exil am Kampf für die Wiedererrichtung der Tschechoslowakei beteiligt haben. Diesen allen sollte die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft bestätigt und die eventuelle Rückkehr in die Republik zugesichert werden.
2. Die "übrigen" tschechoslowakischen Bürger deutscher und madjarischer Nationalität; ihre Staatsbürgerschaft sollte aufgehoben werden, ihnen aber eine erneute Option für die Tschechoslowakei gestattet sein, über die von den Behörden der Republik in jedem individuellen Fall entschieden würde.
3. Diejenigen Deutschen und Madjaren, die wegen eines Verbrechens gegen die Republik mit einer Verurteilung zu rechnen haben; sie sollten aus der Republik für immer ausgewiesen werden, soweit über sie nicht die Todesstrafe verhängt würde.
Dieses Programm konnte es so erscheinen lassen, als ob sich die Pläne einer Ausweisung nur gegen eine begrenzte Gruppe von Kriegsverbrechern und aktiven Nationalsozialisten richten würden. Aber schon Äußerungen der tschechischen Exilregierung aus der Kriegszeit zeigen, daß man damit nur die Pläne einer Massenaussiedlung zu verschleiern suchte, ohne daß man sich auf eine genaue Zahl festlegen wollte.
Benes und die von ihm gelenkte tschechoslowakische Exilregierung in London hatten diese Pläne mit Zähigkeit vorbereitet. Sie gehörten zusammen mit der Annullierung des Münchener Abkommens, die die Wiederherstellung der Tschechoslowakei in ihren Vor-Kriegs-Grenzen einleitete und gerade damit aber das sudetendeutsche Problem erneut aufwarf, zu den mit größtem Nachdruck verfolgten Zielen.
Es mögen darüber mancherlei verschiedenartige Überlegungen angestellt worden sein, sicher ist - soviel läßt sich den spärlichen heute zugänglichen Quellen entnehmen -, daß der extreme Gedanke eines vollständigen "Transfers", also einer Aussiedlung aller Sudetendeutschen und wohl auch der madjarischen und polnischen Minderheiten schon relativ früh aufgetaucht ist.
Nach einer Angabe von Hubert Ripka, einem Parteifreund von Benes, der später in der Exilregierung und in den ersten Nachkriegskabinetten hervortreten sollte, ist er bereits im Dezember 1938 zwischen ihm und dem zurückgetretenen Präsidenten diskutiert worden. Ripka war es auch, der als einer der ersten Politiker im Sommer 1941 "eine organisierte Anwendung des Prinzips der Umsiedlung von Bevölkerungen" nach dem Kriege in einem im "Cechoslovak", dem Zentralorgan der tschechoslowakischen Exilregierung, und der Zeitschrift "Central European Observer" erschienenen Artikel propagierte.
Benes selbst bekannte sich hierzu in der Öffentlichkeit wohl zuerst im Herbst und Winter 1941/42 in zwei Aufsätzen in den Zeitschriften "The Nineteenth Century and After" und "Foreign Affairs". Hier entwickelte er Hitlers Politik aus dem Alldeutschtum Schönerers und stellte gegen die "neue Ordnung" Europas der Nationalsozialisten das Bild einer europäischen Nachkriegspolitik, für die der "transfer of population" als ein systematischerer und radikalerer Lösungsversuch der Minderheitenpolitik gefordert wurde.
Wurde somit die Austreibung von Anfang an als Antwort auf das nationalsozialistische System begründet, so rechtfertigte sie Benes, kommunistische Argumente aufgreifend, gleichzei-

tig als ein Mittel, die nationale mit der sozialen Revolution zu verknüpfen.
Die zunehmende Verschärfung des Terror-Regimes der Gestapo und der SS im "Protektorat" erleichterte es Benes, die öffentliche Meinung in England und in der ganzen westlichen Welt auch gegen die Sudetendeutschen zu beeinflussen und propagandistisch den Boden für die Idee der Austreibung zu bereiten.
Hier haben nacheinander mehrere Ereignisse die Lage zugespitzt: so die Ernennung Heydrichs zum "Stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren" im September 1941 und die von ihm ergriffenen Maßnahmen und Massenexekutionen, u.a. das Verfahren gegen den Ministerpräsidenten der Protektoratsregierung Alois Eliás, das mit dessen Hinrichtung endete, vor allem aber die Massaker gegen die Bewohner des Dorfes Lidice im Bezirk Kladno, denen Begünstigung der Heydrich-Attentäter vorgeworfen wurde, am 10. Juni 1942.
Lidice wurde zum Symbol der Unterdrückung und ein weltbekanntes Ereignis, das der von Benes verfolgten Politik erheblichen Auftrieb gab. Die (vorsichtig formulierte) Annullierung des Münchener Abkommens durch die britische Regierung am 5. August 1942 ist offensichtlich dadurch erleichtert worden. Gleichzeitig wurde jetzt mehr und mehr der Boden bereitet für die Idee der Austreibung der Sudetendeutschen; sie hatte in den tschechisch-britischen Verhandlungen vom Frühjahr 1942 über das Münchener Abkommen bereits eine Rolle gespielt.
Es bleibt allerdings umstritten, ob und in welchem Umfange Benes zu diesem Zeitpunkt schon effektive Unterstützung für seine Pläne durch die Alliierten und nicht nur eine grundsätzliche Anerkennung des Transfer-Gedankens erhalten hat. Wir sind darüber vorläufig im wesentlichen auf seine eigenen Mitteilungen angewiesen. Danach glaubte er, wohl nicht ganz zutreffend, schon im Sommer 1942 der Zustimmung der britischen Regierung sicher zu sein und suchte nun auch bei der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten diplomatische Rückendekkung für seine Pläne.
Im März 1943 stellte er über den sowjetischen Botschafter Bogomolow eine entsprechende Anfrage an die Moskauer Regierung, erhielt aber zunächst eine ausweichende Antwort. Die sowjetische Regierung erklärte, daß sie noch keine definitiven Pläne über ihre künftige Deutschlandpolitik ausgearbeitet habe und diese von weiteren Absprachen mit der englischen und amerikanischen Regierung abhängen würden.
Erst Anfang Juni 1943, als sich Benes während seines Staatsbesuchs in Washington um ein gutes sowjetisch-amerikanisches Verhältnis bemühte und das Vertrauen Amerikas in die sowjetische Politik zu stärken versuchte, traf eine zustimmende Äußerung Moskaus ein. Jetzt erst soll auch Roosevelt die Einwilligung in eine Aussiedlung der Sudetendeutschen gegeben haben.
Benes hatte also wohl bereits im Sommer 1943 eine gewisse diplomatische Basis für die Realisierung seiner Nachkriegspläne geschaffen, war mindestens bemüht, diesen Eindruck vor der Öffentlichkeit zu erwecken.
Er hielt jedoch an der Taktik fest, es weiterhin in der Schwebe zu lassen, welches Ausmaß die Vertreibung der Deutschen aus der wiederhergestellten CSR haben sollte, ob es sich tatsächlich nur um eine Maßnahme der Reinigung von aktiven nationalsozialistischen und großdeutsch gesinnten Elementen oder, wie er es bereits in seinem Artikel in "The Nineteenth Century and After" gefordert hatte, um die Anwendung eines generellen Prinzips zur radikalen Lösung des Minderheitenproblems handeln sollte.
Am 13. November 1942 erklärte er vor dem tschechoslowakischen Staatsrat, daß ein größerer oder kleinerer Teil der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei verbleiben solle, und noch im Oktober 1944 äußerte sich Ripka vor der Konferenz der "Vertretung der demokratischen Deutschen aus der CSR", es würden wohl etwa 800.000 bis l.000.000 Deutsche die neue Tschechoslowakei nicht verlassen müssen.

Seit dem Sommer 1942 führte Wenzel Jaksch für die emigrierten sudetendeutschen Sozialdemokraten einen verzweifelten Kampf gegen die Verbreitung der Idee des Bevölkerungstransfers, die er in einem Brief an Benes als "ein gefährliches Stichwort für die Entfesselung eines Bürgerkrieges längs der Sprachgrenzen Böhmens und Mährens", als "undiskriminierte Vergeltung" und "Zerstörung jeder Basis demokratischer Zusammenarbeit für eine Generation" bezeichnete. Die Antwort von Benes ließ bereits erkennen, in welchem Maße es ihm gelungen war, das Vertreibungsproblem auf die internationale Ebene zu verschieben und durch diplomatische Absprachen mit anderen Mächten radikale Lösungen vorzubereiten.
In diesem Zusammenhang spielte für die Berechnungen und Überlegungen von Benes das Verhältnis zur Sowjetunion eine entscheidende Rolle, sowohl außenpolitisch wie innenpolitisch hinsichtlich der Behandlung der tschechischen Kommunisten, die in Moskau eine starke Vertretung besaßen.
Benes nahm seit dem Jahre 1943 als sicher an, daß die Rote Armee die Tschechoslowakei besetzen würde. Um einer Entwicklung vorzubeugen, wie sie sich bereits damals für die polnische Exilregierung in London abzeichnete, die schließlich durch Moskau ihren Einfluß auf die Neugestaltung des befreiten Polen verlor, versuchte er für die CSR einen modus vivendi (eine Übereinkunft) mit den Sowjets zu finden.
Ende 1943 ging er - nicht zur Freude seiner englischen Freunde - nach Moskau und erreichte die Unterzeichnung eines tschechoslowakisch-sowjetrussischen "Vertrags der Freundschaft, der gegenseitigen Hilfeleistung und der Zusammenarbeit nach dem Kriege". In den in Moskau geführten Verhandlungen war noch einmal die Ausweisung der Sudetendeutschen an Hand einer von Benes vorgelegten Denkschrift erörtert und das sowjetische Einverständnis damit bekräftigt worden.
Daß der Aussiedlungsplan überhaupt erst hier zum erstenmal, und zwar von den tschechischen kommunistischen Emigranten aufgeworfen wurde, wie später im Jahre 1946 das Parteiorgan der tschechischen Kommunisten "Rudé Právo" behauptet hat, trifft aber keineswegs zu. Man kann höchstens sagen, daß die Annäherung der tschechischen Exilregierung an die Sowjetunion die Aussichten für eine radikale Lösung der sudetendeutschen Frage erheblich gesteigert hatte.
Indessen blieb die präzise Festsetzung der von der Austreibung betroffenen Personenkreise nach wie vor offen, und die tschechoslowakische Exilregierung war zweifellos zunächst selbst nicht daran interessiert, diesen Schwebezustand, der noch alle Möglichkeiten offenließ, zu beseitigen. Ihre Vertreter versuchten noch mehrfach in den Jahren 1943/44 mit aller Vorsicht, die öffentliche Meinung der westlichen Alliierten für den Gedanken eines Transfers zu gewinnen und die Austreibungsforderungen publizistisch zu begründen; sie haben dabei den Zusammenhang zwischen einer "Bestrafung" der Sudetendeutschen und der "endgültigen Lösung des Minderheitenproblems" festgehalten.
Ripka begründete in seiner Schrift "The repudiation of Munich" die Austreibung mit dem Hinweis, daß die Sudetendeutschen an dem Verlust der staatlichen Freiheit der Tschechoslowakischen Republik mitschuldig geworden seien und sich als willfährige Helfer des pangermanistischen Imperialismus und der Zerstörung des tschechoslowakischen Staates gezeigt hätten. Daher könne es für alle Anhänger Henleins keinen Platz in der neuen Republik geben. Das Selbstbestimmungsrecht der tschechoslowakischen Nation, die grundlegende Voraussetzung, unter der sie frei leben könne, schließe ein uneingeschränktes Recht auf Selbstbestimmung der Sudetendeutschen aus.
Die Freiheit des tschechoslowakischen Staates hänge aus politischen und wirtschaftlichen Gründen von den natürlichen Grenzen gegenüber dem Deutschen Reich ab, wie die Erfahrung nach München bewiesen habe. Wenn auch die Zeit für eine offizielle und definitive Regelung dieser Fragen noch nicht reif sei, so würden sie doch von Benes und seinen Mitarbeitern

durchdacht, um zur rechten Zeit konkrete und praktische Pläne bereit zu haben.
Auch Benes erklärte im Oktober 1944 in einem Aufsatz der amerikanischen Zeitschrift "Foreign Affairs", in dem er die Problematik der sudetendeutschen Frage radikal vereinfachte, daß die Fortführung der Minoritätenpolitik alten Stils nicht mehr möglich sei, wenn diese von einem imperialistischen Staat mißbraucht würde, um seine Expansion voranzutreiben.
Die Tschechoslowakei müsse daher den "Transfer" der größtmöglichen Zahl ihrer deutschen Bewohner ins Auge fassen, allerdings ohne das Heimatrecht (the right of domicile) irgend jemand zu bestreiten, der der Republik die Treue bewahrt habe.
Es ist kaum zu überhören, daß hier die Unterscheidung zwischen zwei Kategorien der Sudetendeutschen nur noch untergeordnete Bedeutung hat und die amerikanische Öffentlichkeit auf eine generelle Lösung vorbereitet werden sollte. In diesem Zwielicht einer die letzten Ziele, die radikale Austreibung der Sudetendeutschen, verhüllenden Taktik, blieb die Austreibungsfrage für die Öffentlichkeit bis zum Kriegsende, indem Benes offiziell von der Ausweisung eines Teiles der Sudetendeutschen sprach und diese mit einer gerechten und notwendigen Bestrafung begründete.
Dabei paßte er seine Forderungen in der sudetendeutschen Frage geschickt an die Stimmung in der öffentlichen Meinung der alliierten Länder an und versuchte den Eindruck zu erwecken, als ließe sich eine inhumane Aktion, wie die Vertreibung von Millionen Menschen, auf humane Weise durchführen.
Vielleicht läßt sich ein Plan dahin verstehen, den er zu dieser Zeit entwickelte. Nach Absprachen mit Mitgliedern der Exilregierung und des Nationalrats arbeitete Benes ein Zehn-Punkte-Programm aus, in dem er zum ersten Mal seine Absichten konkret darlegte und die Modalitäten der Ausweisung fixierte. Dieser Plan enthielt folgende Richtlinien:
Von dem Grundsatz der deutschen Gesetzgebung ausgehend, daß alle Deutschen in der CSR Reichsbürger sind, behält sich die tschechoslowakische Regierung vor, zu bestimmen, welche Deutschen die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft erhalten können oder sie behalten. Alle anderen Deutschen müssen, was als Grundsatz zu gelten hat, nach Ablauf des allgemeinen staatlichen Fünfjahresplanes, in dessen Rahmen auch die Ausweisung der Deutschen nach einem politischen, wirtschaftlichen, technischen und finanziellen System geregelt wird, das Land verlassen haben.
Das Gros ist innerhalb der ersten zwei Jahre, gewisse Kategorien in den ersten Monaten nach dem Zusammenbruch Deutschlands auszuweisen: vor allem Angehörige der SS, der Polizei und der Gestapo; alle nach dem Münchener Abkommen ernannten Beamten; die Funktionäre der SdP, der NSDAP und ihrer Organisationen; Angehörige von uniformierten Formationen, die während des Krieges im Dienste Deutschlands standen; Angehörige der Intelligenzschicht und Exponenten der NS-Fachorganisationen; alle Deutschen, die Nutznießer der Besatzung der Tschechoslowakei waren.
Die Ausgewiesenen dürfen eine bestimmte Menge ihrer Habe mitnehmen; das von ihnen zurückgelassene Vermögen wird auf das Konto der tschechoslowakischen Reparationsforderungen gutgeschrieben, woraus sich ergäbe, daß die Schadensersatzleistung vom Deutschen Reich zu regeln sein wird.
Bei Personen, die sich an staatsfeindlicher Tätigkeit nicht beteiligt haben und auswandern, sollen von der CSR zuerkannte Entschädigungen für zurückgelassenes Vermögen über das Reparationskonto kompensiert werden.
Da die neue Tschechoslowakei ein Nationalstaat sein wird, werden die Angehörigen von Minderheiten wohl alle individuellen demokratischen Bürgerrechte, aber keine gesetzliche Anerkennung als nationales und politisches Kollektiv erhalten. Staatssprache und Unterrichtssprache (eine Ausnahme können deutsche Volksschulen bilden) werden nur tschechoslowakisch (und ukrainisch) sein.

Innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren soll der Grundsatz verwirklicht werden, daß in jeder Gemeinde der tschechoslowakischen Republik mindestens 67 % der Bewohner slawischer Volkszugehörigkeit sind. - Analog dem deutschen Problem soll auch das madjarische behandelt werden.
Offenbar diente dieser Plan als Grundlage für das Memorandum, das die tschechoslowakische Exilregierung der European Advisory Commission, die die Kapitulationsbedingungen für Deutschland auszuarbeiten hatte, übergab.
Nach den Mitteilungen des tschechischen Diplomaten Karel Lisický über den Inhalt dieses Memorandums enthielt es im wesentlichen die gleichen Gesichtspunkte wie das obige Zehn-Punkte-Programm von Benes.
Hierin wurde nach Lisický mit folgenden Zahlen argumentiert:
Von den 3,2 Millionen Deutschen, die bei der Volkszählung von 1930 ermittelt wurden, seien 250.000 als Kriegsverluste abzuschreiben, etwa 500.000 Exponenten der Henlein-Bewegung würden aus dem Lande fliehen.
Von den restlichen nicht ganz 2,5 Millionen Sudetendeutschen sollten über 1,6 Millionen im organisierten Transfer ausgesiedelt werden. 800 000 Deutsche dürften im Lande zurückbleiben.
In die von Deutschland unterzeichnete Kapitulationsurkunde wurden diese Forderungen entgegen den tschechischen Wünschen nicht aufgenommen.
Auf ein Verlangen der tschechoslowakischen Exilpolitiker, zu dem vorgelegten Transfer-Plan Stellung zu nehmen, hatte die britische Regierung schon Mitte Januar 1944 mitgeteilt, daß diese Frage erst in Verhandlungen mit den anderen Großmächten geklärt werden müsse. Diese reservierte Haltung der Westmächte hat sich bis Kriegsende und auch in der Zeit vor der Potsdamer Konferenz nicht geändert.
Es ist nicht ausgeschlossen, daß Benes unter dem Eindruck der Zurückhaltung der Alliierten gegenüber der hier vorgelegten Konzeption einen Alternativplan aus den ersten Kriegsjahren aufgriff, worin die Abtretung einiger west- und nordböhmischer Bezirke (u.a. Karlsbads) mit einer Bevölkerungszahl von 600.000 Einwohnern an Deutschland vorgesehen war.
Lisický berichtet, daß Benes im Januar 1945 dem Generalstab die Anweisung gab, auf der Landkarte eine Lösung des Sudetenproblems nach folgendem Schema auszuarbeiten: 800.000 Deutsche verbleiben in der neuen CSR, l.700.000 werden ausgewiesen und der Rest von etwa 600.000 fällt mit seinem Wohngebiet an Deutschland.
Nach Lisický glaubte Benes, "daß die Welt die Endlösung der Angelegenheit unserer deutschen Minderheit eher annehmen würde, wenn wir bereit wären, so ein Ergebnis auch durch Teil-Gebietskonzessionen zu erkaufen".
Wenn Benes am Ende auch ohne territoriale Zugeständnisse die Lösung der Sudetenfrage durch radikale Austreibung der Deutschen erreicht hat, so war es doch ein verhängnisvoller Irrtum, wenn er geglaubt haben sollte, eine so radikale Änderung der nationalen, sozialen und rechtlichen Struktur Mitteleuropas wie den "Transfer" von Millionen sozusagen politisch kanalisieren zu können. Der Preis war die Auslieferung der Tschechoslowakei an die Sowjetunion, mit deren Hilfe diese Lösung durchgesetzt werden konnte.
Entscheidend war dabei, daß Benes bereits seit seinem ersten Moskauer Besuch im Dezember 1943 die Kontrolle über das innere Schicksal der Tschechoslowakei zu entgleiten begann, und zwar vor allem durch die Abmachungen, die er mit der Moskauer Gruppe der tschechoslowakischen Kommunisten um Gottwald in der sowjetischen Hauptstadt getroffen hatte. Er mußte ihre Zustimmung zur Bildung einer "Regierung der Nationalen Front" mit dem Zugeständnis eines erheblichen personellen Einflusses der Kommunisten und der Vereinbarung über eine Revolutionierung des gesamten Verwaltungsaufbaus erkaufen.
Demnach sollten die sogenannten Nationalausschüsse (Národni Výbory) eine hervorragende

Stellung einnehmen und den alten bürokratischen Verwaltungsapparat ablösen, der sich als willfähriges Instrument der deutschen Besatzungsmacht und der Protektoratsregierung erwiesen und damit diskreditiert hatte.
Den "Nationalausschüssen" war außerdem noch für die Kriegszeit eine besondere Aufgabe zugedacht. Aus Delegierten der Untergrundorganisationen aller politischen Richtungen proportional gebildet, sollten sie die Widerstandsaktionen gegen die Deutschen und ihre tschechischen Helfer koordinieren, Zellen der nationalen Erhebung bilden, in den Tagen der deutschen Niederlage die Verwaltung übernehmen und Vollzugsorgan der gegen die Deutschen und Kollaboranten gerichteten Maßnahmen werden.
Gleich nach der Rückkehr von seinem Moskauer Besuch hat Benes am 3. Februar 1944 von London aus zur Bildung von Nationalausschüssen in allen Dörfern, Städten, Bezirken und Ländern der CSR aufgefordert. In diesen Institutionen konnten indessen die Kommunisten und neben ihnen rechtsradikale Gruppen auf Grund ihrer ausgezeichneten Untergrundorganisationen einen die Zahl ihrer Anhänger weit übersteigenden Einfluß gewinnen; beide Gruppen, so entgegengesetzt ihre sonstigen politischen Ziele waren, einte der Kampf gegen den gemeinsamen Feind.
Dieser Einfluß war später um so entscheidender, als auf der anderen Seite die Teile des tschechischen Volkes, die der Kollaboration mit den Deutschen bezichtigt wurden, völlig von der politischen Mitwirkung ausgeschaltet waren.
Die Auswirkungen dieser in Moskau gefallenen politischen Entscheidungen trafen in erster Linie die Sudetendeutschen: einmal waren damit die Weichen für ihre Vertreibung endgültig gestellt, zum anderen aber war durch die innere Konstellation im tschechischen Lager, wie sie sich aus den Moskauer Abmachungen Benes' mit den Kommunisten ergab, allen den Kräften im Lande Auftrieb und freie Bahn gewährt, die die Politik einer brutalen und hemmungslosen Vergeltung für das dem tschechischen Volk angetane Unrecht befürworteten und dann auch durchführten.
Dazu trugen schließlich nicht wenig die Erklärungen der Exilpolitiker über den Moskauer und Londoner Rundfunk bei, die zum bewaffneten Widerstand gegen die Deutschen und alle Kollaborateure aufriefen und sich dabei der schärfsten Tonart bedienten.
Wenn es trotz dieser Aufforderungen und des durch die nationale Unterdrückung ins Ungemessene gestiegenen Hasses bis unmittelbar vor Kriegsende, abgesehen von der Slowakei und einigen Gebieten Mährens, nicht zu zusammenhängenden Widerstandsund Aufruhrhandlungen kam, so war dies unter anderem eine Folge des Einsatzes starker, bis zuletzt intakter SS- und SD-Verbände und der Anwesenheit beträchtlicher deutscher Truppen, aber auch relativ günstiger wirtschaftlicher und ernährungsmäßiger Verhältnisse. Um so elementarer war der Ausbruch, als die Kriegsereignisse dieses System zusammenstürzen ließen.<<

06.04.1945

Ostkrieg: Generaloberst Heinrici (Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel) erstattet Hitler am 6. April 1945 einen Lagebericht über die Oderfront und fordert nochmals die zugesagten Reservetruppen.
Hitler antwortet damals lediglich (x044/29): >>... Jetzt kommt es nur darauf an, wer stärker glaubt, wer in diesem Kampf der letzten Kräfte einige Minuten länger aushält. Das aber werden wir sein, und daran hat jeder Soldat an der Oder fanatisch zu glauben!<<
Statt der geforderten Truppenverstärkung muß Heinrici sogar noch 425 Panzer (50 % der gesamten Heeresgruppe) an Schörners Einheiten in Böhmen abgeben.
In Ostpreußen beginnt am 6. April 1945 die sowjetische Schlußoffensive gegen Königsberg. In den frühen Morgenstunden eröffnen mehrere tausend Artilleriegeschütze, Raketen- und Granatwerfer sowie Panzer ein stundenlanges Trommelfeuer. Innerhalb von 45 Minuten werfen sowjetische Bomber ca. 550 t Spreng- und Brandbomben über den verteidigten Stadtteilen

ab. Im Verlauf des Tages wechseln sich mehrere Bombengeschwader fast pausenlos ab. Weitere 1.000 t Spreng- und Brandbomben werden "abgeladen", so daß schon bald ein verheerender Feuersturm durch die zertrümmerte Stadt rast und das sowjetische Vernichtungswerk vollendet. In der Nacht gleicht Königsberg einem Flammenmeer.
Da es noch einen schmalen Fluchtweg am Nordufer des Pregels gibt, fordert General Lasch am 6. April 1945 die sofortige Räumung der Festung. Hitler lehnt Ausbruchversuche jedoch strikt ab.
In Kroatien zieht sich die deutsche Heeresgruppe E am 6. April 1945 kämpfend in Richtung Österreich zurück.
Anti-Hitler-Koalition: Die US-Regierung fordert Stalin am 6. April 1945 noch einmal auf, den Status der russisch besetzten Gebiete in Ostpreußen, Danzig, Schlesien und in Pommern zu erläutern (x039/228).
Schweiz: Der letzte NS-Raubgoldtransport aus Berlin trifft am 6. April 1945 in Bern ein (x136/169).
07.04.1945
Ostkrieg: In Ostpreußen werden das sowjetische Artillerietrommelfeuer und die Bombenangriffe gegen Königsberg fortgesetzt. Nochmals schlagen Tausende von Bomben und Granaten ein. Mindestens 30 Infanteriedivisionen und 2 Panzerkorps greifen danach die Festung frontal an und dringen in die brennende Stadt ein.
NS-Kreisleiter Wagner schickt die Königsberger HJ-Einheiten am 7. April 1945 "zum letzten Gefecht" (x059/96b): >>... Kämpft wie Indianer und schlagt euch wie Löwen! Schießt bis zur letzten Patrone und kämpft bis zum letzten Kolbenschlag! Zurückgegangen wird nicht! Wer nicht kämpfen will oder abhaut, wird umgelegt! Schlagt jeden Feigling! ...<<
Die sowjetischen Häuserkampfspezialisten kommen trotz erbitterter Gegenwehr schnell voran, denn im Gegensatz zu den schlechtbewaffneten deutschen Soldaten sind die Rotarmisten bestens für den Straßen- und Häuserkampf ausgerüstet. In jeder Straße, in allen Häusern finden erbarmungslose Kämpfe statt, bei denen man in erster Linie Flammenwerfer, Handgranaten, Sprengstoff und andere bewährte Nahkampfmittel einsetzt. Fast jedes Königsberger Gebäude und jede Etage wird verbissen verteidigt. Die verzweifelte Bevölkerung verkriecht sich während der Gefechte in den Kellern oder Trümmern.
General Lasch ordnet schließlich am 7. April 1945 den Durchbruch zur Pregelmündung an, um wenigstens einen Teil der Zivilisten in Sicherheit zu bringen. In der Nacht greifen deutsche Truppen (Führung: Generalmajor Sudau) an, um den sowjetischen Belagerungsring zu durchbrechen. Der Ausbruchversuch wird jedoch frühzeitig entdeckt und bricht im sowjetischen Artilleriesperrfeuer zusammen.
Viele Soldaten (u.a. auch 2 Generäle und der stellvertretende Gauleiter) sterben im Granatenhagel. Tausende von Zivilisten, die dicht hinter den Landsern folgen, geraten ebenfalls in das tödliche Inferno. Einige Kampfeinheiten schlagen sich trotz hoher Verluste bis zur Pregelmündung durch und verbergen sich dort in den großen Sumpfgebieten.
Sowjetische Bombengeschwader fliegen schwere Nachtangriffe gegen Königsberg. Anschließend spielen Propagandaeinheiten laute Marschmusik und fordern die Deutschen nochmals auf, sich endlich zu ergeben.
Westkrieg: Bei der Luftschlacht über dem Steinhuder Meer (westlich von Hannover) setzt die deutsche Luftwaffe am 7. April 1945 erstmalig 183 "Rammjäger" gegen rd. 1.000 US-Maschinen ein (x040/276). Im Verlauf der erbitterten Luftkämpfe verliert die Luftwaffe 133 Rammjäger (US-Verluste: 51 Bomber).
Alliierte Bomber greifen am 7. April 1945 den Lüneburger Güterbahnhof an und bombardieren auch einen Güterzug mit rd. 400 Häftlingen, der aus dem KZ-Außenlager Wilhelmshaven kommt.

Auflösung von "gefährdeten" KZ-Außenlagern
Im April/Mai 1945 löste man in Mittel- und Westdeutschland noch vielerorts "gefährdete" KZ-Außenlager auf und hetzte die kraftlosen KZ-Häftlinge in die Zentrallager. Die KZ-Häftlinge aus Sachsenhausen/Oranienburg wurden z.B. nach Schwerin "verlagert". Auch während dieser Märsche starben noch Tausende von Inhaftierten an Entkräftung, Hunger und an Krankheiten oder wurden einfach wegen Marschbehinderung totgeschlagen bzw. erschossen. Im Verlauf einer "Umsiedlungsaktion" von Buchenwald nach Dachau schloß man u.a. die KZ-Häftlinge in 50 Güterwagen ein und überließ sie tagelang ihrem Schicksal. Alle KZ-Häftlinge starben qualvoll an Erstickung, Hunger und Durst (x083/200).
Die mittel- und westdeutschen Konzentrations- und Arbeitslager waren in den letzten Kriegsmonaten hoffnungslos überfüllt. Nirgends gab es genügend Schlafräume, sanitäre Anlagen und ausreichend Verpflegung, so daß schon nach kurzer Zeit verheerende Seuchen und ansteckende Krankheiten in den Konzentrations- und Arbeitslagern ausbrachen, die zuerst alle kranken und schwachen Häftlinge dahinrafften.
Während der letzten Kriegstage verdursteten und verhungerten außerdem unzählige Häftlinge qualvoll, weil sich die Wachleute der mittel- und westdeutschen Konzentrations- und Arbeitslager frühzeitig vor dem Eintreffen der anglo-amerikanischen Truppen absetzten und bei "Nacht und Nebel" verschwanden.
Da die SS-Wachleute meistens sofort liquidiert wurden, wenn man sie in den Konzentrationslagern erwischte, sperrten viele SS-Wachen alle Häftlinge kurzerhand in den Zellen ein und überließen sie einfach tagelang ihrem Schicksal. Wenn die nordamerikanischen und britischen Truppen schließlich in die Lager eindrangen, war es gewöhnlich längst viel zu spät, denn ungezählte KZ-Häftlinge waren schon verdurstet oder verhungert.
Von den 714.200 KZ-Häftlingen, die im April/Mai 1945 in den mittel- und westdeutschen Konzentrationslagern inhaftiert waren, starb etwa jeder dritte KZ-Häftling an Hungerkatastrophen oder Seuchen (x090/302). In fast allen Lagern türmten sich regelrechte Leichenberge, so daß die westlichen Alliierten zuerst fälschlicherweise annahmen, daß es sich um Vernichtungslager handeln würde.
Die wenigen Überlebenden, fast alle zum Skelett abgemagert, berichteten Schauriges (von sadistischen Folterungen, tödlichen "medizinischen" Experimenten und anderen Qualen). Für das deutsche Volk schlug damals die unerbittliche Stunde der Wahrheit. Alles, was das NS-Regime geschickt verschleiert hatte und den meisten Deutschen bisher verborgen geblieben war, kam jetzt an das Licht des Tages. Als die deutsche Bevölkerung später zum ersten Mal mit den unsäglichen Bildern des Grauens konfrontiert wurde, war sie vor Entsetzen regelrecht gelähmt.
NS-Regime: Der oberbayerische Regierungspräsident berichtet am 7. April 1945 über die allgemeine Stimmung der Bevölkerung (x023/349): >>Durch die militärischen Ereignisse der letzten Woche im Westen und Osten (wurde eine) Schockwirkung bei gesamter Bevölkerung hervorgerufen, wie sie seit Kriegsbeginn noch nicht zu verzeichnen war. Stimmung im allgemeinen am Nullpunkt.
Glaube an Sieg der Waffen stark geschwunden; selbst Volksgenossen, die seither vom Endsieg überzeugt waren, seit dem überraschend schnellen Vorstoß des Feindes im Westen ohne Hoffnung auf ein siegreiches Ende. Mit vollständiger Besetzung des deutschen Reichsgebietes durch die Feinmächte wird gerechnet. Gegenüber Kriegsgeschehen bei vielen Volksgenossen gleichgültiges Verhalten zu beobachten.<<
08.04.1945
Ostkrieg: In Ostpreußen werfen sowjetische Bombengeschwader am 8. April 1945 wiederum 1.500 t Spreng- und Brandbomben über der Königsberger Innenstadt ab. Auf den Straßen und in den Häusern toben weiterhin verbissene Kämpfe. Manche Soldaten suchen bewußt den

Tod, um nicht in sowjetische Gefangenschaft zu geraten. Wer verwundet wird, muß nicht selten qualvoll sterben, falls er nicht von Kameraden "erlöst" wird, denn gewöhnlich gibt es keine ärztliche Hilfe mehr.
In den kurzen Feuerpausen fordern sowjetische Propagandaexperten die Königsberger per Lautsprecher auf, die Verteidigung zu beenden. Allen deutschen Soldaten und Zivilisten werden anständige Behandlungsmethoden zugesagt, wenn sie endlich die Waffen niederlegen. Danach wird das Artilleriefeuer in gewohnter Weise fortgesetzt.
In Schlesien werden die Breslauer am 8. April 1945 wieder mit dröhnenden Lautsprecherdurchsagen "bearbeitet". Sowjetische Propagandisten fordern in deutscher Sprache die sofortige Übergabe der Stadt und verhöhnen die Belagerten. Um die gedrückte Stimmung zu verbessern, läßt Gauleiter Hanke Alkohol, Lebensmittel und Kleidung austeilen.
NS-Regime: Hans von Dohnanyi (1902 geboren, Rechtsanwalt) wird am 8. April 1945 im KZ Sachsenhausen hingerichtet.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Hans von Dohnányi (x051/130-131): >>Dohnányi, Hans von, geboren in Wien 1.1.1902, gestorben im Konzentrationslager Sachsenhausen 8. oder 9.4.1945, deutscher Jurist und Widerstandskämpfer; seit 1929 im Reichsjustizministerium, von Mai 33 an als persönlicher Referent Gürtners.
Nach vergeblichem juristischen Kampf gegen den einsetzenden KZ-Terror und die nationalsozialistische Zerstörung des Rechts entschloß sich Dohnányi zu aktivem Widerstand, baute eine Kartei der nationalsozialistischen Verbrechen auf, fand nach der Röhm-Affäre 1934 zum Goerdeler-Kreis und nach der Fritsch-Krise 1938 zum militärischen Widerstand Kontakt.
Auf Druck Freislers ans Reichsgericht in Leipzig versetzt, vermittelte Beck Dohnányi zur Abwehr, wo er unter Oster das politische Referat leitete und eine reiche Informationssammlung anlegte. Sie fiel zusammen mit vielen Hinweisen auf Mitverschwörer der Gestapo in die Hände, als sie Dohnányi, der kurz zuvor noch mit Tresckow und Schlabrendorff vergeblich ein Attentat gegen Hitler organisiert hatte, am 5.4.43 verhaftete. Devisenmanipulationen eines Schweizer Kontaktmannes hatten die Fahnder auf Dohnányis Spur gebracht. Dennoch reichte das Material nicht zum Prozeß gegen ihn.
Wie sein Schwager D. Bonhoeffer starb er nach improvisiertem Standgericht im KZ am Galgen.<<
09.04.1945
Ostkrieg: Nachdem fast sämtliche Königsberger Munitions- und Verpflegungslager in sowjetische Gewalt geraten sind, entschließt sich General Lasch am 9. April 1945 zur Kapitulation. Im Verlauf der kurzen Übergabeverhandlungen garantiert Marschall Wassilewski den deutschen Soldaten zwar ehrenhafte Übergabebedingungen und der Zivilbevölkerung normale Lebensbedingungen, aber nach der Kapitulation hält man leider keine Zusage ein. Am Abend marschiert die Rote Armee in Königsberg ein und verbreitet sofort Angst und Schrecken in der eroberten Stadt, die zur Plünderung freigegeben wird.
Ein Opfer der Massenvergewaltigungen in Königsberg berichtet später im Buch "Befreier und Befreite" über die sowjetische Befreiung (x037/109-110): >>... Ich habe den Einmarsch der Roten Armee in Königsberg erlebt und auch das Vorgehen der dortigen Soldaten und Offiziere. Es gab massenweise Vergewaltigungen. Mit Anstehen. ... In der ersten Zeit jeden Tag, wir waren nirgends in Sicherheit.
Es war auch niemand da, der uns beschützte. Wer uns beschützt hätte, wäre vielleicht noch selber umgekommen. Dann hat man sich die Leute rausgeholt, mich, meine Mutter, andere Frauen und Mädchen. Na ja, und dann wurde über einen hergefallen ... Da standen manchmal so 5, 6 Leute hintereinander, also von Intimbereich keine Rede. Und man stumpft ab. Man läßt es irgendwo über sich ergehen. ...
Das ging etwa 2 Wochen lang mit unterschiedlicher Intensität. Danach hörte das dann eigent-

lich auf. ...<<
Bei den Kämpfen um Königsberg und in den ersten Tagen der Besetzung kommen nach sowjetischen Schätzungen etwa 30.000 Zivilisten um (x002/107). General Otto Lasch überlebt zwar die Kriegsgefangenschaft, kehrt aber erst im Jahre 1955 nach Deutschland zurück.
Von den etwa 120.000 deutschen Zivilisten, die nach dem Ende der Kämpfe in sowjetische Gewalt geraten, werden in den folgenden Monaten und Jahren der "sowjetischen Verwaltung" rund 90.000 Königsberger, meistens Frauen, Kinder und alte Menschen, überwiegend verhungern oder an Seuchen sterben (x046/199).
Gauleiter Koch, der bereits im Januar 1945 aus Königsberg geflohen ist und sich seit Februar 1945 auf der Frischen Nehrung (Neutief) befindet, wird am 9. April 1945 durch NS-Funktionäre über die Kapitulationsverhandlungen informiert.
Koch sendet daraufhin sofort einen Funkspruch an das Führerhauptquartier nach Berlin (x027/152): >>Der Befehlshaber von Königsberg, Lasch, hat einen Augenblick meiner Abwesenheit benützt, um feige zu kapitulieren. Ich kämpfe im Samland und auf der Nehrung weiter.<<
In Ostpreußen verteidigen die deutschen Truppen am 9. April 1945 nur noch die Samlandküste (Pillau - Fischhausen) und die Frische Nehrung.
Vor Pillau versenken sowjetische Bomber am 9. April 1945 die "Vale" (250 Tote - x031/163).
NS-Regime: Im KZ Flossenbürg werden am 9. April 1945 die Widerstandskämpfer Generalmajor Oster, Admiral Canaris, Pastor Bonhoeffer, Heeresrichter Sack und Hauptmann L. Gehre hingerichtet.
Dietrich Bonhoeffer erklärt kurz vor seiner Hinrichtung: >>... Das ist das Ende - für mich der Beginn des Lebens.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Hans Oster (x051/433): >>Oster, Hans, geboren in Dresden 9.8.1888, gestorben im Konzentrationslager Flossenbürg 9.4.1945, deutscher Generalmajor (1.12.41) und Widerstandskämpfer; im Ersten Weltkrieg Generalstabsoffizier, in der Reichswehr verschiedene Kommandos, 1932 Abschied aus privaten Gründen, 1933 Reaktivierung in der Abwehr des Reichswehrministeriums (später OKW) und 1939 Leiter von deren Zentralabteilung.
Der elegante und wendige Oster, der spätestens seit der Ermordung seines einstigen Chefs Schleicher bei der sogenannten Röhm-Affäre (30.6.34) erbitterter Gegner des Nationalsozialismus war, freundete sich mit L. Beck an und wurde zur Seele des militärischen Widerstands. Nach Scheitern der Putschpläne während der Sudetenkrise und Beginn des Krieges griff Oster sogar zu direktem Verrat nach seiner Devise: "Der Berufssoldat sollte der überzeugteste Pazifist sein, denn er kennt den Krieg."
Seine Hinweise auf deutsche Angriffsabsichten im Westen an den holländischen Militärattaché Sas hatten aber nicht den gewünschten Erfolg. Oster zog jetzt auch das zunächst abgelehnte Attentat auf Hitler in Betracht und beschaffte für verschiedene Versuche Sprengstoff. Zugleich bemühte er sich, gedeckt von Abwehrchef Canaris, Verfolgten zu helfen, und organisierte u.a. das Unternehmen "V7". Versuche, seinen verhafteten Mitarbeiter Dohnanyi zu schützen, brachten ihn selbst in Verdacht und führten am 31.3.44 zur Entlassung und Gestapo-Aufsicht.
Von den Verschwörern des 20.7.44 als Präsident des Reichskriegsgerichts vorgesehen, wurde er nach Fehlschlag des Staatsstreiches am 21.7. verhaftet und nach Standgericht kurz vor Einmarsch der Amerikaner im KZ zusammen mit Canaris, Bonhoeffer u.a. gehängt.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Wilhelm Canaris (x051/98-99): >>Canaris, Wilhelm, geboren in Dortmund 1.1.1887, gestorben im KZ Flossenbürg 9.4.1945, deutscher Admiral und Geheimdienstler;
1905 zur Marine; 1914 nach der Schlacht bei den Falklandinseln in Chile interniert, abenteu-

erliche Flucht; 1916 Geheimauftrag des Admiralstabs in Spanien, danach U-Boot-Kommandant im Mittelmeer; stellte in den ersten Nachkriegswirren Einwohnerwehren auf, sympathisierte mit den Freikorps und dem Kapp-Putsch (13.3.20), wurde wegen Verdachts der Fluchthilfe für die Mörder von Rosa Luxemburg und Liebknecht inhaftiert, dann aber rehabilitiert und in der Adjutantur des SPD-Reichswehrministers Noske belassen; 1924-28 Marineleitung, danach diverse Kommandos, 1932 Kapitän zur See und 1934 auf dem "Verabschiedungsposten" eines Festungskommandanten von Swinemünde.
Canaris, den glänzende Beurteilungen ("Schneid und Umsicht") und seine eher republikfeindliche Haltung für Höheres im nationalsozialistischen Staat empfahlen, nahm am 1.1.35 als Konteradmiral die Berufung zum Chef der Abwehrabteilung des Kriegsministeriums (seit März 38 Amt Ausland/Abwehr des OKW Abwehr) an, weil ihn die politische Dimension der Aufgabe reizte. Er hatte Gelegenheit zu genauem Einblick in die Kriegsvorbereitungen Hitlers und den brutalen Herrschaftsstil der Nationalsozialisten, der seine anfänglichen Sympathien mit der braunen Revolution rasch abkühlen ließ.
Nach der Fritsch-Krise im Frühjahr 38 suchte er daher bewußt Verbindung zum militärischen Widerstand um Beck und Halder, denen er verdeckt, auch durch den Chef seiner Zentralabteilung H. Oster, Unterstützung gewährte. Gleichzeitig mühte sich Canaris, durch ungeschminkte Berichte das Regime vom Krieg abzubringen, den er als "das Ende Deutschlands" fürchtete. Daß sein Doppelspiel - für das Reich, gegen Hitler - zunächst nicht auffiel, verdankte er seinen unstreitigen Erfolgen in der Spionageabwehr und Aufklärung.
Sie schützten Canaris (1.1.40 Admiral) auch lange vor dem Zugriff des SD unter seinem Freund-Rivalen Heydrich und ermöglichten ihm Proteste gegen die Ausschreitungen der SS in Polen und Rußland.
Canaris setzte sich persönlich für Verfolgte ein, schützte Juden durch Proforma-Eingliederung in die Abwehr, hintertrieb Hitlers Versuche, Franco in den Krieg zu ziehen, und verschliß sich und seinen Kredit schließlich in diesem Nervenkrieg.
Als Agenten der Abwehr zu den Briten überliefen, wurde Canaris im Februar 44 kaltgestellt und die Abwehr vom RSHA geschluckt.
Obwohl Gegner eines Attentats, wurde er nach dem Anschlag von Stauffenberg am 23.7.44 festgenommen und nach langer Haft von einem SS-Standgericht kurz vor Einrücken der US-Armee im KZ Flossenbürg zum Tod verurteilt und gehängt.
Canaris, nach E. v. Weizsäcker "eine der interessantesten Erscheinungen der Epoche", spielte seine konspirative Rolle im Hintergrund so virtuos, daß noch im Herbst 44 im RSHA gerätselt wurde, auf welcher Seite der Abwehrchef wirklich stehe. Das Zwielicht ist bis heute nicht ganz gewichen.<<

10.04.1945

Ostpreußen: In Ostpreußen greift die Rote Armee am 10. April 1945 die breitgefächerte Samlandfront an. Das Hauptangriffsziel ist Pillau, der letzte ostpreußische Fluchthafen.
Hitler läßt General Lasch ("wegen feiger Übergabe an den Feind") am 10. April 1945 in Abwesenheit zum Tod durch den Strang verurteilen. Mehrere Mitglieder der Familie Lasch werden inhaftiert (Sippenhaft).
General von Saucken (2. und 4. Armee) übernimmt die Verteidigung der Danziger Bucht.
Westkrieg: US-Truppen besetzen am 10. April 1945 Essen, Hannover und Goslar. Hannover ist nach 88 Bombenangriffen vielerorts fast restlos zerstört (x115/109).
Britische RAF-Bomber laden 2.634 t Bomben über dem Kieler "Flüchtlingshafen" ab (x040/-277). Der schwere Kreuzer "Admiral Scheer" und weitere Schiffe werden am 10. April 1945 versenkt.

11.04.1945

Danziger Bucht: In der Danziger Bucht fahren seit den frühen Morgenstunden Boote und

Fähren zwischen Hela und den vor Anker liegenden Transportschiffen hin und her. Im Verlauf dieser Evakuierung werden mehr als 20.000 Flüchtlinge und verwundete Soldaten mit großen Plattformen an Bord gehievt und ohne Verluste eingeschifft. Vor der Abfahrt wird der große Geleitzug jedoch durch sowjetische Bombergeschwader angegriffen. 2 vollbesetzte Großschiffe werden am 11. April 1945 entscheidend getroffen. Die "Posen" sinkt nach Bombentreffern und die "Moltkefels" brennt völlig aus. Mindestens 800 Flüchtlinge und Verwundete finden den Tod (x031/163).

Westkrieg: Nordamerikanische Truppen marschieren am 11. April 1945 in Thüringen ein. Sie befreien im KZ Buchenwald (bei Weimar) rund 21.000 Häftlinge (x114/2.22).

Ein junger US-Stabsarzt berichtet später über seine Kriegserlebnisse in Mitteldeutschland (x165/246-247): >>... Je weiter man nach Osten kam, desto mehr Flüchtlinge sah man. Hier drängten die Russen, dort nahten die Amerikaner. Die meisten suchten den Russen zu entkommen und wollten in die amerikanische Zone. Sie strömten in die Städte. Es sah aus wie am Samstagnachmittag: Tausende von Menschen auf den Dorfplätzen.

Es war ihnen egal, wohin sie gingen, sie wollten nur von dort weg, wo gekämpft wurde, und vor allem weg von den Russen. Gegen Ende des Krieges bekamen wir alle möglichen Gefangenen. Leute aus Dünkirchen, aus Tobruk. Verbündete Soldaten, die aus deutschen Gefangenlagern befreit waren.

Ich kam auch nach Buchenwald. Wußten Sie, daß Buchenwald ein Zoo war? Am Eingangstor stand eingraviert: Zoologischer Garten Buchenwald. Äußerste Erniedrigung. Sie ließen uns nicht hinein, aber wir konnten hineinsehen. Der Geruch und die Leichen, alles war noch da. Mir kann also keiner weismachen, dergleichen habe es nie gegeben. ...

Die Amerikaner haben nie erfahren, was Krieg wirklich heißt. Egal, wieviel sie im Fernsehen oder im Kino oder in Zeitschriften vom Krieg gesehen haben. Denn es gibt da ein bestimmtes Merkmal, daß sie nie erlebt haben: den Geruch. Man geht durch ein Dorf, und plötzlich steigt einem dieser fürchterliche Geruch in die Nase.

Alle laufen mit Masken herum, weil das einfach nicht auszuhalten ist. Man sieht sich um, und auf einmal fällt der Blick auf diese aufgedunsenen Körper. Man nimmt keine Menschen mehr wahr, weil sie inzwischen ordentlich aufgereiht sind. Man erkennt aufgedunsene Pferde und Kühe und spürt den Geruch des Todes. Der macht keine Unterschiede, sie riechen alle gleich. Wenn die Amerikaner wenigstens das gewußte hätten, hätten sie sich vielleicht mehr Gedanken um den Frieden gemacht. ...<<

General Eisenhower erklärt später nach der Besichtigung des befreiten KZ-Lagers Ohrdruf (Außenlager des KZ Buchenwald) (x114/2.25): >>... Ich bin niemals imstande gewesen, die Gefühle zu schildern, die mich überkamen, als ich zum erstenmal ein so unbeschreibliches Zeugnis für die Unmenschlichkeit der Nazis vor Augen hatte - ein Zeugnis dafür, daß sie sich über die einfachsten Gebote der Menschlichkeit in skrupelloser Weise hinwegsetzten. Bisher hatte ich nur gewußt, daß es Lager dieser Art gäbe, alles andere kannte ich nur vom Hörensagen. Nichts hat mich so erschüttert, wie dieser Anblick.<<

Der nordamerikanische Historiker David S. Wyman berichtet später von den entsetzten Reaktionen der Alliierten über die unfaßbaren Zustände, die während des Zusammenbruchs in den mittel- und westdeutschen NS-Konzentrationslagern herrschen (x042/368-369): >>... Hartgesottene Kriegsberichterstatter empfanden das, was sie dort zu Gesicht bekamen, als so grauenhaft, daß es vom "menschlichen Verstand nicht begriffen" werden könne. General Eisenhower fand die "barbarische Behandlung", die den KZ-Insassen zuteil geworden war, "nahezu unglaublich".

Um letzte Zweifel am Wahrheitsgehalt der KZ-Reportagen zu zerstreuen, lud Eisenhower ein Dutzend Kongreßabgeordnete und eine Abordnung amerikanischer Chefredakteure zu einer Besichtigungstour ein. Was die Parlamentarier in Buchenwald sahen, schockierte sie "über das

Faßbare hinaus". Und die Chefredakteure, in der Erwartung angereist, es könne alles nicht so schlimm sein, wie die Korrespondenten ihnen geschildert hatten, kamen sehr schnell zu der Überzeugung: "Hier etwas zu übertreiben wäre schwierig."
Daß man den früheren Informationen über die NS-Greuel keinen Glauben geschenkt hatte, war sicher der wichtigste Grund für das jähe Entsetzen, das sich nun breitmachte. Dazu kam, daß die Zustände in den Lagern, für gewöhnlich schon schlimm genug, während der letzten Kriegsmonate einen kaum mehr zu beschreibenden Tiefstand erreicht hatten. Als das Dritte Reich zerfiel, brachen der Verwaltungsapparat, der Nachschub und die Lebensmittelversorgung zusammen. Auf ihrem Rückzug überstellten die Deutschen Tausende von Lagerinsassen aus dem Osten in die überfüllten Lager auf deutschem Boden. Die Folge waren: extreme Unterernährung, Epidemien, Tausende unbeerdigter Leichen.
Dabei gehörten diese Lager (Buchenwald, Bergen-Belsen, Dachau usw.) nicht zu den schlimmsten. Sie waren keine Vernichtungslager. Was in ihnen an Schrecklichem vor sich ging, war etwas anderes als die durchtechnisierte Abschlachtung von Millionen von Menschen in Auschwitz, Majdanek und den anderen 4 Vernichtungszentren auf polnischem Boden.
Die amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften, die jahrelang kaum über die Massaker und die systematische Ausrottung berichtet hatten, überboten einander nun mit Nachrichten über die deutschen Lager. Über einen Monat lang wurde das Thema von der Presse ausgeschlachtet, häufig auf den Titelseiten, garniert mit schockierenden Fotos. Die Wochenschauen, in Hollywood aus dem Filmmaterial von Kriegsberichterstattern der Armee zusammengeschnitten, konfrontierten Millionen amerikanischer Kinogänger mit erschütternden Bildern des Grauens. ...<<
Der britische Schriftsteller Victor Gollancz schreibt später in seinem Buch "Stimme aus dem Chaos" über die Befreiung der NS-Konzentrationslager (x268/62-63): >>Wenn mir der Platz zur Verfügung stünde, so könnte ich mich mit dem empörten Aufschrei über die "Buchenwald-Enthüllungen" befassen, die keinerlei Enthüllung für alle die bedeuteten, die unentwegt seit 1933 bemüht gewesen waren, das Gewissen eines denkfaulen und zweiflerischen Publikums aufzurütteln und das Wort für Männer und Frauen zu ergreifen, die von der Außenwelt abgeschlossen und ohne eigene Stimme, unsagbare Qualen in jenen Lagern der Rechtlosigkeit erduldeten. Jetzt, so sagte man, wüßten wir nun endlich, daß die deutsche Nation als ganzes schuldig wäre.
Von 1933 bis 1939 gab es keine ausländischen Zwangsarbeiter, keine Saboteure, keine Kriegsgefangenen – alle Insassen waren also "arische" oder "nichtarische" Deutsche.
... In diesen Jahren waren die überwältigende Mehrheit der Häftlinge in diesen Konzentrationslagern politische Gegner; die Zahl der Juden in diesen Lagern war vor dem Krieg verhältnismäßig gering – abgesehen von der kurzen Zeit nach dem November 1938 -, und die meisten unter ihnen wurden wegen ihrer politischen Überzeugung und nicht als Juden festgehalten. ...
Ich jedenfalls behaupte, diese Lager beweisen durchaus nicht, daß alle Deutschen schlecht sind und das ganze deutsche Volk "kollektiv schuldig" ist; sie beweisen vielmehr das Gegenteil. ...<<
Anti-Hitler-Koalition: Stalin und der serbische Partisanenführer Tito schließen am 11. April 1945 einen Bündnis- und Freundschaftsvertrag.
Rumänien: Die rumänische Regierung beschließt am 11. April 1945 Durchführungsbestimmungen zur Verwirklichung der Agrarreform (x007/161E-162E): >>**Durchführungsbestimmungen zur Bodenreform.**
a. Reglement Nr. 4/1945 zum Gesetz über die Verwirklichung der Agrarreform Nr. 187/1945 Art. 1. Die Agrarreform ist für unser Land eine nationale, ökonomische und soziale Notwendigkeit.

Da die Erfüllung dieser Notwendigkeit von großer Dringlichkeit ist, hat der Vollzug des Agrarreformgesetzes in kürzester Zeit zu erfolgen.
Dieser Vollzug ist unter Landwirten ausgewählten Organen anvertraut, die ihn unter Anleitung und Kontrolle des Ministers für Ackerbau und Domänen auszuführen haben.
Art. 2. Die Vervollständigung der bestehenden Wirtschaften bis 5 ha sowie die Zuweisung neuer Wirtschaften an begüterungsberechtigte besitzlose Landwirte ist in einem Zuge auszuführen.
Zur Begüterung berechtigte Zehnt- und Fronarbeiter sind - ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz - auf den enteigneten Gutsbetrieben zu begütern, auf welchen sie gearbeitet haben.
Art. 3. Die Kategorie derjenigen Eigentümer, die einer Enteignung im Sinne des Art. 3, Punkt a des Gesetzes unterworfen sind, umfaßt auch Kollaborateure, und zwar:
a) rumänische Staatsbürger, die Angehörige der deutschen Waffen-SS waren, mit ihren Familienangehörigen in auf- und absteigender Linie;
b) rumänische Staatsbürger, die mit der deutschen und ungarischen Armee abgezogen sind;
c) rumänische Staatsbürger deutscher Nationalität (Abstammung), die der Deutschen Volksgruppe angehört haben, sowie alle diejenigen, die hitlerische Propaganda betrieben haben, indem sie gegen die demokratischen Grundsätze gekämpft oder in irgendeiner Weise zur Unterstützung des hitlerischen Deutschland beigetragen haben, sei es auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem oder sportlichem Gebiet.
Ihre landwirtschaftlichen Güter gehen mit sämtlichen Wirtschaftseinrichtungen, dem gesamten toten und lebenden Inventar - sowohl bei den Gemeinden als auch in den Städten - in das Staatseigentum über und werden an begüterungsberechtigte Landwirte verteilt.
Die aus Anwendung des Art. 3, Punkt a des Gesetzes vorkommenden Wälder und Weinberge sind in das Staatseigentum zu überführen, wobei die Wälder dem Forstamt zu unterstellen sind, die Weinberge unter Aufsicht und Verantwortung des Vorstehers des Landwirtschaftskreises, in dessen Dienstbereich sich diese befinden, vom Ministerium für Ackerbau und Domänen zu verwalten sind. Die Areale dieser Weinberge sind binnen 15 Tagen nach Veröffentlichung dieses Reglements durch den Vorsteher des Landwirtschaftskreises über die jeweilige Landwirtschaftskammer dem Ministerium für Ackerbau und Domänen zu melden.
Die Anwendung der im Art. 3, Punkt c des Gesetzes enthaltenen Bestimmungen ist gemäß Art. 8 des Waffenstillstandsabkommens auf Grund eines von der Alliierten (Sowjetischen) Kontrollkommission einzuholenden Gutachtens durchzuführen.
Unter die Voraussetzungen des Art. 3, Punkt c des Gesetzes fallen nicht diejenigen Rumänen, die zur Arbeit deportiert oder durch die deutsche bzw. ungarische Wehrmacht zum Zwecke eines Transportes in die Arbeitslager Deutschlands oder Ungarns ausgehoben wurden. Diese Fälle sind zwecks Feststellung, ob die in Frage Kommenden auch tatsächlich einem Gewaltakt unterworfen wurden, durch den Gemeindeausschuß zu untersuchen.
Bei dem in Art. 3, Punkt e des Gesetzes angeführten Falle, wo ein 10 ha übersteigendes Landwirtschaftseigentum in den letzten 7 Jahren auf andere Art als in eigener Regie bearbeitet, somit in Pacht vergeben wurde, ist dieses gänzlich mit sämtlichen dem Eigentümer gehörenden Landwirtschaftsgütern - jedoch mit Ausnahme von Forst und Weinbergen - zu enteignen. Unter diese Voraussetzungen fallen nicht die landwirtschaftlichen Güter der Mitglieder des Diplomatischen Corps, der mit dem Orden "Mihai Viteazul" im Kampf gegen die Deutschen Ausgezeichneten und ihrer Familien, sofern sie auf Grund einer Abordnung im Interesse des Staatsdienstes ihr Gut nicht in eigener Regie bearbeiten konnten.
Die Einstufung in die vom Art. 3, Punkt a, b, c, d, f, g des Gesetzes vorgesehenen Fälle führt zur totalen Enteignung des Terrains und Güter jeglicher Kategorie, einschließlich Forste und Weinberge, des lebenden und toten Inventars, einschließlich der Arbeits- und Zuchttiere.
Bukarest, den 11. April 1945. …<<

12.04.1945

Ostkrieg: In Schlesien erhält Gauleiter Hanke für die "tapfere Verteidigung" der Festung Breslau am 12. April 1945 den höchsten Verdienstorden des Dritten Reiches (das "Goldene Kreuz des Deutschen Ordens").

In Jugoslawien gehen die serbischen Partisanen in Syrmien (Ostkroatien) am 12. April 1945 zum Großangriff über, so daß die Wehrmacht größere Gebiete räumen muß.

Ilja Ehrenburg schreibt am 12. April 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/162,232): >>... Es ist Zeit festzustellen, daß die Siege der Roten Armee Siege des Sowjetsystems sind. Wir lenken die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß es unser Volk war, welches Europa und die Welt vor dem Faschismus errettete. ...<<

>>... Wir verachten die Deutschen, weil sie moralisch und physisch schamlos sind. ... Wir verachten die Deutschen wegen ihrer Stupidität. Wir verachten die Deutschen wegen ihrer Habgier, "Wir verachten die Deutschen wegen ... ihres Blutdurstes, der mit sexueller Perversion verbunden ist. Wir verachten die Deutschen wegen ihrer Grausamkeit - der Grausamkeit des Wiesels, das den Wehrlosen erwürgt. ... Wir verachten sie, weil wir Menschen sind und Sowjetmenschen dazu. Der Anblick deutscher Männer und Frauen, dreht einem den Magen um.<<

Westkrieg: Einheiten der 2. US-Panzerdivision (General William H. Simpson) überqueren am 12. April 1945 bei Magdeburg die Elbe, um nach Berlin vorzustoßen. Eisenhower verbietet jedoch weitere Angriffe, obgleich auch Churchill die Einnahme Berlins fordert.

Lüneburg wird am 12. April 1945 fast kampflos besetzt und entgeht der Zerstörung.

Anti-Hitler-Koalition: US-Präsident Roosevelt stirbt am 12. April 1945 nach einem Gehirnschlag.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über US-Präsident Roosevelt (x068/228): >>Im selben Jahr, in dem der deutsche "Führer" sein Terrorregiment antrat, begann jenseits des Ozeans, nur wenige Wochen darauf, F. D. Roosevelt sein Amt anzutreten; beide regierten 12 Jahre, und im selben Jahr, im selben Monat starben sie. ...<<

Vizepräsident Harry S. Truman (1884-1972) wird Roosevelts Nachfolger. Hitlers und Goebbels' Euphorie ist jedoch unbegründet, denn Truman (ein unerfahrener Außenpolitiker) bemüht sich fast krampfhaft, die nordamerikanisch-sowjetischen Vereinbarungen korrekt und loyal einzuhalten.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über Harry S. Truman (x068/255-256): >>Harry Truman (das "S" ist nur eine spätere Schmuckzutat) war der Sohn eines Pferdehändlers aus Missouri und hatte es schon mit vielen Berufen versucht, als Bankangestellter, Bauer, Artilleriehauptmann im Ersten Weltkrieg. Doch erst nachdem er noch als Inhaber eines kleinen Geschäfts mit Knöpfen, Nähnadeln, Garn, Gummibändern und dergleichen bankrott gemacht hatte, stieg er zum Präsidenten der Vereinigten Staaten auf. Den Weg zu diesem Aufstieg bereitete ihm der Vorsitzende der demokratischen Partei von Missouri, Tom Pendergast, der einen beträchtlichen Teil seines späteren Lebens hinter schwedischen Gardinen saß.

Harry Truman las gern historische Romane - seine amerikanischen Lieblingshelden waren der Südstaatengeneral Lee und der Südstaatengeneral und spätere Präsident Jackson, der Indianerkiller. Er spielte gern Mozart, Beethoven, Chopin, und er befahl, die ersten Atombomben auf zwei Städte zu werfen - und mit dem Blut von ein paar hunderttausend Japanern wird sein Name haften auf den Schandblättern der Geschichte.

Die Japaner hatten nach Pearl Harbor durch ihre gewaltige Materialüberlegenheit einen Sieg nach dem anderen errungen, hatten in kurzer Zeit die Philippinen, Malaysia, Hongkong erobert, schließlich alle Inseln des Südpazifik, kurz den ganzen ostasiatischen Raum unter ihre

Kontrolle gebracht - mit dem verhältnismäßig "geringen" Verlust von 15.000 Toten. Sie waren mit Luftlande- und Bodentruppen von einer strategisch wichtigen Insel zur andern gelangt, immer die letzte als Sprungbrett für die nächste benützend. Und mit derselben Taktik stießen dann die USA - nach den siegreichen Flottenschlachten in der Korallensee und bei den Midway-Inseln - nach Japan vor.
Zwischen März und Juni 1945 eroberten sie die Insel Okinawa in einer der blutigsten Schlächtereien des Zweiten Weltkriegs. Die Japaner verloren dabei 3.500 Flugzeuge, die sich in Todesflügen (Kamikaze) auf die amerikanischen Landungsboote stürzten. Nach der Niederlage verübten die beiden japanischen Generäle in voller Uniform Harakiri, indem sie sich, dem Ehrenkodex der Samurai gemäß, eigenhändig den Bauch aufschnitten. Und viele japanische Offiziere nahmen sich gleichfalls das Leben.
Der Krieg war, wie für Hitler, auch für Japan längst verloren, kein Endkampf mehr nötig, wozu man die Russen verpflichtet hatte, deren Einmarsch in die Mandschurei man nun freilich unbedingt verhindern wollte. Und gerade diese Absicht sollte die fatalste militärische Folge des Krieges haben. ...<<

13.04.1945

Ostkrieg: Die österreichische Hauptstadt Wien wird am 13. April 1945 durch sowjetische Truppen erobert.
Nach der Eroberung Wiens besetzt die Rote Armee (3. Ukrainische Front, Oberbefehlshaber Marschall Tolbuchin) bis zur allgemeinen Kapitulation das Burgenland und die Steiermark.
Westkrieg: Am 13./14. April 1945 werfen britische RAF-Bomber 1.905 t Bomben über dem Kieler "Flüchtlingshafen" ab (x040/278).

14.04.1945

Ostpreußen: In Ostpreußen fällt Rauschen am 14. April 1945 nach erbitterten Kämpfen.
UdSSR: Am 14. April 1945 wird der sowjetische Chefhetzer Ehrenburg offiziell kritisiert ("Genosse Ehrenburg vereinfacht zu sehr").
Die Prawda und andere sowjetische Tageszeitungen weisen gleichzeitig darauf hin, daß Ehrenburg nicht die öffentliche Meinung der Sowjetunion vertreten würde (x010/26): >>Die Rote Armee kämpfe für die Liquidierung der hitlerischen Armee des Hitlerstaates, der Hitlerregierung, aber niemals sei ihr die Aufgabe gestellt oder würde ihr gestellt, das deutsche Volk zu vernichten.<<
Die "glänzende Ära" des sowjetischen Chefhetzers ist damit zwar vorübergehend beendet, aber Ehrenburg genießt weiterhin Stalins Vertrauen. Er wird nach dem Kriegsende als politischer Agitator in den befreundeten Ländern Ost-Mitteleuropas eingesetzt, um die kommunistische Machtübernahme durchzusetzen (x046/155).
Da die Mitteldeutschen zukünftig wichtige politische Aufgaben übernehmen sollen und deshalb unbedingt geschont werden müssen, läßt Stalin die bisherige Kriegspropaganda einstellen. Stalin erklärt später vor der sowjetischen Großoffensive gegen die Reichshauptstadt Berlin, daß Verbrecher wie Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk bleiben wird (x028/86).

15.04.1945

Ostkrieg: Im Samland stürmt die sowjetische "Dampfwalze" am 15. April 1945 unaufhaltsam vorwärts. Tausende von Ostpreußen fliehen nach Pillau. Endlose Trecks und Fußgängerkolonnen blockieren sämtliche Straßen und Wege, so daß die Nachschub-, Truppen- und Verwundetentransporte der Wehrmacht zusammenbrechen. In Pillau sind alle Häuser, Keller und Behelfsunterkünfte, die man gerade erst geräumt hat, wieder total überfüllt.
In Schlesien fallen nach dem Abzug der sowjetischen Kampftruppen polnische Plünderer in Oppeln ein.
In den Breslauer Kellern, die man durch kilometerlange Laufgräben verbunden hat, finden am

15. April 1945 erbitterte Nahkämpfe statt. Jedes Gebäude und jedes Stockwerk wird buchstäblich bis zur letzten Patrone verteidigt. Bei diesen mörderischen Häuserkämpfen, die im Keller beginnen und oft auf dem Dachboden enden, setzt man vor allem Flammenwerfer und Handgranaten ein. Pioniere verteilen damals mehrere tausend "Ziegelsteine" (getarnte Schützenminen) mit Angelruten auf den Breslauer Straßen. In einigen Stadtteilen sprengen die Pioniere sogar komplette Straßenzüge, um sowjetische Panzertruppen aufzuhalten.
In der Danziger Bucht treffen am 15. April 1945 aus der Weichselniederung und von der Frischen Nehrung weitere 33.000 Flüchtlinge, 18.000 verwundete Soldaten und 8.000 Volkssturmmänner auf der Halbinsel Hela ein. Die sowjetische Luftflotte fliegt wieder Angriffe gegen die Halbinsel und die Hela-Reede. Trotz hoher Verluste werden die Einschiffungen nicht abgebrochen. Bis zum Abend kann die Kriegs- und Handelsmarine 9 Großschiffe (mit ca. 21.000 Verwundeten und Flüchtlingen) abfertigen.
Im Protektorat Böhmen und Mähren beginnt am 15. April 1945 die sowjetische Großoffensive (4. Ukrainische Front) gegen das Industriegebiet von Mährisch Ostrau.
Westkrieg: Die 12. Armee (General Walther Wenck) zerschlägt am 15. April 1945 südlich von Magdeburg den Brückenkopf der 9. US-Armee.
Der britische Luftangriff gegen Potsdam (1.751 t Bomben) fordert am 14./15. April 1945 rund 5.000 Todesopfer (x040/278).
Nürnberg wird am 15. April 1945 nach 4tägigen Kämpfen durch US-Truppen besetzt.
Die US-Zeitschrift "Stars und Stripes" berichtet am 15. April 1945 über das Verhalten der deutschen Bevölkerung (x114/2.27): >>Sie benehmen sich alle gleich, wenn man sie verhaften will. Sie sagen, sie hätten niemals ernsthaft an den Nationalsozialismus geglaubt. Sie sagen, sie hätten nichts getan. ... Sie haben die unglaublichsten Entschuldigungen für ihr Verhalten. Es spielt keine Rolle, ob sie 1927 oder 1939 in die Partei eintraten. Alle sagen, sie seien aus geschäftlichen Gründen zum Eintritt gezwungen gewesen – selbst jene, die bereits 1927 eintraten.
Diejenigen, die noch nichts verbrannt haben, haben das Haus voll von Medaillen, Papieren und Uniformen. Fragt man sie nach den Juden, die sie mit Gewehrkolben totschlugen, oder nach ihren Verbindungen zu hohen Parteistellen, so sagen sie "wer - ich?" Wenn sie erkennen, daß wir alle Beweise in der Hand haben, dann sagen sie, sie seien "gezwungen" worden, diese Dinge zu tun. ...<<
Britische Truppen befreien am 15. April 1945 das völlig überfüllte Konzentrationslager Bergen-Belsen in der Lüneburger Heide.

KZ Bergen-Belsen im April 1945

Seit Februar 1945 hatte man im KZ Bergen-Belsen die Toten nicht mehr beerdigt, da die kraftlosen KZ-Häftlinge bereits keine Massengräber mehr ausheben konnten. Bis Ende März 1945 wurden deshalb alle Toten verbrannt. Danach fehlten jedoch die erforderlichen Brennstoffe (Benzin), so daß man die Leichen in langen Reihen aufschichtete und notdürftig mit Chlor bedeckte. Über dem "Todeslager" Bergen-Belsen lag damals ein unerträglicher Verwesungsgeruch und in den einzelnen Lagerabteilungen herrschten entsetzliche Zustände. Allein von Anfang Januar bis Mitte April 1945 starben im KZ Bergen-Belsen rd. 35.000 Menschen.
Nach der Befreiung entdeckten die Briten im KZ Bergen-Belsen mehrere große "Leichenberge" (Länge: ca. 12-15 m).
Als der NS-Lagerkommandant Josef Kramer das Konzentrationslager am 15.04.1945 an die Briten übergab, lebten noch ca. 60.000 Gefangene. Nach der Befreiung starben noch etwa 13.000 KZ-Häftlinge an den Folgen der unmenschlichen Behandlung und der Seuchen (x051/-69).
NS-Regime: Hitler droht am 15. April 1945 allen Verrätern und verkündet weiterhin Durchhalteparolen (x023/349,448): >>Wer in diesem Augenblick seine Pflicht nicht erfüllt, handelt

als Verräter an unserem Volk. Das Regiment oder die Division, die ihre Stellungen verlassen, benehmen sich so schimpflich, daß sie sich vor Frauen und Kindern, die in unseren Städten dem Bombenterror standhalten, werden schämen müssen.
Achtet vor allem auf die verräterischen wenigen Offiziere und Soldaten, die, um ihr erbärmliches Leben zu sichern, im russischen Solde, vielleicht sogar in deutschen Uniformen, gegen uns kämpfen werden. ...<<
>>... Berlin bleibt deutsch, Wien wird wieder deutsch, und Europa wird niemals russisch!"<<
Eva Braun (Hitlers Lebensgefährtin) kehrt am 15. April 1945 nach Berlin zurück. Hitler fordert Eva Braun auf, nach München zurückzukehren, aber sie weigert sich (x066/114).

16.04.1945

Ostkrieg: Vor Libau versenken sowjetische Bomber am 16. April 1945 den Dampfer "Cap Guir". 774 Menschen kommen um (x031/164).
Am 16. April 1945, um 23.50 Uhr, wird das Passagierschiff "Goya" (5.230 BRT) vor Stolpmünde/Ostpommern durch das sowjetische U-Boot "L 3" (Kapitänleutnant Konovalow) torpediert. Die "Goya" erhält kurz hintereinander 2 Torpedotreffer (mittschiffs und achtern) und geht schon nach wenigen Minuten unter. Die Schiffsbesatzungen des Geleitzuges können nur 165 Menschen retten. Für 6.666 Flüchtlinge, Schwerverwundete, Besatzungsmitglieder und Begleitmannschaften kommt jede Hilfe zu spät (x031/164).

17.04.1945

Ostkrieg: In der ostpreußischen Festung Pillau schlagen am 17. April 1945 pausenlos Granaten ein. Nach Einbruch der Dunkelheit kreisen wieder gepanzerte sowjetische Flugzeuge in niedriger Höhe über Pillau. Diese sog. "Nachteulen" bzw. "U.v.D." suchen unentwegt nach brauchbaren Zielen und werfen einzelne Bomben treffsicher auf Menschenansammlungen und beleuchtete Gebäude.
Westkrieg: Freudenstadt und Pforzheim werden am 17. April 1945 durch französische Truppen besetzt.
Barbara Johr berichtet später über den Einmarsch der französischen Truppen (x037/62): >>Nach der Übergabe der Stadt (Freudenstadt) kam es zu Plünderungen, Brandstiftungen und Vergewaltigungen. ... Dr. Renate Lutz meint dazu, sie allein habe ... etwa 600 vergewaltigte Frauen behandelt und ergänzt: "Man muß bedenken, viele Frauen sind gar nicht ins Krankenhaus gekommen. Sie sind zu ihren Ärzten gegangen. Und sehr viele haben sich geschämt und sich gar nicht behandeln lassen." ...
Pforzheim wurde zur gleichen Zeit wie Freudenstadt eingenommen. Im städtischen Verwaltungsbericht für die Jahre 1939-1945 heißt es: "Die Bevölkerung ... hatte unter den Übergriffen der französischen Truppen - insbesondere der Marokkaner, die Tunesier verhielten sich durchweg anständig - aufs schwerste zu leiden. ...<<
Obgleich französische Truppen aus den afrikanischen Kolonien im Jahre 1945 in einigen Orten Südwestdeutschlands (wie z.B. in Freudenstadt) sexuelle Exzesse verüben, halten sich die Notzuchtverbrechen im Westen des Deutschen Reiches insgesamt "in Grenzen" (x026/53).
Barbara Johr berichtet später über die Sexualverbrechen der westlichen Alliierten in Westdeutschland (x037/61): >>... Zu Vergewaltigungen deutscher Frauen durch Soldaten der westlichen Alliierten gibt es kaum Zahlen. Für britische Soldaten sind sie aus Literatur und Berichten von Frauen überhaupt nicht zu belegen. ...
Die U.S. Army stand am 8. Mai 1945 mit 1,6 Millionen Soldaten in Deutschland. Das U.S. Headquarter Heidelberg gibt an, daß zwischen März und April 1945 insgesamt 487 Fälle von Vergewaltigung gerichtlich verhandelt wurden. ...
Die nordamerikanische Autorin S. Brownmiller berichtet über die Sexualverbrechen der US-Truppen (x037/35): >>Von den 971 wegen Vergewaltigung verurteilten Soldaten wurden 52 hingerichtet. Zwei Drittel der Verurteilungen wurden während der Besatzungszeit ausgespro-

chen.
Die Autorin kommt zu dem Urteil, daß die Amerikaner im Zweiten Weltkrieg keine Frauen zur Prostitution gezwungen hätten, der klingende Dollar sei für die ausgehungerten Frauen der befreiten Länder Zwangs- und Lockmittel genug gewesen. ...<<
Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 8 berichtet später (im Oktober 2019) über die sexuellen Übergriffe der Westalliierten (x358/41-44): >>**Die geschändeten "Frolleins"**
_ *von Gero Bernhardt*
Auch Soldaten der Westalliierten haben sich sexueller Gewalt an deutschen Frauen schuldig gemacht. Vor allem Franzosen und Amerikaner haben Schande auf sich geladen.
Der französische General Jean de Lattre de Tassigny hatte am 5. April 1945 als Direktive an seine auf deutschen Boden vorstoßenden Truppen ausgegeben, sie mögen "einen natürlichen Haß gegen den grausamen Feind unserer Freiheit und unserer Kultur, einen legitimen Haß gegen eine Nation, die gierig ist, die Welt zu unterwerfen", nicht zurückhalten.
Wie dies aussah, beschreibt der Historiker Heinz Nawratil in seinem Buch *Die deutschen Nachkriegsverluste unter Vertriebenen, Gefangenen und Verschleppten* wie folgt: "In einigen Orten Südwestdeutschlands kam es bei und nach dem Einmarsch französischer Truppenteile im April und Mai 1945 zu Vergewaltigungen, Brandstiftungen, willkürlichen Erschießungen und dergleichen."
Als Beispiel beschreibt er unter anderem das besonders harte Schicksal einer südwestdeutschen Kommune in der Zeit vom 15. bis zum 17. April 1945: "Im württembergischen Freudenstadt errichtete das französische Militär ein wahres Schreckensregiment, nachdem es den unverteidigten Kurort fast vollständig zerstört hatte.
Die ersten Tage der französischen Besatzungszeit in Freudenstadt erinnerten an die berüchtigten Exzesse französisch-marokkanischer Truppen im Monte-Cassino-Gebiet (In Italien hatte der französische General Juin seinen Truppen für 50 Stunden freie Hand für sexuelle Übergriffe und Plünderungen gegeben, was zu einer blutigen Orgie der Gewalt führte) und sind mit dem Einmarsch der Roten Armee in Ostdeutschland verglichen worden."
In der amtlichen Sammlung Dokumente deutscher Kriegsschäden befindet sich ein Augenzeugenbericht über die Vorgänge in Freudenstadt, in dem es heißt: "Weiße Franzosen, Fremdenlegionäre, Marokkaner und Algerier besetzten die Stadt. ... Es wurde drei Tage lang gemordet, geplündert, vergewaltigt und Häuser angezündet.
Frauen von 16 bis 80 Jahren waren Freiwild; Väter und Mütter, die sich schützend vor ihre Angehörigen stellten, wurden niedergeschossen; die Schreie der gequälten Menschen hallten durch die Nächte. Circa 800 geschändete Frauen meldeten sich zur ärztlichen Untersuchung im Krankenhaus."
Terror der Kolonialtruppen
Auf diese Weise erwarben sich die Franzosen den schlechtesten Ruf unter den Westalliierten, vor allem wegen ihrer marokkanischen, algerischen und tunesischen Truppenteile. Bei diesen "kam hinzu, daß sie sie zwar immer ganz vorne an der Front eingesetzt wurden und die höchsten Verluste zu beklagen hatten, aber dennoch nur als französische Soldaten zweiter Klasse angesehen wurden.
Jetzt waren sie erschöpft und ausgehungert - und so begannen viele, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen", schreibt die Stuttgarter Zeitung mit Blick auf den Jahrestag der Eroberung der Stadt am 18. April 2015. Unter Berufung auf eine Studie des französischen Historikers Marc Hillel geht der Deutschlandfunk von 1.200 vergewaltigten Frauen allein im Stuttgarter Raum aus, wobei das jüngste bekannte Opfer 14, das älteste 74 gewesen sei. In Konstanz sei es zu 400 sexuellen Übergriffen gekommen, in Freudenstadt zu 500.

Alarmiert von solchen Nachrichten, prangerte US-Senator James O. Eastland die Massenvergewaltigungen in Südwestdeutschland, verübt von den französischen Verbündeten der Amerikaner, im Juni 1945 in Washington öffentlich an. Er sprach sogar von 5.000 Frauen und Mädchen, die von französischen Soldaten aus afrikanischen Kolonien in Stuttgart und Umgebung brutal vergewaltigt worden seien. Eastland war damit überhaupt der erste Politiker auf alliierter Seite, der nach Ende des Zweiten Weltkrieges Sexualverbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung zur Sprache brachte.
Der Senator beschuldigte die US-Armeeführung, die Untaten der französischen Verbündeten zu vertuschen. Wörtlich erklärte er im Kongreß: "Wenn wir Soldaten ausrüsten und ihnen unter amerikanischem Oberbefehl die Macht über Frauen und Kinder geben, dann ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß Ordnung aufrechterhalten wird und es nicht zu Räubereien, Morden und Angriffen auf Frauen kommt, wie sie sich zweifellos in Stuttgart zugetragen haben." Eastlands Protest schlossen sich die Senatoren Wheeler, McClellan, Revercomb und Maybank an.
Von einem französischen Versuch, Vergewaltigungsverbrechen aus den eigenen Reihen zu verhindern, berichtet die von Wolfgang Sannwald herausgegebene Dokumentation über das Kriegsende im Landkreis Tübingen: Am Abend des 23. April 1945 zog der französische Ortskommandant die Frauen und Mädchen von Belsen im Schulgebäude zusammen und ließ einen Doppelposten davor stellen, um sie vor marodierenden Afrikanern in französischen Diensten zu schützen. Die Truppe war allerdings kaum abgezogen, da überfielen in den Nächten vom 26. bis zum 29. April Marokkaner das Dorf erneut, wobei etwa 20 Frauen und Mädchen vergewaltigt wurden.

Lindbergh klagt an

Doch nicht nur französische Truppen machten sich sexueller Übergriffe schuldig, auch amerikanische GIs vergingen sich vielfach an Frauen. Am 19. Mai 1945 vertraute Amerikas Fliegerheld Charles Lindbergh seinem Kriegstagebuch über die Zustände im besetzten Deutschland an:
"Daheim bringen unsere Zeitungen Artikel, wie wir unterdrückte Länder und Völker "befreien". Hier verstehen unsere Soldaten unter dem Ausdruck "befreien" so viel wie sich Beute verschaffen. Alles, was man einer feindlichen Person abnimmt oder aus einem Hause trägt, wird der Sprache der Gls zufolge "befreit". Leicas werden "befreit", Waffen, Proviant, Kunstwerke, einfach alles. Ein Soldat, der eine Deutsche vergewaltigt hat, hat sie "befreit"."
Die Historikerin Miriam Gebhardt hat in ihrem Buch *Als die Soldaten kamen* versucht, die Zahl der sexuellen Übergriffe durch amerikanische Besatzungssoldaten über die 1945 geborenen Vergewaltigungskinder zu errechnen. Dafür hat sie zahlreiche Quellen ausgewertet, die zeigen, daß amerikanische Soldaten keinesfalls nur Schokolade brachten und von "Frolleins" bereitwillig umschwärmt wurden. Bei vielen, aber nicht allen Schilderungen ist von farbigen Soldaten als Tätern die Rede."
Es gibt tatsächlich für alle bundesdeutschen Länder Zahlen von Kindern, die durch Vergewaltigung gezeugt worden sind und auch mit der Nationalität der Väter. Und man weiß allgemein, daß ungefähr bei jeder hundertsten Vergewaltigung ein Kind zur Welt kommt."
Aus diesen Angaben kommt die Autorin auf 190.000 sexuelle Übergriffe allein durch GIs und 860.000 Vergewaltigungen insgesamt in Deutschland - was bedeuten würde, daß es im Westen genauso viele Vergewaltigungen gegeben hätte wie im Osten. Dabei geht sie allerdings von auffallend weniger russischen Taten aus als ihre Fachkollegen. Die genaue Zahl wird sich vermutlich nie ermitteln lassen. Gebhardts Verdienst ist, wie die Welt am 2. März 2018 schreibt, "viele bislang wenig beachtete Quellen ausgewertet zu haben".
Auch der Spiegel (22. Februar 2018) erkennt die Leistung an, vergessenen Frauen eine Stimme zu geben: "Miriam Gebhardt weist auch darauf hin, daß bis heute nichts an die Opfer erin-

nere. In der Tat haben zwar so unterschiedliche Gruppen wie die Gesellschaft für Bedrohte Völker und die Berliner CDU ... einen Erinnerungsort für die zum Kriegsende vergewaltigten Frauen gefordert, aber geschehen ist nichts."
Der Schweizer Generalkonsul in Köln, Franz-Rudolph von Weiss, hatte am 25. März 1945 in seinem Tagebuch vermerkt: "Nach den Schilderungen des Herrn Dr. Adenauer scheinen die amerikanischen Truppen in Honnef und Rhöndorf sich genauso wild aufgeführt zu haben wie in Godesberg und so weiter, indem sie alle beschlagnahmten Wohnungen plünderten sowie alles kurz und klein schlugen. Sehr bedenklich sei die große Zahl von Frauen, die von den Angehörigen der amerikanischen Truppen, vor allem von Negern, vergewaltigt worden seien."
Am 8. April 1945 vertraute er seinem Diarium an:
"In Rhöndorf besuchte ich Dr. Adenauer. Er sagte mir streng vertraulich, daß er aufgrund des Auftretens der Amerikaner die Zukunft für Deutschland sehr schwarz sehe. Er machte den Gouverneur von Köln ohne Umschweife darauf aufmerksam, daß das Auftreten der amerikanischen Soldaten überall den größten Unwillen bei der Bevölkerung hervorgerufen habe. ... Die amerikanischen Truppen haben sich seit ihrer Ankunft durch Plündern, Diebstähle und durch ihr arrogantes, menschenunwürdiges Auftreten derart unbeliebt gemacht, daß ihre Haltung, wenn sie sich nicht ändern sollte, die Züchtung eines neuen Nationalsozialismus, wenn nicht Bolschewismus, zur Folge haben werde."
In seinen Erinnerungen 1945-53 urteilte Konrad Adenauer selbst über das Wüten der Sieger nach dem Zweiten Weltkrieg: "Sechs Millionen Deutsche sind vom Erdboden verschwunden. Sie sind gestorben, verdorben. ... Es sind Untaten verübt worden, die sich den von den deutschen Nationalsozialisten verübten Untaten würdig an die Seite stellen."

Der Schrecken von Moosburg

Wie diese Untaten aussahen, beschreibt der Lokalhistoriker Heinrich Pflanz in seiner 1993 erschienenen Dokumentation Das Internierungslager Moosburg 1945-48. In der oberbayerischen Gemeinde hatte die US-Besatzungsmacht eines ihrer vielen Gefangenenlager für Deutsche errichtet, in dem unter anderem der seinerzeit sehr bekannte Filmschauspieler und Humorist Josef Eichheim oder der Heidelberger Pädagogikprofessor Ernst Krieck ums Leben kamen.
Pflanz zitiert in seinem Buch unter anderem einen eidesstattlich versicherten Bericht eines Opfers von US-Folterpraktiken, die in dem Lager üblich waren. Darin heißt es: "Die Fotografie meiner Braut wurde mir mit den Worten ins Gesicht geschlagen: "Ah, blonde Girl, prima ficken, jetzt wir ficken, nicht mehr Du Nazischwein." Ich sollte die Adresse verraten, was ich aber nicht tat. Dann wurde mir mein Schnurrbart mit der Zigarette weggebrannt.
Ich mußte mich völlig ausziehen, wurde auf den Kopf gestellt und so von zwei Amerikanern gehalten, während einer mich mit einem kurzen Lederriemen auf den Körper und zwischen die Beide schlug. ... Ich wurde in ein anderes Zimmer gebracht und mußte dort ein Stück Kriegsseife essen, die Sand und Chemikalien enthielt. Diese Seife wurde mir von den beiden Posten gewaltsam eingeführt."
Der Augenzeuge berichtet weiter: "Zu dieser Zeit war mein Zustand so, daß ich am ganzen Körper zitterte und stark benommen war. Als ich etwas klarer wurde, bemerkte ich, daß sich ein weiterer Posten in diesem Zimmer befand, welcher sich mit einem bis auf Schlüpfer und Büstenhalter entblößten Mädchen beschäftigte, das an den Händen gefesselt war. Während der eine Posten bei mir verblieb, ging der andere zu dem Mädchen hin, sprach etwas und kam zu mir zurück und sagte: "Dies ist ein Nazigirlschwein, Du aufpassen, wir die jetzt ficken."
Sie rissen ihr Schlüpfer und Büstenhalter herunter, legten sie gewaltsam auf ein Feldbett und stürzten sich auf sie. Zu dieser Zeit stand ich selbst noch nackend dabei."

Verdrängtes Leid

Am 20. Mai 2010 schrieb die Süddeutsche Zeitung über die 1945 vergewaltigten Frauen:

"Bislang wurden die Schändungen vor allem der Roten Armee zugeordnet, und das hat sich auch tief ins kollektive Bewußtsein der deutschen Nachkriegszeit eingebrannt. "Die Russen waren Vergewaltiger, die Amerikaner Befreier." ...
Heute wissen wir, daß dies nicht der Wahrheit entsprach. 65 Jahre nach dem Kriegsende wird immer deutlicher, daß viele Vergewaltigungen auf das Konto von amerikanischen und französischen Soldaten gingen, und nicht zuletzt hatten sich auch deutsche Soldaten und freigelassene Gefangene schuldig gemacht. ... Allerdings blieben diese Übergriffe in Bayern von Anfang an ein Tabuthema, zumindest auf der Seite der Opfer. Allenfalls von "Einzelfällen" nahm die Öffentlichkeit Notiz, ansonsten wurde das Thema verdrängt und von einer kollektiven Amnesie zugedeckt."

Die jüdische Lebensgefährtin des Schriftstellers Ernst von Salomon wurde von sechs GIs vergewaltigt.

Der amerikanische Religionswissenschaftler Martin Brech war 1944 als 18-Jähriger zur US-Army eingezogen worden und gehörte 1945 zu den Wachmannschaften des riesigen amerikanischen Gefangenenlagers für Deutsche bei Andernach am Rhein.
1990 veröffentlichte er seine Erinnerungen im Putnam County Courier und schilderte darin, wie Deutsche infolge wochenlangen Zusammenpferchens unter freiem Himmel, mangelhafter Versorgung, Seuchen und Brutalitäten von Wachmannschaften, die er als "kaltblütige Killer voller Haß" bezeichnete, massenhaft starben. Seine Proteste bei Vorgesetzten gegen das Unrecht waren erfolglos geblieben.
Auch unter der deutschen Zivilbevölkerung der Umgebung hätten sich Hunger und Not ausgebreitet, so der Amerikaner. Das Elend habe manche deutsche Frauen "verfügbar" gemacht. Tatsächlich führte die von den Westmächten nach Kriegsende aufrechterhaltene Lebensmittelblockade Deutschlands bei gleichzeitiger Unterbindung von Hilfssendungen karitativer Organisationen aus dem Ausland auch in anderen Teilen Deutschlands dazu, daß sich Frauen, die ihre Kinder vor dem Verhungern retten wollten, prostituierten. Allerdings, so schreibt Brech über Andernach, "überwogen die Fälle von Vergewaltigungen, die häufig von zusätzlichen Gewalttaten begleitet waren".
Und er berichtet: "Insbesondere erinnere ich mich an ein 18-jähriges Mädchen, dem man die eine Gesichtshälfte mit einem Gewehrkolben zertrümmert hatte und das anschließend von zwei Gls vergewaltigt wurde. Sogar die Franzosen beschwerten sich, daß die Vergewaltigungen, Plünderungen und Zerstörungswut unter Alkoholeinfluß bei unseren Soldaten überhandnehmen würden."

Folter im Automatic Arrest

Schlimme Erfahrungen mit der US-Besatzungsmacht mußte auch Ernst von Salomon machen. In seinen Lebenserinnerungen Der Fragebogen schildert der Schriftsteller, wie er als vermeintlicher "Naziverbrecher" - obwohl er weder der NSDAP angehört noch sich irgendwelcher Vergehen schuldig gemacht hatte - bei Kriegsende im sogenannten Automatic Arrest der Amerikaner gelandet und schwer gefoltert worden war: "Geprügelt wurde so gut wie ausnahmslos jeder, der in das Lager Natternberg eingeliefert wurde. ...
Ich wischte mir das Blut aus dem Mundwinkel; die Zähne hatte ich ausgespuckt, ich tastete mit der Zunge die Löcher im Kiefer ab. Ich sagte langsam und deutlich: "You are no Gentleman!" Der Offizier lachte schallend los. Er knallte sich auf die Schenkel vor Vergnügen und schrie: "No, no, no! We are Mississippi-Boys!""
Besonders erschütternd ist das Schicksal von Ille Gotthelft, der jüdischen Lebensgefährtin von Salomons, die die Nazi-Barbarei überlebte, weil ihr Partner, der während der NS-Zeit Drehbücher für Ufa-Filme schrieb, sie beschützte - unter anderem, indem er sie als seine Ehefrau ausgab. Ihr nutzte auch der verzweifelte Ausruf "I'm Jewish!" nichts - sie wurde von einer ganzen Gruppe GIs vergewaltigt.

In seinem Fragebogen beschreibt der Literat das Geschehen, das er miterleben mußte, wie folgt: "Der Sergeant rief Illes Namen. Ich war für einen Augenblick wie ausgehöhlt. ... Es waren mindestens sechs Mann im Zimmer. Ich überlegte mir ernsthaft, wie lange Zeit sechs Mann brauchen, um Ille zu vergewaltigen. Ich hatte sie schützen können, zehn Jahre lang. Nun konnte ich sie nicht mehr schützen. ... Ille kam aus der Tür, sie hatte ihre Tasche nicht bei sich. Sie hielt in den Armen ein Bündelchen von Kleidungsstücken, nur ein kleines Bündelchen. Sie hatte keinen Gürtel an, das Kleid war schief zugeknöpft, ihre Strümpfe hingen herunter."

Ehrenerklärung

Der Dramatiker Carl Zuckmayer (Der Hauptmann von Köpenick) hatte von Salomon, der nach dem Ersten Weltkrieg einem Freikorps angehörte, 1922 in das Attentat auf Außenminister Walther Rathenau verstrickt war und dann in nationalrevolutionären Kreisen verkehrte, in einem 1943/44 im amerikanischen Exil für den Geheimdienst OSS verfaßten Report zu den "nicht ohne Weiteres einzuordnenden Sonderfällen" und hier zu den "positiven" gezählt. Er schrieb über seinen Schriftstellerkollegen:

"Er meinte es vollkommen ehrlich mit seiner Abkehr von nationalistischem Verschwörertum, demagogischem Antisemitismus und völkischem Ressentiment. ... Es ist schon eine ziemliche Charakterleistung, daß er sich nicht von den Nazis zum "Helden" und Märtyrer machen ließ ... Sein menschliches Niveau war zu gut, um sich ins Nazitum abbiegen zu lassen." Von Salomon wurde 1946 aus amerikanischer Haft entlassen.<<

Anti-Hitler-Koalition: Die nordamerikanische Regierung erhält am 17. April 1945 folgende sowjetische Antwortnote (x039/228): >>... Es sind (in Ostdeutschland) keine Grenzregulierungen getroffen, nur örtliche polnische Verwaltungsstellen eingerichtet.<<

18.04.1945

Ostkrieg: In Breslau finden am 18. April 1945 weiterhin schwere Kämpfe statt. Die Munitionsknappheit wird allmählich immer bedrohlicher.

In Nordböhmen führt die NS-Partei am 18. April 1945 planmäßige Jungvolkverpflichtungen durch.

Bei Gosthausgrün dringen am 18. April 1945 erstmalig US-Kampftruppen (General Patton) in das Sudetenland ein.

Nach verlustreichen Kämpfen erobern sowjetische Truppen am 18. April 1945 die "Seelower Höhen" (sowjetische Verluste = rd. 33.000 Soldaten, deutsche Verluste = rd. 12.000 Mann).

Westkrieg: Die Briten fliegen am 18. April 1945 ihren letzten Luftangriff gegen Berlin.

US-Truppen besetzen Magdeburg.

Der "Ruhrkessel" (Generalfeldmarschall Model) stellt am 18. April 1945 den Widerstand ein. Rd. 325.000 Soldaten geraten in nordamerikanische Gefangenschaft (x040/278). Generalfeldmarschall Walter Model begeht 3 Tage später Selbstmord.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Walter Model (x051/388): >>Model, Walter, geboren in Genthin bei Magdeburg 24.1.1891, gestorben in Lintorf bei Düsseldorf 21.4.1945, deutscher Generalfeldmarschall (1.3.44); 1909 Eintritt ins Heer, im Ersten Weltkrieg Truppen- und Generalstabsverwendung, 1919 in die Reichswehr übernommen und am 1.3.38 Generalmajor und Chef des Stabes des IV. Armeekorps.

Model bewährte sich im Polen- und im Frankreichfeldzug, führte im Rußlandfeldzug sein XXXXI. Panzerkorps bis in die Nähe von Moskau und führte als Oberbefehlshaber die 9. Armee in der letzten deutschen Offensive im Osten bei Kursk (Juli 43).

Der "Meister der Defensive" wurde am 9.1.44 Heeresgruppenchef zunächst Nord, ab 31.3.44 Nord-Ukraine, am 28.6.44 Mitte und als Nachfolger Kluges am 17.8.44 im Westen der Heeresgruppe B. Unter seiner Leitung gelang die Abwehr der alliierten Luftlandung bei Arnheim und der Vorstoß in der Ardennenoffensive.

Ausweglos eingeschlossen, gab Model im April 45 seinen restlichen Verbänden (ca. 300.000 Mann) im Ruhrkessel den Befehl zur Selbstauflösung und nahm sich das Leben.<<
Gefangene Wehrmachtssoldaten berichten später der Wissenschaftlichen Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte über ihre Festnahme durch die US-Truppen (x130/148-149): >>Die Amerikaner nahmen uns die Armband- und Taschenuhren ab. Der US-Soldat, der mir meinen Ehering vom Finger zog, hatte an seiner Uniform einen Bindfaden, auf dem bereits 30 bis 40 Ringe aufgezogen waren. ...<<
>>Die Amerikaner schlugen die Deutschen, traten sie, ohrfeigten sie. Sie traten auch dann noch, als die Deutschen unter Schlägen und Tritten zusammengebrochen waren. ...
Dann Abnahme sämtlicher Gegenstände. Das begehrteste Objekt war die Uhr, vornehmlich Armbanduhren. Ich selbst habe Amerikaner gesehen, die acht und mehr Uhren an einem Arm hatten. ...<<
Da RAF-Bomber Helgoland am 18. April 1945 bombardieren (4.994 t Bomben), wird eine NS-Kriegsgerichtsverhandlung gegen 7 "Verschwörer" unterbrochen. Die Volksverräter werden anschließend wegen angeblicher Kapitulationsverhandlungen zum Tod durch Genickschuß verurteilt und hingerichtet.

19.04.1945

Westkrieg: Nordamerikanische Truppen besetzen am 19. April 1945 Leipzig.
Die 2. britische Armee erreicht am 19. April 1945 bei Lauenburg die Elbe.
NS-Regime: In einer Rundfunkansprache bezeichnet Goebbels den Führer am 19. April 1945 als "Mann dieses Jahrhunderts" (x033/605): >>... Der Krieg neigt sich seinem Ende zu. Der Wahnsinn, den die Feindmächte über die Menschheit gebracht haben, hat seinen Höhepunkt bereits überschritten ...
Gott wird Luzifer, wie so oft schon, wenn er vor den Toren der Macht über alle Völker stand, wieder in den Abgrund zurückschleudern, aus dem er gekommen ist. ...
Wenn also die Welt noch lebt, nicht nur die unsere, sondern auch die übrige, wem anders hat sie es zu verdanken als dem Führer?<<

20.04.1945

Ostkrieg: In Ostpreußen beginnt am 20. April 1945 der sowjetische Großangriff gegen Pillau. Die Wehrmachts-, Marine- und Volkssturmeinheiten setzen sich verzweifelt zur Wehr, denn im Pillauer Hafen warten noch Tausende auf rettende Schiffe.
4 Armeen und Panzerverbände der 2. Weißrussischen Front (Marschall Rokossowski) greifen am 20. April 1945 Vorpommern und Mecklenburg an.
Das Stadtzentrum der Reichshauptstadt Berlin wird am 20. April 1945 erstmalig von sowjetischer Artillerie beschossen.
Westkrieg: Oberst James B. Mason und Oberst Charles A. Beasley berichten am 20. April 1945 über die Haftbedingungen in den nordamerikanischen Kriegsgefangenenlagern am Rhein (x131/51-52): >>Der 20. April war ein stürmischer Tag. Regen, Schneeregen und Schnee wechselten sich ab, ein bis auf die Knochen durchdringender kalter Wind fegte von Norden her über die Ebenen des Rheintals. ...
Eng zusammengepfercht, um sich gegenseitig zu wärmen, bot sich den Blicken auf der anderen Seite des Stacheldrahts ein tief erschreckender Anblick: Nahezu 100.000 ausgemergelte, apathische, schmutzige, hagere Männer mit leerem Blick, bekleidet mit schmutzigen, feldgrauen Uniformen, knöcheltief im Schlamm stehend. Hier und da sah man schmutzigweiße Flecken. Bei genauerem Hinsehen erkannte man, daß es sich um Männer mit verbundenem Kopf und verbundenen Armen handelte, oder Männer, die da in Hemdsärmeln standen!
Der deutsche Divisionskommandeur berichtete, daß die Männer seit mindestens 2 Tagen nichts mehr gegessen hätten und daß die Beschaffung von Wasser ein Hauptproblem sei - dabei war der Rhein, der hohen Wasserstand führte, nur 200 Meter entfernt. ...<<

"Der geplante Tod" der deutschen Kriegsgefangenen in den nordamerikanischen und französischen Lagern im Jahre 1945



Abb. 69 (x131/192a): Eines der sogenannten Rheinwiesenlager bei Sinzig am Rhein, Frühjahr 1945.

Gefangene Wehrmachtssoldaten berichten später der Wissenschaftlichen Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte über die Zustände in den US-Kriegsgefangenenlagern Rheinberg und Bad Kreuznach (x130/151-152): >>... Oben Nässe, unten Schlamm. Man friert wie ein junger Hund und wundert sich, daß man überhaupt noch lebt. ...

Ich bildete mit 2 Kameraden gewissermaßen eine Pyramide. Wir standen so, die Köpfe dicht nebeneinander, wobei ich meinen Mantel über meinen Nachbarn schlug, um auch ihn vor der durchdringenden Nässe zu schützen, bis zum dämmernden Morgen. ...

(Es) stürzten oft nachts die Erdlöcher ein, und die Gefangenen wurden begraben und erstickten. Einmal kamen so sieben Gefangene auf einmal um. ...

Neben mir fiebert einer, ein alter Mann. Er liegt im Dreck. Aber am anderen Morgen ist er schon tot. Da er um sich schlug, sank er tiefer ein, und sein Gesicht ist verklebt. Wenn er nicht an Fieber umkam, dann ist er ertrunken. ...

Zum Essen gab es lange Zeit nur Kekse. Und zwar 4 Zeltplanen voll für jeweils 1.000 Mann. Mancher bekam für den ganzen Tag nur eine Handvoll Krümel. ...

Der Sieger gab uns hochwertige Kost, jedoch in völlig unzureichenden Portionen. Die älteren Gefangenen schrumpften beinahe zum Skelett zusammen. ...

Wir zerrieben die Triebe und Blätter der Hecken und aßen sie, so daß nach 14 Tagen die Hekken wie Skelette aussahen. Die Amerikaner benutzten das Fett, mit dem sie in großen Pfannen ihre Steaks brieten, nur einmal, dann wurde es in ein Erdloch geschüttet. Die Gefangenen machten sich lange Stöcke, steckten sie durch den Zaun in das Fettloch und leckten dann den

Stock ab. Die Amis amüsierten sich köstlich. ...
Das Lager Rheinberg war nichts weiter als eine große Kloake, denn jeder schiß dorthin, wo er gerade stand. Der nächste, ruhebedürftig, setzte sich hinein. ...
Ein Teil der Landser, am tiefergelegenen Ende meines Camps (im Lager Kreuznach) sich aufhaltend, lag buchstäblich in einem See von Urin. ...<<
Gefangene Wehrmachtssoldaten berichten später über das US-Kriegsgefangenenlager Rheinberg mit mehr als 100.000 deutschen Kriegsgefangenen (x106/440, x130/155): >>... Ich selbst habe noch drei Sätze in Erinnerung, die einem (von der deutschen Lagerpolizei) entgegen gebrüllt wurden, wenn man den Lagerführer sprechen wollte: "Was willst du? Wohin willst du? Hau ab!"
Wenn man dennoch Widerstand bot, wurde ... geschlagen, bis man zusammenbrach. ...<<
>>... Morgens um zehn Uhr begann sich die vielfach gewundene Schlange zu bilden. Wer seinen Platz verließ, der konnte sich hinten als der 30.000. wieder anreihen. Wer sich auf den Boden setzte und einschlief, der wurde am Kragen gepackt und nach vorwärts geschleift, damit er sein Anrecht nicht einbüßte.
Nach 16 Stunden war ich am Kran angelangt. Meine kleine Büchse wurde gefüllt. Ich goß den Inhalt in die Kehle, hielt noch einmal hin, wurde aber gleich allen Frevlern dieser Art, mit einem Fußtritt weiterbefördert. ...<<
Gefangene Wehrmachtssoldaten berichten später über die Zustände im US-Kriegsgefangenenlager Bad Kreuznach mit etwa 56.000 deutschen Kriegsgefangenen (x106/440, x130/154-155): >>... Wir sollen bei den Ruhrkranken "Ordnung" machen. Wir kommen in eine Gegend, wo die kraftlosen Kranken sich auf dem Erdboden schwach bewegen.
Überall liegt ihr Kot umher, beschmutztes Papier, Lumpen, Reste aller Art ... und was sich ... so findet, müssen wir mit bloßen Händen einsammeln und auf einen Haufen bringen. ... Nachher dürfen wir uns die Hände in einer gemeinsamen Schüssel waschen, deren Wasser aber nicht erneuert wird. ...<<
>>... Eine Kolonne von Armamputierten wurde zu uns herübergebracht. Sie konnten dem amerikanischen Offizier nicht schnell genug durch den dicken Dreck am Tor hindurch. Es gab eine Stauung.
Dem Offizier gingen die Nerven durch, und wütend stürzte er sich mit seiner Begleitmannschaft auf die Amputierten, die mit der blanken Waffe so geschlagen wurden, daß 16 Verwundete sich blutend am Boden wälzten. ...
Wir sollen uns (zur Wasserausgabe) in zwei Reihen aufstellen, aber das ist bei den riesigen, nach Wasser schreienden Menschenhaufen unmöglich, da jeder sich vordrängt. Der Wagen kommt nicht voran und schließlich weiß sich die Besatzung des Feuerwehrwagens nicht anders zu helfen:
Sie spritzten das Wasser mit dem Schlauch in die Menge. Die Gefangenen laufen aber nicht weg, sondern auf den Wagen zu. Und wie nun endlich der Strahl in die Tonne zielt, jagen alle dürstenden Männer darauf zu. Alles wird niedergetrampelt. Rücksichtslos. Ich sehe, wie die schweren Stiefel auf einen älteren Kameraden, der umgefallen ist, treten. Ein Sanitäter ist in der Nähe, streckt bittend die Hände aus, aber niemand achtet darauf, immer neue Massen treten auf den Kameraden, niemand will oder kann ihm beistehen.
Vorne ist die Tonne umgefallen, und obwohl sie leer ist, stürmen die Landser hinauf und hinein. Sie sieht aus wie eine Blumenvase, aus der oben als Blüte die dreckigen Stiefel der Männer herausschauen, die, dicht an dicht gedrängt, mit den Köpfen unten drin sind und das Wasser von den Wänden der Tonne ablecken. Man hört ihr Grunzen und dumpfes Schreien in diesem Kampf des Elends und der Gier. Die anderen wanken davon. ...<<
Gefangene Wehrmachtssoldaten berichten später über die Zustände im US-Kriegsgefangenenlager Büderich am Rhein (x130/156): >>Nacht für Nacht wurden wir durch Gewehrschüsse

der Wachtposten aufgeschreckt, die auf die Flüchtlinge abgegeben wurden. Am nächsten Tag fand man die Kameraden am Stacheldraht oder einige Meter davon entfernt tot auf, wo sie den ganzen Tag über als abschreckendes Beispiel liegen blieben. ...
Ein deutscher Offizier machte den US-Lagerkommandanten darauf aufmerksam, daß man angesichts der Zustände in dem Lager mit einer Meuterei rechnen müsse.
Dem deutschen Offizier wurde anhand einer Karte klargemacht, wo der nächste Feldflugplatz für US-Jagdbomber war und daß man eine direkte Fernsprechverbindung dorthin hätte. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte berichtet später über die US-Kriegsgefangenenlager am Rhein (x130/152,154,157):
>>Menschliche Unzulänglichkeiten vermehrten die Schwierigkeiten. Das Fraternisierungsverbot, der Siegestaumel, die Aufdeckung der KZ-Verbrechen, die angebliche Kollektivschuld des deutschen Volkes, die befohlene Suche nach Kriegsverbrechern unter den Eingesperrten, die Absonderung bestimmter Gruppen wie der Waffen-SS, dies und manch anderes erweckte in vielen Bewachern das Gefühl, genug für die Geschlagenen zu tun, auch wenn es ersichtlich ungenügend war. ...<<
>>... Stets waren sie (Verwundete und Amputierte) auf Hilfe ihrer Kameraden angewiesen. Doch die Kameraden waren bald selbst am Ende ihrer Kräfte. Da blieb manches Wort ungehört, manche Bitte unerfüllt, und die Gehunfähigen krochen wie Lurche durch den Schlamm oder bewegten sich auf kleinen Brettern fort, die sie sich um die Hände geschnürt hatten. Andere, mit einem Bein, hüpften, fielen hin, rappelten sich wieder hoch und erreichten völlig erschöpft das Ziel. Ihr Anblick war erbarmungswürdig. ...
Endlich begann man, sie in einem Zelt zu sammeln, wo ihnen Ärzte und Sanitäter eine bescheidene, aber dennoch wirksame Hilfe zuteil werden ließen. ...<<
>>... Der Sieg machte die Sieger übermütig oder gleichgültig gegenüber den Besiegten. Der Phase des Übermuts, der Willkür und der Gleichgültigkeit folgte jedoch die Phase der Rückbesinnung darauf, daß man ausgezogen war, um eine verbrecherische Ideologie zu vernichten, nicht aber die Menschen, die von ihr befallen waren. ...<<
Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 8 berichtet später (im Oktober 2019) über die US-Befreiungsmission in Westdeutschland (x358/71-73): >>**Tod auf den Rheinwiesen**
_ von Gero Bernhardt
Nicht nur die sowjetischen Machthaber mordeten Deutsche in Lagern, auch die Westalliierten begingen derartige Verbrechen - womöglich noch in einem viel größeren Ausmaß.
Der wegen seiner jüdischen Herkunft 1939 in die USA emigrierte und bei Kriegsende als Angehöriger der Psychological Warfare Division der US Army nach Deutschland zurückgekehrte spätere Springer-Journalist Ernst Cramer hat in der Welt vom 4. Juli 1994 in dankenswerter Offenheit klargestellt:
"1945 kamen die Amerikaner, ebenso wie Briten, Franzosen und Sowjets, als Besatzer, nicht - wie es heute viele hinstellen - als Befreier." Für die Amerikaner galt eine spezielle Regierungsanweisung, das Dokument JCS 1067, in dem es unter anderem heißt: "Es muß den Deutschen klargemacht werden, daß Deutschlands rücksichtslose Kriegführung und der fanatische Widerstand der Nazis die deutsche Wirtschaft zerstört haben und daß die Deutschen der Verantwortung für das, was sie anstellten, nicht entgehen können. Deutschland wird nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung, sondern als besiegter Feindstaat."
Dieses Dokument hatte, wie der spätere Militärgouverneur Lucius D. Clay in seinen Erinnerungen festhält, einen "Karthago-Frieden" zum Ziel. Die Direktive JCS 1067 mit der Überschrift "Grundlegende Ziele der Militärregierung in Deutschland" war die Arbeitsrichtlinie für die amerikanischen Besatzer. Sie war von den Vereinigten US-Stabschefs (Joint Chiefs of

Staff) ausgearbeitet worden, galt schon unter Präsident Franklin D. Roosevelt und wurde im Mai 1945 auch von dessen Nachfolger Harry S. Truman gebilligt.

Methode der Gestapo

Bischof Clemens August Graf von Galen, der sich gegen das Unrecht der Hitlerdiktatur aufgelehnt hatte, hielt kurz nach Empfang der Kardinalsinsignien im Februar 1946 in Rom eine Rede mit dem Titel "Rechtsbewußtsein und Rechtsunsicherheit".

Darin sprach der sogenannte Löwe von Münster auch über die Willkürherrschaft der Besatzer im niedergerungenen Deutschland und die von den westlichen Siegern betriebenen Internierungslager. Der Kardinal beklagte: "Die Alliierten setzen in Deutschland eine Militärpolizei ein, die außerhalb des Bereichs aller ordentlichen Gerichte steht und keinem Gericht verantwortlich ist. Die Polizei bedarf ebenso wenig wie die Gestapo eines richterlichen Befehls, um einen deutschen Bürger zu verhaften. ...

Sie verhaftet, genau wie die Gestapo, die Männer nachts, holt sie ohne Angabe des Grundes der Verhaftung aus den Häusern, schafft sie weg, ohne der Familie Mitteilung zu machen, wohin sie gebracht werden, schneidet jede Verbindung zwischen der Familie und den Häftlingen ab, hält sie monatelang im Lager, ohne sie zu verhören, kurz, sie hat die Methode der Gestapo übernommen."

Zu den ersten Vorhaben der Amerikaner in ihrer Besatzungszone zählte die Internierung jeder Person, die laut Counterintelligence Directive vom 16. September 1944 "eine Gefahr für die Alliierten" sein könnte. Gegen Kriegsende hatten die US-Behörden eine sogenannte Wanted-Liste mit über einer Million Namen erstellt.

Nur gegen eine verschwindend geringe Minderheit der darin Genannten wußte man jedoch Verbrechensanschuldigungen einigermaßen konkret zu benennen. Die überwiegende Mehrheit war ausschließlich wegen ihrer Funktion in nationalsozialistischen Organisationen, im Staat oder bei der Wehrmacht verzeichnet worden.

Mitte 1945 saß fast eine Viertelmillion Personen in sogenanntem Automatic Arrest, der von den Kriegsgefangenenlagern der US Army in Deutschland zu unterscheiden ist. Die Haftbedingungen waren inhuman, brutale Folterungen, nicht selten mit Todesfolge, gehörten zum Lageralltag.

Erdlöcher unter freiem Himmel

Besonders schlimm ging es in den sogenannten Rheinwiesenlagern der Amerikaner zu, in denen zehntausende kriegsgefangene Deutsche starben - unter freiem Himmel und den Härten der Witterung ausgesetzt. Viele verhungerten oder litten unter dem sadistischen Treiben der Bewacher. Der kanadische Geschichtsforscher James Bacque schätzt sogar, daß es hunderttausende Tote in diesen Einrichtungen gegeben habe.

In seinem Buch *Der geplante Tod* schreibt er: "Die Todesursachen wurden wissentlich geschaffen von Armee-Offizieren, die über genügend Lebensmittel und andere Hilfsmittel verfügten, um die Gefangenen am Leben zu erhalten. Hilfsorganisationen, die versuchten, den Gefangenen in den amerikanischen Lagern zu helfen, wurde die Erlaubnis dazu von der Armee verweigert.

Das alles wurde damals verheimlicht und dann unter Lügen verdeckt." In einem Interview, das am 4. Juni 2004 in der Jungen Freiheit erschien, verteidigte Bacque seine Opferzahlen, die von anderen Historikern als zu hoch angesetzt gesehen wurden: "Kein Historiker hat jemals angezweifelt, daß über 1,5 Millionen Deutsche nach 1945 in alliierter Kriegsgefangenschaft umgekommen sind. Die Diskussion drehte sich lediglich darum, wer ihren Tod verursacht hatte.

Die "Hofhistoriker" beider Seiten schoben sich während der Jahrzehnte des Kalten Krieges gegenseitig die Schuld zu. Nach dem Studium der Akten in Ost und West komme ich zum Schluß, daß es im Westen etwa eine Million toter deutscher Kriegsgefangener und - es mag

Sie überraschen - im Osten eine halbe Million gegeben hat. Dieselben Quellen, auch westalliierte sowie deutsche, zeigen, daß zwischen 1945 und 1950 weit mehr Deutsche umgekommen sind als im damaligen europäischen Mittel von zwölf pro tausend Personen. Tatsächlich geht diese erhöhte Sterbezahl in die Millionen." …<<

Anti-Hitler-Koalition: In manchen "befreiten" Gebieten Ost-Mitteleuropas "feiert" man am 20. April 1945 Hitlers Geburtstag mit "Hitlermärschen", bei denen ungezählte Reichs- und Volksdeutsche zu Tode geschunden werden.

NS-Regime: Generalmajor Mohnke, ein kampferprobter Spezialist für Sondereinsätze, übernimmt mit rd. 1.000 Soldaten der Waffen-SS die Verteidigungsstellungen der Reichskanzlei.

Der Führer feiert am 20. April 1945 seinen letzten Geburtstag.

Hitlers Gesundheitszustand hat sich in den letzten Wochen rapide verschlechtert. Obgleich der Führer erst 56 Jahre alt ist, ähnelt er einer "ausgebrannten Trauergestalt". Hitler wirkt körperlich und seelisch verbraucht. Hitler ist zweifellos ein gebrochener Mann. Mit aktuellen Führerfotos hat er fast nichts mehr gemeinsam. Hitlers Verfall ist nicht mehr zu übersehen. Der allmächtige Führer geht eigenartig gebeugt und unsicher, denn er leidet an schweren Gleichgewichtsstörungen. Sein linker Arm hängt schlaff herab und seine linke Hand zittert unentwegt.

Wenn Hitler kurze "Spaziergänge" im Bunker absolviert, muß er sich schon nach wenigen Metern erschöpft setzen und minutenlang ausruhen. Während der militärischen Lagebesprechungen benutzt Hitler ungewöhnlich starke Brillengläser, denn seine Sehkraft wird ständig schwächer (x052/159). Hitler leidet bereits seit Monaten unter krankhafter Schlaflosigkeit. Er benötigt ständig starke Aufputschmittel und drogenähnliche Medikamente (x030/178).

Gerhard Boldt (OKW-Adjutant) berichtet später in seinem Buch "Die letzten Tage der Reichskanzlei": >>Ich muß ... Hitler Meldung erstatten. Dabei stört mich das starke Wackeln seines Kopfes außerordentlich. Ich muß mich zusammennehmen, um nicht ganz aus der Fassung zu kommen, wenn er mit seiner zuckenden Hand nach der Karte greift und darauf herumfährt. Er spricht stockend in abgerissenen Sätzen. ...<<

Der Führer ist phasenweise völlig geistesabwesend und verwirrt. Er führt immer häufiger Selbstgespräche. Diese Phasen gehen jedoch schnell vorbei. Hitler reagiert danach wieder erstaunlich normal. Trotz seiner körperlichen Schwächen besitzt dieser "zittrige Greis" damals immer noch unheimliche, geradezu diabolische Fähigkeiten. Diktatorisch und willensstark wie in alten Zeiten, dirigiert dieser eigensinnige Machtmensch mühelos sämtliche altgedienten Offiziere seines großen Mitarbeiterstabes (x044/69).

Albert Speer, der den Führer später als genialen Dilettanten bezeichnet, berichtet über die letzte Begegnung mit Hitler am 20. April 1945 (x044/125): >>... Zitternd stand der Greis zum letzten Mal vor mir, dem ich 12 Jahre mein Leben gewidmet hatte. Ich war gerührt und verwirrt zugleich. Er dagegen zeigte, als wir uns gegenüberstanden, keine Regung. Seine Worte kamen so kalt wie seine Hand. "Also, Sie fahren? Gut. Auf Wiedersehen."

Kein Gruß an meine Familie, kein Wunsch, kein Dank, kein Lebewohl.<<

21.04.1945

Ostkrieg: Vor der ostpreußischen Hafenstadt Pillau finden am 21. April 1945 wieder erbitterte Kämpfe statt. Mehrere tausend Flüchtlinge und Verwundete werden in fieberhafter Eile eingeschifft.

In Schlesien läßt Gauleiter Hanke am 21. April 1945 junge Mädchen als Geschützbatteriehelferinnen einsetzen, da er jeden kampffähigen Mann an der Breslauer Kampffront benötigt.

In der Danziger Bucht treffen am 21. April 1945, kurz nach Mitternacht, 9 große Schiffe auf der Hela-Reede ein. In den Nachtstunden werden Versorgungsgüter, Waffen, Munition, Treibstoff usw. auf Fähren verladen und zur Halbinsel Hela transportiert. In den frühen Morgenstunden beginnt die Einschiffung der Passagiere.

Westkrieg: General Eisenhower (seit Dezember 1943 Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Streitkräfte in Europa) befiehlt am 21. April 1945 allen US-Truppen, den Vormarsch nach Berlin (Entfernung: ca. 120 km) abzubrechen, damit die Rote Armee Berlin erobern kann (x106/421).
NS-Regime: Hitler erteilt SS-Obergruppenführer Steiner am 21. April 1945 den Befehl, die sowjetischen Truppen aus der Reichshauptstadt Berlin zu vertreiben (x066/130): >>... Jeder kommandierende Offizier, der Leute zurückhält, wird sein Leben binnen 5 Stunden verwirkt haben. Sie garantieren mir mit ihrem Kopf dafür, daß absolut jeder Mann eingesetzt wird.<<
Steiners Offensive findet jedoch nie statt, denn "Hitlers Divisionen" existieren längst nicht mehr.
Nach einem Treffen mit Vertretern des jüdischen Weltkongresses ordnet Himmler am 21. April 1945 die Freilassung von 1.000 jüdischen Frauen aus dem KZ Ravensbrück an (x040/-279).

22.04.1945

Ostkrieg: Nach zähen Kämpfen müssen die Wehrmachtstruppen am 22. April 1945 ihre vorgezogenen Verteidigungsstellungen räumen und sich in die ostpreußische Festung Pillau zurückziehen.
Vor der Breslauer NS-Parteizentrale versammeln sich am 22. April 1945 mehrere Frauen mit weißen Bettlaken und fordern die Kapitulation. Gauleiter Hanke läßt die Frauen sofort wegen Landesverrat festnehmen.
In Kroatien muß die Heeresgruppe E am 22. April 1945 Banja Luka aufgeben und zieht sich anschließend in erbitterten Gefechten zurück.
Westkrieg: Stuttgart wird am 22. April 1945 durch französische Truppen besetzt.
Ingrid Schmidt-Harzbach und Barbara Johr berichten später über die Sexualverbrechen der westlichen Alliierten in Stuttgart (x037/34-35, 62): >>... Vergewaltigung war kein Privileg der Roten Armee. Beim Einmarsch französischer Truppen im April 1945 in Stuttgart und Umgebung konnte die Polizei später 1.198 Vergewaltigungsfälle ermitteln.
Die betroffenen Frauen waren im Alter von 14 bis 74 Jahren. Laut Polizeibericht seien die meisten Frauen durch turbantragende Marokkaner in ihren Wohnungen überwältigt worden. Vier Frauen seien umgebracht worden und vier andere hätten nach ihrer Vergewaltigung Selbstmord begangen. ...<<
>>... Stuttgart eroberte die französische Armee erst am 22. April 1945. Prof. Gaupp, der von den Besatzungsbehörden als Stadtrat eingesetzt wurde und das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen leitete, berichtet:
"Die weibliche Bevölkerung war auf diese Heimsuchung nicht genügend vorbereitet und so kam es an sehr vielen Stellen in Hunderten von Fällen zu Akten der Vergewaltigung, von denen selbst Frauen mit über 60 Jahren und Mädchen unter 16 Jahren nicht bewahrt blieben."<<
Anti-Hitler-Koalition: Stalin und Osobka-Morawski unterzeichnen am 22. April 1945 in Moskau einen sowjetisch-polnischen Beistands- und Freundschaftspakt (x040/279-280).
NS-Regime: Der Führer warnt am 22. April 1945 die deutsche Bevölkerung (x114/2.38): >>Merkt Euch: Jeder, der Maßnahmen, die unsere Widerstandskraft schwächen, propagiert oder gar billigt, ist augenblicklich zu erschießen oder zu erhängen. Das gilt auch, wenn angeblich solche Maßnahmen im Auftrag des Reichsministers Dr. Goebbels oder im Namen des Führers befohlen werden.<<
Hitler, ein ausgesprochener Nachtmensch, hat bis zum frühen Morgen neue Angriffspläne ausgearbeitet und irgendwelche Baupläne entworfen. Bei der militärischen Lagebesprechung wirkt er trotz der langen Nachtarbeit überraschend konzentriert. Mit schlafwandlerischer Sicherheit nennt Hitler jeden Standort der deutschen Kampfeinheiten. Es handelt sich aber größtenteils nur noch um "Schattenarmeen", die längst im feindlichen Trommelfeuer verblutet

sind.
Als kurz hintereinander katastrophale Verluste gemeldet werden, erleidet Hitler am 22. April 1945 plötzlich einen Nervenzusammenbruch.
Von Weinkrämpfen geschüttelt, schreit Hitler pausenlos von Verrat, Versagern, Heuchelei, Lügen usw. (x044/74): >>... Verrat, Lüge, Heuchelei, keinem könne er mehr glauben, keiner verstehe ihn, alle (seien) zu klein für ihn, für seine Ziele, das Volk, seine Generale, die SS, alle, ach ...<<
Die deutschen Soldaten hätten nicht verbissen genug gekämpft und das deutsche Volk hätte versagt und ihn feige im Stich gelassen. Die anwesenden Offiziere und Vertrauten reagieren damals fassungslos, denn so hatten sie den Führer bisher noch nicht erlebt (Hitler war jedenfalls kein "Teppichbeißer").
Als sich Hitler wieder etwas beruhigt hat, spricht der immer noch weinende Führer erstmalig die bittere Wahrheit aus, die alle Anwesenden selbstverständlich längst kennen (x044/74): >>Es habe alles keinen Zweck mehr, es sei aus, der Krieg verloren, der Nationalsozialismus und er mit ihm gescheitert. Wer Berlin verlassen wolle, der möge es tun, er selbst werde bleiben, und da er aus körperlichen Gründen nicht mehr kämpfen könne, seinem Leben selbst ein Ende machen.<<
Am Nachmittag treffen die 6 Kinder der Eheleute Goebbels im Führerbunker ein.

23.04.1945

NS-Regime: Klaus Bonhoeffer (am 2.02.1945 vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt), Prof. Haushofer und 5 weitere internierte Widerstandskämpfer werden am 23. April 1945 in Berlin während eines "Fluchtversuches" von SS-Wachleuten liquidiert.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Klaus Bonhoeffer (x051/82): >>Bonhoeffer, Klaus, geboren in Breslau 5.1.1901, gestorben in Berlin 23.4.1945, deutscher Widerstandskämpfer; Jurist, 1930 Anwalt, 1936 Syndikus der Deutschen Lufthansa.
Der durch zahlreiche Reisen weltläufige Bonhoeffer stand über seinen Bruder Dietrich mit dem kirchlichen, durch seinen Schwager Dohnányi mit dem militärischen und durch den Vetter seiner Frau E. v. Harnack mit dem sozialdemokratischen Widerstand in Verbindung.
Nach dem Attentat vom 20.7.44 verhaftet und am 2.2.45 zum Tod verurteilt, wurde Bonhoeffer von SS-Wachen im bereits umkämpften Berlin durch Genickschuß umgebracht.
Nach dem Krieg erschien sein Vermächtnis unter dem Titel "Auf dem Wege zur Freiheit".<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Albrecht Haushofer (x051/-241): >>Haushofer, Albrecht, geboren in München 7.1.1903, gestorben in Berlin 23.4.1945, deutscher Gelehrter, Schriftsteller und Widerstandskämpfer; 1928-40 Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde, 1940 Professor für politische Geographie und Geopolitik in Berlin.
Ein Schutzbrief des Familienfreundes Heß vom 14.11.38 bewahrte Haushofer vor Verfolgung wegen der nichtarischen Herkunft seiner Mutter. Haushofer, dem selbst antisemitische Affekte nicht fremd waren, beriet 1934-38 die Dienststelle Ribbentrop und arbeitete zeitweilig unter Weizsäcker im Auswärtigen Amt. 1941 wurde er wegen Beteiligung an den Vorbereitungen für den Heß-Flug nach England verhaftet und unter Gestapo-Aufsicht gestellt.
Haushofer fand Kontakt zu Widerstandskreisen, wurde nach dem gescheiterten Attentat vom 20.7.44 im Dezember 44 gefaßt und nach langer Haft im bereits umkämpften Berlin von einem SS-Kommando durch Genickschuß ermordet.
In der Haft hatte Haushofer, schon vorher mit antikisierenden zeitkritischen Dramen ("Sulla", 1936; "Augustus", 1939) hervorgetreten, mit den "Moabiter Sonetten" ein ergreifendes Zeugnis des Widerstands geschaffen.<<
Goebbels, im Gegensatz zu Hitler eine fanatische, nervenstarke Kämpfernatur, überzeugt Hitler schließlich nach langen Gesprächen, daß er noch nicht aufgeben darf.
Nach einer telegrafischen Anfrage, ob er die Gesamtführung des Reiches übernehmen soll, ist

Görings Karriere am 23. April 1945 beendet. Reichsmarschall Göring wird als Landesverräter mit sofortiger Wirkung aus allen Ämtern entlassen und mit Schimpf und Schande aus der NSDAP ausgestoßen.
Im Führerbunker wird die Untergangsstimmung stetig bedrückender. Hitler, der bisher kleinlich auf jede Äußerlichkeit geachtet hat, kümmert sich praktisch um nichts mehr.
Der Führer vernachlässigt sogar seine bis dahin tadellose, korrekte Kleidung. Während der bedeutungslosen Lagebesprechungen wird das Rauchverbot zwar noch eingehalten (Hitler ist ein berüchtigter Nichtraucher), aber einige Offiziere erscheinen regelmäßig stark alkoholisiert (x044/79).
General Helmuth Weidling, der sich wegen angeblicher "Feigheit vor dem Feind" im Führerbunker melden muß, befürchtet das Schlimmste. Hitler, der Weidling ursprünglich zum Tod verurteilen wollte, ernennt den überraschten General jedoch nach einer kurzen Unterhaltung zum Kampfkommandanten von Berlin.

24.04.1945

Ostpreußen: In Ostpreußen verlassen am 24. April 1945 die letzten Flüchtlingsschiffe den Pillauer Hafen. Trotz schwerstem Beschuß transportiert man in der Nacht außerdem rd. 12.000 Soldaten und etwa 7.000 Schwerverwundete nach Neutief auf die Frische Nehrung.
Vom 25.01. bis zum 24.04.1945 evakuieren die deutschen Kriegs- und Handelsschiffe etwa 141.000 Verwundete und 451.000 Flüchtlinge aus dem Ostseehafen Pillau nach Danzig, Ostpommern oder direkt in den Westen. Ferner setzt man etwa 200.000 Flüchtlinge nach Neutief über (x001/40E-41E).
Gauleiter Koch und zahlreiche höhere NS-Führer fliehen am 24. April 1945 mit dem Luxusdampfer "Ostpreußen" nach Hela.
Die eingeschlossene 9. Armee (General Busse mit ca. 40.000 Soldaten) bricht am 24. April 1945 bei Frankfurt/Oder durch die sowjetischen Linien und zieht sich als "kämpfender Kessel" nach Westen zurück.
Bei Nauen schließen die sowjetischen Truppen (rd. 2,5 Millionen Rotarmisten) am 24. April 1945 den Belagerungsring um Berlin. Die Reichshauptstadt wird damals von 44.630 Soldaten aller Waffengattungen (Kampfkommandant: General Weidling) sowie von 46.063 Volkssturmmännern und Hitlerjungen verteidigt (x023/351).
Während die 4. Ukrainische Front (Marschall Jeremenko) weiterhin am zähen Widerstand der 1. deutschen Panzerarmee scheitert, kann die 2. Ukrainische Front (Marschall Malinowski) am 24. April 1945 in der Slowakei durchbrechen.
NS-Regime: Hitler ordnet am 24. April 1945 die Verhaftung Görings an. Göring wird jedoch nach der Festnahme durch Luftwaffenoffiziere befreit.
Himmler und der schwedische Graf Folke Bernadotte führen am 24. April 1945 nochmals geheime Kapitulationsverhandlungen ("Separatfrieden").

25.04.1945

Ostkrieg: In den frühen Morgenstunden des 25. April 1945 ziehen sich fast alle Pillauer Truppen mit Landungsbooten und Fährprahmen nach Neutief zurück. In der brennenden, total zerstörten Festung Pillau bleiben nur Generalmajor Henke und rd. 200 Freiwillige, um den Rückzug zu sichern. Sowjetische Truppen der 39. Armee überrennen später die letzten Pillauer Verteidigungsstellungen. Generalmajor Henke erschießt sich vor der Gefangennahme. Einige Landser, die sich ergeben, werden mit Fußtritten und Kolbenschlägen aus den Bunkern getrieben.
Im Verlauf der langen Kämpfe um Pillau kommen mindestens 8.000 deutsche Soldaten und Zivilisten um. Viele finden ihre letzte Ruhestätte auf dem "neuen Friedhof" hinter den Pillauer Dünen (x001/150).
In der Nacht greifen sowjetische Schnellboote die Frische Nehrung bei Möwenhaken an und

landen trotz starker Gegenwehr, so daß die nach Westen ziehenden Flüchtlinge und Wehrmachtstruppen eingeschlossen werden.
In der Danziger Bucht greifen sowjetische Truppen am 25. April 1945 die Kahlberger Stellungen an. Dieser Frontabschnitt wird jedoch besonders verbissen verteidigt, denn Kahlberg ist der letzte große Fluchtstützpunkt für die Hela-Überfahrt.
Mehrere Schiffe (mit ca. 5.000 Personen) verlassen die Hela-Reede.
In Neuern (Kreis Markt Eisenstein/Sudetenland) trifft am 25. April 1945 ein Zug aus dem KZ Theresienstadt ein. Alle Versuche, den halbverhungerten jüdischen KZ-Häftlingen Nahrung zu bringen, scheitern an den gnadenlosen SS-Wachen.
Im Protektorat Böhmen und Mähren bombardiert die US-Luftwaffe am 25. April 1945 Pilsen (638 t Bomben).
Mährisch Ostrau wird von der 38. sowjetischen Armee besetzt.

25.04.1945

Ost- und Westkrieg: In Leckwitz findet am 25. April 1945 das erste inoffizielle Treffen zwischen Nordamerikanern und Sowjets statt. Soldaten der 69. US-Division entdecken am Ostufer der Elbe ein Massaker der Roten Armee. Die Elbufer sind vielerorts mit ausgeplünderten, zertrümmerten Treckfahrzeugen und toten Flüchtlingen bedeckt (x044/40).
Ein US-Soldat berichtet später über das erste inoffizielle Treffen zwischen nordamerikanischen und sowjetischen Soldaten an der Elbe (x165/394-395): >>... Die Brücke war seit mindestens 3 Tagen gesprengt. Eine gewaltige Welle von Zivilisten, hauptsächlich Deutsche, war vor den Russen nach Westen auf die Brücke zu geflohen. Jetzt lagen sie wie Baumstämme aufgestapelt neben der Brücke, den ganzen Uferstreifen entlang. 50 Meter auf jeder Seite waren buchstäblich von Leichen übersät, Frauen, alte Männer, Kinder.
Ich erinnere mich noch heute an ein kleines Mädchen mit einer Puppe in der Hand - so lag sie vor mir. Sie wird nicht älter als 5 oder 6 gewesen sein. Mit der anderen Hand hielt sie die ihrer Mutter. Aufgeschichtet wie Holzscheite lagen sie am Ufer. ...
Für die Russen war es richtiggehend schwierig, zu uns vorzudringen. Wegen der Leichen. Da stehen wir, eigentlich in Hochstimmung, aber vor uns ein Meer von Toten. ...
Während ich ... ins Englische übersetzte, dolmetschte ein Russe, der deutsch konnte, es den anderen. Es ging alles sehr zwanglos zu, aber es war ein feierlicher Augenblick. Die meisten von uns hatten Tränen in den Augen. Vielleicht eine Vorahnung, daß die Dinge in Zukunft doch nicht so vollkommen sein würden, wie wir uns das erhofften. Wir umarmten uns. Wir schworen uns, dies nie zu vergessen.
... Wir hatten getrunken, uns umarmt und Trinksprüche ausgebracht. Die Russen hatten ein bißchen Wodka dabei, deutschen Wein und Bier. Wir waren wirklich berauscht, aber nicht vom Alkohol. ...<<
Die ersten größeren nordamerikanischen und sowjetischen Truppenverbände treffen sich erst 3 Stunden später in der Nähe von Torgau an der Elbe. Die offizielle sowjetisch-nordamerikanische Verbrüderungsfeier verläuft ausgesprochen freundschaftlich (mit Schulterklopfen, herzlichen Umarmungen und Verbrüderungen).
Die nordamerikanische Kriegskorrespondentin Martha Gellhorn (1908-1998) schreibt später über ihre Gespräche mit US-Soldaten (x083/193-194,198): >>... Man fragte mich, was ich von der russischen Armee hielte. Ich erklärte, ich würde alles darum geben, sie einmal zu sehen, aber bis dahin hielte ich sie für wunderbar, die ganze Welt hielt sie für wunderbar. ...
Wir redeten über ihre Medaillen. Sie tragen keine Bänder, sondern die ganze Medaille, (sowjetische) Offiziere und Mannschaften gleichermaßen, und die Medaillen werden auf beiden Seiten der Brust getragen und sehen gewaltig aus. Es gibt hübsche Email-Auszeichnungen für das Töten von Deutschen – ich glaube, jede Auszeichnung ist gleichbedeutend mit fünfzig toten Deutschen ...

... Die ungewöhnlichsten Typen streiften durch die Straßen (Torgaus); unter den russischen Soldaten herrscht die größtmöglichste Vielfalt. Es gab Blonde und Mongolen und wild aussehende Figuren mit Schnurbärten wie aus dem letzten Jahrhundert und Kinder von ungefähr 16 Jahren ...<<
>>... "Man kann keinen Schritt mehr machen, ohne nicht auf händeschüttelnde Russen zu treffen", sagte der kleine GI. ...
"Ich habe gemeint, wir sind harte Burschen", sagte ein anderer GI, "bis ich diese Russkis gesehen habe. Mann, die sind wirklich hart, das kann ich Ihnen versichern!"
... "Ich hoffe, sie schieben uns schnell zurück. Ich hoffe, sie nehmen ganz Deutschland ein. Sie wissen, wie man mit denen umspringt, Mann. Das wissen sie wirklich. Ist mir nur recht. Alles, was ich will, ist, endlich nach Hause zu kommen." ...<<
NS-Regime: In Meißen läßt der sächsische Gauleiter Martin Mutschmann (1879-1948, stirbt in sowjetischer Haft) am 25. April 1945 die Elbbrücken durch Polizeieinheiten sperren. Der Meißener NS-Kreisleiter Böhme erteilt jedoch eigenmächtig den Befehl, alle Flüchtlinge durchzulassen (Böhme: "Ich mache diese Riesenschweinerei und diesen Wahnsinn nicht länger mit!"). Als Böhme daraufhin wegen Landesverrat und Wehrkraftzersetzung angeklagt wird, begeht er Selbstmord.

26.04.1945

Ostkrieg: Auf der Frischen Nehrung überwinden Wehrmachtstruppen am 26. April 1945 nach harten Nahkämpfen den sowjetischen Sperriegel und ziehen sich weiter in Richtung Weichselmündung bzw. Halbinsel Hela zurück.
Gerade als 3 große Schiffe (mit rd. 8.000 Flüchtlingen) am 26. April 1945 die Hela-Reede verlassen und nach Westen abfahren, greifen sowjetische Kampfflugzeuge die Halbinsel an. Tausende von Flüchtlingen verbergen sich unter Bäumen, kriechen in Erdhöhlen oder versuchen, sich mit bloßen Händen in den Dünen einzugraben, um den tödlichen Splitterbomben und Geschossen zu entgehen, denn die Tiefflieger schießen auf alles, was sich bewegt. Am Abend muß man wieder viele Todesopfer beerdigen und ungezählte Verletzte versorgen.
Stettin, die Hauptstadt der preußischen Provinz Pommern, wird besetzt.
Hanna Reitsch (1. Testpilotin der deutschen Luftwaffe) fliegt Generalfeldmarschall von Greim (neuer Oberbefehlshaber der Luftwaffe) am 26. April 1945 befehlsgemäß durch das dichte sowjetische Flakfeuer nach Berlin und landet trotz Flaktreffer im Berliner Tiergarten. Generalfeldmarschall von Greim wird schwer verwundet.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Hanna Reitsch (x051/489):
>>Reitsch, Hanna, geboren in Hirschberg, Schlesien 29.3.1912 gestorben in Frankfurt am Main 24.8.1979, deutsche Pilotin.
Reitsch erzielte in den 30er Jahren zahlreiche Segelflugrekorde und wurde 1937 zum ersten weiblichen Flugkapitän ernannt. Sie flog 1938 als Testpilotin in der Berliner Deutschlandhalle den ersten wirklich brauchbaren Hubschrauber der Welt, Fw 61, ging zur Luftwaffe und erprobte die verschiedensten Militärmaschinen: den Raketenjäger Me 163, das Großraumflugzeug Me 323 "Gigant", die Flugbombe Fi 103 "Kirschkern", besser bekannt als V 1.
Reitsch war eine glühende Verehrerin Hitlers, der ihr 1942 das EK I verlieh und den sie, als Pilotin von Greim, noch vom 26.-29.4.45 im Bunker unter der Reichskanzlei besuchte. Wie durch ein Wunder gelang ihr danach der Start und das Ausfliegen aus dem umkämpften Berlin.
Nach 15 Monaten amerikanischer Internierung kam sie 1946 frei und widmete sich wieder dem Segelflug. Noch mit 58 Jahren erzielte sie einen deutschen Rekord. Das Dritte Reich sah sie in ihren Memoiren (1975) kritischer.<<
Am 26. April 1945 fällt Troppau im Sudetenland.
Endlose Flüchtlingstrecks und Wehrmachtskolonnen fliehen im Sudetenland nach Westen.

Im Protektorat Böhmen und Mähren besetzt die 2. Ukrainische Front am 26. April 1945 Brünn.
Die deutschen Truppen (1. und 17. Armee) ziehen sich nach Westböhmen zurück.
Anti-Hitler-Koalition: General Eisenhower (Oberbefehlshaber der US-Besatzungstruppen) erhält am 26. April 1945 die "Weisung JCS 1067", die am 14.05.1945 fast unverändert von US-Präsident Truman genehmigt wird (x025/126, x063/613): >>... Es sollte den Deutschen beigebracht werden, daß Deutschlands skrupellose Kriegsführung aus dem Geist des fanatischen Naziwiderstandes die deutsche Wirtschaft zerstört und Chaos und Leiden unvermeidlich gemacht hat, und daß die Deutschen der Verantwortlichkeit nicht entrinnen können für das, was sie selbst über sich gebracht haben. Deutschland wird nicht besetzt werden zum Zweck der Befreiung, sondern als eine besiegte Feindnation. ...<<
>>... (Sie werden angewiesen,) keine Maßnahmen zu ergreifen
a) die die wirtschaftliche Erholung Deutschlands bezwecken oder
b) die bestimmt wären, die deutsche Wirtschaft aufrechtzuerhalten oder zu kräftigen.<<
In der berüchtigten nordamerikanischen "Direktive JCS 1067" heißt es ferner, daß Verbrüderungen mit der deutschen Bevölkerung ausdrücklich verboten sind (x106/395).
Herbert Ludwig berichtet später (am 30. April 2015) in seinem Internet-Blog "Fassadenkratzer.wordpress.com" über die angebliche Befreiung der Deutschen durch die Alliierten nach dem 2. Weltkrieg (x943/…): >>**Von der Wegbereitung des Nationalsozialismus durch britisch-amerikanische Finanzkreise**
"Während die Halbwahrheit, daß der Hitlerismus mit Hilfe der amerikanischen Streitkräfte 1945 besiegt wurde, in alle Köpfe gehämmert wurde, bleibt die andere Hälfte der Wahrheit, daß derselbe Hitlerismus nur mit Hilfe britisch-amerikanischer Kapitalhilfe überhaupt aufgebaut werden konnte, bis heute ein Tabu akademischer Geschichtsschreibung."
Am 8. Mai 2015, dem 70. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges, klang uns wieder vielfach die politische Geschichtsversion von der Befreiung Deutschlands von der nationalsozialistischen Diktatur in den Ohren. Als reiner Vorgang auf der äußeren Tatsachenebene ist sie eine Banalität; sie war die automatische Folge des Sieges der Alliierten.
Als Kriegsziel der Alliierten, das ja damit suggeriert wird, ist sie nicht wahr. Man will kein Volk befreien, wenn man es z.B. noch zum Schluß, wo der Krieg längst entschieden war, flächendeckend in Grund und Boden bombt und die Städte in Flammenhöllen verwandelt, in denen Hunderttausende von Frauen und Kindern verdampfen. Das Ziel der Alliierten war nicht die Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus, sondern seine Zerstörung.
In der amerikanischen Regierungsanweisung ICG 1067 vom April 1945 heißt es*: "Deutschland wird nicht mit dem Ziel der Befreiung besetzt, sondern als eine besiegte feindliche Nation zur Durchsetzung alliierter Interessen."*
Und der britische Kriegspremier Winston Churchill hatte einen Vertreter des deutschen Widerstandes während des Krieges mit der Bemerkung abgespeist: "*Sie müssen sich darüber im Klaren sein, daß dieser Krieg nicht gegen Hitler oder den Nationalsozialismus geht, sondern gegen die Kraft des Deutschen Volkes, die man für immer zerschlagen will, gleichgültig, ob sie in den Händen eines Adolf Hitlers oder eines Jesuitenpaters liegt."*
Die angloamerikanischen Ziele
Vor kurzem erregte das Video einer Vortragsveranstaltung von George Friedman, Chef des einflußreichen US-Think-Tanks *Stratfor,* im Chicago Council on Global Affairs vom 4.2.2015 Aufsehen, in der er das seit langem verfolgte zentrale geopolitische Ziel der USA unverhüllt formulierte:
"Das Hauptinteresse der USA-Außenpolitik während des letzten Jahrhunderts, im Ersten und Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg waren die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Denn vereint sind sie die einzige Macht, die uns bedrohen kann. Unser Hauptinter-

esse galt sicherzustellen, daß dieser Fall nicht eintritt. ... Für die Vereinigten Staaten ist die Hauptsorge, daß deutsches Kapital und deutsche Technologien und die russischen Rohstoff-Ressourcen und die russische Arbeitskraft sich zu einer einzigartigen Kombination verbinden. Dies versuchen die USA seit einem Jahrhundert zu verhindern."
In diesem Hauptinteresse arbeiten die britischen und amerikanischen Elitenzirkel seit über hundert Jahren eng zusammen. Der amerikanische Wirtschaftshistoriker Guido Giacomo Preparata beschrieb es 2005 in einer Forschungsarbeit folgendermaßen:
"Die Geschichte, die in diesem Buch erzählt wird, ist die des britischen Empires, das um 1900 aus Furcht vor der aufstrebenden Macht des jungen Deutschen Reiches im Geheimen einen Plan für eine gigantische Einkreisung der eurasischen Landmasse schmiedete. Das Hauptziel dieser titanischen Belagerung war die Verhinderung eines Bündnisses zwischen Deutschland und Rußland:
Wenn diese beiden Mächte sich zu einer "Umarmung" verbinden würden, argumentierten die britischen Wächter, würden sie in der Lage sein, sich mit so einer gewaltigen Festung von Ressourcen, Menschen, Wissen und militärischer Macht zu umgeben, daß damit der Fortbestand des britischen Empires im neuen Jahrhundert gefährdet wäre.
Mit dieser frühen Einschätzung leitete Britannien eine außerordentliche Kampagne zur Auseinanderreißung Eurasiens ein, bei der Frankreich und Rußland, und zuletzt auch die Vereinigten Staaten, eingesetzt wurden, um gegen die Deutschen zu kämpfen. Die wechselnden Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren der Stoff für das Epos von der großen Belagerung Europas."
Es entstand der ungeheuerliche Plan, ein Bündnis Deutschlands mit Rußland dadurch dauerhaft zu verhindern, daß man Konstellationen herbeiführte, durch die sie, beiderseits mit westlicher Hilfe aufgerüstet, gegeneinander in einen Krieg getrieben wurden, in dem sie sich gegenseitig zerfleischten und zerstörten - eine Methode, die auch Friedman in der Veranstaltung vom 4.2.2015 empfiehlt und als vielfach angewendet beschrieb. Der erste Akt einer dazu erforderlichen Einkreisung Deutschlands kam mit dem Ersten Weltkrieg zum Abschluß, der vom Eintritt der USA in das große imperiale Schachspiel gekrönt wurde.
Mit der Niederlage Deutschlands waren die westlichen Ziele aber nur zum Teil erreicht. Das Diktat von Versailles, das Deutschland Reparationszahlungen in untragbarer Höhe auferlegte, gegen die sich selbst der Vertreter des britischen Schatzamtes, der Ökonom John Maynard Keynes, empörte, schuf daher keine Friedensgrundlagen, sondern legte bewußt die Keime, aus denen notwendig ein zweiter, noch vernichtenderer Krieg hervorgehen sollte.
Deutschland war im Ersten Weltkrieg auf dem eigenen Territorium nicht besiegt worden; die deutschen Eliten und die politischen und wirtschaftlichen Strukturen waren intakt geblieben. Daher begannen im nächsten Akt die verdeckten Bemühungen, unter dem Druck von Reparationen, Not und Empörung, ein radikal-reaktionäres, revanchistisches Regime entstehen zu lassen, das sich zu einem erneuten Feldzug gegen Rußland verleiten ließe, welches inzwischen ebenfalls mit westlicher Hilfe zu einer radikal-sozialistischen Diktatur aufgebaut wurde. *"Der vorausberechnete Zweck bestand darin, das neue reaktionäre deutsche Regime in einen Zweifrontenkrieg hineinzuziehen (den Zweiten Weltkrieg) und dann von der Gelegenheit zu profitieren, um Deutschland ein für alle Mal zu vernichten." …<<*

27.04.1945

Ostkrieg: Die Rote Armee kommt auf der Frischen Nehrung nur langsam vorwärts, denn alle deutschen Auffangstellungen werden zäh verteidigt.
Bei Großendorf greifen sowjetische Truppen am 27. April 1945 die Halbinsel Hela an. Dieser Angriff wird jedoch abgewehrt. Wegen der ungünstigen Sichtverhältnisse erfolgen keine Luftangriffe gegen Hela, so daß man 7 Flüchtlingsschiffe abfertigen kann.
Gauleiter Koch flüchtet am 27. April 1945 mit seinem großen Mitarbeiterstab auf dem Luxus-

schiff "Königsberg" nach Rügen.
Hunderttausende von abgehetzten Flüchtlingen und Wehrmachtssoldaten fliehen in Richtung Elbe.
In Berlin finden trotz der sowjetischen Überlegenheit erbitterte Abwehrkämpfe statt. Pioniere sprengen am 27. April 1945 mehrere Schleusen des Landwehrkanals, um die sowjetischen Truppen aus den U-Bahnschächten zu vertreiben. Ungezählte Berliner, die in die "sichere" U-Bahn geflüchtet sind, ertrinken.
Ein Opfer der Massenvergewaltigungen in Berlin berichtet später im Buch "Befreier und Befreite" über die sowjetische Befreiung (x037/83-84): >>... Ich würde heucheln, wenn ich nicht sagen würde, daß die Todesangst, die ich bei dem Vergewaltigungsvorgang ausgestanden habe, noch schlimmer war als die Vergewaltigung. Es passierte während der Kämpfe nach stundenlangem Angriff der Russen direkt auf unser Haus mit Flammenwerfereinsatz, Panzergrantabschuß, alles auf diese kleine Villa an der Havel liegend, bis nur noch unser Keller stand, in dem wir kampierten.
Plötzlich waren die Deutschen aus unserem Keller verschwunden und die Russen standen vor uns. Erst mußten wir raus, da pfiffen uns die Kugeln um die Ohren ... Wir wurden von den Russen in den Keller zurückgedrängt, die MP im Rücken. Es waren zwei junge Russen, die anderen hatten draußen zu tun, um die Stellung zu halten.
Ich erinnere mich, daß ich flehentlich bat, nicht zu schießen, denn die legten ihre MP nicht mal bei der Vergewaltigung aus der Hand. Und wer so in Todesangst schwebt, für den ist die Vergewaltigung ein ungeheuer verletzender Vorgang. Aber die Todesangst war stärker. Wir waren davor und auch danach in unmittelbarer Lebensgefahr und konnten weder denken noch fühlen. Wir wollten nur überleben! ...
Es war bei den Russen bekanntgeworden, daß in der kleinen Straße zwei hübsche junge Mädchen zu finden waren. Die Deutschen haben uns nicht aufgenommen. Sie sagten: "Wo die sind, sind die Russen." Manchmal haben wir uns unter Kohlen in einem Keller vergraben. Wir konnten dort aber auch nicht weg. Nach hinten überall Russen, vor uns die gesprengte Brücke an der Heerstraße, also über die Havel war kein Weg. Es blieb nur eine Chance, um vielleicht hundert Vergewaltigungen zu entkommen: der russische Offizier, der die dort einquartierten Russen befehligte, wurde unser "Beschützer". Aber auch er wollte mit mir schlafen. Das war das kleinere Übel ...<<
Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT-Geschichte" Nr. 8 berichtet später (im Oktober 2019) über die sexuellen Übergriffe von Sowjetsoldaten in Berlin (x358/32,34-36):
>>**"Komm, Frau!"**
_ *von Gero Bernhardt*
Über zwei Millionen deutsche Frauen und Mädchen fielen beim Einmarsch der Roten Armee sexuellen Übergriffen von Sowjetsoldaten zum Opfer - mehr als 200.000 verloren dadurch ihr Leben. Besonders schlimm wütete die Soldateska in Ostpreußen und Berlin. …<<
>>… **Exzesse in Berlin**
Mit dem Ansturm der Roten Armee auf Berlin im April 1945 rückte die Reichshauptstadt ins Zentrum des sexuellen Terrors. "Eine Stadt wurde vergewaltigt ", schrieb der jüdische Literat Curt Riess 1953 in seinem Buch "Berlin Berlin", in dem er viele Exzesse der Sowjet-Soldateska dokumentierte. Vom britischen Militärforscher und Historiker Antony Beevor stammt die Feststellung: "Das Bild von Soldaten, die zusammengekauerten Frauen mit ihren Taschenlampen ins Gesicht leuchten, um ihre Opfer auszuwählen, scheint auf alle sowjetischen Armeen zuzutreffen, die an der Schlacht um Berlin beteiligt waren." In seinem Buch *Berlin 1945 - Das Ende* schildert er beispielsweise folgende Begebenheit:
"Für Magda Wieland, eine 24-jährige Schauspielerin, war das Eintreffen russischer Truppen in der Giesebrechtstraße in der Nähe des Kurfürstendamms "der schrecklichste Augenblick

des ganzen Krieges". Sie hatte sich in einem großen, mit reichen Schnitzereien verzierten Mahagonischrank versteckt, als sie in ihre Wohnung eindrangen. Ein blutjunger Soldat aus Mittelasien holte sie heraus. Der Anblick der schönen jungen Blondine erregte ihn so, daß es zu einem vorzeitigen Samenerguß kam." Dann sei ein anderer Soldat hinzugetreten und habe der jungen Frau brutale Gewalt angetan.

Die berühmte Schauspielerin Hildegard Knef sprach davon, daß die meisten ihrer 30 einstigen Klassenkameradinnen aus Verzweiflung über die Notzuchtverbrechen von Angehörigen der Roten Armee bei Kriegsende Selbstmord begangen hätten. Sie selbst wurde als 19-Jährige vom Sowjetgeheimdienst aufgegriffen, weil sie sich - um einer Vergewaltigung zu entgehen - eine Wehrmachtsuniform angezogen hatte; wochenlang blieb sie eingesperrt.

Der Schriftsteller Günter de Bruyn schreibt in seinen Berliner Jugenderinnerungen Zwischenbilanz (1992) über die Vergewaltigung seiner Mutter durch einen Rotarmisten: "Es war ein ganz junger Mann, fast ein Kind noch, der gegen Abend allein bei ihr eindrang, sie mit der Maschinenpistole bedrohte und ihr befahl, sich auszuziehen. Sie redete ununterbrochen, versuchte, ihm klarzumachen, daß sie fast sechzig sei und er ihr Sohn, ja Enkel sein könnte; aber das machte ihn wütend, und er stieß sie aufs Bett. Eine Ewigkeit, sagte sie, habe er ihrem Gefühl nach auf ihr gelegen."

Beevor mutmaßt: "Offenbar redeten sich die Rotarmisten ein, persönlich und politisch tun und lassen zu können, was immer sie wollten, da sie die moralische Mission übernommen hatten, Europa vom Faschismus zu befreien."

Geschändete Jüdinnen

Der sexuelle Terror machte selbst vor jenen nicht halt, die im Hitler-Regime tagtäglich um ihr Leben fürchten mußten. Traudl Rosenthal, Ehefrau des bekannten TV-Entertainers Hans Rosenthal (Dalli Dalli) berichtete 1995, wie sie den 8. Mai 1945 erlebt hatte: "Ich war mit meiner Mutter und meiner Schwester auf dem Weg nach Berlin. Wir hatten wahnsinnige Angst vor den Russen. Meine Mutter war gerade zwei Tage zuvor vergewaltigt worden.

"Die jüdische Schriftstellerin Inge Deutschkron (Ich trug den gelben Stern), die sich während des Krieges in Berlin verstecken mußte, um der NS-Deportation zu entgehen, schilderte, wie ihre Freude über den Einmarsch der vermeintlichen Befreier Entsetzen wich: "Ich strahlte die russischen Soldaten an. Ich suchte jemanden, der meine Freude mit mir teilte. Plötzlich trat einer von ihnen vor, riß mich am Mantel und sagte nur: "Komm, Frau, komm."

Ich begriff zuerst gar nichts. Was sollte das? Von irgendwoher hörte ich Schreie: "Sie vergewaltigen, sie stehlen, helft uns!" Ich riß mich los. Ich begann zu rennen. Völlig außer Atem kam ich zu meiner Mutter. "Es ist also doch wahr", sagte sie, und fügte schnell hinzu: "Wir müssen ihnen unsere jüdischen Kennkarten zeigen. Sie werden verstehen."

Sie verstanden gar nichts. Sie konnten die Kennkarten noch nicht einmal lesen."

Für die beiden unter den Nazis verfolgten Frauen begann nun ein neues Martyrium. "Wir müssen uns verstecken. Wieder einmal verstecken. Nach zweieinhalb Jahren Verstecken also nochmals verstecken und vor allen Dingen eben vor den Menschen, die man als Befreier angesehen hat. ... Meine Mutter und ich fingen wieder an zu fliehen.

Wir sprangen über Hecken und Büsche und suchten Verstecke und taten all das, was man tut, eben um sich zu retten vor diesen Horden, die da plötzlich auf uns zukamen."

Noch geraume Zeit nach Ende des Krieges hielten die Vergewaltigungsexzesse der Sowjets an. Über "eine Schlüsselszene" im Leben des Psychoanalytikers und Publizisten Horst-Eberhard Richter schrieb 2000 der Berliner Tagesspiegel: "Seine Eltern waren gegen Hitler - keine Widerstandskämpfer, aber emotional dagegen.

Der Soldat Richter kommt 1945 zurück nach Hause und erfährt: Einige Wochen nach der Kapitulation sind seine Eltern spazieren gegangen, und betrunkene russische Soldaten fielen über seine Mutter her. Der Vater wollte sie verteidigen, da haben die Soldaten beide ersto-

chen, erst sie, dann ihn, langsam und grausam."
Richter hatte mehr als ein halbes Jahrhundert über das Verbrechen geschwiegen. Seine Begründung: "Es war Leiden auf der ungerechten Seite."

Die Zahl der Opfer

Der Statistiker Dr. Gerhard Reichling, ehemals Leiter der deutschen Sektion der Forschungsstelle für das Weltflüchtlingsproblem, hat sich eingehend mit den 1945 verübten Sexualverbrechen an der weiblichen Bevölkerung in Deutschland befaßt. Seinen Berechnungen zufolge sind in der östlichen Hälfte des Reichsgebietes zwei Millionen Frauen von den sogenannten Befreiern vergewaltigt worden, wobei es rund 200.000 Todesopfer gegeben hat.
Die Gesamtzahl summiert sich aus circa 100.000 Vergewaltigten in Berlin, 500.000 in der Sowjetischen Besatzungszone und 1,4 Millionen in den Vertreibungsgebieten. Reichling unterstreicht, daß es sich dabei um Mindestangaben handle, denn, so betont er: "Wissenschaftlich gesehen, ist man zu Minimalschätzungen verpflichtet."
Andere Autoren gehen ebenfalls von Opferzahlen in den vorgenannten Größenordnungen aus. So liest man im Lexikon Kriegsverbrechen (2002) von Alfred M. de Zayas und Franz W. Seidler: "Ein besonderes Kapitel sind die Massenvergewaltigungen, vorwiegend durch Soldaten der Roten Armee. Es kann als gesichert angenommen werden, daß etwa 1,4 Millionen Frauen und Mädchen in den Vertreibungsgebieten dieses Schicksal erlitten und etwa 180.000 dabei starben. Die Gesamtzahl der von russischen Soldaten Vergewaltigten wird auf zwei Millionen geschätzt, davon 100.000 bei und nach der Besetzung von Berlin und 500.000 in der sowjetisch besetzten Zone."
Hans Peter Duerr schreibt in Obszönität und Gewalt: "Nach seriösen Schätzungen fielen zwischen Frühsommer und Herbst 1945 allein in Berlin mindestens 110.000 Mädchen und Frauen den sowjetischen Soldaten zum Opfer, wobei etwa 40 Prozent mehrfach vergewaltigt wurden. Ungefähr zehn Prozent der Fälle waren Vergewaltigungen mit Todesfolge; aber zahlreiche Frauen begingen bereits aus Angst vor der Tat Selbstmord. Nach einer vorsichtigen Schätzung wurden in den östlichen Teilen Deutschlands insgesamt wenigstens zwei Millionen deutsche Frauen ein- oder mehrmals zur sexuellen Beute der Rotarmisten."
Schließlich hat auch die Historikerin Barbara Johr Reichlings Zahlenangaben bestätigt. Speziell über die schrecklichen Ereignisse in Berlin schreibt sie in ihrem gemeinsam mit der Filmemacherin Helke Sander herausgegebenen Buch BeFreier und Befreite (1992): "Zwischen Frühsommer und Herbst 1945 wurden mindestens 110.000 Mädchen und Frauen von Rotarmisten vergewaltigt. Die meisten Vergewaltigungen, mindestens 100.000, geschahen im April, Mai und Juni 1945 ... Die Zahl der vergewaltigten Mädchen und Frauen ist im Übrigen nicht identisch mit der Zahl der Vergewaltigungen.
Nach allen Unterlagen, die wir ausgewertet haben, wurden über 40 Prozent mehrfach vergewaltigt. Die meisten zwei- bis viermal. Ein Teil der Opfer überlebte die Tat nicht, viele litten lebenslang."<<
Im Sudetenland marschieren am 27. April 1945 nordamerikanische Truppen in Eger ein.
Westkrieg: Britische Truppen rücken am 27. April 1945 kampflos in Bremen ein.
Österreich: Der ehemalige Staatskanzler Karl Renner (1870-1950) bildet am 27. April 1945 in Wien eine provisorische österreichische Regierung und erklärt die Unabhängigkeit Österreichs.
Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtet später (am 23.04.2005) über die Unabhängigkeit Österreichs (x887/...): >>**Das Ende der großdeutschen Lösung**
Vor 60 Jahren wurde die Unabhängigkeit Österreichs proklamiert
Weltpolitische Voraussetzung für die heutige Republik Österreich, die "Zweite Republik", war die Moskauer Deklaration vom 30. Oktober 1943. Darin drückten Eden, Hull und Molotow, die Außenminister der drei Alliierten, ihren Wunsch nach Wiederherstellung eines "frei-

en, unabhängigen Österreich" aus. Nicht "wegen Österreich", wie dies später in Umerziehungsromantik klingen sollte, sondern als Teil des wahren Kriegsziels, Deutschland so klein wie möglich zu machen und die Reichsidee für immer auszutilgen - in Vollendung dessen, was man 1918/19 (noch) nicht erzwingen konnte.
Die Rote Armee stieß am 29. März von Ungarn her über die Grenze vor. Die Schlacht um Wien dauerte vom 6. bis 13. April. Die Franzosen drangen am 29. April in Vorarlberg ein, die US-Amerikaner Anfang Mai in Nordtirol, Oberösterreich und Salzburg. Bis zum 8. Mai nicht erobert blieb ein 100 bis 200 Kilometer breiter Korridor, der sich von Böhmen durch das westliche Niederösterreich und die Obersteiermark bis nach Kärnten erstreckte, das wie Osttirol erst nach Kriegsende von den Briten besetzt wurde.
Die Besatzungszonen nahmen Ende Juli ihre endgültige Gestalt an: Die Franzosen bekamen Vorarlberg und Nordtirol, die Briten Osttirol, Kärnten und die Steiermark, die Sowjets Oberösterreich nördlich der Donau, Niederösterreich und das Burgenland, die US-Amerikaner Salzburg und das südliche Oberösterreich. Wien war viergeteilt, nur das Zentrum stand unter gemeinsamer Kontrolle.
Unter argen Übergriffen zu leiden hatte die Bevölkerung vor allem in der sowjetischen Zone. Doch auch französische Kolonialtruppen hatten einen denkbar schlechten Ruf, und in Kärnten trieben Tito-Partisanen noch längere Zeit ihr Unwesen. Sehr gefürchtet waren die Grenzen der Sowjetzone, wo es fast bis zum Ende der Besatzungszeit zu willkürlichen Verhaftungen und Verschleppungen kam.
Stalin war bestrebt, vor dem Eintreffen westlicher Truppen vollendete Tatsachen zu schaffen. Bereits am 17. April wurde Theodor Körner, der spätere Bundespräsident (1951-1957), vom sowjetischen Stadtkommandanten in Wien als Bürgermeister eingesetzt. Der "rote General" war 1918 Generalstabsoffizier am Isonzo gewesen und in der Ersten Republik pensioniert worden. Später wurde er Kommandant des sozialdemokratischen "Schutzbunds". In der NS-Zeit blieb er unbehelligt - abgesehen von einer kurzfristigen Inhaftierung nach dem 20. Juli 1944. Mit Körners Bestellung zeichnete sich bereits die sowjetische Taktik ab, Kommunisten vorerst links liegen zu lassen und Sozialdemokraten in den Vordergrund zu schieben.
Ebenfalls noch im April wurden drei politische Parteien genehmigt: Die SPÖ, bei der das "S" nun für "sozialistisch" statt wie früher für "sozialdemokratisch" stand; die ÖVP, die sich als Nachfolgerin der früheren Christlichsozialen sah; und die KPÖ, in der nicht die im Untergrund verbliebenen Genossen, sondern Exil-Funktionäre das Sagen hatten.
Unter sowjetischer Ägide kam es am 27. April zur Proklamation der Unabhängigkeit Österreichs und zur Einsetzung einer provisorischen Regierung, geleitet von dem Sozialdemokraten Karl Renner. Die Ausrufung der Zweiten Republik stützte sich auf die Moskauer Deklaration, und als Verfassung wurde jene des Jahres 1929 wieder in Kraft gesetzt. In der Regierung selbst waren die "Staatsämter" (Ministerien) annähernd gleichmäßig auf die drei Parteien verteilt. Die KPÖ erhielt zwei Schlüsselressorts, das für Inneres sowie das für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten.
Die Regierung Renner wurde von den Westmächten, die erst im Herbst Truppen in Wien stationieren sollten, zunächst nicht anerkannt. Im Rückblick läßt sich sagen, daß dieses Mißtrauen eher nützlich war, denn Moskau konnte sich darin bestätigt sehen, daß alles "nach Plan" verlief. Eine vom Westen anerkannte Regierung hingegen wäre mit wesentlich mehr Behinderungen konfrontiert worden. Im Herbst 1945 schließlich einigte sich die Regierung mit den politischen Gruppierungen in Westösterreich - und wurde daraufhin auch von den Westmächten anerkannt.
Da waren die Würfel bereits gefallen: Das Verhalten der sowjetischen Besatzer und der KPÖ hatte die Bevölkerung gründlich "überzeugt". Es kam zu keiner "Volksfront", und bei den Wahlen vom 25. November konnte die KPÖ nur vier der 165 Parlamentssitze erringen. Sie

erhielt im Kabinett von Bundeskanzler Figl (ÖVP) zwar das Energieressort, schied 1947 aber gänzlich aus der Regierung aus. Die Machtergreifung war gescheitert - und als Strafe gab es zu Stalins Lebzeiten keinen "Staatsvertrag".
Renner, zunächst nur provisorisches Staatsoberhaupt, wurde am 20. Dezember 1945 Bundespräsident. Sein Werdegang ist exemplarisch für die Zwiespältigkeit einer ganzen Epoche: Der aus Mähren stammende Renner wurde 1907 Reichsratsabgeordneter. Als die Donaumonarchie zerfiel, bildeten die 210 deutschen Reichsratsabgeordneten eine "Nationalversammlung", und Renner wurde "Staatskanzler" der "Republik Deutsch-Österreich". Deren deklarierter Zweck aber war die eigene Nichtexistenz: In Artikel 2 des "Gesetzes über die Staatsform" heißt es "Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik". Nicht "will werden", sondern "ist".
Verständlich wird dies, wenn man noch weiter zurückblickt: Das Erste Reich war 1806 für erloschen erklärt worden, doch die Reichsidee lebte weiter, wesentlich gefördert vom Schrifttum der Romantik. Wie lebendig sie war, zeigte 1848 die Deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Mit Gründung des Zweiten Reiches aber kam das Dilemma: Die deutschen Österreicher standen nun wirklich "draußen" und in der Donaumonarchie waren sie nur eine Minderheit. Deutschnationales Denken gab es in allen Kreisen, vor allem bei den "Deutschnationalen" - und bei den Sozialdemokraten einschließlich ihrer zum Teil jüdischen Spitzenvertreter. Selbst Kaiser Franz Joseph blieb in seinem Selbstverständnis "ein deutscher Fürst".
Der Zusammenbruch der beiden Teilreiche 1918 wurde als neue Chance gesehen. Die Verhandlungen zwischen Wien und Berlin waren schon sehr weit gediehen, als dann das Diktat der Siegermächte alles zunichte machte: Es kam ein "Anschlußverbot", und statt Deutsch-Österreich mit zehn Millionen Einwohnern gab es ein Rest-Österreich mit nur sechs Millionen - Südtirol, Unterkärnten, die Untersteiermark und die deutschen Gebiete Böhmens und Mährens wurden abgetrennt.
Die Erste Republik, in der Renner auch nach 1920, nach seiner Ablösung an der Staatsspitze, politisch präsent blieb, war gekennzeichnet durch Wirtschaftsprobleme, soziale Konflikte und bewaffnete Parteimilizen, vor allem "Heimwehr" und "Schutzbund". Die Selbstausschaltung des Parlaments führte 1933 zum autoritären "Ständestaat", auch "Austrofaschismus" genannt, der sich einem "Anschluß" vehement widersetzte. Im Februar 1934 kam es zu einem blutig niedergeschlagenen Aufstand des "Schutzbunds". Und im Juli 1934 wurde Bundeskanzler Dollfuß bei einem nationalsozialistischen Putschversuch ermordet.
Bundeskanzler Schuschnigg, der Dollfuß nachfolgte, konnte den Anschluß zunächst durch enge Anlehnung an Italien verhindern. Als aber Hitler von Mussolini freie Hand bekam, mußte Schuschnigg im Februar 1938 Nationalsozialisten in die Regierung aufnehmen. In letzter Minute versuchte er dann noch, die Selbständigkeit durch eine Volksabstimmung zu retten, die für den 13. März angesetzt war. Wie diese ausgegangen wäre, bleibt natürlich Spekulation. Doch Hitler wollte offensichtlich "nichts riskieren" und befahl den Einmarsch am 12. März.
Die Abstimmung am 10. April 1938 zur Bestätigung des Anschlusses brachte eine geradezu "volksdemokratische" Ja-Mehrheit von 99,7 Prozent. Es spricht jedoch einiges für die Annahme, daß selbst unter regulären Bedingungen mehr Österreicher für den bereits vollzogenen Anschluß gestimmt hätten als vier Wochen davor gegen die Selbständigkeit: Man konnte deutschnational denken, ohne ein Nazi zu sein. Man konnte von Inszenierungen geblendet sein. Man konnte endlich Arbeit gefunden haben. Man konnte auch allerlei unehrenhafte Gründe gehabt haben. Und man konnte davon beeindruckt sein, daß namhafte Persönlichkeiten zum Ja aufgerufen hatten, darunter der Wiener Erzbischof Kardinal Innitzer - und Karl Renner.
Es kursieren Legenden darüber, wie Anfang April 1945 der Kontakt zwischen Renner und den

Sowjets zustande kam. Entscheidend aber war, daß - wie heute feststeht - Stalin persönlich sich für Renner entschieden hatte. Warum, darüber gibt es ebenfalls Legenden - angeblich habe er ihn als einen Schüler des Engels-Mitarbeiters Karl Kautsky geschätzt. Ein Merkmal von Stalins Personalpolitik war aber auch die Vorliebe für Leute, die in seinen Augen einen Schwachpunkt hatten und die er deshalb in der Hand zu haben glaubte: Der "großdeutsche" Renner mag ihm als idealer Erfüllungshelfer erschienen sein.
Bezeichnend ist, daß in den Nachkriegsjahren von Renners Rolle 1938 und von seiner Schrift zur Rechtfertigung des Anschlusses des Sudentenlandes offiziell nie die Rede war. Totgeschwiegen wurde sogar, daß der 1918 ausgerufene Staat "Deutsch-Österreich" geheißen hatte. Aber war Renner ein "Wendehals"? Renner tat 1918 das, was die Mehrzahl seiner Landsleute wollte. Wahrscheinlich gilt das auch für 1938. Und sicher gilt es für 1945, denn der Stimmungswandel war dramatisch. Und hätte es denn eine Alternative gegeben zur Berufung auf die Moskauer Deklaration?
Gegenwartsbewältigung hatte höchste Priorität, und so wie schon 1933/34 oder 1938 war eben wieder einmal Schichtwechsel in Ämtern und Gefängnissen.<<

28.04.1945

Ostkrieg: In der Nacht greifen sowjetische Schnellboote die Hela-Reede in der Danziger Bucht an und versenken den Dampfer "E. Sauber".
Sowjetische Truppen brechen am 28. April 1945 bei Prenzlau durch die deutsche Front (3. Panzerarmee). Generaloberst Heinrici wird daraufhin von Hitler beurlaubt und durch Generaloberst Student ersetzt.
Die 12. deutsche Armee (General Wenck) bricht am 28. April 1945 den Entsatzangriff auf Berlin ab und zieht sich kämpfend zur Elbe zurück.
Sowjetische Truppen besetzen am 28. April 1945 Neubrandenburg.
Ein nordamerikanischer Armeegeistlicher, der am 28. April 1945 im deutschen Gefangenenlager Neubrandenburg den sowjetischen Einmarsch erlebt, berichtet später (x026/93): >>...
Die Ereignisse der dann folgenden Tage waren die fürchterlichsten, die mir je in meinem Leben begegnet sind.
Am 28. April, um Mitternacht, begannen die russischen Tanks in die Stadt zu rollen ... Der deutsche Kommandant hatte sich erschossen, und die deutsche Garnison leistete keine Gegenwehr. Die russische Infanterie, die zu je 15 oder 20 Mann auf den Tanks saß, machte den Eindruck von Wilden und schoß mit ihren Gewehren und Maschinenpistolen nach allen Seiten. Die meisten Infanteristen hatten asiatische Gesichter.
Binnen einer Stunde war Neubrandenburg ein Meer von Flammen, das im Laufe der Nacht höher und höher hinaufschlug. Die Stadt brannte den ganzen folgenden Tag lang, und es blieb kaum ein Haus, das nicht bis auf den Grund ausbrannte. Die Hitze, welche aus der brennenden Stadt strömte, war sengend und das Lager war taghell erleuchtet.
Wir hielten uns im Lager zurück, während Franzosen, Italiener und Serben zum Plündern in die Stadt zogen. Die russischen Gefangenen waren merkwürdigerweise die einzigen unter uns, die nicht glücklich über ihre Befreiung schienen. ...
Ein alter französischer Pfarrer, der als Gefangener unter uns war, bat mich am Nachmittag, mit ihm in die Stadt zu gehen. Er wollte sehen, wie es den deutschen Geistlichen und den Deutschen, die nicht hatten fliehen können, erging. ... Obwohl wir aufs Schlimmste gefaßt waren, erschütterte uns das, was wir sahen, in einem Maße, das mit Worten nicht zu fassen ist. Wenige Meter von unserem Lager entfernt, im Wald, stießen wir schon auf einen Anblick, den ich bis ans Ende meiner Tage nicht vergessen werde. Mehrere deutsche Mädchen waren hier geschändet und dann getötet worden. Einige hatte man an den Füßen aufgehängt und ihre Leiber aufgeschlitzt. Kameraden hatten mir vorher schon ähnliches berichtet, aber ich hatte es nicht glauben wollen. Wir hielten an und sprachen einige Gebete.

Als wir dort ankamen, wo ein paar Tage vorher die schöne kleine Stadt Neubrandenburg gestanden hatte, war mir, als blickte ich auf das Ende der Welt und auf das Jüngste Gericht. ...
Schließlich kamen wir zu einem deutschen Pfarrhaus. Das Haus war zum Teil vom Feuer zerstört und an vielen Stellen zusammengefallen. Die beiden Schwestern des Pfarrers saßen auf den kahlen Treppenstufen. Der Pfarrer selbst und sein Vater hockten daneben, und ihre fahlen Gesichter verrieten die äußerste Erschütterung, die Menschen überfallen kann.
Drei Frauen kauerten auf einem Sofa. Eine der Schwestern sprach mit dem französischen Priester und sagte ihm, daß eine Horde Russen die drei Frauen geschändet und den Pfarrer und seinen Vater gezwungen hätte, dabei zuzusehen. Der französische Priester fragte sie, ob er irgend etwas für sie tun könnte. Aber sie schüttelten den Kopf voller Hoffnungslosigkeit. Und ich sah, daß sie nahe daran waren, den Verstand zu verlieren.<<
Die Rote Armee nähert sich am 28. April 1945 unaufhaltsam der Berliner Reichskanzlei.
Ein Opfer der Massenvergewaltigungen in Berlin berichtet später im Buch "Befreier und Befreite" über die sowjetische Befreiung (x037/152): >>...>>Angestanden haben sie. Einer hat auf den anderen gewartet. ... Es sind mindestens 20 gewesen, aber genau weiß sie es nicht ...<<
Westkrieg: In vielen westdeutschen Städten und Dörfern ergibt sich die Bevölkerung kampflos, um ihr Leben und Eigentum zu retten.
US-Truppen besetzen am 28. April 1945 Aichbach/Bayern (x106/441): >>Auf dem Marktplatz (herrscht) großer Tumult. Sie verprügeln den Ortskommandanten heißt es, der die Stadt verteidigen will. Vormittags zieht die geschlagene deutsche Wehrmacht durch die Stadt, einzeln, müde und abgekämpft, viele ohne Gewehr. Etwas SS geht mit Panzerfäusten Richtung Wittelsbach, sie wollen dort den Feind stellen.
Plötzlich große Aufregung. Am "Unteren Tor" flattert eine weiße Fahne. Die ganze Stadtbevölkerung läuft zusammen und schaut hinauf zu dem weißen Tuch, wie ein Weltwunder wird es bestaunt. Um 4.15 Uhr (ist) das erste amerikanische Fahrzeug in der Stadt. Und abends kommen sie. Panzer um Panzer und Wagen und Wagen voller Soldaten. Der Krieg ist aus.<<
NS-Regime: Hitler fordert Generalfeldmarschall Keitel am 28. April 1945 telegrafisch auf, Berlin zu unterstützen (x066/165): >>Ich erwarte den Entsatz von Berlin! ... Was macht Heinricis Armee? Wo ist (General) Wenck? Was ist mit der 9. Armee los? Wann wird Wenck sich mit der 9. Armee vereinigen?<<
Als Hitler über Himmlers Geheimverhandlungen informiert wird, reagiert er bereits eigenartig gefaßt. Himmler, der angeblich zu den getreuesten Hitler-Anhängern gehört, wird mit sofortiger Wirkung aus allen Ämtern entlassen und aus der Partei ausgestoßen. Gleichzeitig läßt Hitler den vermutlich unbeteiligten Hermann Fegelein (Verbindungsoffizier der Waffen-SS, Schwager Eva Brauns) zum Tod verurteilen und kurzerhand erschießen.
Italien: Benito Mussolini, der mit seiner Freundin Clara Petacci in die Schweiz fliehen will, wird bei Dongo (Oberitalien) von kommunistischen Partisanen abgefangen und am 28. April 1945 erschossen.
Die Ermordeten werden anschließend nach Mailand transportiert und dort öffentlich aufgehängt (x040/281).
Mussolini sagt angeblich vor seiner Hinrichtung (x063/545): >>Und Euch habe ich ein Imperium gegeben! ...<<
Die "New York Times" berichtet am nächsten Tag (x063/545): >>Die Menge trampelte, spie und schlug auf die Leichen ein, den ganzen Tag hindurch. Nun, in der Nacht, hängen sie mit dem Kopf nach unten zur allgemeinen Schaustellung in Mailand.<<
29.04.1945
Ostkrieg: Bis zum Einbruch der Dunkelheit werden rd. 8.000 deutsche Soldaten und ca. 1.300 Flüchtlinge aus der Weichselniederung nach Hela transportiert (darunter sind auch 750

Häftlinge aus dem KZ Stutthof).
Nach harten Rückzugsgefechten erreicht die 9. Armee (General Theodor Busse) am 29. April 1945 südlich von Beelitz die 12. Armee (General Walther Wenck).
Westkrieg: Nordamerikanische Truppen befreien am 29. April 1945 das KZ Dachau (bei München).
Ein US-Kameramann berichtet später über die Befreiung des KZ Dachau (x165/335-336): >>Das erste, was ich sah, als ich nach Dachau kam, waren etwa 40 Güterwaggons, die auf einem Nebengleis standen. Ich wußte, daß in Dachau irgend etwas geschehen war, aber was das gewesen war, wußte ich nicht. Die Deutschen redeten nie darüber. Sie stritten ja sogar ab, daß es solche Sachen gegeben hatte. Die Güterwaggons waren bis obenhin voll mit bis zum Skelett abgemagerten Leichen. 40 Waggons voll mit Toten. Ich weiß, ich bin von Natur aus zartbesaitet, aber ...
Kurz vorher hatten wir ein Haus durchsucht, ich hielt mich dicht hinter der Patrouille. Ich hörte einen Schuß aus dem Keller und lief hinunter. Ein Deutscher hatte sich erschossen.
Wir rissen die Tore des Konzentrationslagers nieder. Ein paar deutsche Wachen wurden dabei erschossen. Wir gingen in die Baracken und in die Bunker. Überall herrschte helle Aufregung. Es ergab ergreifende Szenen, die KZ-Häftlinge liefen herum und weinten, sie drehten fast durch, als die Amerikaner kamen, die Befreier von Dachau. Ich filmte, solange das Material reichte. Jeder sollte das sehen. Ich wollte nicht länger bleiben, ich wollte, daß der Film allen unseren Soldaten gezeigt würde. Man mußte jeden Film zuerst bei der 163sten, der Fotokompanie, vorlegen. Das wollte ich selbst übernehmen. Ich wollte den Film nicht aus der Hand geben.
Irgendwo in der Nähe stand eine Piper herum, und der Pilot erklärte sich bereit, mich zu fliegen. Das Flugzeug war sehr klein. Wir starteten, und kaum waren wir in der Luft, begann es zu stürmen, und der Himmel verfinsterte sich. Wir verloren jede Orientierung. Der arme Pilot wußte auch nicht weiter. Dann flogen wir über München. Es war erschütternd, von den Häusern standen nur mehr die Außenmauern, alles andere war eingestürzt. Es sah so unwirklich aus. Wir landeten sicher, und ich lieferte den Film ab, aber mir war schon etwas komisch zumute gewesen, der Wind und der Regen, und dann dieses winzige Flugzeug.
Ich kehrte wieder zu meiner Einheit zurück. Wir entdeckten die Krematorien, und Leichen über Leichen. Die Überlebenden streckten die Hände nach uns aus und zogen uns an den Uniformen. Wir konnten zu diesem Zeitpunkt gar nicht sehr viel für sie tun. Wir hatten selbst zu wenig zu essen. Die Rationen waren knapp. ...<<
Die US-Kriegskorrespondentin Martha Gellhorn (1908-1998) berichtet damals über die Befreiung des KZ Dachau (x083/204-205): >>... Jetzt waren wir am Krematorium. "Halten Sie sich lieber ein Taschentuch vor die Nase", sagte der Führer. Da, plötzlich und doch nicht zu glauben, niemals, waren die Leiber der Toten. Sie waren überall. Sie lagen stapelweise im Ofenraum, aber die SS hatte keine Zeit mehr gehabt, sie zu verbrennen. Sie lagen in Haufen vor der Tür und am Gebäude entlang. Alle waren nackt, und hinter dem Krematorium waren die zerlumpten Kleider der Toten ordentlich aufgehäuft, Hemden, Jacken, Hosen, Schuhe, die ihre Sterilisation und Weiterverwendung erwarteten.
Die Kleidungsstücke wurden sorgfältig behandelt, aber die Leichen wurden wie Müll hingekippt und verwesten in der Sonne, gelb und nichts als Knochen, riesig gewordene Knochen, denn kein Fleisch bedeckte sie mehr, grauenhafte, entsetzliche, peinigende Knochen, und der unerträgliche Geruch des Todes.
Wir haben inzwischen alle eine Menge gesehen; wir haben zu viele Kriege gesehen und zu viel gewaltsames Sterben, wir haben Lazarette gesehen, blutig und besudelt wie Schlachthäuser; über den halben Erdball haben wir die Toten wie Bündel auf allen Straßen liegen gesehen. Aber nirgendwo hat es etwas gegeben wie dies hier. Nichts am Krieg war jemals so wahnsin-

nig brutal wie diese verhungerten und mißhandelten, nackten, namenlosen Toten.
Hinter einem Haufen solcher Toten lagen die bekleideten, gesunden Körper der deutschen Soldaten, die man in diesem Lager angetroffen hatte. Sie wurden auf der Stelle erschossen, als die nordamerikanische Armee einzog. Und zum 1. Mal konnte man einen toten Menschen anschauen und sich freuen ...<<

Kapitulationsverhandlungen: Am 29. April 1945 kapituliert Generaloberst Heinrich von Vietinghoff-Scheel (Heeresgruppe C) in Caserta (Italien). Kapitulationsbeginn ist der 2. Mai 1945, 14.00 Uhr.

NS-Regime: Hitler diktiert am 29. April 1945 sein privates und ein politisches Testament. In seinem politischen Testament bestimmt der Führer Großadmiral Dönitz zum Nachfolger. Danach heiratet Hitler seine langjährige Lebensgefährtin Eva Braun.

Im politischen Testament Hitlers heißt es z.B. (x023/368-369,372): >>... Ich habe noch drei Tage vor Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges dem britischen Botschafter in Berlin eine Lösung der deutsch-polnischen Probleme vorgeschlagen – ähnlich der im Falle des Saargebietes unter internationaler Kontrolle. Auch dieses Angebot kann nicht weggeleugnet werden. Es wurde nur verworfen, weil die maßgebenden Kreise der englischen Politik den Krieg wünschten, teils der erhofften Geschäfte wegen, teils getrieben durch eine, vom internationalen Judentum veranstaltete Propaganda.
Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn die Völker Europas wieder nur als Aktienpakete dieser internationalen Geld- und Finanzverschwörer angesehen werden, dann auch jenes Volk mit zur Verantwortung gezogen wird, daß der eigentliche Schuldige an diesem mörderischen Ringen ist: Das Judentum!
Ich habe weiter keinen darüber im Unklaren gelassen, daß dieses Mal nicht nur Millionen Kinder von Europäern der arischen Völker verhungern werden, nicht nur Millionen erwachsener Männer den Tod erleiden und nicht nur Hunderttausende von Frauen und Kindern in den Städten verbrannt und zu Tode bombardiert werden dürften, ohne daß der eigentliche Schuldige, wenn auch durch humanere Mittel, seine Schuld zu büßen hat.
Nach einem sechsjährigen Kampf, der einst in die Geschichte trotz aller Rückschläge als ruhmvollste und tapferste Bekundung des Lebenswillens eines Volkes eingehen wird, kann ich mich nicht von der Stadt trennen, die die Hauptstadt dieses Reiches ist.
Da die Kräfte zu gering sind, um dem feindlichen Ansturm gerade an dieser Stelle noch länger standzuhalten, der eigene Widerstand aber durch ebenso verblendete wie charakterlose Subjekte allmählich entwertet wird, möchte ich mein Schicksal mit jenem teilen, das Millionen anderer auch auf sich genommen haben, indem ich in dieser Stadt bleibe. Außerdem will ich nicht Feinden in die Hände fallen, die zur Erlustigung ihrer verhetzten Massen ein neues, von Juden arrangiertes Schauspiel benötigen.
Ich hatte mich daher entschlossen, in Berlin zu bleiben und dort aus freien Stücken in dem Augenblick den Tod zu wählen, in dem ich glaube, daß der Sitz des Führers und Kanzlers nicht mehr gehalten werden kann. Ich sterbe mit freudigem Herzen angesichts der mir bewußten unermeßlichen Taten und Leistungen unserer Soldaten an der Front, unserer Frauen zuhause, den Leistungen unserer Bauern und Arbeiter und dem in der Geschichte einmaligen Einsatz unserer Jugend, die meinen Namen trägt. ...<<
>>... Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassengesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter aller Völker, das internationale Judentum.
Gegeben zu Berlin, den 29. April 1945, 4.00 Uhr.
Adolf Hitler
Als Zeuge:
Dr. Joseph Goebbels, Martin Bormann, Wilhelm Burgdorf, Hans Krebs.<<

Der deutsche Historiker und Diplomat Guntram von Schenck (von 2001-2006 Botschafter in Rom) berichtet später über Hitlers Endlösung bzw. die Vernichtung der europäischen Juden (x878/...): >>**Holocaust - Folge der Ruhmsucht Hitlers?**

"Ohne die Juden keinen Ruhm" (Friedrich Nietzsche)

"Les extrêmes se touchent" (Die Extreme berühren sich)

Der Holocaust, die Vernichtung der europäischen Juden, ist bis in die Einzelheiten erforscht. Historiker wie Saul Friedländer, Raul Hilberg, Hans Mommsen, Ian Kershaw, Eugen Kogon und andere haben fundierte Arbeiten vorgelegt, die sämtliche heute bekannten Tatsachen festhalten. Wir können die unheilvollen Steigerungen der Judenverfolgung von 1933 bis zum Holocaust im Zweiten Weltkrieg mit den Fakten belegen. Wir kennen den Antisemitismus und den ins Maßlose gesteigerten Judenhaß Hitlers und der Nazi-Führungsgruppe; er ist umfassend dokumentiert. An unstreitigen Informationen über den Holocaust fehlt es nicht.

Wir kennen zum Holocaust das Was, das Wie und das Wann. Dem Begreifen und Verstehen entzieht sich der Judenmord dennoch für alle Nachgeborenen. Eine Lücke bleibt, es bleibt das Unerklärliche. Daraus ergibt sich die Forderung und Notwendigkeit, die Erkenntnissuche über menschliches Verhalten und Versagen bis an ihre äußersten Grenzen voran zu treiben. Verstehen ist nicht gleichbedeutend mit Entschuldigen. Mit dem Verzicht auf das Verstehen würden wir menschliche Geschichte dämonischen Kräften und Mächten überantworten, die uns (oder die Menschheit) zum hilflosen Objekt machen. Die Verantwortung können und wollen wir nicht abgeben.

Als Erklärungen für den Holocaust werden in der Forschung genannt: wachsender Antisemitismus in Deutschland nach der Niederlage des Ersten Weltkriegs, Antisemitismus in seiner spezifischen Hitlerschen rassistischen Ausprägung einschließlich der Radikalisierung des Antisemitismus im Krieg, schließlich Hitler als das Fleisch gewordene "Böse" schlechthin. All das sind Erklärungsmuster, die aus heutiger Sicht den Massenmord nicht verstehbarer machen. Es gibt zu viele Widersprüche, die ins Auge springen. Sie sind aus heutiger Sicht, aus der Sicht des deutschen Zeitgenossen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, so wenig zu übersehen, wie sie es damals eigentlich schon waren oder hätten sein müssen.

Wenn Hitler in den Juden insbesondere den politischen Feind sah: Wie kann sich dieser Feind laut Hitler als Vertreter des jüdischen Finanzkapitals in den angelsächsischen Finanzzentren London und New York zur maßgeblichen Macht aufschwingen während er gleichzeitig den harten Kern, die Avantgarde der bolschewistischen Revolution in Moskau stellt? Gemeinsam haben sie sich erfolgreich verschworen - so Hitler - die Völker der Welt in den Zweiten Weltkrieg zu stürzen.

Ein Widerspruch, besser: paranoider Unsinn, der auch antisemitischen Zeitgenossen kaum verborgen geblieben sein dürfte, standen sich doch Marxismus und Kapitalismus unversöhnlich gegenüber. Wenn Juden als Bankiers und Spitzenkräfte des angelsächsischen Finanzkapitals und als führende Revolutionäre in der Sowjetunion sicherlich eine "Elite" darstellten und als "gefürchtete" Feinde von Hitler auch geachtet wurden, wie können sie als Juden gleichzeitig "Abschaum", "Pestbazillen" etc. gewesen sein? Alles jede Logik sprengende Absurditäten des Antisemitismus.

Als Hitler seine Drohung der Reichstagsrede vom 30. Januar 1939: Prophezeiung der Vernichtung der Juden für den Fall, daß sie die Völker Europas erneut in einen Krieg treiben sollten, wahr machte, warum vergriff er sich an den Juden, die an dieser "Verschwörung" gerade nicht teil hatten und objektiv nicht teil haben konnten, den Juden in seinem Machtbereich?

Die Entscheidung zum Judenmord fiel nach Saul Friedländer und anderer Historiker in der 2. Jahreshälfte 1941, wahrscheinlich gegen Ende des Jahres. Es war zu und ab diesem Zeitpunkt ausgeschlossen (die Wehrmacht war vor Moskau zum Stehen gekommen und die USA in den Krieg eingetreten), daß Hitler sich an den jüdischen "Feinden", die sich außerhalb seines

Machtbereichs befanden, im Sinne seiner Drohung würde rächen, sie würde vernichten können. Die Juden in Amerika, im Nahen Osten, insbesondere Palästina, im nicht besetzten Rußland stellten die Mehrheit des Judentums. Die Entscheidung Hitlers zum Judenmord in seinem Machtbereich konnte sie nur veranlassen, den Kampf mit Erbitterung gegen ihn fortzusetzen - was sie auch taten.
Dem Erfordernis der Hitlerschen Kriegsführung widersprach die absolute Priorität, mit der ab 1942 die sogenannte Endlösung betrieben wurde. Die Nazis hämmerten den Deutschen ein, daß sich Deutschland in einem Kampf um seine Existenz befand. Die alliierte Forderung von "bedingungsloser Kapitulation" vom Januar 1943 gab auch einigen Grund dazu.
Was hat Hitler und seine engeren Gefolgsleute trotz dieser Extremsituation bewogen, u.a. wichtige Transportmittel vorrangig für Menschentransporte in die Vernichtungslager und nicht für den Nachschub der kämpfenden Truppe einzusetzen? Was hat die Kerngruppe um Hitler veranlaßt, dieses Geschehen vor der deutschen Öffentlichkeit geheim zu halten? (Was nicht verhinderte, daß trotzdem zahlreiche Gerüchte in der deutschen Bevölkerung zirkulierten, weil es natürlich auch Mitwisser und Mittäter des Holocaust gab.)
Nun kann man die Widersprüche aufzulösen versuchen, indem man Hitler und seine Gefolgsleute zu "Irren" erklärt, die getrieben von Wahnideen die Welt erobern wollten und nach Sündenböcken für ihre Mißerfolge Ausschau hielten, um sich daran schadlos zu halten. Als Irrer wurde Hitler allerdings mehrheitlich von seinen Zeitgenossen nicht wahrgenommen. Das gilt nicht nur für die große Mehrheit der Deutschen. Die frappierenden Anfangserfolge Hitlers, auch auf internationaler Ebene, sprechen eine andere Sprache und legen zumindest eine gewisse Rationalität im Handeln Hitlers nahe. (Für die Schlußphase mag dann etwas anderes gelten.)
Es könnte deshalb aufschlußreich sein, zu versuchen, die Beweggründe in den Vorstellungs- und Wahnwelten Hitlers zu entziffern, um die Entwicklung seines Denkens und der Nazi-Kerngruppe im historischen Kontext besser zu begreifen. Zu fragen ist, ob es nicht jenseits bekannter Erklärungsmuster Motive für das Handeln Hitlers gegeben haben könnte, die uns dem Verstehen des Geschehenen näher bringen könnten?
Nochmals: Verstehen heißt nicht entschuldigen oder rechtfertigen! Heute trennen uns mehr als 60 Jahre vom Holocaust. Die Deutschen waren von 1933-1945 keine Opfer. Der nachfolgende Text ist der eines (nachgeborenen) Deutschen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Er ist und kann nicht mit dem Diskurs der Opfer identisch sein; er schließt aber die uneingeschränkte Empathie mit den Opfern ein.

I. Antisemitismus

Der Genozid an den Juden wird auf die Ideologie der Nazis zurückgeführt, deren wesentlicher Bestandteil der Antisemitismus war. Es kann hier keine Darstellung des Antisemitismus und seiner Geschichte in Deutschland wiederholt werden; es gibt hierzu viele ausgezeichnete und hervorragend dokumentierte Publikationen.
Was interessiert, ist die Zwangsläufigkeit, die aus dem Antisemitismus der Nazis (und auch der Deutschen zu dieser Zeit) für den Völkermord abgeleitet wird. Ob nun "kumulative Radikalisierung" (Hans Mommsen) oder "Mordabsicht von Anfang an", stets wird in der Ideologie, im Haß auf die Juden der Zugang zum Begreifen des Geschehens gesucht. Gewiß: ohne den Antisemitismus wäre der Holocaust nicht möglich gewesen. Aber führte er wirklich zwingend zur apokalyptischen "Endlösung"?
Zunächst fällt auf, daß der Antisemitismus eine krude Mischung völlig widersprüchlicher Behauptungen ist. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß Juden nicht als Finanziers in New York und London die Weltmärkte beherrschen, die dortige Politik bestimmen und gleichzeitig als revolutionäre Bolschewiki in Rußland in verschwörerischer Zusammenarbeit mit letzteren die "gesunde" Welt zersetzen und zerstören oder - wie es in den Nazi-Schriften heißt - nach

der Weltherrschaft greifen können. Das schließt sich gleich in mehrfacher Hinsicht aus. Gewiß hat es eine Bedrohung der traditionellen Lebenswelten in Deutschland und anderswo durch Kapitalismus auf der einen und Kommunismus auf (der) anderen Seite gegeben, aber daraus zu schließen, die Juden seien daran überwiegend oder ausschließlich schuld, ist paranoider Unsinn.
Sozialneid, der sich daraus ergab, daß Juden an vorderster Front der Moderne, gewissermaßen als eine der Speerspitzen der Moderne seit der Judenemanzipation im 19. Jahrhundert als Anwälte, Ärzte, Journalisten, Schriftsteller, Industrielle, Bankiers usw. in der Gesellschaft erfolgreich tätig waren, ist noch lange kein Grund für staatlich sanktionierten und organisierten Mord und Totschlag.
In einer sich säkularisierenden Welt, auch und gerade in Deutschland seit Beginn des 20. Jahrhunderts, hatte der religiös begründete Antisemitismus (Luther, aber auch katholische Kirche) zwar seine bestimmende Wirkungsmacht verloren, sicherlich hat es aber noch Restbestände gegeben. Die Rassenideologie wurde von den Nazis selbst bei ihren haarspalterischen Versuchen, wer als Jude zu gelten habe (Halb- Vierteljude etc.) ad absurdum geführt.
Der Vorwurf mangelnden Patriotismus und Verrats der deutschen Juden hält den Tatsachen nicht stand. Es gab unter ihnen glühende Nationalisten, die im Ersten Weltkrieg ihr ganzes Wissen und Können der deutschen Nation zur Verfügung gestellt hatten. Sie standen mit an der Front und erhielten die höchsten militärischen Auszeichnungen.
Bessere Propagandisten für die deutsche Sache konnte man gar nicht finden. In der Kultur, in der Literatur und Kunst, im Film und in der Wissenschaft waren sie bis 1933 mit die besten Vertreter Deutschlands. (Heute tun sie es wieder, zum Teil kamen sie nach Deutschland zurück.) Wenn die Nazis deutsche Nationalisten gewesen wären, wie sie behaupteten, hätten sie dieses gewaltige Potential nutzen, diesen Schatz heben müssen. Sie taten das Gegenteil.
Das gesamte ideologische antisemitische Gebäude des Nationalsozialismus war weder kohärent noch stringent. Es war in sich brüchig und unglaubwürdig, verquer, verklemmt, paranoid und letztlich antinational (wenn auch anderes behauptet wurde). Sicherlich gab es ein Segment in der deutschen (und europäischen) Bevölkerung, das für die paranoiden Wahnvorstellungen des Antisemitismus anfällig war und zum Teil fanatisch daran glaubte.
Wie weit verbreitet dieser fanatische Antisemitismus in der deutschen (und europäischen) Gesellschaft war, ist heute kaum mehr feststellbar. Manche Gestapo- und Parteiberichte zeigen ein für die Nazis eher ernüchterndes Bild. Jedenfalls wurde mittels Propaganda von Goebbels und anderen Parteiführern alles versucht und getan, um mangelnde argumentative Überzeugungskraft durch Wiederholung von Behauptungen, durch penetrantes Einhämmern von Parolen zu ersetzen.
Sicher war die antisemitische Nazipropaganda nicht wirkungslos. Es gab dafür auch Anknüpfungspunkte. Berichtet wird vor allem für die Jahre vor 1933, für die Zeit der Weimarer Republik, von wachsendem Antisemitismus, einem latenten Unbehagen gegenüber den Juden - auch jenseits der deutschen Grenzen. Es gab ein weit verbreitetes, gesellschaftlich akzeptiertes Schimpfen auf die Juden, die an allem schuld gewesen sein sollten. Der Erste Weltkrieg hatte dies verstärkt. Folgenlos war es freilich in der Weimarer Republik auch schon nicht, wie die Ermordung von Walter Rathenau, Rosa Luxemburg und anderen zeigt.
Unbehagen gab es nach 1933 in Deutschland aber auch gegenüber der antisemitischen Propaganda und Hetze und den antijüdischen Aktionen der Nazis, das sich freilich selten genug in aktiver Mißbilligung und Hilfe für die Juden konkretisierte. Das von den Nazis systematisch geschaffene antijüdische Klima, Repression, Terror und Angst haben die Hilfsbereitschaft noch weiter zurückgedrängt.
Wiederholt hatte man im Lauf der Jahre bis zum Krieg in Deutschland (zum Teil auch bei den jüdischen Mitbürgern) und auch im Ausland den Eindruck, daß es sich bei dem Antisemitis-

mus um eine Marotte der engeren Nazi-Clique handelte, mit der abhängig von der jeweiligen Situation umgegangen wurde. Hitler schraubte die antisemitische Hetze und antijüdische Aktivitäten immer dann zurück, wenn es ihm opportun erschien. Das gilt für mehrere Phasen, wie die Jahre vor 1933, als die Machtübernahme in greifbare Nähe rückte, und die Zeit vor und während der Olympiade 1936.
Die Innenansicht des Naziregimes zeigt, daß das Pogrom vom 9. November 1938 (von den Nazis als "Reichskristallnacht" bezeichnet) im wesentlichen eine Einzelaktion von Goebbels war, die auf Widerspruch der meisten anderen Nazi-Machthaber stieß. Hitlers Haltung ist nicht klar, offen unterstützt hat er das Pogrom aber nicht (Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Frankfurt/M, 10. Auflage, 2007, Bd. I, S. 44/45).
Die Annahme, Hitler sei im Hinblick auf die Juden quasi unzurechnungsfähig gewesen und hätte nur mit blinder Wut und Schaum vor dem Mund auf Fragen in diesem Zusammenhang reagiert, ist falsch. Er kalkulierte genau und wußte, was und wann er es tat. Die zunehmende Ausgrenzung der Juden, die Rationalität mit der sie in Schüben nach und nach über bürokratische Maßnahmen durchgeführt und durchgesetzt wurde, spricht Bände. Die Judenfrage war für Hitler eine paranoide Obsession, ohne Frage. Aber er ließ sich davon nicht zu unkontrollierten Aktionen hinreißen.
Wenn es richtig ist, daß Politiker die meiste Energie, die in ihr Handeln einfließt, aus der Kontrolle und Kanalisation von Aggressionen und daraus folgenden hochgradigen Erregungen beziehen, dann bezog Hitler sie aus dieser Quelle. Aber es war kein blindwütiges Dreinschlagen, keine pure Mordlust. Es war Berechnung, kalte Berechnung, mit System in die Tat umgesetzt.
Zeitgenossen und Historiker stimmen darin überein, daß Hitler nicht alle Einzelheiten der Judenverfolgung und -vernichtung selbst veranlaßt hat. Er hatte Zuträger, Zuarbeiter, willige und entschlossene Mittäter (auch außerhalb Deutschlands, im europäischen Ausland). Aber ohne Hitler wäre es voraussichtlich nicht zum Genozid gekommen. Er kann aus dem ganzen Geschehen nicht weggedacht werden. Hitler steht im Zentrum. Deutschland war 1933 trotz des verlorenen Ersten Weltkrieges eine der mächtigsten Nationen mit einem gewaltigen Potential. Hitler machte sich dieses Potential binnen kurzem zunutze.
Saul Friedländer hat Hitlers Antisemitismus wie folgt auf den Punkt gebracht: "Für Hitler war der Kampf gegen die Juden die unveränderliche Basis und der zwanghafte Kern seines Verständnisses von Geschichte, Politik und politischem Handeln" (Das Dritte Reich und die Juden, Sonderausgabe, München 2007, S.117).

II. Hitler, der Krieg und die Juden

Am 1. September 1939 führte Hitler Deutschland in den Krieg. Die Wehrmacht besetzte nach kurzem Feldzug den Westteil Polens, Großbritannien und Frankreich antworteten am 3. September 1939 mit der Kriegserklärung an Deutschland. Stalin holte sich, wie mit Hitler abgesprochen, kurz darauf seinen (größeren) Teil der polnischen Beute, besetzte das Baltikum und fiel in Finnland ein (letzteres ohne Absprache). Deutschland kam 1940 - freilich unter hohen Verlusten - mit der Besetzung Norwegens und Dänemarks um wenige Stunden Großbritannien zuvor. Frankreich wurde noch im gleichen Jahr in wenigen Wochen besiegt und teilweise besetzt, Belgien und die Niederlande gleichfalls von der Wehrmacht eingenommen.
Hitler stand auf dem Höhepunkt seiner Macht. Aber Großbritannien - obgleich isoliert - gab nicht auf und kämpfte weiter. Churchill war auf Hitlers Angebot nicht eingegangen: für London das Empire, für Berlin die Hegemonie/Herrschaft auf dem Kontinent. Hinter London standen die USA, zunehmend feindselig gegenüber dem Dritten Reich und offen zu massiven Hilfsleistungen für Großbritannien bereit. Es war absehbar, daß irgendein Auslöser den Eintritt der Vereinigten Staaten an der Seite Großbritanniens wie im Ersten Weltkrieg zur Folge haben würde. Diese Aussicht bestärkte Churchill in seinem Widerstandswillen. Er setzte alles

daran, die USA für einen baldigen Kriegseintritt zu gewinnen, was sich aber angesichts des damals ausgeprägten Isolationismus in der US-amerikanischen Bevölkerung als schwierig erwies.
Es kann hier nicht das Rätsel gelöst werden, warum Hitler 1941 die Sowjetunion angriff und das Deutsche Reich in einen Zweifrontenkrieg verwickelte, den er als Lehre Nummer Eins aus dem Ersten Weltkrieg unbedingt vermeiden wollte. War es die Ideologie, die sog. Sicherung von "Lebensraum", war es - aus seiner Sicht - ein Präventivangriff oder war es schlicht derselbe Fehler, den auch Napoleon begangen hatte, als er England nicht besiegen konnte und mit der Grande Armee nach Moskau marschierte? Viel spricht für die Lebensraum-Ideologie, aber wir werden es wahrscheinlich nie genau wissen.
Japan überfiel am 7. Dezember 1941 Pearl Harbor und Hitler erklärte am 11. Dezember den USA den Krieg. Die Wehrmacht blieb im Dezember 1941 vor Moskau stecken, ein Gegenangriff der Roten Armee konnte nur mit äußerster Anstrengung und hohen Verlusten abgewehrt werden. Der Blitzkrieg im Osten war gescheitert, die Sowjetunion konnte nicht niedergeworfen werden.

Entscheidungsmonat Dezember 1941

Der Krieg war ab diesem Zeitpunkt (Dezember 1941) nicht mehr zu gewinnen, die deutsche Weltmacht rückte außer Reichweite. Der Zweifrontenkrieg war auf Dauer nicht durchzuhalten, die Niederlage angesichts der gewaltigen feindlichen Potentiale bei rationaler Betrachtung nur mehr eine Frage der Zeit. Wir wissen, daß es bei Hitler und der engeren Führungsgruppe im Dezember 1941 eine Vorahnung der kommenden Niederlage gegeben hat. Wir wissen nicht, wie klar Hitler die drohende Niederlage im Dezember 1941 vor Augen stand. Wir kennen ihn als Hasardeur des "Alles oder Nichts".
Hat er damals schon erkannt, daß es das "Nichts" war, das ihm entgegen starrte? Zumindest mußte er damit rechnen. Soviel Rationalität müssen wir ihm wohl zubilligen. Ein Hohlkopf war er trotz aller Wahnvorstellungen nicht. Einen fast untrüglichen, unbändigen Machtinstinkt gepaart mit kalter Berechnung hatte Hitler während seines Aufstiegs bewiesen. Sollten ihm diese Fähigkeiten gerade im Entscheidungsmonat Dezember 1941 abhanden gekommen sein? (Verbürgt ist, daß Churchill seit Dezember 1941 seines künftigen Sieges - trotz zeitweiliger Rückschläge 1942/1943 - absolut sicher war.)
Im Dezember 1941 fällt im engeren NS-Führungskreis nach heutigem Erkenntnisstand und Mehrheitsmeinung der Historiker (u.a. Saul Friedländer) ein weit reichender und verhängnisvoller Beschluß, die sogenannte Endlösung der Judenfrage. Vorangegangen waren seit 1933 die Ausgrenzung der Juden aus der Gesellschaft, ihre wirtschaftliche und soziale Vernichtung, die zwangsweise Ausbürgerung, die öffentliche Kennzeichnung (Judenstern) und Deportation in Ghettos.
Erwogen wurde ihre Umsiedlung nach Palästina, Madagaskar oder in die (zu erobernden) weiten Steppen Rußlands. Aus Letzterem wurde schon wegen der Kriegslage nichts. In Polen und während des Rußlandfeldzugs von 1941 hat es bereits Massentötungen von Juden gegeben. Im Dezember 1941 fiel dann der Beschluß zur systematischen und koordiniert durchgeführten sogenannten. Endlösung. Administrativ umgesetzt wurde die Endlösung kurz danach auf der Wannseekonferenz im Januar 1942.
Offenkundig gab es einen inneren Zusammenhang zwischen der Erkenntnis einer möglichen Niederlage Deutschlands, einer "finis Germaniae" und dem Beschluß zur Endlösung der Judenfrage, der über ein zufälliges Zusammenfallen beider Daten im Dezember 1941 hinausgeht. Wer je im dynamischen Prozeß dramatischer, politischer Entscheidungssituationen stand - und diese Lage war mit Sicherheit dramatisch für die Beteiligten - wird der Annahme, daß zu diesem Zeitpunkt die entscheidenden Weichenstellungen vorgenommen wurden, als wahrscheinlich und plausibel zustimmen können.

Es gab mehrere Möglichkeiten: Einstellung des Krieges gegen die Sowjetunion und Rückzug hinter die östlichen Reichsgrenzen - in der Annahme, daß sich die Sowjetunion nicht so schnell wieder von den Schlägen würde erholen können (diese Möglichkeit wurde vom Generalstab durchgespielt); Fortsetzung des Krieges auch im Osten in der Hoffnung auf eine (wenig wahrscheinliche) Kriegswende unter Einsatz und Konzentration aller Kräfte. Das hätte das Ruhenlassen aller für die Kriegsführung nebensächlichen Fragen vorausgesetzt.
Kriegsentscheidend war die sogenannte Endlösung der Judenfrage ganz gewiß nicht. Sie zog Energien, menschliche und materielle Ressourcen, Transportmittel etc. von den Kriegsanstrengungen ab. Die Juden außerhalb seines Machtbereiches blieben für Hitler unerreichbar, er konnte sie nicht treffen. Er konnte dem Judentum den entscheidenden Schlag gar nicht versetzen.
Im eigenen Machtbereich waren ihm die Juden hilflos ausgeliefert. Im Sinne einer konsequenten Kriegsführung, in der es um die schiere Existenz Deutschlands ging, hätte nichts näher gelegen, als die Judenfrage, die man ohnehin nicht lösen konnte, hintan zu stellen. In vielen anderen Fragen wurde ohne großes Aufheben so verfahren, d.h. Aufschieben, Zurückstellen zumindest bis nach dem Krieg.
Wie man weiß, wurde anders entschieden. Das unerreichbarste Kriegsziel wurde von Hitler gewählt: der Sieg Deutschlands über die USA, Großbritannien und die Sowjetunion und die Vernichtung der Juden. Die Sowjetunion kämpfte weiter, Großbritannien war unbesiegt geblieben und hatte einen mächtigen Verbündeten, die USA, gewonnen, deren Eintritt in den Ersten Weltkrieg den Krieg zuungunsten Deutschlands entschieden hatte.
Angesichts der Kriegslage Ende 1941 war die von Hitler getroffene Entscheidung zur Vernichtung der Juden eine Entscheidung gegen die elementarsten Erfordernisse der Kriegsführung. Deutschland rang um seine Existenz, zwingend geboten war eine Konzentration der Kräfte. Aber für Hitler war die Vernichtung der Juden wichtiger. Der Genozid an den Juden war nicht nur ein bisher unerhörtes Verbrechen; die Entscheidung, die sogenannte Endlösung in Gang zu setzen, widersprach auch fundamentalen, nationalen deutschen Interessen, den Interessen einer Nation im Krieg. Was war der Grund?

Geheimhaltung

Zunächst springt ins Auge, daß der systematische Massenmord an den Juden, die sogenannte "Endlösung", die mit der Wannseekonferenz Anfang 1942 begann, geheim gehalten wurde. Die Judenverfolgung seit dem Machtantritt der Nazis 1933 hatte sich bis 1941 in aller Öffentlichkeit vollzogen. Bei der Endlösung, insbesondere den Einzelheiten des Massenmordes, tat das NS-Regime hingegen alles, um strengste Geheimhaltung sicher zu stellen. In seiner 2. Posener Rede vom 6. Oktober 1943 führte Heinrich Himmler vor NS-Führern u.a. aus:
"Der Satz, die Juden müssen ausgerottet werden, mit seinen wenigen Worten, ist leicht ausgesprochen. Für den, der durchführen muß, was er fordert, ist es das Allerhärteste und Schwerste, was es gibt. ... Sie wissen nun Bescheid, und Sie behalten es für sich. Man wird einmal in ganz später Zeit sich einmal überlegen können, ob man dem deutschen Volk etwas darüber sagt. Ich glaube, es ist besser, wir - wir insgesamt - haben das für unser Volk getragen, haben die Verantwortung auf uns genommen (die Verantwortung für eine Tat nicht eine Idee) und nehmen dann das Geheimnis mit in unser Grab".
Es gab Gründe für die Geheimhaltung. Anstrengungen des Regimes zur Ausrichtung der Bevölkerung auf die "Endlösung" gerieten ab Herbst 1941 zum Fiasko. Nach dem Mißerfolg der im September 1941 angeordneten Pflicht zum Tragen des Judensterns, die ein unerwartet großes Maß an Mitgefühl und Gesten der Solidarität mit den Juden provozierte, verzichteten die Nazi-Machthaber in den folgenden Monaten darauf, weitere Einzelheiten der deutschen Judenpolitik publik zu machen (Peter Longerich, "Davon haben wir nichts gewußt", München 2006, S.324). Da aber schätzungsweise an die 300.000 Personen in den Vernichtungsprozeß

involviert waren, konnte es nicht ausbleiben, daß Einzelheiten durchsickerten, daß in der Bevölkerung Gerüchte kursierten.
Wer wissen wollte, was geschah, konnte sich bei günstigen Voraussetzungen kundig machen - wenn es auch nicht einfach war. Doch für die große Masse der Bevölkerung, die zudem im Krieg überwiegend mit widrigen Alltagssorgen beschäftigt war, traf das nicht zu. Es scheint eine diffuse Wahrnehmung gegeben haben, daß im Osten etwas Schreckliches und Unglaubliches geschah, von dem man aber besser nichts allzu Genaues wissen oder zur Kenntnis nehmen wollte.
Die Juden, deren Deportation in den Osten man beobachtete, kehrten nicht zurück. Das NS-Regime tat alles, um die (relative) Unwissenheit der Bevölkerung über die Massentötungen an Juden zu erhalten. Das Regime hielt die Endlösung so gut es ging geheim.
Unhaltbar wäre freilich die Vorstellung, Hitler und die engere Nazi-Führung hätten unter einer Glocke der Geheimhaltung praktisch allein mit nur wenigen Helfern den Holocaust durchführen können. Immerhin waren geschätzte rund 300.000 Personen mittelbar oder unmittelbar an dem Massenmord beteiligt. Es gab den fanatischen Antisemitismus als paranoide Wahnvorstellung in einem Teil der deutschen (und europäischen) Bevölkerung. Aus diesem gesellschaftlichen Segment wurden die aktiven Helfer und Täter, die den Massenmord erst möglich machten, die ihn durchführten, rekrutiert. Sie boten sich an. Gedeckt von oben konnten sie nun ihre Ressentiments ausleben.
Eine jahrelange antisemitische Propaganda hatte vorgearbeitet, das Terrain vorbereitet. Hitler machte den Weg frei. Das Nazi-Regime bediente sich dieser militanten Antisemiten, sie wurden Instrumente der Endlösung, freiwillige Werkzeuge, die blind gehorchten. Irgendwelche Erklärungen oder Begründungen waren ihnen gegenüber nicht nötig.

Die Nation im Krieg

Seit 1939 befand sich Deutschland im Krieg. Nach Stalingrad (Winter 1942/1943), als sich die Waage endgültig und für jedermann sichtbar zuungunsten des Dritten Reiches neigte, steigerte das Regime die Kriegsanstrengungen nochmals im "totalen Krieg". Die Landung der Alliierten in der Normandie und der Durchbruch der Roten Armee im Mittelabschnitt im Sommer 1944 (letzteres die größte Katastrophe der deutschen Militärgeschichte) markieren die endgültige und unwiderrufliche Niederlage. Dennoch leistete das Dritte Reich gegenüber erdrückender Übermacht der Kriegsgegner und nahezu vollkommener alliierter Luftherrschaft in einer fast einjährigen Agonie bis Mai 1945 an allen Fronten Widerstand.
Erbitterten Widerstand leistete die Wehrmacht im Westen in den Ardennen, im Hürtgenwald bei Aachen und im Elsaß. Beim letzten Angriff der Roten Armee auf Berlin vom 16. April 1945 bis zum Fall Berlins am 2. Mai 1945 mußte die Rote Armee noch 304.000 Mann Verluste hinnehmen. Das spricht für äußerst harte Gegenwehr. Selbst im Zentrum Berlins selbst, vom Spreebogen, wo heute das neue Kanzleramt und die Schweizer Botschaft stehen, bis zum Reichstag fielen noch tausende Soldaten den Kämpfen zum Opfer.
Die Sowjets hatten zum 1. Mai 1945 schon die Rote Fahne auf dem Reichstag als Symbol des Sieges gehißt, da schossen die Verteidiger noch fast einen ganzen Tag aus anderen Stockwerken und dem Keller des Reichstages zurück (Antony Beevor, Berlin. "The Downfall 1945", London 2003, S. 348 ff.).
Es fällt uns Nachgeborenen heute schwer nachzuvollziehen, warum sich das Dritte Reich mit solcher Entschiedenheit bis zum Schluß wehrte.
Es war natürlich auch die Nazipropaganda, die den Deutschen den Durchhaltewillen einhämmerte. Allerdings vermag Propaganda wenig gegen klare Fakten. Die sich immer deutlicher abzeichnende Niederlage blieb auch dem gemeinen Soldaten nicht verborgen, geschweige denn den Offizieren höherer Dienstgrade. Nibelungentreue und Nibelungentod waren vielleicht für einige Nazis ein Grund weiter zu kämpfen, aber sicher nicht für den gemeinen deut-

schen Soldaten.
An der Ostfront mag auch die Hoffnung auf eine Umkehrung der Kriegsallianzen eine Rolle gespielt haben, um dann den Krieg gemeinsam mit den Westmächten gegen die kommunistische Sowjetunion fortzuführen. Ein drakonisches Militärstrafrecht sicherte die Disziplin; Desertionen, ja sogar der Verdacht auf Desertion wurden mit dem Tode geahndet.
Für viele, die bis zum Schluß kämpften, war vor allem die Forderung der Alliierten nach "bedingungsloser Kapitulation" unannehmbar. Den Untergang Deutschlands, das "finis Germaniae" waren nur wenige bereit, kampflos hinzunehmen. Helmut Schmidt, späterer Bundeskanzler, verwundet im April 1945 in der Lüneburger Heide, und Richard von Weizsäcker, späterer Bundespräsident, verwundet im April 1945 in Ostpreußen, stehen für viele andere. (Man müßte sie nach ihren Motiven befragen, solange das noch möglich ist!) Die deutschen Verluste waren im letzten Kriegsjahr extrem. Sie waren im letzten Kriegsjahr fast genauso hoch wie in allen Kriegsjahren seit 1939 zusammengenommen.
In dieser Situation - Deutschland kämpfte mit allerletzten Kräften - setzten die Nazis wichtige Ressourcen nicht für den Abwehrkampf sondern vorrangig für die Vernichtung der Juden ein. Die Vernichtung der Juden hatte für Hitler und die NS-Führungsgruppe absolute Priorität. Die Fronten im Osten und Westen brachen zusammen. Überall fehlte es an Nachschub. Zwar produzierte die deutsche Industrie 1944 noch mehr Rüstungsgüter als in den Jahren zuvor, an die Fronten gelangten diese Waffen nur noch zum Teil oder gar nicht mehr.
Vorrangig wurden u.a. die Transportmittel für den Transport von Juden in die Vernichtungslager eingesetzt - bis zum Schluß, bis zur Eroberung und Befreiung der Konzentrationslager. Die Priorität, die Hitler und die engere NS-Führungsgruppe der Judenvernichtung vor elementaren Erfordernissen der Kriegsführung gaben, wirft brennende Fragen auf.
Deutschland war zu diesem Zeitpunkt von Hitler längst aufgegeben gewesen. Bereits im Herbst 1944, als die alliierten Armeen deutsches Territorium erreichten, hatte er für das Reichsgebiet die Praxis der "Verbrannten Erde" angeordnet (die von Rüstungsminister Albert Speer soweit wie möglich sabotiert wurde). Den Alliierten sollten nur Zivilisationswüsten in die Hände fallen. Weltmacht oder Untergang waren Hitlers Alternativen gewesen.
Der Untergang, die Niederlage Deutschlands war allerspätestens Mitte 1944 Gewißheit. Der endgültige Untergang konnte allenfalls verzögert werden. Aber in dieser Verzögerungsphase wurden die letzten überlebenden Juden im schrumpfenden Machtbereich Hitlers erfaßt, die Züge in die Vernichtungslager rollten weiter und die Tötungsmaschinerie in den Konzentrationslagern lief auf Hochtouren.

III. Hitlers Ruhmsucht?

Zugegeben: von hier ab bewege ich mich überwiegend im Bereich der Spekulation. Niemand weiß, was in Hitlers Kopf tatsächlich vor sich ging. Es gibt lediglich Anhaltspunkte, Indizien, die bestimmte Annahmen nahe legen. Im Ergebnis wird es keine Gewißheiten geben können, noch nicht einmal eine These. Am Ende wird nur eine Frage stehen.

Ästhetik der Gewalt

Hitlers Megalomanie ist bekannt. Die Pläne für den Ausbau Berlins sind beredte Zeugen seines ins gigantisch Monumentale ausschweifenden Bauwillens. Bei Nietzsche finden sich folgende Sätze:
"Der Architekt stellt weder einen dionysischen noch einen apollinischen Zustand dar: hier ist es der große Willensakt, der Wille, der Berge versetzt, der Rausch des großen Willens, der zur Kunst verlangt. Die mächtigsten Menschen haben immer die Architekten inspiriert; der Architekt war stets unter der Suggestion der Macht. Im Bauwerk soll sich der Stolz, der Sieg über die Schwere, der Wille zur Macht versichtbaren; Architektur ist eine Art Macht-Beredsamkeit in Formen, bald überredend, selbst schmeichelnd, bald bloß befehlend" (Streifzüge eines Unzeitgemäßen, Kap. 11).

Der zitierte Text macht Zusammenhänge sichtbar. Hitler, der gescheiterte Kunststudent, begriff sich selbst auch in späteren Jahren, gerade als Politiker, noch immer als Künstler und Architekten. Seine Inszenierungen des "Tages von Potsdam" (21. März 1933), die Reichsparteitage, die Massenaufmärsche, die Olympischen Spiele von 1936 zeugen noch in ihrem filmischen Abglanz bei Leni Riefenstahl vom ästhetischen Inszenierungswillen und auch Inszenierungskönnen Hitlers.
Walter Benjamin hat den Faschismus die "Ästhetisierung der Politik" genannt. Die Ästhetik der Gewalt, abgekupfert zum Teil bei Italiens Mussolini und der Sowjetunion Josef Stalins, riß die Massen mit und begeisterte sie (- auch wenn wir uns heute darüber wundern und ärgern.) Hitlers Gewaltästhetik entsprach dem Geist der Zeit eines großen Teils Europas. Hitler steigerte sie noch. Er fand in Albert Speer den Mann, über den er seine Pläne glaubte umsetzen zu können.
Hitlers Traum vom "Schönheitsstaat" (Joachim Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt/M 1973, S. 526) zerbrach allerdings im Krieg. Ab Dezember 1941 zeichnete sich die Niederlage ab. Der Machtrausch, der für die kommenden Jahrhunderte architektonisch in Stein gehauen werden und seinen Ruhm künden sollte, zerplatzte.
Wie bei einem Künstler, der sein unvollendetes, nicht zu vollendendes Werk zerstört, trat bei Hitler im jähen Umschlagen an Stelle der Bauphantasien Destruktionswillen und Vernichtungswut. Apokalyptische Untergangsvisionen, Walstatt-Romantik, Heldentod der bis zu letzten Mann kämpfenden Nibelungen im brennenden Festsaal des Hunnenkönigs Etzel, wurden beherrschende Bilder. (Die Gemälde von Anselm Kiefer vermitteln einen Nachklang dieser Visionen.) Von Richard Wagner inspirierte Motive von Todesrausch und Todesritt in Flammen gewannen die Oberhand.

Deutschlands Untergang

Die Ästhetik Wagners versuchte Hitler noch zu steigern - in der Realität. In der Tat: Deutschland brannte, eine Stadt nach der anderen versank unter dem Bombenhagel der angelsächsischen Bombergeschwader in einem Flammenmeer zu Schutt und Asche. Das war nicht genug: Hitler selbst gab im März 1945 die sog. "Nero-Befehle", d.h. die Zerstörung aller "militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungseinrichtungen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebiets, die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann …"
Die letzte große Schlacht wurde im brennenden, zerstörten Zentrum Berlins rund um das Brandenburger Tor zwischen Neuer Reichskanzlei in der Wilhelmstraße, Spreebogen (Moltkebrücke) und Reichstag geschlagen. Die Rote Armee erlitt noch einmal, ein letztes Mal in diesem Krieg, schwere Verluste.
Hitler suchte den Ruhm im glorreichen Untergang. Wenn es schon nicht seine Prachtbauten sein konnten, so sollte sich doch das von ihm inszenierte brennende Inferno dem menschlichen Gedächtnis auf immer einprägen. Er riß viele mit sich in den Tod:
Millionen Kriegstote, Soldaten und Zivilisten, Deutsche und Nichtdeutsche. Spätestens seit der Landung der Alliierten in der Normandie und dem Durchbruch der Roten Armee im Mittelabschnitt der Ostfront im Sommer 1944 sah er dem Untergang Deutschlands ins Auge, er hat es gewußt und gewollt.
Die überwiegende Zahl der Deutschen ließen sich hinein ziehen, mißbrauchen. Viele wollten die "bedingungslose Kapitulation" unter gar keinen Umständen hinnehmen. Oder sie waren verblendet genug, zum Teil Opfer ihrer eigenen Mythen und Legenden, insbesondere der Dolchstoßlegende. Die den Mißbrauch bemerkten und sich weigerten oder wehrten, wurden kaltgestellt, hingerichtet als Defätisten, Wehrkraftzersetzer, Deserteure.
Die Deutschen galten Hitler nichts (mehr). Da sie an der Weltmacht gescheitert waren, weihte er sie dem Tode. Er hat es oft genug gesagt: Weltmacht oder Untergang. Er nutzte die Deut-

schen nur noch zur Inszenierung und dem Hinauszögern seines eigenen Untergangs. Sie waren nur noch Material seiner Gewaltphantasien, für die er sie - mehr oder weniger mühelos - manipulierte und instrumentalisierte. Hitler wußte aus der Geschichte, daß seine Armeen nicht die ersten waren, die vernichtend geschlagen worden waren. Hitlers Reich war nicht das erste, das unter dem Ansturm der Feinde zusammengebrochen war. Unzählige hatten dieses Schicksal schon geteilt. Der Erdball war voll von Ruinen einstiger Größe, vergangener Reiche. Oft gab es nicht einmal Ruinen, die davon kündeten.

Die Juden und das Nachleben Hitlers

Wer garantierte ihm (Hitler) einen Nachruhm, der über das ephemere Gedenken der schnellebigen neueren Zeit hinaus ging? Ein Andenken, wie es etwa dem brennenden Troja Homers zuteil geworden war? Das mächtige Karthago z.B. lebte nur noch als blasse Erinnerung in verleumderischen Schriften der Römer fort. Wir wissen, wie sehr die Politiker auch heute um ihren Nachruf besorgt sind, wie viel ihnen an der berühmten Fußnote im Buch der Geschichte liegt. Sollte Hitler in seinem übersteigerten Machtwahn und Machtrausch, in seinem gewalttätigen Inszenierungsdrang wirklich davon unberührt gewesen sein?

Die Kriegsalliierten: Amerikaner, Briten und Russen würden versuchen, sein Gedächtnis auszulöschen - eine Erwartung Hitlers, die durchaus realistisch war. Auf die wankelmütigen Deutschen, die er gut genug kannte, setzte Hitler ohnehin nichts. Sie würden ihn verfluchen, wie sie ihm zuvor zugejubelt hatten. Er sah unschwer voraus, daß sie ihn am liebsten so schnell wie möglich vergessen würden, wenn sie überhaupt noch zu einer Art kollektivem Gedächtnis in der Lage sein würden.

Wenn es schon die Millionen Toten, die sein Krieg forderte, und die Trümmer, die seine Feldzüge in Europa hinterließen, nicht waren, die ihm den großen Nachruhm sicherten: dann Was, Wer? Seit seinen Wiener Jugendjahren sah er in den Juden den Hauptfeind, der Deutschland und die Völker Europas und der Welt ins Verderben stürzte.

Die Juden waren aus Hitlers Sicht bestrebt, die Herrschaft der Welt an sich zu reißen. Laut Hitler zersetzten sie, zerstörten sie zu diesem Zweck alles, was nicht minderwertig war wie sie. Hitler machte die Juden zu Unrat, Ungeziefer, das es zu "vernichten", "auszurotten" galt, wenn Deutschland, Europa und die Welt gerettet und erlöst werden sollten. Dennoch gelang es den Juden, wie Hitler es sah, die angelsächsischen Mächte und die Bolschewiki in Moskau gegen Deutschland und die höher stehende arische Rasse in den Krieg zu treiben, ja standen sogar im Begriff, diesen Krieg zu gewinnen.

Offensichtlich war Hitler von der Realität seiner Wahnvorstellungen überzeugt, denn er kam wie in einer paranoiden Obsession immer wieder darauf zurück. Nicht nur im kleinen, abgeschirmten Kreis, sondern auch offen, vor der Weltöffentlichkeit, in Reden im Deutschen Reichstag. Natürlich haben sich die Juden in den USA und anderswo für den Krieg gegen Hitlerdeutschland, das die Juden auslöschen wollte, eingesetzt. Sie konnten aber in Washington noch nicht einmal die dortige Führung dazu bewegen, Auschwitz und die dorthin führenden Gleisanlagen zu bombardieren.

Wenn die Juden in der Vorstellung Hitlers einerseits "Ungeziefer" waren, auf der anderen Seite aber in London, Washington und Moskau gleichzeitig die Macht (immerhin über Krieg und Frieden!) errangen, konnten sie so ganz minderwertig und verächtlich gar nicht sein. Sie mußten im Gegenteil in Hitlers Augen ein formidabler, fürchterlicher Feind, ein Angstgegner allererster Güte gewesen sein. Hitler verachtete die Juden, er muß sie aber auf der anderen Seite doch sehr, sehr hoch eingeschätzt haben. "Les extrêmes se touchent".

Diesem Feind eine schwere Wunde zuzufügen, das Volk der Juden um ein Drittel bis zur Hälfte seiner lebendigen Substanz zu berauben, das war eine (Un)-Tat, die so schnell nicht vergessen werden würde. Auch eine Untat sichert Nachruhm. An die große Untat ketten sich andere, weitere Erinnerungen. Hitler würde so für die Nachwelt überleben.

Die Vandalen waren nicht als einer der germanischen Stämme der Völkerwanderung in die Geschichte eingegangen. Es war die Plünderung Roms (455 n. Chr.), der sie bis heute im Begriff des Vandalismus überleben ließ. Die Geschichte kündet von Dschingis Khan nicht nur als Eroberer sondern vor allem als Völkerschlächter. Sein Name verbreitet noch heute bei den betroffenen Völkern Brand- und Leichengeruch. Die Beispiele ließen sich vermehren, bis hin in heutiger Zeit zum Morden der Roten Khmer am eigenen Volk. Nur diese Mordtat wird die Roten Khmer im Gedächtnis fortleben lassen, sonst haben sie nichts vorzuweisen.
Unzweckmäßig war es, die Deutschen in die geplante Mordtat einzuweihen und einzubeziehen. Der deutsche Part, gewissermaßen die deutsche Komponente des Untergangsszenarios war die Abwehrschlacht bis zum bitteren Ende. Die Deutschen sollten kämpfen bis zum letzten Mann und die Niederlage so lange wie möglich hinaus zögern. Deutschland, Berlin sollten brennend untergehen.
Warum sollte man die Deutschen davon ablenken, sie beunruhigen, Zweifel säen durch das, was hinter ihrem Rücken geschah? Die Erfahrungen mit der Kennzeichnung durch den gelben Judenstern im Herbst 1941 waren aus Sicht der Nazis schon niederschmetternd genug. Die Mordtat mußte im Geheimen geschehen. Hitler opferte Deutschland bedenkenlos seinem Nachruhm und verbrannte ohne jeden Skrupel seine moralische Substanz.
Aber das war ihm nicht genug. Seinen Feind, seinen Hauptfeind, die Juden wollte er schlagen. Die für ihn unerreichbaren Juden würden den Mord an den Juden in seinem Machtbereich, den Genozid an mindestens 5 Millionen Juden in Europa nicht vergessen, niemals. Der Mord ließ sich - wenn auch nicht vollständig - vor den Deutschen verbergen. Niemals aber vor der Weltöffentlichkeit nach der sicheren Niederlage Deutschlands.
Mehr als 5 Millionen Menschen können nicht einfach verschwinden. Man würde nach ihnen suchen. Die Juden, deren er nicht habhaft werden konnte, und denen Hitler fast alles zutraute, würden diese Mordtat aufdecken und die Kunde davon in der ganzen Welt verbreiten. Auch die Alliierten, die schon entsprechende Nachrichten über deutsche Greueltaten in Umlauf gesetzt hatten, würden nicht zurückstehen. Das war sicher.
Hitlers Kenntnisse der Geschichte der Juden sind ungewiß. Aber einiges gehörte in seiner Zeit zum Allgemeinwissen. Die Juden hatten große Katastrophen überlebt: Die Verschleppung durch den neubabylonischen Herrscher Nebukadnezar nach Babylon (Mesopotamien) im 6. Jahrhundert v. Chr., ihre Vertreibung und Zerstreuung im 1. Jahrhundert n. Chr. durch den römischen Kaiser Titus über das ganze Römische Reich sowie Verfolgungen über das ganze Mittelalter hinweg in Europa.
Es gibt sonst kein Volk, keine Religionsgemeinschaft auf der Erde, von der auch nur annähernd eine solche Überlebensfähigkeit zu berichten wäre. Völker mit ähnlichem Schicksal waren untergegangen - ausnahmslos. Wenn es ein Gefäß gab, das Erinnerungen durch die Jahrhunderte und Jahrtausende tragen und bewahren konnte und würde, dann das Judentum. Spätestens Hitlers exzessive Befassung mit den Juden und dem Judentum muß ihn auch an diese Erkenntnis heran geführt haben. Die Juden würden ihn und den von ihm begangenen Judenmord nie vergessen und immer davon berichten.
In den lichtlosen Dezembertagen in Berlin 1941 mag die Entscheidung Hitlers gefallen sein, den Untergang Deutschlands in Kauf zu nehmen und Millionen Juden mit in den Tod zu reißen - um sein dauerhaftes Fortleben im Gedächtnis der Welt zu sichern.

Nachbemerkung:

Die Historiker, deren Forschungsergebnisse zum Teil herangezogen worden sind, legen die Überlegungen und Folgerungen des Autors nicht nahe und sind in keiner Weise dafür verantwortlich. Diese liegen in der alleinigen Verantwortung des Autors selbst.<<

30.04.1945

Ostkrieg: In der Danziger Bucht wartet die Seeleitstelle Hela schon seit 2 Tagen vergeblich

auf Schiffe. Eine Anfrage wird durch den Kieler Wehrmachtsführungsstab am 30. April 1945 per Funkmeldung wie folgt beantwortet: >>Schiffsraum für Hela = Fehlanzeige!<<
In Pensin (Kreis Demmin/Vorpommern) beginnt am 30. April 1945 das "große Sterben". Vor dem sowjetischen Einmarsch ertränken sich viele Pensiner Frauen und Kinder in der Peene.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 30. April 1945 bekannt (x013/561): >>... Das heroische Ringen um das Zentrum der Reichshauptstadt hält mit unverminderter Heftigkeit an. In erbitterten Häuser- und Straßenkämpfen halten Truppen aller Wehrmachtsteile, Hitlerjugend und Volkssturm den Stadtkern. Ein leuchtendes Sinnbild deutschen Heldentums. ...<<
Aus Sachsen stoßen sowjetische Panzertruppen (Marschall Konjew) am 30. April 1945 in das Sudetenland vor.
Anglo-amerikanische Bomberverbände greifen am 30. April 1945 deutsche Truppenkolonnen und Flüchtlingstrecks im Sudetenland an.
Im Protektorat Böhmen und Mähren wird am 30. April 1945 das Mährisch Ostrauer Industriegebiet durch sowjetische Truppen besetzt.
Westkrieg: München wird am 30. April 1945 durch die 7. US-Armee besetzt.
Ein Zeitzeuge berichtet über die erste Begegnung mit den US-Soldaten (x106/428): >>Plötzlich schlugen Gewehrkolben gegen die Wohnungstür. ... Wir wußten, es sind amerikanische Soldaten. Meine Mutter erblaßte vor Schreck.
Als mein Vater schnell öffnen wollte, hielt sie ihn am Arm zurück und sagte nur: "Das Hitlerbild." Ich rannte ins Wohnzimmer, riß das Bild von der Wand und ließ es hinter das demolierte Klavier fallen, Vater ... öffnete die Tür.
Vor uns standen 2 amerikanische Soldaten in ihren Kampfblusen, mit schußbereiten Maschinenpistolen bewaffnet. Der eine rauchte lässig, der andere kaute unablässig auf einem Kaugummi. Wir verstanden nicht, was sie sagten, merkten jedoch an ihrem Verhalten, daß sie die Wohnung durchsuchen wollten. ... Sie durchwühlten Schränke, Betten und Kommoden. ...<<
Ein US-Kameramann berichtet später über die Besetzung Münchens (x165/334-335): >>Im Gefolge von Patton zogen wir dann in München ein. Auf einem Platz kam es zu einem Feuergefecht zwischen Amerikanern und SS-Truppen. Ein Szenario wie in einem Wildwestfilm, aber alles war echt.
Ich war inzwischen bei der 42. Division gelandet. Die Amerikaner zogen zunächst den kürzeren. Aber es waren alles kampferprobte Männer, mit ihnen war nicht zu spaßen, sie hatten schon zu viele Leute verloren. Die SS-Truppen ergaben sich schließlich.
Es passierte dann in einem Hinterhof. Ich saß auf einer Bank und hielt die Kamera im Anschlag. Es kam mir vor wie in einer Filmszene, die Deutschen wurden an die Wand gestellt und von drei oder vier Amerikanern mit Maschinenpistolen erschossen. Einfach erschossen. Ich habe alles gefilmt. Ich war noch nicht so abgebrüht, ich hielt das nicht für richtig, was da geschehen war. Die Deutschen hatten tapfer gekämpft. Sie ahnten, was auf sie zukam, und standen ganz ruhig da.
Ich fragte mich, was ich mit dem Film machen sollte. Ihn wegwerfen? Irgendwie war ich empört. Wenn ich damals schon gewußt hätte, was ich noch alles an schrecklichen Sachen sehen sollte, wäre ich vielleicht nicht so empört gewesen. Ich schickte den Film ein und bekam die übliche Antwort: Der Film könnte aus labortechnischen Gründen nicht entwickelt werden. ...
Ich sah die SS-Soldaten und dachte, das sind also die Kerle, die auf dich geschossen haben, sie hätten dich oder deine Kameraden töten können. Und dann waren sie auch noch so unverschämt, sie taten so, als könnte ihnen nichts etwas anhaben. Und sie verachteten dich, sie ließen sich die Herrenrasse raushängen. – Ich habe einiges an Erfahrungen gesammelt, wenn ich bei Erschießungen dabei war. ...<<
Der US-Propagandaoffizier Ernest Langendorf berichtet damals über die Befreiung Münchens (x114/2.48): >>Den Empfang, der uns durch die großen Massen bereitet wurde, die sich schon

wenige Minuten nach unserer Ankunft um unseren Jeep versammelt hatten, kann man fast als enthusiastisch bezeichnen. Wir hatten es nicht leicht, uns an die Vorschriften der "Nichtverbrüderungspolitik" zu halten, da der Wagen von Leuten beiderlei Geschlechts völlig gestürmt wurde, die uns Küsse und Blumen und alle möglichen Andenken anboten.
Die Worte: "Endlich, endlich erlöst!" dürften das vorherrschende Gefühl der Massen gewesen sein. Ich habe den Eindruck, daß diese Freude nicht gekünstelt war, denn unser Auftauchen im Herzen der Stadt bedeutete für sie das Ende der Bombennächte, der Alarme und des tatsächlichen Kampfes. ...<<
Ein Korrespondent der US-Illustrierten "Life" berichtet später über die Befreiung Münchens (x114/2.48): >>München ist heiter, fast pariserisch. Hier begrüßen die Menschen die Amerikaner als Befreier, und sie meinten es wirklich ernst damit.
Immer wieder sagten die Deutschen: "Wir haben so lange auf euch gewartet", oder: "Ihr habt aber lange gebraucht!"
Etwas angewidert gaben die Amerikaner gewöhnlich zurück: "Na ja, es war ja auch ein weiter Weg bis hierhin".
In München hatten die Panzerbesatzungen Flieder auf ihren Fahrzeugen. Die Frauen waren sehr zahlreich, sehr zugänglich und oft sehr hübsch. Es war erstaunlich, wie viele Frauen in München mit kleinen Zetteln ankamen, die ungefähr besagten, "Bitte nehmen Sie sich Fräulein Anna B. an, sie war sehr gut zu mir und half mir bei der Flucht. Sie ist allen Amerikanern freundlich gesinnt". Unterschrieben von einem amerikanischen Kriegsgefangenen. ...<<
Anti-Hitler-Koalition: Churchill ermahnt Stalin Ende April 1945, die vertraglichen Vereinbarungen und Zusagen einzuhalten (x069/194): >>... Es ist nicht sehr tröstlich, sich eine Zukunft vorzustellen, in der Sie, die von Ihnen beherrschten Länder und die kommunistischen Parteien in vielen anderen Staaten alle auf der einen Seite aufgereiht sind und jene, die sich den englischsprechenden Nationen anschließen, auf der anderen Seite.
Es liegt klar zutage, daß ihr Streit die Welt in Stücke reißen würde, und wir alle, die führenden Männer beider Seiten, die irgend etwas damit zu tun hätten, müßten uns vor der Geschichte schämen.<<
Der spätere SED-Mitbegründer Walter Ulbricht (1893-1973), der sich seit 1937 im Moskauer Exil aufhält, trifft am 30. April 1945 per Flugzeug in Berlin ein. Die kommunistische "Gruppe Ulbricht" beginnt danach in der späteren sowjetischen Besatzungszone unverzüglich mit sozialistischen Umgestaltungsmaßnahmen.
Der deutsche Historiker Wolfgang Leonhard (1921-2014), der damals ein Mitglied der "Gruppe Ulbricht" ist, berichtet später (x128/198): >>... Es war nun unsere Aufgabe, die Mängel in den zufällig entstandenen Verwaltungen abzustellen und fähige Antifaschisten einzusetzen.
Ulbricht gab uns neue Direktiven: "Die Bezirksverwaltungen müssen politisch richtig zusammengestellt werden. Kommunisten als Bürgermeister können wir nicht gebrauchen, höchstens im Wedding und in Friedrichshain. Die Bürgermeister sollen in den Arbeiterbezirken in der Regel Sozialdemokraten sein. In den bürgerlichen Vierteln – Zehlendorf, Wilmersdorf, Charlottenburg usw. – müssen wir an die Spitze einen bürgerlichen Mann stellen, einen der früher dem Zentrum, der Demokratischen oder der Deutschen Volkspartei angehört hat. Am besten, wenn er ein Doktor ist; er muß aber gleichzeitig auch Antifaschist sein und ein Mann, mit dem wir gut zusammenarbeiten können."
"Und die anderen Posten"? warf einer ein.
"Für den stellvertretenden Bürgermeister, für Ernährung, für Wirtschaft und Soziales sowie für Verkehr, nehmen wir am besten Sozialdemokraten, die verstehen was von Kommunalpolitik. Für Gesundheitswesen antifaschistisch eingestellte Ärzte, für Post- und Verbindungswesen parteilose Spezialisten, die etwas davon verstehen. Jedenfalls müssen zahlenmäßig die Hälfte aller Funktionen von Bürgerlichen und Sozialdemokraten besetzt werden.

Wir machten lange Gesichter, denn bisher hatten wir fast ausschließlich Kommunisten kennengelernt und wußten gar nicht, woher wir so schnell die Bürgerlichen und Sozialdemokraten nehmen sollten.
Ulbricht fuhr fort: "Und nun zu unseren Genossen. Der erste stellvertretende Bürgermeister, der Dezernent für Personalfragen und der Dezernent für Volksbildung – das müssen unsere Leute sein. Dann müßt ihr noch einen ganz zuverlässigen Genossen in jedem Bezirk ausfindig machen, den wir für den Aufbau der Polizei brauchen."<<
Der deutsche Historiker Bernd-Jürgen Wendt schreibt später über die "Gruppe Ulbricht" (x051/230-231): >>Gruppe Ulbricht, nach ihrem Leiter Ulbricht benannte erste Gruppe kommunistischer Emigranten, die am 30.4.45 aus Moskau (Nationalkomitee "Freies Deutschland") mit zehn Mitgliedern (darunter O. Winzer, K. Maron, G. Gundelach und W. Leonhard, Autor des autobiographischen Bestsellers "Die Revolution entläßt ihre Kinder", 1955) nach Berlin zurückkehrte.
Sie sollte unter den Direktiven der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) die, wie es zunächst hieß, bürgerlich-demokratische und antifaschistische Neugestaltung in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) einleiten und die deutschen Selbstverwaltungsorgane in Großberlin (Magistrat) und in den 20 Berliner Bezirken wiederaufbauen.
Ulbricht folgte dabei dem Prinzip, nach außen die breite demokratisch-antifaschistische Basis dieser Organe durch die Einbeziehung von Sozialdemokraten und Bürgerlichen zu dokumentieren und nur Schlüsselpositionen (Personal, Volksbildung, Polizei) mit zuverlässigen Kommunisten zu besetzen.
Nachdem ursprüngliche Pläne zur Bildung einer antifaschistischen Einheitsorganisation ("Block der kämpferischen Demokratie") fallen gelassen worden waren, löste sich die Gruppe Ulbricht mit der von der Moskauer Emigration (Gruppe Pieck) zielbewußt vorbereiteten Wiedergründung der KPD am 11.6.45 auf. Ihre Vertreter rückten in zentrale Positionen des Magistrats (Winzer, Maron), des Rundfunks (Mahle), der Presse (Leonhard) und dann des Staats- und Parteiapparates der SBZ bzw. DDR ein.
Um ihre enge Bindung zur Moskauer Emigration und die Tatsache zu verschleiern, daß sie mit sowjetischer Rückendeckung spontane Wiederaufbauinitiativen von Volksausschüssen und Komitees des innerdeutschen antifaschistischen Widerstands oft brutal unterdrückte, blieb die Arbeit der Gruppe Ulbricht lange im Dunkeln.<<
NS-Regime: Während der täglichen Lagebesprechung erfährt Hitler, daß die sowjetischen Truppen bereits den Potsdamer Platz erreicht haben und z.T. nur noch 300-400 m entfernt sind.
Am Nachmittag läßt Hitler seinen Wolfshund "Blondi" vergiften. Hitler und seine Frau verabschieden sich. Hitler, der seit 1933 die "alleinige Führerverantwortung" verherrlicht, entzieht sich erwartungsgemäß der Haftung und Verantwortung. Adolf Hitler (1889 in Braunau/Österreich geboren) schießt sich einige Minuten nach dem Tod seiner Ehefrau in die rechte Schläfe und zerbeißt vermutlich gleichzeitig eine Blausäurekapsel (x044/82).
Der uneinsichtige Zyniker äußert kurz vor seinem Freitod am 30. April 1945 (x033/611): >>... Ich weiß, morgen schon werden mich Millionen Menschen verfluchen, - das Schicksal wollte es nicht anders ...<<
Hitler hinterläßt ein einzigartiges Trümmerfeld
Adolf Hitler gehörte sicherlich zu den erstaunlichsten Personen der Weltgeschichte. Obwohl dieser arbeitslose, berufslose "Künstler" noch mit 30 Jahren eine gescheiterte Existenz war, wurde der ehemalige Österreicher mit 44 Jahren das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und hinterließ mit 56 Jahren ein einzigartiges Chaos.
Hitler war zweifelsfrei ein gefährlicher Psychopath, der unter "normalen Umständen" sicherlich irgendwann im Irrenhaus oder im Zuchthaus gelandet wäre. Er verdankte seine "außerge-

wöhnliche Karriere" in erster Linie den verhängnisvollen Folgen der Versailler "Friedensverträge", die das Deutsche Reich nach dem Ersten Weltkrieg fast völlig zerbrachen.
Nach Hitlers Wahnvorstellungen sollte das "Dritte Reich" 1.000 Jahre dauern, aber schon nach "nur" 12 Jahren war der "braune Spuk" bereits vorbei. Der Traum vom 1.000jährigen 3. Reich wurde für die deutsche Nation schließlich zu einem endlosen Alptraum.
In der deutschen Geschichte gab es noch nie eine Epoche (einschließlich der verheerenden Katastrophen, die sich im Verlauf der Völkerwanderungen und des 30jährigen Krieges ereigneten), die Frauen, Kindern und alten Menschen vergleichbare Belastungen und unmenschliche Qualen auferlegte. Millionen von Ost- und Volksdeutschen, die größtenteils keine NS-Verbrechen verübt hatten, wurden 1944/45 dem sicheren Verderben preisgegeben. Die naiven Volksgenossen merkten erst nach dem Zusammenbruch des "Dritten Reiches", daß man sie nur unentwegt belogen und betrogen hatte.
Durch die furchtbaren, ungeheuerlichen NS-Massenverbrechen besudelte Hitler das Ansehen und die Ehre des gesamten deutschen Volkes, das sich seit uralten Zeiten besonders durch seinen ausgeprägten Sinn für Recht und Redlichkeit ausgezeichnet hatte. Innerhalb von nur 12 Jahren zerstörte dieser größenwahnsinnige "Führer" eine mehr als 1.000jährige glanzvolle deutsche Geschichte. Hitler, der sich schon bald als ein wahrer Teufel in Menschengestalt entpuppte, degradierte die jahrhundertelang geachteten, stolzen Deutschen schließlich zu einem gebrochenen und mit beispielloser Schande belasteten "Volk der Täter".
Vor allem der völlig sinnlose Völkermord an den europäischen Juden wird Hitler bzw. das deutsche Volk infolge der sogenannten "Kollektivschuld" wahrscheinlich ewig brandmarken und diskriminieren. Dieser "selbsternannte Führer", der seine treue Gefolgschaft eigentlich nur verachtet hatte, zertrümmerte vermutlich für alle Zeiten das herausragende kulturelle und politische Ansehen der bisherigen und zukünftigen deutschen Generationen.
Hitler hinterließ ein fast völlig zerstörtes Land und führte das Deutsche Reich nicht nur in die größte militärische und moralische Katastrophe der deutschen Geschichte, sondern er verursachte außerdem eine Staatsverschuldung von gigantischen Ausmaßen (Schulden des Deutschen Reiches 1932 = 11,4 Milliarden RM, 1939 = 30,0 Milliarden RM, Mai 1945 = ca. 380,0-400,0 Milliarden RM (x033/620). Das Deutsche Reich verlor außerdem etwa 50 % = 300,0 Milliarden RM des gesamten Volksvermögens (x074/1158).

April 1945

Anti-Hitler-Koalition: Aufgrund der hohen Sterblichkeitsraten stellen die Sowjets die Deportation von ost- und volksdeutschen Zivilisten ein. Bis April 1945 geraten Hunderttausende in sowjetische Kriegsgefangenschaft, so daß genügend Arbeitskräfte für die "Wiederaufbauarbeiten" in der UdSSR vorhanden sind.

USA: Ein deutscher Wehrmachtssoldat berichtet damals über die Kriegsgefangenschaft im Fort Knox in Kentucky (x292/205): >>... Im April 1945 überstürzten sich die Ereignisse. Die Stimmung im Lager war sehr gereizt. Hin und her gerissen zwischen Bangen und Hoffen wünschten sich alle eine schnelle Besetzung ihrer Heimatorte durch die Westalliierten, bevor die russischen Truppen sie eroberten. Auch in Herdecke, meiner Heimatstadt, schwiegen endlich die Waffen. Aber noch lebte ich in banger Ungewißheit. Briefpost aus Deutschland erreichte nur selten das Lager. Für mich, wie für viele andere, war nie etwas dabei.
Je tiefer die Alliierten ins Reichsgebiet eindrangen um so mehr wurden die entsetzlichen KZ-Greuel offenbar, die nun von allen Zeitungen in ganzseitigen Berichten angeprangert und mit Fotos dokumentiert wurden.
Wie zu erwarten, saß der Schock tief, nicht nur in der amerikanischen Öffentlichkeit, sondern auch bei uns Kriegsgefangenen, die wir nun allesamt als Täter angesehen wurden, obwohl kaum jemand von uns ein KZ gesehen, geschweige denn solche Verbrechen verübt hatte. Das Verhalten unserer Bewachungsmannschaft wandelte sich abrupt von einem bisher lockeren,

fast freundschaftlichen Umgang hin zu einer kalten, geschäftsmäßigen, ja bis zur eisigen, feindseligen Behandlung. ...<<

01.05.1945

NS-Regime: Am Abend vergiftet Magda Goebbels ihre ahnungslosen Kinder (Helga, Hilde, Helmut, Holde, Hedda und Heide, Alter: 4 bis 12 Jahre). Nach dem Tod ihrer Kinder läßt sich das Ehepaar Goebbels am 1. Mai 1945, um 21.00 Uhr, im Garten der Reichskanzlei durch SS-Posten erschießen.

Die letzten Selbstmörder sind Wilhelm Burgdorf und Hans Krebs. Die beiden Generäle erschießen sich nach einer feuchtfröhlichen Abschiedsfeier im Führerbunker.

Die Leichen der NS-Führer (Hitler und Goebbels) werden im Garten der Reichskanzlei befehlsgemäß mit Benzin übergossen und von Angehörigen der SS-Garde in Brand gesetzt. Die Leichenverbrennung gelingt jedoch trotz mehrmaliger Versuche nur unvollständig.

Hitlers Nachfolger, Großadmiral Karl Dönitz, wird durch Bormann (ein gefürchteter Intrigant und Chef aller Gauleiter) am 1. Mai 1945, um 15.18 Uhr, über den Tod des Führers informiert.

Großadmiral Karl Dönitz (1891-1980), der von seiner Ernennung überrascht wird, berichtet damals über seine militärische Strategie (x023/353): >>Schluß machen, Heldenkampf ist genug gekämpft, Volkssubstanz erhalten, keine unnötigen Blutopfer mehr.

Um Menschen – Soldaten und Zivilpersonen – vor dem Bolschewismus zu retten, Fortsetzung des Kampfes gegen Osten, besonders mit Rücksicht auf die Flüchtlinge in Mecklenburg, die Armee Wenck in Brandenburg und die Armeegruppe Schörner im Protektorat; weiterkämpfen an der Elbe bei Lauenburg, um das Loch zwischen Lübeck und Lauenburg offenzuhalten. ...<<

Die Wochenzeitung "Das Ostpreußenblatt" berichtet später (am 11.05.2002) über den verzweifelten Abwehrkampf der deutschen Soldaten (x887/...): >>**Warum deutsche Soldaten 1945 bis zur letzten Patrone kämpften**

Das letzte Aufgebot

Warum und wie kämpften die deutschen Soldaten 1945 bis zum bitteren Ende, bis zum letzten Tage, obwohl jeder von ihnen seit Monaten wußte, daß der Krieg verloren war. Als pars pro toto diene hier das Beispiel der 12. Armee, auch Armee Wenck genannt. Wie war die Lage um die Monatswende März/April 1945?

Die Amerikaner standen im Raum Frankfurt/Aschaffenburg. Die Engländer standen südlich vor Bremen. Die Rote Armee stand an der Oder vor Küstrin. Über die Begleiterscheinungen im Osten schreibt der Direktor des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Freiburg/Potsdam, Joachim Hoffmann:

"Das Eindringen der Roten Armee in Ostpreußen, Westpreußen und Danzig, in Pommern, Brandenburg und Schlesien war überall in gleicher Weise von Untaten begleitet, die in der neueren Kriegsgeschichte ihresgleichen suchen. Massenmorde an Kriegsgefangenen und Zivilpersonen jeden Alters und Geschlechts, Massenvergewaltigungen von Frauen, selbst von Greisinnen und Kindern, unter ekelhaften Begleiterscheinungen, in vielfacher Weise, manchmal bis zum Tode hin, systematische Beraubung, Plünderung. Flüchtlingstrecks wurden von Panzern niedergewalzt oder zusammengeschossen.

Männer, aber auch Frauen nach der Vergewaltigung durch herabspringende Tankisten und Infanteristen erschlagen und erstochen. Männer, die ihre Frauen und Töchter vor der Vergewaltigung zu schützen suchten, wurden erschossen."

Vorhergegangen war die Verteilung von Flugblättern in der Roten Armee, in welchen Stalins Propaganda-Chef Ilja Ehrenburg forderte: "Soldaten der Roten Armee! Tötet! Tötet! Folgt der Weisung des Genossen Stalin! Brecht den Rassenstolz der deutschen Frau. Nehmt sie Euch!"

In dieser Zeit bekam General Walther Wenck den Auftrag, im Raum Magdeburg-Bernburg-Dessau eine neue Armee aufzustellen, die 12. Armee. Sein Chef des Stabes wurde Oberst i. G.

Günter Reichhelm, der heute noch lebt. Diese Armee sollte eigentlich gegen die Amerikaner nach Westen hin eingesetzt werden.
In der "FAZ" vom 15. April 1995 schrieb der Militärschriftsteller Adalbert Weinstein dazu: "Die Phantomarmee hat inzwischen Gestalt genommen. Vorarbeiten des OKW (Oberkommando der Wehrmacht) wirken sich aus. Aus den Gebieten Deutschlands, die noch nicht vom Feind besetzt sind, treffen Stäbe, Kommandobehörden und Kommandeure ein. Die meisten können nur unter ständigem Beschuß der feindlichen Jabos mit der Eisenbahn in ihre Aufstellungsräume gelangen. Andere marschieren zu Fuß bis zum Gestellungsort. Auch auf Lastkähnen kommen sie an. Doch es mangelt an allem. Den höheren Stäben fehlen Fachpersonal und Nachrichtenmittel. Funker und Fernsprecher werden gesucht. Für die Soldaten aber sind nur Handfeuerwaffen geliefert worden.
Tatsächlich werden aus den Kriegsschulen Tausende von Offiziersanwärtern, Fahnenjunker und Unteroffiziersschüler geschickt. Die Arbeitsdienstlager stellen Arbeitsdienstmänner ab. Die Wehrkreisämter verpflichten die jüngste Wehrdienstgeneration zur 12. Armee. Eine jugendliche Elite versammelt sich. Die Personalstruktur der Führungskräfte ist einmalig: hochdekorierte Offiziere, die Überlebenden aller Feldzüge, Unteroffiziere mit Ritterkreuz, Obergefreite mit goldenen Verwundetenabzeichen. Generäle, die jede Gefahr mit der Truppe geteilt haben, führen die Korps (die keine sind) und die Divisionen (die Kampfgruppen ähneln)."
Wie das auf unterer Ebene aussah, schildert der mehrmals schwer verwundete Hauptmann Hermann-Christian Thomasius, der den Auftrag erhielt, im Rahmen des Aufbaus dieser Armee ein Bataillon aufzustellen:
"Die Mannschaften hierfür wurden von RAD-Einheiten, die mit 2-cm-Flak-Geschützen ausgerüstet waren, gestellt. Außer der Geschütz-Ausbildung hatten diese Jungens im Alter von 16 bis 18 Jahren keine infanteristische Ausbildung erhalten. Für das Unteroffizierskorps standen RAD-Führer und Fahnenjunker-Unteroffiziere aus den um Berlin stationierten Schulen zur Verfügung. Als Offiziere wurden junge, einsatzbereite Leutnants für die Kompanieführung dem Bataillon zugeteilt. Somit hatte das Führerkorps des Bataillons rein militärisch ausgebildete Organe."
General v. Tippelskirch schrieb nach dem Kriege, angesichts der außerordentlichen Überlegenheit der Alliierten sei das operative und materielle Gewicht der Armee zwar als "federleicht" in der Kriegsgeschichte einzustufen, doch ihre soldatische Leistung habe Anspruch auf "Unvergänglichkeit".
Weinstein schrieb: "Nach der turbulenten Aufbauwoche bringt die zweite bereits Kämpfe. In lebhaften Begegnungsgefechten trotzen die jungen Truppen den sieggewohnten amerikanischen und britischen Divisionen. Verblüfft stoßen diese zum ersten Mal wieder auf erbitterten deutschen Widerstand. Hinter Mulde und Elbe wird von Wenck eine Abwehrlinie bezogen. Sie dehnt sich von Wittenberge bis Wittenberg, über 120 Kilometer."
Dann aber blieben die Amerikaner an der Elbe, welche die Demarkationslinie zu den Russen bilden sollte, stehen. Und nun wurde die 12. Armee durch den Großangriff der Russen, der auf Berlin zielte, in eine neue Lage gebracht. In seinem Buch "Deutschlands Generale des Zweiten Weltkriegs" schreibt Generalmajor Friedrich Wilhelm v. Mellenthin:
"General Wenck mußte mit einem Durchbruch der Russen nach Berlin rechnen. Damit war die 12. Armee im Rücken bedroht. Wenck entschloß sich schnell, an der Elbe nur schwache Sicherungen zu belassen und alle verfügbaren Kräfte auch aus Leipzig und Halle nordostwärts und ostwärts von Magdeburg zu versammeln, um zunächst eine Sicherungslinie gegenüber dem russischen Feind aufzubauen. Diese Bewegungen liefen bereits am 17. April an. Am 21. April rollten die ersten russischen Panzer, von Infanterie gefolgt, gegen die Sicherungen der 12. Armee ostwärts Belzig und wurden abgewiesen. Hitler befahl nun, daß die 9. Armee kehrtmachen sollte, um sich südlich Berlins mit der Armee Wenck zu vereinigen."

Oberbefehlshaber der 9. Armee war General der Infanterie Busse, der vorher Chef des Generalstabs der Heeresgruppe Süd unter Manstein war.
Ganz Berlin hoffte natürlich auf die Rettung durch die Wunderarmee Wenck. Am 29. April, also einen Tag vor seinem Tod, gab Hitler seinen letzten Funkspruch an Jodl heraus: "Wo ist Wenck? Wann tritt er an?"
Mellenthin schreibt weiter: "Bis zum 28. April hatte Wenck seine Flanken im Süden bis Wittenberg und im Norden südostwärts Brandenburg so weit gesichert, daß er mit drei Divisionen aus dem Raum Belzig zum Angriff in nordostwärtiger Richtung antreten konnte. (Anmerkung des Autors: Hieran beteiligt war auch das Bataillon Thomasius, welches übrigens der Division direkt unterstand.)
Es spricht für das Vertrauensverhältnis zwischen General Wenck und seinen jungen Soldaten - dem letzten Aufgebot nach fast sechs Jahren Krieg -, daß dieser Angriff in den letzten Tagen des Krieges mit vorbildlichem Schwung vorgetragen, den Widerstand der Russen brach. Es gelang, in Beelitz 3.000 Verwundete zu befreien, deren Abtransport nach Westen sofort eingeleitet wurde.
Mit dem linken Flügel der Angriffsgruppe wurde Ferch erreicht, über das sich die eingeschlossene Besatzung von Potsdam in die deutschen Linien rettete. Mit diesem geglückten Angriff war die Stoßkraft der 12. Armee erschöpft. Wenck war sich im klaren, daß eine Befreiung Berlins mit seinen schwachen Divisionen ohne Panzer und mit nur geringer Artillerie ein aussichtsloses Unternehmen war.
Noch aber durfte nicht an einen Rückzug gedacht werden, bevor nicht die Reste der 9. Armee den letzten Durchbruch durch die feindlichen Reihen durchgeführt hatten. Dank dem Aushalten der jungen Soldaten unter Wenck in bedrohlicher Lage, in der sie selbst jederzeit eingeschlossen werden konnten, strömten etwa 30.000 Mann durch die geschlagene Bresche und waren gerettet."
Weinstein (siehe oben) schilderte das so:
"General Busse führt seine ausgepumpte Restarmee über Beelitz an den offensiv operierenden Ostflügel der 12. Armee heran. Wenck, immer noch im Gipsverband, fährt auf dem Motorrad von Brennpunkt zu Brennpunkt. In einem Schlauch zusammengedrückt, marschieren nun 40.000 Mann, die Letzten der 9. Armee, und Zehntausende Flüchtlinge auf die 12. Armee zu. General Busse, zum Skelett abgemagert, überwacht den Ausbruchskorridor.
Ein Tiger-Panzer hält die Bresche offen, die in die feindliche Angriffsfront geschlagen wurde. Der deutsche Kampfwagen ist der einzige übriggebliebene seines Typs. Er schießt ein Dutzend russischer Panzer ab und hält aus, bis die Flüchtlingstrecks durch sind. Der Kampfgeist der Truppe, die Zähigkeit der Flüchtlinge haben entscheidenden Anteil an dem erfolgreichen Zusammenschluß gehabt. Doch sie verdanken ihre Freiheit vor allem der Führungskunst der Generale Wenck und Busse."
Wie das Ganze auf Bataillonsebene aussah, berichtet Hauptmann Thomasius:
"Der Angriff begann. Nach etwa 1.000 Meter waren bereits zwei von drei Sturmgeschützen abgeschossen. Der Russe saß mit seinen Panzern - eingegraben am Dorfrand - fest auf der anzugreifenden Höhe. Der Angriff konnte nicht fortgesetzt werden. Der Befehl lautete: Eingraben! Während der Nacht hörte man aus dem vorgelagerten Dorf Schreie - Schüsse - Grölen. In den ersten Tagesstunden, noch in der Dämmerung tauchten Gestalten vor unserer Linie auf, die ständig um Hilfe und "nicht schießen" riefen. Die vorderen Kompanien blieben gefechtsbereit und warteten das Näherkommen der Gestalten ab.
Es waren etwa 30 junge Mädchen, die sich aus dem RAD-Lager, das sich in dem russisch besetzten Dorf befand, hilfesuchend zu uns "Jägern" durchschlagen konnten. Ihr Anblick war erschütternd: Kaum noch bekleidet, zerrissene Röcke, blutend im Gesicht, an den Beinen und am Körper. Die Mädchen weinten vor Erschöpfung. Sie waren alle von der russischen Solda-

teska vergewaltigt worden - den Berichten zufolge bis zu zwanzigmal. Derartig zugerichtete junge Frauen hatte bisher noch keiner der jungen Soldaten des Jägerbataillons erlebt. Die Mädel wurden in aller Eile vom Bataillon aufgenommen. Der Bataillonsarzt übernahm die sofortige Rückführung dieser zerschundenen jungen Frauen zum Hauptverbandsplatz und weiter zum Feldlazarett."
Weinstein schreibt:
"Die Armee Wenck leitet nun ihre Absetzbewegung auf die alte Elbefront ein. Rückzugsgefechte sind schwierige militärische Operationen. Die 12. Armee wird zum "wandernden Kessel". Sie zieht sich beiderseits der Linie Beelitz-Brandenburg-Tangermünde in westlicher Richtung zurück. Die aufgenommenen Truppen von Reimann und Busse sind eingegliedert. Von allen Seiten stoßen versprengte deutsche Einheiten hinzu. In seiner Mitte führt der Tag und Nacht marschierende Heerhaufen wie in den Zeiten der Völkerwanderung die Frauen und Kinder der Flüchtlingszüge mit. Verpflegung ist vorhanden. Die Wehrmachtslager sind noch nicht von den Russen ausgeraubt. Doch die Munition wird knapper. Und der Gegner versucht ständig, die Flanken der 12. Armee aufzureißen.
Wenck hatte den General v. Edelsheim beauftragt, mit den Amerikanern über eine Kapitulation zu verhandeln. Der Generalstabschef der 9. amerikanischen Armee ist bereit, alle deutschen Soldaten aufzunehmen. Ein Übersetzen der Flüchtlinge wird jedoch nicht gestattet. Als die Flüchtlinge von der amerikanischen Entscheidung erfahren, kommt es zu einer Panik. "Welch grausige Szenen sich am Elbufer unter den verzweifelten Flüchtlingen abspielten, muß verschwiegen werden", schreibt General v. Edelsheim.
Die Armee Wenck läßt sich jedoch nicht abhalten, Kähne, Fähren, Flöße für die Flüchtlinge heranzuholen. Zwar schießen die Amerikaner auf jedes Boot, wenn Zivilisten den Strom überqueren wollen. Die Rettung glückt dennoch. Die Russen, zornig, daß ihnen die Beute zu entgehen scheint, verstärken ihr Artilleriefeuer auf die nun im Halbkreis umfaßte 12. Armee. Russische Granaten explodieren dabei auch in amerikanischen Stellungen westlich der Elbe. Die 9. amerikanische Armee räumt das Ufer. Mit der Geschwindigkeit eines Steppenbrandes verbreitet sich die Kunde, daß nun niemand mehr den Übergang blockiere. In Ordnung ziehen am 4. und 6. Mai an die 200.000 Flüchtlinge in den Westen."
Mellenthin schreibt dazu:
"Das Übersetzen der Flüchtlinge geschah reibungslos, während die Kampftruppe, die nachstoßenden Russen immer wieder abwehrend, sich langsam absetzte. Der Lärm der Front rückte immer näher. Bis zum Abend dem 6. Mai gelang es überall, den Zusammenhalt an der Brükkenkopffront zu wahren. Dann aber ging die Munition aus. Wenck befahl daher den Kommandanten der Elbübergänge den Übergang der nichtkämpfenden Truppe und der Flüchtlinge bis zum Morgen des 7. Mai zu beenden.
Mit den letzten deutschen Soldaten gingen am 7. Mai 1945 bei Ferchland auch General der Panzertruppen Wenck und sein Chef Oberst Reichhelm und einige Soldaten des Stabes in das letzte Boot.
Dieser letzte Kampf war nur möglich, weil die jungen, vier Wochen vorher noch kampfungewohnten Soldaten in soldatischer Pflichterfüllung bei hervorragender Moral und Disziplin ihren Mann standen."<<
Der NS-Rundfunk berichtet am 1. Mai 1945, um 22.26 Uhr, über Hitlers angeblichen Heldentod (x023/352): >>Aus dem Führerhauptquartier wird gemeldet, daß unser Führer Adolf Hitler heute nachmittag in seinem Befehlsstand in der Reichskanzlei, bis zum letzten Atemzug gegen den Bolschewismus kämpfend, für Deutschland gefallen ist. Am 30. April hat der Führer Großadmiral Dönitz zu seinem Nachfolger ernannt.<<

02.05.1945

Ostkrieg Weibliche Sanitätssoldaten der Roten Armee dringen morgens kampflos in den Füh-

rerbunker ein.
Festungskommandant General Weidling kapituliert am 2. Mai 1945, um 15.00 Uhr. Der Kampf um Berlin ist zu Ende.
Der deutsche Historiker Wolfgang Leonhard (1921-2014), der damals ein Mitglied der "Gruppe Ulbricht" ist, berichtet über den politischen Neuanfang der KPD in Berlin (x296/206 L):
>>Am Morgen des 2. Mai startete von Bruchmühle aus die ganze Wagenkolonne mit den Mitgliedern der "Gruppe Ulbricht" und einigen höheren sowjetischen Polit-Offizieren der Hauptverwaltung, die alle fließend Deutsch sprachen.
Jetzt erst, bei unserer Fahrt nach Berlin, erlebten wir das volle Ausmaß der Zerstörung und des Grauens. Brände, Trümmer, umherirrende Menschen in zerfetzten Kleidern; ratlose deutsche Soldaten, die nicht mehr zu begreifen schienen, was vor sich ging. Singende, jubelnde und oft auch betrunkene Rotarmisten; Berliner Frauen; die unter Aufsicht von sowjetischen Soldaten die ersten Aufräumungsarbeiten leisteten. Aus den Häusern wehten weiße Fahnen als Zeichen der Kapitulation oder rote Fahnen als Begrüßung für die sowjetischen Truppen. Viele Leute trugen weiße oder rote Armbinden, ganz vorsichtige beide Binden zugleich.
Nach einem kurzem Besuch in der Kommandantur von Berlin-Lichtenberg wurden wir aufgeteilt: je zwei Mitglieder der Gruppe Ulbricht auf einen Berliner Bezirk. Ulbricht lud mich ein, mit ihm nach Berlin-Neukölln zu fahren. Am gleichen Abend trafen wir uns in einem einfachen Zimmer in einer Arbeiterwohnung, das durch eine flackernde Petroleumlampe erleuchtet war, mit einer Gruppe Neuköllner Kommunisten.
So sehr ich mich freute, nun zum erstenmal mit richtigen deutschen Kommunisten zusammenzusitzen, so erschütterte mich schon an diesem Abend die selbstherrliche Art Ulbrichts. Es war nicht ein Wiedersehen mit politischen Freunden, sondern ein Treffen des Chefs mit Untergebenen. Ulbricht fragte die Neuköllner Kommunisten aus und gab ihnen kurz, nüchtern und hart die Richtlinien für die Arbeit. ...<<
Kapitulationsverhandlungen: Großadmiral Dönitz (nach Hitlers Selbstmord amtierender "Reichspräsident") bevollmächtigt am 2. Mai 1945 erfahrene Wehrmachtsbefehlshaber, unverzüglich Teilkapitulations- und Übernahmeverhandlungen aufzunehmen. In erster Linie will man genügend Zeit gewinnen, um die Soldaten des Ostheeres und die Flüchtlingsmassen vor den Sowjets zu retten. Für die Rettung des deutschen Ostheeres (noch etwa rd. 3.000.000 Soldaten) und der Flüchtlinge benötigt man mindestens 10 Tage.
Der damalige Staatschef Dönitz schreibt später in seinem Buch "10 Jahre und 20 Tage" (x031/25): >>... Es war mir klar, daß mir die dunkelste Stunde bevorstand, die ein Soldat erleben konnte, die Stunde der bedingungslosen militärischen Kapitulation. Ich wußte auch, daß mein Name für alle Zeiten mit ihr verknüpft bleiben würde und daß man mit Haß und Tatsachenentstellung versuchen würde, meine Ehre anzugreifen. Das Gebot der Pflicht verlangte von mir, daß dies alles keine Rolle spielen durfte.
Mein Regierungsprogramm war einfach. Es galt, so viele Menschenleben zu retten wie möglich. Das Ziel war das gleiche wie in den letzten Kriegsmonaten. Alle Maßnahmen waren unter diesem Gesichtspunkt zu treffen. ...<<
03.05.1945
Westkrieg: Britische Truppen rücken am 3. Mai 1945 in die "offene Stadt" Hamburg ein.
Britische Bombergeschwader fliegen am 3. Mai 1945 Tagesangriffe gegen die "Flüchtlingshäfen" in der Kieler, Lübecker und Neustädter Bucht. Sie vernichten 2 schwere Kreuzer und 23 große Handels- bzw. Flüchtlingsschiffe.
In der Neustädter Bucht versenken die Briten am 3. Mai 1945 z.B. die "Cap Arcona" (5.594 Tote) und die "Thielbek" (2.414 Tote). Beim Untergang dieser Schiffe, die als Häftlingsschiffe genutzt werden, sterben allein 7.148 KZ-Häftlinge (x031/27,189). Nach diesen völlig überflüssigen Terrorangriffen stellt das britische RAF-Bomberkommando die Luftan-

griffe gegen West- und Mitteldeutschland ein.
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Cap Arcona" (x051/99): >>"Cap Arcona", mit 27.000 BRT viertgrößtes Passagierschiff der deutschen Handelsflotte.
Die "Cap Arcona" war in den letzten Kriegsmonaten im Auftrag der Kriegsmarine bei der Rettung der Flüchtlinge aus den von der Roten Armee bedrohten Ostgebieten eingesetzt.
Ende April 45 entzog der Hamburger Gauleiter Kaufmann, gleichzeitig Reichskommissar für die Seeschifffahrt, die "Cap Arcona" der Seekriegsleitung und ließ sie in der Lübecker Bucht ankern. Dort wurden am 25./26.4. etwa 5.000 Häftlinge des evakuierten KZ Neuengamme an Bord gebracht. Hinzu kamen 400 SS-Bewacher und 500 Mann zur Bewachung abkommandierter Marineartillerie bei 76 Mann Besatzung. Zahlreiche Häftlinge starben wegen der mangelhaften Versorgung oder an Mißhandlung in den völlig überfüllten Räumen.
Am 3.5. flog die britische Luftwaffe Angriffe auf "feindliche Schiffsansammlungen" in der Ostsee. Die "Cap Arcona" und die "Thielbek" wurden in mehreren Wellen von drei Staffeln bombardiert und mit Bordwaffen beschossen. Das Hissen weißer Tücher nützte nichts mehr. Nur etwa 500 Menschen konnten von der brennenden "Cap Arcona" gerettet werden. Die meisten derjenigen, die noch hatten von Bord springen können, ertranken in der kalten See.<<
"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den Frachter "Thielbek" (x051/578): >>"Thielbek", Frachter der deutschen Handelsflotte mit 2.800 BRT, der im Auftrag der Kriegsmarine in den letzten Kriegswochen deutsche Ostflüchtlinge nach Westen brachte.
Wie die "Cap Arcona" wurde die "Thielbek" vom Reichskommissar für die Seefahrt Kaufmann Ende April 45 requiriert und mußte 2.800 Häftlinge des evakuierten KZ Neuengamme aufnehmen, die mit unbeschreiblicher Brutalität in die Laderäume gepfercht wurden. Am 2.5.45 in die Neustädter Bucht ausgelaufen, wurde die "Thielbek" am nächsten Tag Opfer eines britischen Luftangriffs gegen "feindliche Schiffsansammlungen". Von Raketen, Bomben und Bordwaffen getroffen, sank sie innerhalb einer Viertelstunde. Aus den Laderäumen gab es kein Entrinnen, fast alle Häftlinge kamen ums Leben. Die SS-Bewacher waren bereits geflohen.<<
Polen: Osobka-Morawski kündigt am 3. Mai 1945 die Polonisierung der "Wiedergewonnenen alten polnischen Westgebiete" an (x064/164).

04.05.1945

Kapitulationsverhandlungen: Feldmarschall Montgomery (britischer Oberbefehlshaber) akzeptiert am 4. Mai 1945 die deutsche Teilkapitulation, weil er weitere deutsch-britische Kämpfe vermeiden will (x023/353). Im britischen Hauptquartier in der Lüneburger Heide unterzeichnet Generaladmiral von Friedeburg um 18.30 Uhr die Kapitulationsurkunde für alle deutschen Streitkräfte in den Niederlanden, Nordwestdeutschland, Dänemark und in Norwegen (ab 5.05.1945, 8.00 Uhr).
Montgomery erteilt anschließend den Befehl, die Wehrmachtstruppen aus Mecklenburg (Heeresgruppe Weichsel, Generaloberst Student) in britische Kriegsgefangenschaft zu übernehmen.
Zum Problem der Flüchtlingsübernahme bemerkt der britische Oberbefehlshaber (x044/86): >>... Er wolle über Möglichkeiten nachdenken, er sei ja kein Unmensch.<<
Feldmarschall Montgomery, der im Gegensatz zu General Eisenhower sehr viel tut, um den deutschen Flüchtlingen und Soldaten zu helfen, stellt später in seinen Erinnerungen fest (x028/91-92): >>Aus ihrem Verhalten merkte man sehr bald, daß die Russen, obschon gute Kämpfer, tatsächlich unzivilisierte Asiaten waren und noch nie eine Kultur gekannt hatten, die der des übrigen Europa vergleichbar war. Ihre Einstellung war in jeder Hinsicht völlig verschieden von unserer und ihr Benehmen, besonders gegenüber Frauen, widerte uns an. ...<<
Nach Abschluß der deutsch-britischen Verhandlungen fliegt von Friedeburg unverzüglich

nach Reims und trifft noch in der Nacht (am 4.05.1945) im nordamerikanischen Hauptquartier ein. Dort übermittelt von Friedeburg die deutschen Teilkapitulationsvorschläge. US-Stabschef General Smith, der wie Eisenhower äußerst jähzornig ist und schnell fuchsteufelswild wird, teilt den Unterhändlern jedoch schon frühzeitig mit, daß General Dwight D. Eisenhower (1890-1969, Oberbefehlshaber der alliierten Truppen in Westeuropa, von 1953-61 34. US-Präsident) jede Art von Teilkapitulation ablehnen würde und höchstens eine bedingungslose Gesamtkapitulation anerkennen könnte (x044/86).

05.05.1945

Ostkrieg: Am Morgen des 5. Mai 1945 bricht urplötzlich der tschechische Aufstand gegen die deutsche Besatzungsmacht los. Gegen Mittag massakrieren kommunistische Kampfgruppen die SS-Wachen des Rundfunksenders Prag II. Die Aufständischen besetzen danach den Sender und rufen die tschechische Bevölkerung zum bedingungslosen Aufstand auf (x004/-55).

Der Prager Aufstand

Im März 1945 hielten sich noch mehr als 1,5 Millionen Flüchtlinge aus Schlesien und Südosteuropa im Sudetenland sowie im Protektorat Böhmen und Mähren auf. Nach den großen Fluchtstrapazen fühlten sich die Flüchtlinge zunächst sicher und geborgen. Als im April unübersehbare Flüchtlings- und Wehrmachtskolonnen eintrafen, wurde die Lage jedoch allmählich chaotisch. Trotz aller Hektik und Panik verhielten sich die Tschechen weiterhin merkwürdig ruhig. Noch deutete nichts auf die drohende Katastrophe hin.

Viele Sudetendeutsche und Flüchtlinge wußten damals nicht, daß Exilpräsident Dr. Benesch bereits während seiner Rundfunkbotschaft am 27.10.1943 radikale Vergeltungsmaßnahmen angedroht hatte (x004/50-51): >>... In unserem Land wird das Ende des Krieges mit Blut geschrieben werden. Den Deutschen wird alles erbarmungslos und vielfach zurückgeben werden, was sie in unserem Land verbrochen haben. ... In unserem Land wird gnadenlos und mit doppelter Münze heimgezahlt werden, was sie in unserem Land seit 1938 angerichtet haben.<<

Am 3.02.1944 hatte Dr. Benesch (Chef der tschechischen Exilregierung) vor dem britischen Staatsrat in London nochmals Gewalttaten angekündigt (x004/51): >>... Der Umsturz in der CSR muß gewaltsam, muß eine gewaltige Volksabrechnung mit den Deutschen und den faschistischen Gewalttätern, ein blutiger, unbarmherziger Kampf sein.<<

Am 4. Mai 1945 wurde in Prag der Ausnahmezustand (nächtliche Ausgangssperre) verhängt, weil sich die tschechische Bevölkerung zunehmend aggressiver benahm. In Prag hielten sich damals rd. 150.000 deutsche Zivilisten und ca. 50.000 deutsche Verwundete auf, die man in 18 Heereslazaretten untergebracht hatte (x004/52).

In den frühen Morgenstunden des 5. Mai 1945 versammelten sich schwerbewaffnete Partisanenverbände und Milizen (tschechische Nationalisten und Kommunisten) in der Prager Innenstadt. Gegen Mittag massakrierten kommunistische Kampfgruppen die SS-Wachen des Rundfunksenders Prag II und besetzten den Sender. Danach riefen die Aufständischen zum bedingungslosen Aufstand auf.

Am Abend befanden sich schon mehrere deutsche Behörden- und Polizeistützpunkte in tschechischer Gewalt. Das Prager Regierungsviertel am Hradschin, das SD-Hauptquartier, der Masaryk-Bahnhof und die Wehrmachtskasernen am Prager Stadtrand blieben in deutscher Hand. Im Czernin-Palais führte der stellvertretende Reichsprotektor Frank fieberhafte Friedensverhandlungen. Franks Forderungen, die Kämpfe sofort einzustellen, wurden durch Delegierte des tschechischen Nationalrats abgelehnt.

Als die Wehrmachtsführung am 6. Mai 1945 Panzertruppen einsetzen konnte, mußten sich die Rebellen fluchtartig in die Prager Außenbezirke zurückziehen. Da die Lage der Aufständischen zusehends bedrohlicher wurde, riefen sie die vor Pilsen stehenden US-Truppen per

Rundfunk um Hilfe. Die Sowjets lehnten den geforderten US-Vorstoß über die vertraglich vereinbarten Demarkationslinien jedoch weiterhin ab, so daß kein nordamerikanischer Entlastungsangriff erfolgte.
Kurz vor der Niederschlagung des Aufstandes verbündeten sich die Wlassow-Truppen (ehemalige sowjetische Kriegsgefangene und Überläufer, die ab 1944 offiziell als deutsche Verbündete gegen die Rote Armee kämpften) mit den Tschechen. Am 7. Mai 1945 griff General Bunischenko mit rd. 18.000 Soldaten der Wlassow-Armee die deutschen Truppen in Prag an. Die deutschen Einheiten wurden danach überall zurückgedrängt.
Angesichts der schwierigen militärischen Lage und aus Rücksicht auf die Zivilbevölkerung unterzeichnete General Toussaint (deutscher Stadtkommandant von Prag) am Nachmittag ein Kapitulationsprotokoll. Allen Wehrmachts- und Waffen-SS-Einheiten wurde freier Abzug zugesichert. Die deutschen Zivilisten sollten unter dem Schutz des Internationalen Roten Kreuzes aus Prag evakuiert werden.
Der vereinbarte Truppenabzug begann um 18.00 Uhr. Obgleich die Wehrmachtsfahrzeuge mit Frauen, Kindern und alten Menschen überfüllt waren, konnte man nur noch wenige Zivilisten aus Prag evakuieren, denn am 9. Mai 1945 trafen bereits sowjetische Panzertruppen (1. Ukrainische Front; Konjew) in Prag ein.
Der Rundfunksender Prag II meldete damals sofort die Ankunft der Sowjets (x005/110):
>>Die deutsche Wehrmacht ergibt sich. ... Die SS (ist) ... vertrieben. ... Es lebe Stalin und die glorreiche Rote Armee. ... Alle Bürger, die Deutschen Schutz gewähren, werden zur Verantwortung gezogen. ... Die Wohnungen müssen den kontrollierenden SNB-Leuten geöffnet werden. ...<<
Spätestens nach der Meldung, daß die deutschen Truppen kapituliert hatten und man keine Vergeltungsmaßnahmen mehr befürchten mußte, brach ein Sturm der Gewalt los. In allen Prager Stadtteilen führten schwerbewaffnete Partisanen Personen- und Ausweiskontrollen durch. Die enttarnten Deutschen mußten Barrikaden und Trümmer beseitigen und wurden vielerorts durch den entfesselten Pöbel mißhandelt. Allmählich beteiligten sich immer mehr aufgehetzte Tschechen, aus fast allen Bevölkerungsschichten, an den öffentlichen Ausschreitungen und Verfolgungen. Die Wohnungen der Deutschen wurden planmäßig durchsucht, geplündert und oftmals sofort beschlagnahmt. Nach den "Hausdurchsuchungen" nahm man die Wohnungsinhaber vorübergehend in "Schutzhaft".
In jener verhängnisvollen Zeit wurde fast niemand verschont. Tausende von deutschen Zivilisten (überwiegend handelte es sich um Frauen und Kinder) hetzte man damals durch Prag. Vor keinem Alter machte man halt. Mitleid gab es nicht. Es wurde ein endloser Leidensweg.
Falls die Verfolgten geglaubt hatten, vom tschechischen IRK Hilfe und Schutz zu erhalten, wurden sie bitter enttäuscht, denn man gewährte ihnen keine Unterstützung (x005/112):
>>Für alle Nationen der Welt gibt es ein Rotes Kreuz, nur für Deutsche nicht! ...<<
Nur wenige Tschechen stellten sich damals vor ihre deutschen Freunde oder Nachbarn, um sie zu schützen, denn jeder Helfer schwebte selbst in akuter Lebensgefahr. Während der "Schutzhaft" litten die internierten Zivilisten unter Durst und Hunger. Oft gab es tagelang keine Verpflegung.
Im Verlauf des Prager Aufstandes wurden im Protektorat Böhmen und Mähren etwa 15.000 deutsche Zivilisten umgebracht und Tausende schwer mißhandelt und gefoltert (x010/47). In den folgenden 12 Tagen kamen im Protektorat Böhmen und Mähren sowie im Sudetenland weitere 27.000 deutsche Zivilisten um. Nach tschechischen Angaben wurden beim Prager Aufstand ca. 2.400 Tschechen getötet (x004/60).
Aufgrund der begrenzten Plünderungsfreiheit führten die sowjetischen Soldaten zwar Plünderungen und zahlreiche Gewalttaten durch, aber Massenverbrechen, wie sie sich z.B. in den deutschen Ostgebieten ereigneten, fanden in der Tschechoslowakei nicht statt. Nach dem

Einmarsch der Roten Armee griffen sowjetische Offiziere gelegentlich sogar ein, um deutsche Verfolgte vor dem tschechischen Pöbel zu schützen.
Nach einer offiziellen tschechischen Statistik kamen im Verlauf der deutschen Besatzungszeit und beim tschechischen Aufstand insgesamt mindestens 36.700 Tschechen (ohne ca. 233.000 jüdisch-tschechische Mordopfer) um (x025/252, x061/482).
Im Jahre 1960 veröffentlichte das Statistische Bundesamt Wiesbaden erstmalig die offiziellen "Nachkriegsverluste" der Tschechoslowakei-Deutschen. Nach langjährigen Ermittlungen meldete man 266.600 "ungeklärte Fälle" (x016/79).
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1957 über die tschechischen Gewalttaten und Zwangsmaßnahmen während des tschechischen Aufstandes (x004/51-67): >>**a) Die Situation in Prag bis zum Ausbruch des Aufstandes**
Der tschechische Aufstand gegen die deutsche Herrschaft begann am 5. Mai 1945 in Prag. Die Ereignisse, die sich hier im kulturellen und politischen Mittelpunkt des Landes abspielten, nehmen im Gesamtablauf der Vertreibung der Deutschen aus der CSR eine besondere Stellung ein; sie gaben den Auftakt zu der für das ganze Staatsgebiet geplanten Verfolgung und Eliminierung der Sudetendeutschen.
Prag, dessen deutsche Bevölkerung bei der letzten tschechischen Volkszählung (1930) 41 701 Personen umfaßt hatte, erlebte nach der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren einen starken Zustrom deutscher Beamter und Angestellter aus dem Sudetenland und dem alten Reichsgebiet, die teils für die deutschen Protektoratsbehörden, teils für die zahlreichen dort vorhandenen oder neugebildeten Wirtschafts- und Industrieverbände tätig waren.
Während des Krieges vergrößerte sich die Zahl der deutschen militärischen, kriegswirtschaftlichen, politischen Dienststellen noch weiter. In den letzten Kriegsmonaten strömten weitere Deutsche als Flüchtlinge aus dem Ostsudetenland, Mähren und der Slowakei in die Stadt, die außerdem zahlreiche Lazarette aufnahm. Kurz vor dem Ausbruch des Aufstandes befanden sich in Prag im ganzen etwa 200.000 Deutsche, in der Mehrzahl Zivilisten.
Die böhmische Hauptstadt, seit einem Jahrhundert im Brennpunkt der deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen stehend, war auch in der Zeit der deutschen Herrschaft der Mittelpunkt der tschechischen Nation geblieben. Hier hatten zu Anfang des Krieges Demonstrationen der tschechischen Studentenschaft am 28. Oktober 1939 stattgefunden, die den Anlaß zu einer Verschärfung der nationalsozialistischen Politik gegeben und zur Schließung der tschechischen Hochschulen geführt hatten.
Auf dem Boden der Hauptstadt wurde das Attentat auf Heydrich verübt. Hier befanden sich wichtige Zentren der tschechischen Widerstandsbewegung. Jedoch blieb bis zuletzt in der Stadt eine trügerische Ruhe erhalten, wenn auch manche Vorgänge auf eine bevorstehende Umwälzung deuteten, wie sie mit der sich für Deutschland verschlechternden Kriegslage immer näher heranzurücken schien.
Die deutschen Behörden hatten unter dem Eindruck der aussichtslosen militärischen Lage einen Plan zur Evakuierung der in Prag anwesenden deutschen Bevölkerung ausgearbeitet. Im März 1945 wurde von den verantwortlichen Stellen beschlossen, auf dem Bubna-Bahnhof ständig zwölf Züge bereitzustellen, um Frauen, Kinder und Kranke jederzeit schnell abtransportieren zu können. Vorerst war es jedoch niemanden erlaubt, Prag oder das Protektorat zu verlassen. Erst als die Rote Armee im Süden bei Göding und im Osten bei Mährisch Ostrau die Protektoratsgrenze überschritten hatte, wurde Frauen und Kindern das Verlassen der Stadt gestattet.
Mittlerweile waren die bereitgestellten zwölf Züge mit der Zerstörung der von Prag westwärts führenden Eisenbahnlinien durch alliierte Bombenangriffe wertlos geworden. Vorbereitungen zu einem Abtransport mit Autobussen waren nicht getroffen worden. Lediglich einige kleine Moldauschiffe, die einige Hundert Personen aufnehmen konnten, wurden für eine Evakuie-

rung moldau- und elbeabwärts nach Dresden bereitgestellt.
Im April begannen die Familien der aus dem Altreich und dem Sudetenland stammenden Beamten und Funktionäre die Stadt zu verlassen. Alteingesessene Familien blieben trotz oder gerade wegen der katastrophalen militärischen und politischen Situation zurück, in der Hoffnung, den politischen Umsturz in der Heimatstadt besser zu überstehen als auf einer ohnehin aussichtslosen Flucht in fremder Umgebung.
Bei vielen von ihnen mochte der Entschluß zum Bleiben noch durch ihr gutes Verhältnis zu tschechischen Nachbarn und Bekannten beeinflußt worden sein, von denen sie Schutz und Hilfe in der turbulenten Zeit eines Umsturzes erhofften. Seit jeher war im Prager Deutschtum ein starkes liberales und in nationalen Fragen tolerantes Element vertreten gewesen.
In den letzten Apriltagen ordnete Staatsminister K. H. Frank schließlich Vorbereitungen für eine Evakuierung der deutschen Bevölkerung im Fußmarsch bis in den Böhmerwald an. Durch Anlegung großer Verpflegungslager sollte die Ernährung der Evakuierten sichergestellt werden. Es war ein verzweifeltes Beginnen, das auch die illusorischen Gedankengänge enthüllt, in denen sich einige nationalsozialistische Politiker noch kurz vor der Kapitulation bewegten, als die ganze Entwicklung schon auf die bevorstehende Katastrophe hinwies. Der Evakuierungsplan blieb im Stadium vorbereitender Besprechungen stecken, da sich die Ereignisse in den folgenden Tagen überstürzten.
Der Tod Hitlers und die für jedermann sichtbaren Auflösungserscheinungen im militärischen und politischen Bereich ließen das tschechische Selbstbewußtsein gegenüber den deutschen Machthabern wachsen und verstärkten die Aktivität der Untergrundorganisationen.
Verschiedene Gruppen hatten wohl schon im Herbst 1944 mit der Planung und den Vorbereitungen für eine umfassende Aufstandsaktion begonnen, doch Verhaftungen einzelner Führer durch die nach wie vor intakte SD- und Gestapoorganisation, die Erfahrungen im slowakischen Aufstand vom Sommer 1944, bei dem die in der Nähe stehende Rote Armee passiv blieb und eine Unterstützung der Aufständischen durch die westlichen Alliierten verhinderte, wohl auch das Schicksal der polnischen Aufständischen in Warschau bewogen die tschechischen Führer der Widerstandsgruppen des "Národni Odboj" zu vorsichtiger Zurückhaltung und hielten sie von einer verfrühten, ganz Böhmen und Mähren umfassenden Insurrektion ab.
Vorbereitungen für die Übernahme der Verwaltung durch die sogenannten Nationalausschüsse (Národni Výbory) waren indessen sowohl im Exil wie in der Untergrundbewegung getroffen worden.
In der höheren deutschen Führung, vor allem im Kreise um Karl Hermann Frank, dem deutschen Staatsminister in Böhmen und Mähren und Obersten SS- und Polizeiführer, griff man in den letzten Wochen den Gedanken auf, einer tschechischen antibolschewistischen Regierung die Regierungsgewalt zu übertragen und den Amerikanern den Weg nach Prag zu öffnen. Mitglieder der Protektoratsregierung sollten an der Westfront Kontakt mit den westlichen Alliierten aufnehmen und um die Entsendung einer amerikanisch-britischen Delegation nach Prag bitten.
Um die Verhandlungsposition der im westlichen Ausland diskreditierten Protektoratsregierung zu stärken, lud Frank den Vorsitzenden einer Untergrundorganisation, die sich gegen die Politik der engen Anlehnung an die Sowjetunion wandte und die Zusammenarbeit mit den Kommunisten ablehnte, den General Vladimir Klecanda zur Teilnahme au dieser Mission ein. Ihr gelang es aber weder an der Westfront noch in der Schweiz, Verbindung mit den Amerikanern aufzunehmen. Der Ausbruch des Prager Aufstandes zerschlug dann auch die Pläne Franks, der Protektoratsregierung die von ihr seit Wochen geforderte volle Regierungsgewalt zu übergeben.
Mittlerweile drang die Rote Armee nach der Einnahme von Brünn und Mährisch Ostrau weiter ins Landesinnere vor. Im Westen standen die Amerikaner gegen Ende April an den Gren-

zen des Protektorats; eine geschlossene deutsche Abwehrlinie war nicht mehr vorhanden, so daß ein zügiges Vorrücken nach Böhmen und Prag möglich war.
Der amerikanische Angriff vom 4. Mai, dessen begrenzte Ziele der Öffentlichkeit natürlich nicht bekannt waren, mag die Prager Tschechen in ihrem Entschluß bestärkt haben, jetzt zur gewaltsamen Erhebung gegen die Deutschen zu schreiten, um die Stadt in die Hand zu bekommen, ehe noch sowjetische oder amerikanische Truppen in die Umgebung vorgestoßen waren.
Die Initiative mag von verschiedenen Seiten ausgegangen sein: auf der einen Seite von den Nationaltschechen, die den politischen Einfluß der Sowjet-Armee auf die tschechische Politik fürchteten und ihrer künftigen Regierung durch eine aus eigener Kraft vollzogene Befreiung der Hauptstadt eine unabhängigere Stellung verschaffen wollten; auf der anderen Seite aber von den Kommunisten, die gerade einer Machtergreifung der Nationaltschechen, möglicherweise mit amerikanischer Hilfe, zuvorkommen wollten und darum den Aufstand entfesselten, an dessen Ende die Rote Armee als Retterin und Befreierin erschien.
Es ist nicht ausgeschlossen, daß sowohl die Anhänger von Benes als auch die Kommunisten der Bildung einer neuen nationaltschechischen Regierung, die Frank plante, zuvorkommen wollten und den Aufstand auslösten.

b. Der Verlauf des Aufstandes

Bis zum 4. Mai herrschte unter der tschechischen Bevölkerung Prags Ruhe; allerdings war ein selbstbewußteres Auftreten der Tschechen unverkennbar.
In den Morgenstunden des 5. Mai kam es in der Innenstadt zu Zusammenrottungen, und die Menge begann unter dem Jubel der Zuschauer, deutsche Schilder und Aufschriften zu entfernen oder zu übertünchen. Gleichzeitig tauchten in den tschechischen Vierteln Fahnen mit den tschechischen Nationalfarben und daneben auch solche der Alliierten auf. Deutsche Streifen und einzelne Soldaten wurden entwaffnet und, wenn sie von der Schußwaffe Gebrauch machten, niedergemacht. Um eine systematische Aktion schien es sich vorerst noch nicht zu handeln.
Erst als es einer bewaffneten Gruppe gelang, die schwache deutsche Wachmannschaft des Senders Prag II zu überrumpeln und diesen in Besitz zu nehmen, erfolgte über die mit der Sendeanlage gekoppelten Lautsprecher in den Straßen der Stadt der Aufruf zum bewaffneten Aufstand mit der Losung: ... "Tod den Deutschen! ... Tod den deutschen Okkupanten! ... Aufstand! Aufstand!"
Die Stadt verwandelte sich im Nu in einen brodelnden Hexenkessel. Viele der über das ganze Stadtgebiet verteilten deutschen Dienststellen wurden von den Aufständischen überwältigt oder ergaben sich kampflos. In wenigen Stunden war der größte Teil der Stadt, mit Ausnahme des Regierungsviertels um den Hradschin, des SD-Hauptquartiers im Petschek-Palais, der am Stadtrand gelegenen Kasernen und einiger Straßenzüge in Dejwitz, die vorwiegend von Deutschen bewohnt waren, in der Hand der Insurgenten, denen sich Soldaten der Regierungstruppe und Protektoratspolizei anschlossen und die nun die sogenannte Revolutionsgarde (RG) bildeten.
Die ersten bewaffneten Aktionen der Aufständischen wurden wohl von geheimen Kommandostellen der Widerstandsbewegung dirigiert, waren aber nicht überall aufeinander abgestimmt. Wieweit dabei westlich orientierte Gruppen des "nationalen Widerstandes" (Národni Odboj) und kommunistische gegeneinander arbeiteten, läßt sich noch nicht im einzelnen überblicken.
Schließlich gelang es dem sogenannten Nationalrat unter Vorsitz von Prof. A. Prazák, der von der Kaschauer Regierung unterstützt wurde, auch solche Widerstandsgruppen zur Zusammenarbeit zu bewegen, die sich nicht mit dem Kaschauer Programm identifizierten. Der Nationalrat übernahm die Regierungsgewalt in den von Aufständischen beherrschten Stadtteilen; die

militärischen Operationen leitete in seinem Auftrag General Kutlvasr. Der Erfolg der Insurgenten wurde nicht zuletzt durch die unerwartet rasche Überrumpelung zahlreicher deutscher Stützpunkte in der Stadt begünstigt, bei der ihnen auch Waffen in die Hände fielen.
Zögernd nur setzte die deutsche Gegenaktion ein und wurde durch die Verwirrung in der obersten Führung und den Mangel an kampfkräftigen Truppen gehemmt, von denen der größte Teil bereits den amerikanischen Linien zustrebte. Der Wehrmachtsbevollmächtigte beim deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren, General Toussaint, alarmierte die in der Nähe Prags stehenden Truppen, vor allem die auf dem Truppenübungsplatz Beneschau und um Böhmisch Brod stationierten Verbände der Wehrmacht und der Waffen-SS, die in aller Eile in Richtung Prag in Marsch gesetzt wurden, aber auf den von Aufständischen blockierten Straßen nur langsam vorankamen.
Ihr in den folgenden Tagen von Panzern unterstützter Gegenstoß war im Anfangsstadium erfolgreich - Holleschowitz, Liben und Pankrác fielen wieder in deutsche Hand - blieb dann aber vor den in Windeseile auf allen wichtigen Straßen errichteten tschechischen Barrikaden liegen. Auch der Versuch, den Sender wieder in deutsche Hand zu bekommen, scheiterte.
Dennoch brachte der deutsche Gegenangriff die Aufständischen in eine kritische Situation, und sie sandten über den Rundfunk Hilferufe an die bereits in Pilsen stehenden Amerikaner. Die in London verbliebenen tschechoslowakischen Politiker versuchten die Amerikaner auf diplomatischem Wege zum Entsatz Prags zu bewegen. Aber selbst Churchills Bemühungen, Eisenhower für den Vorstoß nach Prag zu gewinnen, blieben ergebnislos, da die Sowjets ihre Zustimmung für den weiteren amerikanischen Vormarsch über die zugestandene Demarkationslinie hinaus verweigerten, um die Besetzung Prags durch ihre eigenen Verbände durchführen zu können.
Den bedrängten Aufständischen wurde aber von anderer Seite unerwartete Hilfe zuteil: von den in Böhmen liegenden Formationen der russischen Befreiungsarmee des Generals Wlassow. Die Wlassow-Armee war jahrelang innerhalb der nationalsozialistischen Führung sehr umstritten gewesen; erst gegen Ende 1944 wurden einige wenige Divisionen aus russischen Gefangenen und Überläufern von ihr aufgestellt, eine davon in Beraun in der Nähe von Prag in Stärke von 18.000 Mann unter dem General Bunischenko.
Sie wurde in den Tagen des Aufstandes nach Prag geführt und griff am 7. Mai auf seiten der Aufständischen in die Kämpfe ein. Welche Gedankengänge Wlassow zu diesem Schritt bestimmten, läßt sich nur vermuten; möglicherweise erwartete er den Einmarsch der Amerikaner, deren Sympathien er gewinnen wollte. Er gab, vielleicht von den Tschechen aufgefordert, der Division den Befehl, die sich verzweifelt wehrenden Aufständischen zu entlasten und verhinderte damit ein weiteres Vordringen der deutschen Truppen und die Befreiung der deutschen Internierten und Gefangenen, die sich in tschechischer Hand befanden.
Die damit vorbereitete Wendung konnten auch deutsche Flugzeuge nicht mehr aufhalten, die die Verteidigungszentren der Aufständischen bombardierten. Die Luftangriffe forderten vor allem Opfer unter der Zivilbevölkerung und steigerten dadurch die Erbitterung der Tschechen, die sich gegen die internierten Deutschen entlud.
Bereits am späten Abend des 5. Mai hatte Frank durch Vermittlung des Internationalen Roten Kreuzes den Nationalrat zu Verhandlungen aufgefordert unter der Bedingung, daß die Aufständischen ihre Positionen räumten und die Waffen niederlegten.
Da die Tschechen ablehnten, erklärte sich Frank schließlich bereit, eine Delegation des Nationalrats im Czernin-Palais, seinem Amtssitz, zu empfangen. Die nun folgenden Verhandlungen brachten aber keine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte, da die Parlamentäre die Forderung Franks nach Evakuierung der deutschen Frauen und Kinder unter dem Schutz des IRK sowie freie Rückzugstraßen für die deutsche Armee nur dann garantieren wollten, wenn von deutscher Seite alle Feindseligkeiten eingestellt würden.

Als die allgemeine militärische Lage keine andere Wahl mehr zuließ, unterzeichnete General Toussaint am Nachmittag des 8. Mai das für die damalige Situation der Deutschen günstige Protokoll über die Kapitulation der ihm unterstehenden Streitkräfte. Den deutschen Truppen wurde freier Abzug gewährt, die Frauen und Kinder wurden dem Schutz des IRK unterstellt, das sie betreuen und für ihren Abtransport sorgen sollte.
Die abziehenden Truppen erhielten den Befehl, auf sämtlichen zur Verfügung stehenden Fahrzeugen so viele Zivilisten wie möglich mitzunehmen.
Dennoch konnte bis zum 9. Mai, als überraschend die Panzerspitzen Konjews aus nördlicher Richtung vor Prag auftauchten, nur ein Bruchteil der deutschen Zivilbevölkerung die Stadt verlassen. In die aus Prag abziehenden Nachhuten stießen die sowjetischen Panzer hinein und überrollten sie. Als die sowjetischen Truppen die Stadt erreichten, begannen hier unbeschreibliche Massenausschreitungen gegen die zurückgebliebenen Deutschen.

c. Das Schicksal der deutschen Bevölkerung Prags in den Tagen des Aufstandes

Der Aufstand kam für viele Prager Deutsche völlig überraschend. In den gleich nach seinem Beginn offenbar systematisch durchgeführten Großrazzien wurden die deutschen Familien, ohne Rücksicht auf ihre politische Haltung und persönliche Einstellung zum tschechischen Volk, aus ihren Wohnungen geholt und in Schulen, Kinos oder Kasernen interniert. Sie konnten in den meisten Fällen nicht einmal die notwendigste Kleidung, geschweige denn Verpflegung mitnehmen.
In den provisorischen Internierungslagern fehlten alle Voraussetzungen zur geordneten Unterbringung für längere Zeit; besonders kraß waren die Mißstände in den vorwiegend unterirdisch gelegenen Kinos der Stadt, wo die Internierten, meist Frauen und Kinder, eine qualvolle Zeit von mehreren Tagen nur bei künstlicher Beleuchtung und in den Stuhlreihen sitzend verbringen mußten.
Hinzu kamen unmenschliche Verhörmethoden und oft bewußt angewandte Schikanen, Mißhandlungen durch die meist jugendlichen Wachmannschaften und den eindringenden Pöbel. Da Verpflegung für die Internierten nicht oder doch nicht ausreichend zur Verfügung stand, wurde der Hunger bald unerträglich, und am meisten litten die Kinder darunter. Die um sich greifende Verzweiflung führte zu zahlreichen Selbstmorden.
Besonders schwer war das Los derjenigen Deutschen, die während des Aufstandes oder in den folgenden Wochen wegen begangener oder auch nur unterstellter Verbrechen gegen den tschechoslowakischen Staat oder das tschechoslowakische Volk - ein Begriff, unter dem sehr vieles zusammengefaßt wurde -, aus sonstigen Gründen oder reiner Willkür in die Prager Gefängnisse, unter denen die Strafanstalt Pankrác am meisten gefürchtet war, eingeliefert wurden.
Die Behandlung der Internierten oder Verhafteten durch fanatisierte und der allgemeinen Psychose des Aufstandes in besonderem Maße verfallene Elemente war grausam. Mit der Anwendung von Drangsalierungsmethoden, in denen man oft das nationalsozialistische System kopierte, wurde nicht gespart.
Mittlerweile hatte die Razzia gegen alle Deutschen das gesamte Stadtgebiet erfaßt, das nach dem 8. Mai vollständig von der Revolutionsgarde besetzt war. Auch diejenigen, die während der Tage des Aufstandes in ihren Wohnungen oder Verstecken geblieben waren, wurden nun aufgespürt und interniert. Die Wohnungen der Internierten wurden sofort beschlagnahmt und von tschechischen Familien belegt.
Viele Deutsche begaben sich auf den Aufruf des Prager Rundfunks hin in tschechische "Schutzhaft" in dem guten Glauben, auf diese Weise den ärgsten Verfolgungen des entfesselten Mobs zu entgehen. Ihre Enttäuschung über die folgende Entwicklung und über die Haltung der tschechischen Vertreter des IRK, das gemäß der Prager Kapitulationsurkunde den Schutz und Abtransport der deutschen Zivilbevölkerung übernehmen sollte, war ebenso groß

wie die derjenigen, die glaubten, daß sich die nationalen Leidenschaften nach wenigen Tagen beruhigen und wieder Ruhe und Ordnung einkehren würden.
Um den sowjetischen Panzern den Weg in die Stadt freizumachen, mußten die während des Aufstands errichteten Barrikaden beseitigt werden. Zu diesen Arbeiten zog man die internierten und gefangenen Deutschen heran. In größeren und kleineren Trupps wurden sie von bewaffneten Tschechen an ihre Einsatzorte gebracht.
Für diese Frauen und Männer begann jetzt ein furchtbarer Leidensweg. Die Kolonnen wurden bereits auf dem Anmarschweg vom Mob überfallen, der, sehr oft von den Bewachungsmannschaften ungehindert, die wehrlosen Menschen in grausamer Form mißhandelte, so daß einzelne Opfer schon hier den Tod fanden. Während der Aufräumungsarbeiten gingen die Torturen weiter und forderten wieder Todesopfer. In den Lagern verbreiteten sich Angst und Entsetzen, als die Zurückkehrenden von den Mißhandlungen berichteten.
In der allgemein von Haß vergifteten Atmosphäre distanzierten sich manche Tschechen, mit denen die einheimischen Deutschen auch während der Protektoratszeit in gutem Einvernehmen gelebt hatten und auf deren Fürsprache sie nun rechneten, von ihren deutschen Freunden und Bekannten, und die nationalen Parolen, die jedes Eintreten für die Deutschen als Kollaboration und als Verbrechen am nationalen Befreiungskampf brandmarkten, nötigten diejenigen, die die Exzesse gegen die deutsche Bevölkerung verurteilten und sich von ihnen fernhielten, zur Passivität.
Nicht überall jedoch konnte die von radikalen Elementen gesteigerte Psychose der Rache die Lebensgemeinschaft von Deutschen und Tschechen im persönlichen Verhältnis von Mensch zu Mensch zerstören. Viele Berichte lassen erkennen, daß sich Tschechen schützend vor ihre deutschen Bekannten stellten, sie nach Ausbruch des Aufstandes in ihre eigenen Wohnungen aufnahmen oder in sichere Verstecke brachten. Sie setzten dabei ihr Leben aufs Spiel; denn eine Aufdeckung ihres Verhaltens hätte sie unweigerlich zu Kollaborateuren gestempelt.
Die während des Aufstandes und in den Tagen danach kurzer Hand vorgenommenen Massenexekutionen ohne Gerichtsverfahren an den der Kollaboration beschuldigten Tschechen beweisen, wie sehr sich jene, die den Deutschen beistanden, in Gefahr begaben. Auch später setzten sich einzelne nationalbewußte und für die revolutionären Behörden unverdächtige Tschechen für internierte deutsche Bekannte ein. Einzelne Kommandanten oder Verwalter der Internierungslager bemühten sich auch, das Los der Häftlinge durch Beschaffung von Verpflegung vor allem für die Säuglinge und Kleinkinder zu bessern.
Die zuerst in Kinos, Schulen und Kasernen festgehaltenen Prager Deutschen wurden nach einigen Tagen meist in große Sammellager wie das Stadion Strahov, in dem sich zeitweilig 10.000-15.000 Internierte befanden, Reitschule und Stadion Slavia gebracht, wo sich ihre Lage nicht verbesserte. Sie litten hier weiterhin unter quälendem Hunger. In den Nächten drangen Gruppen sowjetischer Soldaten ungehindert oder gar begünstigt von tschechischem Wachpersonal ein und schändeten Frauen und Mädchen.
Zusammen mit Prager Deutschen wurden die zahlenmäßig nicht zu erfassenden Massen der deutschen Flüchtlinge, die auf der Flucht vor der Roten Armee aus Mähren, dem östlichen Sudetenland, der Slowakei und besonders aus Schlesien in Prag vom Aufstand überrascht worden waren, in den Prager Lagern interniert oder in Gefängnisse gebracht. Das gleiche Los traf die nach dem Waffenstillstand auf der Rückkehr von der Flucht in der Umgebung der Hauptstadt aufgegriffenen Trecks oder die aus den Prag passierenden Zügen herausgeholten deutschen Rückkehrer. Ihre Lage war in besonderem Maße dadurch erschwert, daß sie ohne jeden Rückhalt in der Stadt waren.
Grausame Rache wurde an den aufgegriffenen Angehörigen der Waffen-SS, des SD und anderer nationalsozialistischer Organisationen genommen. Sie wurden von der fanatisierten Menge oft grausam gefoltert oder wie andere deutsche Uniformierte und Zivilpersonen gleich an Ort

und Stelle niedergemacht. Gerüchte und Nachrichten über Erschießungen und Folterungen tschechischer Geiseln durch deutsche Wehrmachts- und Waffen-SS-Einheiten, die gegen die Aufständischen kämpften, steigerten die Erbitterung der Massen gegen die Deutschen.
Bald nach den Tagen des Aufstandes begann die "Säuberung Prags von den Deutschen". Diese wurden teils als Zwangsarbeiter in die Landwirtschaft, teils in das aus der Zeit des nationalsozialistischen Regimes bekannte Konzentrationslager Theresienstadt verbracht, wo viele von ihnen den Tod fanden. Nicht viel besser waren die Zustände in den am Stadtrand gelegenen Prager Lagern, von denen Hagibor besonders genannt werden muß.
In diesen Lagern verblieben die internierten Prager Deutschen bis zu ihrer Austreibung und Ausweisung.

d. Das Schicksal der Deutschen im "Protektorat" in den Tagen des deutschen Zusammenbruchs

Die Aufrufe des Prager Senders zur bewaffneten Aktion gegen die Deutschen lösten auch im Protektoratsgebiet, wo in einzelnen Gegenden, wie vor allem im böhmisch-mährischen Hügelland und im Brdy-Wald, in letzter Zeit Partisanen bereits aktiv waren, schlagartig den Aufstand aus. Zentren der Erhebung waren die Städte Kladno, Jungbunzlau, Kolin und Königgrätz.
Wie in Prag bildeten die Protektoratspolizei und die Untergrundorganisationen, die vor allem in Kladno von linksradikalen Gruppen beherrscht wurden, die Kader der Aufständischen. Sie erhielten Zulauf von der Jugend des Landes, bewaffneten sich mit weggeworfenen oder erbeuteten Waffen, griffen die den amerikanischen Linien zustrebenden deutschen Verbände an und suchten deren Rückzugsstraßen zu blockieren.
Begünstigt durch die Verwirrung unter den zurückflutenden und kampfmüden Truppen konnten die Aufständischen den Rückzug erheblich stören und überlegene Verbände zur Kapitulation zwingen. Das war vorwiegend dort der Fall, wo die deutschen Truppen aus Rücksicht auf die mitgeführten und auf den Straßen befindlichen Flüchtlingstrecks nicht an entschlossene Abwehraktionen denken konnten.
Andererseits kam es dort, wo disziplinierte Fronteinheiten angegriffen wurden, zu blutigen Gefechten, in denen die Aufständischen den kürzeren zogen und erhebliche Verluste erlitten. Um so ärger wüteten sie dann gegen wehrlose Gefangene und Zivilisten, als die sowjetischen Panzerverbände, von Sachsen auf Prag vorstoßend, die Deutschen zur Kapitulation gezwungen hatten.
Zum Verhängnis wurde der Aufstand für die Flüchtlinge aus dem Ostsudetenland, Mähren und Schlesien, die sich zu diesem Zeitpunkt im Protektorat befanden. Je nach Gutdünken der Revolutionsgarde und der örtlichen Machthaber wurden sie entweder interniert oder nach wiederholten Plünderungen in die Nachbarorte und -bezirke abgeschoben, wo sich die Schikanen wiederholten.
In kleineren Gruppen oder in riesigen Kolonnen strebten sie ihren Heimatorten zu, waren ständigen Belästigungen durch Sowjetsoldaten und den Haßausbrüchen der tschechischen Bevölkerung ausgesetzt. Immer wieder wurde unter den Flüchtlingen und Gefangenen nach nationalsozialistischen Funktionären, untergetauchten Angehörigen der SS und des SD gefahndet. Sobald man sie fand oder zu finden glaubte, wurden sie zumeist sofort exekutiert.
Gleichzeitig setzte gegen die im tschechischen Gebiet beheimateten Deutschen der Sprachinseln von Iglau, Wischau, Brünn eine Verhaftungs- und Internierungswelle ein, von der sie bis Ende Mai bis auf wenige Ausnahmen erfaßt wurden. Die deutsche Bevölkerung Iglaus wurde in der zweiten Mai-Hälfte nach Stadtvierteln zur Internierung ausgehoben und in die Sammellager Altenberg, Obergoß und Helenenthal getrieben, in denen jegliche Voraussetzungen für die Unterbringung und Versorgung solcher Massen fehlten. Die weiteren Stationen waren Zwangsarbeitseinsatz oder Austreibung nach Österreich.

Von der Stadt aus griff die Internierungsaktion auf die deutschen Dörfer der Umgebung über. Soweit die Bauern nicht in dem großen Lager Pattersdorf oder in kleineren Ortslagern interniert wurden, blieben sie als Knechte auf ihren enteigneten und von Tschechen besetzten Höfen oder wurden als Zwangsarbeiter in die benachbarten Gebiete gebracht.
Im Laufe des Sommers und Herbstes trieb man noch die letzten in Privatquartieren lebenden Deutschen in die Lager. In Wischau ist die deutsche Bevölkerung bereits Mitte Mai interniert und zur Zwangsarbeit eingesetzt worden.
Der größte Teil der Brünner Deutschen wurde nach einer vorübergehenden drei- bis fünftägigen Internierung am 30. Mai zum Verlassen der Stadt aufgerufen und im Fußmarsch zur österreichischen Grenze getrieben, und als die österreichischen Grenzwachen den Abschub verhinderten, in Pohrlitz in einem Getreidesilo untergebracht, wo Hunderte an Entkräftung und an einer Epidemie starben.
Die in Brünn Zurückgebliebenen, es handelte sich fast ausschließlich um solche, die gleich nach der Besetzung der Stadt durch die Rote Armee oder nach der Rückkehr von der Flucht in die zahlreichen Lager und Haftanstalten eingewiesen worden waren, teilten das Schicksal des gesamten Deutschtums in der CSR. Das gleiche gilt für die Deutschen in den übrigen Städten und Dörfern des tschechischen Siedlungsgebietes. Nur die wenigsten von ihnen blieben in ihren Wohnungen oder konnten dorthin bis zu ihrer Ausweisung zurückkehren.
An diesen Deutschen tobte sich die Erbitterung über das nationalsozialistische Regime im Protektorat aus, als dessen schuldige Träger sie behandelt wurden. Hier im innertschechischen Gebiet wurde die "Reinigung" der Republik von den Deutschen zuerst verwirklicht und griff von dort aus auf die reindeutschen Gebiete über.<<
Das Bundesarchiv Koblenz berichtet im Jahre 1974 über die tschechischen Gewalttaten und Zwangsmaßnahmen (x010/43-44): >>... Böhmen und Mähren-Schlesien (standen) seit dem Prager Aufstand vom 5. Mai 1945 ... im Zeichen nationalistischer Haßgefühle sowie eines Vergeltungsdranges insbesondere gegenüber den Sudetendeutschen, die als Verräter des tschechischen Staates betrachtet wurden.
In Abschnitt VIII des Kaschauer Programms der tschechischen Regierung der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken vom 5.4.1945 wurde die deutsche und magyarische Minderheit zu einem großen Teil als "das gefügige Werkzeug einer gegen die Republik gerichteten auswärtigen Eroberungspolitik" bezeichnet, "von denen sich vor allem die tschechischen Deutschen direkt zu einem Ausrottungsfeldzug gegen das tschechische und slowakische Volk hergaben."
Geschürt wurde der Haß durch Reden und Broschüren politischer Persönlichkeiten sowie durch Presseartikel, worin zu einer kollektiven Bestrafung der Deutschen für begangene Verbrechen aufgefordert wurde. Bei den Ausschreitungen gegenüber den Deutschen mag bei manchen der Täter entfesselte nationalistische Leidenschaft, bei anderen blinder politischer Fanatismus eine Rolle gespielt haben, viele waren jedoch von opportunistischen Motiven und niedrigsten Instinkten bestimmt. Darauf weisen die zahlreich überlieferten Nachrichten über sadistische Handlungen hin.
An den hier gegenüber der deutschen Bevölkerung verübten Gewalttaten waren beteiligt:
- die teilweise kommunistisch beeinflußte Revolutionsgarde, ... ihre Angehörigen nannten sich Partisanen, obwohl sie größtenteils erst nach Beendigung der Kampfhandlungen der Garde zugeströmt waren;
- Soldaten und Offiziere der in der Sowjetunion unter General Svoboda gebildeten tschechischen Befreiungsarmee;
- die SNB (Wache der nationalen Sicherheit), die die Funktion des Staatssicherheitsdienstes sowie der Gendarmerie und Polizei ausübte, und schließlich
- auf den Straßen der tschechische Mob.

Zu den Gewalttaten gehörten Tötungen, verübt in verschiedenster Weise durch Erschießen, Erhängen, Erschlagen, Ertränken, brutale und sadistische Mißhandlungen, ferner Vergewaltigungen von Frauen. Die Ausschreitungen richteten sich zunächst gegen die deutsche Bevölkerung in ihrer Gesamtheit ...<<

06.05.1945

Ostkrieg: Nach der Flucht des Gauleiters Karl Hanke leitet General Niehoff unverzüglich Kapitulationsverhandlungen ein. Im Verlauf der zähen Verhandlungen erklären sich die Sowjets schließlich bereit, den Wehrmachtssoldaten (einschl. Waffen-SS) und den Volkssturmangehörigen sowie der Zivilbevölkerung normale Lebensbedingungen zu garantieren.

Festungskommandant General Niehoff kapituliert offiziell am 6. Mai 1945 um 13.00 Uhr (14.00 Uhr Moskauer Zeit).

Vor dem sowjetischen Einmarsch herrscht in Breslau unheimliche Stille. Am späten Nachmittag wird diese beängstigende Friedhofsruhe allmählich durch laute russische Musik unterbrochen, die aus riesigen Propaganda-Lautsprechern dröhnt. Als die siegreichen "Befreier" am Abend in die Festung einziehen, spielen die Sowjets Melodien von Strauß usw.

Für die Breslauer Zivilbevölkerung beginnt danach eine endlose Zeit der Angst und des Schreckens, denn man hält die Kapitulationsvereinbarungen und ehrenvollen Übergabebedingungen leider nicht ein. General Niehoff verbringt später 5 Jahre im Gefängnis und kehrt erst nach 10 1/2 Jahren aus der sowjetischen Gefangenschaft zurück.

Bei den langen Kämpfen um Breslau kommen etwa 40.000 Zivilisten um (x001/54E). Mindestens 6.000 deutsche Soldaten und Volkssturmangehörige fallen. 38.000 Soldaten (davon 17.000 Verwundete) gehen in sowjetische Kriegsgefangenschaft (x045/118). Bis Ende März 1945 hatte man noch rund 6.000 verwundete Soldaten ausfliegen können.

Die Verluste der Roten Armee, die während der Breslauer Belagerung etwa 150.000-200.000 Soldaten einsetzt, betragen nach sowjetischen Angaben 5.000 Offiziere und 55.000 Soldaten (x045/118).

Die beiden letzten Stadtkommandanten Breslaus, General Hans von Ahlfen (1897-1966) und General Hermann Niehoff (1897-1980), berichten später in ihrem Buch "So kämpfte Breslau. 1945: Verteidigung und Untergang von Schlesiens Hauptstadt" (x045/119): >>... Wer je eine Straße gesehen hat, an der deutsche Trecks von sowjetischen Panzern niedergewalzt und zusammengeschossen – ein Anblick des Grauens – zerfetzt und durchsiebt in den Straßengräben lagen, wird am Ende dieses Buches vielleicht doch zu dem Urteil kommen können, das Breslaus Opfer, so groß und schmerzlich sie waren, gering erscheinen gegenüber jenem Ausmaß an Tod und Verderben, vor dem der Kampf Breslaus die nach Westen in die Freiheit ziehenden Schlesier bewahrt hat.<<

Im Sudetenland, Protektorat Böhmen und in Mähren beginn am 6. Mai 1945 die "Prager Operation" gegen die Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall Schörner) und die Heeresgruppe Ostmark (Generaloberst Rendulic). An dieser letzten sowjetischen Großoffensive beteiligen sich u.a. die 1. Ukrainische Front (Marschall Konjew), die 4. Ukrainische Front (Marschall Jeremenko) und die 2. Ukrainische Front (Marschall Malinowski).

US-General Patton fordert am 6. Mai 1945 hartnäckig den Vormarsch nach Prag. General Eisenhower (Oberbefehlshaber der Westalliierten) lehnt die Besetzung der Tschechoslowakei jedoch weiterhin strikt ab (x040/284).

Ein US-Soldat berichtet später über die sowjetischen Soldaten (x165/54-55): >>Wir waren uns bewußt, daß die Russen enorme Verluste an der Ostfront erlitten hatten, daß erst sie den Deutschen das Rückgrat gebrochen hatten. Auf unserer Seite hätte es unsägliches Leid und unzählige Opfer mehr gegeben, wenn sie nicht gewesen wären. Wir standen ihnen sehr freundlich gegenüber. Ich weiß noch, wie ich gesagt habe, falls wir uns einmal mit ihnen zusammenschließen sollten, würde ich sie ohne mit der Wimper zu zucken abküssen.

Ich habe nie russenfeindliche Sprüche gehört. Wir schätzten wohl die Lage realistisch ein, daß wir wohl im Kampf gegen sie als die Zweitbesten hervorgehen würden. Von der Atombombe hatten wir noch nicht einmal gehört. Wir mußten annehmen, daß sich Riesenarmeen gegenüberstehen würden und sie bereit wären, Millionen von Soldaten zu opfern.
Wir wußten, daß unsere Befehlshaber unsere Leben schonen wollten. Jemand mußte die Drecksarbeit in der Infanterie erledigen, aber die Befehlshaber versuchten immer, den Feind zuerst mit Panzern und Artillerie zu überwältigen, bevor sie Infanterie hineinschickten. So weit das möglich war, auf jeden Fall.
Ich denke oft darüber nach, warum Leute in meinem Alter und mit meinen Erfahrungen nicht spontan für eine Begrenzung der Atomwaffen auf dem Status quo eintreten wollen. Es liegt an diesem Gefühl, daß die Deutschen bereit waren, Millionen Menschenleben zu opfern. Was sie dann auch mußten. In jedem deutschen Haus, das wir betraten, gab es diese schwarz umrandeten Bilder von Söhnen und Angehörigen. Man sah, daß die meisten an der Ostfront ums Leben gekommen waren. Und die Russen verloren 20 Millionen Menschen. ...
Bei der letzten Offensive bis hinunter nach Bayern waren wir Pattons Armee zugeteilt. Patton meinte, wir sollten doch gleich weitermarschieren. Für mich war das völlig undenkbar. Die Russen hätten uns niedergemetzelt, weil sie selber so große Verluste hingenommen hatten. Ich glaube nicht, daß die große Masse der GIs die geringste Lust auf einen Kampf gegen die Russen hatte. Durch Presse und Wochenschauen waren wir gut informiert, um über Stalingrad Bescheid zu wissen. Ich habe die Beweise gesehen; diese schwarz umrandeten Bilder in sämtlichen deutschen Familien, die ich je zu Gesicht bekam. Schwarzer Rand, Ostfront, neun von zehn.
Ich mißbillige den Kommunismus heute mehr denn je. Ich glaube schon, daß unsere Regierung für den "Uncle Joe" gut Wetter zu machen versucht hat. Die Konvois nach Murmansk. Wir hatten dabei gemischte Gefühle: Puh, gut, daß die den Löwenanteil auf sich genommen haben, die überwältigende Mehrheit der Todesopfer, und daß sie das Rückgrat der deutschen Armee gebrochen haben. Und die einzelnen Menschen für sich sind bestimmt gar nicht so schlimm. Auf alle Fälle wollen wir nicht gegen sie kämpfen. ...<<

Polen: Die polnische Regierung beschließt am 6. Mai 1945 ein Gesetz über das verlassene und aufgegebene Vermögen der Deutschen (x003/65-68): >>... Art. 1. § 1. Verlassene Vermögen im Sinne dieses Gesetzes ist jedes bewegliche und unbewegliche Vermögen, das sich infolge des am 1. September 1939 begonnenen Krieges nicht im Besitz des Eigentümers, seiner Rechtsnachfolger oder von Personen befindet, die seine Rechte vertreten. ...
Art. 2. § 1. Jegliches bewegliche und unbewegliche Vermögen, das im Eigentum oder Besitz des deutschen Staates stand und im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Dekrets noch nicht von Staats- oder Selbstverwaltungsorganen übernommen wurde, sowie das Vermögen deutscher Staatsangehöriger oder von Personen, die zum Feinde übergelaufen sind, ist aufgegebenes Vermögen im Sinne dieses Gesetzes. ...
Art. 5. Zur Durchführung der Verwaltung des verlassenen und aufgegebenen Vermögens wird beim Ministerium für Finanzen ein Hauptamt für die vorläufige staatliche Verwaltung gebildet ...
Art. 15. § 1. Die Verwaltung landwirtschaftlicher Höfe, die verlassenes oder aufgegebenes Vermögen sind, überträgt die Wojewodschaftsabteilung der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung den Landwirtschaftsbehörden. ...
Art. 16. Die Kosten der Verwaltung des verlassenen und aufgegebenen Vermögens belasten die Vermögen selbst. ...<<

07.05.1945

Kapitulationsverhandlungen: Da Eisenhowers Haltung unerbittlich bleibt, unterzeichnen Generaloberst Alfred Jodl (Chef des OKW), Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg

(Oberbefehlshaber der Kriegsmarine) und General Wilhelm Oxenius (Luftwaffe) am 7. Mai 1945, um 2.41 Uhr, die "bedingungslose" deutsche Gesamtkapitulation (in Kraft ab 9.05.1945, 0.01 Uhr).
General Eisenhower, der sich bis zum Schluß starrsinnig weigert, persönlich mit den Deutschen zu verhandeln, schreibt später in seinen Memoiren "Kreuzzug in Europa" (x106/432): >>Als Admiral von Friedeburg am 5. Mai in Reims eintraf, erklärte er, er möchte eine Reihe von Punkten klären. Für uns führte mein Chef des Stabes, General Smith, die Verhandlungen. Dieser teilte Friedeburg mit, daß es keinen Sinn habe, über irgend etwas zu debattieren, da wir nur eine bedingungslose Kapitulation entgegennehmen würden. Friedeburg gab vor, er sei nicht ermächtigt, ein solches Dokument zu unterzeichnen. ...
Uns war klar, daß die Deutschen Zeit gewinnen wollten, um möglichst viele deutsche Soldaten, die noch im Felde standen, hinter unsere Linien bringen zu können. Ich trug General Smith auf, er solle Jodl sagen, ich würde den Durchgang weiterer deutscher Flüchtlinge unter Gewaltanwendung verhindern, wenn sie nicht augenblicklich mit ihrer Vorspiegelungs- und Verzögerungstaktik aufhörten.
Ich hatte es satt, mich dauernd hinhalten zu lassen. Schließlich setzten Jodl und Friedeburg einen Funkspruch an Dönitz auf, worin sie um Vollmacht zur Unterzeichnung einer bedingungslosen Kapitulation baten, die 48 Stunden später in Kraft treten sollten. Hätte ich das noch länger mitgemacht, so hätten die Deutschen immer wieder eine Ausrede gefunden. ... Dönitz sah schließlich ein, daß er sich fügen mußte, und so unterzeichnete Jodl am 7. Mai um 2.41 Uhr die Kapitulation. Am 8. Mai um Mitternacht sollten alle Feindseligkeiten eingestellt werden. ... <<
Nach der Kapitulationsanerkennung erklärt Generaloberst Alfred Jodl im nordamerikanischen Hauptquartier (x027/425): >>Herr General, mit dieser Unterzeichnung sind das deutsche Volk und die deutsche Wehrmacht auf Gedeih und Verderb dem Sieger ausgeliefert. ... In dieser Stunde bleibt mir nichts, als auf die Großmut des Siegers zu hoffen.<<
Angesichts der feindseligen Haltung der Sieger, die verächtlich schweigen, salutiert die deutsche Delegation und kehrt sofort nach Flensburg zurück.
Im Artikel 1 der Kapitulationsurkunde heißt es (x063/602): >>... (daß die) hier Unterzeichneten ... im Auftrag des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht handeln.<<
Die Gesamtkapitulation war demnach rein militärischer Natur und keine politische Übergabe des gesamten deutschen Staatswesens, denn nicht die politischen Machthaber des Deutschen Reiches, sondern die Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht unterzeichneten die Kapitulationsurkunde.
Mit dieser Kapitulation verhindert die deutsche Wehrmacht wahrscheinlich unwissentlich den Abwurf der ersten Atombombe auf ein Ziel in Deutschland (x090/296).
Ein Angehöriger der US-Air Force (gehörte zur Flugzeugbesatzung, die am 9. August 1945 eine Atombombe auf Nagasaki abwarf) berichtet später (x165/493): >>... Wenn der Krieg länger gedauert hätte, wäre die Bombe in Europa eingesetzt worden, daß weiß ich. Wir haben öfters Simulationsflüge durchgeführt, die über zwei-, dreitausend Meilen gingen. Der Bomberschütze, ich und der Navigator, wir flogen diese Einsätze. Das war alles für Deutschland geplant, darauf waren wir die ganze Zeit eingestellt. Das es die Japaner treffen sollte, war, glaube ich, eine Entscheidung, die Truman in der letzten Sekunde gefällt hat.<<
Anti-Hitler-Koalition: Das sowjetische Parteiorgan "PRAVDA" veröffentlicht am 7. Mai 1945 einen Bericht der "Außerordentliche Staatlichen Kommission". Aufgrund dieser "Ermittlungen" bzw. Schätzung erklärt die sowjetische Untersuchungskommission, daß über vier Millionen Menschen in Auschwitz vernichtet wurden (x046/181).
Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über das Ergebnis der sowjetischen "Außerordentlichen Staatlichen Kommission" (x046/181): >>... Diese Vier-

millionenzahl blieb im sowjetischen Machtbereich (Sowjetunion und Volksrepublik Polen) als feststehende Größe unangefochten bis zum Jahre 1990, obwohl selbst der unter dem Eindruck des sowjetischen 'Beweismaterials' (Dokument USSR-008) stehende Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg in seiner Urteilsbegründung vom August 1946 nur noch drei Millionen Opfer in Auschwitz hatte anerkennen wollen. ...<<
Spanien bricht am 7. Mai 1945 die diplomatischen Beziehungen zum NS-Regime ab.
Deutsches Reich: In einer Rundfunkansprache gibt Graf Schwerin von Krosigk ("Leiter der Geschäftsführenden deutschen Reichsregierung") am 7. Mai 1945 die Kapitulation bekannt (x033/614): >>... Das Oberkommando der Wehrmacht hat heute auf Geheiß des Großadmirals Dönitz die bedingungslose Kapitulation aller Truppen erklärt. ...
(Auf dem) Weg durch das Dunkel der Zukunft ... (müssen wir uns) durch 3 Sterne erleuchten und führen lassen, die stets das Unterpfand echten deutschen Wesens waren: Einigkeit und Recht und Freiheit!<<
Konrad Adenauer wird am 7. Mai 1945 von den Briten zum Oberbürgermeister von Köln ernannt.

08.05.1945

Kapitulationsverhandlungen: Nach der Kapitulation von Reims (Frankreich) legen am 8. Mai 1945 rd. 7,5 Millionen deutsche Soldaten ihre Waffen nieder und ziehen in endlosen Marschkolonnen in die Kriegsgefangenschaft (x106/396).
Anti-Hitler-Koalition: Die britische Nachrichtenagentur "REUTERS" meldet am 8. Mai 1945 die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht (x111/12): >>Deutschland ist ein unterworfenes, erobertes und besetztes Land, das keine unabhängige Existenz hat. ...<<
Churchills Kommentar lautet am 8. Mai 1945 (x111/12): >>... Die bedingungslose Kapitulation unserer Feinde war das Signal für den größten Freudenausbruch in der Geschichte der Menschheit.<<
Charles de Gaulle erklärt am 8. Mai 1945 während eines Dankgottesdienstes in der Kathedrale von Notre-Dame in Paris (x111/12): >>... Als Staat, als Macht und als Doktrin ist das Deutsche Reich völlig zerstört.<<
General Eisenhower verbietet den US-Soldaten am 8. Mai 1945 nochmals jeden persönlichen Kontakt mit der deutschen Bevölkerung (x111/12): >>Die Offiziere und Mannschaften haben auf den Straßen, in Häusern, Cafés, Filmtheatern usw. sich den deutschen Männern, Frauen und Kindern fernzuhalten. Ein Kontakt mit der Bevölkerung ist nur im dienstlichen Verkehr gestattet. Jede Art des persönlichen Umgangs hat zu unterbleiben. Ich wünsche keine gegenseitigen Besuche, keine Teilnahme an sozialen Veranstaltungen, kein Händeschütteln.
Bloße Kapitulation bedeutet noch nicht Frieden. Der Einfluß der Nazis hat alles durchdrungen, selbst die Kirche und die Schulen. Die Besetzung Deutschlands ist ein Kriegsakt, dessen oberstes Ziel die Vernichtung des Nazi-Systems ist. Für euch Soldaten ist es noch zu früh, zwischen guten und schlechten Deutschen zu unterscheiden. ...<<
Die US-Regierung protestiert am 8. Mai 1945 wieder gegen die eigenmächtige Errichtung von polnischen Besatzungszonen (x001/109E): >>... In der amerikanischen Note vom 8. Mai 1945 wurde erklärt, daß die Warschauer Regierung in den ostdeutschen Gebieten bereits ihren vollständigen Staatsapparat errichtet und ihre Gesetze in Kraft gesetzt habe, daß ferner bereits eine Umsiedlung von Polen in diese Gebiete begonnen habe und offensichtlich eine noch weitere Ausdehnung der polnischen Verwaltung in Ostdeutschland geplant sei. Diese Maßnahmen seien einseitige Handlungen ohne vorherige Beratung und verstießen gegen die Grundsätze, die in Jalta über die Kontrolle und Besetzung Deutschlands aufgestellt worden seien. ...<<
Stalin erwidert daraufhin beschwichtigend, daß diese Maßnahmen nichts mit der endgültigen Grenzziehung zu tun hätten.

Das US-Außenministerium teilt dem Schweizer Gesandten am 8. Mai 1945 in Washington mit, daß seine Regierung als Schutzmacht entlassen worden sei und verweigert dem Internationalen Roten Kreuz die Erlaubnis, nordamerikanische Kriegsgefangenenlager zu betreten (x131/83).

Deutsches Reich: Die deutsche Wehrmacht führt am 8. Mai 1945 wieder den militärischen Gruß ein.

Erich Kästner (1899-1974, Schriftsteller) kritisiert am 8. Mai 1945 die zwielichtige Außenpolitik der Alliierten (x111/13): >>... Wer hat denn, als längst der Henker bei uns öffentlich umging, mit Hitler paktiert? Das waren nicht wir. ... Wer hat denn Konkordate (Verträge zwischen Staat und der katholischen Kirche) abgeschlossen? Handelsverträge unterzeichnet? Diplomaten zur Gratulationscour und Athleten zur Olympiade nach Berlin geschickt?
Wer hat denn den Verbrechern die Hand gedrückt statt den Opfern?
Wir nicht, meine Herren Pharisäer!<<

Thomas Mann berichtet am 8. Mai 1945 in einer BBC-Rundfunkansprache (für deutsche Hörer) über die entdeckten Greuel in den NS-Konzentrationslagern (x111/13): >>... Der dickwandige Folterkeller, zu dem der Hitlerismus Deutschland gemacht hatte, ist aufgebrochen, und offen liegt unsere Schmach vor den Augen der Welt. Die Menschheit schaudert sich vor Deutschland! Ja, vor Deutschland.<<

Österreich: Hermann Göring (ehemaliger Oberbefehlshaber der Luftwaffe) wird am 8. Mai 1945 in Kitzbühel von nordamerikanischen Soldaten festgenommen.

USA: Ein deutscher Wehrmachtssoldat berichtet später über die Kriegsgefangenschaft im Fort Knox in Kentucky (x292/205-206): >>... Dann kam der 8. Mai 1945. In Europa hatte das gewaltsame Sterben endlich ein Ende gefunden. Es folgten Triumphgesänge in allen amerikanischen Medien. Erleichterung, gepaart mit dumpfer Zukunftsangst, beherrschten die Gemüter der Gefangenen. Wann dürfen wir heimkehren? Was erwartet uns in der Heimat? Was wird aus Deutschland? – Das waren Fragen, die uns bewegten. Zynische Sprüche wie "Genieße den Krieg, der Friede wird furchtbar" machten die Runde.
Wohl unter dem Eindruck der KZ-Greuel gab es nun in den Gefangenenlagern restriktive Maßnahmen. Die Lebensmittelversorgung, bis dahin US-Army-Standard, wurde auf ein Niveau gesenkt, das gerade noch das Überleben sicherte. ...
Verständlich, daß unter diesen Bedingungen die Arbeitslust und körperliche Leistungsfähigkeit stark nachließ. Nach etwa sechs Wochen hatten die Amerikaner ein Einsehen und erhöhten die Lebensmittelrationen wieder auf ein ausreichendes Maß. ...<<

09.05.1945

Ostkrieg: Als die letzten deutschen Truppenkolonnen am 9. Mai 1945 aus Prag abziehen, greifen sowjetische Panzertruppen der 1. Ukrainischen Front (Konjew) an und walzen die deutschen Nachhuten nieder.

Der Rundfunksender Prag II meldet sofort die Ankunft der Sowjets (x005/110): >>Die deutsche Wehrmacht ergibt sich! ... Die SS ist vertrieben! ... Es lebe Stalin und die glorreiche Rote Armee! ...<<
Vor allem die Meldung, daß von den deutschen Truppen keine Vergeltung mehr zu befürchten ist, läßt in Prag einen Sturm der Gewalt gegen die zurückgebliebenen Deutschen losbrechen.

Der britische Historiker Christopher Duffy berichtet später über den "Prager Aufstand" (x100/308): >>Die Welle der Gewalt, die am 9. Mai ausgebrochen war, hielt noch monatelang an und erfaßte über Prag hinaus alle von Deutschen bewohnten Gebiete der Tschechoslowakei. Das Ungewöhnliche daran war, daß die Gewalt von der tschechischen Bevölkerung ausging und nicht von den sowjetischen Soldaten, die tatsächlich allen Grund hatten, die Deutschen zu hassen.
Die tschechoslowakische Regierung war erst 1989 zu einem Eingeständnis bereit, daß diese

schmachvollen Ereignisse stattgefunden hatten. ...<<
Bis zur Gesamtkapitulation erreichen noch mehrere hunderttausend Soldaten des deutschen Ostheeres und verbündete Kampftruppen aus Jugoslawien, Ungarn und der UdSSR den rettenden Westen. Die US-Truppen blockieren jedoch befehlsgemäß alle Rückzugsstraßen, um die nach Westen fliehenden Einheiten so lange aufzuhalten, bis sie von der Roten Armee oder von den Partisanen gefangengenommen werden können.
Im Sudetenland werden z.B. einige Stunden nach der Kapitulation kilometerlange Wehrmachtskolonnen und Flüchtlingstrecks von sowjetischen Truppen überrollt, weil sich die Nordamerikaner weigern, die abgehetzten Deutschen durchzulassen.
Kapitulationsverhandlungen: Da Stalin ausdrücklich die Wiederholung der deutschen Kapitulationserklärung verlangt, unterzeichnen Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel (Chef des OKW), Generaladmiral von Friedeburg (Oberbefehlshaber der Kriegsmarine) und Generaloberst Hans-Jürgen Stumpff (stellvertretender Oberbefehlshaber der Luftwaffe) am 9. Mai 1945, um 0.16 Uhr, die militärische Kapitulationsurkunde im sowjetischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst
In dieser militärischen Kapitulationsurkunde heißt es (x092/927): >>1. Wir, die hier Unterzeichneten, die wir im Auftrage der Deutschen Wehrmacht handeln, übergeben hiermit bedingungslos dem Obersten Befehlshaber der Alliierten Expeditionsstreitkräfte und gleichzeitig dem Oberkommando der Roten Armee alle gegenwärtig unter deutschem Befehl stehenden Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft.
2. Das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht wird unverzüglich allen deutschen Land-, See- und Luftstreitkräften und allen unter deutschem Befehl stehenden Streitkräften den Befehl geben, die Kampfhandlungen um 23.01 Uhr mitteleuropäischer Zeit am 8. Mai 1945 einzustellen ... Kein Schiff, Seefahrzeug oder Flugzeug irgendeiner Art darf zerstört werden, noch dürfen Schiffsrümpfe, maschinelle Einrichtungen oder Geräte, Maschinen irgendwelcher Art, Waffen, Apparaturen und alle technischen Mittel zur Fortsetzung des Krieges im allgemeinen beschädigt werden.
3. Das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht wird unverzüglich den zuständigen Befehlshabern alle ... Befehle weitergeben und deren Durchführung sicherstellen. ...
4. Die Kapitulationserklärung stellt kein Präjudiz für an ihre Stelle tretende allgemeine Kapitulationsbestimmungen dar, die durch die Vereinten Nationen oder in deren Namen festgesetzt werden und Deutschland und die Deutsche Wehrmacht als Ganzes betreffen werden.
5. Im Falle, daß das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht oder irgendwelche unter seinem Befehl stehenden Streitkräfte es versäumen sollten, sich gemäß den Bestimmungen dieser Kapitulationserklärung zu verhalten, werden der Oberste Befehlshaber der Alliierten Expeditionsstreitkräfte und das Oberkommando der Roten Armee alle diejenigen Straf- und anderen Maßnahmen ergreifen, die sie als zweckmäßig erachten. ...<<
Die deutsche Gesamtkapitulation tritt unverändert am 9. Mai 1945 um 0.01 Uhr in Kraft. An allen deutschen Frontabschnitten (mit Ausnahme der Tschechoslowakei) ruhen die Waffen.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am 9. Mai 1945 bekannt (x013/569): >>Seit Mitternacht schweigen nun an allen Fronten die Waffen. Auf Befehl des Großadmirals hat die Wehrmacht den aussichtslos gewordenen Kampf eingestellt. Damit ist das fast 6jährige heldenhafte Ringen zu Ende. Es hat uns große Siege, aber auch schwere Niederlagen gebracht. Die deutsche Wehrmacht ist am Ende einer gewaltigen Übermacht ehrenvoll unterlegen.
Der deutsche Soldat hat, getreu seinem Eid, im höchsten Einsatz für sein Volk für immer Unvergeßliches geleistet. Die Heimat hat ihn bis zuletzt mit allen Kräften unter schwersten Opfern unterstützt.
Die einmalige Leistung von Front und Heimat wird in einem späteren gerechten Urteil der Geschichte ihre endgültige Würdigung finden.

Den Leistungen und Opfern der deutschen Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft wird auch der Gegner die Achtung nicht versagen. Jeder Soldat kann deshalb die Waffe aufrecht und stolz aus der Hand legen und in den schwersten Stunden unserer Geschichte tapfer und zuversichtlich an die Arbeit gehen für das ewige Leben unseres Volkes.
Die Wehrmacht gedenkt in dieser schweren Stunde ihrer vor dem Feinde gebliebenen Kameraden.
Die Toten verpflichten zu bedingungsloser Treue, zu Gehorsam und Disziplin gegenüber dem aus zahllosen Wunden blutenden Vaterland.<<
Nach der deutschen Kapitulation atmet die deutsche Bevölkerung zwar erleichtert auf, aber fast alle Deutschen reagieren gleichzeitig tief erschüttert. Infolge der Sinnlosigkeit des verlorenen Krieges, der jahrelang Tod und Verderben über Millionen gebracht hatte, brechen die meisten Deutschen vor Jammer und Schmerz regelrecht zusammen.
Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über das Kriegsende in Westdeutschland (x057/242): >>... Der Entwaffnung und Entmilitarisierung Deutschlands folgte eine planmäßige "Entnazifizierung" durch von den Westmächten errichtete Spruchkammern, ferner Prozesse gegen die deutschen Kriegsverbrecher und eine Überwachung des gesamten öffentlichen Lebens (Banken, Verwaltung, Verkehr usw.).
Niemand glaubte, daß das deutsche Volk – besiegt und verfemt, enttäuscht und verbittert, ohne genügende Nahrung, Kleidung und Behausung, an den Rand der Verzweiflung getrieben – sich je noch einmal von diesem tiefen Sturz würde erholen können. Es blieben nur die Hilfe der Siegermächte und die eigene Kraft des deutschen Volkes. Aber
"Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß."<<
Anti-Hitler-Koalition: Nach der Kapitulation verkünden die "Großen Drei" - Truman, Churchill und Stalin - am 9. Mai 1945 in Rundfunkansprachen den Sieg über Deutschland.
US-Präsident Truman erklärt nach dem Sieg über Deutschland (x106/436): >>Die alliierten Armee haben durch Opfer und Hingabe und mit Gottes Hilfe eine endgültige und bedingungslose Kapitulation Deutschlands erkämpft. Die westliche Welt ist von den bösen Mächten befreit, die fünf Jahre und länger Menschen ins Gefängnis geworfen und die Leben von Millionen und Abermillionen freigeborener Männer zerbrochen haben. Sie haben die Kirchen dieser Menschen geschändet, ihre Heime zerstört, ihre Kinder verdorben und ihre Lieben ermordet. Die Armeen der Befreiung haben jenen leidenden Völkern, deren Geist und Willen die Unterdrücker niemals versklaven konnten, die Freiheit wiedergegeben.
Viel bleibt noch zu tun. Der im Westen errungene Sieg muß jetzt auch im Osten gewonnen werden; die ganze Welt muß von dem Bösen gesäubert werden, von dem ihre eine Hälfte bereits befreit worden ist.
Gemeinsam haben die friedliebenden Nationen im Westen bewiesen, daß ihre Waffen weit stärker sind als die Macht der Diktatoren. ...
Aber die Fähigkeit unserer Völker, sich gegen alle Feinde zu verteidigen, muß im pazifischen Krieg (gegen Japan) ebenso bewiesen werden, wie sie in Europa bewiesen worden ist.
Für den Triumph des Geistes und der Waffen, den wir errungen haben und für seine Folgen für die Völker allenthalben, die wir die Freiheit lieben, gehört es sich, daß wir als Nation dem allmächtigen Gott Dank abstatten, der uns gestärkt und den Sieg gegeben hat.<<
Premierminister Winston Churchill erklärt nach dem Sieg über Deutschland (x106/436): >>...
Nachdem das tapfere Frankreich zu Boden geschlagen worden war, führten wir von dieser Insel und von unserem geeinten Empire aus den Kampf ein ganzes Jahr lang allein weiter, bis uns die militärische Macht Sowjetrußlands an die Seite trat und später die überwältigende Stärke und die überwältigenden Hilfsmittel der Vereinigten Staaten von Amerika.
Schließlich stand beinah die ganze Welt geeint gegen die Übeltäter, die nun zu unseren Füßen liegen. Alle Herzen hier auf dieser Insel und im ganzen Empire schlagen in Dankbarkeit für

unsere herrlichen Verbündeten.
Wir dürfen uns eine kurze Weile Freude gönnen; wir wollen aber nicht vergessen, welche harte Arbeit und welche Anstrengungen vor uns liegen. Japan, das verräterische, gierige Japan, ist noch nicht besiegt. Der Schaden, den es Großbritannien, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern zugefügt hat, ... schreit nach Rache und Vergeltung. Wir müssen nun unsere ganze Kraft ... zur Erfüllung dieser Aufgabe einsetzen.
Vorwärts Britannia! Lang lebe die Sache der Freiheit.
Gott schütze den König.<<
Der sowjetische Staats- und Parteichef Josef Stalin verkündet nach dem Sieg über Deutschland (x106/436): >>Der große Siegestag ist da. Das faschistische Deutschland ist von den Truppen der Roten Armee und den Truppen unserer Alliierten auf die Knie gezwungen worden. Deutschland hat sich als besiegt erklärt. Wenn man die Bestrebungen der deutschen Machthaber im Auge hat, so weiß man, daß man weder ihrer Unterschrift noch ihrem Wort Glauben schenken darf. Die Deutschen haben nunmehr ihre Waffen zu strecken.
Wenn sie, wie in der Tschechoslowakei noch Widerstand leisten, so wird die Rote Armee diesen Widerstand zu brechen verstehen.
Jetzt ist ... der historische Moment des Sieges gekommen. Das sowjetische Volk hat gewaltige Opfer und unermeßliche Leiden für sein Vaterland gebracht. Die slawischen Völker haben endgültig über die deutsche Tyrannei gesiegt. Jetzt weht über den Völkern Europas die Freiheitsfahne. Vor drei Jahren hatte Deutschland die Absicht gehabt, die Sowjetunion durch Abtrennung des Kaukasus, der Ukraine, Weißrußland und der baltischen Staaten zu zerstückeln.
Es geschah jedoch etwas ganz anderes: Deutschland sieht sich gezwungen, bedingungslos zu kapitulieren. Die Sowjetunion gedenkt aber nicht, Deutschland zu zerstückeln und zu vernichten.
Genossen!
Der große vaterländische Krieg ist siegreich beendet. Wir können nunmehr wieder zu unserer friedlichen Arbeit zurückkehren. Ruhm dem großen Volk der Sowjetunion, Ruhm der Sowjetarmee und Sowjetflotte und ... denen, die ihr Leben für das Vaterland geopfert haben.<<
Deutsches Reich: Kurt Schumacher (1895-1952, SPD-Politiker) berichtet am 9. Mai 1945 über das unglaubliche Ausmaß der deutschen Tragödie (x111/18): >>... Unübersehbar ist das Trümmerfeld, unvorstellbar das Elend, die Konzentrationslager, die Judenverfolgung, die Barbarei der Kriegsführung, die Plünderungen und Sklavenjagden in den besetzten Gebieten. Das eigene Volk ist ausgeblutet. Die Wirtschaft ist zerstört, ihre Substanz geschwunden. Das Land ist krank bis ins Mark. Die einfachsten Anforderungen des täglichen Lebens sind schier unlösbare Probleme geworden.<<
Der englische Sozialist Fenner Brockway schreibt später über den SPD-Politiker Schumacher (x111/18): >>Ich sehe in ihm die ganze Tragödie Deutschlands. Er verlor seinen rechten Arm im Weltkrieg. Sein Gesicht zeigt die Spuren zwölfjährigen Aufenthalts im KZ und prägt dessen physische Kennzeichen – seine Augen sind verglast, und seine Zähne wurden ihm von Gestapo-Männern aus dem Munde geschlagen. Seine Nase mutet anomal lang an, weil so wenig Fleisch auf seinen Knochen liegt, Furchen zerpflügen sein Gesicht, seine Lippen sind dünn und geradlinig, seine Schultern gebeugt, sein Körper mager, und er sieht tuberkulös aus. Wenn ein Filmregisseur einen Menschen braucht, um das Leid zu verkörpern, so könnte er dies nicht eindrucksvoller als durch die Wahl Schumachers tun. ...<<
Erich Kästner notiert am 9. Mai 1945 in seinem Tagebuch (x111/18): >>Wenn unbekannt bleibt, wo man wohnt, ist man heute unauffindbar. Man ist verschollen. Man ähnelt Tolstois lebendem Leichnam. Das wird sich so mancher zunutze machen, der die Vergeltung fürchtet. Er bringt sich um und lebt weiter. Nichts ist leichter.
Er taucht in einem Dorf auf, hat keine Papiere, lügt sich einen belanglosen Namen und Le-

benslauf zusammen, und schon ist der Schinder und Henker, der er war, mausetot. Statt seiner, den man richten, wenn nicht gar hinrichten würde, existiert ein anderer, ein freundlicher Mann, der heiraten und Kinder schaukeln wird, obwohl er verheiratet und ein Mörder ist.
Vielleicht wird ihn, irgendwann einmal, einer erkennen, eins der übriggebliebenen Opfer, und wird schreien: "Das ist er!" Vielleicht. Es wird ein Zufall sein. Wenn er ein tüchtiger Mörder war, hat er dafür gesorgt, daß kein Zeuge übrig blieb.<<
Der Politiker Theodor Heuss (1884-1963) notiert am 9. Mai 1945 in seinem Tagebuch (x111/-18): >>Gestern haben die siegenden Mächte den Victory-Day gefeiert. Wir haben ihn am Radio registriert, in dem Bewußtsein, daß er einer der furchtbarsten Tage der deutschen Geschichte sei, doch in einer völlig anderen seelischen Situation als jener, in der wir den politisch-militärischen Zusammenbruch des November 1918 erlebten. ...<<
Der deutsche Historiker und Diplomat Guntram von Schenck (von 2001-2006 Botschafter in Rom) berichtet später über die "Stunde Null" nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes (x878/...): >>**Geschichte - Geschichtsperzeption – Politik ...**

1945 - Stunde Null

Das Kriegsende 1945 markiert für die Deutschen einen Epochenbruch. Es gibt ein Vorher gleichbedeutend mit einem zweiten Dreißigjährigen Krieg (1914-1918 unterbrochen durch eine Art Atempause/Waffenstillstand bis 1939-1945) und ein Nachher des Wiederaufbaus, der Demokratie, des Friedens.
Der Begriff der "Stunde Null" suggeriert einen Neubeginn, eine Art Wiederauferstehung in Unschuld. Was vorher war, war etwas ganz anderes. Aus Nazis wurden überzeugte Demokraten, aus Antisemiten Philosemiten, aus Militaristen Antimilitaristen etc, die jede Anspielung auf das Vorher entrüstet von sich wiesen. Die Stunde Null wurde konstitutiv für das Staatsbewußtsein sowohl der Bundesrepublik als auch der DDR. Sie vertraten in ihrem Selbstverständnis jeweils das neue, das bessere Deutschland.
Im Ausland wurde das lange Jahrzehnte, ja z.T. sogar bis heute so nicht gesehen. Mancher rieb sich da etwas ungläubig die Augen. Wie auch immer die innere Verfassung Deutschlands sein mochte, hinsichtlich der Außenpolitik gab es einen Konsens in Europa und den USA: die Deutschen mußten für absehbare Zeit an einer eigenen, unabhängigen Außenpolitik gehindert werden. Die deutsche Teilung infolge der unterschiedlichen Interessen der westlichen Besatzungsmächte und der Sowjetunion wurde diesbezüglich von vielen unserer Nachbarn als geradezu hilfreich angesehen.
Der Kraftklotz in der Mitte Europas, für den auf Grund seines ökonomischen und demografischen Gewichts die Hegemonie in Europa nicht unmöglich schien, war gebändigt, der Sprengsatz in der Wahrnehmung der meisten Nachbarn entschärft. Mit der deutschen Teilung wurde im übrigen in etwa die Lage vor der deutschen Einheit 1870/1871 wiederhergestellt.
An die Stelle Preußens, bis 1871 Sprachrohr des russischen Zarenreiches in Mitteleuropa, trat die DDR. Die Bundesrepublik war - aus der Sicht mancher - ein leider etwas (zu) groß geratener Rheinbund, aber immerhin fest an Frankreich angebunden. Die Briten waren einen Konkurrenten und Dauerstörer auf dem Kontinent los. Säkulare Interessen von Deutschlands Nachbarn hatten sich durchgesetzt.
Für unsere Nachbarn war so gesehen das Jahr 1945 kein Bruch, keine Stunde Null. Es war im Gegenteil die Wiederherstellung, die Rückkehr zu jenem Zustand, wie er als Folge des ersten Dreißigjährigen Krieges 1618-1648 etabliert worden war: Deutschland zerstückelt, Einflußgebiet fremder Mächte, (potentielles) Schlachtfeld. Wie man sich erinnert, waren nicht nur sowjetische atombestückte Raketen während des Kalten Krieges auf Deutschland gerichtet, sondern u.a. auch die Atomsprengköpfe der Force de Frappe.
Es ist viel geschrieben worden über die Kontinuitäten der Zeit vor 1945 in die Zeit danach, in die Bundesrepublik und die DDR. Wie könnte es auch anders sein? Überrascht stellt man aber

immer wieder fest, daß auch 60 Jahre nach Kriegsende noch immer nicht alles aufgearbeitet ist. Daß der Bundesnachrichtendienst (BND) von der Abwehr Deutsche Heere Ost geschlossen erst in US-Obhut, dann in die Bundesrepublik überführt wurde und dort personell und auch sonst ein kaum durchschaubares Eigenleben führte, weiß man.
Daß in Personalfragen ähnliches für Gestapo, Bundeskriminalamt und Bundesverfassungsschutz gelten soll, wie kürzlich bekannt wurde, verblüfft denn doch. Auch daß der personelle Wiederaufbau des Auswärtigen Amtes (AA) nach dem Krieg in den Händen bewährter Mitstreiter der Nazis lag, blieb lange Zeit im Halbdunkeln. Man darf gespannt sein, was die von Joschka Fischer eingesetzte unabhängige Historikerkommission zum AA herausfindet. (Vom Widerstandskampf des AA-Staatssekretärs Ernst von Weizsäckers in München 1938 war bereits die Rede.)
Kontinuitäten gibt es aber auch im positiven Sinne. Demokratische Traditionen gab es in Deutschland spätestens seit der Revolution 1848, es gab seit 1871 einen frei, mit allgemeinem gleichen Wahlrecht gewählten Reichstag, es gab die - unglücklich gescheiterte - Weimarer Republik. Die Demokratie ist den Deutschen kein von den Alliierten aus heiterem Himmel dargebrachtes Geschenk, das dann wie durch ein Wunder reüssierte.
Es gab wichtige Voraussetzungen, ohne die eine positive Entwicklung undenkbar gewesen wäre. (Insofern ist der Vergleich abwegig, den die Bush-Administration zwischen Deutschland nach 1945 und dem Irak nach 2003 zog; denn im Irak gab es diese Voraussetzungen nicht.)
Auch die Parteien konnten z.T. auf Traditionen aufbauen. Insbesondere die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) hat in ungebrochener personeller und organisatorischer Kontinuität seit der Zeit Bismarcks die Geschicke Deutschlands mitgestaltet, war im Bismarck-Reich für mehr Demokratie und die parlamentarische Kontrolle der Regierung eingetreten, hat die Weimarer Republik mitbegründet und als einzige Partei 1933 im Reichstag das Ermächtigungsgesetz Hitlers abgelehnt. Im Untergrund und aus dem Exil hat sie Hitler bekämpft und als ersten Nachkriegsvorsitzenden Kurt Schumacher gewählt, den die Nazis ins Konzentrationslager gesperrt hatten.
Die CDU, die andere große Volkspartei ist hingegen eine Gründung der Nachkriegszeit. Nachdem die bürgerlichen und Rechtsparteien am Ende der Weimarer Republik Hitlers Griff zur Macht zugelassen, um nicht zu sagen, den Weg bereitet haben, und dem Ermächtigungsgesetz Hitlers zugestimmt hatten, war ein umfassender Neubeginn nötig.
Für die CDU als Sammlungspartei der politischen Rechten bedeutet 1945 in der Tat die Stunde Null. Wer den Begriff der Stunde Null auf die Bundesrepublik überträgt, setzt die Geschikke der CDU mit denen der Bundesrepublik quasi gleich, macht die CDU zur Staatspartei - was sie gerne hätte aber was sie ganz sicher nicht ist. Eine CDU-Krise wäre keine Staatskrise. Die Frage "cui bono?" (wem nützt es), ist wie immer erhellend.<<

10.05.1945

Ostkrieg: Im Baltikum kapituliert die eingeschlossene Heeresgruppe Kurland ("Kurlandarmee"). Generaloberst Karl Hilpert geht am 10. Mai 1945 mit ca. 208.000 deutschen Landsern in sowjetische Kriegsgefangenschaft (x040/285).
Prag wird am 10. Mai 1945 vollständig durch sowjetische Truppen besetzt. Mit der "Prager Operation" beendet die Rote Armee die vollständige Einschließung der deutschen Heeresgruppe Mitte und der Heeresgruppe Ostmark. In der CSR nimmt die Rote Armee ca. 860.000 deutsche Soldaten gefangen (x047/238).

Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges und nach der Kapitulation gerieten rd. 11.094.000 deutsche Soldaten in die Kriegsgefangenschaft (x026/36). Hunderttausende von deutschen Kriegsgefangenen, die im Mai 1945 im Westen kapitulierten, wurden später durch die westlichen

Alliierten an die UdSSR, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Italien, Frankreich und andere Länder ausgeliefert. Dort wurden die deutschen Kriegsgefangenen als billige Zwangsarbeiter eingesetzt. Während der jahrelangen schweren Zwangsarbeit ging ein großer Teil der Kriegsgefangenen an Entkräftung, Krankheit und Hunger zugrunde.
Falls die deutschen Kriegsgefangenen die barbarischen Torturen der Kriegsgefangenschaft lebend überstanden, kamen sie mehrheitlich als gebrochene Männer in ihre alte bzw. neue Heimat zurück. Mindestens 1.577.000 deutsche Kriegsgefangene gingen während der jahrelangen Zwangsarbeit ("Wiederaufbauarbeit") zugrunde (x026/45).
Die damals gültige Haager Landkriegsordnung vom 18. Oktober 1907 (in Kraft seit dem 26. Januar 1910) legte für die Behandlung von Kriegsgefangenen folgende Regeln und Gebräuche des humanitären Völkerrechts fest (x852/...): >>... Artikel 4 Die Kriegsgefangenen unterstehen der Gewalt der feindlichen Regierung, aber nicht der Gewalt der Personen oder der Abteilungen, die sie gefangen genommen haben. Sie sollen mit Menschlichkeit behandelt werden. Alles, was ihnen persönlich gehört, verbleibt ihr Eigentum mit Ausnahme von Waffen, Pferden und Schriftstücken militärischen Inhalts.
Artikel 5 Die Kriegsgefangenen können in Städten, Festungen, Lagern oder an anderen Orten untergebracht werden mit der Verpflichtung, sich nicht über eine bestimmte Grenze hinaus zu entfernen; dagegen ist ihre Einschließung nur statthaft als unerläßliche Sicherungsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände.
Artikel 6 Der Staat ist befugt, die Kriegsgefangenen mit Ausnahme der Offiziere nach ihrem Dienstgrad und nach ihren Fähigkeiten als Arbeiter zu verwenden. Diese Arbeiten dürfen nicht übermäßig sein und in keiner Beziehung zu den Kriegsunternehmungen stehen. Den Kriegsgefangenen kann gestattet werden, Arbeiten für öffentliche Verwaltungen oder für Privatpersonen oder für ihre eigene Rechnung auszuführen.
Arbeiten für den Staat werden nach den Sätzen bezahlt, die für Militärpersonen des eigenen Heeres bei Ausführung der gleichen Arbeiten gelten, oder, falls solche Sätze nicht bestehen, nach einem Satze, wie er den geleisteten Arbeiten entspricht. Werden die Arbeiten für Rechnung anderer öffentlicher Verwaltungen oder für Privatpersonen ausgeführt, so werden die Bedingungen im Einverständnis mit der Militärbehörde festgestellt. Der Verdienst der Kriegsgefangenen soll zur Besserung ihrer Lage verwendet und der Überschuß nach Abzug der Unterhaltungskosten ihnen bei der Freilassung ausgezahlt werden.
Artikel 7 Die Regierung, in deren Gewalt sich die Kriegsgefangenen befinden, hat für ihren Unterhalt zu sorgen. In Ermangelung einer besonderen Verständigung zwischen den Kriegführenden sind die Kriegsgefangenen in Beziehung auf Nahrung, Unterkunft und Kleidung auf demselben Fuße zu behandeln wie die Truppen der Regierung, die sie gefangen genommen hat.
Artikel 8 Die Kriegsgefangenen unterstehen den Gesetzen, Vorschriften und Befehlen, die in dem Heere des Staates gelten, in dessen Gewalt sie sich befinden. Jede Unbotmäßigkeit kann mit der erforderlichen Strenge geahndet werden. Entwichene Kriegsgefangene, die wieder ergriffen werden, bevor es ihnen gelungen ist, ihr Heer zu erreichen, oder bevor sie das Gebiet verlassen haben, das von den Truppen, welche sie gefangen genommen hatten, besetzt ist, unterliegen disziplinarischer Bestrafung. Kriegsgefangene, die nach gelungener Flucht von neuem gefangen genommen werden, können für die frühere Flucht nicht bestraft werden.
Artikel 9 Jeder Kriegsgefangene ist verpflichtet, auf Befragen seinen wahren Namen und Dienstgrad anzugeben; handelt er gegen diese Vorschrift, so können ihm die Vergünstigungen, die den Kriegsgefangenen seiner Klasse zustehen, entzogen werden.
Artikel 10 Kriegsgefangene können gegen Ehrenwort freigelassen werden, wenn die Gesetze ihres Landes sie dazu ermächtigen; sie sind alsdann bei ihrer persönlichen Ehre verbunden, die übernommenen Verpflichtungen sowohl ihrer eigenen Regierung als auch dem Staate ge-

genüber, der sie zu Kriegsgefangenen gemacht hat, gewissenhaft zu erfüllen. Ihre Regierung ist in solchem Falle verpflichtet, keinerlei Dienste zu verlangen oder anzunehmen, die dem gegebenen Ehrenworte widersprechen.

Artikel 11 Ein Kriegsgefangener kann nicht gezwungen werden, seine Freilassung gegen Ehrenwort anzunehmen; ebensowenig ist die feindliche Regierung verpflichtet, dem Antrag eines Kriegsgefangenen auf Entlassung gegen Ehrenwort zu entsprechen.

Artikel 12 Jeder gegen Ehrenwort entlassenen Kriegsgefangene, der gegen den Staat, dem gegenüber er die Ehrenverpflichtung eingegangen ist, oder gegen dessen Verbündete die Waffen trägt und wieder ergriffen wird, verliert das Recht der Behandlung als Kriegsgefangener und kann vor Gericht gestellt werden.

Artikel 13 Personen, die einem Heere folgen, ohne ihm unmittelbar anzugehören, wie Kriegskorrespondenten, Zeitungsberichterstatter, Marketender und Lieferanten, haben, wenn sie in die Hand des Feindes geraten und diesem ihre Festhaltung zweckmäßig erscheint, das Recht auf Behandlung als Kriegsgefangene, vorausgesetzt, daß sie sich im Besitz eines Ausweises der Militärbehörde des Heeres befinden, das sie begleiten.

Artikel 14 Beim Ausbruch der Feindseligkeiten wird in jedem der kriegführenden Staaten und eintretenden Falles in den neutralen Staaten, die Angehörige eines der Kriegführenden in ihr Gebiet aufgenommen haben, eine Auskunftsstelle über die Kriegsgefangenen errichtet. Diese ist berufen, alle die Kriegsgefangenen betreffenden Anfragen zu beantworten, und erhält von den zuständigen Dienststellen alle Angaben über die Unterbringung und deren Wechsel, über Freilassungen gegen Ehrenwort, über Austausch, über Entweichungen, über Aufnahme in die Hospitäler und über Sterbefälle sowie sonstige Auskünfte, die nötig sind, um über jeden Kriegsgefangenen ein Personalblatt anzulegen und auf dem laufenden zu erhalten.

Die Auskunftsstelle verzeichnet auf diesem Personalblatt die Matrikelnummer, den Vor- und Zunamen, das Alter, den Heimatort, den Dienstgrad, den Truppenteil, die Verwundungen, den Tag und Ort der Gefangennahme, der Unterbringung, der Verwundungen und des Todes sowie alle besonderen Bemerkungen. Das Personalblatt wird nach dem Friedenschluß der Regierung des anderen Kriegführenden übermittelt. Die Auskunftsstelle sammelt ferner alle zum persönlichen Gebrauche dienenden Gegenstände, Wertsachen, Briefe usw., oder von den gegen Ehrenwort entlassenen, ausgetauschten, entwichenen oder in Hospitälern oder Feldlazaretten gestorbenen Kriegsgefangenen hinterlassen werden, und stellt sie die Berechtigten zu.

Artikel 15 Die Hilfsgesellschaften für Kriegsgefangene, die ordnungsmäßig nach den Gesetzen ihres Landes gebildet worden sind und den Zweck verfolgen, die Vermittler der mildtätigen Nächstenhilfe zu sein, erhalten von den Kriegführenden für sich und ihre ordnungsmäßig beglaubigten Agenten jede Erleichterung innerhalb der durch die militärischen Erfordernisse und die Verwaltungsvorschriften gezogenen Grenzen, um ihre menschenfreundlichen Bestrebungen wirksam ausführen zu können.

Den Delegierten dieser Gesellschaften kann auf Grund einer ihnen persönlich von der Militärbehörde erteilten Erlaubnis und gegen die schriftliche Verpflichtung, sich allen von dieser etwa erlassenen Ordnungs- und Polizeivorschriften zu fügen, gestattet werden, Beihilfen an den Unterbringungsstellen sowie an den Rastorten der in die Heimat zurückkehrenden Gefangenen zu verteilen.

Artikel 16 Die Auskunftsstellen genießen Portofreiheit. Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen und Postpakete, die für die Kriegsgefangenen bestimmt sind oder von ihnen abgesandt werden, sind sowohl im Lande der Aufgabe, als auch im Bestimmungsland und in den Zwischenländern von allen Postgebühren befreit. Die als Liebesgaben und Beihilfen für Kriegsgefangene bestimmten Gegenstände sind von allen Eingangszöllen und anderen Gebühren sowie von den Frachtkosten auf Staatseisenbahnen befreit.

Artikel 17 Die gefangenen Offiziere erhalten dieselbe Besoldung, wie sie den Offizieren glei-

chen Dienstgrads in dem Lande zusteht, wo sie gefangen gehalten werden; ihre Regierung ist zur Erstattung verpflichtet.
Artikel 18 Den Kriegsgefangenen wird in der Ausübung ihrer Religion mit Einschluß der Teilnahme am Gottesdienste volle Freiheit gelassen unter der einzigen Bedingung, daß sie sich den Ordnungs- und Polizeivorschriften der Militärbehörde fügen.
Artikel 19 Die Testamente der Kriegsgefangenen werden unter denselben Bedingungen entgegengenommen oder errichtet wie die der Militärpersonen des eigenen Heeres. Das gleiche gilt für die Sterbeurkunden sowie für die Beerdigung von Kriegsgefangenen, wobei deren Dienstgrad und Rang zu berücksichtigen ist.
Artikel 20 Nach dem Friedensschluß sollen die Kriegsgefangenen binnen kürzester Frist in ihre Heimat entlassen werden.<<
Ein deutscher Wehrmachtsoffizier berichtet später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen im Raum Olmütz in Mähren (x292/69-72): >>... Als der Morgen des 9. Mai heraufdämmerte, war das 8,8 cm – Flakgeschütz zur Stelle, in dessen Schutz wir müde zurückschlurften. Obwohl wir erschöpft bis zum Umfallen waren, nahmen wir bei aufgehender Sonne wahr, daß die Natur sich in einer Frühlingspracht entfaltete, wie wir sie nie zuvor erlebt hatten. Es war wie eine Verheißung von Frieden und Heimat.
Der Führer der 4. Kompanie kam uns auf einem Beiwagenkrad entgegen, um mich zum Bataillonsgefechtsstand zu holen. In einem muffigen Wirtshaus waren die Offiziere des Bataillons bereits versammelt. Der Bataillonsführer verlas in großer Hast einen Befehl, wonach die Wehrmacht bedingungslos kapituliert habe. Das Bataillon sei aufgelöst, jeder könne gehen, wohin er wolle. Wer mit ihm versuchen wolle, nach Westen und damit zu den Amerikanern zu kommen, solle auf der Stelle mit ihm aufbrechen. Er gab uns die Hand und ging davon. Völlig verwirrt, nahm ich noch wahr, daß er mit seinen Adjutanten und dem Chef der 4. das Beiwagenkrad bestieg und davonbrauste. ...
Wir Zurückgebliebenen sahen uns wortlos an. "Das war es dann wohl", sagte einer bitter. ... Die am Dorf vorbeiführende Straße füllte sich mit einem immer größer werdenden Zug von Soldaten aller Waffengattungen der sich nach Westen wälzte. Nach kurzer Beratung schloß sich unser Häuflein dem Strom an.
... Nun waren wir umringt von zahllosen Männern in Heeres- und Luftwaffenuniformen aller Dienstgrade, Nachrichtenhelfern, Krankenschwestern, Eisenbahnern. Und je weiter wir nach Westen kamen, um so mehr wurden es. ... Die Sonne brannte heiß vom Himmel. In unseren Brotbeuteln hatten wir nur noch Reste von Verpflegung, unsere Feldflaschen waren leer. Aber der Krieg war zu Ende.
... Trotz aller Strapazen, denen wir ausgesetzt waren, fühlten wir uns hoffnungsfroh. Die bleierne Müdigkeit war verflogen. All unsere Sinne waren darauf gerichtet, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen. Unsere Gespräche kreisten um die Heimkehr. Dann knallte es. Panzerschüsse! Unversehens hatten uns rechts russische Panzerverbände eingeholt und stießen schnell weiter in unserer Marschrichtung vor. ... Es war, als ob schlagartig die im Krieg bewährte, selbstverständliche Kameradschaft erloschen war. Aus den Gruppierungen wurden Individuen.
Jeder war bestrebt, so schnell wie möglich deutschen Boden zu erreichen. Aus den Nebenstraßen drängten immer mehr Fliehende auf die große Rollbahn, auf der ein unbeschreibliches Durcheinander herrschte. Mit Panjewagen, LKW, Voll- und Halbkettenfahrzeugen, mit Fahrrädern und Krädern suchten viele durch die Menge der zu Fuß sich Dahinwälzenden schneller vorwärts zu kommen. Dann kam der Schock, als beiderseits der Rollbahn Tote lagen und wir auf Russen stießen, die uns überholt hatten. Sie nahmen uns die Fahrzeuge weg, die Stiefel und die Uhren.
Der Hunger, mehr aber noch der Durst quälten. Wir mußten mit ansehen, wie deutsche Solda-

ten von Russen erschossen wurden. Die Tschechen, die mit erbeuteten Karabinern und Armbinden eine Art Miliz darstellten und die Einwohner der Ortschaften, die wir passierten, schlugen auf uns ein, bespuckten und beschimpften uns. Die am Straßenrand vorwärts Drängenden bekamen am meisten ab und drängten nach innen.
Dieses Inferno, überstrahlt von der Maisonne hat sich mir unauslöschlich eingeprägt. Vergessen waren alle Freude über das Ende des Krieges, verloren die Hoffnung auf Heimkehr, unser einziger Gedanke: Überleben! ...<<
Das Nachrichtenmagazin "DER SPIEGEL" (16/1969) berichtet am 14. April 1969 über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges: >>**Skoro domoi** (bald nach Hause)
Ihre Parole hieß: Vorwärts! Doch eines Tages standen sie "am Ende unserer Freiheit, vor dem Anfang eines uns vollkommen unbekannten Weges".
Für manchen war es "mehr wie ein Hinübergleiten", für andere "ein nie zu vergessender, eigenartiger Augenblick" -- ein Augenblick, "den man eigentlich nicht beschreiben kann".
Sie hörten "den vielstimmigen Ruf: Friitz, Friitz", und einige überlegten, ob sie "nicht auch den Weg der Ehre beschreiten sollten". Es war "ein so unglaublicher Schock, eine so entsetzliche Überraschung", und "uns stockte der Atem, da wir nicht wußten, was uns die nächsten Augenblicke bringen würden".
Bald wußten sie es. Und heute, nach Jahr und Tag, erinnern sie sich, wie sie "nach und nach gleichgültig" wurden "gegenüber allem, was ich früher für Richtschnur und Sinn meines Lebens gehalten hatte".
Sie registrierten: "Körperlicher und seelischer Tiefstand -- völlige Selbstaufgabe! Keine Kraft mehr zum Gebet. Stumpfes Dahinsiechen."
Sie erlebten: "Alle Tünche fällt ab, der Mensch wird nackt; das, was er ist. Der Schein verschwindet."
Sie waren "so sehr müde" und "so abgestumpft, daß -- sollte mich jemand an eine Hundeleine nehmen -- ich nicht im geringsten überrascht ... wäre. Vielleicht würde ich sogar bellen", und "dann würde ich mich in meine Hundehütte verkriechen und schlafen".
Und wie die Hunde lebten sie: "Sitte und Moral sinken. Es gibt Leute, die pinkeln, ja scheißen in die Baracke nachts hinein. Trauriges, grauenvolles Dasein."
Traurig: "Man kann seinem eigenen Arsch nicht mehr trauen." Grauenvoll: "Jeder war neidisch auf die Männer, die starben." Denn wer starb, hungerte nicht mehr. Und der Hunger war schlimmer als alles andere:
"Nur noch mal satt werden, und dann ist Schluß. Ich hatte eine Viertel Rasierklinge und wollte mir die Pulsadern öffnen, um mein eigenes Blut zur letzten Sättigung zu nehmen."
Sie waren 3,15 Millionen Mann: Soviel Deutsche, wie heute in München und Hamburg wohnen, gerieten zwischen dem 22. Juni 1941, als morgens um 3.15 Uhr das "Unternehmen Barbarossa" mit einem Feuerschlag begann, und dem 8. Mai 1945, als die Wehrmacht kapitulierte, in sowjetische Kriegsgefangenschaft (Bei Kriegsende befanden sich rund zwölf Millionen deutsche Soldaten in Gefangenschaft, darunter 3,8 Millionen in amerikanischer, 3,7 in britischer, eine Million in französischer).
Sie lebten und starben in 2.779 Lagern -- von Preußisch-Eylau bis Jurga in Sibirien, von Archangelsk am Weißen Meer im Norden bis nach Taschkent in Usbekistan im Süden.
Nur 1,95 Millionen (62 Prozent) von ihnen kehrten heim -- der letzte über das Lager Friedland bei Göttingen erst 1957. Rund 1,11 Millionen gingen zugrunde und wurden auf einem der 193 Kriegsgefangenenfriedhöfe in der Sowjet-Union verscharrt, die meisten namenlos in Massengräbern.
Das Schicksal von mindestens 86.000 Mann ist unbekannt und wird es bleiben -- "eine Lücke der Ungewißheit, die niemand zu schließen vermag", so Kurt W. Böhme, Geschäftsführer der

"Wissenschaftlichen Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte" und Autor einer 474 Seiten langen Bilanz über "Die deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand".
Böhmes Bilanz ist Teil eines auf 16 Titel berechneten Werks, an dem die "Wissenschaftliche Kommission" (WK) unter Leitung des Heidelberger Historikers Professor Erich Maschke seit 1957 arbeitet und das sie 1971 fertigstellen will: Bis dahin soll im Auftrag das Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte die komplette "Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges" geschrieben sein.
Kern des Forschungsunternehmens, für das im Bundeshaushalt 1958 ein Betrag von 3,186 Millionen Mark eingesetzt wurde, ist das Schicksal der "Plennys" (von "wojennoplenny", der russischen Bezeichnung für Kriegsgefangene) wie sich die Landser hinter dem Stacheldraht im Osten selber nannten. Fertig sind bisher
- drei Bände über "Deutsche in Straflagern und Gefängnissen der Sowjet-Union" -- Autor: der Staatswissenschaftler Dr. Kurt Bahrens, ehemals Mitarbeiter beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg;
- eine auf 20.000 Heimkehrer-Aussagen beruhende Dokumentation über den "Faktor Hunger" in den sowjetischen Lagern -- Verfasserin: die Münchner Historikerin Dr. Hedwig Fleischhacker;
- die "Bilanz" über Leben und Sterben der deutschen Gefangenen in der Sowjet-Union;
- eine Darstellung der "Lagergesellschaft" -- Autor: der Psychologe Diether Cartellieri, Referent für Wehrpsychologie im Bundesverteidigungsministerium.
In Vorbereitung sind Untersuchungen über den "Faktor Arbeit", über das kulturelle Leben und über die Versuche politischer Umerziehung in den Lagern. Angereichert werden soll das Werk durch "Beihefte" wie das "Tagebuch aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1945-1949" eines Michael Reck.
Unter diesem Pseudonym stellte ein ehemaliger Stabsoffizier der Heeresgruppe Mitte zusammen, was er in den fünf Jahren seiner Gefangenschaft auf Papierschnitzel, die er von Zigarettenschachteln, Brühwürfelpäckchen und Zeitungsrändern abriß, stenographisch notierte und in den doppelten Boden einer Tabakdose und eines Schachbretts durch alle Kontrollen brachte.
Nur Bonn ließ die Notizen nicht passieren -- und hält auch die Publikationen der Kommission zurück: Weil das Auswärtige Amt "außenpolitische Schwierigkeiten" befürchtet, liegen die fertigen Bücher -- Auflage je Band: rund 2.000 -- beim Verlag Ernst und Werner Gieseking in Bielefeld unter Verschluß. Lediglich einige wenige Exemplare wurden Behörden, Gerichten und wissenschaftlichen Bibliotheken zur Verfügung gestellt.
Zum erstenmal ist darin das Bild des deutschen Plenny mit wissenschaftlicher Gründlichkeit gezeichnet -- ein Bild von erniedrigten, zerlumpten, hungernden, mißtrauisch gewordenen Männern, die in aller Verzweiflung auch immer noch Hoffnung fanden und ihre Hoffnungen immer wieder begraben mußten, die von Wasser, Brot und Gerüchten lebten, die schließlich in ihrer Mehrzahl ohne Diskussionen ihr Schicksal trugen, still und unauffällig ihre Arbeit verrichteten. "Geduldig die Fetzen ihrer Kleidung flickten und Holzknöpfe schnitzten und im eisigen Winter sich mit Schnee wuschen, wenn die Wasserleitung eingefroren war."
Freilich: Nach dem Sinn ihres Schicksals fragten die meisten Gefangenen sich vergeblich. Manche behalfen sich mit der Formel von der "Schule des Lebens", andere haderten wegen der "verlorenen Jahre", aber: "Ein richtiges Begreifen war allerdings, ... nicht möglich", wie ein Soldat im Lager Armawir konstatierte. Und aus Krasnodar berichtete ein Gefangener. "Immer wieder wurde vom "lieben Gott' in Verbindung mit der Gefangenschaft gesprochen. Eine Antwort gab es aber darauf nicht. Hier resignierte man wirklich."
Manche fanden Trost oder suchten Verklärung, indem sie sich mit Helden und Leidensgestalten verglichen, mit Hiob oder Lazarus: "Lazarus wurde getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Ich bin nicht gestorben." Sie trugen "die Dornenkrone" aus Stacheldraht und bezeich-

neten sich als "Christi in Scharen". Andere identifizierten sich mit Prometheus oder Odysseus, denn, so schrieb ein Gefangener für seine Mitgefangenen: "Märtyrer hat man sie einst genannt, ihnen seid Ihr ganz nah verwandt."
Niedergeschlagenheit, Resignation und Apathie waren, wie der Psychologe Cartellieri in seiner Studie über die Lagergesellschaft resümiert, schon die typischen Reaktionen auf die Gefangennahme gewesen -- typisch vor allem deshalb, weil der deutsche Soldat "innerlich und äußerlich kaum vorbereitet" in die Gefangenschaft ging.
Der Marsch hinter den Stacheldraht war von "Ratlosigkeit und quälender Ungewißheit" gekennzeichnet: "Wir waren auf Verhalten in der Gefangenschaft hin nicht geschult." Und: "Lange umfaßte tiefe Betäubung den Menschen -- Chaos und Angst."
Kaum jemand wußte, was Kriegsgefangenen in der Sowjet-Union wenigstens theoretisch zustand, und kaum jemand hatte sich der offiziellen Propaganda entziehen können, die im Grunde besagte, daß russische Untermenschen keinen Gefangenen leben ließen. "So hatte", stellt Cartellieri fest, "die Mehrzahl der deutschen Soldaten den Gedanken, lebend in sowjetische Hand fallen zu können, bis zuletzt zur Seite geschoben, in der Hoffnung, man würde sich durchschlagen oder fallen."
Ein Leutnant, der 1944 in Rumänien in Gefangenschaft geriet, erinnerte sich: "Eine teuflische Propaganda ließ Hunderttausende vor einer russischen Gefangenschaft erzittern." Und ein Major gestand, "daß wir alle nach vierzehntägiger Gefangenschaft eigentlich erstaunt waren, daß wir überhaupt noch lebten; jeder Offizier hatte mit dem Genickschuß gerechnet".
Vielen, so einem Regimentskommandeur in Kurland, schien auch unfaßlich, daß "nun alles umsonst gewesen sein sollte, die vielen herrlichen Siege auf allen Kriegsschauplätzen". Allmählich aber setzte sich die triviale Einsicht durch, daß das Leben trotzdem weiterging: "Wir sagten uns, das wird wahrscheinlich eine sehr grauenhafte, aber auch interessante Zeit werden."
Es war, wie Umfragen unter Heimkehrern ergaben, eine Zeit, die -- so die Rangfolge -- durch Unfreiheit, Rechtlosigkeit und primitives Leben gekennzeichnet war. Fast nirgends in den Baracken, den Erdbunkern, den Ruinen, Schuppen, Ställen und Fabrikhallen, in denen die Soldaten zusammengepfercht wurden, war die sowjetische Vorschrift eingehalten worden, wonach für jeden Mann mindestens zwei Quadratmeter Bodenfläche zur Verfügung stehen sollten -- was immerhin der Belegung einer deutschen Wohnstube mit zehn oder elf Mann entsprochen hätte. "Das fürchterlichste", so schilderte ein Major, "war das jahrelange Zusammenleben auf engstem Raum. Es gab eine Zeit, ... in der wir glaubten, daß jeder Mensch einen Tick hat, ja eigentlich verrückt ist."
Und "verrückt" waren sie tatsächlich alle: "Man war nichts, galt nichts, war ein Dreck, eine Nummer" -- und war gestern noch ein Waffenträger der Nation mit Litzen, Schulterstücken, Orden und dem Glauben an Deutschland und den Endsieg gewesen. Psychologe Cartellieri: "Der entscheidende Faktor war Statusverlust und Rollenwechsel." In Rußland gefangen, das bedeutete für die meisten, "daß ja doch alles sinnlos ist".
Am ehesten fanden sich simple Naturen mit der Lage ab, so ein Tagelöhner, der zu Protokoll gab: "Zu Hause, als landwirtschaftlicher Arbeiter, hatte ich nicht viel zu sagen, beim Kommiß als Landser wurde ich auch nur herumkommandiert. Und was ist hier viel anders? Nur daß jetzt die anderen es auch nicht besser haben als ich."
Je höher der Dienstgrad, desto tiefer war der Sturz: "Ganz schrecklich" fand es ein Plenny, "wie Männer, die einst in hoher militärischer Stellung waren, sich gehenließen und nach und nach an Leib und Seele verkamen." Vielen wurde es schon zuviel, sich im Winter "den ewigen Tropfen an der Nase" abzuwischen oder gar, sich mit Glasscherben zu rasieren, obwohl "das ging", wie ein Stabsoffizier stolz notierte: "Man blutete zwar einen Tag und ist vollkommen aufgeschabt, hat da so zehn oder 20 kleine Ritze. Das heilt aber innerhalb von zwölf oder 24

Stunden, und dann sieht man ganz vernünftig aus."
Die unterschiedliche Fähigkeit, sich den neuen Gegebenheiten anzupassen, führte schnell dazu, daß sich in der klassenlosen Gesellschaft, die in die Lager getrieben worden war, neue Klassenunterschiede herausbildeten.
So einheitlich das Bild war, wenn die Kompanien, Züge und Brigaden aus den Arbeitslagern in die Holzschläge, Torfstiche, Steinbrüche und Bergwerke zogen, so differenziert waren die Rollen und Positionen der Gefangenen in der Lagerhierarchie. Es gab "Herren mit weißen Ledermänteln und weißen Hemden ... Auf der anderen Seite Landser, (die) abgemagert, zerlumpt ... durch die Lager schlichen."
Es dauerte meist nicht lange, bis Offiziere, die zunächst als Lagerälteste eingesetzt worden waren, von Leuten abgelöst wurden, denen der unkomplizierte Umgang mit den Russen wie mit den eigenen Männern leichter fiel -- von Leuten, die "etwas zu schaffen, zu organisieren, zu improvisieren, etwas aufzubauen, sich durchzusetzen" verstanden, wie Cartellieri ergründete.
Ein Heimkehrer aus den Lagern um Leningrad berichtete darüber: "Um die leitenden Stellen im Lager bemühten sich fast immer nur Geltungs- und Machthungrige, denen die Vorgesetztenwürde ebenso schnell in den Kopf stieg wie einst den neugebackenen preußischen Korporalen."
Vor allem den Angehörigen des "Antifaschistischen Aktivs" (Antifa), denen die ideologische Ausrichtung der Kriegsgefangenen oblag, wurde das Bedürfnis nachgesagt, ihre neue Stellung und die Zugehörigkeit zur "neuen Klasse" auch äußerlich erkennen zu lassen: "Sie haßten die deutschen Offiziere, kleideten sich jedoch von Kopf bis zu Fuß wie diese ... und stelzten eitel wie die Gockelhähne durchs Lager."
Zur "Lagerprominenz" gehörten auch Fachleute wie Köche, Schneider. Schuster und Friseure, die nach und nach die Möglichkeit erhielten oder sich verschafften, "sich besser zu pflegen und auszustatten und auf einen annähernd "zivilen" Lebensstandard zu kommen", wie der Leningrad-Heimkehrer berichtete. Allerdings: "Eine wirkliche Lagergemeinschaft kam auf diese Weise nicht zustande. Ehrgeiz, Neid, Selbstsucht und Intrigen bestimmten bis zum Schluß das öffentliche Geschehen im Lager."
Der Pädagoge Friedrich Hassenstein, der als Abiturient in sowjetische Gefangenschaft geraten war, fand heraus: "Der soziale Aufstieg im Lager stand in erster Linie denen offen, die im nötigen Maße anpassungsfähig und skrupellos waren." Sie verstanden es, so begehrenswerte Posten wie Teekoch, Badehauschef ("Banjachef") oder Trockenraumchef zu bekommen, und auch wer ein "Chudoschnik", ein Künstler, war und die sowjetischen Offiziere im Lager mit Stalinbildern oder Waldlandschaften mit Bär beliefern konnte, hatte für den Rest seiner Gefangenschaft ausgesorgt, bekam satt zu essen und konnte ein "Langhaariger" werden einer, der sich die Haare wachsen lassen durfte.
In manchen Lagern gab es sogar "reiche" Brigaden, die sich "arme" Brigaden zum Kartoffelschälen oder Schneeschippen halten konnten und dafür mit einem Extraschlag Suppe bezahlten.
Die Mehrzahl der anderen Kriegsgefangenen aber stapfte weiter teilnahmslos und mit Lappen an den Füßen zur Arbeit und empfand sich als "das ausgebeutete Volk" -- gleich, ob einer Oberleutnant oder Stabsgefreiter gewesen war.
Zwar gab es einzelne privilegierte Offizierslager, so in Tschernzy, wo täglich 2.800 Kalorien an Verpflegung und 20 Zigaretten verteilt wurden, wo die Gefangenen eine Buchenallee entlangspazieren und in einem Klubraum Bridge-Turniere veranstalten konnten.
Doch die meisten Offiziere wurden in den üblichen Arbeitslagern untergebracht, und lediglich die Stabsoffiziere waren zunächst von der Arbeit befreit. Als Offiziere jedoch spielten sie keine Rolle mehr. Autor Cartellieri: "Man fragte im Lager nur, ob er ein anständiger Kerl sei oder

nicht", ob er zum Beispiel zu den ewigen Optimisten gehörte, "die sich an jeden Strohhalm einer Latrinenparole klammerten, um die innere Angst totzureden", oder zu den chronischen Pessimisten, denen nichts anderes einfiel als: "Ach, wir verrecken doch alle hier heraußen."
Ob jemand zu den Spaßvögeln oder zu den Stänkerern gehörte, war ebenso wichtig wie die Fähigkeit, sich Spezialkenntnisse anzueignen, mit denen jemand sich und seinen Kameraden das Leben erleichtern konnte. Es gab Spezialisten im Bau von Holzkoffern für die paar Habseligkeiten, die man noch hatte, Experten für Messer aus Holz und Spezialisten zur Herstellung von Nähnadeln, die "stundenweise gegen Brot" vermietet wurden.
Es gab Gefangene, die sich auf die Lektüre russischer Zeitungen spezialisiert hatten, andere, die Interessenten zum "Philosophieren" um sich sammelten und "Meister" tituliert wurden, und es gab Gelegenheitsdichter, die sich auf Bestellung gegen Zigaretten Verse einfallen ließen. "Ich habe", erzählte ein Kriegsgefangener, "eine russische Literaturgeschichte auf Sackpapier zusammengeschrieben."
Jedes Lager verfügte auch über sogenannte Fluchtexperten, die mit phantastischen Plänen hausieren gingen, selber aber nicht an die Flucht dachten. Und überall wurde gesammelt, was nicht niet- und nagelfest war: Papierfetzen, Lumpen, leere Büchsen kamen in den "Schnappsack", denn·"das Streben nach Besitz ist eben eine menschliche Eigenschaft", wie ein Heimkehrer bekannte.
Um sich auch nur mit der notdürftigsten Habe auszustatten, wurde getauscht, organisiert und sogar gebettelt, wobei es zunächst das Ziel war, Ersatz für das Kochgeschirr zu finden, das die meisten verloren hatten. Dadurch kam "Oscar Mayer" zu Berühmtheit: Konservendosen der Fleischfabrik Oscar Mayer aus Chicago, die aus USA-Lieferungen im Rahmen des Leih- und Pachtabkommens stammten und besonders begehrt waren, weil sie aus Messingblech bestanden.
Wer nicht nur "organisierte", sondern regelrecht stahl, hatte damit zu rechnen, daß die Kameraden zur Selbstjustiz griffen, die -- so ein Bericht aus dem Hauptlager Minsk -- "zumeist aus 25 Schlägen auf das Hinterteil bestand".
"Einfach aus der Lagergemeinschaft herausgelyncht", wie ein Pfarrer im Lager Stalingrad das nannte, wurden zuweilen die Spitzel, die von den sowjetischen Operativ-Offizieren angeworben wurden und den Auftrag hatten, "schlechte Arbeit, ärgerliche Bemerkungen, offene Worte gegen Brigadiere" anzuzeigen -- Material, mit dem die "Blauen", wie die Operativ-Offiziere wegen der Farbe ihrer Mützendeckel hießen, oft die sogenannten Kriegsverbrecherprozesse bestritten, bei denen Freisprüche "sozusagen nicht eingeplant" waren.
Das Spitzelwesen war, wie Cartellieri schreibt, "eine der schmerzlichsten Erfahrungen der Kriegsgefangenschaft". Ein Heimkehrer aus dem Lager Swirstroi versicherte: "Auf meine Person allein waren zwölf Spitzel angesetzt." Ein anderer: "Ohne Mitwirkung von Bütteln und Spitzeln hätte man uns nicht so niedergehalten, nicht solches Elend über uns herbeiführen können."
Zwar waren die Spitzel bald allgemein bekannt, weil sie bessere Verpflegung und Bekleidung erhielten. Aber da keiner vom anderen genau wußte, ob er insgeheim nicht doch auch als Spitzel herumhorchte, war "das gegenseitige Mißtrauen allbeherrschend" (Cartellieri).
So überwogen Urteile wie: "Kameradschaftlicher Zusammenhalt gering" (Lager Kaunas) oder: "Die Kameradschaft der Deutschen untereinander war bei weitem nicht die beste. Am besten sind mir die ungarischen Kameraden in Erinnerung sowie die Japaner, die keinen Schlag für die Russen getan haben und nur immer sagten "nix panimei" (Ich verstehe nicht).
Lager-Autor Cartellieri glaubt freilich nicht, daß die "geringere Gemeinschaftsfähigkeit ... eine deutsche Eigenart" widerspiegelte. Er verweist vielmehr darauf, daß die bedingungslose Kapitulation, die Teilung Deutschlands und das "Vakuum, das auf die gewaltsame Ideologisierung folgen mußte", unter den deutschen Kriegsgefangenen "in besonderem Maße Desorientierung

und das Gefühl der Verlorenheit" hervorriefen.
Schwerer noch als die Trennung von der Heimat wog beim deutschen Plenny laut Cartellieri "die seelische Isolierung, die er empfand, wenn er von einer Heimat hörte, in der alles das, wofür er gekämpft hatte, nun als falsch verschrien wurde".
Zu einer weitgehenden Solidarisierung kam es in den Gefangenenlagern paradoxerweise erst, als gegen Ende 1949 Offiziere wie einfache Soldaten, verdiente "Bestarbeiter" genauso wie Aktivisten der Antifa und Spitzel scharenweise und zum Teil lediglich aufgrund der ehemaligen Zugehörigkeit zu einem Truppenteil, der angeblich an der Partisanenbekämpfung teilgenommen hatte, zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurden: "Jetzt entstand erst das Bewußtsein eines gemeinsamen Schicksals.
Nun wich die allgemeine Niedergeschlagenheit häufig einer regelrechten Hochstimmung, "getragen von heiligem Zorn -- oft einer guten Portion Galgenhumor, der die sowjetischen Offiziere der Tribunale verblüffte, und dem Gefühl der Erleichterung, endlich zu wissen, woran man war
Die Kriegsgefangenen waren jetzt auch eher bereit, die paar Stunden Freizeit am Tage sinnvoller als bisher auszugestalten. In Perwo-Uralsk bildete sich ein 30-Mann-Orchester und intonierte Beethovens 5. Sinfonie und Schuberts "Unvollendete", eine Theatergruppe spielte an 56 Abenden Goethes "Faust" und Schillers "Kabale und Liebe".
Ein Plenny-Ballett hüpfte über die Bühne, wenn die "Csardasfürstin" oder "Gräfin Mariza" aufgeführt wurde. Dabei trug die Gräfin eine Abendtoilette, die aus Verbandmull, gefärbten Bettlaken, Fußlappen und Paketpapier hergestellt worden war. In einem anderen Lager hatte sich ein Musiker aus Konservendosen eine Posaune zusammengelötet, "auf die die Russen so scharf waren, daß sie sie ihm eines Tages ... weggenommen haben".
Überall wurden Sprachkurse eingerichtet, sogar in Latein und Griechisch. Die allerdings spärlich ausgestatteten Lagerbüchereien mit überwiegend "marxistischer Literatur" waren ständig ausgeliehen. Es bildeten sich Gesprächskreise, in denen man sich über "Schrebergärten, Kaninchenzucht, Brieftauben" unterhielt oder darüber stritt, welcher Fußballverein mit welcher Mannschaft irgendwann irgendein Spiel gewonnen hatte.
Skat und andere Kartenspiele waren, entsprechend den Bestimmungen in der Sowjet-Armee, verboten. Aber da Brettspiele erlaubt waren, schnitzten Gefangene Skatkarten aus Holz "und schlugen nun statt mit Papierkarten mit den Holzkarten auf den Tischen herum; es war schon ein ganz hübscher Krach".
Aus dem Offizierslager Walka wird berichtet, daß "jeder Dritte" Novellen oder Gedichte schrieb; Maler mischten ihre Farben aus Ruß, Kalk, Ziegelstaub und Kräutern; Bastler bastelten Uhren, Kämme, Wäscheklammern, Schachfiguren, in manchen Lagern entstanden Küchengärten, und sogar Kegelbahnen wurden gebaut.
Gottesdienste durften nur in wenigen Lagern abgehalten werden. Oft beschränkte sich die religiöse Arbeit der gefangenen Geistlichen auf kleine Zirkel, die sich in einer Barackenecke zusammensetzten. Ein Gefangener bekannte: "Ich habe in jener Zeit zum ersten Male die Nachfolge Christi kennen- und schätzengelernt."
In vielen Lagern war jedwedes religiöse Tun untersagt, so im Stammlager Pachta-Aral, wo am Heiligen Abend nicht einmal ein Weihnachtslied gesungen werden durfte und der Baumwollstrauch, den die Kriegsgefangenen als Weihnachtsbaum mit Bildern und Watte geschmückt hatten, "auf besonderen Befehl" in den Ofen wanderte.
Die Freuden waren gering. Den meisten Kriegsgefangenen wurde erst im Frühjahr 1946 eine Rot-Kreuz-Antwortkarte zum Schreiben ausgehändigt, und mitunter dauerte es danach noch wochenlang, ehe die erste Nachricht aus der Heimat kam. Im Tagebuch eines Gefangenen im Lager Jurewez findet sich unter dem 13. Juni 1946 die Eintragung: "Endlich die langersehnte Nachricht von zu Hause ... Alle leben, alles gesund! Auch Wohnung heil. Das ist ein Stein

vom Herzen!"
Zunächst war es mit dem Schreiben "eine Sache für sich", wie ein Heimkehrer aus dem Lager Schtscherbakow berichtete, "denn wir waren 2,5 tausend Mann und bekamen das erstemal 150 Karten zum Schreiben", und in Kupjansk erlaubten die Russen "uns wohl das Schreiben, aber es gab kein Papier". Und auch das geschah: "Post kommt, Karten und viele Umschläge, sämtliche Briefe sind entnommen - Gemeinheit!"
Obwohl nach 1950 in fast allen Unterkünften Lautsprecher installiert wurden, die das Programm des Rundfunks ausstrahlten, war der Kontakt zur Außenwelt so dürftig und der Nachrichtenhunger entsprechend groß, daß "die Luft voller Gerüchte" zu sein pflegte -- vor allem der Gerüchte über eine baldige Heimkehr:
"Das ewige 'skoro domoi' (bald nach Hause) machte uns fast verrückt, und doch glaubte man immer wieder dran, weil es sich jeder so sehnlich wünschte."
Der Wunsch, irgend etwas Genaueres über das weitere Schicksal zu erfahren, war laut Cartellieri "so übermächtig, daß man bereit war, auch die haltloseste 'Parole' wenigstens zu diskutieren: Vielleicht war doch etwas daran".
Ob hinter dem Lagerzaun plötzlich ein Auto aufkreuzte, das man bis dahin nie gesehen hatte, ob unerwartet Großreinemachen befohlen wurde, ob sich das Verhalten des Bewachungspersonals zu ändern schien -- "all das konnte der Funke für ein Lauffeuer" werden. In Kasimirowo gab es einen Gefangenen, "der genau wissen sollte, wie die Entlassungsformalitäten in Frankfurt/Oder vor sich gingen", und alle hörten ihm gebannt zu, denn "im Grunde seines Herzens hoffte doch ein jeder, fahndete nach Anzeichen für seine Hoffnung und bekam so immer etwas Auftrieb".
Viele freilich hofften vergebens -- und bis an ihr Ende: Jeder dritte Plenny starb. In den 619 Lagern der Südregion um Odessa kamen rund 200.000 Gefangene um, in den 729 Lagern der Zentralregion um Moskau waren es 180.000. Die höchste Sterblichkeitsziffer gab es im schwer erträglichen Wüsten-Klima der Lager im südlichen Zentralasien -- in Usbekistan, Kirgistan und Turkmenistan.
Von den deutschen Soldaten, die schon zu Anfang des Rußlandkrieges in Gefangenschaft gerieten, starben bis zu 95 Prozent, vor allem im Winter. Und viele blieben schon beim Marsch in die Gefangenschaft am Wege liegen:
- Von 91.000 Soldaten, die 1943 die Schlacht von Stalingrad überlebten, erreichten nur 18.000 die Endlager in Taschkent, Usbekistan und an der Wolga; 42.000 verhungerten oder erfroren allein im Auffanglager Beketowka.
- Um ein Viertel dezimierten endlose Hitzemärsche den Schub von 150.000 Mann, der nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Juli 1944 in Lager bei Minsk und Smolensk geleitet wurde.
- Von 115.000 Kriegsgefangenen, die nach dem Untergang der Heeresgruppe Süd in Rumänien im Spätsommer 1944 bei sengender Hitze unter freiem Himmel kampieren mußten, starb jeder dritte.
- Auf Fußmärschen bis zu 300 Kilometer kamen von 800.000 Soldaten, die nach der Kapitulation in Polen und Ostdeutschland zusammengezogen worden waren, rund 100.000 ums Leben.
Allerdings: Die Version, die Sowjets hätten es darauf angelegt, die Überlebenden der Schlacht um Stalingrad auf ziellosen "Todesmärschen" noch nachträglich zu liquidieren, ist -- so Bilanz-Autor Böhme -- "aufs Ganze und objektiv gesehen" nicht aufrechtzuerhalten:
Die Reste der 6. Armee waren bereits bei der Gefangennahme zu Tode erschöpft, ausgehungert, verwundet oder krank, in ihrer dürftigen Kleidung der Kälte nahezu schutzlos preisgegeben, auch gab es weit und breit keine Unterkunft. Hätte man sie nicht, wie es ein Stalingrad-Arzt ausdrückte, durch Märsche "gewaltsam bewegt", so wären noch mehr erfroren.
Mit rund 35 Prozent war die Sterberate der deutschen Gefangenen in der Sowjet-Union nicht

nur geringer als die der fünf Millionen Rotarmisten in Nazi-Gewahrsam (60 Prozent), sie war auch niedriger als die der knapp 160.000 Feldgrauen, die 1914 bis 1918 in russische Kriegsgefangenschaft gerieten: Damals betrug die Todesquote fast 40 Prozent, während von den 1,4 Millionen Russen-Gefangenen im Ersten Weltkrieg nur 5,4 Prozent starben.
So sieht denn auch Professor Maschke, Chef der Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte, "keine Anzeichen für die Absicht, die deutschen Kriegsgefangenen verhungern zu lassen". Zwar spielten Unfähigkeit und auch Gleichgültigkeit eine verhängnisvolle Rolle, doch waren -- so ergaben die Untersuchungen der Wissenschaftler -- die Plennys den Russen "als Arbeitskräfte zu unentbehrlich, als daß man sie nicht nach Möglichkeit ernährt hätte". Und Arbeitskräfte waren in der Sowjet-Union tatsächlich rar geworden: Schätzungen besagen, daß die russische Bevölkerung im Krieg mit Deutschland um etwa 20 Millionen Menschen dezimiert wurde.
Freilich: Die gefangenen Landser wurden lediglich "nach Möglichkeit" ernährt, und die Möglichkeiten waren gering genug. Die sowjetische Landwirtschaft hatte schwere Kriegsschäden erlitten. Allein der Ernteertrag an Getreide fiel zwischen 1940 und 1945 um etwa 45 Prozent, überdies brachte das Jahr 1946 die schlimmste Mißernte seit einem halben Jahrhundert.
Die russischen Zivilisten litten darunter ebenso wie die deutschen Kriegsgefangenen: Beide bekamen (jedenfalls auf dem Papier) ebensoviel und ebensowenig. Im Winter 1946/47 betrug die tägliche Brotration in den meisten Gefangenenlagern 600 Gramm. Sowjetische Arbeiter erhielten zur selben Zeit zwischen 529 und 546 Gramm, Facharbeiter zwischen 613 und 633 Gramm. Auch die Rationen an Fleisch, Fisch, Fett und Zucker waren nahezu gleich, ebenso die Zuteilung an Grütze oder Suppen.
Die Gefangenen selber bestätigen es: "Wie wir feststellen konnten, hatte auch die russische Bevölkerung nicht viel mehr." Oder: "Ganz Moskau -- und wir mit -- aß nichts als angefrorene Kartoffeln." Ein Heimkehrer aus einem Ural-Lager berichtete sogar: "Den Russen erging es nicht anders, zum Teil noch miserabler."
Und doch waren die Gefangenen im Nachteil. Die Russen ernährten sich seit jeher hauptsächlich von Brot, Suppen, Hirsebrei, Kraut und Rüben, während der Fleischverbrauch nicht höher war als im Deutschland von 1816. Das Hauptnahrungsmittel Brot enthielt zudem einen hohen Anteil Wasser und war für deutsche Mägen kaum verdaulich.
Hinzu kam, daß auch die Gefangenen-Rationen, wie in der Sowjet-Union üblich, nach der Arbeitsleistung bemessen wurden. Wer seine Norm zu mehr als 125 Prozent erfüllte, bekam doppelt soviel Brot wie jemand, der unter 80 Prozent blieb -- und das waren die Alten, die Schwachen, die ohnehin schon Ausgemergelten.
Anders als den russischen Zivilisten war es den Gefangenen lange Zeit auch unmöglich, ihre Rationen durch Anbau von Kartoffeln und Gemüse hinterm Haus aufzubessern oder auf dem freien Markt etwas dazuzukaufen. Oft konnten die versprochenen Kontingente nicht geliefert werden, oder sie verschwanden irgendwo an der Bahnstrecke.
Was schließlich angeliefert wurde, war meist von schlechter Qualität: Das Fleisch bestand vielfach nur aus Innereien, die Knochen wurden mitgewogen. Die Kartoffeln waren erfroren oder verfault.
Ein Gefangener aus einem Lager im Süd-Ural schilderte, wie seine Kameraden und er im Winter 1943/44 "ganze Kartoffelblöcke wie ... (im Sommer) die Felsbrocken im Steinbruch" mit Eisenstangen aus Güterwagen hauen mußten: "Wir brachen und hieben einen ganzen Tag und nahmen am zweiten noch Kreuzhacken mit."
Denn um sie nur irgendwie verwertbar zu machen, mußten die hartgefrorenen Kartoffeln ("Eierbriketts") erst in Stücke geschlagen und dann in Benzinfässern aufgebrüht werden. Übrig blieb "ein einziger Matsch. Satt wurden die Plennys fast nie. "Hunger", so erinnerte sich einer, "hatten wir nur einmal, und das war immer." Der 1955 aus Rußland heimgekehrte Psychologe

Horst von Usedom urteilte, der Hunger habe im Erleben der Gefangenen eine "teuflische Vorrangstellung" gehabt.
Weder die Ungewißheit über das künftige Los noch Fronarbeit, Schikane und sibirische Kälte -- der Hunger war für sie die "zentrale Qual in einer Vielfalt von Drangsalen", so die Historikerin Hedwig Fleischhacker, die im Bonner Auftrag das Hungerproblem der Rußland-Gefangenen untersuchte. Und für Professor Maschke vollzog sich in den Lagern gar "ein Kapitel aus der Weltgeschichte des Hungers".
Womöglich war dies das düsterste Kapitel dieser Geschichte: Im Lager Jelabuga wühlten ausgehungerte deutsche Gefangene "wie streunende Hunde" in Abfallfässern und Aschentonnen nach Krautstrünken und Kartoffelschalen.
In Dubowka bei Stalingrad beobachtete ein Kriegsgefangener im Winter 1943: "Die Dohlen im Turmgebälk der Klosterkirche werden gefangen und roh verschlungen ... In einem Schneehaufen entdecken Gefangene einen Pferdekadaver. Er wird mit bloßen Händen in Stücke gerissen und verschlungen."
Nicht anders war es noch 1946 in einem Lager am Terek, wo "wir vor krepierten Pferden nicht haltmachten; an dem Kadaver saßen die Landser wie Aasgeier, nicht einmal die schwammige Lunge blieb übrig".
Einige Heimkehrer wußten gar zu berichten sie hätten Leichen im Schnee liegen sehen, "denen viereckige Fleischstücke aus den Gesäßteilen herausgeschnitten waren". Es sei vorgekommen, "daß die Gefangenen, die gestorben sind, von Mitgefangenen ... zum Teil Gehirne ausgeschlagen bekamen und dann gegessen wurden", und auch, daß Hunger die Gefangenen dazu getrieben habe, "die toten Kameraden zu zerreißen und deren Fleisch zu rösten und es zu essen".
Der Hunger wirkte, so bestätigte ein Gefangener, "wie ein Rauschgift, er beseitigt Hemmungen". Und ein anderer fand: "Diese ausgehungerten Menschen waren oft wilden Tieren ähnlicher als dem Ebenbild Gottes."
Im Hungerwinter 1945/46 waren Gewichtsverluste bis zu 60 Pfund keine Seltenheit. Ein 21 Jahre alter Soldat, Körpergröße 1,71 Meter, meldete aus dem Lager Frolowo: "42 kg samt sämtlicher Klamotten."
Mancher erkannte sich selbst nicht mehr, so ein Kranker im Hospital Atkarsk bei der Untersuchung: "Als ich diese Reihe nackter Männer dann in einem Spiegel erblickte, fiel mir ein langer, besonders dürrer Mann auf. Als ich mich umsah, um zu sehen, wer das war, drehte sich der Mann im Spiegel auch um: Ich war es selbst."
Der Hunger schwächte nicht nur den Körper: "Die Geistestätigkeit wurde matt und matter. Wir vergaßen die Familienfesttage und konnten nicht mehr Kopfrechnen." Es gab Hungerkranke, "die tagelang kein Wort sprachen, sich für nichts interessierten, sich auf der Pritsche nicht rührten, gefüttert und gewaschen werden mußten".
Aus Schwäche oder aus ökonomischen Gründen trotteten die meisten Gefangenen "krumm, mit gebeugtem Rücken, eingesunkener Brust, nach vorn gezogenen und fallengelassenen Schultern, eingezogenem und gesenktem Kopf und in den Taschen Halt suchenden Armen".
Methoden, den Kalorienverbrauch des Körpers auf ein Minimum zu beschränken, wurden in allen Lagern praktiziert. "Kaloriensparer" bewegten sich nach Möglichkeit nur im "Schongang", vermieden vermeidbare Wege und übten sich in reglosem Liegen, was sie "auf der Pritsche verfaulen" nannten.
Die Lethargie verwandelte sich in "wachsende Unruhe auf den Baracken, wenn sich der Zeitpunkt der Mahlzeit näherte" und, so ein Bericht aus dem Waldlager Schumnowo, die Gefangenen "hungrig ruhelos hin und her irren, gleich Raubtieren auf dem Sprung nach dem Essen".
"Essen" im herkömmlichen Sinn war es nicht: "Kohlsuppen (Kapusta) und Brei (Kascha) sind unsere Nahrung", außerdem Kleie, Mehlsuppe, Mais, "monatelang nur Graupen", auch "kleine

Salzfische", an Fleisch nur "faulige Ziegenköpfe", Kuhköpfe, eingesalzene Innereien, "meist gibt es Kutteln". Vom bloßen Geruch der verkochten Innereien mußte sich in Saransk die offenbar an bessere Dinge gewöhnte Lagerprominenz übergeben.
Die Brotschneider waren gewählte Vertrauenspersonen, oft Architekten oder Feinmechaniker, und beim Brotschneiden durfte niemand "näher als zwei Meter heran". Wenn "die Arbeit fertig war, machte eine unparteiische Gutachterkommission noch kleine Korrekturen.
Wie man den Brotgenuß durch "Fletschern" oder "Mümmeln" steigern konnte, beschrieb ein Heimkehrer so: "Man nimmt einen großen Bissen in den Mund und kaut ihn bis zu 120 mal ... die Würge- und Schluckbewegungen muß man bekämpfen, bis das Brot zu einem dünnflüssigen Brei geworden ist ... Diesen Brei läßt man dann langsam hinunterrinnen. So braucht man für 400 Gramm Brot etwa eine Stunde."
Das "Ein und Alles" und die "einzige stabile Nahrung" war das Brot, auf russisch "chleb", ich sage immer "kleb" wie kleben". Es war meist "völlig naß wie Seife", und "wenn man es an die Wand schmiß, blieb es kleben". Heimkehrer erzählten, sie hätten "immer gesagt, wir gehen das Brot in der Feldflasche empfangen".
Dennoch wurde das Brot "verehrt, fast angebetet", und "der schönste Augenblick des ganzen Tages war der erste Biß in die frische Ration". Brot war schlechthin das "Heiligste in der Gefangenschaft"; die tägliche Brotverteilung glich einer "sakralen Handlung".
"Fast zögernd wurde geschluckt", erinnerte sich ein anderer. Und: "Die Umwelt war versunken, es war gelungen, mit eigener Kraft einen längeren euphorischen Zustand herzustellen."
Wer nicht alles auf einmal aufaß" (Lagerjargon: "Kahlfresser"), sondern als "Ratenesser" sich seine Portion einteilte, riskierte, daß sein Brot unter der Matratze verschimmelte.
So streng wie bei der Brotverteilung waren die Bräuche auch bei der Ausgabe von Suppe und Kascha -- dem "Zeremoniell des Auskellens" von Schlag und Nachschlag, dem, was nach der Verteilung der Normalration noch übriggeblieben war -- darüber kreiste das Denken häufig tagelang. Überall gab es Nachschlaglisten" oder es waren Auslosungsverfahren ausgetüftelt worden, und von Baracke zu Baracke wachte man darüber, daß der Nachschlag präzise übereinstimmte. Stellte sich heraus, daß die Nachbarn mehr bekamen, wobei auch mitgerechnet wurde, "was außen an der Kelle hing", dann gab es "das unmenschliche Geschrei, das Schimpfen und sich gegenseitige Angreifen", und das Kellenvolumen mußte korrigiert werden.
Es war "ein schmerzlicher Anblick, wenn man zusah, wie der Barackenführer die Kelle, die geheiligt war, um einen Millimeter flacher feilte. Mathematiker berechneten sofort nach der Kegelstumpfformel den Ausfall an Kubikzentimetern, was sich die anderen dann in das Tagesminimum an Löffeln umrechneten".
Thema eins waren nicht mehr Frauen -- das lag weit zurück. Statt dessen wurde pausenlos über vergangene kulinarische Genüsse geredet, über "Gasthof, Rezepte, Feste" und darüber, was man später alles wieder einmal essen würde: "Vernünftige Männer hängen wie Kinder diesen quälenden Vorstellungen nach und fangen an, Kochrezepte zu sammeln."
Ganze Kochbücher wurden in Gefangenschaft zusammengestellt. In Grodno verfaßte ein Soldat eine Liste mit 200 Rezepten, und er tauschte sogar sein letztes Stück Brot ein, um dafür ein Stück Papier und einen Bleistiftstummel zu bekommen. Als die Russen das Rezeptbuch fanden, glaubten sie, einem "Kode" auf die Spur gekommen zu sein und steckten den Mann für 90 Tage in den Keller: "An diesen Folgen starb er."
In der Phantasieküche der Gefangenen gab es Klöße, Aal grün, "Gulasch auf bisher nie gekannte Art" oder "täglich Schweinebraten". Viele Tage "erhielten ihre schönste Weihe dadurch, daß ein Bäckermeister vom Brotbacken erzählte". Ein Hauptmann im Lager Cherson ließ sich eine Systematik der österreichischen Mehlspeisen aufstellen, ein anderer Offizier "ließ sich von einem Veterinär auf die Barackenwand einen Ochsen malen mit Kennzeichnung der Bratenstücke".

Viele Gefangene schmatzten noch im Traum, und hier und da wurden "Leeresser" beobachtet, die "aus einem leeren Kochgeschirr eine imaginäre Suppe" löffelten oder als "Leerkauer" auf eingebildeten Fleischstücken herumbissen.
Der Hunger machte vor nichts halt, auch nicht vor "Laub von Linden", Löwenzahn, Wegerich, Schafgarbe und Brennesseln. Ein Heimkehrer: "Grasfresser gab es in meinem Lager eine ganze Anzahl." In Urnen wurde im Frühjahr "das erste Grün buchstäblich abgefressen, junge Blätter gekocht und Ungeziefer mitverwertet". Im Lager Grosny "war kein Grashälmchen mehr zu finden, dort weideten die Dystrophisten".
Dystrophie (von dystroph: die Ernährung störend) war die schwerste und auch die häufigste Krankheit der deutschen Gefangenen in der Sowjet-Union. Erst die sowjetische Kriegsgefangenschaft hat diese Krankheit überhaupt zum medizinischen Begriff geprägt. Als Folge knapper, kalorienarmer, wasserreicher Ernährung war sie den Ärzten zuvor nur als Hungerödem oder Hungerkachexie bekannt.
Die Dystrophie trat in den Lagern in zwei Formen auf: als Trockendystrophie, die zu einer schlaffen Auszehrung führte, und als Feuchtdystrophie, die den Körper aufschwemmte.
Trocken-Dystrophiker (Lagerjargon: "die Strohficker") magerten zu Skeletten ab und sahen Toten ähnlich: "Waren in einem Lager genügend solcher Jammergestalten beieinander, wurden sie gemeinsam in einer Baracke untergebracht, die dann einem lebendigen Leichenhaus glich."
Manche Feuchtdystrophiker konnten, so ein Bericht aus dem Lager Antropsino bei Leningrad, morgens "kaum aus den Augen schauen, da das Wasser beim Liegen ins Gesicht drang". Schienbeine und Knöchel schwollen zu unförmigen Klumpen an, und "der Fingerdruck läßt minutenlang eine Vertiefung zurück", wie ein Arzt schilderte.
Die Krankheit führte zu tiefgreifenden seelischen Veränderungen. Ein Dystrophiker erinnerte sich, er sei so gleichgültig geworden, "daß mich der Gedanke an meinen möglichen Tod ... völlig kalt ließ. Ich wußte, ein von Schmutz starrendes Gesicht zu haben, brachte aber nicht die Energie auf, mich zu waschen".
Sie waren so gleichgültig und so kraftlos, daß sie ihre Notdurft verrichteten, wo sie gerade standen oder, meistens, lagen. Im Lager Liepaja entdeckte ein Soldat beim Löffeln seiner Suppe, daß er sein "Wasser überhaupt nicht halten konnte und dieses sich, ohne daß ich es durch meinen Willen zu verhindern imstande war, in meine Hosen ergoß".
Der Gang zur Latrine war für viele Kranke der letzte Gang. Im Sammellager Neuhof-Ragnitz blieb, wer vor Schwäche in die Latrine fiel, "darin liegen und war nach ein, zwei Tagen vom Kot zugedeckt".
Entkräftet brachen Gefangene auch am Arbeitsplatz, bei der Entlausung oder beim Essen zusammen -- so in Borowitschi bei Leningrad: "Ein Mann starb plötzlich während des Essens und saß mit geneigtem Kopf so da, als ob er sich an dem Anblick des Essens erst noch erfreuen wollte."
Wie viele den Hungertod starben, ist bis auf wenige Ausnahmen nirgends registriert. Im Lager Tiraspol gingen binnen sechs Monaten 11.500 Gefangene zugrunde, in Balti waren es 15.000 in wenigen Wochen, und 2.000 von 8.000 Kranken starben im estnischen Lazarettlager Achtme.
Ob jemand krankgeschrieben wurde oder nicht, entschied sich bei der monatlichen "Kommissionierung", wenn russische Ärzte die Gefangenen in die verschiedenen Kategorien der Arbeitstauglichkeit einstuften. Bei diesem "Arschkneifen" auf dem "Sklavenmarkt" war ausschlaggebend, wie das Gesäß beschaffen war:
"Sind die Gesäßmuskeln noch straff, kommt man in die Kategorien 1 oder 2, d.h. man ist für schwere Arbeiten tauglich. Ist der Kräftezustand mäßiger oder fraglich, kneift der Arzt in die Gesäßmuskeln. Haben sie noch Spannung, kommt man in die Kategorie 3, d.h. man ist für

leichte Arbeiten tauglich. Sind sie schlaff, wird man in die Kategorie 5, d.h. den Arbeitsuntauglichen zugeteilt. Hängen die Gesäßmuskeln wie die Hautlappen an der Kehrseite des Elefanten, ist man Dystrophiker. Dann hat der Körper mit dem Abbau der Muskeln begonnen."
In der Hoffnung auf bessere Krankenkost oder auf rasche Heimkehr dystrophierten sich manche Gefangenen auch selber und "trainierten ... auf Dystrophie", wie ein Heimkehrer zugab. Entweder verzichteten sie auf jedwede Nahrung. die sie dann meist gegen Tabak eintauschten -- 500-600 g Brot gegen eine Zigarette mit Machorkakrümeln".
Oder sie aßen "jede Menge Salz ... um Wasser zu kriegen. Viele "tranken laufend Tabaklauge und Salzwasser", Teeabsud. Seifenlauge. Ein Gefangener erinnerte sich eines Kameraden, "der trank jeden Abend fünf Kochgeschirre Wasser. Ich warnte ihn: Tu das nicht. Aber am nächsten Abend tat er es wieder. Er wollte eben nicht arbeiten gehen".
Sie experimentierten mit ihrem Leben: "Einer ganzen Reihe ist es geglückt, andere sind daran gestorben." Mitunter traten die Hungernden noch in den Hungerstreik. Dann erschienen sowjetische Kommissionen und es konnte sein, daß es daraufhin "die Zuckerration für die rückliegenden zwei Monate auf einmal gab", wie im Lager Jelabuga, oder "der Oberkoch beehrte mich mit seinem Besuch und fragte mich nach meinen Wünschen".
Hungerstreik, Selbstverstümmelung (wie Fingerabhacken) und Selbstdystrophie wurden mit Karzer und Zwangsarbeit (bis zu 25 Jahren) bestraft -- und lebend kam davon kaum einer zurück.
Doch auch Russen waren es oft, die deutsche Gefangene vor dem Ärgsten bewahrten. Zahllos sind die Beispiele russischer Hilfsbereitschaft den "Nestschastnys" gegenüber, den Menschen, von denen alles Glück sich abgewandt hatte -- " und diese rührenden Geschichten sind wahr", wie ein Heimkehrer versicherte.
Aus dem Lager Kaunas wurde berichtet: "Zivilbevölkerung sehr freundlich, ihrer geheimen Unterstützung mit Lebensmitteln verdanken viele Kameraden das Leben."
Auch das Leben des deutschen Soldaten, der sich mit einem "Viertel Rasierklinge" die Pulsadern öffnen wollte, um sein eigenes Blut "zur letzten Sättigung zu nehmen", wurde von einem Russen gerettet: "Er brachte mir Brot, Speck und etwas zum Rauchen.
Das war Weihnachten 1945 im Stalingrader Holzkommando. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte berichtet später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen (x130/150): >>... Massen wurden nicht nur mobilisiert, beherrschten nicht nur die Schlachtfelder, sondern litten auch hinter Stacheldraht. ...
Kriegsgefangenschaft war nie ein Paradies. Im und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie zu einem Risiko, das oft nicht geringer war als die Teilnahme am Kampf.<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) berichtet später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien (x026/38): >>Am schlechtesten hat man die Kriegsgefangenen im Tito-Staat behandelt. Von 194.000 gefangenen Deutschen ... starb rund die Hälfte: Mindestens 80.000, höchstwahrscheinlich sogar 100.000. Die meisten Opfer forderten ... Massenerschießungen. ... Es starben auf diese Weise in Belgrad fast 30.000, in Marburg 20.000, in Windisch Feistritz (Slovenska Bistrica) 10.000. ...
Nach dem Krieg wurden mit den Kriegsgefangenen Propagandamärsche unter mörderischen Bedingungen veranstaltet. Etwa 10.000 Menschen dürften im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strecke geblieben sein – erschossen, erschlagen bzw. an Hunger, Durst oder Erschöpfung gestorben. ...
Viele, die sich ergeben hatten, wurden oft auf der Stelle verstümmelt, geblendet, gepfählt oder sonstwie grausam ermordet; diese Tatsachen wurden u.a. auch bei den amerikanischen Militärgerichten durchaus anerkannt. ...<<
Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über das Schicksal

der deutschen Soldaten in der Kriegsgefangenschaft der damaligen Alliierten (x051/331-332): >>... (Kriegsgefangene) ... Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener im Gewahrsam der damaligen Alliierten war unterschiedlich. Die westlichen Mächte hielten sich im Wesentlichen an das Völkerrecht, wenn man von Exzessen kleinerer Einheiten oder Einzelner absieht. Allerdings nahmen Übergriffe und Unkorrektheiten gegenüber deutschen Kriegsgefangenen in der Endphase des Krieges und nach der Kapitulation zu, insbesondere zum Nachteil von Angehörigen der Waffen-SS. Vielfach sind auch Verstöße als Reaktion auf das Bekanntwerden von nationalsozialistischen Verbrechen zu sehen.
Der häufige Vorwurf mangelhafter Versorgung und Unterbringung kann in dieser Allgemeinheit nicht aufrechterhalten werden. Untersuchungen ergaben, daß diese Verhältnisse sich durchweg auf die Zeit kurz vor und nach der Kapitulation beziehen, als Amerikaner und Briten rund vier Millionen deutsche Kriegsgefangene einbrachten, deren Versorgung und Unterbringung erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Mit Erfolg bemühte man sich, diese Mängel zu überwinden, so daß das befürchtete Massensterben ausblieb.
Mit der Entlassung der Kriegsgefangenen begannen die westlichen Alliierten schon kurze Zeit nach der Kapitulation, die Amerikaner z.B. noch im Mai 45. Bis Ende 48 waren alle deutschen Kriegsgefangenen, die sich im Gewahrsam der Westmächte befunden hatten, in Ausführung des Beschlusses der Moskauer Außenministerkonferenz von 1947 auf freiem Fuß, ausgenommen die wegen Kriegsverbrechen Verurteilten. ...
Mit der Entlassung der Kriegsgefangenen nahm sich die UdSSR Zeit. Sie waren billige Arbeitskräfte für den Wiederaufbau. Zwar wurden schon in den ersten Nachkriegsjahren deutsche Kriegsgefangene entlassen; überwiegend handelte es sich aber dabei um Arbeitsunfähige. An den Beschluß der Moskauer Außenministerkonferenz hielt sich die Sowjetunion nicht. Noch im Mai 50 trafen Heimkehrertransporte in der Bundesrepublik ein. Zurück blieben die wegen Kriegsverbrechen Verurteilten. Ein Teil kam 1953/54 nach Hause.
Erst nach Verhandlungen Adenauers im September 55 in Moskau erklärte sich die UdSSR bereit, auch die restlichen "kriminellen Elemente" zurückzugeben. Nach (west)deutschen Berechnungen hätten noch insgesamt 130.000 Kriegsgefangene in sowjetischem Gewahrsam sein müssen, nach russischen Angaben waren es jedoch nur 9.628 Personen, die in Straflagern einsaßen.
Im Jahr 1956 kehrten diese Kriegsgefangenen heim. ...
Von insgesamt 3,06 Millionen in sowjetische Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten waren 1.094.250 ums Leben gekommen.<<
Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil (1937-2015) berichtet später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen (x026/66): >>Von über 11 Millionen deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs sind fast 1,6 Millionen umgekommen. Die absolut höchste Opferzahl verzeichnete die Sowjetunion mit 1,335 Millionen, die relativ höchste Jugoslawien mit einer Sterberate von rund 50 Prozent. Im Tito-Staat waren auch die meisten Massenerschießungen von Gefangenen und die schlimmsten Grausamkeiten zu verzeichnen. Unter den westlichen Gewahrsamsmächten haben die Gefangenen in Frankreich die schlechteste Behandlung erfahren. ...<<
Der kanadische Journalist James Bacque berichtet später über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen (x131/244-246,11-12,78,168-169): >>Die deutschen Soldaten, in Angst vor der Rache der Russen, rannten um ihr Leben. Selbst noch Wochen nach Kriegsende am 8. Mai flohen die Soldaten massenweise in den Westen. Die Westalliierten gaben selbst zu, über 9 Millionen Gefangene eingebracht zu haben, während Stalin dem amerikanischen Geheimagenten Harry Hopkins im Frühjahr 1945 persönlich mitteilte, er meine, die UdSSR hätte etwa 2,5 Millionen Gefangene, von denen 1,7 Millionen Deutsche seien und der Rest Rumänen, Italiener und Ungarn.

Die Zahl der sowjetischen Seite ist im allgemeinen von den westlichen Verteidigern ignoriert worden, denn diese beschuldigten mit Vorliebe die Sowjetunion dafür, Gefangene massenweise vernichtet zu haben. Je niedriger die Zahl der sowjetischen Gefangennahmen ist, desto unglaubwürdiger ist es, daß all diese Gefangenen in sowjetischen Lagern umgekommen sind. ...
Die Zahlen der toten Kriegsgefangenen, die die Amerikaner und Franzosen von 1950 bis 1990 den zaghaft nachforschenden Deutschen widerwillig angaben, waren so lächerlich niedrig, daß sie unter der Todesrate der Zivilbevölkerung zu dieser Zeit lagen.
Diese außergewöhnliche Information – daß hungernde Menschen, die im Schlamm schlafen, eine niedrigere Sterberaten haben als die Zivilbevölkerung, die in Häusern lebt und jeden Tag zu essen hat – störte die Deutschen nicht weiter. Sie ignorierten die Anzeichen, die ihnen regelrecht entgegenschrien, völlig.
General Buisson, auf den sich der deutsche Autor Böhme für seine Gefangenenakten für Frankreich beruft, war nicht nur Chef der Angelegenheiten für Kriegsgefangene der französischen Armee und Autor der lächerlich niedrigen französischen Todeszahlen, er errechnete sogar zu einer Gesamtzahl an Kriegsgefangenen 166.000 Männer, die die Franzosen in Lagern in Deutschland von den Amerikanern übernommen hatten, einfach nicht mit. Doch ein paar Seiten weiter in seinem Bericht behauptete Buisson, daß eine Anzahl dieser PWs (Kriegsgefangenen) auf der Stelle in Deutschland entlassen worden seien. So verschwinden in Buissons Zaubertrick 166.000 Menschen einfach, und 46 Jahre lang merkt es keiner. ...<<
>>... Wegen weit verbreiteter Verschleierung und weil einige Gefangenen-Dokumente schon bei ihrer Ausfertigung irreführend waren, wird die Zahl der Toten wahrscheinlich immer umstritten sein. Viele Akten wurden in den fünfziger Jahren vernichtet oder in Euphemismen versteckt. Viele Lügen sind in dichten Schichten über die Wahrheit gepackt worden.
Außer jedem Zweifel steht, daß vom April 1945 an Männer in enormer Zahl sowie etliche Frauen, Kinder und alte Leute in den amerikanischen und französischen Lagern in Deutschland und Frankreich an klima- und witterungsbedingten Krankheiten, an den Folgen unzureichender Hygiene, an Krankheit und Hunger gestorben sind. Die Zahl der Opfer liegt zweifellos bei mehr als 800.000, beinahe mit Sicherheit bei mehr als 900.000 und durchaus wahrscheinlich bei mehr als einer Million.
Die Ursachen ihres Todes wurden wissentlich geschaffen von Armee-Offizieren, die über genügend Lebensmittel und andere Hilfsmittel verfügten, um die Gefangenen am Leben zu erhalten. Hilfe-Organisationen, die versuchten, den Gefangenen in den amerikanischen Lagern zu helfen, wurde die Erlaubnis dazu von der Armee verweigert.
Das alles wurde damals verheimlicht und dann unter Lügen verdeckt, als das Rote Kreuz, Le Monde und Le Figaro versuchten, öffentlich die Wahrheit zu sagen. Akten sind vernichtet, geändert oder als geheim unter Verschluß gehalten worden. Dies geht bis auf den heutigen Tag weiter.
Kanada und Großbritannien, die verbündeten Frankreichs und der USA, brachten unter demselben Oberkommando, SHAEF, ebenfalls Millionen von Gefangenen ein, ... aber es gibt so gut wie kein Zeichen für ähnliche Greuel. ...<<
>>... Eisenhower hatte die sinnlose Verteidigung der Deutschen wegen der Vergeudung von Menschenleben beklagt. Aber die Deutschen starben jetzt, da sie kapituliert hatten, viel rascher als während des Krieges. Mindestens zehnmal so viele Deutsche starben in den französischen und nordamerikanischen Lagern, wie in allen Kämpfen an der Westfront in Nordwest-Europa vom Juni bis hin zum April 1945 gefallen sind. ...<<
>>... Die Amerikaner und Franzosen brauchten nichts weiter zu tun, als die große Zahl zu unterdrücken, um zu verhindern, daß sich die Kenntnis von ihrem Verbrechen ausbreitete, oder zur Geschichte wurde. Dies zu tun, war leicht für sie, denn sie waren die einzigen, die die große Zahl kannten. So geschah es.

Nachdem sie die große Zahl unterdrückt hatten, mußten die Amerikaner und die Franzosen irgendeine Zahl liefern, weil es nicht glaubhaft war, daß niemand gestorben sei oder daß es keine Zählung gegeben habe, es sei denn, es habe ein starker Grund für die Unterlassung einer Zählung vorgelegen, und das konnte nur die ungeheuerliche Zahl gewesen sein, die nicht die feine Eihaut durchdringen durfte.
Deshalb lieferten sie die kleine Zahl. Diese Zahl war so klein, daß niemand mit elementaren Rechenkünsten und Kenntnis von Sterblichkeitsraten sie auch nur einen Augenblick lang glauben konnte. Für Männer, von denen Buisson (französischer General) gesagt hatte, daß sie verhungerten, teilte er eine Sterblichkeitsrate mit, die unterhalb der Sterblichkeitsrate wohlgenährter Soldaten in Friedenszeiten lag. Die Amerikaner lieferten der Stadtverwaltung von Rheinberg die Zahl 614 als Zahl der Toten im Lager, weniger als ein Dreißigstel der Summe, auf die ihre eigenen Zahlen für "Sonstige Verluste" schließen ließ.
Die Deutschen akzeptierten die kleine Zahl, weil sie Schuld wegen ihrer eigenen Lager empfanden, oder wegen des Krieges, oder weil die kleine Zahl das Ausmaß ihrer Demütigung verringerte. Auch wollten die Deutschen ihren Eroberer nicht beleidigen, insbesondere nicht, nachdem er zu ihrem Verbündeten geworden war.
Eine der vielen Möglichkeiten, entgegenkommend zu sein, bestand darin, seine Lügen über etwas zu akzeptieren, das ohnehin nicht mehr zu ändern war, auch wenn es natürlich nicht zugelassen werden konnte, daß dieses Argument die Deutschen von ihrer Verantwortung für die Konzentrationslager der Nazis freisprach. Innerhalb weniger Jahre kam das Bezweifeln der kleinen Zahl schon einem Verrat bedenklich nahe, denn jeder gute Deutsche, der an den Amerikanern zweifelte, war eigentlich ein Feind beider Staaten. So kam es, daß den Amerikanern verziehen wurde, ohne daß sie auch nur angeklagt worden waren.
Viele Deutsche glaubten, daß es eine große Zahl gab, aber kannten sie nicht; sie kannten die kleine Zahl, aber glaubten sie nicht. Diese Ambivalenz (Doppelwertigkeit) ist typisch für manches in der heutigen deutschen Denkweise. Nicht imstande zu sein, die Wahrheit über die amerikanischen Greuel zu sagen, ist ein gespenstisches Echo der Aussage, man habe von den Lagern der Nazis nichts gewußt.
Ein General, der Eisenhower gut kannte, schrieb im Jahre 1945, daß Eisenhower "praktisch Gestapo-Methoden" gegen die Deutschen anwende. Sein Name war George S. Patton.
Die deutsche Ambivalenz von heute kam in einem Gespräch über Kriegsgefangene in Rheinberg zum Vorschein. Bei einem Besuch im Rathaus sprach ich mit dem Stadtdirektor und verschiedenen anderen Bürgern Rheinbergs über die Todesfälle. Sie nannten mir die Zahl 614. Ich zeigte mich ungläubig. Sie sagten, daß auch sie nicht daran glaubten. Ich fragte: "Warum nennen Sie dann diese Zahl?" Und sie meinten: "Irgend etwas müssen wir sagen." ...<<
Dr. Ernest F. Fisher jun., ehemaliger Oberst der Armee der Vereinigten Staaten von Amerika, schreibt im Vorwort des Buches "Der geplante Tod" über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen (x131/15-17): >>... Die Massenkapitulation im Westen stand in auffallendem Kontrast zu den letzten Wochen an der Ostfront, wo die überlebenden Wehrmachtseinheiten noch die vorrückende Rote Armee bekämpften, um so vielen Kameraden wie möglich die Gefangenschaft durch die Russen zu ersparen. ...
Vom deutschen Standpunkt aus lieferte diese Strategie Millionen deutsche Soldaten in die, wie sie glaubten, gnädigeren Hände der Westalliierten aus, die unter dem militärischen Oberkommando von General Dwight Eisenhower standen. Jedoch General Eisenhowers grimmigem und besessenem Haß ausgeliefert, der sich nicht nur gegen das Nazi-Regime, sondern vor allem gegen alles Deutsche überhaupt richtete, ließ sich dieser Glaube bestenfalls als ein verzweifeltes Glücksspiel bezeichnen.
Mehr als 5 Millionen deutsche Soldaten wurden in Stacheldrahtkäfigen zusammengepfercht, viele von ihnen buchstäblich Schulter an Schulter. Der Boden unter ihnen entwickelte sich

bald zu einem Sumpf aus Dreck und Krankheit. Dem Wetter ausgesetzt, ohne jegliche auch nur primitive sanitäre Einrichtungen, dazu unterernährt, begannen die Gefangenen sehr bald an Hunger und Krankheiten zu sterben.
Von April 1945 an vernichteten die amerikanischen und französischen Armeen ungefähr eine Million Männer, vornehmlich in den amerikanischen Lagern. – Niemals seit den Greueln in dem von Konföderierten verwalteten Gefängnis in Andersonville während des amerikanischen Bürgerkrieges hatten solche Grausamkeiten unter amerikanischer Militärkontrolle stattgefunden: Mehr als vier Jahrzehnte lag diese beispiellose Tragödie in alliierten Archiven verborgen.
Wie kam schließlich dieses gewaltige Kriegsverbrechen ans Licht? Die ersten Hinweise wurden 1986 durch den Autor James Bacque und seine Mitarbeiterin aufgedeckt. ...
Im Frühling 1987 trafen Mr. Bacque und ich uns in Washington. Während der folgenden Monate arbeiteten wir zusammen in den Nationalarchiven und in der George C. Marshall Stiftung in Lexington, Virginia, indem wir die Beweisstücke, die wir fanden, zusammenfügten.
Die Pläne, die von höchsten britischen und amerikanischen Regierungsstellen 1944 gemacht wurden, brachten den Entschluß zum Ausdruck, Deutschland ein für alle Mal als Weltmacht zu zerstören, indem man es auf eine einfache Agrarwirtschaft reduzieren wollte, obwohl dieses den Hungertod von Millionen von Zivilisten bedeutet hätte. Bis heute sind sich die Historiker darüber einig, daß die alliierte Führung schon bald ihre destruktiven Pläne wegen des öffentlichen Widerstandes aufgehoben hatte.
Eisenhowers Haß, toleriert von einer ihm gefügigen Militärbürokratie, erzeugte diesen Horror der Todeslager, der mit nichts in der amerikanischen Militärgeschichte vergleichbar ist. Angesichts der katastrophalen Folgen dieses Hasses ist die lässige Gleichgültigkeit, die die SHAEF-Offiziere (des Hauptquartiers der alliierten Expeditionskräfte) an den Tag legten, die schmerzlichste Seite der amerikanischen Verstrickung.
Nichts lag der großen Mehrheit der Amerikaner 1945 ferner, als so viele unbewaffnete Deutsche nach dem Krieg zu töten. Eine Vorstellung der Größe dieses Schreckens kann man gewinnen, wenn man sich vor Augen führt, daß diese Todesraten bei weitem all jene übertreffen, die durch die deutsche Armee im Westen zwischen 1941 und April 1945 erlitten wurden. ...<<
Der kanadische Journalist James Bacque schreibt später in den Schlußbemerkungen der 6. Auflage seines Buches "Der geplante Tod" (x131/203-209): >>Die Regeln der Landkriegsführung, die Genfer Konvention, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, der schlichte Anstand der riesigen Mehrheit des amerikanischen und französischen Volkes, die Aufrichtigkeit der Britten und Kanadier, die freie Presse, alles hat versagt.
Es versagte, weil Männer, die unsere Helden waren, insgeheim die Macht des Todes über Menschen brachten, die hilflos in unserer Hand waren, die ihnen vorgesetzten Offiziere geboten ihnen nicht Einhalt, und sie ließen die Öffentlichkeit im dunkeln. Die ihnen Gleichgestellten und ihre Untergebenen sagten nichts. Die französische Presse sagte wenig, oder sie log. Die amerikanische Presse sagte nichts oder sie log. Die Briten und Kanadier standen dabei und sahen zu. Die einzigen Personen, die redeten, waren Jean-Pierre Pradervand, Jacques Fauvet und Victor Gollancz. ...
Die Überlebenden der Lager leiden nicht mehr physisch, das psychische Leiden jedoch hält an, weil es Leute gibt, die bestreiten, daß die Überlebenden überhaupt gelitten hätten. Und so liegen die toten Kameraden weiterhin in unbekannten Gräbern, eine ewige Anklage: Ihr habt uns vergessen.
Ungefähr 2.000 Überlebende haben mir, meinem Verleger und der Presse geschrieben oder haben uns angerufen; fast alle drückten ihre tiefe Erleichterung darüber aus, daß die Wahrheit über ihr Leiden nun endlich außerhalb Deutschlands bekannt geworden sei. Die Kinder, die ihren Vätern nicht glaubten, wissen es nun. Durch dieses Wissen können sie ihre Väter - und uns - besser verstehen. Wachposten in den französischen und amerikanischen Lagern haben

ihr Gewissen erleichtert. Fast jede weitere Zeuge oder Überlebende, der sich gemeldet hat, drückte seine tiefempfundenen Dank darüber aus, daß die Wahrheit nun ans Tageslicht gekommen ist. Kein einziger verlangte nach Vergeltung.
Die erste Auflage dieses Buches löste heftigen Widerstand aus. ... Die US-Army und das US-Außenministerium entlasteten sich selbst in der Presse mit Berichten, die voller ungenauer Informationen waren und den massiven Beweis des Buches über die grausamen Bedingungen in den Lagern einfach unbeachtet ließen. Ein Vertreter des Pentagon, der verzweifelt nach einer Möglichkeit suchte, Eisenhower zu entlasten, wälzte unbeabsichtigterweise einen Teil der Schuld auf einen anderen General der amerikanischen Armee ab, der sich jedoch gut um seine Gefangenen gekümmert hatte.
Wissenschaftler in Kanada, den USA, in Frankreich, Deutschland und Großbritannien haben trotz des schwerwiegenden Beweismaterials das Buch heftig kritisiert. Einer von ihnen, ein Professor der York University in Toronto, sagte im "Time Magazine", daß "Bacques Angaben völlig fehlerhaft sind". Mein Verleger schrieb ihm unverzüglich und fragte ihn nach den Fehlern und den Berichtigungen. Dies war vor mehr als zwei Jahren, und noch immer fehlt jegliche Antwort. ...
Die Reaktionen sind so heftig gewesen, weil mein Buch anscheinend einen Mythos angreift, an dem wir alle seit Jahrzehnten teilhaben. Wir Nordamerikaner und Westeuropäer glauben, wir hätten unsere Tugend unter anderem dadurch bewiesen, daß wir den Teufel namens Hitler getötet und eine schreckliche Tyrannei bezwungen haben, die dann in der Gestalt unseres früheren Alliierten wiederkam.
Onkel Josef Stalin, unser lächelnder Verbündeter gegen das Böse, wurde selbst zum Bösen. Die Demokratien, die kämpften, um die Welt von Hitler zu befreien, vereinten sich gegen den verräterischen Sowjet, der – wie wir heute zugeben – mit Hilfe von Geheimpolizei, riesigen stehenden Heeren, Todeslagern und einer Einpartei-Diktatur sein Imperium des Bösen aufrecht erhielt. Die gewaltigen Verbrechen, die wir nach dem Krieg gegen die Deutschen begingen, wurden in selbstgerechter Heuchelei übertüncht. ...
Wer auch immer die Presse kontrolliert, behauptet, sie sei frei. Diejenigen, denen diese Freiheit verweigert wird, haben keine Mittel, das zu widerlegen. In der Sowjetunion verkündeten die Verleger jahrelang, die Presse sei frei. Nur durch die Untergrundpresse, die Samisdat, wußten wir, daß sie nicht für alle frei war. So wird es wohl immer sein, solange die Presse nicht für alle in der Gesellschaft existiert, sondern nur für eine Gruppe, der sie dem Namen nach dient. Wirkliche Pressefreiheit kann man nicht besitzen. Sie ist nicht teilbar. Man kann sie nicht leugnen. Sie gehört uns allen.
Wie sah es in Deutschland nach 1945 aus? Die Presse wurde zunächst den Siegern direkt unterstellt und von ihnen zensiert. Nachdem die Alliierten eine ihnen genehme Regierung erstellt hatten, unterstützten Journalisten, Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler alle den Westen. Willy Brandt drückte dies im Bundestag recht euphemistisch aus, als er die Gründe der Regierung nannte, die Erich-Maschke-Dokumentation über die deutschen Kriegsgefangenen in alliierter Hand herauszugeben, zu finanzieren und zu veröffentlichen (bzw. nicht zu veröffentlichen).
Wenn so etwas im Westen passiert wäre, daß eine Regierung wichtige literarisch-historische Nachforschungen übernommen hätte, um sicherzustellen, daß nur beruhigende Schlußfolgerungen veröffentlicht würden, hätte dies einen Schrei der Entrüstung verursacht. Aber den gab es in Deutschland nicht. Die gefügigen Wissenschaftler veröffentlichten eine Dokumentationsreihe, die die Lügen der Franzosen und Amerikaner übernahm und weite Zeiträume in der Geschichte und Erlebnisberichte einfach wegließ. ...
Die Kontrolle dieser gefügigen Presse führte dazu, daß eine kleine fast heimliche Samisdat entstand (was buchstäblich bedeutete, daß es sich um private Veröffentlichungen handelte).

Dutzende von Büchern und Schriften wurden von lokalen Verlegern in kleinen Auflagen herausgegeben. Sie beschrieben das Leiden der Überlebenden in diesem oder jenem Lager. Die gefügigen Deutschen - unter dem Einfluß der mächtigen staatlichen Medien – verurteilten die Samisdat; sie sei unverantwortlich oder von den Nazis beeinflußt.
All dies wurde im Westen also nicht bekannt. Nur wenn ein mutiger Schriftsteller westlich des Rheins die Initiative ergriff, wurde etwas veröffentlicht, das von größerer historischer Wahrheit war. So die Bücher des amerikanischen Wissenschaftlers Alfred de Zayas, von denen Hunderttausende in Deutschland verkauft wurden, weil es darum um allgemeine Wahrheiten ging, die in Deutschland zuvor noch nicht gedruckt worden waren.
Diese Bücher, "Nemesis at Potsdam" und "The Wehrmacht War Crimes Bureau", beschrieben Deportation, Raub und Mord; Greueltaten, durch die Millionen von Menschen umkamen und die in Friedenszeiten von den Alliierten an Millionen von Deutschen – überwiegend an Frauen und Kindern - begangen wurden.
Die Vereinigten Staaten lehnten diese Bücher innerhalb von zehn Jahren etwa 80 Mal zum Druck ab. Dann aber wurden diese doch in den USA, in Kanada und England veröffentlicht. Alle bedeutenden englischsprachigen Rezensenten und Wissenschaftler beachteten die Veröffentlichungen gar nicht, hatten aber trotzdem viel Zeit, um immer und immer wieder die Verbrechen der Deutschen, die bereits gefaßt und bestraft worden waren, herauszustellen.
Das ging soweit, daß Deutschland zum Westen gehörte, aber keine freie Presse hatte und Deutsche frei waren, aber nicht zum Westen gehörten. ...<<
Das Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" (40/1989) berichtet am 2. Oktober 1989 über das Buch "Der geplante Tod" des kanadischen Journalisten James Bacque: >>**Eine lange Nacht der Lügen**
Nach Kriegsende mußten Hunderttausende deutscher Gefangener in US-Lagern sterben
Bestseller in Kanada, aufsehenerregende Neuerscheinung in der Bundesrepublik: In dem Buch "Der geplante Tod" behauptet ein kanadischer Autor, die USA hätten nach Kriegsende Hunderttausenden von deutschen Gefangenen bewußt Hilfe verweigert und damit deren Tod in Kauf genommen. Historiker reagieren skeptisch.
Stundenlang stand er am Zaun des Lagers. Dort draußen lag sein Dorf fast zum Greifen nah, für ihn war es unerreichbar. Eines Morgens wurde der 17jährige Bursche tot am Fuße des Zaunes gefunden - offenbar erschossen beim Versuch, heim zur Mutter zu flüchten. Ein US-Projektil hatte ihm eine Gesichtshälfte weggeschmettert.
Seine deutschen Mitgefangenen mußten am toten Körper vorbeimarschieren. "Mörder, Mörder!" schleuderten sie dem amerikanischen Kommandanten entgegen - was böse Folgen hatte: Drei Tage lang kappte der Offizier die ohnehin schmale Essensration, etliche Menschen starben vor Hunger.
In Rheinberg am Niederrhein lagerten Häftlinge "ohne Obdach tagein, tagaus", berichtete ein Augenzeuge. Das Bild war zum Erbarmen: "Amputierte schlitterten wie Amphibien durch den Matsch, durchnäßt und fröstelnd." Viele überlebten die Tortur nicht.
Um sich gegen die Kälte zu schützen, schmiegten Männer sich in lange Erdlöcher, die sie mit bloßen Händen gegraben hatten - Bauch an Rücken, Knie an Kniekehle. Manche tranken den eigenen Urin, weil es nichts gab, andere "leckten den Boden in der Hoffnung, ein bißchen Feuchtigkeit zu bekommen". Sie wurden krank - und krepierten.
Hitlers Krieg war längst zu Ende, aber nicht für alle.
"Nie", notierte ein 50jähriger Feldwebel in sein Tagebuch aus grobem Verpackungspapier, habe er "den Siegern eine solche barbarische Art der Kriegsgefangenen-Behandlung zugetraut". Wer sich über peinigenden Durst oder peitschenden Regen beschwerte, wurde obendrein ausgelacht: "Du hast keine Rechte."
Fast sechs Jahre nach dem Überfall auf Polen, der mit 1,5 Millionen Soldaten begonnen hatte,

verharrten rund 10 Millionen Deutsche in Kriegsgefangenschaft - weltweit verteilt auf mehr als 20 Staaten. Allein in amerikanischem Gewahrsam befanden sich 3,1 Millionen Menschen.
Diese Daten sind historisch einigermaßen gesichert, und bislang galten die Amerikaner den meisten Deutschen seit damals als Erlöser. Ein Buch des kanadischen Lektors und Journalisten James Bacque, 60, könnte diese Einschätzung ins Wanken bringen.
In dem amerikanischen "Bestseller" (so das US-Nachrichtenmagazin Time), der diesen Monat in deutscher Sprache erscheint, behauptet Bacque aufgrund neuer Archivfunde, die US-Führung habe 1945 in deutschen Camps "furchtbare Verbrechen gegen die Menschlichkeit" begangen:
- Gefangene bekamen bewußt so wenig zu essen, daß sie sterben mußten, "obschon genügend Lebensmittel" zur Verfügung standen;
- die hygienischen und sanitären Bedingungen waren miserabel und führten schnell zu tödlichen Krankheiten;
- Hilfsorganisationen wie dem Roten Kreuz blieb der Zutritt verwehrt, eine internationale Kontrolle fehlte.
Der Autor schätzt, daß in amerikanischen und französischen Lagern, in die Washington Deutsche überstellen ließ, die Zahl der Toten "wahrscheinlich bei mehr als einer Million liegt"; die Behandlung der Verlierer in anderen verbündeten Ländern des Westens wie England und Kanada sei hingegen durchaus human gewesen.
Eine konkrete Ziffer, räumt Bacque ein, werde "immer umstritten sein", weil Akten "vernichtet, geändert oder als geheim unter Verschluß gehalten worden" seien - "bis auf den heutigen Tag". Die Geschichtsschreibung ist bisher, offiziellen amerikanischen Quellen folgend, von lediglich einigen zehntausend Opfern ausgegangen, der Vorwurf systematisch herbeigeführter Hungersnöte ist neu. Bacque will deshalb "nach einer langen Nacht der Lügen" diese "amerikanische Tragödie" aufrollen.
Dabei beginnt die Geschichte deutscher Kriegsgefangener in US-Obhut, der Prisoners Of War (POW), durchaus entspannt. Die ersten - nur 31 - POW waren im Mai 1942 auf dem amerikanischen Kontinent angekommen. Bereits vom Sommer 1943 an fielen den US-Truppen monatlich Tausende deutscher Landser in die Hände.
Angesichts der Gefangenenflut entstanden Lager, die nach einem Standardplan für jeweils 2.000 bis 4.000 Gefangene ausgelegt waren. Vom Speisesaal über Werkstatt und Kaufladen bis zum Sportplatz sahen sie den Ausbildungslagern der U.S. Army sehr ähnlich - bis auf die Stacheldrahtzäune und die Scheinwerfer.
Nicht wenigen Amerikanern erschienen die Lager zu fein für die gefangenen Gegner.
In Anspielung auf ein Pariser Luxus-Hotel und den Spitznamen der Deutschen bürgerte sich die Bezeichnung "The Fritz Ritz" für die Lager ein.
Nach und nach besetzten deutsche Kriegsgefangene frei gewordene Posten vor allem in der Landwirtschaft, aber auch in der Holz- und Fleischwarenindustrie, bei der Eisenbahn und selbst in den Schreibstuben der Army. Diese Männer, befand der amerikanische Historiker Arnold Krammer, "erfüllten eine lebenswichtige Rolle beim Ausgleich des akuten heimischen Mangels an Arbeitskräften".
So unentbehrlich war "Fritz" mittlerweile gerade für die US-Farmer geworden, daß sie den längst zum Oberbefehlshaber der Alliierten Truppen in Europa ernannten General Dwight D. Eisenhower aufforderten, sofort weitere 150.000 Gefangene als Arbeitskräfte nach den USA in Marsch zu setzen. Amerikas höchster Offizier, später 34. Präsident der Vereinigten Staaten, zeigte wenig Neigung, denn mittlerweile war ihm die Problematik deutscher POW auf dem Kriegsschauplatz Europa zur Last geworden.
"Ein Jammer, daß wir nicht mehr umgebracht haben", notierte er ins Postskriptum eines Briefes an General George C. Marshall. Eisenhower "haßte" die Deutschen, wie er seiner Frau

Mamie schrieb. Bei einem Besuch des britischen Botschafters forderte er, alle Offiziere des deutschen Generalstabes sollten "ausgerottet" werden, auch alle Führer der Nazi-Partei vom Bürgermeister an aufwärts sowie alle Angehörigen der Gestapo.
Je weiter seine Truppen ins Innere des Hitler-Reiches eindrangen, desto schroffer wurde Eisenhowers Haltung den Deutschen gegenüber. Bei ihrem Vormarsch über den Rhein hinweg machten die US-Soldaten schaurige Entdeckungen, als sie, so der Passauer Zeitgeschichtler Winfried Becker, "auf die Spuren der letzten Morde der Gestapo und der SS" stießen.
Wo sie es konnten, ließen sie die Leichen exhumieren und neu bestatten - meist wurden die örtlichen Parteigenossen zu diesen Arbeiten herangezogen. Bald schämte sich Eisenhower, daß er "einen deutschen Namen" trug.
"Die Deutschen", sagt der Passauer Becker, hätten folgerichtig "kaum erwarten" können, daß die Entdeckung der "zuletzt begangenen Scheußlichkeiten und die Greuel der Konzentrationslager ohne Rückwirkung auf das Verhalten der Alliierten ihnen gegenüber" blieben.
Und so kam es auch. Am 10. März 1945, gerade war mit Köln einer der wichtigsten Brückenköpfe genommen, regte Eisenhower bei den Combined Chiefs of Staff (CCS) schriftlich die "Schaffung einer neuen Klasse von Gefangenen" an. Immer noch galt Artikel 7 der Anlage zur Haager Landkriegsordnung, wonach Kriegsgefangene "in Beziehung auf Nahrung, Unterkunft und Kleidung auf demselben Fuße zu behandeln" seien wie die siegreichen Truppen; eine ähnliche Verordnung enthält auch die Genfer Konvention von 1929.
Eisenhower störte das nicht. Ihm erschien es angesichts der Versorgungsnotlage im Lande "nicht wünschenswert", deutschen "Streitkräften Rationen zuzuteilen, die weit über das für die Zivilbevölkerung verfügbare Maß" hinausreichten; die andere Kategorie Kriegsgefangener wurde Disarmed Enemy Forces (DEF) genannt, entwaffnete Feindkräfte.
Es handelte sich um Soldaten, die - aus welchen Gründen auch immer - nicht die Menschlichkeit der völkerrechtlichen Vereinbarungen erfahren sollten oder durften, wobei das zum damaligen Zeitpunkt noch fiktive Datum einer bedingungslosen Kapitulation entscheidend fürs Wohl und Wehe war: vorher POW, nachher DEF.
Die Briten in der CCS lehnten Eisenhowers Vorschlag ab, der wählte daraufhin den Alleingang. Vor der Öffentlichkeit verbarg Eisenhower sein Vorhaben: Auf einer Pressekonferenz in Paris erklärte er, die "gesamte Geschichte der Vereinigten Staaten" bestehe "auch darin, einem besiegten Feind gegenüber großmütig zu sein: Wir beachten alle Gesetze der Genfer Konvention".
Als im April und im Mai vor allem am Rhein entlang für Hunderttausende deutscher Soldaten die Prisoner of War Temporary Enclosures (PWTE) eingerichtet wurden, schaltete sich Eisenhower persönlich ein. Er ordnete an, die Gefangenen dürften weder "Obdach noch irgendeinen anderen Komfort" haben - was er nicht ironisch meinte.
Die Camps, ob in Remagen oder Sinzig, Rheinberg oder Andernach, waren lediglich mit Stacheldraht umzäunte Weiden und Wiesen, feste Unterkünfte gab es nicht. Ursprünglich sollte jeder Gefangene 16 Quadratmeter Platz haben, meist blieben nur 2 oder 3.
Manche Männer standen tage- und nächtelang apathisch in ihren Erdlöchern, unfähig, "um sich krank zu melden noch um zu essen", wie ein US-Leutnant notierte - sofern es überhaupt etwas zu beißen oder zu trinken gab.
Autor Bacque hegt den Verdacht, die Amerikaner hätten "alles für die Gefangenen Notwendige absichtlich in Mangel gehalten"; darunter mußten vor allem jene Soldaten leiden, denen das Eisenhower-Verdikt den gängigen POW-Status einfach wegbefahl - allein zwischen dem 2. Juni und dem 28. Juli 1945 wurden fast 600.000 Soldaten in den "tödlichen DEF-Status überführt".
Eisenhowers Truppe hingegen lebte im Überfluß. "Wir hatten Lebensmittel reichlich", bemerkte ein hoher Offizier, "unser Problem bestand darin, alles zu kochen." In den Akten der

Quartiermeisterei fand Bacque die Bestätigung für den "gewaltigen Lebensmittelüberschuß" - in den Monaten April bis Juli besaß die Army einen ungenutzten Vorrat, der für 400 Tage gereicht hätte.
Auch Hilfe von außen wurde verwehrt. Das Rote Kreuz lagerte 13 Millionen Lebensmittelpakete, jedes einzelne hätte einen Menschen zwei Wochen lang mit täglich 1.000 Kalorien versorgen können. Das Oberkommando wußte, ausweislich eines Protokolls, spätestens seit dem 13. Juni 1945 von den riesigen Vorräten - sie blieben eingebunkert.
Statt dessen nahm es in Kauf, daß ihm die Gefangenen in den Enclosures zu Tausenden umkamen. Nach internen Statistiken und Berichten starben bis zu 15 Prozent "eindeutig an Unterernährung und Flüssigkeitsmangel sowie an Erschöpfung". Die anderen erlagen "Krankheiten", schreibt Bacque, "die durch die elenden und schutzlos allen Witterungseinflüssen ausgesetzten Lebensbedingungen verursacht und zweifellos durch Aushungerung verschärft" worden seien.
Von Mai bis Mitte Juni registrierten Ärzte und "4.000-Kalorien-Offiziere" (Bacque) entlang des Rheins eine Sterblichkeitsrate, die 80mal höher lag als normal, eine Zahl, die es "seit dem Mittelalter" nicht gegeben habe. Bacque: "Die medizinische Terminologie selbst reicht nicht mehr ganz aus angesichts dieser Katastrophe."
Seinen Berechnungen zufolge kamen in den amerikanischen Lagern 793.239 Gefangene zu Tode, in französischen rund 167.000. "Other losses", "sonstige Verluste", hießen sie in der nüchternen Sprache der US-Kriegsstatistiker, Paris sprach von Menschen, die "perdus pour raisons diverses" seien, also "verloren aus verschiedenen Gründen".
Amerikanische Wissenschaftler haben auf Bacques Buch skeptisch bis abwartend reagiert. "Kein Historiker könnte dieses Buch geschrieben haben", kritisierte der Geschichtsprofessor Gabriel Kolko aus Toronto die Bacque-Methode, Daten aus nur bruchstückhaft erhaltenen Statistiken zu Gesamtzahlen hochzurechnen.
Der Bielefelder Historiker Hans-Ulrich Wehler begrüßt gleichwohl das Erscheinen des Buches: Bacque solle "veröffentlichen, wo immer er will, und wir können über seine Quellen debattieren". Das Magazin "Time" allerdings warf letzte Woche die Frage auf, ob die deutsche Geschichtswissenschaft zu dieser Debatte genug beitragen könne: Sie habe sich seit dem Kriege "mehr auf die Verfehlungen Deutschlands konzentriert als auf die seiner jetzigen Verbündeten".
Autor Bacque spricht zu Recht von einer politischen Konzession. Den Amerikanern sei "verziehen" worden, "ohne daß sie auch nur angeklagt waren".<<
Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 24. Oktober 1989 über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in den nordamerikanischen und französischen Lagern: >>**Ein Kapitel, das lange verschwiegen wurde**
... Auf stacheldrahtumzäunten Rheinwiesen, die sich rasch in grundlosen Morast mit unzähligen Löchern verwandelten, erlebten Hunderttausende deutscher Kriegsgefangener das Frühjahr und den Sommer 1945. Mit den Städten Kreuznach, Remagen, Andernach oder Rheinberg verbinden zahllose ehemalige deutsche Soldaten, die nach dem Kriegsende oder kurz davor in amerikanische Gefangenschaft gerieten, die Erinnerung an die grauenvollste Zeit des ganzen Krieges. Ohne Zelte, ohne Schutz gegen den Dauerregen und nahezu ohne Nahrung und Wasser mußten sie Gras essen und ihren eigenen Urin trinken. Hunderttausende starben an Durchfall und Ruhr, an Hunger und anderen Krankheiten.
Ein kanadischer Autor, James Bacque, ist jetzt diesem von der deutschen Geschichtsforschung bisher ausgeklammerten Kapitel der Nachkriegszeit nachgegangen und errechnete bei seinen akribischen Recherchen in amerikanischen, britischen, kanadischen, französischen und deutschen Archiven eine Zahl von etwa einer Million deutscher Soldaten, die in amerikanischen und französischen Gefangenenlagern umkamen. Das Buch ("Der geplante Tod", Ullstein-

Verlag, 352 Seiten) erschien in diesem Herbst auf dem deutschen Büchermarkt.
Denn es war keineswegs das Durcheinander in der Endphase des Krieges und der "unerwartete" Zustrom von Millionen Kriegsgefangenen, der die Organisation zusammenbrechen ließ, sondern eine vom damaligen Oberbefehlshaber Eisenhower bewußt herbeigeführte Ausrottungspolitik. So jedenfalls die für die Geschichtsforschung absolut neue These des kanadischen Autors.
Das Buch landete in Kanada rasch auf den Bestsellerlisten, berichtet das US-Magazin "TIME" und löste bei den Historikern der Neuen Welt Ratlosigkeit aus, denn Kriegsverbrechen der Alliierten waren bisher noch nicht Gegenstand amerikanischer Geschichtsforschung.
Entgegen landläufiger Annahme, die auf den Erinnerungen und Rechtfertigungen der Beteiligten beruhen, stellt Bacque klar, daß in Europa selbst in der schlimmsten Zeit nach dem Kriege alles andere als Mangel an Lebensmitteln geherrscht habe, sondern sogar ein gewaltiger Überfluß. Sowohl die US-Armee als auch das Rote Kreuz und amerikanische Hilfsorganisationen saßen auf gefüllten Lagerhäusern. "Wir hatten Lebensmittel reichlich", bemerkt ein US-Offizier, "unser Problem bestand darin, es zu kochen." Von April bis Juli besaß die Armee einen ungenutzten Vorrat, der 400 Tage gereicht hätte. Das Rote Kreuz hatte 13 Millionen Lebensmittelpakete, die es nicht verteilen durfte.
Der Eisenhower-Biograph Stephen Ambrose räumt ein, daß das Buch eine große historische Endeckung enthalte: "Wir Amerikaner können nicht unterschlagen, daß furchtbare Dinge geschehen sind. Und sie ereigneten sich am Ende eines Krieges, den wir für Demokratie und Freiheit führten, und sie sind nicht zu entschuldigen."
Ein Oberst der US-Armee beschrieb die Lage in den amerikanischen Lagern am Rhein so: "Eng zusammengedrängt, um sich gegenseitig zu wärmen, bot sich den Blicken auf der anderen Seite des Stacheldrahts ein tief erschreckender Anblick: nahezu 100.000 ausgemergelte, apathische, schmutzige, hagere Männer mit leerem Blick, bekleidet mit schmutzigen, feldgrauen Uniformen, knöcheltief im Schlamm stehend. ... Ein Lagerinsasse von Rheinberg war über 80 Jahre, ein anderer neun Jahre alt. ... Andauernder Hunger und quälender Durst waren ihre Begleiter, und sie starben an Ruhr."
Der juristische Trick, mit dessen Hilfe es Eisenhower gelang, den Soldaten ihren Status als Kriegsgefangene zu entziehen und sie damit außerhalb des Schutzes der Genfer Konvention von 1929 zu stellen, hieß DEF (Disarmed Enemy Forces – entwaffnete Feindkräfte). Damit war die Armee der Verpflichtung enthoben, sie gemäß den Genfer Abmachungen zu behandeln und zu ernähren. Nicht einmal das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erhielt die Erlaubnis, den 1.800 amerikanischen und französischen Lagern, in denen ähnliche Zustände herrschten, einen Besuch abzustatten.
Am schlimmsten war, trotz des Regens, offenbar der Durst. "Einige legten sich der Länge nach hin und leckten den Boden in der Hoffnung, ein bißchen Feuchtigkeit zu bekommen", heißt es in einem Bericht den Bacque zitiert. "Ich habe Tausende sterben sehen. Sie haben die Leichen auf Lastern abtransportiert."
Bacques Berechnungen zufolge starben in den US-Lagern 793.239 Gefangene, in den französischen Lagern 167.000. Über die Behandlung in britischen und kanadischen Lagern gab es keine Beanstandungen, die Engländer hatten sich auch geweigert, Eisenhowers Überführung der Prisoners of War (PoW) in den DEF-Status zu übernehmen.
Bacque stützt seine Behauptung, daß Eisenhower ausschließlich von Rachegefühlen geleitet war, außer auf das Verbot der Auslieferung von Rote-Kreuz-Spenden auch auf das Verbot, daß die deutsche Zivilbevölkerung den hungernden Lagerinsassen etwas zukommen lassen durfte. Selbst Spenden von deutschen Gefangenen in den USA, die dort gut versorgt wurden, durften nicht weitergegeben werden. Für die Dauer eines Jahres war überhaupt jeder Postempfang unterbunden. Millionen Familien wußten also nicht, wo sich ihre Angehörigen befanden.

"Mindestens zehnmal so viele Deutsche starben in den französischen und amerikanischen Lagern, wie in allen Kämpfen an der Westfront vom Juni 1941 bis hin zum April 1945 gefallen sind", notierte Bacque. "Darüber stand kein Wort in der Presse", heißt es bei Bacque.
Die Zahl von einer Million Toter stammt nicht aus einer offiziellen amerikanischen Quelle. Bacque rechnet sie aus einer Vielzahl von verstreuten Quellen zusammen. Diese seitenlangen Zahlenbeispiele machen das Buch nicht besonders lesbar, obwohl der Autor seinen 205 Seiten Text noch einen 40 Seiten umfassenden Anhang mit Fußnoten hinzufügt.
Eine fachkritische Auseinandersetzung um Bacques Daten hat es noch nicht gegeben. Dafür ist das Buch zu kurz auf dem Markt und sein Anspruch zu hoch wie auch seine umfassende Quellensammlung zu umfangreich.
Daß sich bislang niemand um dieses dunkle Kapitel kümmerte, hängt auch damit zusammen, daß nach dem Eintritt der Bundesrepublik in die NATO niemand diesseits und jenseits des Atlantiks Interesse daran hatte, diese Kapitel aufzuschlagen.
Bacque stellt denn auch seinem Buch ein Wort Bernard Shaws aus dem "Teufelsschüler" voraus: "Die ärgste Sünde an unseren Mitmenschen ist nicht, sie zu hassen, sondern gegen sie gleichgültig zu sein; das ist die Quintessenz der Unmenschlichkeit."<<

Deutsches Reich: Nach der Kapitulation werden die Übergriffe gegen Zivilisten in Berlin mit aller Schärfe geahndet. In Berlin setzt man vielerorts Moskauer Elitedivisionen ein, um disziplinlose Truppenteile der Roten Armee zu inhaftieren oder auszutauschen. Sexualverbrecher werden kurzerhand ohne Verfahren durch sowjetische Offiziere erschossen (x037/32).
Berliner Zivilisten berichten später über die ersten Wochen nach der "sowjetischen Befreiung" (x037/126-127): >>Also wir wohnten in der Nähe der Kommandantur und dadurch sind wir später nicht mehr viel belästigt worden. Denn wenn sie sie beim Vergewaltigen überraschten, wurden sie erschossen. Da haben sie auch nicht viel Mätzchen gemacht. Knall, weg waren sie. ...
Es wurde nachts oft geschossen. Da haben sie wieder mal einen erschossen, der wollte Frauen vergewaltigen. Die (Soldaten der sowjetischen Kommandantur) waren ganz scharf. ... Aber in der Bismarckstraße und die weiter von der Kommandantur weg wohnten, die waren oft schlecht dran. Die Frauen mußten sich noch monatelang verstecken. ...
Nach 14 Tagen, 3 Wochen, kamen ganz scharfe Befehle von Marschall Shukow, und wer dabei gefaßt oder angezeigt wurde ... der wurde mit dem Maschinengewehr hingerichtet, und zwar in dem Bunker Schuman/Ecke Karlstraße. Da ging das Maschinengewehr Tag und Nacht. ...
Ja, auch die, die Uhren klauten und Überfälle machten. Die wurden ganz hart bestraft. ...<<

11.05.1945

CSR: Der stellvertretende kommunistische Ministerpräsident Gottwald unterzeichnet am 11. Mai 1945 folgenden Aufruf der tschechoslowakischen Regierung (x004/70): >>Die neue Republik wird ein slawischer Staat, die Republik der Tschechen und Slowaken sein. Die Deutschen und Ungarn, die sich gegen unsere Völker und gegen die Republik so schwer vergangen haben, werden wir der Staatsbürgerschaft als verlustig betrachten und werden sie schwer bestrafen. Die Nationalausschüsse sollen damit sofort anfangen. Macht alle aktiven Nazisten unschädlich und beschlagnahmt ihr Vermögen zugunsten der Nation und des Staates. ...
Beschlagnahmt und gebt in die Nationalversammlung das Eigentum von Deutschen, Verrätern und Kollaboranten. ... Bereitet auf dem Lande die Konfiskation des Bodens vor, der dem fremden Adel, Deutschen, Verrätern und Kollaboranten gehörte. ...<<

Jugoslawien: Die Heeresgruppe E (Generaloberst Alexander Löhr mit ca. 175.000 Mann) gerät am 11. Mai 1945 in jugoslawische Kriegsgefangenschaft. Etwa 80.000 deutsche Gefangene kommen später auf den 200 bis 800 km langen "Sühnemärschen" oder in den Gefangenenlagern um (x130/216).

Ein Wehrmachtssoldat berichtet später über die Gefangennahme durch jugoslawische Truppen (x130/211): >>Viele, viele blieben ohne Schuhe, ohne Hemd, ohne Jacke, ja sogar ohne Hose. Ich kenne eine Rotkreuz-Schwester, die inmitten der Soldaten ihres Rockes beraubt marschierte. Was wir an Privateigentum besaßen, wurde zum größten Teil abgenommen: Uhren, Füllfederhalter, Waschzeug, Kamm, Eßbesteck. Ja sogar Brillen wurden vom Gesicht gerissen. Mancher Gefangene, der sich dem widersetzte, mußte dafür mit dem Leben bezahlen. ...<<

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte schreibt später über die Ausplünderung von Kriegsgefangenen (x130/212): >>(Im Artikel 4 der Haager Landkriegsordnung und im Artikel 6 der Genfer Konvention heißt es:) alles was ihnen (den Kriegsgefangenen) gehört, verbleibt ihr Eigentum, mit Ausnahme von Waffen, Pferden und Schriftstücken militärischen Inhalts. ...<<

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte berichtet später über die "Sühnemärsche" in Jugoslawien (x130/212): >>Für die Masse der Gefangenen ... hatte sich der Sieger Tito eine Sonderbehandlung ausgedacht. Er wollte seinem ganzen Volk den Triumph der Partisanen über den deutschen Feind demonstrieren. Schon wenige Tage nach der Kapitulation wälzten sich über die staubigen Straßen Jugoslawiens endlose Kolonnen des Elends: Die Deutschen waren zu sogenannten Sühnemärschen angetreten.

Ihrer Uniformen beraubt, die Offiziere meistens in Unterhosen, barfuß quälten sich die Gefangenen zu Zehntausenden durch das Land. Gesunde und Kranke, Unversehrte und Verwundete wurden durch Dörfer und Städte getrieben.

Die Wächter prügelten die Ermatteten und Erschöpften mit langen Stöcken vorwärts, wer zurückblieb, wurde erschossen. Einige dieser Märsche führten über 200, manche über 800 Kilometer. ...<<

Gefangene Wehrmachtssoldaten berichten der Wissenschaftlichen Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte später über die "Sühnemärsche" in Jugoslawien (x130/212-214): >>Am Straßenrand lungerten Halbwüchsige und Partisanen. Ein oder zwei Bewaffnete packten sich diesen oder jenen Deutschen und beraubten ihn. Uhren, Ringe, Brillen, Schuhe, Waffenröcke und Tornister. Kadavergeruch begleitete die Kolonne. Gefallene Menschen und tote Pferde verwesten am Straßenrand. ...

In den langen Stunden des Marsches war vielen Gefangenen die Beherrschung geschwunden. Ungeachtet der Todesgefahr, brachen immer einige zu einer Pfütze, einem Bach oder einer Viehtränke aus. Der Kommandant ließ sofort scharf schießen, und er selbst legte mit sicherer Hand diesen oder jenen Gefangenen um. ...

Auf dem Wege bekamen die Gefangenen fast nichts zu essen. Wenn sich ein Soldat oder eine Nachrichtenhelferin aus einem Brunnen Wasser holen wollte, wurden sie von den Begleitmannschaften in den Brunnen hinabgeworfen. Die Frauen wurden bis auf das Hemd ausgezogen und während der Rastpause von den Bewachungsmannschaften vergewaltigt. In Belgrad wurden Mädchen und Soldaten zu fünft aneinandergebunden und dann über eine Brücke in die Donau geworfen. ...

Auch viele Ärzte, Sanitäter und Kameraden, die den Zusammengebrochenen helfen wollten, erlagen einem Gnadenschuß. ...

Sobald der Zug stehenblieb, waren erneut die Ausplünderer am Werk. Allerdings fanden sie nur noch Eheringe oder Goldplomben, die sie auf ganz brutale Weise requirierten. ...

Wer vor Entkräftung nicht mitkam – da zog der Kommissar die Pistole ab, und der Fall war erledigt. ...

Nach einem mißglückten Fluchtversuch traf ich wieder auf die fast endlosen Marschkolonnen der menschlichen Wracks, die einmal deutsche Soldaten waren. Als wir zum Weitergehen

aufgetrieben wurden, stand ich neben einem großen Menschen im Ordenskleid der Benediktiner. Ich betrachtete ihn fragend. Daß Frauen in unserem Zug des Elends mitgeschleppt wurden, das hatte ich gewußt. Aber ein Mönch? Wer war das? Wo kam er her?
Es war Abt Adalbert Graf von Neipperg. Seit dem Zusammenbruch 1945 in jugoslawischer Gefangenschaft. Die Partisanen hatten ihn, der nach dem Kriegsrecht als Zivilist zu gelten hatte, aus dem österreichischen Grenzgebiet verschleppt und ihn nun mit uns ehemaligen Soldaten der Wehrmacht auf den "Hungermarsch" durch halb Jugoslawien getrieben. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte berichtet später über die völkerrechtswidrigen "Sühnemärsche" in Jugoslawien (x130/215-216): >>Die Sühnemärsche forderten neue Opfer.
Die Gewahrsamsmacht kann sich im Hinblick auf eine etwaige Motivierung dieser Märsche nicht auf Artikel der Genfer Konvention berufen, wo es u.a. heißt:
"Die Kriegsgefangenen sind in möglichst kurzer Frist nach ihrer Gefangennahme nach Sammelstellen zu bringen, die vom Kampfgebiet genügend weit entfernt liegen, so daß sie sich außer Gefahr befinden".
Eine Gefahr bestand nicht mehr, da der Krieg beendet war. Auch widersprechen die geforderten Marschleistungen dem Artikel 7, der in dieser Beziehung fordert:
Bei der Rückführung zu Fuß darf die tägliche Marschleistung in der Regel nicht mehr als 20 km betragen, sofern nicht die Notwendigkeit, Wasser- und Verpflegungsstellen zu erreichen, größere Marschleistungen erfordert.
Die Berichte ehemaliger Marschteilnehmer besagen eindeutig, daß man Wasser- und Verpflegungsstellen nicht nur nicht erreichen konnte, sondern im Gegenteil gar nicht erreichen wollte. Damit entfällt auch das Argument der Notwendigkeit, größere Marschleistungen zu fordern, als völkerrechtlich zulässig sind. Die Meinung eines Heimkehrers, die Kriegsgefangenen hätten "zum Einsatz im Arbeitsprozeß" ins Landesinnere gebracht werden müssen, ist an sich durchaus richtig, erklärt jedoch nicht, ob das auf diese Weise geschehen mußte.
Die Bezeichnung Sühnemärsche ließ vielmehr darauf schließen, daß die Gewahrsamsmacht hierbei in starkem Maße propagandistische Ziele verfolgte, wie sie auch von der Sowjetunion bei den bekannten Moskauer und Kiewer Märschen nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944 angestrebt wurden ...
Die Zahl der auf den "Sühnemärschen" ums Leben gekommenen Kriegsgefangenen wird auf Grund der vorliegenden Berichte auf etwa 10.000 Mann geschätzt. Eine in ihrer Stärke nicht auszumachende Gruppe von ihnen erreichte zwar noch das Ziel (Lager), die Männer verstarben jedoch unmittelbar darauf infolge der während des Marsches eingetretenen Entkräftung, so daß sie als Marschopfer zu gelten haben. ...<<
Frankreich: Die französische Nachrichtenagentur "AFP" meldet am 11. Mai 1945, daß die militärische Besetzung Deutschlands in der Hauptsache nach dem Morgenthau-Plan erfolgen soll (x043/31): >>**Zertrümmerung des deutschen Industriestaates**
Die militärische Besetzung durch die Truppen der USA, Großbritanniens, der Sowjetunion und Frankreichs erfolgt nach den Plänen des amerikanischen Finanzsekretärs Morgenthau, der das hochindustrialisierte Deutschland zu einem reinen Agrarstaat machen will.
Für die amerikanische Besatzungszone gelten folgende Richtlinien: Vollständige Entwaffnung der Deutschen, Ausschaltung der Rüstungsbetriebe, Überführung der deutschen Industrieeinrichtungen nach den von den Nationalsozialisten verwüsteten europäischen Ländern, Aufstellung deutscher Arbeiterbataillone für den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete, Beschlagnahme der deutschen Patente, Kontrolle über die Finanzoperationen der deutschen Banken, Aufteilung des deutschen Großgrundbesitzes in Bauernhöfe, Lieferungen von Rohstoffen nach den alliierten Ländern, Verbot des Baues von Flugzeugen, Beschränkung der deutschen Industrieproduktion, Kontrolle der örtlichen Verwaltungen, Rückführung der während des Krieges

geraubten Güter, Schadenersatz usw.<<

12.05.1945

CSR: Dr. Benesch (Chef der tschechischen Exilregierung) erklärt am 12. Mai 1945 vor der begeisterten Brünner Bevölkerung (x294/194): >>Mein Programm ist es - und ich verheimliche dies nicht -, daß wir die deutsche Frage in der Republik endgültig liquidieren müssen. ...<<

Der tschechische Unterrichtsminister Nejedly erläutert am 12. Mai 1945 das neue Volksbildungsprogramm der Regierung (x004/95): >>Selbstverständlich werden alle deutschen Schulen geschlossen werden. ...<<

Großbritannien: Churchill sendet am 12. Mai 1945 ein Telegramm an US-Präsident Truman (x043/98): >>Die Lage in Europa beunruhigt mich zutiefst. Ich erfahre, daß die Hälfte, der in Europa stehenden amerikanischen Fliegerkräfte bereits die Verlegung nach dem Fernen Osten eingeleitet hat. Die Zeitungen sind voll von Nachrichten über den massiven Abzug der amerikanischen Armeen aus Europa hinaus.

Auch unsere Armeen dürften auf Grund früherer Beschlüsse wesentlich reduziert werden. Die Franzosen sind schwach und schwer zu behandeln. Es liegt offen zutage, daß unsere Macht auf dem europäischen Kontinent binnen kurzem dahinscheiden wird und dort nur noch bescheidene Kräfte zur Niederhaltung Deutschlands verbleiben.

2. Was aber soll dann in bezug auf Rußland geschehen? Ich habe mich stets um die Freundschaft der Russen bemüht; aber ihre falsche Auslegung der Jalta-Beschlüsse, ihre Haltung gegen Polen, ihr überwältigender Einfluß auf dem Balkan bis hinunter nach Griechenland, die uns von ihnen in Wien bereiteten Schwierigkeiten ... und vor allem ihre Fähigkeit, lange Zeit große Armeen im Felde stehen zu lassen, beunruhigen mich ebensosehr wie Sie.

Wie wird sich die Lage in ein bis zwei Jahren darstellen, wenn die britischen und amerikanischen Armeen nicht mehr existieren und die Franzosen noch keine beachtliche Armee aufgestellt haben, so daß wir nur über eine Handvoll Divisionen, davon die Mehrzahl französischer, verfügen, während Rußland zwei- bis dreihundert unter den Fahnen hält?

3. Ein eiserner Vorhang ist vor ihrer Front niedergegangen. Was dahinter vorgeht wissen wir nicht. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der gesamte Raum östlich der Linie Lübeck - Triest - Korfu schon binnen kurzem völlig in sowjetischer Hand sein wird. General Eisenhower wird alle nur möglichen Maßnahmen treffen müssen, um eine 2. Massenflucht der Deutschen nach Westen zu verhindern, wenn dieser enorme moskowitische Vormarsch ins Herz Europas erfolgt. Und dann wird der Vorhang von neuem bis auf einen schmalen Spalt, wenn nicht gänzlich niedergehen. Damit werden uns russisch besetzte Territorien von vielen hundert Kilometern Tiefe wie ein breites Band von Polen abschneiden.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den Eisernen Vorhang (x051/-145): >>Eiserner Vorhang, von Goebbels am 25.2.45 in der Wochenschrift "Das Reich" geprägte, aber allgemein Churchill (Telegramm an Truman 12.5.45, Rede in Fulton, USA, 5.3.46) zugeschriebene Bezeichnung für die radikalen sowjetischen Maßnahmen zur Abschottung des sowjetischen Herrschaftsbereiches im Zeichen der Entfremdung gegenüber den Westalliierten und des beginnenden kalten Krieges.

Der scharf bewachte und stark befestigte Eiserne Vorhang zerschnitt vor allem Deutschland längs der 1.346 km langen Westgrenze der sowjetischen Besatzungszone von der Lübecker Bucht bis zur deutsch-tschechoslowakischen Grenze.<<

14.05.1945

Ostkrieg: General von Saucken kapituliert gegenüber der 2. Weißrussischen Front und geht am 14. Mai 1945 mit der "Armee Ostpreußen" (rd. 150.000 Soldaten) in sowjetische Kriegsgefangenschaft (x040/286).

Deutsches Reich: Die französische Militärregierung befiehlt am 14. Mai 1945, in der Nähe

Freiburgs ein Konzentrationslager für deutsche politische Häftlinge zu errichten.
CSR: Ein Sprecher der tschechischen Armee verkündet am 14. Mai 1945 während der "Brünner Befreiungsaktion" (x004/105): >>... Unsere glorreiche Armee ist zu dem einzig möglichen Entschluß gekommen: die Republik als einen nationalen Staat der Tschechen und Slowaken aufzubauen. Wir werden von jenen Deutschen, die nicht in ein Gefängnis oder in ein Konzentrationslager gehen, verlangen, daß sie ihre Bündel packen und dorthin zurückgehen, woher sie gekommen sind.<<
Großbritannien: Der Londoner "Exchange Telegraph" berichtet am 14. Mai 1945 über das besetzte Deutschland (x043/31): >>**Deutschland muß sich selbst ernähren**
Das US-Kriegsernährungsamt dementiert die Gerüchte, daß Deutschland einen wesentlichen Teil der zwölf Millionen Tonnen Lebensmittel erhalte, die die Vereinigten Staaten nach Europa verschiffen werden, daß irgendwelche Lebensmittel an Deutsche verteilt worden seien, ausgenommen völlig mittellose und heimatlose Personen.
Dieses Dementi wird vom Kriegsministerium bestätigt unter dem Hinweis auf Eisenhowers Erklärung, daß Deutschland sich selbst ernähren müsse.<<
USA: US-Präsident Truman genehmigt am 14. Mai 1945 die nordamerikanische Geheimdirektive JCS 1067/6 vom 26.04.1945, die bis zum 17.10.1945 als Top Secret behandelt wird.
Der Grundsatz dieser Direktive, die bis zum 15.07.1947 in Kraft bleibt, lautet (x063/613): >>... Deutschland wird nicht mit dem Ziel der Befreiung besetzt, sondern als eine besiegte Feindnation. ... (Die Befehlshaber werden angewiesen,) keine Maßnahmen zu ergreifen
a) die die wirtschaftliche Erholung Deutschlands bezwecken oder
b) die bestimmt wären, die deutsche Wirtschaft aufrechtzuerhalten oder zu kräftigen.<<
US-General Lucius D. Clay schreibt später über die berüchtigte Geheimdirektive JCS 1067 (x114/2.103): >>JCS 1067 ließ der Militärregierung nur begrenze Vollmachten. Es untersagte uns ausdrücklich, Schritte zu unternehmen, die deutsche Wirtschaft irgendwie wieder herzustellen oder auf ihrem Stand zu erhalten: erlaubt war nur die höchtsmögliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung; eine Bodenreform war vorgesehen. ...
Die Fertigung der Kriegsbetriebe sollte gestoppt, die dafür ausgerüsteten Fabriken mußten entfernt werden, ohne erst Kontrollratsbeschlüsse abzuwarten. Bis zu einer Übereinkunft im Rat sollte nichts an Eisen, Stahl, Chemikalien, Werkzeugmaschinen, Radios, elektrischem Gerät, Autos und schwere Maschinen hergestellt werden. ...
(Es) stand außer Zweifel, daß JCS 1067 einen "Karthago-Frieden" zum Ziel hatte, der unser Handeln in den ersten Besatzungsmonaten bestimmte.<<
Der deutsche Historiker und Diplomat Guntram von Schenck (von 2001-2006 Botschafter in Rom) berichtet später über die "Befreiung" nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes (x878/...): >>**Geschichte - Geschichtsperzeption – Politik ...**
II. 1945 - Befreiung ?
In der zu Recht berühmten Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker vom 8. Mai 1985 wird die deutsche Niederlage 1945 als Befreiung gedeutet: "Der 8. Mai (1945) war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System des Nationalsozialismus". Danach hat es eine bis heute nicht abgeschlossene Diskussion gegeben, ob diese Perzeption und Deutung des Kriegsendes zutreffend ist. In den veröffentlichten Medien: Zeitungen, Fernsehen, Rundfunk erfährt die Deutung als Befreiung mehr und mehr Unterstützung.
Die Frage ist, ob hierbei nicht auch Opportunitätsdenken ein Motiv ist. Die Deutschen werden entlastet, auch sie waren letztlich "Opfer der Nazis". Zumindest muß der Frage nachgegangen werden, ob hier nicht eine neue Legende geschaffen wird, die uns den Zugang zur historischen Realität versperrt. Auch sie könnte einmal in Form von falschem Politikerhandeln auf uns zurückschlagen.

Für diejenigen, die im KZ die Torturen und Todesselektionen überlebt hatten, als politische Gefangene in Zuchthäusern und Gefängnissen vegetierten, in Strafbataillonen dienen mußten, auf andere Weise verfolgt wurden oder als Zwangs- und Fremdarbeiter oder Kriegsgefangene in Deutschland festgehalten wurden, war das Kriegsende die Befreiung - ohne jeden Zweifel. Für viele Namenlose und bekannte Persönlichkeiten, die den inneren Abstand zum Naziregime bewahrt hatten, war das Kriegsende schon zweischneidig. War man auf der einen Seite froh, daß die Naziherrschaft beendet wurde, bereitete das Kriegsende, die Niederlage und bedingungslose Kapitulation Deutschlands Kummer und tiefe Trauer.
Den Untergang Deutschlands wollten sie nicht, nicht so und auch nicht auf andere Weise. Mit Sorge blickten sie in die Zukunft, beobachteten die Politik der Alliierten, die Besatzung und die sich abzeichnende Teilung Deutschlands. Sie engagierten sich früh und schnell, um die Folgen der totalen Niederlage abzumildern und soweit wie möglich zu revidieren.
Für die ganz große Masse der Zivilbevölkerung brachte das Kriegsende das Ende der kriegsbedingten Zerstörungen und Menschenverluste und damit gewiß ein Aufatmen. Das Kriegsgeschehen zog vorbei. Man war noch einmal davon gekommen. Zurück blieben die Trümmer und die Trauer um die Toten. Aber die Not war nicht zu Ende. In den großen städtischen Agglomerationen brach die Versorgung weitgehend zusammen. Die USA schickten sogar Hilfslieferungen an Lebensmitteln aus der Schweiz für die Hunderttausenden an deutschen Kriegsgefangenen in den Massenlagern am Rhein zurück.
Noch vorhandene Industrieanlagen wurden zum Teil (systematisch) demontiert, Wälder abgeholzt, Personen verschleppt. Die konkrete Erfahrung der Masse der deutschen Bevölkerung widerspricht der These der Befreiung diametral. Das gilt für die Besatzungszonen. Das gilt noch mehr für die ehemaligen deutschen Ostgebiete: Ostpreußen, Schlesien Pommern sowie Danzig. Die 12-15 Millionen Flüchtlinge, von denen (schätzungsweise) 1 - 1,5 Millionen auf der Flucht umkamen, haben das Kriegsende kaum als Befreiung erlebt. Ganz sicher nicht. Daran ändert sich auch nichts, wenn man ihnen erklärt, daß das Unheil mit dem deutschen Angriff auf Polen 1939 begonnen habe.
Wenig im öffentlichen Bewußtsein ist die lange militärische Agonie Deutschlands im letzten Kriegsjahr vom Sommer 1944 bis Mai 1945. Der Krieg war im Sommer 1944 nach der alliierten Landung in der Normandie und dem Durchbruch der Roten Armee im Mittelabschnitt der Ostfront definitiv und ohne jedes wenn und aber verloren. (Zu gewinnen war er schon ab Dezember 1941 nicht mehr, als die USA nach der Kriegserklärung Hitlers aktiv in den Krieg eintraten und die Wehrmacht vor Moskau zum Stehen gekommen war, die Sowjetunion also nicht durch einen Blitzkrieg niedergeworfen werden konnte.)
Trotz alliierter Luftherrschaft ab 1944 und erdrückender militärischer Überlegenheit, dauerte es noch ein Jahr, bis das 3. Reich im Mai 1945 endgültig besiegt war. Anders als 1918, als das Militär bei klarer Erkenntnis der militärischen Niederlage einen Waffenstillstand einforderte und dann die Waffen streckte, wehrte sich das 3. Reich bis zum Schluß.
Als Nachgeborener glaubt man kaum, daß die Rote Armee vom 16. April 1945, dem Beginn der letzten Offensive zur Eroberung Berlins bis zur Einnahme Berlins am 2. Mai 1945 304.000 Mann Verluste hatte. Zwischen Spreeknie, wo heute in Berlin das neue Kanzleramt und die Schweizer Botschaft stehen, und dem Reichstag, fielen noch tausende Soldaten den Kämpfen zum Opfer. Die Rote Armee hatte auf dem Reichstag - von Stalin als Symbol des Sieges ausersehen - bereits die Rote Fahne gehißt, da wurde aus dem Keller des Reichstags noch fast einen Tag lang zurück geschossen (vgl. Antony Beevor, Berlin. "The Downfall 1945", Penguin Books, 2002). Die Kämpfe an der Westfront, in den Ardennen, im Hürtgenwald bei Aachen, im Elsaß waren für die Alliierten aufgrund ihrer erdrückenden materiellen Überlegenheit zwar nicht annähernd so verlustreich wie für die Rote Armee, aber der deutsche Widerstand verdarb ihnen doch gründlich das Konzept eines schnellen Vorstoßes.

Die hinhaltenden Abwehrkämpfe über ein ganzes Jahr, der Kampf bis zum Schluß, wirft trotz der gezogenen Lehren aus dem angeblichen Dolchstoß 1918 Fragen auf. Der Kampf war objektiv aussichtslos. Nicht nur die Attentäter um Stauffenberg wußten das. Für den einzelnen Soldaten und Offizier waren mythologische Überhöhungen und Untergangsszenarien wie "Nibelungentod" oder "Götterdämmerung" sicherlich kein Grund zum Kämpfen und Sterben. Im Familienkreis des Autors (oral history) war die Forderung der Alliierten nach "bedingungsloser Kapitulation", die Weigerung, sich einem fremden Willen, dem Willen der Alliierten zu unterwerfen, der entscheidende Grund.
Wie auch immer, es gibt m.E. noch Aufklärungs- und Erklärungsbedarf, warum im Deutschland des letzten Kriegsjahres in aussichtsloser Lage mit extrem hohen Verlusten weit über den Kreis von SS-Verbänden und eingeschworener Nazis (letztere drückten allerdings eher anderen die Waffe in die Hand) bis zum Schluß gekämpft wurde?
(Befragt werden könnten z.B. Richard von Weizsäcker und Helmut Schmidt, beides kluge und verantwortungsbewußte Leute. Sie sind meines Wissens bis Kriegsende nicht von der Fahne gegangen. Wie viele andere waren sie beide längere Zeit an der Ostfront eingesetzt und mußten von den dortigen Verbrechen der Wehrmacht und SS Kenntnis gehabt haben. Sie stehen stellvertretend für die vielen anderen.)
Von einer "Befreiung" kann in diesem Kontext überhaupt keine Rede sein. Die historische Wahrheit sieht anders aus. Dieser Wahrheit müssen wir ins Auge sehen. Die "Befreiung" ist eine Geschichtslüge, deren Erfolg sich nur aus dem deutschen Bedürfnis nach Anerkennung durch die Sieger, als Demutsgeste und Reuezeugnis erklären läßt.
Seht her! 40 Jahre nach Kriegsende (1985), haben wir die notwendige Reife erlangt, wir sehen es selbst ein. Ihr habt uns auf den guten, richtigen Weg zurückgeführt, wenn auch mit Gewalt. (Die Siegermächte hörten das sicher gern und die Befreiungsthese war 1989/1990 im Zuge der Wiedervereinigung durchaus von Nutzen. Dabei sollten wir es auch belassen.) Denn gesiegt hatten die Alliierten allemal, ihre Truppen standen im Land. Wenn sich Deutschland wieder aufrichten oder gar wiedervereinigen wollte, dann nur mit deren Einverständnis.
Daß mit Begriffen Politik gemacht wird, ist nichts Neues. Man staunt allerdings über die Fähigkeiten der von Weizsäckers, Geschichte auf den Begriff zu bringen und zu deuten. Hatte doch der Vater Richards von Weizsäcker, Ernst von Weizsäcker, sein Mitwirken am Münchner Abkommen von 1938 als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes als Akt des Widerstands dargestellt und umgedeutet. (Darauf muß man erst mal kommen!)
Das 3. Reich war auch nicht "zusammengebrochen", wie es vielfach bei Historikern, Publizisten etc. unscharf heißt. Der Begriff weckt Assoziationen von Selbstauflösung oder gar Zusammenfallen eines Kartenhauses. Genau das war es nicht. Tatsache ist, daß aus dem Keller des Reichstags noch viele Stunden zurückgeschossen wurde nachdem die Sowjets schon auf dem Dach die Siegesfahne gehißt hatten. Das ist ebenso symbolträchtig wie das Hissen der roten Fahne auf dem Reichstag selbst. ...<<

15.05.1945

Deutsches Reich: NKWD-Einheiten richten Mitte Mai 1945 in Ketschendorf bei Fürstenwalde das "Speziallager Nr. 5" ein. In den folgenden Monaten werden hier durchschnittlich ca. 6.000 Häftlinge aus Berlin und der Mark Brandenburg interniert (x126/52). Unter den Gefangenen sind viele Jugendliche (vermeintliche "Werwolf-Angehörige").
NKWD-Einheiten richten Mitte Mai 1945 in Berlin-Hohenschönhausen das "Speziallager Nr. 4" ein. Hier werden durchschnittlich ca. 2.000 Berliner Häftlinge interniert (x126/163).
Die "Tägliche Rundschau" berichtet am 15. Mai 1945 (x037/32, x116/53): >>Die Rote Armee kam nach Deutschland als Siegerin, aber nicht als Unterdrückerin. ... Vielen sowjetischen Soldaten, die heute durch die Straßen Berlins gehen, sind zu Hause nur abgebrannte Häuser und zerstampfte Felder geblieben: ... Greise und Kinder zuhauf erschossen, Millionen Mütter,

Schwestern, Frauen, Bräute wurden in die deutsche Sklaverei getrieben. Trotzdem - die Rote Armee hat das deutsche Volk niemals mit der Hitlerclique gleichgesetzt und wird es niemals mit ihr gleichsetzen. ...<<
>>... Die Verdunkelung ist aufgehoben, und die Aufenthaltsgenehmigung auf den Straßen ist nicht mehr begrenzt. Die Bevölkerung nimmt an den Wiederaufbauarbeiten sehr aktiven Anteil. ... 17 Kinos ... sind bereits in Berlin wieder eröffnet worden. Es werden Sowjetfilme vorgeführt. Der Andrang des Publikums ist sehr bedeutend.<<
US-General Clay erklärt am 15. Mai 1945 während einer Pressekonferenz, daß es die erste Aufgabe sein wird, die deutschen Kriegsverbrecher einer gerechten Aburteilung zuzuführen und daß man die Lebensmittelversorgung für Deutschland zunächst sehr knapp halten wird.
General Eisenhower widerruft am 15. Mai 1945 alle bisherigen Befehle, deutsche Kriegsgefangene freizulassen (x131/66).
Polen: Bischof Adamski aus Kattowitz fordert am 15. Mai 1945 die Deutschen auf, Schlesien zu verlassen (x039/228).
Österreich: Die jugoslawische Armee besetzt am 15. Mai 1945 das Klagenfurter Becken in Kärnten (britische Besatzungszone). Jugoslawien fordert anschließend Südkärnten und Grenzkorrekturen in der Steiermark (x006/577).
Die Briten liefern am 15. Mai 1945 sämtliche kroatischen Kriegsgefangenen und Zivilisten, die sich nach Kriegsende der 8. britischen Armee widerstandslos ergeben haben, an Titos Partisaneneinheiten aus. Etwa 80.000 kroatische Kriegsgefangene und ca. 30.000 Frauen, Kinder und Greise werden schon zwischen Bleiburg und Marburg umgebracht (x044/45).
Italien: Die alliierten Militärbehörden stellen Italien am 15. Mai 1945 rund 200.000 deutsche Kriegsgefangene zur Verfügung, um Wiederaufbauarbeiten durchzuführen.

16.05.1945

CSR: Der tschechische Exilpolitiker Dr. Benesch (Staatspräsident) kehrt am 16. Mai 1945 nach Prag zurück. Der Sozialist Fierlinger wird Ministerpräsident (KP-Führer Gottwald wird stellvertretender Ministerpräsident).

17.05.1945

UdSSR: Ilja Ehrenburg schreibt am 17. Mai 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/162): >>... Wir erretteten die menschliche Kultur, die aus alter Zeit stammenden Steine Europas, seine Museen und Bücher. ... Wenn der Traum eines goldenen Zeitalters jemals Wirklichkeit werden sollte, dann wird dies deshalb geschehen, weil die Soldaten der Freiheit Tausende von Werst marschierten, um das Banner der Freiheit, der Brüderlichkeit und des Lichtes aufzupflanzen. ...
Das ist der Grund dafür, warum nicht nur in unserem Land, sondern überall in der Welt Stalins Name mit dem Ende der Nacht und dem ersten Morgen des Glücks verbunden ist.<<
Prof. Tarle berichtet am 17. Mai 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" über Berlin bzw. Brandenburg-Preußen (x046/219): >>Seit über 2 Jahrhunderten sei durch Preußen ein mächtiges Gangsterlager im Herzen Europas geschaffen und in Berlin sei der Plan gefaßt worden, Europa, Rußland, 2 Kontinente, die ganze Welt zu erobern. (Raub und Plünderung, das sei) das Hauptziel der politischen Existenz Deutschlands gewesen. ...<<

18.05.1945

USA: Die US-Zeitung "Stars and Stripes" berichtet am 18. Mai 1945 (x111/24): >>Viele Jahre, vielleicht eine Generation, werden vergehen, bis die 70 Millionen Menschen im eroberten Deutschland wieder in der Lage sein werden, in der Weltpolitik mitzureden oder versuchen können, sich selbst zu regieren. ...<<

19.05.1945

Deutsches Reich: Ein gefangener Feldwebel der Wehrmacht berichtet am 19. Mai 1945 über das US-Kriegsgefangenenlager Rheinberg mit mehr als 100.000 deutschen Kriegsgefangenen

(x131/58-59): >>... Kameraden äußern die Absicht, bei Nacht und Nebel aus dem Lager zu fliehen. Einige wagen es. Manche kommen durch, manche werden wieder gefangen.
Einer erzählt mir: "Wir gingen zu zehnt über den Stacheldraht. Alles schien zu klappen. Da – ein Geräusch. – Der Posten schießt. – Die einen rennen vorwärts, die anderen zurück. Jagd auf die Ausreißer. Einige strecken die Hände hoch, sich zu ergeben. Sie werden erbarmungslos erschossen. – Ich werfe mich auf den Boden und stelle mich tot. Der Ami stößt mich mit dem Fuß an – ich rühre mich nicht. Als er sich entfernt, zwänge ich mich wieder unter dem Draht durch ins Lager zurück. – Die Flucht ist mißlungen, doch ich lebe noch." ...<<

CSR: Der Präsident der Republik erläßt am 19. Mai 1945 ein Dekret über die Ungültigkeit von vermögensrechtlichen Rechtsgeschäften aus der Zeit der Unfreiheit und über die nationale Verwaltung der Vermögenswerte der Deutschen und Madjaren, der Verräter und Kollaboranten und verschiedener Organisationen und Anstalten (x004/204-205): >>Auf Vorschlag der Regierung bestimme ich: ...
§ 2 (1) Das im Gebiete der Tschechoslowakischen Republik befindliche Vermögen der staatlich unzuverlässigen Personen wird gemäß den weiteren Bestimmungen dieses Dekretes unter nationale Verwaltung gestellt. ...
§ 4 Als staatlich unzuverlässige Personen sind anzusehen:
a) Personen deutscher oder madjarischer Nationalität.
b) Personen, die eine gegen die staatliche Souveränität ... der Tschechoslowakischen Republik gerichtete Tätigkeit entfaltet haben ...
§ 6 Als Personen deutscher oder madjarischer Nationalität sind Personen anzusehen, die sich bei irgendeiner Volkszählung seit dem Jahre 1929 zur deutschen oder madjarischen Nationalität bekannt haben oder Mitglieder nationaler Gruppen, Formationen oder politischer Parteien geworden sind, die sich aus Personen deutscher oder madjarischer Nationalität zusammensetzten. ...<<

UdSSR: Der nordamerikanische Diplomat und Historiker George F. Kennan (1904-2005) berichtet am 19. Mai 1945 aus der US-Botschaft in Moskau (x116/35): >>Man kann getrost behaupten, daß kein anderer Personenkreis irgendwo auf der Welt sich der entscheidenden Wichtigkeit der Zeit nach dem Waffenstillstand, ihrer Möglichkeiten und Gefahren stärker bewußt ist als die Führer der Sowjetunion.
Selber Träger eines Regimes, das aus dem chaotischen Nachspiel des Ersten Weltkriegs erwuchs, sehen sie in aller Klarheit, daß es die jetzt während des auf die Militäraktionen folgenden allgemeinen Durcheinanders gezogenen Linien sind, die sich verfestigen und Bestand haben und das Gewicht der Zukunft bestimmen werden.
Die Entscheidungen der nächsten paar Wochen halten sie für wichtiger als selbst die Beschlüsse zukünftiger Friedenskonferenzen. Denn diese werden nach Auffassung der Sowjets wenig mehr ergeben als eine Bestätigung der Landmarken, die aufgestellt wurden als alles im Fluß war. ...<<

Jugoslawien: Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte berichtet über einen Todesmarsch von deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien am 19. Mai 1945 (x026/86-87): >>Durch Train- und LKW-Kolonnen wurde die Marschgruppe Arndt am Abend des 19. Mai stark auseinandergezogen. Es war in der Gegend des ... Ortes Steinbrück ...
Am Straßenrand lungerten Halbwüchsige und Partisanen herum. Ein oder zwei Bewaffnete packten sich diesen oder jenen Deutschen und beraubten ihn. Uhren, Ringe, Brillen, Schuhe, Waffenröcke, Taschen und Tornister, alles war begehrt. Was die Straßenräuber enttäuschte, wurde vernichtet. So wurden Brillen zertreten, Kompaßgeräte zerschlagen, Medikamente und Verbandszeug zugrunde gerichtet. Die Marschgruppe hastete in wilder Verzweiflung vorwärts. Offensichtlich machten die Posten mit den Plünderern gemeinsame Sache, sie blieben

während der ganzen Strecke durch den Ort unsichtbar. Es ging auch ohne sie weiter, weil jeder wieder aufs freie Feld wollte.
Um die Menschen noch weiter einzuschüchtern, trieb eine Gruppe von Partisanen durch die ganze Menge unter fürchterlichen Kolbenhieben eine aneinandergefesselte Kette von etwa dreißig ... langhaarigen königstreuen "Cetnici" (Tschetniks) des Generals Mihailovic, hindurch. Die hageren Gesichter dieser Männer waren verzerrt zu Masken der verkörperten Todesangst. Es schoß überall, schlimmer als in manchem Gefecht. Von Angst überflügelt, hetzten die Männer voran. ...<<

20.05.1945

Deutsches Reich: Die Sowjets führen am 20. Mai 1945 in Berlin die Moskauer Zeit (OEC) ein.

21.05.1945

Deutsches Reich: Im KZ Bergen-Belsen wird am 21. Mai 1945 die letzte Baracke niedergebrannt. Von den ca. 60.000 befreiten KZ-Häftlingen sterben später noch rund 13.000 (x111/-25).
Heinrich Himmler (ehemaliger Reichsführer SS, Chef der deutschen Polizei und "oberster Herrscher aller Konzentrationslager und Vernichtungslager") gerät am 21. Mai 1945 zunächst unerkannt in britische Gefangenschaft.

22.05.1945

Deutsches Reich: In Halle vereinbaren die Siegermächte am 22. Mai 1945, daß sämtliche befreiten west- und osteuropäischen Staatsbürger in ihre Heimatstaaten zurückkehren sollen (x133/427): >>Alle früheren Kriegsgefangenen und Staatsbürger der UdSSR, die von den alliierten Streitkräften befreit worden sind, sowie die Staatsbürger der alliierten Nationen, die von der Roten Armee befreit worden sind, (sind) über die jeweiligen Linien der Armeen hinweg an die zuständigen Armeebehörden beider Seiten auszuliefern. ...
Mit der Auslieferung und dem Empfang wird 24 Stunden nach Unterzeichnung dieses Planes begonnen werden.<<

Heimführung der "befreiten Sowjetbürger"

Stalin duldete auch nach dem Kriegsende keine politischen Gegner. Wer sich verdächtig machte oder als unzuverlässig galt, geriet schnell in ein sowjetisches Strafarbeitslager. Ungezählte Sowjetbürger, die das NS-Regime während des Zweiten Weltkrieges als Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter ins Deutsche Reich verschleppt hatte, wurden nach ihrer Befreiung in der UdSSR inhaftiert. Man schätzte, daß in der Nachkriegszeit mehr als 10 Millionen Gefangene in Stalins Arbeitslagern inhaftiert wurden (x149/131).
Ein ehemaliger NKWD-Beamter berichtet später über das Schicksal der "befreiten und heimgeführten Sowjetbürger" (x133/572-573): >>Im ganzen wurden von 1943-1947 über 5,5 Millionen Russen aus den ehemals besetzten Gebieten repatriiert. 20 % wurden zum Tode oder zu 25 Jahren in den Lagern verurteilt (im Grunde ein verlängertes Todesurteil);
15-20 % erhielten Strafen von 5-10 Jahren;
10 % wurden für mindestens 6 Jahre in die Grenzgegenden Sibiriens verbannt;
15 % wurden als Zwangsarbeiter in den Donbas, Kusbas und andere verwüstete Gebiete geschickt. Ihnen wurde nach Ablauf der Strafzeit nicht erlaubt, in die Heimat zurückzukehren;
15-20 % durften heimkehren, fanden jedoch als nichtregistrierte Arbeitskräfte nur selten Arbeit.
... Die fehlenden 15-20 % sind vermutlich "Schwund", Menschen, die in Rußland "untertauchten", während der Reise umkamen oder flüchteten. ...<<
Die Direktive Nr. 1 der PWD (Psychological Warfare Division) tritt am 22. Mai 1945 in Kraft (x111/25, x115/270): >>Der erste Schritt der Umerziehung wird sich ausschließlich darauf beschränken, die Deutschen mit unwiderlegbaren Tatsachen zu konfrontieren, die eine Ein-

sicht in die deutsche Kriegsschuld und die Kollektivschuld für solche Verbrechen wie die Konzentrationslager wachrufen. ...<<
>>... Der tiefe Graben, der die Besatzungsarmeen von den besiegten Deutschen trennt, ist ausdrücklich zu betonen. ... Eine Politik der "austerity" (Härte) hat an die Stelle aller Schmeicheleien zu treten, die von der psychologischen Kriegsführung als erforderlich angesehen wurden. ...<<
Der deutsche Historiker Wolfgang Benz berichtet später in seinem Lexikon "Legenden Lügen Vorurteile" (x268/15): >>Zum Arsenal rechtsradikaler Propaganda gehört die Behauptung, die Alliierten hätten die These von der Kollektivschuld aller Deutschen an den Verbrechen des Hitlerregimes propagiert und darauf gestützt die Bestrafung und Umerziehung der Deutschen ... betrieben. ...
Diese Mühe ist auch deshalb vergeblich, weil die These einer Kollektivschuld der Deutschen niemals Bestandteil der alliierten Politik gegenüber Deutschland gewesen ist oder zur Begründung dieser Politik nach 1945 herangezogen wurde. ...<<
Der deutsche Schriftsteller Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing (1927-2009) schreibt später in seinem Buch "Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen" über die US-Umerziehung in den Jahren 1945/46 (x306/109-111): >>... Chef der psychologischen Kriegführung unter Eisenhower war der General Robert A. McClure, Eisenhowers Propagandaberater. Trotz des militärischen Kopfes bestand General McClures Abteilung in Rumpf und Gliedern aus Zivilisten. Deutsche Emigranten wurden nur in untergeordneten Stellungen verwendet, da sie zum "tenderhearted appeal to the German public" geneigt hätten. Es mag überraschen, daß die psychologische Kriegführung unter Eisenhower nicht durch Psychologen betrieben wurde.
Lerner schrieb über die zentrale Nachrichtenabteilung, deren Leiter Oberstleutnant Murray I. Gurfein ehemaliger Herausgeber des "Harvard Law Journal" und wohl Frankfurter Schüler war, daß sich in ihrem Vernehmungsteam nicht ein Psychiater befand. "Dagegen umfaßte es Historiker und Sozialwissenschaftler, darunter recht bekannte, in Mengen." Die Psychiatrie wurde vom britischen Direktorat für Armeepsychiatrie ausgeborgt. Der britische Armeepsychiater, Oberstleutnant H. V. Disks, und seine Mitarbeiter arbeiteten die Fragebogen und Richtlinien aus.
Da es Aufgabe der psychologischen Kriegführung ist, die Kampfmoral des Gegners zu schwächen und in seinen Reihen Uneinigkeit zu stiften, ließ sich der antigermanische Slogan "alle Deutschen sind gleich" als Arbeitshypothese nicht verwenden. Vielmehr mußten die Deutschen, um einen Teil von ihnen gegen den anderen auszuspielen, in Kategorien unterteilt werden. Die grundlegende Einteilung, die von Dicks und dem amerikanischen Soziologen Edward A. Shils ausgearbeitet wurde, war die nach dem Grade des Nazismus.
Die Deutschen (soweit sie in der deutschen Armee dienten) ließen sich in fünf Gruppen unterbringen:
1. die hartgesottenen Nazis (10 %)
2. die gemäßigten, Vorbehalte machenden Nazis (25 %)
3. die unpolitischen Deutschen (40 %)
4. die passiven Antinazis (15 %)
5. die aktiven Antinazis (10 %).

Bei der ersten Gruppe wurde zwischen den idealistischen Eiferern, den Schlägern, die mehr dem Verein als der Sache zugetan waren, und den versteckten Fanatikern, die in einer mit den nationalsozialistischen Vorstellungen zusammenfallenden Phantasiewelt lebten, unterschieden. Die zweite Gruppe machten die Pseudo-Zweifler, die trotz Verurteilung der Auswüchse des Nationalsozialismus (Grausamkeiten, Antisemitismus) sich an eine "autoritäre Haltung" klammerten, die Idealisten, die einem anderen, aber vom Nationalsozialismus nicht weit ent-

fernten Ziel zustrebten, und die Zyniker aus.
Die Gruppe der Unpolitischen setzte sich aus der Landbevölkerung, den kleinen Beamten und den Berufssoldaten zusammen, die sich vor allem um Familie und Haus kümmerten. In der vierten Gruppe der passiven Antinazis wurden die enttäuschten Idealisten, die älteren Leute, die noch der guten alten Zeit nachtrauerten, die ganz Jungen, die "Edelweiß Banden" bildeten, sowie die Opportunisten, "die den 20. Juli aus Kastensolidarität unterstützten", eingereiht.
Die Gruppe der aktiven Antinazis schließlich umfaßte die nationalistischen Konservativen, die Sympathien für die Engländer als "Herrenvolk" empfanden, aber von der "Demokratie" nicht viel hielten, die Anhänger des Zentrums, die sich im politischen Leben konservativen Anstand wünschten, und die "Demokraten", die sich aus den Resten der Arbeiterbewegung und einer kleinen Zahl von Intellektuellen zusammensetzten, die ihren "gemäßigt liberalen und sozialistischen Vorstellungen treugeblieben waren". Hinzu kamen die Kommunisten, die hauptsächlich mit dem Überleben beschäftigt seien, und die religiösen Antinazis.
Der Einmarsch in Deutschland hätte eigentlich das Ende der psychologischen Kriegführung bringen müssen, denn wenn der militärische Krieg beendet war, dann mußte auch der psychologische aufhören. Doch die Psycho-Krieger waren (wie die Wirtschaftskrieger) der Ansicht, daß der psychologische Krieg (wie der wirtschaftliche) nie zu Ende geht.
Die Abteilung für psychologische Kriegführung wurde in Abteilung für Informationskontrolle umgetauft und nahm (weiterhin unter General McClure) ihren Sitz in Bad Homburg, von wo sie im Frühjahr 1946 nach Berlin, dem Sitz des Militärgouverneurs, verlagert wurde. Die Abteilung für Informationskontrolle war eine der Abteilungen der Militärregierung und für den gesamten Bereich der Kultur und des Nachrichtenwesens (mit Ausnahme der Erziehung und Religion) zuständig.
Die Übernahme der psychologischen Kriegführung in den Apparat der Militärregierung ging nicht ohne Reibungen vor sich, da General McClure der Meinung war, daß die Militärregierung den Deutschen sagen solle, was sie zu tun hätten, während der stellvertretende Militärgouverneur General Clay der Meinung war, daß die Militärregierung den Deutschen sagen solle, was sie nicht zu tun hätten, und ihnen das übrige selbst überlassen könne.
General Clay hielt dafür, daß Demokratie sich auf der freien Initiative unter Beschränkung der Staatstätigkeit aufbaue. Die Eingriffe der Militärregierung sollten die Hindernisse, die einer freien Initiative im Wege stünden, beiseite räumen.
General McClure hingegen sah in der demokratischen eine inhaltlich umrissene Denkweise, die auf bestimmten Persönlichkeitszügen aufbauend durch die Militärregierung mittels zweckentsprechender Eingriffe herstellbar war.<<
Jugoslawien: An der Save-Brücke bei Podsused erschießen jugoslawische Soldaten der 1. Partisanenarmee am 22. Mai 1945 neunzig gefangene deutsche Soldaten (x130/212).
In den ersten 14 Tagen nach der Kapitulation erschießen jugoslawische Soldaten allein 1.600 gefangene Soldaten der Waffen-SS-Division "Prinz Eugen" (x130/212).
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte berichtet später über einen Todesmarsch von deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien (x026/87-88): >>... Noch in der Nacht zum 22. Mai wurde die Marschgruppe Arndt auf Weidekoppeln des nur wenige Kilometer entfernten Staatsgutes bei Dugo Selo vorgezogen. Da hockten sich die geschundenen Menschen ins dichte, taufeuchte Gras. Sehr viele litten unter argen Durchfällen oder hatten bereits die Ruhr. So besetzten die Gequälten auf den latrinenlosen Koppeln hart an die Lagernden heran den Rand. Sie hockten lange und immer wieder da, zuweilen von den Posten aufgescheucht. Die Koppeln hatten Viehtränken, die nun ständig umlagert waren.
Hier lag die Marschgruppe bis zum Nachmittag des 22. Mai. Hier gab es am Mittag je Mann einen knappen Viertelliter gekochtes Wasser mit jeweils einer schmalen Scheibe von einer

gekochten Kartoffel darin. Die Prozedur der Ausgabe dieser ersten Mahlzeit in jugoslawischer Regie seit der Kapitulation dauerte drei Stunden. Aber dafür erhielt fast jeder etwas. Man schrieb Pfingstdienstag, den 22. Mai. Die Deutschen hatten am 9. Mai kapituliert.
Gegen 16 Uhr entstand wieder Leben auf der Koppel. Eine neue Postenkette ließ antreten. Heißer Wind trieb in heftigen Stößen dichte Staubwolken vor sich her und den Abrückenden ins Gesicht. Das machte den Durst noch quälender. Da auf der Koppel alle Voraussetzungen zur Einrichtung eines Reviers gefehlt hatten, war von den Ärzten auch den Fieberkranken geraten worden, mitzumarschieren.
Die neuen Posten sorgten von Anfang an für eine bis dahin ungewohnte verschärfte Marschzucht. Zu 8 in jeder Reihe, die Reihen dicht aufgeschlossen, so wurde mit groben Stockhieben ein militärischer Marschschritt erzwungen. Da die Straße aber nicht überall der 8 Mann tiefen Rotte das Passieren erlaubte, so stockte öfters für den rückwärtigen Teil der breiten Reihen der Schritt. Die ersten mußten im alten Tempo voran, folglich waren alle anderen nach Überwindung der Stockung gezwungen, im Laufschritt aufzuholen.
Wohlgemerkt, viele waren krank, alle waren matt, ausgehungert und durstig; viele liefen barfuß. Die Schwachen gingen am Schlußteil des Zuges und ihnen blühte nun immer von neuem der Wechsel zwischen Dauerlauf und Warten, und auf sie krachten die meisten Hiebe. Fast alle Posten hatten mannshohe Stöcke zum Schlagen.
In den Dörfern, durch die der Weg führte, machten sich die Partisanen ein Sondervergnügen: sie ließen die ganze Marschgruppe im Laufschritt durchhetzen. Es waren kroatische Dörfer, deren Einwohner anders als in Slowenien oder Serbien den Deutschen durchwegs wohlgesinnt waren. Sie standen eingeschüchtert an den Hofzäunen, die Frauen, die ihre zur Ustascha gepreßten Angehörigen dem gleichen Los überantwortet wußten, weinten oft angesichts dieses schaurigen Sühnespiels. Sie versuchten zuweilen Wasser auszuteilen, doch duldeten Kommissar und Posten es nicht. ...<<

23.05.1945

Deutsches Reich: Die "Geschäftsführende Zentralregierung des Deutschen Reiches" wird am 23. Mai 1945 durch die Siegermächte abgesetzt.
Sämtliche Mitglieder der letzten deutschen Reichsregierung und des Oberkommandos der Wehrmacht (sog. "Dönitz-Clique") werden am 23. Mai 1945 auf Weisung General Eisenhowers in Flensburg-Mürwik verhaftet und "als Kriegsgefangene" inhaftiert. Generaladmiral von Friedeburg begeht noch am selben Tag in seiner Zelle Selbstmord (Giftkapsel).
Himmler bringt sich am 23. Mai 1945 nach seinem ersten Verhör in Lüneburg um (Giftkapsel).
Ostdeutschland: Die Sowjets übergeben am 23. Mai 1945 den südlichen Teil Ostpreußens ("Bezirk Masuren") an Polen (x111/26).

24.05.1945

Polen: Die polnische Regierung erläßt am 24. Mai 1945 ein Dekret über die Verwaltung der "Wiedergewonnenen Gebiete" (x001/108E).
Österreich: General Charles Keightley (1901-1974, Kommandeur des 5. britischen Korps) befiehlt am 24. Mai 1945, die Auslieferung von ca. 50.000 gefangenen Kosaken vorzubereiten (x130/264): >>Es ist von allergrößter Wichtigkeit, daß sämtliche Offiziere und in Sonderheit die höheren Dienstgrade aufgebracht werden und daß wir keinen von ihnen entkommen lassen. Die sowjetischen Streitkräfte legen darauf ganz besonderen Wert; wahrscheinlich betrachten sie die Auslieferung der Offiziere als einen Prüfstein des britischen Wohlverhaltens. ...<<
Die deutschen Journalisten Paul Carell (1911-1997) und Günter Böddeker (1933-2012) schreiben später in ihrem Buch "Die Gefangenen ..." über die Auslieferung der gefangenen Kosaken (x130/264-265): >>... Lord Nicolas Bethell, der als erster die offiziellen Akten der

britischen Regierung über die Auslieferung der Kosaken an ihre Todfeinde ausgewertet hat, kommentiert in seinem Buch "Das letzte Geheimnis" diesen Befehl: "Keightley ignorierte ein sehr wichtiges Faktum, nämlich, daß bis auf einen die führenden Kosakenoffiziere Altemigranten waren, die Rußland um 1920 verlassen hatten. Nach dem Jalta-Abkommen fielen sie nicht unter die Zwangsrepatriierung.
Das war den Engländern unbequem, weil sie wußten. wie sehr die Sowjets gerade auf diese Leute aus waren, und sie wollten ihrem Verbündeten so gefällig sein wie nur möglich".
Die britischen Offiziere begannen nun ein schäbiges Ränkespiel, um die Kosaken über ihr zukünftiges Schicksal zu täuschen. Sie deuteten den Kosakenführern an, das Reitervolk könne möglicherweise als eine Art Fremdenlegion in den Dienst der britischen Krone treten. Ein andermal hieß es, die Kosaken würden nach dem Pazifik verschifft, um mit den Engländern zusammen gegen die damals noch im Krieg stehenden Japanern zu kämpfen.
Selbst der Oberkommandierende der Kosakendivision, der deutsche Generalleutnant von Pannwitz, glaubte den Gerüchten. Einer seiner deutschen Offiziere berichtet: "Pannwitz hatte die Vorstellung, das Korps bleibt intakt. Es werde nach dem Iran geschickt, um dort den Kommunisten Widerstand entgegenzusetzen, die die Provinz Aserbeidschan in ihre Gewalt bringen wollten".
Pannwitz lehnte den Vorschlag eines seiner Offiziere ab, das Korps aufzulösen und eine Massenflucht in Gang zu setzen. ...<<
UdSSR: Stalin erklärt am 24. Mai 1945 beim Empfang der Befehlshaber der Roten Armee im Kreml (x243/146): >>Genossen! ...
Ich möchte einen Toast auf das Wohl unseres Sowjetvolkes und vor allem auf das Wohl des russischen Volkes ausbringen. Ich trinke vor allem auf das Wohl des russischen Volkes, weil es die hervorragendste Nation unter allen zur Sowjetunion gehörenden Nationen ist. ...<<
Japan: 520 US-Fernbomber werfen am 23./24. Mai 1945 rd. 750.000 Phosphorbrandbomben über Tokio ab (x040/287).

25.05.1945

Deutsches Reich: US-Militärgouverneur Eisenhower gibt am 25. Mai 1945 bekannt, daß etwa 1.500.000 sowjetische Zivilisten (ehemalige Zwangsarbeiter) in die UdSSR zurückgebracht werden sollen (x033/618).
Die US-Militärregierung verkündet am 25. Mai 1945 in München (x111/26): >>Politischen Parteien, Organisationen, Truppen oder antinationalsozialistischen Gruppen und Organisationen ist es nicht erlaubt, sich zu organisieren, Büros einzurichten oder Versammlungen irgendwelcher Art abzuhalten. Sie sind ferner nicht ermächtigt, Kraftwagen, Nahrungsmittel oder Gebäude zu beschlagnahmen. Die Verteilung oder Aufstellung von Plakaten, Büchern, Flugblättern und anderem Schrift- und Druckmaterial ist verboten. Alle diese Tätigkeiten müssen sofort eingestellt werden. ...<<
CSR: Informationsminister Kopecky berichtet am 25. Mai 1945 im Prager Rundfunk indirekt über die Austreibung von Sudetendeutschen (x004/105-106): >>Das tschechoslowakische Militär ist schon in Bereitschaft für die Säuberung des Grenzgebietes der Republik von Deutschen und Ungarn und für die Rückerstattung der Reichtümer dieser von altersher slawischen Gebiete in die Hände der Tschechen und Slowaken. ...<<
Jugoslawien: Tito fordert am 25. Mai 1945 die Abtretung der besetzten Gebiete Südkärntens (x040/287).
Die westlichen Alliierten lehnen diese Forderung jedoch ab. Sämtliche jugoslawischen Truppen müssen diese Gebiete später räumen.

26.05.1945

Deutsches Reich: Die US-Militärregierung veröffentlicht am 26. Mai 1945 die Hauptziele der Alliierten (x073/216): >>Grundlegende Ziele der Militärregierung in Deutschland:

a) Es muß den Deutschen klargemacht werden, daß Deutschlands rücksichtslose Kriegsführung und der fanatische Widerstand der Nazis die deutsche Wirtschaft zerstört und Chaos und Leiden unvermeidlich gemacht haben und daß sie nicht der Verantwortung für das entgehen können, was sie selbst auf sich geladen haben.
b) Deutschland wird nicht besetzt zum Zwecke seiner Befreiung, sondern als ein besiegter Feindstaat. Ihr Ziel ist nicht die Unterdrückung, sondern die Besetzung Deutschlands, um gewisse wichtige alliierte Absichten zu verwirklichen. Bei der Durchführung der Besetzung und Verwaltung müssen Sie gerecht, aber fest und unnahbar sein. Die Verbrüderung mit deutschen Beamten und der Bevölkerung werden Sie streng unterbinden.
c) Das Hauptziel der Alliierten ist es, Deutschland daran zu hindern, je wieder eine Bedrohung des Weltfriedens zu werden. ...<<

CSR: Kundmachung des nationalen Sicherheitsdienstes der Stadt Troppau, Sudetenland, vom 26. Mai 1945 (x004/315): >>Mit sofortiger Gültigkeit wird angeordnet, daß alle Personen deutscher Nationalität vom 6. Lebensjahr an folgende Kennzeichnung tragen; eine weiße Scheibe im Durchmesser von 15 cm und auf ihr, aus schwarzer Leinwand aufgenäht, ein "N" in der Stärke von 2 cm, dessen Rand 1 cm von der Umrißlinie des Kreises entfernt ist. Diese Kennzeichnung wird auf der linken Brustseite getragen.
Deutsche, die in der NSDAP, in der SA, SS, NSV, NSKK, HJ oder in anderen Gliederungen der Partei organisiert waren, müssen diese Zeichen auch auf dem Rücken tragen, also 2 - eines auf der Brust und das zweite auf dem Rücken.
Allen Deutschen wird die Fahrt mit öffentlichen Beförderungsmitteln, der Besuch öffentlicher (Einrichtungen) und Unterhaltungslokale und Anlagen (Parkanlagen) verboten. Allen Deutschen ist verboten, ab 20 Uhr ihre Wohnungen zu verlassen. Bei Begegnungen eines russischen oder tschechoslowakischen Offiziers müssen die Deutschen den Hut abnehmen und müssen in entsprechendem Abstand vorbeigehen. Der Einkauf in den Geschäften ist eine Stunde vor der Sperre erlaubt.
Die Abzeichen laut angeordnetem Muster muß jeder Deutsche sich selbst anschaffen. Die Nichtbefolgung dieses Befehls ist strafbar. Strafbar macht sich ebenfalls jeder Bürger anderer Nationalität, der auf irgendeine Weise die Deutschen begünstigt oder ihnen hilft.
Die österreichischen Staatsangehörigen unterliegen diesen Bestimmungen nur dann, wenn sie bei der NSDAP, der SA, SS, NSV ... oder in einer anderen Gliederung der NSDAP organisiert waren.<<

Japan: 500 US-Fernbomber bombardieren am 26. Mai 1945 Tokio und verwüsten über 50 % der bebauten Fläche Tokios (x040/287).

27.05.1945

UdSSR: Stalin teilt US-Sonderbotschafter Hopkins am 27. Mai 1945 mit, daß die Nordamerikaner allein in Westböhmen 135.000 deutsche Kriegsgefangene an die Sowjets ausgeliefert hätten (x004/20).

USA: Die "New York Times" kritisiert am 27. Mai 1945 die strenge Zensur des US-Oberkommandos (x131/82): >>Dem amerikanischen Volk werden Nachrichten vorenthalten, auf die es ein Anrecht hat. ... Es hat beinahe den Anschein, als verbrächten jetzt, wo es keinen Feind mehr zu bekämpfen gibt, hohe Offiziere der Armee einen großen Teil ihrer Zeit damit, Weisungen zur Eingrenzung der Bewegungsfreiheit und Tätigkeit von Kriegskorrespondenten zu schreiben. ...<<

28.05.1945

Österreich: Oberst Bryar informiert am 28. Mai 1945 alle britischen Offiziere über die Repatriierung der Kosaken, die in Spittal/Österreich als Kriegsgefangene inhaftiert sind, und erteilt Sicherheitsmaßnahmen, um eine reibungslose Auslieferung an die Sowjets zu gewährleisten (x133/247-248): >>1. Jeder Widerstandsversuch ist konsequent durch Scharfschießen zu un-

terbinden.
2. Jeder Selbstmordversuch eines Offiziers muß verhindert werden, vorausgesetzt, daß unsere Truppen dadurch nicht gefährdet werden. Falls unsere Truppen dabei der geringsten Gefahr ausgesetzt sind, soll der Selbstmord erlaubt werden. ...<<
General Helmuth von Pannwitz (1898-1947, Oberkommandierender einer Kosakendivision) wird am 28. Mai 1945 mit 144 deutschen Offizieren durch die Briten in Judenburg/Österreich an den sowjetischen NKWD-Geheimdienst ausgeliefert (x133/321).
Die Briten berichten später über die Auslieferung des Oberkommandierenden der Kosakendivision, General von Pannwitz (x130/265): >>General von Pannwitz war, als er aus dem Wagen stieg, der ihn über die Grenze der sowjetischen Besatzungszone in Österreich gebracht hatte, offensichtlich überrascht, die Russen zu sehen. Er warf die Arme hoch und rief: "Mein Gott". ...<<

29.05.1945

CSR: Der tschechische Informationsminister Kopecky erklärt am 29. Mai 1945 vor Kulturschaffenden in Prag (x004/88): >>Wir wollen unseren großen Sieg über die Deutschen zu einer gewaltigen nationalen Offensive ausnutzen, um das Grenzgebiet unseres Landes von den Deutschen zu säubern.
General Svoboda schickt seine Truppen und bewährte Partisaneneinheiten, um diese Gebiete von Deutschen zu säubern. Den Truppen werden tschechische Wirtschaftler, tschechische Arbeiter folgen. Mit ihnen werden tschechische Schulen, Theater, Filme, Zeitungen und Künstler kommen. ...<<
Am 29. Mai 1945 wird die Kundmachung Nr. 2 des Garnisonskommandanten von Neustadt-Tafelfichte/Sudetenland in tschechischer und deutscher Sprache veröffentlicht (x004/316): >>1. Ich ordne allen Reichsdeutschen an, soweit sie nicht nachweisbar vor dem 30.09.1938 auf dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik ... wohnhaft waren, bis heute 18 Uhr das Gebiet des tschechoslowakischen Staates zu verlassen. Nur das nötigste Handgepäck mit persönlichen Notwendigkeiten im Gewicht von 30 kg ist erlaubt mitzunehmen. Lebensmittel auf 3 Tage.
2. Ich verbiete der gesamten Bevölkerung den Zutritt in den Wald. Arbeitseinheiten aus den Reihen der deutschen Bevölkerung dürfen nur unter Aufsicht der tschechischen Wehrmacht den Wald betreten. ... Jede Unterstützung von Wehrmachtsangehörigen der deutschen Armee, die nicht polizeilich gemeldet sind, in der Form von Lebensmitteln und jede andere Hilfe, wird mit dem Tode bestraft.
3. Ich verbiete Privatfahrten auf Motorfahrzeugen. Alle Treibstoffmittel sind an das Garnisonskommando abzuliefern. ...
4. Sämtliche privaten Telefongespräche der deutschen Bevölkerung sind verboten.
5. Sämtliche Mitglieder der NSDAP kennzeichnen sich selbst mit dem Hakenkreuz in schwarzer Farbe auf gelben Streifen. Breite der Armbinde 10 cm und Breite der Linie des Hakenkreuzes 15 mm. Diese Armbinde trägt jedes Mitglied der NSDAP - Männer und Frauen - auf dem linken Arm anstatt der weißen Binde. Durchführung bis 16 Uhr. ...
6. Sollte aus irgendeinem Hause geschossen werden, werden sämtliche Bewohner des Hauses erschossen.
7. Für jede Erschießung von tschechischen Soldaten, werden 10 Deutsche erschossen. ...
9. Jeder in der letzten Zeit unrechtmäßig erworbene Anzug- und Kleiderstoff ist sofort am Rathaus abzuliefern. Wer die oben angeführten Befehle nicht befolgt, wird verhaftet und bestraft. ...<<

Österreich: Obwohl es sich bei den Kosaken (ca. 50.000 Männer, Frauen und Kinder) vielfach um Altemigranten handelt, die Rußland schon um 1920 verlassen hatten und nach dem Jalta-Abkommen nicht an die Sowjets ausgeliefert werden müssen, beginnen die Briten am

29. Mai 1945 mit der Auslieferung sämtlicher Kosaken (x130/264-265).

30.05.1945

Deutsches Reich: In der zerstörten Reichshauptstadt werden am 30. Mai 1945 "zentralgeleitete Arbeitskräfte" aufgefordert, die Trümmerberge beseitigen (x111/28): >>Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen!<<

Montgomery erklärt am 30. Mai 1945 in der britischen Besatzungszone (x111/28): >>Mein unmittelbares Ziel ist es, für alle ein einfaches und geregeltes Leben zu schaffen. In erster Linie ist dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung folgendes hat: Nahrung, Obdach, Freisein von Krankheit. ...

Alle deutschen Soldaten, Flieger und Matrosen werden nach ihren Handwerken und Berufen gemustert. In wenigen Tagen wird damit angefangen werden, sie von der Wehrmacht zu verabschieden, damit sie mit der Arbeit beginnen können. Vorrecht in der Dringlichkeit hat die Ernte; darum werden Landarbeiter zuerst entlassen. Die Entlassung von Männern in anderen Handwerken und Berufen erfolgt, sobald es taktisch möglich ist.<<

CSR: In Brünn beginnt am 30. Mai 1945 die gewaltsame Austreibung von etwa 25.000 Deutschen. Der lange Marsch an die österreichische Grenze wird für ungezählte Deutsche zum Todesmarsch.

Österreich: Im Gefangenenlager Peggetz wird am 30. Mai 1945 die Auslieferung von weiteren Kosaken vorbereitet.

Verzweifelte Kosaken-Offiziere übergeben dem britischen Oberst Malcolm am 30. Mai 1945 mehrere Bittschriften, die an König Georg VI., den Erzbischof von Canterbury und an Winston Churchill gerichtet sind (x133/279): >>Wir ziehen den Tod der Rückkehr nach Sowjetrußland vor, wo wir zu langwieriger und systematischer Ausrottung verdammt sind. Wir, Ehemänner, Frauen, Mütter, Brüder, Schwestern und Kinder beten für unsere Rettung!!! ...<<

31.05.1945

Ostdeutschland: Die polnischen Behörden ordnen am 31. Mai 1945 in den besetzten deutschen Ostprovinzen "wilde Ausweisungen" an. In den folgenden Wochen und Monaten treibt die Miliz mehrere hunderttausend Deutsche gewaltsam über die Oder und Neiße nach Westen. Zur gleichen Zeit staut sich am westlichen Ufer der Neiße, im Raum Görlitz, ein großer Rückwanderungsstrom.

Deutsches Reich: NKWD-Einheiten richten Ende Mai 1945 in der ehemaligen Landesstrafanstalt Bautzen das "Speziallager Nr. 3" ein. Die deutschen Häftlinge kommen hauptsächlich aus den sowjetischen Internierungslagern Mühlberg, Torgau und dem NKWD-Gefängnis Magdeburg (x126/182).

In den Westzonen halten sich am 31. Mai 1945 noch etwa 4.250.000 "Displaced Persons" auf (x118/197): >>1.500.000 Russen, 1.200.000 Franzosen, 600.000 Polen, 350.000 Italiener, 200.000 Holländer, 200.000 Belgier, 100.000 Jugoslawen, 60.000 Tschechoslowaken sowie je 10.000 Luxemburger, Griechen, Dänen und Norweger.<<

Der deutsche Journalist Ekkehard Kuhn schreibt später in seinem Buch ("Nicht Rache, nicht Vergeltung ...") über die "Displaced Persons" (x024/195-196): >>... 1945 befanden sich auf dem deutschen Gebiet in den vier Besatzungszonen rund 11,3 Millionen Menschen, die nicht dem deutschen Volk angehörten. In den drei Westzonen waren es etwa 6,4 Millionen. Die Amerikaner faßten sie mit dem Begriff "DP" – Displaced Persons – zusammen, obwohl sie völlig unterschiedlicher Herkunft waren.

Die "entheimateten" Ausländer waren z.B. ehemalige "Fremdarbeiter", KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene oder Angehörige der Wlassow-Armee, die auf deutscher Seite gekämpft hatte. Die Sammelbezeichnung verwischte im Bewußtsein der Öffentlichkeit die gravierenden Unterschiede.

So wie die Politik der Siegermächte darauf angelegt war, die Deutschen für das "Dritte Reich"

zu bestrafen, so trieben sie jetzt für die DPs eine Art Wiedergutmachungspolitik, die eine wesentliche Besserstellung gegenüber den Deutschen bewirken sollte. Die Deutschen hatten aus der Sicht der Alliierten gerechterweise jetzt auch für die Ernährung und Unterbringung der heimatlosen Ausländer zu sorgen.
Da die ehemalige deutsche Regierung für die Anwesenheit dieser Menschen verantwortlich war, war es durchaus naheliegend, diese Folgelasten den Deutschen aufzubürden. Ungerecht aber war der krasse Unterschied, der jetzt – geradeso wie im deutschen Unrechtsstaat – wiederum zwischen den Menschen gemacht wurde.
Obwohl für eine ausreichende Ernährung alle Menschen die gleiche Nahrungsmenge brauchen, gab es zwischen Deutschen und den DPs bei der Kalorienzuteilung jetzt große Unterschiede. Während erstere täglich eine Nahrungsmenge von 1.550 Kalorien erhalten sollten, die aber in vielen Monaten nicht erreicht wurden und zeitweilig auf nur 800 Kalorien absanken, wurde von der UNRRA, der Wiederaufbau. und Rehabilitationsorganisation der Vereinten Nationen, die tägliche Ration der Nahrungsmenge für die von ihr betreuten DPs auf 2.650 Kalorien festgesetzt – also fast das Doppelte. ...<<
CSR: Die nationalsozialistische Benesch-Partei veröffentlicht am 31. Mai 1945 die Broschüre "My a Nemci" - "Wir und die Deutschen" - (x004/71): >>Der Teufel spricht deutsch. Es gibt keine guten Deutschen, es gibt nur schlechte und noch schlimmere. Derjenige tschechische Vater, der seine Kinder nicht zum Haß gegen die deutsche Lügenkultur und Unmenschlichkeit erzieht, ist nicht nur ein schlechter Vaterlandsanhänger, sondern auch ein schlechter Vater. ... Wie kann man nur ein tschechisches Kind dazu erziehen, solche deutschen Mitmenschen zu lieben? ...
Das ganze deutsche Volk ist für Hitler, Himmler, Henlein und für Frank verantwortlich, und das ganze Volk muß auch die Strafen für die begangenen Verbrechen tragen. Jeder von uns müßte es als inhuman, unmenschlich betrachten, wenn die Deutschen ihrer totalen Bestrafung entgehen würden.<<
Tausende von geflüchteten Schlesiern verlassen das Sudetenland, um in ihre Heimat zurückzukehren.
Österreich: SS-Gruppenführer Globocnik wird am 31. Mai 1945 in Kärnten verhaftet und begeht in britischer Gefangenschaft Selbstmord (Zyankali). Globocnik (Spitzname: "Globus") war u.a. auch für die Errichtung der Vernichtungslager Belzec, Sobibór, Majdanek und Treblinka verantwortlich.
USA: Ein deutscher Wehrmachtssoldat berichtet damals über die Kriegsgefangenschaft im Fort Knox in Kentucky (x292/206): >>... Ohne zu wissen, was uns erwartete, wurden an einem Sonntagnachmittag Ende Mai alle Lagerinsassen in ein Filmtheater geführt. Man zeigte uns die Filmaufnahmen, die amerikanische Frontberichterstatter unmittelbar nach der Befreiung des KZ Buchenwald gedreht hatten.
Lähmendes Entsetzen, Trauer und Scham packten uns angesichts dieser grauenvollen Bilder. Auch beim letzten Zweifler hätte nun endlich die Erkenntnis reifen müssen, daß wir einem verbrecherischen Regime gedient hatten und schändlich mißbraucht worden waren. Es war ein furchtbarer Friede – selbst im entfernten Fort Knox. ...<<

Mai 1945

Deutsches Reich: NKWD-Einheiten errichten im Mai 1945 im Dorf Weesow (nordöstlich von Berlin) ein sowjetisches Internierungslager. Das Internierungslager Weesow wird danach überwiegend als Durchgangslager genutzt (x126/168).
Im Mai 1945 wollen immer mehr ostdeutsche Flüchtlinge in ihre Heimat zurückkehren.

Rückkehr und Rückkehrbewegungen der deutschen Bevölkerung bis Mai/Juni 1945 in Ost-Mitteleuropa

Das Schicksal der deutschen Flüchtlinge wurde damals in erster Linie durch die Angriffsrich-

tung und Schnelligkeit der sowjetischen Truppen bestimmt. Da die Rote Armee überraschend schnell nach Westen stürmte, wurden viele Flüchtlingstrecks frühzeitig eingeholt und wichtige Fluchtwege versperrt, so daß schon im Januar 1945 große Rückkehrbewegungen entstanden. Bis zum Kriegsende zogen ununterbrochen Tausende von Flüchtlingen, die durch feindliche Truppen überholt worden waren, in ihre Wohnorte zurück. Nach der Kapitulation im Mai 1945 folgten weitere Rückwanderungswellen.
Aufgrund der z.T. großen Entfernungen, der ständigen Überfälle und der langen Zwangsaufenthalte dauerte die Rückkehr nicht selten Wochen oder sogar Monate. Falls die Heimkehrer nicht gerade Zwangsarbeiten leisten mußten oder willkürlich inhaftiert wurden, schafften sie täglich etwa 20 km.
Der Fußmarsch von Kolberg (Ostpommern) bis nach Heilsberg (Ostpreußen) dauerte z.B. 12 Tage.
Weitere Beispiele: Küstrin (Ostpommern) - Heilsberg (Ostpreußen) = 20 Tage.
Karthaus (Westpreußen) - Kreis Bartenstein (Ostpreußen) = 59 Tage.
Nach den unendlichen Flucht- und Rückkehrstrapazen war der körperliche und seelische Allgemeinzustand aller Ost- und Volksdeutschen katastrophal. Tausende von Flüchtlingen kamen sterbenskrank oder zu Tode erschöpft in ihren Heimatorten an. Hier warteten weitere Schicksalsschläge auf die völlig abgerissenen, halbtoten Rückkehrer. Die Häuser und Wohnungen waren im allgemeinen völlig ausgeplündert, sinnlos zerstört oder wurden schon von neuen "Eigentümern" bewohnt.
Bis zur Kapitulation konnten nur ca. 8.375.000 (49 %) Reichs- und Volksdeutsche in den Westen des Deutschen Reiches bzw. in die Tschechoslowakei (CSR) fliehen. In Mitteldeutschland und im Sudetenland gerieten später aber noch Hunderttausende in sowjetische Gewalt, so daß etwa 1.717.000 Flüchtlinge zwangsweise oder freiwillig in ihre Heimat zurückkehrten. Im Juni 1945 hielten sich rd. 10.270.000 Reichs- und Volksdeutsche in Ost-Mitteleuropa (ohne spätere DDR) auf.

Die Rückkehrbewegungen der deutschen Bevölkerung bis Mai/Juni 1945 in Ost-Mitteleuropa (ohne zum Kriegsdienst eingezogene Männer). In Zahlen und Prozenten (Anteil der deutschen Bevölkerung in v.H.):

Deutsche Bevölkerung in Zahlen:	Flüchtlinge	%
Memelland		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	134.000	100
Nach Ostpreußen flüchten ab Oktober 1944	- 70.000	- 52
Nach Westen flüchten ab Oktober 1944	- 34.000	- 26
Unterwegs Überrollte und Zurückgebliebene	30.000	22
Ostpreußen		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944 1)	2.519.000	100
Flüchtlinge aus dem Memelland (Oktober 1944)	70.000	3
Evakuierung und "stille Abwanderung" bis Ende 1944	- 765.000	- 30
Nach Westen flüchten ab Januar 1945	- 1.350.000	- 54
Unterwegs Überrollte und Zurückgebliebene	474.000	19
Rückkehrer aus Danzig und Ostpommern	296.000	11
Bevölkerungsstand vor der Vertreibung	770.000	30
Ostpommern		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	1.861.000	100
Nach Westen flüchten ab Januar 1945	- 1.011.000	- 54
Unterwegs Überrollte und Zurückgebliebene	850.000	46
Rückkehrer aus Danzig	150.000	8
Bevölkerungsstand vor der Austreibung (ab Mai 1945)	1.000.000	54
Ostbrandenburg		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	660.000	100
Nach Westen flüchten ab Januar 1945	- 360.000	- 55
Unterwegs Überrollte und Zurückgebliebene	300.000	45
Rückkehrer aus den westlichen Reichsgebieten	50.000	8
Bevölkerungsstand vor der Austreibung (ab Mai 1945)	350.000	53
Schlesien		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	4.718.000	100
Nach Sachsen und Thüringen flüchten ab Januar 1945	- 1.618.000	- 34
Flucht in den Reichsgau Sudetenland ab Januar 1945	- 1.600.000	- 34
Unterwegs Überrollte und Zurückgebliebene	1.500.000	32
Rückkehrer aus den westlichen Reichsgebieten	200.000	4
Rückkehrer aus dem Reichsgau Sudetenland	800.000	17
Bevölkerungsstand vor der Austreibung (ab Mai 1945)	2.500.000	53
Danzig		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	404.000	100
Nach Westen flüchten ab Januar 1945	- 204.000	- 50
Unterwegs Überrollte und Zurückgebliebene	200.000	50
Rückkehrer	.	.
Bevölkerungsstand vor der Vertreibung	200.000	50
Polnische Gebiete des Reichsgaues Danzig/Westpreußen		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	372.000	100
Nach Westen flüchten ab Januar 1945	- 232.000	- 62
Unterwegs Überrollte und Zurückgebliebene	140.000	38
Rückkehrer aus Danzig und Ostpommern	46.000	12
Bevölkerungsstand vor der Vertreibung	186.000	50

Deutsche Bevölkerung in Zahlen:	Flüchtlinge	%
Reichsgau Wartheland, Ostoberschlesien und Generalgouvernement		
Bevölkerungsstand Februar/März 1944	1.230.000	100
Nach Westen flüchten ab Januar 1945	- 770.000	- 63
Unterwegs überrollt und Zurückgebliebene	460.000	37
Rückkehrer	154.000	13
Bevölkerungsstand vor der Austreibung (Juni 1945)	614.000	50
Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren, Slowakei		
Bevölkerungsstand Januar 1945	3.600.000	100
Flüchtlinge aus der Slowakei, Ungarn und Rumänien	100.000	3
Flüchtlinge aus Schlesien	1.600.000	44
Nach Westen flüchten ab April 1945	- 911.000	- 25
Unterwegs überrollt und Zurückgebliebene 2)	4.389.000	122
Rückkehrer nach Schlesien	- 800.000	- 22
Rückkehrer nach Ungarn und in die Slowakei	- 100.000	- 3
Bevölkerungsstand vor der Austreibung (ab Mai 1945)	3.489.000	97
Estland, Lettland und Litauen		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	23.000	100
Nach Westen flüchten in 1944	.	.
Unterwegs überrollt und Zurückgebliebene	23.000	100
Rückkehrer	.	.
Bevölkerungsstand 1944/45	23.000	100
Jugoslawien		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	360.000	100
Nach Westen flüchten bis September 1944	- 160.000	- 44
Unterwegs überrollt und Zurückgebliebene	200.000	56
Rückkehrer	.	.
Bevölkerungsstand 1944/45	200.000	56
Rumänien		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	504.000	100
Nach Westen flüchten bis Oktober 1944	-100.000	- 20
Unterwegs überrollt und Zurückgebliebene	404.000	80
Rückkehrer	.	.
Bevölkerungsstand 1944/45	404.000	80
Ungarn		
Bevölkerungsstand im Februar/März 1944	543.000	100
Nach Westen flüchten bis Oktober 1944	- 60.000	- 11
Unterwegs Überrollte und Zurückgebliebene	483.000	89
Rückkehrer	21.000	4
Bevölkerungsstand vor der Vertreibung	504.000	93
Ost-Mitteleuropa (ohne UdSSR):		
Bevölkerungsstand 1944/45	16.928.000	100
Nach Westen flüchten 1944/45	-8.375.000	- 49
Unterwegs Überrollte und Zurückgebliebene	8.553.000	51
Rückkehrer aus westlichen Reichsgebieten	1.717.000	10
Bevölkerungsstand vor der Austreibung (Mai/Juni 1945)	10.270.000	61

Quellen: "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa" (x001/78E, x004/17-18, x006/89E, x007/75E, x008/40E).

1) Einschl. der 765.000 Ostpreußen und "Bombenflüchtlinge", die bereits bis Ende 1944 evakuiert wurden oder flüchteten.

2) Ca. 800.000 schlesische Flüchtlinge, die nach dem Kriegsende wieder in ihre Heimat zurückgetrieben wurden, und ca. 100.000 Flüchtlinge (aus der Slowakei, Ungarn und Rumänien) sind nicht enthalten.

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die Rückkehr in die deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie (x001/70E-78E):

>>**Die Rückkehr von Teilen der geflohenen Bevölkerung nach dem Ende der Kampfhandlungen**

Allen deutschen Flüchtlingen, die in den ersten Monaten des Jahres 1945, getrieben von dem Entsetzen vor der Roten Armee, ihre Heimat in Ostdeutschland verließen, war die Vorstellung gemeinsam, daß sie bald wieder, wenn alles dies vorbei sei, in ihre Wohnorte zurückkehren könnten. Mancher mag dabei an eine militärische Wendung der Dinge gedacht haben, wie sie die Parteipropaganda fortgesetzt prophezeite, andere werden im Einfall der Roten Armee nach Deutschland deutlich das bevorstehende Ende des Krieges erkannt und sich davon eine Normalisierung und baldige Rückkehr versprochen haben.

Sicher hatte der überwiegende Teil der Flüchtlinge überhaupt keine klaren Vorstellungen über das Wie und Wann einer Rückkehr, an die man aber doch fest glaubte, weil man sich einfach nicht vorzustellen vermochte, daß es anders kommen könnte oder daß mit der Flucht etwa gar der erste Schritt zu einer ständigen Entfernung von der Heimat getan sei. –

Viele Flüchtlinge haben sich schon bei der Flucht so sehr von dem Gedanken an eine schnelle Rückkehr leiten lassen, daß sie sich nur so weit von ihren Heimatorten entfernten, wie es nach der jeweiligen Frontlage unbedingt nötig war, und mancher Flüchtlingstreck ist durch solches wiederholte Haltmachen schließlich doch noch von sowjetischen Truppen eingeholt worden.

Es gehörte mit zu den Erfahrungen, die der Zusammenbruch im Mai 1945 über Deutschland brachte, daß die Vorstellungen von einer friedlichen Rückkehr der Flüchtlinge in die von ihnen vor der Roten Armee geräumten Orte sich als falsch erwiesen. –

Wie wenig das Ende der Kampfhandlungen Gelegenheit für eine friedliche Rückkehr bot, merkten am ehesten diejenigen unter der geflohenen ostdeutschen Bevölkerung, die noch während der Flucht, oft schon bald nach ihrem Aufbruch, oft auch erst nach tagelangem Treck, unterwegs von vorstoßenden sowjetischen Truppen erfaßt wurden.

Sofern sie überhaupt in ihre Heimatorte zurückkehren konnten, war es eine Rückkehr von geschlagenen, geschändeten und ausgeraubten Menschen, die, müde und verzweifelt, sich zuletzt nur in ihrer heimatlichen Umgebung noch einen Trost versprachen und oft genug auch darin enttäuscht wurden, weil sie kein Zuhause, sondern zerstörte und abgebrannte Wohnungen inmitten verlassener Orte vorfanden. –

Auch die zahlreichen ostdeutschen Flüchtlinge, die bis nach Mitteldeutschland, nach dem Westen des Reiches, nach Böhmen und Mähren oder nach Dänemark gelangt waren, erfuhren sehr bald nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches, daß mit dem Ende des Krieges der Weg für eine Rückkehr nicht frei geworden war, sondern daß sich viele Barrieren und Hindernisse zwischen sie und ihre Heimat gestellt hatten.

Die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen machte die Entfernung von Schleswig-Holstein nach Ostpreußen oder von Bayern nach Schlesien nahezu unüberbrückbar, und spätere Maßnahmen der Besatzungsmächte oder der nach Ostdeutschland eingedrungenen Polen, vor allem die Bestimmungen der Konferenz von Potsdam, ließen eine Rückkehr überhaupt unmöglich werden.

Daß es unter diesen Bedingungen und nach allem, was man in Mittel- und Westdeutschland vom Vorgehen sowjetischer Truppen und polnischer Milizeinheiten in Ostdeutschland erfuhr, überhaupt noch zu umfangreichen Rückkehrbewegungen von Flüchtlingen über die Oder und Neiße nach Osten gekommen ist, ist höchst verwunderlich und fraglos in den meisten Fällen nur dadurch zu erklären, daß sich nach dem Ende des Krieges, wo jedermann wieder nach

Hause zog, die Bombenevakuierten in ihre zerstörten Städte und die aus Kriegsgefangenschaft entlassenen Soldaten zu ihren Familien, auch viele Flüchtlinge aus Ostdeutschland von jenem Drang zur Rückkehr in die Heimat erfaßt wurden, der sich über alle rationalen Einwände und kritischen Bedenken hinwegsetzte.

Bei der Betrachtung der einzelnen Rückkehrbewegungen der Flüchtlinge aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße ist zu unterscheiden zwischen den nicht aus Ostdeutschland herausgekommenen Flüchtlingen, deren Rückkehr nur einen internen Wanderungsvorgang innerhalb der einzelnen Provinzen östlich der Oder und Neiße darstellte, und der Rückkehr von geflohenen Ostdeutschen, die außerhalb der Oder-Neiße-Gebiete Zuflucht gefunden hatten, weil ihre Rückkehr eine effektive Zunahme der damaligen durch die Flucht stark zusammengeschmolzenen deutschen Bevölkerung in den Gebieten östlich der Oder-Neiße bedeutete.

Die Rückwanderung innerhalb der Oder-Neiße-Gebiete begann schon sehr zeitig. In den polnischen Gebieten, in Ostpreußen, Ostbrandenburg, in Teilen Westpreußens und im südlichen Streifen Ostpommerns machten sich bereits seit den letzten Januartagen Tausende auf den Rückweg, nachdem das schnelle Vordringen der Russen eine weitere Flucht unmöglich gemacht hatte. Eine neue Welle der Rückwanderung folgte vor allem im März, als von Ostpommern und Danzig her zahlreiche Deutsche aus Ost- und Westpreußen wieder in ihre Heimat zogen und gleichzeitig auch die während der Flucht von sowjetischen Truppen überrollte Bevölkerung Ostpommerns in ihre Heimatorte zurückstrebte.

Eine Rückkehr von geflohenen Ostdeutschen aus Gegenden außerhalb der Oder-Neiße-Gebiete erfolgte dagegen erst nach dem Waffenstillstand und zwar im wesentlichen nur aus den Flüchtlingsaufnahmegebieten Böhmens und Mitteldeutschlands, die entweder schon bei Kriegsende von russischen Truppen besetzt waren oder später der russischen Besatzungsmacht unterstellt wurden.

Das Protektorat Böhmen und Mähren, das von allen unter deutscher Herrschaft stehenden Gebieten als letztes von den Gegnern Deutschlands besetzt wurde, hatte als Aufnahmeland für Hunderttausende von Schlesiern besondere Bedeutung gehabt.

Die Mehrzahl der hier versammelten Flüchtlingsmassen geriet schließlich doch noch in russische Hände; denn der überwiegende Teil Böhmens und Mährens wurde teils unmittelbar vor der Kapitulation Deutschlands, teils in den Tagen danach von sowjetischen Truppen besetzt, und nur einen schmalen Streifen längs der bayrischen Grenze nahmen amerikanische Truppen ein. Für die zahlreichen Flüchtlinge aus Schlesien, die in Böhmen und Mähren doch noch unter die Gewalt der Russen geraten waren, blieb die Rückkehr in ihre Heimat das einzig Gebotene, zumal die tschechischen Behörden und Milizeinheiten sehr drastische Maßnahmen zur Entfernung aller deutschen Flüchtlinge ergriffen. –

In einer ähnlichen Lage befanden, sich die ostdeutschen Flüchtlinge, die in Mitteldeutschland Zuflucht gefunden hatten. Fast ganz Sachsen, das gesamte Gebiet Brandenburgs mit Berlin sowie Vorpommern und Mecklenburg waren in den Wochen vor dem Waffenstillstand von der Roten Armee erobert worden, und später, Ende Juni 1945, fielen auch der westliche Teil des Landes und der Provinz Sachsen sowie Thüringen im Austausch gegen Westberlin unter die Verwaltung der sowjetischen Besatzungsmacht.

Alle in diesen Gebieten Mitteldeutschlands befindlichen Flüchtlinge aus Ostpreußen, Schlesien, Ostpommern und Ostbrandenburg befanden sich somit in der Lage, daß sie ihre Heimatorte vor der Roten Armee verlassen hatten, ohne dem Regime der Sowjets entkommen zu sein, und viele von ihnen erstrebten deshalb die Rückkehr, wobei sie nicht unbeeinflußt davon blieben, daß die russischen Truppen sich im Gebiet der sowjetischen Besatzungszone nach dem Waffenstillstand sehr viel disziplinierter verhielten als vorher und man hoffen konnte, dies sei auch in der Heimat östlich der Oder-Neiße der Fall.

Die russischen Militärbefehlshaber und die in den einzelnen Orten eingerichteten Komman-

danturen verhielten sich zur Rückkehr der durch die Flucht versprengten deutschen Bevölkerung durchaus nicht einheitlich.
Die auf der Flucht befindlichen Trecks, die unterwegs in russische Hände fielen, wurden in vielen Fällen sofort zur Umkehr gezwungen, oder es wurde ihnen wenigstens die Erlaubnis zur Rückkehr in ihre Heimatorte erteilt. In anderen Fällen wieder kümmerte man sich wenig um sie, ließ sie bleiben, wo sie waren, registrierte sie an ihren Zufluchtsorten und behandelte sie wie die einheimische Bevölkerung.
Offensichtlich hatte die russische Führung ursprünglich beabsichtigt, daß in den gesamten deutschen und außerdeutschen Gebieten, die 1945 von russischen Streitkräften besetzt worden waren, die Bevölkerung wenigstens vorübergehend in ihre Heimatgebiete zurückkehren sollte, damit Flüchtlingsansammlungen vermieden und eine bessere Kontrolle der Bevölkerung ermöglicht werden konnten. Dahinter mochte einfach die Absicht stehen, aus militärischen Gründen eine gewisse äußere Ordnung zu schaffen oder die politische Siebung der Bevölkerung zu erleichtern; keinesfalls haben Maßnahmen dieser Art etwas mit der grundsätzlichen Einstellung der sowjetischen Politik zur Vertreibung zu tun.
Diese war im Prinzip ihr letztes Ziel, das nur an einigen Stellen durch Erwägungen praktischer Natur verdunkelt wurde. Dies läßt sich etwa auch aus dem uneinheitlichen Verhalten der Sowjets zu den schon vor dem Potsdamer Abkommen von den polnischen Behörden begonnenen Ausweisungsaktionen erkennen, die von den Russen zwar damals aus besonderen Interessen in Einzelfällen behindert, im Prinzip aber gebilligt wurden.
Auch an anderen Stellen erscheint die Haltung der Russen undurchsichtig und widerspruchsvoll. So wurde ein großer Teil der Flüchtlinge, die sich im Gebiet der sowjetischen Besatzungszone befanden und die teils von den zuständigen sowjetischen Kommandanturen oder den ihnen unterstellten deutschen Behörden den Befehl zur Rückkehr erhalten oder zu großen Teilen selbständig den Rückweg angetreten hatten, vor den Übergängen an der Oder und Neiße abgewiesen und nicht in ihre Heimatgebiete hineingelassen.
Die größte Verwirrung entstand hierbei im Raum von Görlitz. Dort wurden ab Ende Mai durch polnische Militärkommandos und die östlich der Neiße eingesetzten polnischen Verwaltungsbehörden die Neiße-Übergänge nach Schlesien für alle Rückkehrer gesperrt, so daß sich am westlichen Ufer und in der Stadt Görlitz der Rückwanderungsstrom staute.
Die allgemeine Not stieg ins Unermeßliche, da zusätzlich vom Osten her die von den Polen in eilig betriebenen Aktionen zwangsweise Ausgetriebenen über die Neiße nach Westen kamen.
In ähnlicher Weise ist Ende Juni/Anfang Juli 1945 überall an den Übergängen über die Oder und Neiße der Weg für die Rückkehr gesperrt worden und gleichzeitig die erste Austreibungswelle aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße erfolgt, so daß in diesen Tagen und Wochen unzählige heimatlos gewordene Menschenmassen sich von Schlesien bis nach Stettin am westlichen Ufer von Neiße und Oder zusammendrängten.
Aber auch die Bevölkerungsbewegung zwischen den einzelnen deutsch bewohnten Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie, die sich aus dem Bestreben der Flüchtlinge zur Rückkehr in die Heimat ergab, wurde durch das Eingreifen russischer Truppen in mannigfacher Weise behindert oder vereitelt.
Vor allem war es die Verpflichtung zur Zwangsarbeit, der alle Deutschen in den Wochen nach der Besetzung unterlagen, wodurch eine Rückkehr oft unmöglich gemacht wurde. Gleich, ob es sich um Flüchtlinge oder Einheimische handelte, wurden die in den Dörfern und Städten angetroffenen Deutschen zur Beseitigung von Trümmern, Bestellung von Feldern, zum Abbau von Eisenbahngeleisen sowie zu anderen Demontagearbeiten und Diensten für die sowjetische Truppe herangezogen.
Vielen der Geflohenen war dadurch der Rückweg versperrt, und selbst diejenigen, die davon nicht betroffen waren oder heimlich den Rückweg angetreten hatten, mußten damit rechnen,

unterwegs aufgegriffen und zu irgendwelchen Arbeiten gezwungen zu werden.
Für manche Flüchtlinge dauerte es Wochen und Monate, ehe sie ihre Heimat erreichten, und ganz allgemein stellte es sich heraus, daß der Rückweg die vorangegangene Flucht an Strapazen und Gefahren noch weit übertraf. Da der Eisenbahnverkehr im allgemeinen noch stillag, die Trecks in der Mehrzahl ihrer Pferde beraubt und die Gepäckstücke immer wieder geplündert worden waren, zogen die Flüchtlinge in der Regel zu Fuß mit nur wenigem Gepäck auf den Landstraßen einher, dabei ständig in Furcht vor russischen Truppen und polnischer Miliz. Der Weg führte durch zerschossene und abgebrannte Orte und über Landstraßen, wo noch die Tierkadaver sowie Leichen von Soldaten und Zivilisten lagen.
Hunger und Durst forderten neue Opfer, und in der Regel fanden die Heimgekommenen zu Hause völlig ausgeraubte, wenn nicht gar abgebrannte Wohnungen vor, oder aber russische Besatzungstruppen hatten die Häuser bezogen.
Die allgemeine Unsicherheit jener Zeit und die auf dem Weg in die Heimat zu erwartenden Strapazen hielten manche Flüchtlinge davon ab, sofort nach dem Einzug sowjetischer Truppen den Rückweg anzutreten. Dies trifft beispielsweise für zahlreiche ostpreußische Flüchtlinge zu, die in Pommern von russischen Truppen überrollt worden waren. Die meisten von ihnen hatten einen 6-8 Wochen langen, gefahrvollen, seelisch und körperlich aufs äußerste anstrengenden Treck hinter sich, als sie in Pommern in die Hände der Russen fielen, und scheuten deshalb den Hunderte von Kilometern langen Rückweg, weil sie zu fürchten hatten, dabei ihrer letzten Habe beraubt zu werden, und nicht sicher sein konnten, ihre Heimatorte auch wirklich zu erreichen.
Da sie überdies erlebten, wie selbst in den Orten Pommerns polnische Behörden die Verwaltung übernahmen und polnische Miliz eine immer bedeutendere Rolle zu spielen begann, mußten sie, gestützt auf ihre Erfahrungen aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, für ihre noch weiter östlich gelegene ostpreußische Heimat das Schlimmste befürchten, zumal schon im Februar 1945, wovon freilich damals nur wenige Deutsche Kenntnis hatten, von den Vertretern der britischen, der amerikanischen und der russischen Regierung auf der Konferenz von Jalta erklärt worden war, "daß Polen beträchtlichen Landzuwachs im Norden und Westen erhalten muß".
Ähnliche Überlegungen spielten auch für die große Mehrzahl derjenigen eine Rolle, denen die Flucht in das mittlere oder westliche Reichsgebiet gelungen war. Für sie galt es, zunächst abzuwarten, was mit ihrer Heimat geschah, und nicht leichtsinnig das Leben und den wenigen geretteten Besitz aufs Spiel zu setzen, nachdem sie glücklich vor den Russen davongekommen waren. Die Nachrichten von Sperrungen der Oder-Neiße-Linie für Rückkehrer, von Deutschenverfolgungen in den Ostgebieten und von ersten Ausweisungen im Juni 1945 hielt die Masse der in der sowjetischen, amerikanischen, englischen und französischen Besatzungszone befindlichen Flüchtlinge vom sofortigen Aufbruch zur Rückkehr ab.
Im übrigen hatte die Einrichtung von Besatzungszonen eine Rückkehr aus der amerikanischen, der britischen und französischen Zone nach dem Osten rein technisch so gut wie unmöglich gemacht, da die Zonengrenzen wie überhaupt die Anordnungen aller Besatzungsmächte die Freizügigkeit des Verkehrs quer durch Deutschland verhindert hatten. Lediglich aus dem Gebiet der Sowjetzone konnten in den Wochen nach dem Waffenstillstand noch in größerer Zahl Flüchtlinge über die Oder und Neiße nach Osten zurückkehren.
In Mecklenburg und dem westlichen Teil Pommerns waren es vor allem geflohene Einwohner aus Ostpommern, in Sachsen vor allem Schlesier, die den Rückweg antraten. Teilweise wurden sie von sowjetischen Kommandanturen oder deutschen Bürgermeistern dazu aufgefordert, teilweise machten sie sich auch selbständig auf den Weg zurück in ihre Heimat.
Bis die Sperrmaßnahmen der Polen Ende Juni 1945 den Massenstrom der Rückwanderer abstoppten, waren schätzungsweise bereits 300.000 bis 400.000 Flüchtlinge aus der sowjeti-

schen Besatzungszone wieder in ihre Heimat östlich der Oder und Neiße zurückgekehrt. Als schließlich in den Potsdamer Beschlüssen die Zustimmung der Großmächte zur Ausweisung der ostdeutschen Bevölkerung gegeben wurde, hörte die Rückkehr nach Ostdeutschland bis auf ganz geringe Nachzügler vollständig auf.
Erheblich größer als die Zahl der Rückkehrer aus der sowjetischen Besatzungszone war die Zahl derer, die nach dem Waffenstillstand aus dem Gebiet der Tschechoslowakei in ihre Heimat zurückkehrten. - Rund 1,6 Millionen Deutsche aus Schlesien waren durch das Vordringen der Roten Armee nach Böhmen und Mähren hinübergedrängt worden. Etwa die Hälfte von ihnen hatte in dem Schlesien unmittelbar benachbarten Streifen des Sudetenlandes Zuflucht gefunden.
In den deutschen Orten des Sudetenlandes von Troppau im Süden bis nach Reichenberg im Norden war es infolgedessen zu einer ungeheueren Massierung von schlesischen Flüchtlingen gekommen, denen teils in Privatquartieren, teils in Massenlagern eine Notunterkunft geschaffen worden war. Da der Flüchtlingsstrom aus Schlesien trotzdem angehalten hatte, waren weitere Hunderttausende in dem an Sachsen angrenzenden Teil des Sudetenlandes oder im Innern Böhmens untergebracht worden, und viele waren auch quer durch Böhmen nach Bayern weitergezogen.
Je nach der Gegend, in der sich die schlesischen Flüchtlinge zum Zeitpunkt der Kapitulation befanden, ergab sich für sie eine sehr verschiedene Situation. Die nach Bayern Hereingeströmten waren froh, nicht mehr im Gebiet der Tschechoslowakei zu sein; aber eine Rückkehr nach Schlesien war für sie infolge der Besatzungsgrenzen in Deutschland nahezu unmöglich geworden. Für die vielen anderen, die sich im Sudetenland oder im Inneren Böhmens befanden, galt es, so schnell wie möglich dieses Gebiet zu verlassen, da seit dem Waffenstillstand überall in der Tschechoslowakei die Verfolgung und Internierung der Deutschen begann.
Die tschechischen Behörden ergriffen sogleich Maßnahmen, um die vielen deutschen Flüchtlinge, die nicht nur aus Schlesien, sondern auch aus der Slowakei, aus Ungarn und Rumänien in Böhmen und Mähren Zuflucht gesucht hatten, über die Grenzen abzuschieben. Viele Schlesier hatten sich, als der Krieg zu Ende war, bereits selbständig auf den Heimweg begeben; die anderen wurden in den folgenden Tagen und Wochen, teils zu Fuß, teils in Eisenbahntransporten, eiligst und auf dem kürzesten Weg über die Grenze geschickt. Auf diesem Rückmarsch durch das Gebiet der Tschechoslowakei waren sie fortgesetzten Belästigungen ausgesetzt, an denen sich russische Soldaten und tschechische Miliz je auf ihre Weise beteiligten.
Bei ihrem Bestreben, die deutschen Flüchtlinge aus dem tschechischen Staatsgebiet zu entfernen, nahmen die tschechischen Behörden wenig Rücksicht darauf, ob den Schlesiern daraus wirklich eine Rückkehr in ihre Heimat erwuchs. Soweit sie sich in der Gegend um Prag und im Innern Böhmens aufhielten, wurden sie zunächst in Lager eingewiesen und dann meist auf dem nach Deutschland kürzesten Wege, nach Sachsen abtransportiert.
Ebenfalls nach Sachsen hinüber drängte man die im nördlichen Teil des Sudetenlandes zwischen Eger und Reichenberg befindlichen Schlesier, denen es bei der allgemeinen Furcht vor tschechischen Verfolgungen oft auch selbst darauf ankam, so schnell wie möglich die tschechische Grenze zu passieren. Viele versuchten von Sachsen aus, wo ihnen teilweise Lebensmittelkarten verweigert und längerer Aufenthalt untersagt wurden, nach Schlesien zurückzukehren, was aber nur wenigen gelang, da, wie bereits dargestellt, ab 1. Juni die Neiße-Übergänge bei Görlitz für die Rückkehrer gesperrt waren.
Für diejenigen Schlesier, die im westlichen Teil Böhmens den Waffenstillstand erlebten, führte der kürzeste Weg aus dem Bereich der Tschechoslowakei hinaus nach Bayern. Er war auch insofern am ungefährlichsten, weil dieser Teil Böhmens nicht von russischen sondern von amerikanischen Truppen besetzt worden war und die Flüchtlinge infolgedessen der Berührung mit sowjetischen Truppen aus dem Wege gehen konnten.

Der Rückweg nach Schlesien blieb nur denen nicht verwehrt, die im östlichen Teil Böhmens Unterkunft gefunden hatten. Dies war jedoch etwa nur die Hälfte all derer, die aus Schlesien vor der Roten Armee über das Gebirge geflohen waren, insgesamt schätzungsweise 800.000 Menschen.
An der schlesisch-tschechischen Grenze konnten die Polen nicht wie an der Oder und Neiße den Rückkehrerstrom sperren, dies gebot allein die Rücksicht auf die Tschechen. Deshalb begann sofort nach dem Waffenstillstand am 9. Mai ein gewaltiger Rückkehrerstrom über das böhmisch-schlesische Gebirge einzusetzen, der sich auf die gleichen Wege ergoß wie in den Wochen vorher die Flucht, nur daß die Flüchtlinge jetzt beträchtlich ärmer geworden waren und, nachdem sie Pferde und Wagen und einen beträchtlichen Teil des Gepäcks den Russen und Tschechen hatten lassen müssen, meist zu Fuß einherliefen.
Bis Mitte Juni etwa dauerte dieser Rückstrom nach Ober- und Niederschlesien an. Die teils völlig entleerten Dörfer und Städte Schlesiens füllten sich wieder mit Menschen, und als im Juli die Rückbewegung abgeschlossen war, hatten sie durchschnittlich wieder 50 Prozent ihrer alten Einwohnerzahl erreicht. Zusammen mit den rund 200.000 Schlesiern, denen es gelungen war, über die Neiße zurückzukehren, war es rund eine Million Menschen, die im Mai und Juni 1945 wieder in Schlesien eintrafen. Die deutsche Bevölkerung Schlesiens (Grenzen von 1937) war damit wieder auf rund 2,5 Millionen angewachsen, so daß hier auch unter der Herrschaft von Russen und Polen die deutsche Bevölkerung sehr zahlreich war.
Auch in Ostpommern war der Anteil der noch unter russischer Besetzung im Lande befindlichen Einwohner relativ hoch. Dabei spielte weniger die Rückkehr eine Rolle; denn infolge der polnischen Sperrmaßnahmen an der Oder kamen schätzungsweise nur 150.000 Ostpommern aus Mecklenburg und Vorpommern während der Monate Mai und Juni zurück, wobei dieser Zuzug etwa ausgeglichen wurde durch den Abzug zahlreicher ostpreußischer und westpreußischer Flüchtlinge, die von Ostpommern aus wieder in ihre Heimat zurückkehrten.
Im Gegensatz zu anderen Provinzen war aber in Ostpommern die Zahl der Zurückgebliebenen und nicht mehr rechtzeitig Herausgekommenen sehr hoch, so daß sich im Juni 1945, vor Beginn der ersten Ausweisungen, ca. eine Million Menschen in Ostpommern befand. Die Städte und Dörfer hatten durchschnittlich 50 bis 60 Prozent ihrer ehemaligen Einwohnerzahlen. In ihnen lebten schätzungsweise noch 150.000-250.000 Deutsche aus Ost- und Westpreußen sowie aus den polnischen Gebieten, die nicht in ihre Heimat zurückgekehrt waren, sondern ihr weiteres Schicksal in Ostpommern abwarteten.
Die Bevölkerungsdichte in den einzelnen ostpommerschen Gebieten war sehr verschieden, je nach den Fluchtmöglichkeiten, die im Januar und März bestanden hatten. Während in den westlichen Kreisen Pyritz, Greifenhagen, Naugard, Cammin und in den Hafenstädten Kolberg und Stolpmünde nur noch relativ wenige Deutsche lebten, betrug die Einwohnerzahl in anderen Kreisen, in der Gegend um Belgard, Köslin, Neustettin, Deutsch Krone, Friedeberg, Stolp und Lauenburg teilweise über 75 Prozent des alten Standes.
Am niedrigsten war die Zahl der Bevölkerung im Sommer 1945 in Ostpreußen. Rund 500.000 Einwohner waren in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Königsberg und Allenstein in russische Hand gefallen. Daneben sind auch in den westlich angrenzenden Kreisen Elbing, Marienburg, Stuhm, Marienwerder und Rosenberg fast 100.000 deutsche Einwohner zurückgeblieben, als die Rote Armee dieses Gebiet eroberte, oder später dahin zurückgekehrt. Zusammen mit den rund 200.000, die teils schon im März und April, teils auch erst nach der Kapitulation vor allem aus Pommern nach Ostpreußen zurückkehrten, zählte Ostpreußen (in den Grenzen von 1937) im Juni 1945 rund 800.000 Einwohner, das ist knapp ein Drittel seiner Bevölkerung aus dem Jahre 1944.
Am schwächsten war die Bevölkerungsdichte in den östlichen Kreisen, dem Reg.-Bezirk Gumbinnen. Dort hatten die russischen Truppen nahezu menschenleeres Land in Besitz ge-

nommen, und obwohl schon ab Februar 1945 zahlreiche im Samland unter die sowjetischen Truppen geratene Deutsche zwangsweise dorthin deportiert wurden, hat die deutsche Bevölkerungszahl im östlichen Teil Ostpreußens unter russischer und polnischer Verwaltung kaum 15 Prozent ihrer ehemaligen Höhe erreicht. –
Wesentlich zahlreicher war die deutsche Bevölkerung dagegen in den südlichen und mittleren Kreisen Ostpreußens. Die Städte Osterode, Allenstein, Mohrungen, Sensburg, Bartenstein, Heilsberg, Lötzen und die umliegenden Landgemeinden erreichten im Sommer 1945 durchschnittlich wieder die Hälfte ihrer alten Einwohnerzahlen.
Die Masse der zu dieser Zeit in Ostpreußen lebenden deutschen Bevölkerung, wohl 500.000-550.000 Menschen, verteilte sich auf die südlichen Kreise, welche später auf Grund des Potsdamer Abkommens unter polnische Verwaltung kommen sollten, während in dem unter russische Verwaltung gestellten nördlichen Teil Ostpreußens, einschließlich Königsbergs, nur ca. 250.000-300.000 Menschen lebten.
In dem relativ kleinen Ostbrandenburg hat sich die Zahl der deutschen Einwohner durch Rückkehrer nur unerheblich vermehrt, zumal aus diesem Gebiet schon Ende Juni 1945 durch systematische Austreibungen der größte Teil der Deutschen gezwungen wurde, die Heimat zu verlassen. Vor Beginn dieser Austreibungsaktionen haben in Ostbrandenburg, dessen Bevölkerung zum größten Teil nicht rechtzeitig hatte fliehen können, jedoch noch rund 350.000 Menschen gelebt.
Nur von geringfügigem Ausmaß war die Rückkehr geflohener Deutscher in Danzig, in Westpreußen und in den west- und zentralpolnischen Gebieten. Die Deutschen, die sich in diesen Gebieten im Mai/Juni 1945 aufhielten, waren in der Regel Personen, die freiwillig dort geblieben oder während der Flucht in russische Hände gefallen waren. Im Gebiet der Freien Stadt Danzig waren es rund 200.000 und auf polnischem Territorium etwa 800.000 Deutsche, die die Zeit der polnischen Herrschaft und der Ausweisungen in ihrer Heimat erlebten.

Veränderungen des deutschen Bevölkerungsstandes östlich der Oder-Neiße-Linie infolge der Flucht und der Rückkehr im Jahre 1945[1]).

Die Gebiete östlich der Oder und Neiße	Stand der deutschen Bevölkerung Ende 1944	Stand d. deutschen Bevölkerung nach d. Flucht vor der Roten Armee April-Mai 1945	Stand der deutschen Bevölkerung nach der Rückkehr (Sommer 1945) und vor d. Austreibung
Ostpreußen[2])	2 653 000	600 000	800 000
Ostpommern	1 861 000	1 000 000	1 000 000[3])
Ostbrandenburg	660 000	300 000	350 000
Schlesien	4 718 000	1 500 000	2 500 000
Polnische Gebiete	1 612 000	800 000	800 000
Danzig	420 000	200 000	200 000
Insgesamt	11 924 000	4 400 000	5 650 000

1) Die Zahlenangaben beruhen auf Durchschnittswerten (x001/78E).
2) Einschließlich Memelland und Reg.-Bezirk Westpreußen (x001/78E).
3) Zahlenmäßige Gleichheit der Rückkehrer nach Ostpommern und Abzug der nach Ostpommern geflohenen ost- und westdeutschen Flüchtlinge (x001/78E).<<
Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred M. de Zayas berichtet später

über die ostdeutschen Rückkehrer (x039/141-142): >> Das Kapitel über die Flucht darf nicht abgeschlossen werden, ohne zu erwähnen, daß Millionen von Flüchtlingen, die in den ersten Monaten des Jahres 1945 ihre Heimat in Ostdeutschland verließen, fest davon überzeugt waren, daß sie bald wieder, wenn der Krieg endlich vorbei sei, in ihre Wohnorte zurückkehren könnten. Im April 1945 betrug die deutsche Bevölkerung in den Ostprovinzen etwa 4.400.000 Menschen.

Bis zum Juli 1945 waren 1.125.000 Flüchtlinge zurückgekehrt, weil sie die Härten des verlorenen Krieges lieber in der Heimat durchstehen wollten. Sie ahnten nicht, daß sie wieder vertrieben werden würden. Andere hatten von der alliierten Entscheidung, die Deutschen auszuweisen, gerüchteweise gehört, sie begriffen aber nicht, daß die 700 Jahre alten ostdeutschen Siedlungen von heute auf morgen zerschlagen werden sollten.

Die Rückkehr spielte sich in verschiedenen Phasen ab. Die ersten, die zurückkehrten, waren die Flüchtlinge, die vom raschen sowjetischen Vormarsch abgeschnitten worden waren. Bereits in den letzten Januartagen 1945 kehrten viele Ostpreußen in die heimatlichen Orte zurück. Dann folgten eine zweite Welle der Rückwanderung im März und eine dritte nach der Kapitulation am 7./8. Mai 1945.

Die ostdeutschen Flüchtlinge, die in Mitteldeutschland Zuflucht gefunden hatten – in Sachsen, Brandenburg und Westpommern – hatten ihre Heimatorte vor der Roten Armee verlassen, ohne dem Regime der Sowjets entkommen zu sein. Deshalb wollten sie ihr weiteres Schicksal lieber in der Heimat abwarten, zumal sich die russischen Truppen nach der Kapitulation sehr viel disziplinierter zeigten als vorher.

Die russischen Militärbefehlshaber und die in den einzelnen Orten eingerichteten Kommandanturen verhielten sich zur Rückkehr der Flüchtlinge durchaus nicht einheitlich. In vielen Fällen wurden Trecks sofort zur Umkehr gezwungen, oder es wurde ihnen die Erlaubnis zur Rückkehr erlaubt. In anderen Fällen registrierte man sie und behandelte sie wie die einheimische Bevölkerung. ...

Es scheint, daß vor der Potsdamer Konferenz die russischen Militärbefehlshaber keine Anweisungen über die geplante Vertreibung der Deutschen erhalten hatten. Es war zunächst militärisch sinnvoll, Flüchtlingsansammlungen zu vermeiden und eine bessere Kontrolle der Bevölkerung dadurch zu erreichen, daß jeder in sein Heimatgebiet zurückkehrte.

Insgesamt gesehen war die sowjetische Haltung undurchsichtig und widerspruchsvoll, denn manchmal haben die Russen die von den polnischen Behörden schon vor der Potsdamer Konferenz begonnenen Ausweisungsaktionen in Einzelfällen behindert, in den meisten Fällen aber gebilligt. ...

Für manche Flüchtlinge dauerte es Wochen und Monate, bis sie ihre Heimat erreichten, und viele mußten erleben, daß der Rückweg die vorangegangene Flucht an Strapazen und Gefahren noch übertraf. Der Eisenbahnverkehr lag still, Trecks waren ihrer Pferde beraubt worden, Gepäckstücke waren restlos ausgeplündert. Die Rückkehrer zogen meistens zu Fuß durch abgebrannte Orte und über Landstraßen, wo noch die Leichen von Soldaten und Zivilisten verwesten. Es gab kein Deutsches Rotes Kreuz mehr, keine Hilfeleistungen von deutschen Soldaten oder Regierungsstellen. Hunger und Durst forderten neue Opfer. Sie fürchteten nicht nur die sowjetischen Truppen, sondern auch die polnische Miliz. ...<<

Die Lebensverhältnisse der deutschen Bevölkerung in den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

Nach dem sowjetischen Einmarsch brach das bisherige Leben der Deutschen vollkommen zusammen. In den meisten ostdeutschen Dörfern und Städten gab es gewöhnlich weder Strom, Gas noch Wasser, da man fast alle Versorgungsbetriebe und Anlagen gesprengt, zerstört oder stillgelegt hatte. Die wenigen Brunnen konnten den Trinkwasserbedarf nicht decken, so daß vielerorts großer Wassermangel herrschte. Die verstörte deutsche Bevölkerung traute sich nur

selten auf die Straße, da andauernd irgendwelche Marodeure oder Plünderer durch die Ortschaften zogen. Man verließ die Quartiere nur, falls es unbedingt erforderlich war. Um Gewalttaten und Mißhandlungen zu entgehen, flüchteten manche Frauen und Mädchen in unzugängliche Wälder, Moore und Sumpfgebiete. Durst, Hunger und Kälte trieben die Verfolgten jedoch schon bald in die Ortschaften zurück.
Das Elend war niederschmetternd, aber die geschundenen Menschen gaben nicht auf. Nun hieß es, neuen Mut zu schöpfen. Trotz aller Verzweiflung und ungeachtet der chaotischen Verhältnisse begannen überall Aufräumungsarbeiten. Tagelang wurden verschmutzte und verwüstete Unterkünfte aufgeräumt, gereinigt, instand gesetzt und wieder bewohnbar gemacht. Anschließend suchte man brauchbare Möbel und Hausratgegenstände aus den Trümmern. Diese mühseligen Arbeiten waren jedoch vergeblich, denn kaum hatten die Deutschen halbwegs aufgeräumt, tauchten gewöhnlich sowjetische Besatzungstruppen, slawische Zivilisten oder Umsiedler auf, die unentwegt gebrauchsfähige Gegenstände raubten bzw. Unterkünfte beschlagnahmten.
Fast jeder rechnete damals mit einer schweren Besatzungszeit, aber die besiegten Deutschen dachten immer noch, daß sie es trotzdem wieder irgendwie schaffen würden. Das Leben mußte doch schließlich weitergehen. Da es seit Menschengedenken zu den Aufgaben der Bauern zählte, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen, gingen die hartgesottenen Ostsiedler unverzüglich an die Arbeit. Oftmals hatte man bereits alle Zugtiere und Maschinen geraubt, so daß die Bauern unverdrossen zu Spaten und Handpflug greifen mußten, wenn sie Pflanzkartoffeln und Sommergetreide in die Erde bringen wollten.
Nach dem Kriegsende standen zunächst sämtliche Gebiete östlich der Oder und Neiße unter sowjetischer Verwaltung. Die Armeeführung der Roten Armee verhängte in den Besatzungsgebieten zwar drakonische Strafen, aber es dauerte nicht selten Wochen und z.T. sogar Monate, bis die brutalen Gewalttaten endlich aufhörten.
Die deutsche Landbevölkerung war besonders gefährdet, weil es dort nur wenige sowjetische Kommandanturen gab. Hier waren die Deutschen eigentlich nur geschützt, wenn sie bei sowjetischen Offizieren oder in bewachten Kolchosen arbeiteten.
In den Nächten war es naturgemäß am schlimmsten. Jede Nacht brachte neue Schrecken, Schießereien und Überfälle. Am Tag war ebenfalls kein Deutscher sicher. Überall lauerte der Tod. Manche Zivilisten wurden auf offener Straße ermordet, weil sie sich weigerten, Mäntel oder Strickjacken abzugeben.
Im Verlauf der Besatzung veränderte sich allmählich die feindliche Haltung der Sowjets. Vor allem ältere Soldaten schritten energisch gegen Gewalt- und Terrorakte ein und beschützten die Deutschen. Oftmals schenkten sie den Hungrigen und Kranken auch Lebensmittel oder Medikamente. Diese persönlichen Hilfeleistungen gaben den Deutschen zwar neuen Lebensmut, aber es änderte nichts an ihrer aussichtslosen, rechtlosen Lage. Viele wanderten später in grenznahe Dörfer und Städte, um die Austreibung über sich ergehen zu lassen.
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die Lebensverhältnisse im sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens (x001/88E-90E):
>>**Das Schicksal der Deutschen im sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens**
Schon im Februar 1945 waren die Alliierten in Jalta übereingekommen, daß ein Teil Ostpreußens der Sowjet-Union zugesprochen werden solle. Dieser Übereinkunft wurde im Potsdamer Abkommen Rechnung getragen durch den Beschluß, den nördlichen Teil Ostpreußens mit Königsberg unter die Verwaltung der UdSSR zu stellen. Die angloamerikanischen Mächte bekräftigten diese Abmachung durch ihre gemeinsame Zusage, die Übertragung dieses Gebietes an Rußland bei der Friedensregelung zu unterstützen.
Als Grenze zwischen dem sowjetisch verwalteten und dem polnisch verwalteten Teil Ostpreußens wurde eine Linie festgelegt, die fast gradlinig von der Küste des Frischen Haffes

unmittelbar südlich von Heiligenbeil nach Osten quer durch Ostpreußen verläuft und nördlich von Goldap auf die alte ostpreußisch-litauische Grenze stößt.
Nördlich dieser Grenzlinie befanden sich nach dem Einmarsch der Russen und dem Abschluß der Rückkehrbewegung nur noch etwa 250.000-300.000 Deutsche, von denen sich ca. ein Viertel in der Stadt Königsberg aufhielt. Der östlichste Teil des Landes, der die Kreise Tilsit, Ebenrode, Schloßberg, Gumbinnen und Insterburg umfaßte, war fast gänzlich von Menschen entblößt. Auch die Städte zählten hier nur noch wenige Tausend Deutsche.
Schon im Februar 1945 deportierten die Russen deshalb zahlreiche Einheimische und Flüchtlinge, die sie im Samland angetroffen hatten, nach diesen östlichen Kreisen, wo sie für die sowjetischen Truppen Zwangsarbeiten zu verrichten hatten und später auf Kolchosen zusammengefaßt wurden. In der folgenden Zeit sind dann auch aus Königsberg und im Frühjahr 1946 vor allem aus dem Kreis Labiau Deutsche in die menschenarmen Gebiete im Osten des sowjetisch verwalteten Ostpreußens verschleppt worden.
Dieser erzwungene Bevölkerungstransfer, der zahlreiche Deutsche aus ihrer engeren Heimat riß, hat dazu geführt, daß die Entwurzelung der Bevölkerung, die schon durch die Flucht- und Rückkehrbewegungen bewirkt worden war, noch weitere Fortschritte machte. In einer fremden Umgebung mit gleichfalls verschleppten Landsleuten aus den verschiedensten Gegenden Ostpreußens nebeneinander zu leben, die alle der Heimatlosigkeit preisgegeben waren, kennzeichnete im nördlichen Teil Ostpreußens mehr als in allen anderen deutschen Ostgebieten das Schicksal der in russische Hand gefallenen Deutschen.
Dazu kam der Zustand absoluter Unsicherheit und ständiger Gefährdung, der noch Monate und Jahre nach der Besetzung andauerte. Obwohl allmählich russische Kommandanturen eingerichtet und Vergewaltigungen und Plünderungen verboten wurden, vermochten die Anordnungen der Kommandanten und die vereinzelt ausgesandten Streifen und Wachposten nicht, die deutsche Bevölkerung vor Übergriffen durch Soldaten und Offiziere zu schützen.
Selbst in Königsberg hatte die deutsche Bevölkerung noch lange nach der Einnahme der Stadt unter fortgesetzten Beraubungen durch russische Soldaten zu leiden. Wesentlich unsicherer noch war die Lage aber auf dem Lande und besonders in abgelegenen und menschenarmen Orten und Gütern. Hier hörten die Belästigungen durch einzelne russische Soldaten, die Räubereien ganzer Banden und die Vergewaltigungen der deutschen Frauen noch zu Ende des Jahres 1945 und selbst im Laufe des nächsten Jahres nicht auf.
Besonders traurig war das Schicksal der vielen Tausende, die nach der Besetzung des Landes wiederholten Verhaftungen zum Opfer fielen, die nicht nur unter den ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, viele Unbelastete, sondern auch viele fälschlich Verdächtigte erfaßten. Sofern die Verhafteten nicht nach Rußland verschleppt wurden, hielt man sie nach zahllosen Verhören und Mißhandlungen in Gefängnissen, Zuchthäusern und Lagern fest.
Im nördlichen Teil Ostpreußens waren das Zuchthaus von Tapiau, das Gefängnis von Insterburg und das in den Kasernen von Preußisch Eylau errichtete Lager die Hauptsammelstellen für die Verhafteten. Im Lager Preußisch Eylau befanden sich allein über 10.000 Deutsche, die bei schlechtester Ernährung harte Arbeit leisten mußten. Über die Hälfte von ihnen ist bis zur Auflösung des Lagers Ende 1945 an Unterernährung und Erschöpfung und den berüchtigten Typhuserkrankungen gestorben.
Aber auch die übrige Bevölkerung des sowjetisch verwalteten Ostpreußens hat in den auf die Eroberung folgenden Monaten und Jahren Schwerstes durchmachen und ungeheure Opfer bringen müssen. ...<<
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über das Schicksal der deutschen Bevölkerung östlich von Oder und Neiße unter sowjetisch-polnischer Herrschaft (x001/87E-88E,96E-100E): >>... Der Einfall der Roten Armee nach Ostdeutschland hatte zur Folge gehabt, daß über die Hälfte der deutschen Bevölkerung aus

den Gebieten östlich von Oder und Neiße nach Mittel- und Westdeutschland verdrängt worden war. Die Millionen von Deutschen, die durch die Flucht vor der Roten Armee die Heimat verlassen mußten, hatten an den Folgen der Vertreibung noch lange schwer zu tragen, und noch heute haben sie unter der Besitz- und Heimatlosigkeit zu leiden. Dennoch blieb ihnen wenigstens das schwerere Schicksal der Deutschen erspart, die im Frühjahr und Sommer 1945 unter sowjetische und polnische Herrschaft gekommen waren.
Auch diesen über 5 Millionen Ostdeutschen, die den Einzug der sowjetischen Truppen in ihrem Lande erlebten oder nach dem Ende der Kampfhandlungen dorthin zurückgekehrt waren, ist der Verlust ihrer angestammten Heimat nicht erspart geblieben, nur traf sie dieses Schicksal später, und der Weg dahin gestaltete sich für sie unvergleichlich schwerer. Ehe sie mit nur wenigem Handgepäck ihre Heimat verlassen mußten, lebten sie lange Monate und manchmal Jahre unter russischer oder polnischer Herrschaft im Zustande völliger Rechtlosigkeit unter menschenunwürdigen Lebensbedingungen, die ihnen schließlich die Austreibung, wenn sie sie noch erlebten, als Erlösung von unsagbaren Leiden erscheinen ließ.
Im Gesamtvorgang der Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung muß dem Schicksal der Deutschen in den Jahren der russisch-polnischen Herrschaft deshalb besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sowohl die Flucht, die am Beginn des Vertreibungsprozesses stand, wie die Ausweisung als sein Ende würden weitgehend unverständlich bleiben und nicht hinreichend zu erklären sein ohne Betrachtung der dazwischen liegenden Zeit, die die Deutschen jenseits von Oder und Neiße seit 1945 unter der Herrschaft der Russen und Polen in ihrer Heimat erlebten.
Nachdem Deutschland militärisch besiegt war, entwickelte sich die Lage in den deutschen Ostgebieten, in Danzig und in Polen für die dort lebende deutsche Bevölkerung sehr unterschiedlich.
Völlig abgesondert von den übrigen ostdeutschen Provinzen wurde der Nordteil von Ostpreußen, der durch die Potsdamer Beschlüsse der Alliierten unter die Verwaltung der UdSSR, gestellt worden war. Im Unterschied zu diesem Gebiet erlebte die deutsche Bevölkerung im südlichen Ostpreußen, in Danzig, Ostpommern, Ostbrandenburg und Schlesien zunächst zwar ebenfalls mehrere Monate oder zumindest einige Wochen russischer Besatzung, kam aber später unter polnische Verwaltungshoheit.
Ein wiederum anderes Los traf die Deutschen in den alten polnischen Gebieten, die ohne vorübergehende russische Besatzungszeit sofort nach Ende der Kampfhandlungen in den wiedererrichteten polnischen Staat zurückgegliedert wurden.
Für die Darstellung empfiehlt es sich deshalb, zuerst die Hergänge im nördlichen Ostpreußen, dann die Entwicklung in den übrigen ostdeutschen Reichsgebieten und schließlich das Schicksal der Deutschen im polnischen Staatsgebiet zu betrachten. ...<<
>>... Anders als im nördlichen Teil Ostpreußens blieb die sowjetrussische Militärverwaltung in den übrigen Gebieten Ostdeutschlands auf eine kurze Übergangszeit beschränkt, die mit der Besetzung bis Mai 1945 begann und mit der Verwaltungsübergabe an die Polen spätestens im Herbst 1945 endete. Je nach dem Zeitpunkt der Eroberung und der Verwaltungsübergabe an polnische Behörden war die sowjetische Militärverwaltung in den einzelnen Gegenden und Orten östlich der Oder-Neiße-Linie von unterschiedlicher Dauer.
In vielen Orten und Kreisen Niederschlesiens und Ostpommerns hat sich nach dem Ende der Kampfhandlungen zunächst ein mehrere Monate dauerndes Provisorium gebildet, das ohne polnische Mitwirkung allein durch die Maßnahmen der sowjetischen Besatzungsmacht bestimmt wurde und sich in vieler Hinsicht deutlich von der darauffolgenden Zeit der polnischen Verwaltung abhebt. Dagegen scheint für Oberschlesien, für Teile des südlichen Ostpreußens und vor allem für Danzig eine exakte Unterscheidung zwischen sowjetischer Besatzungs- und polnischer Verwaltungszeit kaum möglich zu sein, da in diesen Gebieten außer den russischen

Truppen von Anfang an polnische Miliz, polnische Behörden und zahlreiche polnische Zivilpersonen neben- und durcheinander Einfluß ausübten.
Trotz solcher weitgehenden Verschiedenheiten in den einzelnen Gebieten kann jedoch insofern von einer allgemeinen sowjetischen Besatzungszeit gesprochen werden, als in allen deutschen Ostgebieten bestimmte von der sowjetischen Militärverwaltung ausgehende Maßnahmen durchgeführt wurden, und in allen Gebieten auf die Eroberung zunächst eine Zeit folgte, in der in erster Linie die sowjetischen Truppen und Befehlshaber das Schicksal der Deutschen bestimmten. –
Bei vielem, was nach der Eroberung Ostdeutschlands durch die sowjetische Besatzungsmacht angeordnet oder durch einzelne ihrer Angehörigen in die Wege geleitet wurde, fällt es mitunter schwer, zu unterscheiden, wo es sich um Maßnahmen handelte, die im Interesse der Okkupationsmacht für nötig gehalten wurden, wo um Härte und Grausamkeit und bloße Schikane, und ob diese immer beabsichtigt waren oder nur menschlichem bzw. organisatorischem Unvermögen entsprangen.
So wurde die ohnedies durch die Flucht und die Kriegsereignisse durcheinandergeschüttelte Bevölkerung weiterhin durch Räumungs- und Evakuierungsmaßnahmen in Atem gehalten, vor allem, solange die Kriegshandlungen fortgingen.
In Ostbrandenburg, das den sowjetischen Armeen im Frühjahr 1945 als Aufmarschraum für den Kampf um Berlin diente, ist im Februar 1945 eine 25 km breite Zone an der Oder geräumt und die deutsche Bevölkerung in weiter ostwärts gelegene Kreise evakuiert worden. Eine ähnliche Evakuierungszone entstand im März/April 1945 in Ostpommern, wo ein 15 km breiter Streifen längs der Ostseeküste aus militärischen Gründen der sowjetischen Armeeführung von der Landbevölkerung geräumt werden mußte.
Vorübergehende Evakuierungen dieser Art erfolgten im Zuge der Besetzung des Landes auch überall dort, wo die Front längere Zeit stillstand und eine Zusammenarbeit der deutschen Zivilbevölkerung mit deutschen Truppen befürchtet wurde. Schon im Samland waren aus diesem Grunde viele Deutsche nach Osten verschleppt worden, und auch in Schlesien sind im Zuge solcher Maßnahmen durch die Rote Armee viele Tausende von Menschen in alle Winde zerstreut worden. Erst im Sommer 1945 hörten diese Menschenverschiebungen allmählich auf, und die Deutschen konnten Hoffnung schöpfen, in ihrer Heimat oder in den Orten, in denen sie Unterkunft gefunden hatten, wieder seßhaft zu werden. ...
Grundsätzlich bestand Arbeitspflicht für die gesamte männliche und weibliche deutsche Bevölkerung von 15-65 Jahren. Da es in denjenigen Orten, in denen sich noch Tausende von Deutschen aufhielten, nicht genügend sinnvolle Beschäftigung gab, wurden Arbeiten erfunden.
Zweifellos spielte dabei neben dem Vergeltungstrieb der durch deutsche Maßnahmen in den russischen Besatzungsgebieten aufgereizt worden war, auch ein gewisser revolutionärer Fanatismus gegenüber der bürgerlichen Wohlhabenheit der Deutschen eine nicht unwesentliche Rolle.
Eine der ersten und der qualvollsten Arbeiten, zu denen die Deutschen herangezogen wurden, war das Aufsuchen und die Bestattung der Leichen und Tierkadaver, die infolge der Kämpfe und der vielen wahllosen Erschießungen in den Tagen des Einmarsches in den Ortschaften und auf den Landstraßen oft schon seit mehreren Wochen herumlagen. Zu besonders unangenehmen Arbeiten suchten sich die sowjetischen Wachtposten vielfach bevorzugt solche Personen aus, in denen sie "Kapitalisten" sahen.
Obwohl diese Zwangsarbeiten manche Schikane mit sich brachten und im allgemeinen auch äußerst anstrengend und erschöpfend waren, da bei langen Arbeitszeiten auch von Frauen schwerste Männerarbeit verlangt wurde, blieb die Arbeit unter russischer Leitung für die deutsche Bevölkerung auch später, als der Arbeitszwang nachließ, die einzige Möglichkeit des

Existierens; denn nur diejenigen, die arbeiteten, erhielten Verpflegung, und überdies bot die Arbeit unter Aufsicht sowjetischer Wachen einen gewissen Schutz vor Übergriffen und Beraubungen.
Noch immer kamen nämlich trotz ausdrücklicher Verbote der sowjetischen Kommandanturen sowohl Vergewaltigungen als auch Plünderungen, ja selbst Erschießungen durch einzelne russische Soldaten und Überfälle marodierender Banden keineswegs vereinzelt vor. Am häufigsten ereigneten sich die Übergriffe auf dem Lande, wo die sowjetischen Kommandanturen oft viele Kilometer weit entfernt waren; aber auch in Städten wie Breslau, Danzig, Stettin sowie in den dicht besiedelten Orten des oberschlesischen Industriegebietes haben die sowjetischen Befehlshaber nicht vermocht, Plünderungen und Vergewaltigungen zu verhindern. Erklärte Antifaschisten, ja selbst deutsche Juden hatten darunter bisweilen ebenso zu leiden wie ehemalige Parteiangehörige.
Noch am günstigsten hatten es diejenigen Deutschen, die im persönlichen Dienst russischer Offiziere standen, so z.B. Frauen, die für die Kommandanturen kochen, waschen oder schneidern mußten. Sie wurden im allgemeinen gut behandelt, erhielten regelmäßige Verpflegung und lernten die Russen mitunter von einer besseren Seite kennen. Eine gewisse Sonderbehandlung erfuhren auch die deutschen Arbeiter im oberschlesischen Industriegebiet. Dort traten bei den Maßnahmen der russischen Militäradministration sehr bald wirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund.
Ein erheblicher Teil der Bergarbeiter und Fachkräfte, die man zunächst fast sämtlich in Sammellager interniert hatte, wurde auf Reklamation der einzelnen russischen Kommandanturen freigegeben. Sie konnten nach ersten Notstandsarbeiten meist an ihre alten Arbeitsplätze zurückkehren und erhielten bevorzugte Verpflegung. ...<<

Plünderungen und Zerstörungen in Ostdeutschland

Zur vollständigen Räumung der deutschen Ostprovinzen setzten die sowjetischen Besatzer z.T. spezielle Arbeits- bzw. Reparationskolonnen ein, die das gesamte Privat- und Staatseigentum der Deutschen einsammelten, demontierten und abtransportierten. Die Reparationskommandos beteiligten sich gewöhnlich nicht an den schweren Demontage- und Transportarbeiten. Sie erteilten nur Befehle und ließen die deutschen Zwangsarbeiter schuften.
Vollbeladene Lastkraftwagen und Güterzüge brachten die Kriegsbeute täglich in die Sowjetunion. Nach und nach wurden sämtliche beweglichen Gegenstände (Landmaschinen, Ackergeräte, Getreidevorräte, Möbel, Fahrräder, Radios, Fotoapparate, Klaviere, Betten, Wäsche, Kleidung, Schuhe u.a.) abtransportiert.
Zum Abschluß folgten die Demontage und der Abtransport aller Maschinen und Einrichtungsgegenstände der Industrie- und Versorgungsbetriebe, Verkehrseinrichtungen, Handelsunternehmen und der Geschäfte.
Die Demontage- und Plünderungstrupps erfaßten manchmal sogar unbewegliche Gegenstände, die man gewöhnlich als "niet- und nagelfest" bezeichnete (wie z.B. Holzfußböden, Türzargen, Fenster, Holztreppen, Strom- und Wasserleitungen, Klosettanlagen, Waschbecken oder Badewannen). Für viele sowjetische Reparationsbeauftragte zählte vor allem die Masse und nicht die Qualität der Plünderungsgüter. Im Verlauf der Demontagen und Transporte wurde vielfach unordentlich und schlampig gearbeitet, so daß zahllose wertvolle Maschinen und Einrichtungsgegenstände völlig ruiniert und zerstört wurden.
Die Landwirtschaft wurde sträflich vernachlässigt. Es wurde nicht gesät, sondern nur geerntet. Das wertvolle Zuchtvieh wurde größtenteils planlos abgeschlachtet oder es fiel Seuchen zum Opfer, die sich wegen mangelnder Pflege überall ausbreiteten.
Zur sowjetischen "Kultur" gehörte natürlich auch "Bequemlichkeit". Falls Brennholz benötigt wurde, holte man es nicht aus den nahen Wäldern, sondern man verheizte kurzerhand Tragbalken und Fußbodenbretter der Scheunen und Wohnhäuser. Nicht wenige Gebäude, die man

gerade notdürftig instand gesetzt hatte, wurden kurzerhand abgerissen und verfeuert. Bevor die sowjetischen Besatzungstruppen Ostdeutschland räumten, machten sie schließlich vielerorts "reinen Tisch", d.h. sie schlugen alles "kurz und klein".
Die sowjetischen Plünderungs- und Zerstörungsaktionen erschienen im ersten Moment plan- und sinnlos. Für den informierten Beobachter war es jedoch offensichtlich, daß es sich bei der Ausplünderung und Verwüstung der deutschen Ostgebiete, die vereinbarungsgemäß von den Polen übernommen werden sollten, um staatlich gelenkte Aktionen handelte. Nach Stalins Plänen sollten die Polen außer dem Grund und Boden der Deutschen keine weitere Kriegsbeute erhalten. Das Ausmaß der systematischen Plünderungen und Zerstörungen war geradezu unvorstellbar. Infolge von äußerst schwierigen Verhandlungen gelang es den Polen, wenigstens die Anlagen und Maschinen des oberschlesischen Industriegebietes zu retten.
Nach dem Abzug der sowjetischen Reparationskolonnen (im Oktober 1945) tauchten außerdem urplötzlich Tausende von polnischen "Umsiedlern" und Geschäftemachern in den "Wiedergewonnenen Gebieten" auf. Sie führten vielerorts weitere "Restdemontagen" durch und verschwanden anschließend wieder nach Polen.
In der CSR erhielten die sowjetischen Truppen kein unbegrenztes Plünderungsrecht, deshalb blieb das Sudetenland bis auf wenige Ausnahmen von sowjetischen Plünderungen und Zerstörungen verschont. Die Sudetendeutschen wurden jedoch später durch Tschechen und Slowaken vollständig ausgeplündert.
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die Plünderungen und Zerstörungen in den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie (x001/100E-102E): >>... Abgesehen von geringfügigen Aufräumungsarbeiten traf die sowjetische Militärverwaltung kaum irgendwelche Maßnahmen zum Wiederaufbau oder zur Ingangsetzung der Betriebe.
Vielmehr wurde die deutsche Bevölkerung in den Städten mit dem systematischen Abbau allen wertvollen Inventars beschäftigt. Nicht genug damit, daß sämtliche Radio- und Photoapparate, alle Fahrräder, Schreibmaschinen und Klaviere abgeliefert werden mußten, auch die Maschinen und Apparate aus den Fabriken, Versorgungsbetrieben und Wohnstätten, öffentliche Verkehrseinrichtungen, elektrische Anlagen sowie Inventar aus Schulen, Rathäusern, Hotels, Krankenhäusern u.a. wurden abgebaut und nach Rußland verladen. -
Die Sowjetunion, die außenpolitisch den Anspruch der kommunistischen polnischen Regierung auf Ostdeutschland guthieß und unterstützte, hat nichts destoweniger alles getan, um vor der Auflösung ihrer Kommandanturen in Ostdeutschland und vor Übergabe der Verwaltung an den polnischen Staat aus den deutschen Ostprovinzen an wirtschaftlichen Werten herauszuholen, was noch irgend möglich war.
Vom Frühjahr bis zum Herbst 1945 hat sie durch ihre Besatzungsorgane den Abbau wertvoller Industrieeinrichtungen und den Abtransport von Sachgütern mit äußerster Intensität und Beschleunigung betreiben lassen und hat hierbei auch durch eine Haltung des Gewährenlassens ihren Besatzungssoldaten und -Offizieren gestattet, sich persönlich an deutschem Eigentum zu bereichern. - Von den radikalen sowjetischen Demontagen in Ostdeutschland blieb nur das oberschlesische Industriegebiet bis zu einem gewissen Grade verschont.
Hier ist es nur zum Abbau einzelner Anlagen und Maschinen gekommen, im ganzen jedoch scheint die polnische Provisorische Regierung, die schon im Frühjahr 1945 die Zivilverwaltung in Oberschlesien übernommen hatte, durch ihren Einfluß oder durch Verhandlungen mit der sowjetischen Besatzungsmacht erreicht zu haben, daß die Demontagen auf ein Maß beschränkt blieben, das die Produktionsfähigkeit des oberschlesischen Industriegebietes nicht in Frage gestellt hat.
Die Folge der umfangreichen Demontagen und Zerstörungen war, daß selbst die dringend notwendigen Versorgungsbetriebe stillgelegt wurden. Die sowjetische Reparationsentnahme

blieb indessen nicht auf die Städte und Industrieanlagen beschränkt, auch die Landwirtschaft wurde von ihr aufs stärkste betroffen. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Maschinen, vor allem aber auch zahlloses Vieh wurde nach Osten weggeschafft. Schon beim Einzug der Sowjettruppen wurden für militärische Zwecke Tausende von Pferden requiriert; später erschienen immer neue sowjetische Kommandos auf den Höfen der deutschen Bauern, um auch die Kühe, Schweine, Ziegen und Schafe, ja selbst das Geflügel zu beschlagnahmen.
Alle Ostdeutschen, die die Zeit der sowjetischen Militärverwaltung in ihrer Heimat erlebten, kennen aus eigener Anschauung die riesigen Viehherden, die im Frühjahr und Sommer 1945 nach Osten geleitet wurden, oder wurden auf Befehl der Russen selbst zum Viehtreiben beordert und mußten es mit ansehen, wie wertvolles Nutz- und Zuchtvieh auf dem Wege nach dem Osten verendete.
Durch diese sowjetischen Maßnahmen wurde die landwirtschaftliche Kapazität der deutschen Ostgebiete auch für die nun eindringenden Polen entscheidend geschwächt. Wo einst eine sehr rationell arbeitende Landwirtschaft betrieben wurde, mußte man jetzt, sofern das Land überhaupt noch bebaut werden konnte, zu primitivsten Wirtschaftsmethoden und hunderterlei Notbehelfen greifen.
Eine gewisse Ausnahme bildeten während des allgemeinen Niedergangs der Landwirtschaft lediglich die großen Güter. Im Gegensatz zu den kleinen Bauernhöfen, um deren Bewirtschaftung sich die sowjetische Militärverwaltung in der Regel wenig kümmerte, so daß sie nach Entnahme des Viehs und der Maschinen ausgeraubt und in ruiniertem Zustand ihren Besitzern überlassen oder leer und verlassen dem Verfall preisgegeben blieben, ist ein großer Teil der Rittergüter und Domänen von der sowjetischen Militärverwaltung beschlagnahmt und unter Aufsicht sowjetischer Militärkommandos in Betrieb genommen worden.
Während der größte Teil der Äcker infolge des Mangels an Arbeitskräften, Maschinen und Vieh brach lag, wurden auf den von der Roten Armee in Besitz genommenen Gütern die deutschen Landbewohner aus der Umgebung versammelt, auch Vieh und nötiges Inventar zur Wiederaufnahme der Bewirtschaftung zusammengebracht.
Ein erheblicher Teil der deutschen Landbevölkerung arbeitete bis zur Beendigung der Ernte- und Drescharbeiten im Herbst 1945 auf diesen in russische Militärkolchosen umgewandelten Gütern. Selbst aus den Städten wurden Deutsche zusammengeholt und nicht wenige gingen auch freiwillig dorthin, um für ihre Arbeit Lebensmittel zu erhalten.
Manche der sowjetischen Militärkolchosen blieben noch in russischer Hand, als sonst bereits überall die polnische Verwaltung eingerichtet worden war. Einzelne, besonders in Niederschlesien, waren wirtschaftlich leidlich geordnet; in einigen hatten sogar deutsche Verwalter die Leitung. Sehr viele dieser Güter waren aber nur in Betrieb genommen worden, um das Getreide, das im Sommer 1945 auf den Feldern stand, zu ernten und für die Versorgung der sowjetischen Truppen zu gewinnen. Nachdem dieses Ziel erreicht war, verlor die sowjetische Militärverwaltung das Interesse an ihnen, trieb auch hier das Vieh ab und verlud die Maschinen nach Rußland. Es kam sogar vor, daß die russischen Erntekommandos vor ihrem Abzug die Einrichtungen der Gutshöfe mutwillig zerstörten, um den Polen nichts zu überlassen.
Für eine große Anzahl von Deutschen brachte die Beschäftigung auf den sowjetischen Kolchoswirtschaften wenigstens den Vorteil, daß ihnen eine, wenn auch noch so armselige Existenzgrundlage gegeben war. Nicht immer reichte auch hier die ausgegebene Verpflegung aus, um den Hunger der schwer Arbeitenden zu stillen; aber viele hatten wenigstens Gelegenheit, sich während der Ernte heimlich das Nötigste an Nahrungsmitteln zu verschaffen. ...<<

"Wilde Austreibungen" der Deutschen aus Ostdeutschland, der Tschechoslowakei und Jugoslawien

In den Grenzgebieten östlich der Oder und Neiße sowie im Sudetenland begann die erste Phase der Vertreibung schon Ende Mai und Anfang Juni 1945. Ab Ende Mai 1945 besetzten Sol-

daten, Milizionäre und Partisanen die Dörfer und Städte, um die deutschen Einwohner innerhalb kürzester Frist aus ihren Wohnungen zu vertreiben. Die Ausgetriebenen durften lediglich etwas Gepäck zusammenraffen und mit Handwagen oder Schubkarren transportieren. Die Deutschen wurden dann von den Soldaten und Milizangehörigen in tagelangen qualvollen Märschen an die Oder bzw. Neiße getrieben. In den Städten wurde die deutsche Bevölkerung ebenfalls zwangsweise aus ihren Wohnungen vertrieben und meistens in geschlossenen Eisenbahntransporten abgeschoben. Im Verlauf der langen Märsche, auf den Bahnhöfen und Zwischenstationen plünderte und raubte man die Deutschen regelmäßig vollständig aus.
Die Deutschen wurden anschließend durch Soldaten, Milizeinheiten und Partisanen gewaltsam über die Grenzflüsse nach Westen in die sowjetische Besatzungszone (spätere DDR) getrieben, so daß sich Hunderttausende von Heimatlosen am westlichen Ufer von Oder und Neiße zusammendrängten. In den mitteldeutschen Städten verursachten die riesigen Menschenmassen in den letzten Junitagen und im Juli 1945 chaotische Verhältnisse, die durch totale Überfüllung, Hunger, Durst, Obdachlosigkeit und Ratlosigkeit geprägt wurden. Dieses Chaos wurde zusätzlich durch die ostdeutschen Flüchtlinge vergrößert, die nach der gescheiterten Flucht vor der Roten Armee in ihre Heimat zurückkehren wollten, aber nicht mehr über die Oder und Neiße nach Osten durften.
Bei den radikalen Austreibungsaktionen im unmittelbaren Hinterland der Oder-Neiße-Linie handelte es sich um zentral geleitete Aktionen der Polen und Tschechen, die bereits vor der Potsdamer Konferenz vollendete Tatsachen schaffen wollten. In Ostpommern, Ostbrandenburg und Niederschlesien trieb man damals etwa 200.000 bis 300.000 Menschen aus dem östlichen Hinterland der Oder und der Neiße, während etwa 700.000 bis 800.000 Sudetendeutsche aus der Tschechoslowakei "entfernt" wurden.
Diese "wilden Austreibungen", bei denen mehrheitlich Frauen, Kinder und ältere Menschen vertrieben wurden, stellte man (vermutlich auf sowjetische Weisung) erst unmittelbar vor Beginn der Potsdamer Konferenz ein. Die westlichen Alliierten erhielten über diese "wilden Austreibungen" nur spärliche und größtenteils falsche Informationen. Da der "eiserne Vorhang" schon frühzeitig undurchdringlich war, wußten nur die Sowjets, Polen und Tschechen, was tatsächlich in den sog. "Wiedergewonnenen Gebieten" geschah.
Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1954 über die "wilden Austreibungen" in den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie (x001/140E-143E): >>Die Ausweisung der deutschen Bevölkerung, die sich nach der Besetzung Ostdeutschlands noch in den Gebieten östlich der Oder und Neiße befand oder dorthin zurückgekehrt war, vollzog sich in einzelnen zeitlich begrenzten Etappen als ein Prozeß, der mehrere Jahre in Anspruch nahm und erst in der unmittelbaren Gegenwart abgeschlossen zu sein scheint.
Innerhalb dieses Zeitraumes von mehreren Jahren veränderten sich nicht nur die polnischen Methoden der Ausweisung, auch die politischen und volkswirtschaftlichen Voraussetzungen und Absichten, die ursprünglich zu einer forcierten und beschleunigten Ausweisung der Deutschen gedrängt hatten, machten entgegengesetzten Bestrebungen Platz, so daß schließlich die Ausweisung der letzten noch unter polnischer Herrschaft stehenden Deutschen immer mehr verzögert wurde.
Die Politik gegenüber der restlichen deutschen Bevölkerung zielte schließlich nach Jahren nicht mehr auf die Ausweisung, sondern machte im Gegenteil jede Ausreise der Deutschen geradezu unmöglich und drängte sie mit allen Mitteln dazu, im Lande zu bleiben und die polnische Staatsbürgerschaft anzunehmen.
Zu Beginn der polnischen Verwaltung Ostdeutschlands war der Austreibungswille noch uneingeschränkt herrschend. Ehe noch die Potsdamer Konferenz getagt hatte und ein offizieller Beschluß der Siegermächte über die Ausweisung der ostdeutschen Bevölkerung vorlag, be-

gannen die polnischen Behörden bereits, die Deutschen entweder durch systematischen Druck und wiederholte Aufforderung zur Ausreise zu bewegen oder sie kurzerhand gewaltsam aus ihren Wohnorten zu vertreiben.
In der Zeit vor dem Potsdamer Abkommen war es vor allem die deutsche Bevölkerung Danzigs, die diesem Druck unterlag. Hatte man sich schon bei der Einrichtung polnischer Behörden in Danzig aus offensichtlichen politischen Gründen besonders beeilt, so sollte aus den gleichen Motiven auch die Entfernung der Deutschen aus Danzig so schnell wie möglich beendet sein.
Schon im Juni 1945 wurde die deutsche Bevölkerung der Stadt durch öffentliche Anschläge dringend zur Ausreise aufgefordert. Diejenigen Deutschen, die - durch ihre bisherigen Erlebnisse unter Russen und Polen zermürbt - diesen Aufforderungen Folge leisteten, erhielten von den polnischen Behörden Ausreisescheine und wurden in Eisenbahnzügen nach Westen über die Oder transportiert. Neben den öffentlichen Aufforderungen wurden jedoch auch massivere Maßnahmen zur Verdrängung der Deutschen durchgeführt.
Ganze Straßenzüge wurden zwangsweise durch polnische Miliz von Deutschen geräumt und die innerhalb kürzester Frist aus ihren Wohnungen Vertriebenen in geschlossenen Eisenbahntransporten, meist in Richtung Stettin, abgeschoben.
Die Regelmäßigkeit, mit der von Danzig aus Züge mit Vertriebenen nach Westen abgingen, durch Pommern hindurchfuhren und auf dem Bahnhof Stettin-Scheune ankamen, reizte zahlreiche beutelustige Polen und auch russische Soldaten zu fortgesetzten Beraubungen. Nicht selten bildete sich auf den Bahnhöfen und Zwischenstationen ein regelrecht organisiertes Plünderungs- und Raubsystem aus, dem kaum einer der Deutschen entging.
Die Folge der radikalen polnischen Maßnahmen und der unerträglich gewordenen Lebensverhältnisse war, daß die Mehrzahl der über hunderttausend Deutschen, die noch nach der Eroberung in Danzig wohnten, sofern sie nicht in polnische Lager oder zur Zwangsarbeit nach Rußland deportiert worden waren, bereits im Sommer 1945 Danzig verließen. Am Ende des Jahres 1945, als in manchen anderen Orten östlich der Oder und Neiße noch keinerlei Ausweisungen stattgefunden hatten, lebten in Danzig nur noch einige Zehntausend Deutsche.
War in Danzig bei der Aussiedlung der Deutschen noch weitgehend der Anschein der Freiwilligkeit gewahrt worden, so hatten die Polen Ende Juni 1945 bereits eine noch umfassendere und radikalere Austreibungsaktion begonnen, von der ganz Ostbrandenburg, aber auch die westlichen Teile Ostpommerns und Niederschlesiens betroffen wurden.
Offenbar handelte es sich dabei nicht um ein Vorgehen der einzelnen örtlichen polnischen Behörden, sondern um eine von höchster polnischer Stelle zentral geleitete Aktion, hinter der sehr wahrscheinlich der politische Zweck stand, das unmittelbare Hinterland der Oder-Neiße-Linie möglichst von Deutschen frei zu machen und diese von den Polen geforderte Grenzlinie bereits vor der Potsdamer Konferenz in gehöriger Weise als solche zu markieren.
Die Austreibung der deutschen Bevölkerung aus diesen nahe an der Oder und Neiße gelegenen Gegenden schien den Polen um so einfacher zu sein, als es dazu keiner Eisenbahntransporte bedurfte, die zu dieser Zeit durch die weitgehenden Zerstörungen und Demontagen ganz erheblich erschwert gewesen wären.
Von der Ostsee im Norden bis nach Schlesien im Süden geriet das Hinterland der Oder und Neiße in einer Tiefe von 100-200 km in den letzten Junitagen schlagartig in Bewegung. Überall erschienen polnische Soldaten, mitunter auch polnische Miliz, besetzten die Dörfer und Städte, sperrten die Ausgänge und befahlen das Verlassen der Häuser und die Sammlung aller deutschen Einwohner innerhalb kürzester Frist.
Mit einigem schnell zusammengerafften Gepäck, das auf Handwagen und Schubkarren verpackt oder auf dem Rücken getragen werden mußte, wurden die Deutschen aus ihren Wohnungen vertrieben und zu einem Zuge formiert. Dieser setzte sich nach Westen in Bewegung,

traf unterwegs mit anderen Zügen zusammen und gelangte schließlich nach tagelangen qualvollen Märschen, auf denen das aus Soldaten und Milizangehörigen bestehende Begleitpersonal Plünderungen und Gewalttaten verübte, an die Oder bzw. die Neiße.
Dort drängten sich bald ungeheure Massen zusammen, die über die wenigen Flußübergänge nach Westen getrieben und am anderen Ufer, im Gebiet der sowjetischen Besatzungszone, sich selbst überlassen wurden. In den Städten hinter den Flußübergängen, vor allem in Stettin, Küstrin, Frankfurt, Cottbus und Görlitz, entstanden infolge der plötzlichen Vertreibung von Hunderttausenden aus Ostdeutschland in den letzten Junitagen und den folgenden Wochen im Juli 1945 eine ungeheure Überfüllung und ein durch Hunger, Obdachlosigkeit und völlige Ratlosigkeit der zusammengepferchten Massen gekennzeichnetes Chaos.
Dies vervielfachte sich noch dadurch, daß sich hier gleichzeitig alle jene zusammenfanden, die nach der Flucht vor der Roten Armee wieder nach Ostdeutschland zurückkehren wollten, aber nicht über die Oder und Neiße nach Osten hinübergelassen wurden.
Keine Etappe der späteren Ausweisungen verlief unter ähnlich unmenschlichen und so brutalen Methoden wie diese erste, noch vor dem Abschluß des Potsdamer Abkommens vollzogene Vertreibung des größten Teils der ostbrandenburgischen Bevölkerung und zahlreicher Deutscher aus Ostpommern und Niederschlesien.
Nachdem Hunderttausende von Deutschen Ende Juni/Anfang Juli unter demütigendsten und entehrendsten Bedingungen von Haus und Hof verjagt worden waren, wurde diese Aktion ebenso plötzlich, wie sie begonnen hatte, gegen Mitte Juli gestoppt. Offenbar geschah dies auf Einspruch der sowjetischen Befehlshaber, die sich der Ausweisung der Deutschen hier und da bereits vorher hemmend in den Weg gestellt, teils sogar die Oderübergänge nicht freigegeben hatten.
Sicher war dabei die Rücksicht auf die Wirkung, die das Bekanntwerden dieser Aktion auf die verbündeten Westmächte haben würde, mitbestimmend, vor allem aber die Befürchtung, daß eine Fortsetzung dieser radikalen Austreibungen im angrenzenden Gebiet der sowjetischen Besatzungszone katastrophale Zustände schaffen würde.
Nur diesem Umstand war es zu verdanken, daß es in Oberschlesien, wo die Polen, besonders im Kreis Neiße und Umgebung, ebenfalls in den letzten Junitagen damit begonnen hatten, die Deutschen systematisch aus ihren Wohnungen zu vertreiben und sie entweder in Lager einzuliefern oder einfach aus ihren Wohnorten zu verjagen, nicht mehr zu einer effektiven Austreibung kam. Hier wie auch in Niederschlesien, Ostbrandenburg und Ostpommern durften die Vertriebenen, nachdem sie oft viele Kilometer von ihren Wohnorten entfernt waren, wieder zurückkehren, weil die geplante Aktion plötzlich abgebrochen worden war. Selbst von denen, die bereits westlich der Oder-Neiße-Linie angelangt waren, kamen einige wieder in ihre Heimat zurück.
Dennoch hat diese erste, auf den Zeitraum von 2-3 Wochen beschränkte, aber mit äußerster Konsequenz durchgeführte Vertreibungsaktion dazu geführt, daß schätzungsweise 200.000 bis 300.000 Menschen aus dem östlichen Hinterland der Oder und der Neiße aus ihrer Heimat entfernt wurden. Besonders die Dörfer und Städte Ostbrandenburgs waren bis auf einen kleinen Rest von Deutschen, die für die Russen arbeiteten oder aus anderen Gründen von der Austreibung verschont blieben, entvölkert. Desgleichen war im westlichen Teil des Regierungsbezirkes Liegnitz und im Regierungsbezirk Stettin eine erhebliche Verminderung der deutschen Bevölkerung eingetreten.
Nachdem in dieser Weise in dem Landstreifen östlich der Oder-Neiße-Linie eine weitgehende Dezimierung der deutschen Bevölkerung erzielt worden war, konnten sowohl Stalin als auch die Vertreter Polens in Potsdam bei den Westmächten die Vorstellung verbreiten, als befänden sich in den deutschen Gebieten östlich der Oder und Neiße nur noch unerhebliche Reste der deutschen Bevölkerung, was nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, die Bedenken der west-

lichen Staatsmänner gegen eine Ausweisung der Deutschen zu zerstreuen. ...<<

CSR: In Brünn weist Dr. Benesch im Mai 1945 nochmals darauf hin, daß man das sudetendeutsche Problem für "alle Zeiten" erledigen wird und daß die Liquidierung der Deutschen 100%ig sein muß (x025/95).

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1957 über die "wilden Austreibungen" in der CSR (x004/105-115): >>**Die Austreibung vor der Potsdamer Konferenz**

Das Kaschauer Programm der tschechoslowakischen Regierung der Nationalen Front hatte die Entschlossenheit des neuen Regimes zur Vertreibung aller Sudetendeutschen noch nicht mit voller Deutlichkeit erkennen lassen. Aber alles, was schon gleich nach Kriegsende gegen die Deutschen geplant und durchgeführt wurde, hat ihre Vertreibung, ihren "Abschub" (odsun) vorbereitet und kann nur so verstanden werden.

Der deutschen Bevölkerung in Böhmen und Mähren ist dieser innere Zusammenhang zunächst nicht in voller Klarheit bewußt gewesen; von den diplomatischen Verhandlungen des Exilpräsidenten Benes mit den Alliierten war ihr kaum etwas bekannt, wohl auch nicht auf dem Wege über die sudetendeutschen Sozialdemokraten in London. Ihre Hoffnung richtete sich vielmehr nach den schreckensvollen Erlebnissen des sowjetischen Einmarsches und in den chaotischen Wirren des deutschen Zusammenbruchs darauf, daß die öffentliche Sicherheit und eine intakte Rechtsordnung unter der zu erwartenden tschechischen Verwaltung wiederhergestellt werden möge.

Allerdings sind solche Erwartungen sehr bald durch die sofort einsetzenden Maßnahmen gegen das Deutschtum in den Sudetengebieten aufs bitterste enttäuscht worden, und bald ließ sich an ihnen auch die Absicht der Tschechen erkennen, die Deutschen aus der wiederhergestellten Republik zu entfernen. Einzelne rücksichtslos durchgeführte Austreibungsaktionen in der allerersten Zeit nach Kriegsende konnten noch als spontane Handlungen radikaler Elemente, begangen im Rausch der wiedererrungenen Freiheit, oder einfach als Exzesse erklärt werden.

Aber als diese Aktionen, wenn auch in unterschiedlichem Umfang, auf ganze Gebiete übergriffen und den ganzen Sommer 1945 hindurch andauerten, wurde ihre Planmäßigkeit deutlicher. An ihrer Durchführung war neben den örtlichen Nationalausschüssen, der Revolutionsgarde und der SNB vor allem auch die Svoboda-Armee, die mit der Roten Armee eingerückte tschechische Befreiungsarmee unter dem General Svoboda beteiligt.

Zumeist begann die Austreibung der deutschen Bewohner gleich nach dem Auftauchen der Revolutionsgarde und der Svoboda-Armee in den Grenzgebieten. Überfallartig erschienen bewaffnete Trupps in Ortschaften oder Ortsteilen, riegelten sie hermetisch ab und befahlen den Deutschen, innerhalb kurzer Frist die Häuser zu verlassen und sich an bestimmten Punkten zu sammeln.

Die Betroffenen hatten vielfach nicht einmal die Möglichkeit, die notwendigsten Sachen zusammenzupacken, und wurden rücksichtslos aus den Wohnungen gedrängt. In grenznahen Orten und Bezirken oder auch dort, wo keine Transportmittel zur Verfügung standen, wurden sie sofort in Kolonnen auf die Grenze zu in Bewegung gesetzt.

Von den begleitenden Soldaten oder Revolutionsgardisten zu schnellerem Tempo angetrieben, schleppten sich diese Elendszüge, in denen Frauen mit Kleinkindern und alte und gebrechliche Leute überwogen, unter Verhöhnungen durch die tschechische Bevölkerung und Verbot jeder Hilfeleistung deutscher Bewohner in den durchzogenen Ortschaften, unter Gewalttaten der Begleitmannschaften und Androhung sofortiger Exekution der Zurückbleibenden, die wiederholt auch durchgeführt wurde, in oft tagelangen Märschen den Grenzübergangsstellen zu; am bekanntesten wurden die Leidensmärsche der Brünner Deutschen, der Frauen und Greise aus Jägerndorf und der Männer aus Komotau.

Wenn die Entkräfteten und vor allem alten Leute nicht mehr weiterkonnten, wurden sie in einzelnen Fällen auf Pferdewagen oder LKW zur Grenze geschafft.
Das Gepäck war von vornherein begrenzt, da in den meisten Ausweisungsbefehlen nur die Mitnahme von Handgepäck und zu seiner Beförderung nur Handwagen gestattet wurden. Oft sorgten die tschechischen Begleitmannschaften und örtlichen Behörden dann dafür, daß das Gepäck auf Fuhrwerken oder Lastkraftwagen transportiert werden konnte; vielfach mußte es allerdings auch auf dem ganzen Marsch getragen werden, so daß die Erschöpften nicht selten unterwegs gezwungen waren, noch Teile davon liegen zu lassen.
Schon bei der Überprüfung im Heimatort wurde es durchsucht, später an der Grenze einer "Zollkontrolle" unterworfen und nochmals rigoros verkleinert. Selbst Leibesvisitationen wurden, oft in schamlosester Weise, bei Männern und Frauen vorgenommen.
Jenseits der Grenze waren die Ausgetriebenen sich selbst überlassen. Ihr weiteres Schicksal war den Austreibungskommandos gleichgültig, denn sie sahen ihre Aufgabe nur darin, das Land von den Deutschen zu "reinigen", diese mit geringstem Aufwand auf dem kürzesten Wege außer Landes zu schaffen und sich ihrer so rasch wie möglich zu entledigen. Die aus den Kreisen entlang den schlesischen Gebirgen ausgetriebenen Deutschen wurden davon besonders hart betroffen, denn die Austreibungskommandos versuchten zunächst, die Kolonnen in das polnisch besetzte Schlesien abzuschieben.
Da die Vertriebenen vielfach schon im Grenzstreifen von polnischen Grenzwachen gestellt und wieder zurückgewiesen wurden, die Tschechen ihnen aber die Rückkehr in die Heimatorte verweigerten, irrten sie dann tage- und wochenlang im Grenzgebiet umher oder schlugen sich unter furchtbaren Entbehrungen und Bedrängnissen in Fußmärschen nach Sachsen durch, wobei viele durch Hunger und Entkräftung zugrunde gingen. Nur wenige konnten in ihre Heimatorte zurückkehren.
Diejenigen, die auf schlesisches Gebiet gelangt waren, gerieten in die gleichzeitigen polnischen Austreibungsaktionen. Andere, die nach Schlesien abzuschieben den Tschechen nicht gelungen war oder die von der polnischen Miliz wieder auf das Gebiet der CSR zurückgeschafft worden waren, wurden schließlich auf tschechischer Seite in Lager eingewiesen und dann in Eisenbahnzügen nach Sachsen abtransportiert.
Außer im Fußmarsch wurden Deutsche aus dem östlichen und nördlichen Sudetenland auch in Bahntransporten mit offenen Waggons abgeschoben, in denen 30-60 Menschen samt Gepäck zusammengepfercht wurden. Diese Transporte gingen in oft mehrtägiger Fahrt bis zur sächsischen Grenze, auch nach Sachsen selbst und bis nach Brandenburg.
Da aus dem Sudetenland und gleichzeitig aus dem benachbarten Schlesien in kurzer Zeit Hunderttausende Vertriebene nach Sachsen einströmten, ballten sich hier riesige Menschenmassen zusammen, zumal sich noch in diesem Gebiet die Masse der schlesischen Flüchtlinge staute, die nach Beendigung der Kampfhandlungen zu ihren Heimatorten zurückstrebten und denen polnische Miliz den Übergang über die Lausitzer Neiße in östlicher Richtung verwehrte.
Phantastische Gerüchte steigerten die Ratlosigkeit der Menge, die wegen der akuten Hungersnot und Seuchengefahr plan- und ziellos von Ort zu Ort geschoben wurde. Manche verloren hier noch durch marodierende Sowjetsoldaten das letzte gerettete spärliche Gepäck.
Zu gleichen Austreibungsaktionen kam es in den Österreich benachbarten deutschen Sprachgebieten. Die Abgeschobenen mußten hier fast ausschließlich zu Fuß und unter den gleichen Bedingungen wie im Norden des Landes ihre Heimat verlassen. Vielerorts verhafteten die Partisanenkommandos angesehene Bürger als Geiseln unter Androhung von Repressalien bei einer Störung der Austreibungsaktion oder zwangen die Einwohner durch Terror zur Flucht über die Grenze.
Die ohnehin seit Mitte Mai in Lagern internierte Bevölkerung der Iglauer Sprachinsel wurde

noch im Juni in einzelnen Transporten nach Österreich geschafft oder, wo dies nicht gelang, zur Zwangsarbeit herangezogen. Am berüchtigsten wurde die allgemein als Todesmarsch bezeichnete Austreibung der Brünner Deutschen.
Über zwanzigtausend Männer, Frauen und Kinder, die nicht interniert worden waren, wurden am Vorabend des Fronleichnamstages, am 30. Mai, zusammengetrieben und zur Grenze nach Österreich in Bewegung gesetzt. Die Spitze des Zuges gelangte noch am Abend des folgenden Tages auf österreichisches Gebiet. Als dann die österreichischen Grenzwachen den weiteren Übertritt verhinderten, brachte man die Masse dieser Zwanzigtausend in Getreidesilos und auf freiem Feld in Pohrlitz unter, wo sie nun wochen- und monatelang unter den entsetzlichsten Bedingungen dahinvegetierten.
Die Arbeitsfähigen wurden herausgeholt und in der Landwirtschaft beschäftigt, die Alten, Gebrechlichen und Mütter mit Kleinkindern - das war der überwiegende Teil der Ausgetriebenen - blieben zurück. Da insbesondere die hygienischen Voraussetzungen für die Unterbringung so vieler Menschen fehlten, raffte eine Typhusepidemie Hunderte der vom Hunger und den Entbehrungen entkräfteten Lagerinsassen hinweg.
In der sowjetischen Besatzungszone Österreichs ging es den ausgetriebenen Sudetendeutschen keineswegs besser als in Sachsen und Brandenburg. Nur allzuoft wurden sie als lästige Eindringlinge empfunden und auch so behandelt. Für viele unter ihnen war der Wanderweg auch noch nicht zu Ende: später, bei Beginn der organisierten Aussiedlung, wurden Zehntausende von Sudetendeutschen mit Eisenbahntransporten aus Österreich in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands gebracht.
Der Höhepunkt der ersten "wilden" Austreibungsaktionen lag in den Monaten Juni und Juli. Neben der rigorosen Räumung ganzer Ortschaften und zumeist ländlicher Gegenden, die durchweg in Form plötzlicher Razzien durch bewaffnete Kommandos vor sich ging, wurden auch, örtlich verschieden, bestimmte soziale Stände und Berufsgruppen erfaßt, wie Verwaltungsbeamte, Lehrer, Angestellte des öffentlichen Dienstes u.ä.
Wenn auch nicht festzustellen ist, ob und wie weit diese Auswahl nach einheitlichen Gesichtspunkten vorgenommen wurde, so ist doch das Prinzip deutlich erkennbar, Berufsgruppen, die als Exponenten des deutschen Regimes galten oder die für einen Arbeitseinsatz nicht verwendbaren Personen, vorwiegend alte Leute und Mütter mit mehreren Kindern, zuerst abzuschieben. Die Entscheidung darüber, welcher Personenkreis ausgetrieben werden sollte, hing offenbar auch vom Gutdünken des jeweiligen Národni Výbor, der Verwaltungskommissionen oder des Militärkommandanten ab.
Es kam vor, daß auch Fachkräfte, die man für die Fortsetzung der Arbeit in den Versorgungsbetrieben oder die Wiederaufnahme der Produktion in den Fabriken dringend benötigte, ausgetrieben wurden. Oft sind nicht nur örtliche Lebensgemeinschaften, sondern auch Familien auseinandergerissen worden, indem einzelne Familienangehörige als zunächst unentbehrliche Arbeitskräfte zurückgehalten oder zum Arbeitseinsatz in tschechisches Gebiet geschafft wurden.
Die Aufrufe zum Abschub wurden entweder in öffentlicher Kundgebung oder in Form von schriftlichen oder mündlichen Einzelbenachrichtigungen durch Soldaten oder Revolutionsgardisten verbreitet. Zumeist blieben den Betroffenen nur wenige Stunden Zeit. Oft wurden sie bewußt erst am Vorabend oder nachts in den Sperrstunden benachrichtigt, um das Ausweichen in einen anderen Ort zu erschweren und zu verhindern, daß noch Sachwerte bei Nachbarn oder auch tschechischen Bekannten versteckt wurden.
Daß es sich bei diesen Austreibungsaktionen sehr oft um planmäßigen Terror handelte, zeigen vor allem die Vorgänge in Saaz und Komotau. Anfang Juni befahl dort die Militärkommandantur allen männlichen Einwohnern im Alter von 13-65 Jahren, sich an bestimmten Plätzen zu sammeln; sie trieb die Saazer nach Postelberg, deportierte einen Teil nach Innerböhmen

und wies die anderen in Lager ein, wo sie unter entwürdigenden Verhältnissen bis zur Aussiedlung interniert wurden.
Nach einigen Tagen wurden auch die Frauen und Kinder in Arbeits- und Internierungslagern untergebracht. Ein gleiches Schicksal widerfuhr der männlichen Bevölkerung von Komotau, die am 9. Juni interniert wurde. Nachdem Svoboda-Soldaten und Revolutionsgardisten die aus der Menge ermittelten SS-Leute unter sadistischen Quälereien umgebracht hatten, trieben sie die 8.000-9.000 Männer zur sächsischen Grenze, wo aber Offiziere der Roten Armee den Abschub verhinderten und die endlosen Kolonnen zurückschickten. Die Tschechen teilten sie nun in Lager auf und setzten sie zur Zwangsarbeit ein.
Offenbar dienten diese Aktionen, die auch aus anderen Orten berichtet werden, manchmal nur dem Zweck, die Familien des männlichen Schutzes und der Hilfe zu berauben, um ungestörter plündern und die verängstigten. Frauen und Kinder leichter aus den Wohnungen verdrängen zu können, die dann von Tschechen beansprucht wurden.
Überhaupt schien dort, wo eine starke tschechische Minderheit ansässig war und nun weitere Tschechen nachzogen, die Austreibung vorwiegend dadurch ausgelöst worden zu sein, daß die Deutschen den Tschechen allein durch ihre bloße Anwesenheit im Wege standen und auf irgendeine Weise entfernt werden mußten. Das dürfte nicht zuletzt die Erklärung für die Vorgänge sein, bei denen man einzelne Orte völlig von ihren deutschen Bewohnern räumte und die Bevölkerung geschlossen zur Zwangsarbeit abtransportierte oder bis auf weiteres in Lager einwies, um sie dann bei der nächsten Gelegenheit nach Deutschland oder Österreich abzuschieben.
Auch dann noch, als die in Potsdam versammelten Staatsmänner u.a. die Tschechoslowakei aufforderten, die Austreibungen einzustellen, bis der Alliierte Kontrollrat die Empfehlungen für die weitere Behandlung dieser Frage ausgearbeitet hätte, setzte man diese Praktiken fort, die für Zehntausende Sudetendeutscher trostloses Lagerdasein, Zwangsarbeit und völlige Rechtlosigkeit brachten.
Die Lager, die im Sudetenland zunächst nur für die Aufnahme politisch! belasteter Persönlichkeiten dienen sollten, waren bald überfüllt. Ungeachtet dessen, daß mittlerweile eine Unzahl von Deutschen, für die die politische Strafgesetzgebung nicht zutraf, eingeliefert worden war, wurde in vielen Fällen von den einzelnen Lagerkommandanten eine nach persönlichen Maßstäben ausgerichtete Vergeltungspolitik durchgeführt, unter der alle Personen, gleich ob im Sinne der neuen politischen Gesetzgebung schuldig oder unschuldig, zu leiden hatten.
Bis Ende 1945 schien überhaupt der Willkür der Lagerkommandanten und Wachmannschaften, die sich fast ausschließlich aus Angehörigen der Revolutionsgarde rekrutierten, keine Schranken gesetzt zu sein. Selbst dort, wo es nicht zu unmittelbaren Ausschreitungen kam, wurde der Zustand durch die mangelhafte Ernährung und die improvisierte Unterbringung großer Menschenmassen unerträglich. Vielfach mußten die Lagerinsassen selbst erst die Unterkünfte errichten und die Lager ausbauen.
Infolge der Überfüllung der Lager, der primitiven sanitären Vorkehrungen, die jeder Beschreibung spotteten, der Ungezieferplage und der unhygienischen Verhältnisse forderten Epidemien unter den entkräfteten Insassen zahlreiche Opfer. Besonders hoch war auch hier wieder die Sterblichkeitsziffer unter den Kleinst- und Kleinkindern und den alten Leuten, die nicht zur Arbeit außerhalb der Lager geschickt wurden und keine Möglichkeit besaßen, sich zusätzliche Lebensmittel zu beschaffen.
Für viele war jedoch das korrekte Verhalten einzelner Tschechen, sei es im Amt oder am Arbeitsort, ein Lichtblick in einer sonst trostlosen Lage. Nicht wenige Sudetendeutsche verdankten der persönlichen Hilfsbereitschaft und dem Entgegenkommen mancher Tschechen, vor allem dort, wo durch jahrelanges Zusammenleben eine gegenseitige menschliche Wertschätzung gewachsen war und von der jeweiligen politischen Konstellation unberührt blieb, eine

Erleichterung ihres schweren Schicksals.
Eine besondere Würdigung verdient die Hilfsaktion des Tschechen Premysl Pitter für deutsche Kinder, die ihre Eltern durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse, vor allem in den tschechischen Lagern, verloren hatten und in den Massenlagern verwahrlosten und zugrunde gingen. Wie er unter dem nationalsozialistischen Regime den jüdischen und tschechischen Waisen in Heimen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen suchte, nahm er sich jetzt der hilflosen und in den Lagern dem sicheren Untergang ausgesetzten deutschen Kinder an, brachte sie gegen den anfänglichen Widerstand der tschechischen Behörden in den von ihm errichteten Heimen unter und rettete Hunderten von ihnen das Leben.
Mitunter wurden auch einzelne Sudetendeutsche, die in Lager eingewiesen worden waren, von den Betrieben, in denen sie gearbeitet hatten, zurückgefordert und so vor dem Lagerleben bewahrt.
Im ganzen waren im Verlauf der ersten Austreibungswelle etwa 700.000 bis 800.000 Sudetendeutsche aus der Tschechoslowakei, in erster Linie aus dem Ostsudetenland, den Industriebezirken des Nordsudetenlandes, der Iglauer Sprachinsel, den südmährischen Kreisen und aus Brünn entfernt worden, davon schätzungsweise 150.000 nach Österreich. Zehntausende waren in Lager eingewiesen oder nach Innerböhmen und Innermähren zum Arbeitseinsatz verschleppt worden.
Die Masse der Deutschen saß aber noch in den Heimatorten. Sie sah sich auch weiterhin einem unverminderten Druck ausgesetzt, und viele von ihnen zwang der individuelle Terror in den Herbstmonaten zum Verlassen der Heimat. Daneben schoben die Tschechen auch jetzt noch kleinere Transporte vorwiegend mit alten und kranken Leuten über die Grenze ab.
Unter dem Eindruck der Vorgänge im sowjetisch besetzten Gebiet und aus Furcht, daß die dort praktizierten Methoden nach Abzug der Amerikaner auch auf das Egerland und Böhmerwaldgebiet ausgedehnt werden würden, entschlossen sich einzelne Familien, vor allem solche, die auf der Flucht vor der Roten Armee oder auch später in der amerikanischen Zone der CSR Zuflucht gefunden hatten, mit den im Dezember abziehenden amerikanischen Truppen das Land zu verlassen.
Da die Aussiedlung seit den Potsdamer Beschlüssen ohnehin gewiß war, zogen sie es vor, schon jetzt unter wesentlich günstigeren Bedingungen aus der Heimat zu gehen. Vielfach konnten sie durch privates Entgegenkommen amerikanischer Offiziere und Soldaten größere Sachwerte auf Heeresfahrzeugen über die Grenze schaffen.
Die Austreibungsaktionen vom Kriegsende bis in den Spätsommer 1945 scheinen zwar nicht von einer offiziell damit betrauten zentralen Stelle gelenkt worden zu sein wie die spätere organisierte Ausweisung, ihre Durchführung wäre aber ohne die Weisung und das Wissen hoher Regierungsstellen nicht möglich gewesen.
Die planmäßige Verwendung der Svoboda-Armee bei den Austreibungen im Regierungsbezirk Aussig und auch die Bereitstellung des umfangreichen Eisenbahnmaterials für den Abtransport von Hunderttausenden sprechen dafür. Wieweit die Initiative für diese Aktionen auf kommunistischer Seite lag, läßt sich noch nicht sicher feststellen.
Dafür spricht aber schon die Tatsache, daß sie sich nur auf das von sowjetischen Truppen besetzte Gebiet erstreckten und in der amerikanischen Besatzungszone ausblieben, wenn auch eine unmittelbare Beteiligung der Roten Armee in den vorliegenden Berichten nirgends bezeugt wird und Angehörige sowjetischer Militärbehörden in einzelnen Fällen den Abschub der Deutschen sogar verhinderten.
Für kommunistische Lenkung spricht aber auch die Kritik, die von einigen nichtkommunistischen tschechischen Blättern an den Vorgängen geübt wurde. Die Mahnung zur Mäßigung, die auch Benes in einer Rede in Pilsen am 15. Juni aussprach, war dagegen nicht ein Abrükken von der Austreibung selbst, sondern nur ein Versuch, den vor allem in England laut ge-

wordenen Vorwürfen und Bedenken zu begegnen, damit das Vertreibungsprogramm in seiner Gesamtheit auf der bevorstehenden alliierten Konferenz nicht gefährdet würde.
Der Sanktionierung der bereits begonnenen Vertreibung des gesamten Sudetendeutschtums galten daher alle diplomatischen Bemühungen der tschechoslowakischen Regierung. Ministerpräsident Fierlinger vergewisserte sich Ende Juni während seines Moskauer Besuchs noch einmal der sowjetischen Unterstützung für die tschechischen Pläne.
In einer Note, die den Botschaftern der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und der Sowjetunion am 3. Juli überreicht wurde, ersuchte die tschechoslowakische Regierung um die Aufnahme des Vertreibungsprogramms in die Tagesordnung der Potsdamer Konferenz und legte den drei Großmächten am 22. Juli einen Plan für die Ausweisung der Deutschen vor.
Die Potsdamer Konferenz hieß dann auch den Bevölkerungs-"Transfer" aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn im ganzen gut, knüpfte daran allerdings die Aufforderung, u.a. auch an die tschechoslowakische Regierung, vorerst weitere Austreibungen aufzuschieben, bis der Kontrollrat das ganze Problem geprüft habe. Offensichtlich geschah dies aus der Befürchtung, daß ein unkontrolliertes Einströmen großer Massen Vertriebener zu chaotischen Verhältnissen in den Besatzungszonen Deutschlands führen könnte.
Angesichts des vollen diplomatischen Sieges, den die tschechische Regierung in der Frage des "Odsun" damit grundsätzlich erreicht hatte, kam sie dieser Forderung der Großmächte nach. Eine Fortsetzung der Austreibung riesiger Menschenmassen mit den bisherigen Methoden wäre ohnehin nicht gegen den Willen der Großmächte möglich gewesen, welche die Regierungsgewalt in Deutschland übernommen hatten.<<
Jugoslawien: Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet im Jahre 1961 über die Austreibungen von Volksdeutschen und die Behandlung der Rückkehrer in Jugoslawien (x006/97E-100E): >>Gegen Kriegsende befand sich der größte Teil des ehemals jugoslawischen Staatsgebietes unter der Herrschaft der Partisanen, nachdem die russischen Truppen im Januar aus der Woiwodina abgezogen waren und die Frontlinie Esseg - Brcko nach dem Beginn der großen Offensive der Partisanenarmeen am 11.4.1945 von den deutschen und kroatischen Truppen aufgegeben werden mußte.
Diese zogen sich daraufhin kämpfend in den slowenischen und steiermärkischen Raum zurück, wo sie bis zum 9.5.1945 kapitulierten. Zu diesem Zeitpunkt waren die ehemaligen Hauptsiedlungsgebiete der Jugoslawiendeutschen, in denen sich die überwiegende Mehrheit der Zurückgebliebenen auch jetzt noch aufhielt, bereits länger als ein halbes Jahr besetzt, so daß die Maßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung erhebliche Zeit vor Kriegsschluß einsetzten.
Während die Deutschen aus den polnisch besetzten Ostgebieten, der CSR und Ungarn in der unmittelbaren Nachkriegszeit vertrieben wurden, kam es zur Vertreibung von Jugoslawiendeutschen nur in Slowenien, teilweise auch in Slawonien, wogegen in der Batschka, Baranja und im Banat, sowie in Syrmien das System der Internierungslager vorherrschend wurde.
Die Verhältnisse in Jugoslawien unterschieden sich insofern von denen in allen ost- und südosteuropäischen Staaten mit deutschen Minderheiten, als die Deutschenpolitik des jugoslawischen Partisanenregimes bereits seit Oktober/November 1944 gewissen Grundzügen und Richtlinien folgte, die in manchen Gebieten z.T. bis 1948 eingehalten wurden.
Diese Grundsätze lagen längst fest, ehe auf der Konferenz von Potsdam Polen, der CSR und Ungarn die Ausweisung ihrer deutschen Bevölkerung zugestanden wurde. Jugoslawische Bemühungen, auf dieser Konferenz eine Vollmacht zur Vertreibung auch der Deutschen ihres Landes zu erwirken, lassen sich bisher nicht nachweisen. Möglicherweise sind solche Anstrengungen seitens des neuen jugoslawischen Regimes überhaupt nicht unternommen worden.
Die Gründe für eine solche Unterlassung können in dem Selbstgefühl der Partisanenführung

gelegen haben, das sich durch den erfolgreich überstandenen Guerillakrieg und die militärische Selbständigkeit bei den Operationen der letzten Kriegswochen gehoben hatte und die Entscheidung über innere Fragen des Landes nicht in die Hand anderer Mächte geben wollte; so konnte auch die im Oktober 1944 beschlossene zahlenmäßige Aufteilung des Einflusses zwischen der Sowjetunion und Großbritannien nach der Formel 50:50 die Macht der Partisanenherrschaft nicht beschränken.

Die Grundlagen der Deutschenpolitik der Partisanen scheinen bereits seit den Beschlüssen des "Antifaschistischen Rates" (AVNOJ) vom 21.11.1944 festgelegt gewesen zu sein. Ihr Ziel war die Aberkennung der Bürgerrechte und die gewaltsame Enteignung der Deutschen, ihre Degradierung zu besitzlosen und unerwünschten Bürgern. Ob die Entziehung der Bürgerrechte die Vorstufe späterer Vertreibung sein sollte, oder ob den Jugoslawiendeutschen ein anderes Schicksal zugedacht war, läßt sich aus den bisher zugänglichen Quellen nicht schlüssig entscheiden.

In einem Aide-memoire vom 19. Januar 1946 über den "Transfer der restlichen deutschen Minderheit aus Jugoslawien nach Deutschland", das am 16. Mai erneut eingereicht wurde, hat allerdings die jugoslawische Regierung unter fälschlicher Berufung auf die Potsdamer Vereinbarungen die amerikanische Botschaft in Belgrad aufgefordert, ihre "guten Dienste" zur Verfügung zu stellen, damit "eine Entscheidung" bezüglich dieser Deutschen durch den Alliierten Kontrollrat in Berlin beschleunigt herbeigeführt werden könne. Das Aide-memoire forderte den "Transfer der gesamten deutschen Minderheit" nach Deutschland, blieb indessen ohne jede Wirkung, da die amerikanischen Behörden den jugoslawischen Wünschen keine Folge leisteten.

Auffällig ist übrigens, daß sich die Vertreibungs- und Internierungspolitik der Partisanen wie auch später der jugoslawischen Behörden ausschließlich gegen die Deutschen richtete.

Obwohl der Nationalitätengegensatz zwischen Serben und Ungarn nach dem ersten Weltkrieg und erst recht nach der Besetzung der Batschka und Baranja durch ungarische Truppen mit den sich daran anschließenden Serbenverfolgungen fraglos schärfere Formen angenommen hatte, als sie je für das Verhältnis der Volksdeutschen zur andersnationalen Bevölkerung kennzeichnend waren, blieben die Ungarn im wesentlichen seit 1944 in Jugoslawien unbehelligt, ganz im Gegensatz zur CSR, wo außer den Deutschen auch ein beträchtlicher Teil der ungarischen Bevölkerung aus dem Lande getrieben wurde. -

Von einer unverhüllten Austreibung von Jugoslawiendeutschen kann man sicherlich in Slowenien und in Teilen von Slawonien sprechen. Hier sollte aus der Bewegung der letzten militärischen Operationen heraus das nordwestliche Grenzgebiet von den Deutschen, für die eine geordnete Evakuierung nicht mehr hatte organisiert werden können, völlig gesäubert werden. Die jugoslawischen Partisanenverbände unterstützten demgemäß nachdrücklich die Fluchtbewegung der bereits aufgebrochenen Bevölkerung, vornehmlich der dorthin umgesiedelten Gottscheer, Bosnien- und Bessarabiendeutschen.

Bahntransporte wurden sogleich an die frühere österreichische Grenze weitergeleitet, Flüchtlingstrecks in improvisierte Lager - z.B. bei Cilli und Tüchern - gelenkt und von dort über Marburg abgeschoben. Ein Teil der arbeitsfähigen Männer dieser Umsiedler wurde in Lagern zurückbehalten, während ihre Angehörigen ebenfalls über die Grenze getrieben wurden. Gleichzeitig wurden die einheimischen Deutschen in den Gefängnissen der Bezirksorte und in Lagern konzentriert: so auf Schloß Herberstein, in Sterntal, Cilli und Tüchern, von wo sie zwischen dem August 1945 und dem Frühjahr 1946 nach Österreich abgeschoben wurden, sofern sie die unablässige Quälerei während der Lagerzeit überstanden hatten.

Angehörige der älteren Generation konnten den Lagern z.T. dadurch schneller entkommen, daß sie sich auf ihre frühere österreichische Staatsangehörigkeit beriefen. Viele Slowenien-deutsche wurden sogleich vor Gericht gestellt, und die Prozesse endeten damit, daß sie entwe-

der ihre Strafzeit im Gefängnis oder Internierungslager verbringen mußten oder auch außer Landes verwiesen wurden.
Noch vor dem Sommer 1946 wurde mit diesen Methoden die überwiegende Mehrheit der Sloweniendeutschen vertrieben, während restliche Gruppen weiter in den Arbeitslagern festgehalten wurden und Slowenisierte, bzw. Angehörige von Mischehen in das Berufsleben zurückkehren konnten.
Die wenigen nicht geflohenen Slawoniendeutschen wurden zwischen April und Juni 1945 im Lager Josipovać, das bereits als Ustascha-KZ gedient hatte, interniert und von dort zumeist in das Lager Valpovo, geschafft, in der Mehrheit handelte es sich um deutsche Stadtbewohner. Auch aus Valpovo versuchte die Partisanenverwaltung, Volksdeutsche nach Österreich abzuschieben.
Am 10.7.1945 verließ ein erster Transport das Lager und dürfte auch nach Österreich gelangt sein. Ein zweiter Transport dagegen, der am 20.7.1945 in Marsch gesetzt wurde, ist über Laibach zurückgeleitet worden und endete in Pisanica in einem schnell eingerichteten Lager, in dem bald ca. 5.000 Deutsche, unter ihnen auch Rückkehrer, festgehalten wurden.
Kurze Zeit wurde ein Teil der arbeitsfähigen Lagerinsassen in der Umgebung von Pisanica eingesetzt, bis das Lager aufgelöst und seine Insassen je zur Hälfte auf die Lager Valpovo und Krndija aufgeteilt wurden. Hier war die Ernährung völlig unzulänglich, Krankheiten, u.a. eine große Fleckfieberepidemie, brachen aus und rafften in beiden Lagern die Hälfte der Häftlinge hinweg. ...<<